

Der
Zeitungsjunge.

Nach dem Amerikanischen

von

Heinrich Ritter von Levitschnigg.



Erster Theil.

Wien, Pest und Leipzig, 1855.
Hartleben's Verlags-Expedition.



2. 1. 17

I.

Bekennniß.

„Dein Name lautet also Bob, das will sagen Robert,“ sprach ich zu dem Zeitungsjungen, als ich eines Morgens an meinem Fenster ein Tageblatt kaufte.

„Es gibt hier keinen Robert, einzig einen Bob,“ entgegnete er, und ich gewahrte, daß er sich durch mein Debut als Wiedertäufer gekränkt fühlte.

Er war, wie ich sah, stolz darauf, einzig Bob zu seyn, und ich muß gestehen, daß sehr viel Selbstbewußtseyn dazu gehöre, um geringschätzig über so wichtige Dinge zu denken, als Geburt, Heimat, Rang und Vermögen. Der Zeitungsjunge sang an mir Respekt einzulösen. Ich studirte seine Geschichte, und gedanke sie in diesen Blättern niederzulegen.

Doch halt, ich schritt meiner Erzählung ein großes Stück Weges voraus, es heißt rasch umkehren, um mit dem Beginn zu beginnen, kurz die Gründe aufzuzählen, die mich zur »Bücherschreiberei« bewogen. Es ereignete sich in nachstehender Weise:

Alle meine Freunde und Nachbarn schrieben Bücher. Mehrere verdienten Geld durch dies Geschreibe, andere zwar nicht, jeder aber war, wie ich sah, glücklich, etwas zu thun zu haben. Daß Daseyn hatte doch einen Zweck. Es gibt

überhaupt nichts, das nicht seinen Nutzen hätte. An der kleinen Blume der Unschuld, rings auf allen Hügeln und Blumen Neuerlands wuchernd, ist freilich nicht viel Schönes zu schauen; sie läßt sich keineswegs mit der hochliegenden und prachtvollen Dahlie, mit der Zwillingsschwester des Weibes, Rose geheißen, mit der Jungfräulichen Lillie oder mit dem wie verschämte Bärtlichkeit blickenden Veilchen, das die Einsamkeit sucht, weil sein kleines Herz überzugehen droht; aber die stern-äugige Blume der Unschuld blüht so lustig, sie schmückt jede Spalte und Ecke, die ihr Raum gewährt; ja drunten auf der Wiese, wo das Bächlein um die Wurzeln der alten Ulmenplätschert, und die bunte Herelle sich in dessen Gewässern birgt, dort glüht die Blume der Unschuld — *Houstonia cerulea*, mit blauen Blumen, in Virginien heimisch, auch als Bierpflanze cultivirt — gleich dem schimmernden Prachtgewande um die Schultern der Schönheit; dort nistet sie sich im Farmhose ein, in der Hoffnung die große häßliche Klette zu verdrängen, wie in den Spalten uralten, noch durch die Sündflut abgerundeten Kieselgesteines, an dem Rahn der staubigen Heerstraße, wo die Kinder bedeckten Hauptes, doch barfüßig, über ihre sich wie Sammt anfühlenden Dolken schreiten, wenn sie in die Schule gehen, kurz, überall sprüht diese anspruchlose Blüthe, gleich den heimischen Tugenden kräftig und heilsam, ja meist unverbessert in Folge ihrer unzählbaren Menge.

So geht es auch mit der Büchermacherei. Die Welt ist so voll damit, daß tausende unbeachtet bleiben, und derlei unbeachtete Bücher dürften oft als die besten in ihrer Art gelten. Das thut aber nichts zur Sache, es bliebe ja doch eine trübselige, unheilsschwangere, verruchte Welt, wenn kein Buch mehr, und sey es das armseligste, geschrieben würde.

Werben einst die großen „Kletten“ der Literatur durch heilbringendere Ausflüsse des Menschengesistes verdrängt, dann wird es auch hier besser bestellt seyn. Derlei Gedanken beschleichen mich bei dem Vorhaben, ein Buch zu schreiben. Ich blickte dabei auch nach den Hochlanden und Thälern, nach dem Raine mit schädlichem Unkraut und schönen Blüten, nach den bemooßten Felsen und den häßlichen Schwammgewächsen, und überall sah ich die Blume der Unschuld keimen, rein in sich selbst und Reinheit verbreitend, und so, sagte ich zu mir selbst, will ich auch von gewöhnlichen Dingen schreiben, von den großen Wanderzügen durch die Stadt, getreu wie sie sich ergeben. Ich will „nichts bemänteln,“ aber ich mag auch nicht der Wespe gleichen, die Gift und Süßigkeit sammelt, sondern eher der Biene, die reinen Honig gleichmäßig aus der giftigen Niedewurz wie aus dem süßen Alee gewinnt.

Zu diesem Zwecke besuchte ich die Stadt und eilte im Geleite meines Auges wie meines Herzens von Platz zu Platz. Da sah ich denn, daß die Stechfliege die Stadt liebt, indeß sie der Schmetterling meidet, und erspähte auch den Grund, warum es so seyn müsse. Saß ich doch am Fenster an meinem Tische, darauf Geranium lieblich blühte, und ein Colibri flog herein und tauchte seinen Schnabel duftsaugend in die Blumen. Stück für Stück, während seine welligen Flügel rastlos flatterten mit leisem Gesumme. Er verweilte nicht lange, ich hatte ihm aber dennoch ein Gelage gegeben; hier in der Mitte von Staub und Lärm, von Uebel und Entweihung hatte sein zarter Instinct ein Bledchen entdeckt, frisch und lieblich wie ein Eden, und hieher kam er denn auch, Freude schenkend wie empfangend.

Zellte es nicht auch mit uns so der Fall seyn, theurer

4
Leser? Wenn wir uns zwar nicht häufig, aber doch auf alle Fälle hie und da unverwartet mit Engeln unterhalten sollten, würde das nicht eine wahre Seligkeit seyn? Mit solchen Gedanken an eine derlei Möglichkeit blickte ich eines Morgens — ich weiß gewiß, es war am Morgen, denn das ist die Zeit für heitere Gedanken — ins Freie, als ich unter meinem Fenster einen Zeitungsjungen erblickte, der mit munterer Stimme die Namen unserer Morgenblätter ausrief. Er war so zu sagen nur die Hülse eines Knaben, klein und vor der Zeit gealtert. Ich würde in meinem Sinn eher Tom Thumb oder die Äpfeln für einen Heros angesehen haben, als diesen Zeitungsjungen. Sah er denn nicht armselig, zerlumpt und unwissend aus und würde nicht alle Welt bei diesem Gedanken laut ausgelacht haben? Nach und nach schoß jedoch Bob — ich erfuhr später, sein Name sey Bob — in meinem Geiste empor, aber nicht als armes, verlassenes, unwissendes, vernachlässigtes Kind, das man auslesen und nach dem „Waisenasyl“ oder nach einer Zufluchtsstätte für Landstreicher senden sollte, sondern als hochherziger Junge, dessen Adel ich zwar nicht zu ermessen, aber doch in so weit zu schätzen vermöge, um einzusehen, wie ich nicht würdig sey, die Riemen seiner alten, abgetretenen Schuhe zu lösen. Er war unverlezt durch feurige Dusen geschritten, er lagerte zwischen Löwen, und ihre Wildheit war vor ihm zu Schanden geworden.

Ich begann dem Nahen des Zeitungsjungen in feierlicher Erwartung entgegenzuharren, und der schleppende Gang seiner müden Gebelne gewann in meinen Augen einen Anflug von Majestät; seine zerlumpten Kleidungsstücke waren für mich solche königliche Prachtgewande über einem großen Herzen, und sein schmalrämplger Hut ließ ihm wie eine Krö-

nigskrone, denn Bob besaß jene angeborne Würde der Seele, welche weder Krone noch Scepter zu mehrern vermag.

Nach und nach erfuhr ich auch seine Lebensgeschichte, nach und nach, denn ich war nicht groß genug, um all die Größe dieser Zeitungsungen zu erfassen. Wie konnte ich auch bei einem Daseyn strenger Convenienz, durch Jahre gedrückt, vom Hause aus ein Kind weisen Vorbedachtes, ein Wesen begreifen, das, nobel aus den Händen der Natur gekommen, dennoch einfach sagte: »Sieh hier einen Mann!« Ein Mann, der den Schulen, dem Prediger, dem Schneider rein nichts, ja selbst dem Koche nur wenig zu danken hatte; ein Mann, der als Weltweiser in seiner Art alle Dinge mit eigenem Auge erschaute, und seine Logik ohne Beihilfe eines Fremden entwickelte.

Das Bild des Zeitungsungen sprukte in meinem Gehirn, und ich fühlte zuletzt, daß ich seine Lebensgeschichte niederschreiben müsse. Ich erkannte, daß diese Race, Dank der Bestrebungen einiger mitleidiger Seelen, bald aus der Art schlagen dürfte, daß der Zeitungsunge unserer Tage bald verschwinden und nur als Tradition fortleben würde, ja daß selbst die Adelschaft Bobb als eine Fabel betrachtet werden möchte. Ich besah mir die Wohnstätte des Zeitungsungen und gewahrte, wie jene mitleidigen Seelen — Gott stärke sie in jeglicher Stunde der Noth, und thue ihnen Gutes, wie sie selbst gethan haben — die Wildniß im Leben eines Zeitungsungen so blühend wie eine Rose gestalteten, so daß er bald gänzlich vergessen seyn dürfte, der Zeitungsunge in den Tagen Bobb, wie er schläft am Straßenrande, auf freien Plätzen, im Parke, in alten Trachtkörben oder Schweintrögen, in Marktständen, kurz wo immer ein Obdach aufzutreiben. So gewannen die Wandergänge Bobb als eines andern

Ismael, sonder Vater und Mutter, freudlos, weß, verlassen, durch die große Stadt rastlos auf und nieder schreitend, den Nimbus unverfälschter Erhabenheit, und ich begab mich an das Studium seines Charakters und lernte erkennen, daß er ein Heroß sey.

II.

Wie man als Zeitungsjunge einsteht.

Bob wußte es nie, daß er ein Held sey. Er wuchs heran, er erinnerte sich kaum wie, in der Mitte von Geschöpfen so unglücklich wie er selbst. Er konnte Hunger und Durst wie Glend in jeglicher Art kennen. Er war der Leidensgefährte von Ausgestoßenen seit den ersten Dämmerstunden seines Lebens. Ein Nährvater des verlassenen Knaben nach dem andern starb hinweg oder ward dieses Liebesdienstes müde, und ihm verblieb einzig eine unklare Erinnerung an Hunger und Kälte, schlimme Gliederreißen und wüthige Kopfschmerzen. Als umherkriechendes Kindlein wurde er über die Schwelle geschleubert, nicht aus angeborener Rohheit, nein, weil er im Wege war, weil die Stubengenossen Brod und Spielraum bedurften; denn wann stimmte der Hunger das Herz liebevoll, wann wurde es bei Kälte warm oder bei Nachtzeit zärtlich und vorsorglich? Der Wflüger wächst trotz schwerer Arbeit zur Mannheit voll Liebe heran, Dank dem Schweiß seines Angesichts, der ihm bei Einbruch der Nacht Vergeltung und Ruhe zubringt; aber der ungeschickte Arme, dem es an Tauglichkeit zur fortwährenden Arbeit mangelt, lebt von der Hand in den Mund, flieht in wilden Kreuzzsprüngen wie der gehegte Hase, mit den hungrigen Händen der

Nach im Nacken, und sinkt bei Einbruch der Nacht nieder ohne die herzlichsten Dankgebete des Landmannes, nehm mit der Erschöpfung des hart umstellten Bildes, und schläft, weil der Schlaf nach ihm verlangt, weil ihn der mitleidige Schlaf in zärtlicher Umarmung schaukelt, auf daß er sein Elend vergessen möge.

Bob ward ein stämmiges Kind, und verlangte nach Besserem, als lang umherzukriechen. Während er auf allen Vieren umherrutschte, bot er freilich eine breite Fährte für den trägen Fuß, eine einladende Staps für sorglose oder rohe Fußtritte; aber seine Sehnen spannten sich munter und der Knabe wälzte sich rasch zur Seite, wenn sich derlei Fußtritte näherten, und bald ragte sein kleines Haupt mit Hilfe einer Wand oder zerbrochener Stühle aufrecht empor, und seine Füße wurzelten fest, ja sie wurzelten fest, denn hätte Bob einmal sein Haupt in der Welt aufgerichtet, dann konnten ihn wohl todt schlagen, aber nie wieder dahin bringen, nochmals den Staub zu verkesten. Er wußte etwas Besseres, als lange zu schwindeln. Ein reiches Kind mag durch eine lange hilflose Blindheit kriechen, schleichen und schwanken, mag durch Jahre „In den Armen seiner Amme maueln und weinen,“ aber der Arme hat keine Gelegenheit hiezu; die Natur unterstützt ihn mächtig, sie zerrt an den Muskeln und zieht an den Sehnen, bis jedes froh ist, seine Schuldigkeit zu leisten. Reicher Eltern Wickelkind mag kreischen, schreien und seine Schwäche ausposaunen, sich wie Andern zur Qual; aber der Walg des Bettlers darf nicht schreien, darf, zahnend oder nicht zahnend, keinen Lärm erheben.

Er schreit auch nie; seine armen kleinen beschmutzten, blutunterlaufenen Füße sind mit Beulen bedeckt, die ihn die Lippen aufwerfen machten, wie seine Mutter sagte, aber er

darf seine Klage nicht laut werden lassen. Er starrt in die alten Astlöcher des abgenügten Fußbodens, und der Staub, der daraus aufsteigt, macht seine Augen erblinden, aber er reibt sie, pustet und kriecht hinweg; er findet nirgends Mitleid, und kümmert sich auch nicht darum. Nun betastet er mit den Fingern die Angel der angelehnten Thür, und ein Vorübergehender stößt sie zufällig auf; o schmerzhaft ist die Angst, ja schmerzhaft und peinlich ist das plötzliche Weh in der zerquetschten und blutunterlaufenen Hand, aber er sinkt bloß kraftlos zurück; kein Wort, kein Laut nach dem ersten kurzen thierischen Schmerzensschrei! Der kleine Rango versucht die verfallene Holztreppe zu erklimmern, fällt jedoch zwischen die Dielen; ihr hört ihn einmal dumpf aufschreien und dann ist alles still; ihr denkt, das Kind sey todt, aber es ist bloß schwarz im Gesichte; ein heftiger Klappes auf den Rücken, ein paar in den Mund gehauchte Athemzüge, ein Wasserguß am Brunnen, und es schnappt nach Luft, stößt einen halbunterdrückten Schrei aus, und dann beginnt es das Wasser zu laben, wie es über seine Wangen läuft; es verschlingt unbehaglich seine Finger und berührt sie dann und wann mit der Zunge, aber weiter hört ihr keinen Laut. Der Balg blüht durch Wunden bläulich und blaß, und sein wirres Haar triefst von dem Schweiß, der aus seinen Poren dampft, aber er kriecht zu der Thür, wo sich der Sonnenscheln auf den Stufen wiegt, und dort schlummert er, schläft durch Stunden, und kein Vorübergehender tritt, stößt oder belästigt das schlummernde Kind, denn es ist geheiligt selbst für das rauheste Herz.

So wuchs Bob auf, er wußte nicht wie. Seine ersten Erinnerungen sprachen von Glück. Er suchte, kaum daß er aufrecht gehen konnte, in den Rinnen nach alten Nadeln, ro-

stigen Nägeln und Lappen von Tuch, dann ließ er Späne auf, die er in einem Korb auf seinem Kopfe nach Hause trug. Dann kam eine Pause; er konnte sich nicht besinnen, was sich ereignet, vielleicht war er krank. Viele, die sich um ihn bekümmert, waren gegangen, und er wußte nicht wie und weshalb. Er hatte eine undeutliche Erinnerung an lange weiße Kisten — in großer Menge — die man herbeitrug und fortschaffte. Er fuhr einige Zeit in einem Karren, und obgleich er eigentlich müßig ging, so hatte er doch geschlafen und Wahlzeit gehalten. Die Cholera lichte endlich die elenden Räume. Zuletzt fand er sich auf der Straße, nicht wissend wohin er sich begeben sollte. Er war ein kleiner Junge und starrte nach der Menge, die an ihm vorüberschritt, voll Verwunderung, woher sie kam und wohin sie ging. Der Hunger regte sich, den Armen beschlich unheimliche Furcht. Alle Welt wußte um einen Gefährten, der für sie sorgte, mit ihr ein Wort, ein Lächeln tauschte, oder selbst einen Klaps, der da bewies, daß es noch eine Beziehung zu jemand Anderem in der Welt gebe; er allein stand da als armes, kleines, ungeliebtes Kind, für das Niemand Sorge tragen wollte. Er war schmutzig, sehr schmutzig; er besaß nichts als Lumpen, und auch deren nur Wenige.

Es war ein mittheilender Anblick dieses arme Ding, wie es der Menge ernst in das Antlitz blickte und sich wunderte, woher sie kam und wohin sie wohl gehen möge. Bel streckte seine Hand aus, und langte nach den Kleidern einer reichen Lady, denn sie war so schön, daß das arme Herz des Kindes sich aus seinem Busen stahl und ihr zuslog; aber sie schüttelte es mit scheelen Blicken ab, die all ihre Schönheit verunstalteten. Dann kam ein mild und ernsthaft sehender Mann, und der kleine Bob hing sich an ihn. »Laß mich ge

en, Bübchen,“ sagte er mit blicksamer Stimme und eilte hinweg. In diesem Augenblick hörte man eine laute und klare Stimme ausrufen: »Morgenblätter — neueste Nachrichten, den durch den Dampfer gebracht — wollen Sie ein Blatt, Herr?“ Bei den letzten Worten sank die Stimme plötzlich.

Der also angesprochene Gentleman blieb stehen, kaufte das Journal und schritt dann weiter. Der Zeitungsjunge dürfte wohl dasselbe gethan haben, aber er steckt in einem engen Rock, um eine Welt zu weit und zu lang für seine Statur, und als er endlich seine Rockschöße herumkriegte, verlor er vollends das Gleichgewicht, denn der arme Bob hielt sich in einer Art Verzweiflung daran fest.

»Willst Du loslassen, kleiner Schlingel!“ rief Sam mit tiefer Stimme, denn sein Stolz war verletzt, als er sich in dieser Weise gefaßt sah. Bob ließ aber nicht los, er griff im Gegentheile nur um so fester zu. Sam drehte sich rasch um, und schlug ihm heftig hinter das Ohr. Bob that weder kreischen noch wanken, sondern starrte dem Zeitungsjungen mit einem so durchdringenden, schmerzlichen Blick der Todesangst in das Angesicht, daß sich letzterer betrogen fühlte, stehen zu bleiben und zu sehen, was es eigentlich gebe. Er deckte die Hand unter seine zerlumpfte, schmutzige Mütze und perkte den Mund weit auf, ein Aufwand, dem zu huldigen er vor diesem Tage nie Zeit gefunden. Dies schien jedoch seine erstreuten Gedanken zu sammeln.

»Hungrig, Bübchen?“ frag er.

»Ja,“ sagte Bob.

»Gut, komm mit! habe ich Dich beschädigt? habe ich?“ frag Sam, in Erinnerung an den Genickstreich.

»Nein!“

»Hätte es nicht gedacht! Dein Schädel sieht wie eine

rothe Mühe aus auf dem Fleck, wo meine Zahnstocher niederstiegen. Hart wie ein Taufnoten!“

Während dem hatten sie die Ecke der Nassau- und Fulton-Straße erreicht. Dort saß ein altes emsig strickendes Weib unter einem Regenschirme, der mit Stricken an der Häuserwand befestigt war und so zu einer Art Obdach diente. Auf dem Schenkeltisch vor der Alten befanden sich Zuckermandeln, Candiäbrötchen, rothbraune Äpfel, in Form einer Pyramide aufgeschichtet, derbe gelbliche Syrupfuchen, und Bob würgte bald einen der letztern mit Begierde hinunter.

„Hungrig wie der Gottsenbelund!“ rief Sam aus, ihn mit zufriedener Miene betrachtend, „Wo bist Du zu Hause, Würschchen?“

„Bin nirgends heim.“

„Gut, also dein Schlafwinkel?“

„Weiß auch davon keine Sylbe.“

„Schön, wo ist deine Name?“

„Habe keine.“

„Hübsch, was ist's denn mit deinem Late?“

„Habe keinen.“

„Hui! Wem gehörst Du an?“

„Niemanden.“

Sam ließ einen so anhaltenden Pfiff aus, daß Ihr Guch gewundert hätte, wie er jemals wieder zu Athem zu kommen vermochte. Dann stampfte er mit seinen alten Stiefeln heftig auf das Pflaster, und blies seinen ganzen Körper zu der Operation aus, mit der er ein herzliches Gelächter auszudrücken pflegte. Dann brach er es rasch ab, faltete seine Blätter ruhig unter den Armen, schob seine Mühe trohig auf die Seite, blickte nach dem kleinen Bob schief aus den Augen-

winkeln, verzog den Mund gleichmäßig während des Sprechens und sagte:

„Du wirst mich damit nicht an der Nase herumsühren, Kind, gewiß nicht! Geh, suche Dich herauszuwickeln!“ Und damit wollte er weiter schlenkern, fühlte sich jedoch abermals an den Rockschößen gefaßt. Dies Mal drehte sich Sam rasch um, warf sich in die Brust und machte Miene, als wollte er ernstlich über das Kind herfallen, aber Bob behauptete seinen Platz. Sam kratzte sich wie Zuflucht suchend abermals an dem Kopf, faßte dann den armen Bob und regallirte ihn mit einigen sehr ausdrucksvollen Faustschlägen auf seinen halbnackten Rücken. Bob war daran gewohnt, und träumte nicht einmal von einem Schmerzensrufe.

„Pfui Teufel! das ist ein hartes Stück Arbeit, wie ich meine,“ seufzte Sam, indem er Bob mit Blicken betrachtete, die man allerdings als sehr schief bezeichnen könnte. — „Seh Du nicht so dreist, hunger Maulaffe, was willst Du mit diesem Festhalten meiner Rockschöße sagen? Berühre sie nur noch einmal, und ich will Dich mit einem Faustschlag in die kommende Woche hinüberschleudern.“ — Und abermals las er seine Zeitungsblätter auf, ausrufend: „Morgen-
nachrichten, mit dem Dampfer angelangt — letzte Post —
furchtbarer Schiffbruch — zweihundert Menschenleben!“
Doch abermals unterbrach er sich, als er das alte Jerren an seinem Rocke wahrnahm. Bob hatte Einen gefunden, der sich um ihn kümmern mochte, und er fürchtete Verlassenheit mehr, als rauhe Worte und gewichtige Schläge. Der arme Sam ließ seinen gesammten Kram in äußerstem Mißbehagen fallen; er schob seine alte Mütze zurück, ohne sich jedoch am Kopfe zu kratzen; darüber war er weit hinaus; er steckte beide Hände in die Taschen und lehnte sich an die Ziegelwand des Verla-

geß des „Herald“, die Füße weit über das Trottoir hinausstreckend, gleichgiltig, ja ohne Gegenrede die Stichelelen seiner Cameraden über sich ergehen lassend.

„Ich bin dieser Geschichte nicht gewachsen,“ murmelte er, „das steht fest. Da, Bübchen, nimm meinen Hut; ich gebe es auf. Jüngelchen, bist Du ein kleiner Velschub?“

„Nein!“

„Oder einer von seinen Sproßlingen?“

„Nein!“

„Bist Du vielleicht der verwunschene Geist eines verstorbenen Zeitungsjungen?“

„Weiß nichts davon!“

„Was weißt Du?“

„Nichts!“

„Willst Du Dich deines Weges trollen?“

„Nein!“

„Sieh Dich vor! Ich schlage Dich todt, ja das werde ich! Ich will Dich zur Gallerte zerdreschen. Blutiger Heiland! Er rührt sich nicht — er als der Thurm der Dreieinigkeitskirche! Sieh Dich vor, es geht los! Was hast Du an meiner Rockklappe zu hängen? Hörst Du! Gergott! Ich bin überrumpelt! Cameraden!“ — Und Sam pfliff auf eigenthümliche Weise. Die Wirkung des Pfliffes blieb nicht aus. Einige zwanzig Zeitungsjungen eilten ihm zu Hilfe.

Sam erzählte, was ihn bekümmerte, wobei er gottschämmerlich schwur und fluchte. — „Es bleibt kein guter Faden an meinem Staatrock — haltet ihn bei den Ohren, derweil ich abschieße — aber paßt auf, sonst faßt er einen von Euch — seyd hurtig!“ — Es gab großen Lärm und noch mehr Gelächter. Man langte auch mehrfeind nach dem armen Bob, der sich hartnäckig dicht an Sams Seite hielt. —

„Sieh her, Jüngelchen,“ fuhr letzterer fort, „ich will Dir einen Schlag versetzen, der gänzlich aufräumen soll unter deiner löschpavirierten Hülle, ich will jeden Schuhnagel in deine Kehle festnieten!“ Und er wollte eben die That dem Worte folgen lassen, als Bob, der seines Schreckens Meister geworden, mit einemmale Sam an den Hals sprang, und ihn in einer Weise zu ledern und zu walzen begann, die da zeigte, daß er zu hören verstehe.

Das Geschrei der Zeitungsjungen ward nun so laut und allgemein, daß die Polizeileute, welche bisher auf dem Broadway ruhig geschmaucht, die Fultonstreet herabkletterten; die Jungen schlossen jedoch einen Kreis um Sam und Bob, und zwar mit der Warnung: „Besser, Ihr haltet Euch bei Seite, Zeitungsjungen bemühen die Constabler nicht — Zeitungsjungen verursachen keinen Auslauf — Zeitungsjungen haben Respect vor den Gesezen — Zeitungsjungen halten sich fern von dem Gefängnisse wie von dem Polizeiamte — Zeitungsjungen wissen, wo Barthel Meißel holt — es handelt sich nur um den Einstand eines Zeitungsjungen — fest getroffen wie ein Wetterstrahl — gehe hinein, Sam — gib Bersengeld — Herrgott, ist er nicht wie eine Wildschage — schließe deine Blinzler, Sam — schließe die Fensterläden — der Gang ist aus — gib uns deine Faust, sie wiegt aber nicht leicht — wacker gebort, hast ihm den Gang gegeben, laugst zu uns — nun zu unserem Verkehr — and Geschäft — laß deine Lärmtrommel hören — Herald — Tribune — heraud mit Dir!“ — Und Bob begann zu schreien, denn er besaß ein Paar ausgiebige Lungen, und kaum fühlte er ihren Nutzen, als er auch schon loslegte wie der Beste seiner Kameraden. Und nun wurden die Taschen hervorgesucht und erübrigte Stücke von den rauen, doch gutherzigen Jungen bel-

gesteuert, bis Bob ein Gümrichen erhalten, mit dem er seine neue Laufbahn be,innen konnte.

„Ein Einstand, wie noch keiner schöner war!“ rief einer der Jungen, als sie aufbrachen.

„Blutiger Heiland, nicht um die Breite seines kleinen Daumens ist er gewichen! Sam hat ihn!“

„O, Sam hat einen Lehrling!“ scholl es auf dem Hausen, und sie begaben sich nach ihren verschiedenen Standplätzen zum Verkaufe der Zeitungsblätter.

III.

Liebflingsorte.

Und so war Bob wohlkessaltter Zeitungsjunge. Er hatte seinen Weg zu diesem Stande wacker wie der Westen einer erkämpft, und war nun vollkommen zu allen Liebediensten seiner Zukunft berechtigt. Sam nahm ihn in die Lehre, zeigte ihm, wie er die Hand an die eine oder die andere Wange legen müsse, um seine Stimme so weit als möglich erschallen zu lassen und vor dem Wind zu halten, verhalf ihm zu einem Anzuge nach der überaus erprobten Mode der Zeitungsjungen, streckte ihm eigenhändig die zu langen Beinkleider auf, und sah nach, ob sein Rock auch richtig sitze, und da sich Bob nicht bloß als handfest und gewandt, sondern auch als verläßlich erwies, so stieg er bald hoch in der Gunst seiner Innung. Schmelz sein Capital zu irgend einer Zeit, so fand Bob immer Jemanden, der seiner kleinen Dienste bedurfte, und kein Zeitungsjunge verweigerte dem guten Bob, dieser ehrlichen Hout, ein Darlehen. Wie alle seine übrigen Cameraden stand er bald „auf einer höhern Warte“ über dem Trei-

ber der Stadt. Er sah viel, und wußte „ein Schloß vor den Mund zu hängen.“ Er hörte viel, und „Still!“ war die Losung. Der Zeitungsjunge ist kein Plappermaul, kein Ohrenbläser; er hegt großen Abscheu vor den „Schließseisen“ und achtet die Polizei, aber er empfindet keinen Widerwillen, sie auf eine falsche Witterung zu leiten. Er träumt nicht von Kameradschaft außerhalb seiner Reihen. All der Rest der Bevölkerung ist ihm ein Räthsel, und er sieht die Menge mit so geringer Theilnahme gegen die sie bildenden Individuen an sich vorüberschreiten, als ob jeder und alle zu einer andern Race zählten. Die schönen Gewänder der Weiber, die enganschließende schmucke Tracht der Männer vermag sein Auge kaum zu fesseln. Er versteht sich nicht auf ihren Nutzen, und kann das Vergnügen, seinen Leib eines andern Zweckes halber als der Schicklichkeit und der Wärme wegen zu bekleiden, gar nicht begreifen. Der Zeitungsjunge weiß den Werth des Geldes vollkommen zu fassen, aber seinen Nutzen in einer andern Gestalt als zu Geld geprägt nun und nimmer zu würdigen, und es ist nach der Versorgung einer Mutter oder Schwester sein höchster Wunsch, Geld in der Bank liegen zu haben. Wenn ein Zeitungsjunge diese Stufe des Gewinnstes erreicht, dann beginnt er jene gewisse Würde anzunehmen — „wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet es nie begreifen,“ von welcher die Miene eines „Geldmannes“ durchdrungen. Dann gewöhnen sich seine Kameraden, ihn mit einer Art bisher ungewohnter Ehrfurcht zu behandeln, erwähnen seiner als des Vorbildes eines Zeitungsjungen, und messen ihre Bewegungen nach dem ab, was sie an ihm beobachteten.

Sam war Einer von den Wenigen, welche diese beneidenswerthe Stellung erreichen. Er hatte durch Jahre eine preßhafte Mutter unterstützt und der allerhöchste Gott der

Liebe weiß um all das, was er deshalb geduldet, um die Tage des Hungers, die er durchlebt, auf daß sie zu essen habe, um die Mühsal und Kälte, die jede Faser seines Leibes durchwühlte, um sie mit ihrem eigenthümlichen Weh zu erfüllen, nur daß seine arme unglückliche sterbende Mutter keinen Mangel leide.

Der Zeitungsjunge verbindet mit dem Worte »Weib« jederzeit den Begriff schwarze Sorge. Seine ersten Erinnerungen sprachen von einem ernsten, von Mißbehagen und Entbehrungen gefurchten Gesichte, von einer lauten und scheltenden Stimme, von einer Hand weit eher zu einem Schlag erheben, als zu einem weiblichen Liebedienst. Wird er älter, so verlangt eine Andere oder ein Paar nach seiner Unterstützung, ebendrein nicht immer eine Blutverwandtschaft, nicht immer Eine, von der er Freundschaftsdienste empfangen, nein, in den meisten Fällen, die kein weiteres Anrecht besitzt, als daß sie elend ist, halbverhungert, ausgehoben von aller übrigen Welt.

Das Theater ist fast der mächtigste Magnet für den Zeitungsjungen. Vorliebe für Dinge der Bühne gilt als seine einzige Leidenschaft. Er wird jeden Grad Entbehrung dulden, um dieser Leidenschaft fröhnen zu können. In seinem Budget der Ausgaben wird in der Regel der Schilling, der ihm Zutritt in das Peverny-Theater gestattet, als eine Rubrik betrachtet, die nicht fehlen darf. Dort könnt ihr ihn Abend um Abend im Parterre sitzen sehen, taub für Alles, das Schauspiel und seine Cameraden ausgenommen. Die gänzliche Abwesenheit von Selbstbewußtseyn spricht am seltsamsten aus seinen Mienen, wenn er da so lagert, versunken in die an ihm vorübergaufelnde fremde begeisterte Welt. Die Leidenschaften, welche

die Schauspieler kundgeben, die Art ihres Zwiegesprächs und Costümes sind für ihn weit mehr eine Sache der Wirklichkeit, als das Volk, das er in den Regen erblickt. Er starrt jedoch in welchem Theater immer — denn ein hübsches Schauspiel bewegt den Zeitungsjungen selbst den Broadway zu besuchen — nur selten nach dem letztern, und wenn dort etwas zufällig sein Auge fesselt, so wendet er es rasch ab, als würde er sich einer Unzelmlichkeit bewußt. Wird er des Spieles überdrüssig, so schießt er sich wohl auch zu einem Schläschen an, mit dem Vorbehalt, daß ihn ein Nachbar Zeitungsjunge anstößt, wenn sie „den Todeskampf aufzutischen“ beginnen, oder wie sich Bob einmal ausdrückte „wecke mich, wenn Rabey stirbt,“ und dann ist sein lautes, munteres „hi hi!“ hinreichend, um das arme bedrängte Herz eines Schauspielers zu erleichtern. Dies „hi, hi, hi!“ aus dem Parterre kommt bei den Zeitungsjungen aus dem Grunde seines Herzens, und wäre ich der Verfasser des Stückes, so würde ich rebelliren, wenn dies „hi, hi!“ durch das Rat-tat-tan des indianischen Rohres in den Händen des Constablers rasch eingestellt wird.

Bei der Aufführung eines neuen Stückes liegt der Zeitungsjunge wachsam auf der Lauer, und wehe jeder Täuschung, denn das Gelächter des Zeitungsjungen, der Spott des Zeitungsjungen sind Dinge, die man nicht verachten darf. Bei ihm ist alles Wirklichkeit, Natur bis zu seinen Fersen herab, und er würde nichts anderer Art dulden; wenn aber ein Wort oder eine Scene damit in Einklang steht, dann zeigt sich die große edelmüthige Seele des Zeitungsjungen frisch und blühend wie ein eben bedruckter Bogen Druckpapier, und er legt mit seinem „hi, hi, hi!“ los, schreit, jöhlt und klatscht Beifall, bis es von den Wänden wiederhallt. Was kümmert ihn der Constabler, und mag dieser sein Dat-

tat hören lassen, bis ihm die Arme abfielen, die Jungen segeln mit vollem Winde und jubeln nach Herzenslust! Ich würde eher dem Musengericht der Zeitungsjungen lauschen, falls ich ein Stück schriebe, als irgend einem andern Publikum der Welt.

Wenn eine beliebte Schauspielerin, die Heldin des Stückes, in vollem reifen Reiz, in prachtvollen Gewanden auftritt, dann denken die Zeitungsjungen nimmer an eine Königin, an eine Schönheit oder ein stattliches Weib irgend einer Art, ohne sich das Bild der Ersteren in das Gedächtniß zurückzurufen. Nichts in Gestalt eines schönen Frauenbildes bedünkt sie in Wirklichkeit, ausgenommen jenes schöne Frauenbild im Theater, und hat einmal eine Actrice ihre Sympathien gewonnen, dann werden sie natürlich nie müde, dieselbe zu beklatschen. Es gäbe ein Studium für den Poeten, ein Geldlager für den Künstler, auf einem Plage zu sitzen, wo er das Bowery- oder Gotham-Parterre zu überblicken und die zum Besuche der Vorstellung Abends geschaarte Menge zu überwachen vermag.

Schaar um Schaar wogt hinein — denn der Zeitungsjunge liebt Gesellschaft überaus — und lagert sich auf den harten, rauhen Bänken. Ist es noch früh an der Zeit, so sitzen sie und knacken Nüsse, eßt das Surrogat ihres Nachtmahles; einer, der lesen kann, macht seine Cameraden mit dem Inhalt des Theaterzettels mit so leiser Stimme bekannt, daß ein Broadway-Dandy von den Zeitungsjungen Manches in seiner Lebensart lernen könnte. Andere strecken sich zu kurzem Schlummer aus, und die sichtliche Erschöpfung in dem Gesichte solcher, die fast im nächsten Augenblicke in Verwirrtheit versinken, erzählt eine traurige Geschichte von Entbehrung und Mühsal. Füllt sich das Parterre vollends, so

trägt man Sorge, die Schläfer nicht zu stören, und die Jungen pfählen oft die Köpfe derselben in ihrem Schooß, unterstützen dort einen herabsinkenden Arm, oder heben hier ein Bein auf und legen es auf ihre Knie, um mehr Raum zu gewinnen. Ein bemitleidenswerther Anblick dieser Ausdruck der Erschöpfung im Angesicht der Schläfer!

Ihr schaut sie bei wachem Zustande so hager, kleinen alten Leuten so ähnlich, rasch, lebhaft, zuversichtlich; wenn aber der Schlummer kommt, die Muskeln erschlaffen und die überschägten Nerven endlich nachlassen, dann werden sie wieder zu Kindern, müde, duldbend, ja sie sehen aus wie schlimm mißbrauchte Kinder, und ihr lugt mit unbeschreiblichem Wehe nach ihren abgemagerten Gestalten, nach den aus dem lumpigen Hemde hervorguckenden edigen Schultern, nach den eingefallenen Schläfen und eingesunkenen Nasenlöchern. Ihr fühlt dann, wie beklagenswerth die Kindheit der Armuth ist. Ihr denkt dann an ein fernes grünes abschüßiges Stück Land, wo die Lämmer am Rande der Hügel weiden, wo die Blüthen um die Mittagszeit nach den hohen Felsen und ihrem tiefen Schatten blicken, und wie dann die Bäume freundlich ihre Arme ausbreiten und das müde Gethier unter ihr Obdach laden; Ihr schaut hinweg, in das Thal herab, wo der Bach um die „phantastischen Wurzeln“ der alten Ulme in Mitte bläulicher Trauben plätschert, und dann meint ihr, auch diese Kinder sollten seyn frei und fröhlich wie die Lämmer, sorglos wie die Blüthen, denn hat sie unser Erlöser nicht gesegnet? sprach er nicht: „Lasset die Kleinen zu mir kommen?“ und nahm er sie nicht unter Segenssprüchen in die Arme? und war dieser Segen von seinen heiligen Lippen nicht ein Gehelf für Alle, die ein reines, liebevolles Herz besitzen, zu thun wie er?!

Bald beginnt das Orchester ein Vorspiel und auffahren die Zeitungsjungen wie im Flug, einen Schrei des Entzückens aus tiefem Herzen ausstößend. Die Zeitungsjungen haben sich müde geseffen und lieben es nicht zu warten. Sie haben Äpfel gekaut und Nüsse geknackt bis zur Ermüdung. Schließt Ihr dann eure Augen und lügt Ihr nur zuweilen verstellen nach der Stelle, wo der Polizeimann mit dem Rücken an der Balustrade des Orchesters lehnt, seine zwei Ellbogen auf das Geländer gestützt, und sein Rohr über den Köpfen der Jungen gegenüber schwingend, so macht er auch an eine Rage denken, die ein Heer von Mäusen belauert, und das Kraken der Äpfel, das Krack, Krack der Nüsse und das fortwährende Wegwerfen der Schalen bedünkt Euch, wie das halbunterdrückte Ragen dieser Thierchen. Der erste Strich des Orchesters verschleucht diese Täuschung, denn ein solcher Jubel kann nur aus lebendigen, schlagenden Menschenherzen kommen; wegsiegen die Nüsse, die Mühen werden gelüftet, und aufrecht sitzt jeder Junge! Ihre Nerven werden aufgeregt, ihre Aufmerksamkeit steigert sich derart, daß sie an die regelmäßigen Reihen eines Kornfeldes mahnen, und wenn sie sich den Leidenschaften im Stücke gänzlich hingeben, dann ist es, als wehe der Wind über den Aehren.

Beginnt das Stück und wächst ihre Theilnahme, dann klingen ihr Jubelruf gar trozig, und nur die Furcht, von dem Constabler hinausgewiesen zu werden, veranlaßt sie, ihren Enthusiasmus zu dämpfen. Während der Zwischenacte arbeiten sie abermals an den Nüssen, gehen hinaus und bringen kernweich gesottene Eier, oder sie wechseln Faustschläge, wie junge Seehunde durcheinander kollernd. Einer hat in besonderer Vorliebe ein Taschentuch in die Jacke gesteckt. „Taschentücher!“ ruft sein nächster Nachbar aus, und

hervorkommt das straffällige Zuhör; sein Eigner wird alle fünf Minuten in der nächsten halben Stunde am Nacken gefaßt, und ein munteres Spiel mit dem Taschentuche über seiner Nase ermahnt ihn, in Zukunft jedes überflüssige Zuhör zu beseitigen.

Die Kleineren lehnen sich an den Rücken der größeren Knaben, stemmen sich an ihre Schultern, strecken sich nieder und fahren fort sich auf verschiedene Weise ein wenig auszu-ruhen, bis die Handlung des Stückes ihre Theilnahme auf Neue in Anspruch nimmt. Selten zeigt sich üble Laune, es herrscht unter ihnen ein allgemeines Gefühl für gute Cameradschaft vor, obgleich es an rauen Kämpfen, plumpen Begrüßungen und gut gearteten Späßen nicht mangelt. Es gibt auch mancherlei Nachhärei des Stückes, und wehe dem Jungen, der bei einer solchen Gelegenheit nicht als Schlachtopfer dienen will; er sitzt meist dumm sehend wie ein Klotz da, während ihn seine Cameraden als Leidträger ihrer Heldenthaten mißbrauchen; aber sein Scharfsinn ist während des Schweigens geschäftig, und er ist sicher, seine Quälgeister später dafür und zwar mit reichen Zinsen bezahlen zu lassen.

Zuweilen gibt es auch ein leises Geräusch, eine dumpfe Bewegung im Parterre. Ein kleiner Zeitungsjunge kichert, stampft und windet sich, aber er geräth in die groben Häufte des großen Zeitungsjungen, und auf einmal fliegt ein Paar vertretener Schuhe in die Luft, ein schmutziger Kopf baumelt rechts und links, und ein hilfloser kleiner Kerl wiegt sich auf den flachen Händen seiner Cameraden, wird hoch über den Kopf erhoben und rings im Parterre herumgetragen; ein zweiter und dritter schnell empor, bis ein halbes Duzend in derselben Weise unter stürmischem Beifall aus den Logen rund herum geschleppt worden. Nach der Rundreise wird jeder wie

durch einen Hohlzylinder herabgeschleudert, ein Anderer nimmt seine Stelle ein, und so währt das Spiel fort, bis das Stück aufs Neue beginnt.

Romische Namen werden im Parterre laut, worauf die Namenträger sehr gravitatisch antworten: »Kothkopf, gib uns einen William!« Und ein flachköpfiger Junge reicht den Theaterzettel für den Abend herüber. »Kläffer, weg damit, oder ich will es Dir in den Mund stecken.« Und man gewahrt einzig, daß »Kläffers« Maul ungemeine Räumlichkeit weiset. »Schlelaunge,« »Krummbein« und »Einauge« kommen so häufig als Beinamen vor, wie John oder James.

Die Jungen sind Freunde des Spases, und ihr Gelächter ist sehr lärmend, sie haben aber eine entschiedene Neigung für das Trauerspiel und lieben eine spannende, furchtbare Katastrophe wie Scenen, darin man sich reichlich der Dolsche, der Pistolen wie der Kugelflugen bedient, und ein Zwischenspiel mit einem Scheingefecht nimmt ihre Herzen mit Sturm. Von Aufregung erhitzt und gebrängt stehen sie auf, werfen ihr Obergewand weg, wenden aber keinen Blick von der Bühne ab. Seltsam genug faltet jeder Knabe sorgfältig seinen Rock oder seine Jacke, um den Kragen bestmöglichst zu bewahren, bevor Rock oder Jacke als Kissen dient. Er hält die ganze Vorstellung über aus, wie lang sie auch dauern mag, beklatscht das Trauerspiel oder Ballet, die Verwandlung, eine verlaufene Matte, welche zufällig über die Bühne läuft, einen Statisten, der einen Teppich aufzubretten kommt, oder eine Posse mit gleichem Eifer.

Bei näherer Betrachtung der Zeltungs Jungen wird Euch ein Umstand besonders auffallen. Das Laster läßt sich in ihren Reichen nicht sehen. Nichts Heimtückisches, nichts Schlechtes, nichts Lasterhaftes lauert im Gesichte des echten Zeltungs Jun-

gen. Keine rothen Augen, keine aufgedunsenen Wangen, keine Blässe der Schwelgerei. Seine Augen sehen offen und bieder, und seine Miene ist frei von Großsprecherei wie von Feigheit. Ehre dem ehrbaren Zeitungsjungen, der sich selber vertraut!

IV.

Zwei Herzen und ein Schlag.

Sam nahm mit einem Male den kleinen Bob gänzlich unter seine Flügel. Hätte es bei der harten Seite der Bretterbänke im Theater eine Wahl gegeben, so würde Bob die weiche Seite erhalten haben. Seine Taschen waren vollgestopft mit Nüssen und Äpfeln, und da er ein aufmerksames, leicht aufregbares Kind war, so wurden die „Hi, Hi!“ und Beifallsclaute des kleinen Bob in Bälde der Jubel des Parterre. Er war der jüngste Knabe dort, daher ward auch Sam in seiner Vormundschaft durch die Sympathie seiner Kameraden unterstützt, die an der kühnen Miene und den fließenden, hurtigen Betheuerungen des neuen Zeitungsjungen großes Vergnügen fanden. Bob machte, die Wahrheit zu sagen, seine Lehrer in dieser Hinsicht in Bälde zu Schanden; seine feingehackten Lippen und Zähne, gleich jenen eines jungen Alligator, befähigten ihn, in diese Art Wörterbuch einen eigenthümlichen Wohlklang zu legen, und kaum entschlüpfte ein Spruch seinem Munde, als er auch schon durch einen Eid oder Fluch geschärft und gesteigert wurde. Bob wußte es in jener Periode seiner Lebenserfahrung nicht besser. Er hörte entflammende Worte so gut auf der Kanzel wie auf dem Trottoir. Er dachte zudem ziemlich ernst gestimmt, und eine

gewöhnliche Redeweise genügte ihm nicht, zumal zur Zeit, wenn seine Aufregung jegliche Aeußerung weit zurück ließ, und als sein brünstiges Verlangen noch träumerisch, wenn auch bezeichnend für die Zukunft verblieb. Ich zweifle nicht, daß es Bob im Verlauf unserer Geschichte besser verstehen werde. Hat er einmal wirklich etwas Ernstliches zu thun, und ein großes Werk in Sicht, so wird er seine Energie nicht mit derlei unwichtigen Lückenbüßern vergeuden. Der Zeitungsjunge, ungelehrt und unfundig jeglicher moralischer Bergliederung, wie er ist, verbindet weder gute noch böse Gedanken mit dieser Gattung Rhetorik, er betrachtet sie einzig als ein Mittel, seine Redefiguren bildlich zu steigern.

Es war Bob, der verwogene kleine Bob, von dem man nachstehende Geschichte erzählte. Sie gelangte, meine ich, auch in die Zeitungsblätter, denn ich habe diese Geschichte oft genug als Beweis der dreisten Individualität und des unnahbaren Selbstvertrauens Bobs wiederholt. Er bot Zeitungen am Ende des Broadway feil, wo letztere rings um die Batterie läuft, und wo den armen müden freien Bürger der Stadt plötzlich ein Schimmer des Gehölzes, des Flusses, wie des Oceans, ja noch Himmel genug begrüßt, um den Geist der Schönheit durch sein Herz schreiten zu machen. Dort stand Bob dem Atlantic-Hôtel gegenüber, fast als die Dampfer aus Osten eintrafen. Es gab einen frostigen Morgen und die Pflastersteine waren in Folge eines leichten Schneeschauers ungemein kalt anzufühlen, Bob aber setzte erst den einen nackten Fuß, dann den andern auf ein paar Späne und rief dabei lustig aus: „Tribune,“ „Times,“ „Herald!“ ließ auch ein Blatt den Passagieren des Dampfsbootes in das Antlitz flattern, als sie um die Ecke bogen.

Ein netter guter Puritaner, frisch aus Südost ge-

Kommen, stemmte seine gestickte Reisetasche und seinen Regenschirm — denn eure Dankes tragen immer einen Regenschirm — gegen seine blankgewischsten Stiefel, während er eine Nummer der „Tribune“ kaufte, und gewährte gleichzeitig das bißchen Comfort, das Bob seinen nackten Füßen zukommen läßt.

„Friert es Dich nicht in den Füßen,“ frag er mit freundlicher Stimme, „mein kleiner Junge?“

Bob ließ seine Stüber in die lange Tasche fallen, faltete seine Blätter unter dem Arm zusammen und antwortete unwillig: „Was bei der H... e kümmert das Sie!“ Er hielt die Frage für Unverschämtheit.

„Was für ein furchtbarer, ruchloser Junge!“ rief der Gentleman, indem er seinen Ueberrock zuknöpfte und von dannen eilte.

Bob blickte ihm verwundert nach. Was er wohl meinen mochte? Im selben Augenblick wurde er jedoch von einem Andern angesprochen:

„Kannst Du mir den Weg nach dem Broadway zeigen, mein Junge?“

„Eine neue Beschimpfung, beim Blut Christi,“ dachte Bob, und rasch wie dieser Gedanke brachte er seinen Daumen an die Nasenspitze, und antwortete, seine Finger in der Luft entfaltend: „Nein, Sie sind nicht im Stande, Sie sind nicht im Stande, dies Kind anlaufen zu lassen.“ — er meinte sich selbst — und er blickte rückwärts und getröstete sich mit einer lauten Lache, während der Fragesteller bestürzt stehen blieb und in äußerster Verlegenheit nach ihm hinsarrte. — „Fast als wenn er nicht wüßte, daß er sich hart am Broadway befindet,“ dachte Bob und erhob seine ohnedies umfang-

reiche Stimme zu ihrem schrillsten Ton, um seine Verachtung jeglicher Hepperei zu zeigen.

Nachts schlief Sam unter dem Porticus der City-Hall. Er überließ Bob den wärmsten Winkel und beschwichtigte seine aufgeregten Nerven durch einschlummende Gespräche mit einer Bärtlichkeit und Weisheit, würdig eines Weibes. Man bemerkte zulezt, daß Bob den Ausrufplatz Sams fast gänzlich insurgirt hatte, und daß sich Lepterer weniger häufig bei dem gewöhnlichen Rendezvous der Zeitungsjungen blicken ließ. Er war immer ein lebhafter, unermüdlicher Knabe bei allen Sportsfreuden der Zeitungsjungen; Niemand wußte eine Kupfermünze wie er zu werfen — denn die Zeitungsjungen sind Liebhaber von kleinen Glücksspielen; — Niemand vermochte wie er einen Ball zu schleudern oder eine Geschichte abjubazeln. Er war die Verkörperung der guten Cameradschaft und Evasamkeit der Zeitungsjungen, seine Stimme klang am lautesten, und sein Lachen scholl am fröhlichsten in der ganzen Bunst, während er seine Verheuerungen mit einem Freimuth und einer Anmuth vernehmen ließ, würdig eines bessern Zweckes. Nun aber entfremdete sich Sam der Innung. Er war nur selten im Parterre des Theaters zu sehen, auch brachte er die meiste Zeit fern von seinen Cameraden zu. Die Knaben begannen zu fragen, was es gebe, und Sam, der kein Geheimhalten bezweckte, schritt in Völde zur vollständigen Weichte.

V.

Unser Mägdlein.

Einige zwei oder drei Jahre vor dem Beginne unserer Geschichte landete ein Schiff mit Auswanderern an den Docks, darunter sich ein junges Weib befand, das ein Mädchen von ungefähr ein Duzend Jahren an der Hand führte. Die Passagiere des Fahrzeuges waren durch die Seekrankheit decimirt worden, die arme Katharina kam zwar mit ihrem Kinde mit dem Leben davon, sah aber alle ihre Verwandten in die Tiefe des Meeres versenken. Sie besaß weder Geld noch Freunde, sie war hübsch und furchtsam, und bangte vor dem Lautwerden ihrer Lage. So wanderte sie denn die Stadt auf und nieder, und verkaufte ein Stück ihrer armseligen Garderobe nach dem andern, bis die Schickslichkeit ein weiteres Opfer verbot. Wanderten ihre Gedanken seeüber zu der Heimatsstätte ihrer Kindheit, so brachten sie nur Bilder des Leidens zurück, denn die Oppressungen des Grundherrn wie die Hungersnoth machten ihren Gatten und ihre ganze Familie bankrott an allen Dingen, warme, edelmüthige Herzen ausgenommen. Sie bewahrte keine freudige Erinnerung an Alt-Irland, einst der Edelstein der Meere, das grüne Eiland der Schönheit und des Sanges, »denn Unterdrückung hatte ihm all die schönen Prachtgewande herabgerissen, es als Wüste zurückgelassen.« Hier stand Katharina als eine Fremde in einem fremden Lande, und nach langem Umherwandern kroch sie in äußerster Verzweif-

lung unter das Obdach eines Pfahlwerkes von Bretern, schwach und krank dem Tod entgegensehend.

Fieber und Erschöpfung machten ihre Lebendgeister erstarren, und selbst die Thränen und Liebesungen ihres Kindes vermochten sie nicht zu erwecken. Marie sah die grauen Schatten über das Antlig ihrer Mutter fliehen, und ihr Instinct sagte ihr, es sey das Vorüberschreiten des Todesengels, dessen Fittig über den hageren Gesichtszügen schwebte. Von Schrecken erfüllt brach sie hervor und faßte den ersten Vorübergehenden am Arm.

„Komm,“ schrie sie, „um der Liebe zur Barmherzigkeit willen, komm, meine Mutter stirbt!“

Es war Sam, den sie ansprach, und der Knabe kniete mit Marie nieder, kaum wissend was er that.

„O süße Maria, theurer Jesus, gibt es hier kein Mitleid?“

Also rief das Sterbende Weib, sich selbst aufrichtend. Weiter aber sprach sie keine Sylbe, nicht einmal zu ihrem Kinde, nein, dann wanderte sie obdachlos und heimatlos fort nach unserm

„Vaters Haus, wo es so viele Wohnstätten gibt.“

Das Schmerzensgeschrei des Kindes war fürchterlich und bald sammelten sich eine Menge Leute; die Todte ward nach einem Fleck Erde gebracht, das Kind aber blieb nun gänzlich verlassen. Die barmherzigen Schwestern, diese Engel im Dienste der Trostlosen, trugen zwar Sorge für Marie, aber die Kleine weigerte sich mit ihnen zu gehen, bis nicht Sam sie zu begleiten versprach; trug er doch das erste Angesicht, das freundlich nach ihr blickte, und Sam ging mit ihr nach dem Asyl, erhielt auch Vergunst zu kommen, wieder und abermals wieder.

Es gab nunmehr ein neues Element in Sam's Leben. Für eine lange Zeitfrist brachte es, das mag wohl seyn, keine große Veränderung bei ihm hervor, aber das bißchen Sauer- teig war einmal vorhanden, und harrete nur der schicklichen Zeit, um den ganzen Mann in Gährung zu versetzen. Zu- weilen begab er sich Monate lang nicht nach dem »Asylum,« plötzlich aber trieb ihn ein unwiderstehliches Verlangen, die Waise zu sehen, an das Portale; doch nicht eher, als bis er seinen Leichnam an dem Wasserwerk gesäubert, sich dann in seinen besten Staat geworfen und irgend etwas, eine Pflanze, eine Blume, ein Band als Geschenk für Marie ausgefunden hatte. Jahre verbrauchten, und Nachts, wenn Sam sein Haupt auf seinen Arm und diesen auf den kalten Stein ge- legt, wurde sein Herz bei dem Gedanken an ein süßes Ange- sicht und eine täglich lieblicher heranwachsende Gestalt wär- mer und wärmer; ein eigener Anstrich von Liebreiz, Gefühls- wärme und Behaglichkeit umgab auch die Waise, der bei dem Gedanken an sie großen Antheil an dem stillen Entzücken befaß.

Als Sam den kleinen Bob unter seinen Schirm und Schutz nahm, sprach er oft geheimnißvoll von »unser Mägd- lein,« und letzterer erfaß, daß Sam etwas im Kopfe lag, das er nicht begreifen konnte. Zuweilen sprach er wohl »un- ser Mägdlein wächst, Bob, ja es wächst mit jedem Tag, Bob,« und dann rieb er seine Hände, während er in dem City-Hall- Park auf der Bank saß, den Wassern gegenüber, die hier sprudeln sollten, aber nicht kommen wollen. Hierauf kreuzte er die Hände über den schlanken Beinen und blickte Bob zu- weilen in feierlicher Weise in das Antlitz. Dann verschwand er für mehre Stunden, und wann er später von seinem Tage-

werke andruchte, ach, da versank Sam gänzlich in seine Gedanken.

„Unser Mägdlein besucht die Schule,“ pflegte er zu sagen, und bei Liebeszenen auf der Bühne zeigte sich Sam zuweilen im Parterre überaus aufgeregt, Bob zustüßend: „Ganz wie unser Mägdlein, der Teufel hole mich, wenn es nicht so der Fall ist!“

Oftmals, wenn Sam sich schlafen legte, kamen und schwanden Erscheinungen, fremdartig, aber schön; denn Liebe fragt um eine Persönlichkeit, und wo sie erscheint, ob bei dem Fürsten oder Bettler, da streut sie verschwenderisch ihre Rosen, über die zerlumppte Blouse so gut, wie über das mit Edelsteinen besetzte Prachtgewand. So erging es Sam Jahr um Jahr und die kleine Waise ward seine Lehrmeisterin in der Liebe, und lernte ihrerseits seinem Erscheinen entgegenzuhalten und ihn mit einem Willkommen zu begrüßen, um das ihn manches müde, getäuschte Herz beneidet haben dürfte.

„Wie liebevoll ist unser Mägdlein,“ rief Sam eines Tages; „ich wünschte, Bob, Du könntest unser Mägdlein sehen und plaudern hören,“ und Sam fühlte eine Thräne über sein Gesicht rollen, während er mit den Daumen spielte und nachdenklich vor sich hinblickte; was ihn wohl bewegen mochte, bei dieser Gelegenheit nicht weiter aus der Schule zu schwagen.

Eines Tages verhalf Sam unserm Bob zu einer besondern Waschung am Brunnen; ihre Säcke waren mit gesottenen Eiern, Schwämmen u. s. w. gefüllt, und sie fuhren mit dem Dampfer nach Staaten-Inland. Keiner sprach, als sie an der herrlichen Bucht, der schönsten in der Welt, hinabgingen, denn Sam war zu tief in seine eigenen Gedanken

versunken, und Bob, von Natar aus werthlos, falls er nicht besonders aufgeregt wurde, hielt sich schweigend dicht an seiner Seite. Die zwei Knaben wanderten in derselben Weise weiter und weiter, pflückten hier eine Blume und blieben dort stehen, um nach den prachtvollen Häusern der reichen Bewohner von Staaten-Inland zu blicken. Als sie an einem derselben vorüberschritten, lugten sie durch das Gitterthor nach einem kleinen See, der mit Gesträuche eingegürtet war und an dessen Ufer ein feenhaftes Boot mit silbernen Flaggen schwankte. Ein Paar stattliche Schwäne schwammen aus ihrem Behälter hervor, den langen schlanken Hals mit königlichem Stolz krümmend. Die Knaben gafften voll Erstaunen, kaum mehr wissend, wo sie sich befanden. Endlich erschienen zwei junge Mädchen und warfen dem Wassergeflügel Brotkrumen vor, streuten auch Brosamen zu ihren Füßen aus, bis ein Schwarm Tauben herbeikam, dieselben aufzulesen. Es war ein liebliches Bild von Unschuld und Reichtum, von Kunst und Natur, und die zwei obdachlosen Knaben betrachteten es voll Theilnahme, frei von jedem selbstlichen Beigeschmacke. Für Bob war es nicht mehr als ein Schaubild auf einer Theatercourtine, Sam aber erinnerte es an das Conterfei seiner Marie.

»Unser Mägdelein ist schöner als sie, sie schaut magblicher, sage ich Dir,« rief Sam sich zum Weitergehen umwendend, und Bob starrte ihm in das Gesicht, zum ersten Mal begreifend, daß »unser Mägdelein« ein lebendes Geschöpf bedeute.

Sie wanderten weiter, bis sie zu einem abgelegenen Winkel Land am untern Strand der Insel gelangten, wo sich die weite See ausbreitet, so weit als das Auge nur zu blicken vermag. Ein Baumwäldchen gestaltete diesen Fleck Erde

zu einem dicht überdachten und reizenden Zufluchtsort. Der Anblick des Oceans ist für einen Knaben immer eine Mahnung zu einer Schwimmübung, und Sam gab hier Bob die erste Lektion in dieser Kunst. Bob war ein geschickter Schüler und bedurfte, als »auf der See geboren,« wie er sagte, nur eines kurzen Unterrichtes.

Das Sinken der Sonne, die endlich ihre goldenen Pfeile querüber durch die Baumzweige schoss, mahnte die Jungen an die Heimkehr.

»Wäre es nicht allerliebste, wenn unser Mägdlein mit uns käme?“ frug Sam mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit.

Und Sam und Marie thaten auch so, natürlich mit Erlaubniß der guten barmherzigen Schwestern, aber nach Bob wurde nicht gefragt. Auf ihrem Wege zu dem Dampfer begegnete Sam, der damals in einem neuen Gewande stand, mehrere seiner Cameraden, die ihm im Vorübergehen familiär zunickten, dann aber stehen blieben und dem Paare nachblickten, bis es um die Ecke gebogen. Ein langathmiger Pfiff erleichterte jedoch bald das Gemüth der verwunderten Gasser, und sie machten sich auf den Weg, ihre Zeitungsblätter zu verkaufen und zu erzählen, was sie gesehen.

Seit dieser Zeit betrachteten Bob und seine Gefährten den seltsamen Sam mit fast abergläubischer Scheu. Er kam nur selten in das Parterre des Theaters, und wenn es geschah, so betrug er sich weit gefeierter als in früheren Zeiten. Oft sah man Bob und ihn an dem Geländer der »Batterie« lehnen und durch Stunden in das Wasser hinabstarren. Bob blickte also, weil es auch Sam so hielt, und Sam dachte an die sanfte Berührung einer theuern Hand oder an eine leise

Stimme und seine Traumgebilde kamen aus einer Welt, die andern Augen verborgen blieb.

Nach einer dieser langen Pausen tiefen Schweigens nahm Sam in einer Nacht die Hand des kleinen Bob in die seine und legte sie auf den alten Rock gerade über seinem Herzen; das Kind schauderte es, als es die gewaltigen Schläge fühlte.

„Unser Mägdlein trägt die Schuld daran.“

Also sprach Sam feierlich. Bob blickte einzig stumm nach seinem Gefährten, er wußte nicht, was er sagen sollte. „Sie bedürfen ihrer als Nonne,“ fuhr Sam fort, „und erzählen ihr, sie werde mit Sternen gekrönt werden und ein weißes Schleppkleid tragen, und andere derlei leere Verheißungen.“

Bob lachte nicht, warum sollte er auch? Sam dachte an keine Lästung, er sprach so gut er es verstand.

Sam sagte bei dieser Gelegenheit nicht mehr, als aber bald darauf die Jungen im Parterre nach der zweiten Logenreihe hinaufblickten, sahen sie Sam, äußerst bleich, an der Seite eines schönen, sitzamen Mädchens sitzen, das heftiger weinte, als das Pathos des Stückes zu rechtfertigen schien. Die Zeitungsjungen fühlten instinctmäßig, daß Sam in einer garstigen Klemme stecke, deshalb unterließen sie es auch, ihn zu hänseln.

„Das ist unser Mägdlein,“ dachte Bob, während er Sam mit sehr mitleidigen Mienen betrachtete.

„Sam ist erobert und abgethan,“ wisperte ein Anderer seinen Cameraden zu.

„Es ist um Sam geschehen!“ rief ein Dritter.

Der unbändige, flinke Jack, halb Schiffsjunge, halb Zeitungsaussträger, einer jener wie verwunschenen Charaktere, die wie die Schlange anziehen und abstoßen, fließ einen

gewaltigen Bluch aus und stürzte nach den Fegen im zweiten Range. — »Hole der Teufel meine Augen, ich glaube, er ward gespligt!« rief er auf dem Wege aus.

Spleißen oder Spligen heißt im Seewörterbuch zwei Enden Tau ohne Knoten zusammensügen. Die Zeitungsjungen sahen mit äußerstem Mißbehagen aus dem Parterre empor und gewahrten wie sich Jack hinüberbeugte und Marie ganz familiär ins Antlitz gaffte. Sams Gesicht wurde über und über roth, die Knaben begannen jedoch leise zu zischen. Das Publicum dachte, die Schauspieler seyen ausgezischt worden, aber Jack wußte das besser, ballte seine Faust und schüttelte sie trotzig gegen das Parterre. Die Jungen zischten aufs Neue und lärmten: »Wirf ihn hinaus, wirf ihn hinaus!« Da jedoch die Constabler kein weiteres Ergebniß wahrnahmen, so ließen sie einzig ihr »Rat-tat-tan« scharf erschallen und der Friede wurde hergestellt.

VI.

Der letzte Gang.

Marie hatte in der That die klösterliche Freistätte trotz der Wachsamkeit der guten Schwestern verlassen, und ein Priester verkündigte, sie seyen nunmehr »eine Seele und ein Leib durch die heiligen Bande der Ehe.« Bald ward eine kleine Stube im dritten Stockwerke eines Hauses in der Antony-Street mit verschiedenen dürftigen Möbeln und Geräthschaften versehen, und da sich hierauf Sam und Mary zu den Schwestern begaben, ihre Verzeihung ersuchten und sie baten, sie möchten das Ehepaar zuweilen besuchen, so ließen sich dieselben erweichen und halfen ihnen in mancherlei Art und

Weise. Auch die Zeitungsjungen waren stolz auf „unser Mägdlein,“ wie sie Marie durch die Bank nannten, sehr stolz und keiner unterließ es, sie zeitweise zu besuchen und ihr einen schmucken Beweis der Verehrung zu überreichen.

Marie war so anmuthig, so sanft und liebevoll, daheim so nett, daß die kleine Stube im dritten Stockwerk den nichts weniger als sophistisch denkenden Zeitungsjungen nicht anders als ein Stück Himmel erschien. Sie schmückten sich zu einem Besuche derselben, als ginge es zum Empfange eines Sacramentes, und was „unser Mägdlein“ sprach, und wie „unser Mägdlein“ blickte, war hierauf noch lange das Thema ihrer Gespräche. Einige meinten freilich, es sey der Ruin Sam's gewesen, der jedoch zu glücklich war, um darüber aufzubrausen, und wenn auch der täppische Jack erklärte, „unser Mägdlein habe einen Narren aus ihm gemacht,“ so herrschte doch im Ganzen eine beifällige Stimmung unter den Knaben.

Bob war der Zi- äugsgast, weiter nichts. Er vermochte nunmehr selbst für sich zu sorgen, und falls es nicht auch ein Weib betrifft, so ist der Zeitungsjunge geneigt, ein Dach für reinen Ueberfluß zu halten. In der That waren auch viele der Knaben, wenn sie im Zwielicht an einer Ziegelwand lehnten oder auf den Bänken in der Batterie saßen, sehr geneigt, die Lage Sam's als nicht viel besser als schwere Haft im Gefängnisse zu bemitteln.

Eines Morgens fand Bob auf seinem Dienstgange Gelegenheit, sich in die Nachbarschaft von Sam's Stube zu begeben. Der Letztere begrüßte ihn mit herzlichem Händedrucke und einem Gesichte, bei dem man schwer entscheiden konnte, was es mehr auszudrücken verlange, ein Lächeln oder eine Thräne. Er nahm Bob bei der Hand, bückte sich fast zur Erde und

deutete mit dem Finger, als sey der Gegenstand sehr klein, einem Vogel ähnlich, und zwar mit den Worten:

„Dort geht sie, betrachte einmal unser Mägdelein; sieh auf ihre Füße, tapp, tapp, tapp, wie eine Taube; siehe einmal wie sie dahin hüpfet, wie der Schawl auf ihrem Rücken flattert; hole mich der oder jener, wenn ich nicht glaube, sie sey einer der Engel und aus einem Bilde niedergestiegen, das ich einmal im Apollosaal gesehen!“

Sam führte nun Bob die drei Stockwerke hohe Treppe hinan und zeigte ihm ein paar Stücke Comfort, welche den unerfahrenen Augen des Lehtern wie großer Luxus erschienen. Da lag ein Laib Brot, von Marie gebacken, nett mit einem Tellertuch bedeckt, da hingen einige schmucke Gewande an der Wand, aber den größten Triumph weckte wahrscheinlich ein sauber gestärktes und gebiegeltes Hemd, an das Marie so eben einen Knopf gebestet.

„Sie wusch es, Bob, ihre Fingerchen tauchten in die Lauge, sage ich Dir, und sieh dorthin, dort befindet sich ihr kleiner Arbeitskorb, ein Volsker für Nähnadeln und Stecknadeln, Scheren, Werkgarn, roth wie Erdbeeren, alles nicht größer als eine Faust, und hier ist der verdammte kleine Hingerkut.“ Nach dieser Steigerung seiner Rede zerfloß Sam in einem Strom von Thränen, und wurde dabei von Bob redlich unterstützt und angeeifert.

Fast ein Jahr verging und Sam wie Bob und sämtliche Zeitungsleser lernten Marie lieben und verehren, und zwar als ein fast übermenschlich gutes und liebliches Geschöpf, als eine, bei der sie bezüglich zahlloser kleiner weiblicher Dienstleistungen einsprachen; denn war nicht „unser Mägdelein“ eine von ihren Leuten? War es nicht natürlich, daß sie die Jungen beschwor, sie sollten nicht fluchen? und war

es nicht natürlich, daß sie jenem einen Riß zunähen und für jenen eine Kappe fertigen sollte, und war es nicht natürlich, daß sie dafür alles beschafften, was ihr behagte? und war es nicht natürlich, daß sie Bücher kaufen, sich im Kreise herumsetzen und ihr bei dem Vorlesen derselben zuhören sollten? und wenn einer von ihnen krank wurde, war es nicht natürlich, daß »unser Mägdelein« ein paar Tassen warmen Thee kochen, und den Kranken Nacht um Nacht in ihrem kleinen Gemache beherbergen sollte, denn liebten sie nicht alle, und war es nicht natürlich, daß Sam der Stolzeste aller gegenwärtig lebenden Jungen seyn mußte, da er ja von »unserem Mägdelein« geliebt wurde?

Doch ein Schicksalswechsel trat ein; ein solcher Wechsel kommt über Hoch wie Nieder. Ein Gerücht verbreitete sich, der arme Sam sey bestürzt als wie vom Schlag getroffen, »niedergerworfen wie des Fleischer's Rind,« sagte ein Knabe. Bob eilte an die Seite seines Freundes. Er begegnete Schwester Agnese an der Thür. Ihr bleiches und sanftes Gesicht wies sonst immer himmlische Ruhe, und die Thräne, die nun darauf glänzte, machte es noch lieblicher.

»Unser kleines Lamm ist in die Hände Gott des Schöpfers gegangen,« sprach sie und schob eine Decke bei Seite, welche das Bett verhüllte. Dort lag Marie, bleich, aber schön; sie schlief den Schlaf, der von keinem Erwachen in dieser Welt weiß, und an ihrem Busen lag, denselben Schlaf schlummernd, ein kleiner Säugling, kaum aus dem Mutter Schooß gekommen. Die langen schwarzen Wimpern, welche sonst liebend ihre Augen zu verhüllen suchten, beschatteten dieselben kaum mehr, und die blauen Conturen schienen wie gemalt über dem durchsichtigen Augenslid. Die Zeit hatte ihre magbliche Schönheit noch nicht gereift, und der süße Mund

wie die runde Wange waren weich und lächelnd, wie im Leben verblieben.

Sam, der auf den Dielen am Bette lag, sprang auf, als sich die Thür bewegte, und erkannte Bob.

„Unser Mägdelein!“

Mehr konnte er von wegen des Stromes von Thränen nicht sagen, die jetzt zum ersten Mal seinen Gram erleichtern kamen. Die gute Schwester reichte ihm Nahrung und strich ihm das feuchte Haar von der Stirn, fortwährend mit leiser Stimme ihre Gebete wiederholend, welche den Duldser auch wirklich beschwichtigten.

Bob blickte nach der armen Marie und ihrem Kinde; er war selbst noch ein Kind, und sein volles Herz konnte seinen Schmerz nicht länger bewältigen; er weinte laut und es schien ihm, daß er wohl tausendmal Männer und Weiber gerade so kalt und steif daliegen gesehen, und daß er tausendmal selbst in Todesqual geweint, doch nimmer den Tod in so schöner Gestalt erschaut habe. Sonst trug er immer einen geisterhaften Anblick, gleich schreckenerweckend als ehrsurchtgebietend; hier aber war alles friedlich und schön und lieblich, als wenn ein theures Wesen plötzlich heimgekommen wäre, oder als wenn die Engel eingesprochen und einen ihrer Abkunft mit sich fortgeführt hätten, und die Thränen, die er vergoß, kamen daher aus der heiligsten und zartesten Tiefe seines Herzens. Es befremdete ihn nicht, daß Sam nicht einmal einen Tropfen Wasser hinabschlucken konnte, und als Schwester Agnese seine kalten weißen Schläfe befeuchtete und den Spruch wiederholte: „Kommt alle zu mir, Ihr, die Ihr schwer belastet, und ich will Euch Ruhe gewähren; ich will den Tröster senden, und alle Thränen in euren Augen sollen getrocknet werden,“ nahm es den klei-

nen Bob nicht Wunder, daß Sam die Augen aufschlug und lange starren Blickes nach oben schaute.

Es wunderte ihn nicht, als dieser sich äußerte:

»O die Nacht ist so schwarz, Marie, Marie, Sam ist ein sterbender Mann, er ist es!«

Und als nun Schwester Agnese sein Haupt zurücklegte, ihm das Halbtuch lockerte und sein Gesicht mit Wasser besprengte, faßte Bob seine arme, kalte, starre Hand krampfhaft in seine eigenen Hände und rief ihn laut bei seinem Namen.

»Sam, Sam, guter, liebevoller Sam, öffne deine Augen!«

Sam öffnete sie und flüsterte lächelnd:

»Sam ist durchgekommen, er hat einen langen Gang zu thun, Sam schreift seine letzte Nummer aus. Bob, unser Mägdelein ruft nach ihm, sie ruft nach mir, Bob!«

Und des Zeitungslesers »letzte Ankunft« erfolgte in einer unsichtbaren Welt. Das Leben schied von ihm, als Marie starb. Seine Freuden waren gezählt, sein Hoffen und sein Verlangen fanden ihre Grenze in dem Daseyn des schönen Kindes, das der einzige Stern an seinem dunklen Himmel gewesen. Als dieser unterging, da strahlte kein Licht mehr auf der Welt: von Sonne oder Mond, da gab es für ihn fürder keine Sterne. Alles war leer, er konnte einzig sterben. Und an der Liebe, die dieses große Herz überkommen, mußte es so auch brechen!

Schwester Agnese hielt das Kreuz an seine Lippen und der sterbende Knabe küßte es andachtsvoll. Er lächelte als sie die Gebete für den Verschiedenen sammelte, und als sie

Ihre hagere, blosse Hand an sein Herz legte, süßte es seine Pulse ein Amen schlagen, eben als das Amen von ihren eigenen Lippen rauschte.

VII.

Die Taufe des Zeilungs Jungen.

Der Tod Marie's und Sam's erschütterte seine Kameraden auf das Tieffste. Man hatte sie so sehr geliebt. Die Umstände ihres Todes wurden sich gegenseitig nur mit gedämpfter Stimme zugestüstert. Leise auch traten sie in die kleine Stube, wo jene Drei in ihrem frühzeitigen Todeschlaf lagen. Sie, die noch so jung waren und doch so viel vom Leide wußten — sie, die weder Vater noch Mutter hatten, noch irgend eine Blutverwandtschaft, die sie beweinen mochte — sie, welche den einzigen Himmel diesseit des unsichtbaren Himmels in einer einzigen reinen, all's verschlingenden, all-ergebenden Liebe zu einander gefunden — das junge Paar, mit einer Liebe lebend, für welche Könige ihren Thron vertauscht und weise Männer und Poeten ihren Ruhm bei Seite gesetzt hätten — sie, so zu hohen Ehren gekommen, geirrt durch diese Liebe, so niedern Ranges, so ungelehrt sie auch waren; sie, welche von den Reichen und Mächtigen verachtet, doch vom Herzen beweint wurden, welche den Werth des gezollten Tributes nicht zu würdigen vermochten!!! Auch mich befiel es, als sey das Loos von Sam und Marie eine seltene, eigenthümliche Schickung göttlicher Guld!

Als sich die Kunde verbreitete, daß Sam andächtig gestorben sey, unter leise gesungenen geistlichen Lobgesängen, mit dem Kreuz an den Lippen, da süßten die Zeilungsjun-

gen, es gebe etwas Angemessenes, ja Heiliges darin; aber ob Sam ein Katholik oder ein Protestant gewesen, das wußten sie nicht zu erfragen. Es ahnte ihnen — sie konnten sich nicht erklären wie — es müsse wohl um ihn bestellt seyn; es dünkte sie, er und Marie müßten irgendwo beisammen leben. Und oftmals wenn ein Zeitungsjunge an der Batterie sein Liedlein pffiff, oder an einer Stätte stand, wo ein Gebäude abgetragen wurde, da mochte wohl ein Vorübergehender denken, seine Aufmerksamkeit sey durch die plötzlich sichtbare Reihe von Placaten gefesselt worden, die daselbst über Nacht zum Vorschein gekommen; aber seine Augen sahen nichts von diesen Ankündigungen von Theatern, Concerten, Dichtwänsten von Knaben, Menagerien und Zwergen oder von Riesenmeetings, in dem Park abzuhalten, von Nachmittagspredigten in Hope-Chapel; er sah nichts von allen diesen Affichen, obgleich die Buchstaben eine Fuß Länge hatten und ihm starr in das Gesicht glohten. Nein, er dachte an Sam, den todtten Zeitungsjungen, an „unser Mägdlein“ und an ein winziges Kindlein, er versuchte zu ergründen, wo sie jetzt verweilen dürften, und wunderte sich, wie man sie wohl jetzt verwenden möge, denn er hatte die kleine „Zeitungsfamilie“ tief und innig geliebt; und wäre es nicht um der tiefen und innigen Liebe in unsern Herzen willen, wir sollten nun und nimmermehr Kunde von dem ewigen Leben suchen; aber jene, die am tiefsten und aufrichtigsten lieben, überkommt auch der zuversichtlichste Glaube, daß der gute Vater und nicht dem Hunger und Durst vor dem ewigen Leben preisgeben würde, wenn dies Leben nicht unser harrte!

Schwester Agnese wachte die Nächte über bei den Todten, und kniete Stunden um Stunden in dem dunklen Zimmer, still und fast so bleich wie die Todten, die Hände demü-

thig auf der Brust gekreuzt; ihre Lippen flammelten Gebete, das kalte Licht der Sterne zitterte auf ihrem Haupte und ließ Sternenschimmer über ihre Stirne beben, und ein anderer glänzte über den Brauen der Kinder, und ihr würdet gesagt haben, Sam sey so schön wie Marie, denn die heilige Liebe, welche sein Herz geabelt, brach vor und zeigte sich auf seinem Angesichte, das nicht länger den Anstrich von Sorge und Entbehrung wies, die es während seines Lebens durchfurchten.

Im Verlauf der Nacht legte Bob, der vier Stunden das Antlitz zwischen den Knien verborgen, wachend dagefessen, sein Haupt seitwärts auf das Bett und entschlief, und die gute Schwester legte ihre Hand sanft auf seine Stirn und fühlte wie kalt und feucht dieselbe sey; sie erhob sich von ihren Knien, wusch sie leise ab, und als sie das Haar theilte, fiel eine Thräne auf diese Stirne. Ich weiß nicht wie es kam, aber ich meine, die Bähre dieser barmherzigen Schwester sey die Taufe des Zeitungsjungen Bob gewesen. Sie glänzte dort in dem bleichen Dämmerlichte, als der Morgen graute, und als die Sonne herabblitzte, war die Thräne noch da, und erstere trug diese Bähre gen Himmel empor, wo sie ein Edelstein wurde, um die ewige Krone der guten Schwester zu schmücken. Vielleicht flog auch ein Engel herab, zu schauen woher sie kam, denn es war ja die erste Thräne des Mitleids, so jemals auf das Haupt des Kindes gefallen; es war das erste geweinte Gebet, das zu seinen Gunsten in den Himmel gelangte, und nun hatte ihm Thräne und Gebet dahin den Zutritt gebahnt, und Bob war nicht länger ein Fremdling in den himmlischen Gefilden.

Als der Tag zu grauen begann, erschienen die Zeitungsjungen, einer nach dem andern, mit ihren Zeitungsbündeln,

und standen vor dem Bette und blickten nach der Gruppe; viele blieben lange stehen und weinten; andere wischten mit den lumpigen Ärmeln eine Thräne hinweg und eilten hinaus; aber den ganzen Tag über klang die Stimme der Knaben, als sie ihre Blätter ausriefen, helfer und rauh. Die barmherzigen Schwestern beten jedem Brod und Wasser, der anders davon verkosten wollte. — Im Park fand ein Meeting der Junst statt; bei dem beschloffen wurde, die Leichen in Greenwood beerdigen zu lassen, und die Zeitungsjungen sollten in feierlichem Aufzuge das Geleite geben. Während der Feststellung ihrer Pläne wuchs der Enthusiasmus und Jack-Lappzu erklärte, die Sache müsse ehrbar vor sich gehen, es dürfe von keiner »Anauferei« die Rede seyn. Man beschloß auch für Wägen bei dieser Gelegenheit Sorge zu tragen, muthmaßlich sollte auch ein Grabstein gesetzt werden.

Demgemäß stand am dritten Tage das kleine Gemach im dritten Stockwerke leer, seiner Bewohner ledig. Ein Wagenzug bewegte sich langsam den Broadway entlang, und eine lange Reihe von Knaben, nett gekleidet, doch schweigsam und beschelden, folgte in feierlichem Aufzuge. Sie zogen sich rechts haltend den Broadway hinab, und die Stellwägen, Karren, unzählige Fuhrwerke wie Fußgänger ließen ihnen ehrerbietig den nöthigen Raum zum Durchzuge. Auf dem Broadway herrscht einiges Gedränge, laute Flüche und grimmiges Anallen der Peitschen wurden hörbar — aber mit der Todtenbahre prallt Niemand zusammen — die schwarzen Räder des Todtenwagens werden nie gehemmt — weder Verwünschungen noch Zwischenschläge bedrohen den Leichenführer — kein »fahre doch schneller« schallt in die Ohren des Kutschers des Leichenwagens. Langsam bewegt er sich

vorwärts, langsam folgt das Trauergeleite, schweigend, auch Schwelgen gebietend auf allen seinen Wegen.

Die Kähre nach Brooklyn ist dicht besetzt, da gibt es Ammen mit Kindern, mit blassen, kränklichen Kindern, die sich vor- und rückwärts neigen, um die milde, über die See streichende Luft einzuathmen; da zeigen sich Kaufleute, Tagelöhner, Professionisten, Künstler mit Pinsel oder Feder, Arbeiter mit Spaten und Mörtelkrog, mit Blechmulden, darin sie ihr Mittagbrot bewahren, schöne Modedamen, Kinder der Freude, vergiftete Weiber, gebeugt und kränklich, Wäscherinnen mit Körben voll Leinen, Schulkinder beiderlei Geschlechtes; da drängt sich eine bunte Menge jeglichen Alters und Standes, und das Murmeln vieler Stimmen wird laut in dumpfem unaufhörlichen Gesummse. Langsam rollt der Todtenwagen über die Landungsbrücke, er wirft seine schwarzen Schatten auf die fröhliche Gruppe und hält als dunkles Memento mori inmitten des heitern Gewühles. Augenblicklich herrscht allgemeine Stille und die Kähre flößt ab mit ihrer todten und lebendigen Fracht, beide gleich schweisgarn.

Und so bewegte sich der Trauerzug der Zeitungsjungen die Straßen von Brooklyn entlang, um die schöne Bai von Gowanus, und gelangte endlich in die Stadt des ewigen Schwelgens, in die Ehrfurcht erweckende, schöne Stadt der Ruhe der Todten, ach, und doch so anziehend für die Lebendigen, wo der wilde Vogel sein Nest bauet, in Sicherheit singen darf, wo das Eichhorn ohne Furcht vor dem Jäger von Baum zu Baum springt und der Fisch sich an den Sonnenschein empowirft, unverletzt durch den Röder, ohne Kunde von Angelhaken und Angelschnur. Und dort bestatteten sie stumm die Ueberreste der Zeitungsjungen und der jungen Mut-

ter, und bald danach erhob sich dort ein schmucker Leichenstein, der die einfache Inschrift trug:

„Der Zeitungsjunge und Marie.“

VIII.

Der rührige Jack.

Und nun stand Bob abermals allein in der Welt, ohne eine Sterbensseele, bei der er sich nach jenen Worten der Herzlichkeit, nach jenen Blicken des Mitgeföhles umsehen konnte, welche die irdischen Jammerthale erhellen. Sämmtliche Zeitungsjungen kehrten zum gewöhnlichen Kreislauf ihres Lebens zurück, und er blieb auf's Neue sich selbst überlassen. Jack Blinkhand allein suchte ihn häufiger auf, als die übrigen und schien die Absicht zu hegen, in freundliche Beziehung zu ihm zu treten, und Bob mit seinem großen Herzen und seinem gesellschaftlichen Sinne war wenig geneigt, ihn zurückzuweisen. Jack konnte lesen und schreiben, war zudem schön, helter und rührig, und derlei Eigenschaften gelten fast immer mehr, als sie werth sind. Jack wußte sich ein Ansehen zu geben, daß kein anderer Zeitungsjunge nachzuahmen vermochte; er verkaufte die Journale mehr aus Liebe zur Sache, als aus Verlangen nach Gewinn. Er ging mit den Piloten des Hafens oft zur Bai hinab; war er doch als gewandter Schiffsjunge und fröhlicher Gefelle, von dessen Bunge Scherze, Flüche oder Negergesänge mit gleichem Geschick tauschten, zum allgemeinen Liebling geworden.

Es ist allbekannt, daß die New-Yorker Bootsenbarken die schönsten zur See sind, gleich wohl zum raschen Segeln wie zu dem rauhen Dienst geeignet, den sie so oft zu leisten haben.

Es ist nicht das Bugstren des Schiffes aus dem Hafen, längs den Vorgebirgen, Riffen und Sandbänken, das die Schiffsahrt gefährlich macht; es ist keineswegs das Voetsen nach der Pucht, das Segeltuch prachtvoll gespannt, all das Tauwerk in seemannischem Staate mit den Speygaten den Wellensaum küssend, Dank der gewichtigen Kracht, was den Dienst des Voetsen so schwierig gestaltet. Weit gefehlt! Ich weiß um nichts, das willkommener klingt, als das schallende »Glück auf« des Piloten, wenn er sich euch sondirend nähert. Hundert Meilen in der See, wo die Wogen, wie gepötscht, wüthig branden, und Hagel, Regen und Schnee Mark und Bein durchschauern, erblickt ihr ein leichtes, anmuthiges Fahrzeug, so schmuck, so klein wie ein Schifflein aus Liliput, daß es euch ein Wunder bedünkt, wie es dem rauhen Anprall von Wind und Welle zu trohen vermag, lustig an euch herankommend. Dort taucht es hinter einer berg-
 hohen Woge nieder, und ihr denkt, es sey verloren, aber wieder steigt es empor auf dem Rämme der nächsten Welle, sie tummelnd, als verlache es den Sturm, als liebe es den Kampf »als ein gutes Ding im Leben;« vorwärts, sagt es, das weiße Segel beigelegt, und weist seine Nummer, in großen schwarzen Lettern an den Kiel gemalt, als wolle es zeigen, wie es nur einer der vielen Tummeler der Wogen sey! Nun setzt es eine wahre Eierschale von einem Boote aus; run erklimmt der Voetsen das Verdeck, vermunmt wie er ist in seinem zottigen Rock, das Haar triefend und das Antlitz von dem Feser des Windes geröthet. Er krampt mit dem Fuße, bentelt seinen Rock aus, bietet den Offizieren auf eurem Schiffe einen rauhen, doch herzlichchen Gruß, und überreicht die Zeitungsbblätter; er erzählt von der großen Feuersbrunst oder dem fürchterlichen Auflauf, wie sich derlei

so häufig in New-York ereignet, schreitet nach dem Quartierdeck — der Schanze — und ihr gewahrt wie „unser Capitän,“ der einen Augenblick früher der größte jetzt lebende Autokrat gewesen, auf einmal seine Flagge streicht und Alles den Händen des Lootsen überantwortet.

Und abkößt der Pilot, über die Wellen dahin fliegend, bald erscheint er nur mehr wie ein Punkt auf den Wässern, und nun ist er verschwunden, und ihr wünscht ihm gesegnete Hast; denn ihr wißt wohl wie erfreulich der Anblick des Lootsen für den Seemann ist, der sich seinem Ziele nähert. Ja ihr wißt auch, daß er gegangen, um einem andern Seefahrer denselben Liebedienst zu erweisen.

Jack, flinkhändig, brachte ganze Tage mit allerlei Ausflügen zu, denn sein abenteuerlicher Charakter fand im Geschmack eines Landstreichers großes Behagen in den Momenten der Gefahr, und Niemand legte mit größerem Eifer mit dem „Bai von Bidcaya“ los, oder wußte die Ballade von Capitän Ribb ergreifender zu betonen. Auch sein gepfliffenes Lieb von Nelly Blyn und Lucy Neal war ein Metzerstück in seiner Art und reichte hin, wie die Seeleute sagten, um eine Brise bei der schlimmsten Windstille heraufzubeschwören.

Zuweilen erweckte Jack Blinkhand, durch Tage hindurch an Bord der Lichterfahrzeuge spassend, pfeisend und singend, die Bewunderung der Matrosen wie der „Landratten“ und ward er dessen überdrüssig, so hörte man seine klare, volle Stimme die Straßen entlang die Zeitungen feilbieten. Die Zeitungsjungen waren froh, Jack zu ihrer Funst zählen zu dürfen, denn seine Gegenwart schien das Geschäft in Schwung zu bringen, und zeigte ihnen so viele Wege, wie sich ein

Stüber umwenden lasse, daß man seine Erfindungsgabe als unerreichbar bewundern mußte.

Eine neue Landung oder eine außergewöhnliche Abfahrt ist eine wahre Schickung Gottes für den Zeitungsjungen. Dann schreien und drängen sie, dann reißten sie sich, um des ersten Absatzes theilhaftig zu werden. Dann lagern sie wie eine schwarze Wolke an der Thür der Buchdruckereien und mahnen Guch an einen Haufen Bienen zur Zeit des Schwärmens, wenn die neue Colonie in dichten Massen an dem Flugloch des Bienenkorbes klebt, übereinander wogend, sich häufend, hin- und herfliegend, bis die Königin das Zeichen zur Vereischaft ertheilen mag.

Ein Unglück durch Ueberschwemmung oder Feuersbrunst gibt Gelegenheit zur Erweckung des Mitleids, zu irgend welchen fürchterlichen Ankündigungen. Sie mühen sich, die ungefügigsten Worte in eine Art Rhythmus zu bringen und die Katastrophe in einer Cadenz auszusprechen, die selbst den heisern Gesang von der Kanzel herab beschämen dürfte.

Die Tage der Pfenniglitteratur waren eine hochwichtige Zeit für die Zeitungsjungen. Bei der Ankündigung jedes neuen Werkes gab es ein gewaltiges Spotten und Kreischen, die Jungen leisteten damals gute Dienste, und wehe dem Autor, dessen Buch nicht in drei Tagen vergriffen, kein Zeitungsjunge hätte es am vierten Tage mehr berührt. Frug man um das Warum, dann galt man als weit zurück in der Zeit; Je betrachteten den Fragesteller, als komme er eben aus der Arche Noah, hielten ihn für einen Einfaltspinsel oder Gimpel und riefen »warum, Herr, warum? ach, weil das Buch drei Tage alt ist,« kurz, es war klar, daß die Frage nur Mißbehagen erregte.

Der Zeitungsjunge. I.

Drei Tage! Daß ist die moderne Unsterblichkeit, und in dieser Zeit der Gast sollten wir glauben, daß einer von uns das Recht habe, die Theilnahme des Publicums durch längere Frist als sein Monopol zu betrachten? Der Sonnenschein kehrt jeden Tag zurück, die Blumen sind zufrieden ihr Eintagsleben über zu blühen, der Vogel singt wie Tausende seiner Art, das Meer wälzt seine Muscheln und Perlen an die Küste — alles nur Kinderpoffen, aber gottvoll schön!

Einige Zeit nach dem Tode Sams hindurch gereichte die Gesellschaft des sorglosen, gutherzigen Jack unserm Bob zur Beschwichtigung seiner eigenen bestimmenden Gedanken; sie besetzten ihn mit einer frischen und rührigen Munterkeit, sehr verführerisch für seine rege Sinnesart. Jack besaß einen hübschen Vorrath von Anekdoten, langen Erzählungen von Mordthaten und Raubansällen, von Schiffbrüchen und Unglücksfällen, von haarsträubenden Fluchtversuchen und furchtbaren Kämpfen, welche die Aufmerksamkeit seiner Gefährten Stundenlang zu fesseln vermochten. Seine stilllichen Begriffe waren ziemlich verworren, es war aber etwas Edelmüthiges, Frankes und Lebenslustiges in ihm, das sehr wohl zu seinem schreienden hochrothen Wammse, zu seinen gestreiften Hosen wie zu seiner glänzenden Mütze taugte, und wenn er ein schwarzes Seidentuch nach Matrosenbrauch um seinen Hals schlang oder mit offenem Hemdtragen daher schritt, so galt Jack, da half alles nichts, als schön in den Augen der Zeitungsjungen, denn sein Haar fiel in tropfgen Locken herab, und seine schwarzen Augen ließen ja so hübsch zu den Grübchen in seinen Wangen, an seinem Kinne. Die Leute kauften Zeitungsblätter von dem rührigen Jack einzig aus dem Grunde, um noch einen Blick nach seinem freudestrahlenden Antlitze zu werfen, oder um ihn mit seiner wohlklingenden Stimme einen

alten Schwank erzählen zu hören, der durch die Art, in der er vorgebracht ward, sie als neu bedünkte.

Jack kannte Jedermann, wußte um Alles. In der großen Stadt gab es kein Gäßchen, keinen Winkel, so er nicht beschritten. Er besaß durchdringenden Beobachtungsgelbst, und oftmals gelangte die Polizei, wenn sie bis an die Quelle irgend einer Gewaltthat zurückbringen wollte, zu einem Zeissaden durch eine alte Erinnerung, die plötzlich in Jacks Gedächtniß neu auflebte. Er kannte alle Höckerweiber, die an den Obstständen an den Straßenecken saßen, und es gab keine, die ihm nicht gern einen Apfel oder Kuchen im Austausch für seine gutartige Unverschämtheit an dem Kopf geworfen hätte; alle Verkäuferinnen von Sodawasser in der Fultonstreet wiesen seine Kupfermünze zurück, wenn er ein Gläschen an ihren Schenktischen zu sich genommen. An manchem Abend rief Jack statt der kleinen Mädchen ihr „brennheißer Maid“ die Strafe eintlang, und sandte sie mit geleertem Cimer heim; zu jeder Zeit trat er, wenn die Kinder ermüdet oder entmuthigt ausfahen, als Gesellschafter und Verkäufer ein; er war auch zu einem Faustkampfe bereit, doch immer zu Gunsten der schwächeren Partei. Der instinctmäßige Edelmutb des ruhigen Jack war, die Wahrheit zu sagen, besser als die besonnene Tugend anderer Leute.

An einem regnerischen Tage half er den kleinen Mädchen, welche die Kreuzwege setzten, und lachte über ihre schmutzigen Gesichter so lange, bis sie sich aus Rücksicht für „diesen kleinen Teufel Jack Hlinkband“ „schneiteln“ lernten. Er kannte sie alle und warf mit ihnen mit Kupfermünzen „eben als eine Art Rußer für die armen Mauser, die den Broadway auf und nieder schritten und zu grübeln schienen, und dies Alles nur als vertheuertes Werkzeug, um einem

Schatten von einem Mägdlein einen Stüber zu schenken, das keinen zweiten guten Begeen am Leibe trägt.“ Jack Blinkhand sprach dies und Aehnliches in einer Weise, als wenn es ihn wurme, daß es ihm nicht erlaubt sey „mit einemmal auf solche vornehme Leute loszupauken.“

An so manchem kalten Winterabend griff der rührige Jack zu und half den dürstigen, fröstelnden Weibern und Kindern, wenn sie in den Kohenschlacken und Aschenhaufen, auf leeren Stellen, in Tonnen oder Blechkesseln für den Gassenkehrer zum Wegtragen zurückgelassen, suchten, ob nicht etwas aufzustoßern, das ein bißchen Wärme bieten möchte. O Jack wußte da kermische Dinge zu sagen, wußte da freundliche Dinge zu sprechen und zehnmal gegen einmal fanden sich ein paar Pfennige unter den Kohlen, und dann gab es ein Befremden, und Niemand blickte verwunderter hierüber als Jack; wenn dann die Weiber und Kinder hinweggingen, ihr langes Frühstück zu kochen, brachten sie auch etwas wie ein Räscheln mit heim, und der kalte Morgen war nicht halb so kalt, als sie es gedacht; die alte Haube hielt wärmer als je zuvor, und das alte braune über die Brust gefaltete und rückwärts in einen Knoten gebundene Umhängtuch hatte wunderbar gute Dienste geleistet. O, sie alle kannten Jack Rührig, „den theuern Schlingel, der er war.“

Jack kannte alle „Sportsfreunde“ ringsherum in der Stradt. Dank seiner Unwissenheit galt mehr als einer als Held in seinen Augen. Jack, selbst offenherzig und großmüthig, sah etwas Schönes, Gewaltiges und Wackeres bei dieser rohen Seite des Lebens, und Edelmuth, Gutherzigkeit und Muth waren der Inbegriff von Jacks moralischem Glaubensbekenntnisse. — Mag der Leser selbst entscheiden, ob dies als ein vielumfassendes oder engbegrenztes Credo gelten möge.

Es gab verschiedene Spiele, in welchen Jack sich hervorthat. Er war eingenommen für ein Voet, und liebte die Hunde, nicht bloß als Gefährten, sondern auch aus Freude über ihre Neigung zu aller Art Sport. Ich bin glücklich,“ sagte er, „denn ich besitze den muntersten und kleinsten schwarzen und lohbraunen Dackshund in der Stadt.“ Der Schnitt seiner Ohren wies genau das Maß bis zur Höhe der Schnauze, was das kleine Nest spitz wie eine Nadel und so schlau wie ein Fuchs blicken machte. Jack meinte, „was seine Lebensgeschichte betrifft, so bleibt sie unabgehaspelt, bis sie Gelegenheit zu einer Historie bietet.“ Dieser Hund, Vic geheissen, war der Stolz und der Ruhm unsers rührigen Jack. Er rief und zerrte die Bestie, bis sie gegen ihn lossetzte mit wüthigem Gebelle, während er unaussprechlich wie ein Rasender lachte, und war er dann dieses Spieles satt, so öffnete 'er Weste und Rock, und das kleine Geschöpf kroch dahinter und lag eingeknüpft stundenlang hart an Jacks Herzen. Er wettete häufig auf Vic, überzeugt zu gewinnen, denn „er war der sichere Tod für die Ratten,“ wie er sagte. Der Triumph des Hundes wurde mit den Worten abgemacht: „O, er ist tollkühn, ich sage Euch er wird sich raufen gleich den hellen Flammen; komm her, Vic!“ und er staute das Thier hinter den Rock, blutig, wie es aus dem Kampfe mit dem Ratten hervorgegangen.

IX.

Ein kurzes Capitel.

So war es mit Jack Hlinthand und seinem kleinen Vic bestellt, und im Verlaufe der unaufhörlich beschwichtigenden und tröstenden Zeit begann Bob seinen Kopf entschiedener denn je emporzurichten. Er ließ sich nie blindlings hinreißen, so magnetisch sich Jack Hlinthand auch jederzeit gab, so allmächtig sein Einfluß über Andere verblieb. Jack pflegte ihn bei solcher Gelegenheit in die Seite zu stoßen, nannte ihn ein altes Haus, suchte ihn »herumzukriegen,« aber Bob blieb nichtsdestoweniger derselbe, der er war. »Hele mich der Teufel, wenn Bob nicht Bob ist, und sonst nichts weiter als Bob!« rief Jack in einer Art übelläuniger Fröhlichkeit, wenn ihm verschiedene Versuche mißlangen, ihn hie und da zu seiner Lebensweise zu bekehren. Bob besaß einen Coder Sittenlehre, zwar sehr alt, aber sehr sicher lautend, aller Achtung würdig. Dies Gesetzbuch ward in das Menschenherz gleich nach der Erschaffung des ersten Mannes geschrieben, und eine Stimme, leise wie das schwächste Piken einer Uhr, lagert hart daneben, die unaufhörlich die Worte wiederholt: »Thue recht, thue recht!« Ihr würdet nicht wissen um das Buchen eures eigenen Herzes, wenn Ihr allmählig seiner Mahnung gehorcht hättet, aber wenn der Mensch alt wird und zu Ehren kommt, dann wird das Piken laut und gewaltig gleich der Glocke hinter dem Thore oder auf dem breiten Treppenabsatz

der Stiege; sie sind von langer Dauer seine Schwingungen, gleichviel ob es über die Columnen des Hauptbuches, die Acten des Sachwalters oder über die Gesetze im Vortrage des Ministers sein „*Thue recht, thue recht!*“ dahinhallt, langsam und feierlich. Es liegt ein Anflug von Strenge in dieser Stimme, der oft einem richterlichen „*Schuldig*“ gleichkommt, und wenn Ihr in das Antlitz des Mannes blicken könnt, dann werdet Ihr gewahren wie er sich krümmt und nach der Glocke blickt, als wolle sie etwas ausschwa-
gen.

Und wieder fällt dem kleinen Warner ein harter Dienst anheim. Das Blut kocht, es ist roth, blaß und schwarz, und donnert durch das Herz, als wolle es seine Wände zersprengen. Dann hat der kleine Warner zu kreischen, und schreit auch, und lärmt, als möchte er gehört werden; doch wenn sein lautester Angestus langathmig erschallt, bis er endlich fast erstickt, dann wird sein „*Thue recht*“ kaum vernommen über dem Getöse des Glockenringsels menschlicher Leidenschaft, und der kleine getreue Eckart liegt begraben unter dem Trümmerwerk des Einsturzes, und findet schwerlich seine Sprache wieder.

Bob war jedoch nicht taub, er hörte das leise Stimmchen sein „*Thue recht*“ hersagen, und lauschte und gehorchte; er wunderte sich freilich woher es kam, und bildete sich nicht ein seine Gründe zu begreifen, aber er folgte seinen Mahnungen so gut er es vermochte. Sein Coder durfte kaum als gültig für die Jurisprudenz und Theologie, ja kaum zum Vellskatechismus der Sittlichkeit taugen, aber er entsprach, was Bob anbelangt, vollkommen dem Zwecke. Wenn Jack an einer Porterschenke eines Glases Lagerbier willen stillstand und Bob einen „*Schluck*“ anbot, schlug es dieser jederzeit ab.

„Es ist gegen meine Natur, Jack,“ sagte er in einer Art Beschönigung seiner Abneigung, und als Jack älter wurde, Aufregung suchte und Jahr um Jahr nie genug hatte an stärkern Reizmitteln, konnte er Bob doch nie überreden, seinem Beispiele zu folgen.

„Es ist gegen meine Natur, Jack,“ begann er zu sprechen, „auch habe ich beobachtet, daß es bei innerer Hitze meist schlecht abläuft. Nach meiner Meinung ist das Zeug keinen Heller werth. So habe ich auch kein Behagen an einem Tabakprieemchen. Meine Natur geht andere Wege. Tabak kauen, der Henker hole es, macht mich krank, und Rauch ist mir zuwider. Weg damit! Man lebt so besser, Jack.“

Jack strich ihm dann ein Gewaltiges über den Rücken, streckte ein Bein aus, krümmte rasch das andere und rief: „Du wirst es thun, Du kleiner Schlingel, Du wirst es thun, wenn der arme Jack seinen letzten Tropfen zu sich nahm — seinen letzten Tropfen, habe ich gesagt? Bob, das ist ein häßliches Wort,“ und ein Schauer hefte durch alle seine Glieder.

Bob wußte wenig von der geheimen Lebensgeschichte Jacks, denn Zeitungsjungen künimern sich nicht viel um die Vergangenheit ihrer Kameraden; es war ihm aber bekannt, daß Jack oftmal nach Blackwells Island hinabging, wo die Gefangenen mehr wie Ungeheuer als wie Menschen umherstreiten, und in ihren lichtgrauen, seltsam färbigen, wunderlichen Gewanden an ein Heer von Kalibans erinnern. Auch schien er mit allen Beamten und Thüreschließern der „Gräber“ — Gerichtshaus und Gefängniß von New-York — auf vertraulichem Fuße zu stehen und pflegte ihm dieselben oftmal mit den Worten zuzuwinken:

»Sieh Dich vor, Jack, oder Du kommst auch einmal hieher!«

Gab es in dem Hofe der Gräber eine Einrichtung, so durfte Jack der schauerlichen Scene beizohnen, denn die Beamten sahen durch die Finger, weil, wie er Bob in einer Art halben Anvertrauens erzählte:

»Der alte Mann dort baumelte.«

Bob wußte, daß er seinen Vater meine, da er aber keinen klaren Begriff von dieser Verwandtschaft besaß, so ward er durch diese Mittheilung weder besonders erschüttert, noch überraschte es ihn, daß dieser Umstand den rührigen Jack zu einer besondern Begünstigung berechtigen sollte.

X.

Ein regnerischer Tag.

Ich beginne hier ein neues Capitel, weil das, was ich in diesen und den folgenden Blättern erwähnte, ein Wendepunkt in der Geschichte des Zeitungsjungen war, und wir wissen, daß es Zeitabschnitte in unserm Geschick gibt, nach welcher wir zurückblicken, als wiese ein Finger nach dieser Stelle, und zwar mit den Worten: »Hätte ich damals so oder so gehandelt, es wäre mir auf alle Fälle besser bekommen,« oder wir äußern uns auch: »Ich weiß nicht wie es kam, aber ich habe die vernünftige Wahl getroffen, und hätte ich anders gewählt, mein ganzes Leben wäre gebrandmarkt worden.« Blinde, ungläubige Geschöpfe, die wir sind! Bei dem einen Falle sind wir mit vollem Willen blind und taub, und sollten auch tausend Stimmen rufen: »Laß das!« wir würden doch nicht darauf hören. In einem andern Falle hält Euch euer

guter Engel, gestärkt durch eure eigenen Gebete oder durch die Gebete eurer Mutter — Gott selbst erachtet in dem ganzen Weltall nichts für so allmächtig, als die Gebete einer Mutter zu Gunsten ihres Kindes — über dem Wasser, flücht Euch, wendet Euch sein himmlisches Antlitz zu, und Ihr könnt gar keine andere Wahl treffen, als Ihr gethan. Der Engel legte in die Stimme des kleinen innern Warners all das Süße und Auffordernde bei seinem Wispern »thue recht, thue recht,« bis Ihr darin eurer Mutter Augen schautet, eurer Mutter Stimme hörtet, und zweimal, ja zehnmal als ein Mann aus dem kurzen Kampfe hervorginget.

Bob wurde Jack überaus geneigt. Sein ungestümes, sorgenloses Leben, bald zu See, bald zu Land, nun »umgekehrt« auf einer Bank in der Battery, jetzt am Bord eines Canalbootes oder auf einer alten Hudson-Fluß-Schaluppe schlummernd, und dann unter einem Treppenvorsprung oder einer Schiffsdecke wettend, schwörend, arbeitend oder borend, das Eine mit so vielem Eifer als das andere betreibend, all dies war so anziehend und verlockend, daß Bob sich allmählig zu demselben Lebenswandel hingezogen fühlte. Jack Klinkhand besaß jedoch Nerven von der Natur des Eisenfens; sie waren abgehärtet, obgleich erregbar, und die eisenhaltige Lünche darin gestaltete sie fest und ausdauernd, während Bob aus gebrechlicherem Lehm geknetet war, weniger Eisen-gehalt in seinen Adern aufzuweisen hatte, sich mehr sympathisch und nachdenkend gab und daher bei Dingen, welche unserm rübrigen Jack einzig eine angenehme Erhelterung gewährten, der furchtbarsten Erschöpfung zur Beute zu werden pflegte.

Bob und Jack Klinkhand schlossen sich einmal der Polizei bei der Verfolgung eines nichtswürdigen Schelms an, der

einen Raub begangen. Beide Jungen ließen einen lauten Auferschallen, als sie seiner in dem Augenblick ansichtig wurden, wie er sich eben auf der Seite von Brooklyn in das Gehölze von Bedford stürzte. Jack Klutband kreischte und lärmte, und folgte mit dem Instincte eines Bluthundes. Bob bekam jedoch einen Schimmer des gejagten Mannes zu Gesicht, und dieser eine flüchtige Blick war genug für den Knaben. Er sah die breite Brust entblößt dem Winde preisgegeben, mit übermenschlicher Anstrengung nach Lust schnappen, die Andern an der Kehle blutroth und angeschwollen, den Schweiß in Strömen von den fahlen und erschöpften Schläfen rieseln, und nichts konnte ihn mehr bewegen, der Spur des elenden, hart umstellten Verbrechers zu folgen; ja als dieser endlich in seinen schlauen Kreuzsprüngen in der Nähe von Bob vorbeilief, konnte sich der Zeitungsjunge nicht enthalten, nach einer Gruppe Quischwerk hinzuweisen, in welches der Gejagte kroch, während die Verfolger in einer andern Richtung vorbeistürmten. Bob näherte sich sorglos dem Schlupfwinkel, und es war natürlich, daß er seine Taschen ihres kleinen Münzbetrages zu entleeren begann. Er wußte nicht, ob er recht oder unrecht thue, er dachte aber bei sich selbst: „reiche Häuser hätten so manche Dinge, deren sie nicht bedürfen.“ Der Mann sagte mit leiser Stimme:

„Bürschchen, Gott sey mein Zeuge, ich will in Zukunft ein ehrliches Leben führen für das was Du gethan!“

Und dann fühlte sich Bob in seinem Geiste über den Weg vollkommen beschwichtigt, den er eingeschlagen. Er vertraute dem rührigen Jack keine Sylbe von dieser Geschichte, und da jener Mann nicht verhaftet wurde, so steht zu hoffen, daß er sein Versprechen gehalten. Die Scene lastete jedoch schwer auf der Seele des Zeitungsjungen.

„Ich wollte, ich verstünde mich besser auf die Bedeutung der Dinge,“ sprach er häufig zu Jack, da aber das moralische Wissen des Lehrern auf schwanken Füßen beruhte, so konnte er Bob in diesem Punkte wenig Hilfe leisten.

„Ich vermute, daß wir, wenn wir alles was geschieht, beschauen und uns ewig hasen, dem Schwächern zu helfen, auf dem langen Wettlauf doch noch rechts umkehrt machen,“ sprach er, während er gleichzeitig seinen buschigen Locken einen kühnen Schwung gab, die Cigarre zwischen dem zweiten und dritten Finger wiegte, den Kopf zurückwarf und den Rauch beobachtete, der langsam von seinen rothen, von einem weichen Schnurbart und einem Kleck von einem Spitzbärtchen beschatteten Lippen aufstieg.

Der kleine Bob lugte während diesen Worten starr nach ihm, und obgleich seine Hilfe bei einem moralischen Gesichtspunkte sehr fraglich erschien, so verfehlte doch Jacks Schönheit keineswegs ihrer Wirkung. „Gott strafe mich,“ rief er, „wenn Du nicht so schön bist, wie die Wachsbüsten in den Auslagen!“ und Jack konnte nicht ermangeln, auf dieses Lob Stolz zu sehn.

Es war ein kalter regnerischer Morgen. Jack Spute rich hatte Bob mitgetheilt, daß er zu den „Gräbern“ gerufen worden, begleitete ihn auch nach seinen Standplätzen, um den Verlauf der Journale zu beschleunigen, auf daß er zur rechten Zeit fertig werde. Das Wetter war früher sehr schön gewesen, denn man stand in der Jahreszeit der Rosen, und die Luft der obern Stadt schien mit Duft geschwängert zu seyn. Nun aber hatte sich ein kalter Sturm und Regen eingestellt, und man hätte in November statt im Juni zu weilen vermeint. Der Wind strich an den Decken über den Schiffen hin, als wolle er die schirmenden Stricke zerreißen. Die gro-

ßen mit eisernen Stangen an die Vordächer befestigten Aushängschilder an den Häusern längst dem Bewery ließen rückweise ein mürrisches Stöhnen vernehmen, als dächten sie jene Stangen zu biegen, gaben es aber bald mit einem heisern Knarren auf und schienen entschlossen zu warten, bis das Eisen rostig geworden, dann aber wollten sie herabschmettern auf das Haupt irgend eines harmlosen Vorübergehenden. Die kleinern Schilder auf dem Marktplatz, ausgesteckt wie kleine Fahnen, rühten, schwangen und verdrehten sich im Winde, das Riegelwerk hielt jedoch zu fest für sie.

Die Trödler in der Chatham-Street lagerten mit übereinandergeschlagenen Beinen an ihren Gewölbthüren, sonder Hoffnung auf das Erscheinen einer Kundschaft. Weiber mit schmutzigen Köpfen lehnten träge an den Ladenthüren und klatschten mit ihren Nachbarn. Kinder ließen papiertene Boote und Ballnußschalen in den Minnen schiffen und jubelten vor Entzücken, wenn die kleinen Barken der Gegenströmung des schmutzigen Flusses trohten. Arme Dinger! geherten in kothigem Wasser zu fischen, schon bei der ersten Kracht im Leben zu einer unsaubern Gasse verdammt! Sie hegten aber keine Ahnung hievon und lachten und jubelten so glücklich wie ein Kind, dessen zarte Hand einzig im durchgeseihten Wasser, in dem zierlichen Spülnapf badet.

Die Kutschkutscher, in Kautschukübertröcke gehüllt, waren stark in Anspruch genommen, denn Niemand mochte zu Fuß gehen, der anders ein Sechßüberstück zu verausgaben vermochte. Die Waggen auf der Eisenbahn füllten sich zum Ersticken, aber die Fahrenden verblieben schweigsam, wie es in Städten bei Unbequemlichkeit jeder Art der Fall zu seyn pflegt. Einzig auf dem Lande, wo es breite Felder und offene Lufträume, doch nur wenige Anwohner gib', hat die Menge

das Privilegium, ihre üble Laune, ihren Spleen bei unbedeutenden Belästigungen fremden Ohren aufzunöthigen. Zudem war gerade Freitag, und der Freitag hat es zu verschiedenen Beinamen gebracht; zu Bowery heißt er »der Fensterstag,« auf dem Broadway »der Hinrichtungstag,« wie in unsern Kirchen »der segensreiche Freitag oder Charfreitag,« um die segensvolle Wirkung des Sühnopfers zu bezeichnen, das Jesus sterbend an einem Freitag gebracht. Er wird bei Hoch wie Nieder als ein Unglückstag betrachtet, und Seelente lieben es nicht, an einem Freitag in die See zu steigen, und Bräute schreiten an einem Freitag nun und nimmer zum Altare.

Es war, wie ich sagte, an einem Freitag, auch brauste ein schrecklicher Sturm, und als die zwei Jungen, von Regen durchnäßt, Bowery hinabschritten und nach der Centre-Street einbogen, gewahrten sie, daß alle Gebäude in der Nachbarschaft der »Gräber« von einer dichten Masse Menschen wimmelten, darunter sich eine große Menge Weiber befanden. Aller Augen starrten nach dieser Richtung. Nun dies massive Gebäude aus Granitquadern, in einem egyptischen Style gebaut, hat gleichzeitig etwas Großartiges wie Abschreckendes an sich. Sein ursprünglicher Name lautete »Halle der Gerechtigkeit;« mochte jedoch der gemeine Mann diesen Namen mit den Vorgängen daselbst schwer vereinbar finden, oder erheischte sein grabmalartiger Anblick einen gesüßigeren, angemesseneren und kürzern Beinamen: so viel steht fest, daß der Ausdruck »Halle der Gerechtigkeit« gegenwärtig sehr geizert und gesucht klingt, zumal dies große Gefängniß allgemein unter der Bezeichnung »die Gräber« bekannt ist.

Es liegt Centre-Street gegenüber einer jener Durchfahrten von New-York, fast so breit und bequem wie der

Broadway, mit dem sie auch parallel verläuft. Ein Fremder würde sich dem Gedanken hingeben, daß in einer demokratischen Stadt zwei Straßen, die nur zwei- oder dreihundert Schritte von einander entfernt liegen, eine verwandte Einwohnerchaft umschließen müßten; er dürfte jedoch, wenn er die Bowery oder die Centre-Street eben in dieser Erwartung besuchen ginge, in großes Erstaunen über das Resultat seiner Beobachtung gerathen; denn die ehrsamten Bürger von Broadway und Bowery geben sich so verschieden als die Bevölkerung von Frankreich und Deutschland. Es ist nicht bloß die goldene Gabe, welche den Unterschied bedingt, sondern auch Sitte und Bildung. Ladies und Gentlemen — der Himmel verzeihe diese charakteristische Benennung — pflegen, heißt es, auf den Broadway lustzuwandeln, während die „Whore-boys“ — Kappekuben — und „G-hals“ — Dirnen — bloß Bowery besuchen. Ein Bowery-Köte läßt würde die Grenze des Broadway eben so wenig überreiten, als es die Männer und Weiber zu thun pflegen, und zwei junge Ladies, die einmal von Broadway nach Bowery hinüberkamen, wurden von den „Bowery-Dirnen“ in einer Art Gespräch „bei Seite“ mit den Worten angeredet, „was haben die Broadway-Fräuleins in Bowery zu suchen?“ als sey ihr Erscheinen ein unschidliches Vertragen.

Die Bowery-Dirnen und Burschen sind schön, unver- schämt und pflegen frei von der Leber weg zu sprechen. Sie kleiden sich in auffallender Weise, lieben schreuliche Farben, bissige Dackelhunde und rasche Pferde.

Außerhalb den Avenuen — wie man die fünfzehn gradlinigen, von Süden nach Norden laufenden, acht bis zehn Wagengeseise breiten Straßen nennt — lernen bereits die Kinder diesen „füßen Vöbel“ erkennen, und wenn irgend

ein rothwangiges »Lieschen« und ein verwagener »Rose« ausfährt in ihrem geschmiegelten Reithabit, mit einem Schwarm Freunde, zu Zweien und Mehren in einer einspännigen Chaise, in einem Cab sitzend, Passgänger von Pferden davor, so jubeln die Kinder und hehen die Hunde, als »Fran, Blanche, Süßlieb und all die kleinen Kötter,« schreiend »dort fahren die Bawern-Dirnen und Bursche!«

XI.

Die Gräber.

„Die Gräber« wurden, wie ich sagte, der Centre-Street gegenüber, nahe an der Mündung mehrer Straßen von üblem Rufe erbaut; letztere bestehen aus den berühmten »Five Points« — die Heimat der »Geheimnisse von New-York,« eine wahre »Budenstadt« Saint-Antoine und Saint-Ville, im New-Yorker Weichbild gelegen. Es war ein trefflicher Gedanke, das Gefängniß inmitten von Missethättern zu verlegen, als eine ewige Mahnung, »die Wege des Verbrechens sehen raub.«

An der Stelle des Gebäudes lag weiland ein Weiher, unter dem Namen des »Collet« bekannt, und mündliche Ueberlieferung bewahrt wundervolle Historien von Ungeheuern, welche das Collet bewohnten. Es war ein tiefer schwarzer, zur Flutzeit austretender Sumpf, dessen Gestalt von niederem Buschwerk und Bäumen verschiedener Art umgeben wurde. Einige Zeit ging das Gerücht, er sey der Lagerplatz einer ungeheuren Schlange, die man aus seinen Tiefen auftauchen und sich gegen die See bewegen gesehen. Als sich

New-York noch in den Händen der Britten befand, alarmirte einmal Nachts ein heftiger Söldner die ganze Besatzung mit der Meldung von dem Nahen des Ungeheuers. Bei der Besichtigung des Bodens schien es, als sey ein wuchtiger Klotz über das Schilf und Gras vom Gestade des Sumpfes nach dem östlichen Flusse geschleppt worden.

Es wird ferner erzählt, daß sich einmal in alter Zeit mehrere junge Bursche der Unterhaltung halber an dem Collet herumtrieben, wobei einer plötzlich ausrief: »Kommt hier her, kommt doch hier her!« Sämmtliche Bursche scharten sich auf der bezeichneten Stelle und fanden daselbst nahe an einem breiten Aste, doch an dem Stamme hängend, ein Geschöpf, dem Ansehen nach der Baumrinde so ähnlich, daß man es kaum von ihr zu unterscheiden vermochte, ein Geschöpf, das ihnen hinreichend Zeit ließ es genau zu besichtigen. Es war über einen Fuß lang, wies die Gestalt einer Eidechse, kletterte sich mit seinen langen Händen fest an den Baum und hatte seinen gekrümmten Schwanz theilweise um einen Zweig geschlungen. Seine Augen waren roth und feurig, und die Zungen erklärten, daß sie Funken sprühten wie der leidige Gottseyheims selbst. Das seltsamste Ding hatte auch ein Paar häutige, fledermausartige Flügel, die es rastlos auf und nieder bewegte, mit denen es so einen raschen Aufzug hervorbrachte. Die Bursche standen mehrere Stunden lang um den Baum herum und riefen auch Andere herbei, das seltsame Gethier zu beschauen, verboten jedoch es zu belästigen. Sie sahen es jedoch nur dies eine Mal. Kröten, Eidechsen und Schlangen von jeder Länge hausten in zahlreicher Menge in dem Sumpfe. Man sieht also, daß dieser Fleck Erde von jeher eine finstere, sumpfige und unheimliche Stelle gewesen,

gleichsam als handgreifliche Prophezeiung seiner sittlichen Verfallung in der nächsten Zukunft.

In alten Zeiten nahm ein herrlicher Bach die Stelle dessen ein, was gegenwärtig die Canal Street genannt wird; sein ehemaliges Bett, das nunmehr mit einem Gewölbe überdacht und oben behufs der Straße gepflastert ist, bildet nunmehr einen der größten Canäle der Stadt, eine von jenen unterirdischen Wasserleitungen, darin Ratten, Qualm und Uebrigcs aller Art die Sinne belästigen. Dieser prächtige Bach war ehemals einer der Abläufe des Collet, darauf sich nunmehr die Gräber befinden.

In der ersten Periode des geschichtlichen Bestandes der Stadt sammelten sich die Armuth und das Elend so gut wie die Sippschaft der schlimmsten Absichten in den sumpfigen Thalguründen des Collet, und obgleich die krummen Straßen ewig dumpfig blieben und nichts weniger als einladend aussahen, so begann diese Stätte moralisch doch eben so sehr verpestet zu werden, als sie es früher bloß physisch gewesen. Die Stadt breitete sich von selbst aus, langte mit ihren Armen nach den luftigen Anhöhen von Harlem, verschlang die Farmgehöfte von Ghelsea, die alte Durchfahrt der Great-Jones-Street, selbst den Grundbesitz des alten Gouverneurs Peter Stuyvesant, jenes gewaltigen holländischen Gouverneurs, dessen ritterlicher Geist sich der Brittenherrschaft nicht fügen wollte, nein, der „Neu-Amsterdam“ lieber den Rücken wendete und sich auf das Land begab, um nun und nimmer ein Zeuge von der Erniedrigung seiner Lieblingsniederlassung zu werden; eben seine alte heimathliche Stätte ward erobert, verschlungen. Die Gestade der nördlichen und östlichen Flüsse wurden hart bis an den Rand des Wassers in Beschlag genommen; nun ragt dort ein Wald von Mästen, nun zeigt

sich dort eine Bildniß von Ziegelsteinen und Mörtel, und doch verblieb jene Heimatstelle moralischen Ausfluges in der Mitte der Stadt gelegen.

Braucht man doch nur die Five-Points zu nennen, um Bilder anstauchen zu machen, bei deren Anblick das Blut zu Eis gerinnt und Schamröthe die Wangen überfliegt. Gott sey Dank! unsere Landleute beginnen einzusehen, daß die Missionäre auch daheim ein Befehrungswerk zu vollbringen haben, und nahen die Leptern bereits mit dem genesen machenden Manna, muthig aufrüttelnd das sumpfige »todte Meer.« Hungrige Sippschaft, die zu träge zur Arbeit ist, wird und muß rauben und stehlen. Der unglückselige Ausgestoßene, der da aus Mangel an Brot verkümmert, wird, gestachelt von Gewissensbissen, verloren für sich wie für die Welt, sein Glend in »Feuerwasser,« in Brantwein, ertränkend, um seiner Erniedrigung willen die Gottheit wie die Menschheit verfluchend!

XII.

Symbole.

Seit jeher war also, wie gesagt, diese Stelle ein verwunschener Fleck Erde. Es schien hier keinen Raum für den Fußfall eines Engels zu geben, so voll wies sich jeder Winkel, jede Spalte an Dämonen der Finsterniß. Die Welt bedünkte es als ein großes Bassin, mit Ziegelsteinen und Mörtel ausgemauert, darein der ekle Abguß der höher gelegenen Durchfahrten geleitet werde. Ihre Bewohner waren schmutzig, trunksüchtig, augenscheinlich aller Hoffnung lebzig, und die

Kinder machten euch durch ihre widernatürliche Lasterhaftigkeit erblicken.

Die Scene hat sich verwandelt, doch gibt es noch Manches zu leisten. Ich befand mich daselbst und habe diesen Wechsel beobachtet; ich sah diese Kinder rechtschaffenen Sinnes, heilige Lobgesänge mit frommen Lippen anstimmen, doch später der Schamlosigkeit und Gotteslästerung verfallen. Mein erster Gedanke war: »Wie alt sie doch aussehen!« Ach, diese Kinder blickten furchtlos, ja scharfsinnig, als wären sie sämmtlich alt zur Welt gekommen; sie waren vorzeitig geistig gereift, denn sahen auch welche roh, so wiesen doch alle den Ausdruck vielseitiger Verständigkeit, was leider der Deckmantel grausamer Gesinnung, eiskalter Kälte des Herzens seyn mochte. Welche hatten große verwilderte Augen, die Blicke Anderer waren rasch und verschlagen. Einige lugten voll tiefer Schwermuth, Alle aber waren mehr oder minder kränklich.

Die alte Brauerei — ein berühmtes Stellbicheln der Ritter vom langen Finger — ist verschwunden, ein Geschehnis, für das wir Gott inbrünstig danken sollten. Die Zeit nagte lang mit ihrem scharfen Zahn an diesen alten Balken und knarrenden Treppen, als wenn sie zu den Menschen sagen wollte: »kommt, helft mir bei diesem Werk der Zerstörung« und die Pestilenz rief: »Weg mit diesen rauchenden Dielen, mit diesen von moralischer Malaria gesättigten Wänden, oder ich breche auf aus diesem Weichbild des Lasters, und zertrümmere die Hallen der Paläste!«

Gibt es nicht auch andere stammverwandte Bauten in der großen Stadt New-York, daraus eine ähnliche Lesung erschallen könnte?

All diese Jammergefülle überblickend, an sich selbst ge-

räumig, statlich und abschreckend, reich an riesigem Fensterwerk wie an massiven und hohen Granitsäulen, das Ganze ein echoloses Viereck von kaltem, mitleidlosen Gesteine: also ragen die Gräber von New-York. Das Gebäude ist eine Sphinx. Es sieht nieder aus, und ist doch hoch. Das plumpe Hauptgebälke mit seiner spärlichen Tagesbeleuchtung; die tiefen Blenden und vorspringenden Kranzleisten, die Wände von breiter Basis, doch innen in Art der Pyramiden aufsteigend; die viereckigen Thorwege mit mythischen egyptischen Emblemen; alles vereinigt sich, und in jenes dunkle mythische Zeitalter zurück zu geleiten, wo sich das Menschengeschlecht noch in der Kindheit seiner sittlichen Cultur befunden. Die großen ungeheuern Steinwälle blicken wie ein Bild der Unbarmherzigkeit auf den Beschauer herab, die langen steinernen Gallerien werfen kein Echo zurück, und drinnen findet sich ein Fleckzimmer, darauf nur die Sterne niederblicken wie eine Stelle blauen Himmels, der die Seele nach jenseits einladet; denn der steinerne Schlund des Gefängnisses gibt die irdische Hülle seiner Verwundet nun und nimmer zurück. Heute aber, diesen Freitag warf die Sonne kein scheibchenvoll Glanz hernieder, keine Garbe von der reichen Ernte goldenen Scheines; nein, statt ihrer weinten die Wolken Tropfen um Tropfen niederwärts, wiederhallend von den starrköpfigen Steinen, durch die Dachrinnen schießend, und so einen tiefstönigen, wie aus dem Innern kommenden Schall weckend, schrecklich für den einsamen Gefangenen, gleich fernem mit schwarzem Tuch belegten Trommeln und Glocken zeitweise verstummend, und ach, diesem Gefangenen schwindelte in seiner Zelle, und er legte seine Hände an das Ohr, um jenen Klang zu ertöden.

Dieser Anblick des Gebäudes gestaltet es zu einem schicklichen Musterbild eines Gefängnisses. Das Gestein möcht

faß sagen: »Ich scheine so beschränkt und bin doch so geräumig, ich sehe so einfach wie das mit buntem Moos bedeckte Granitlager im Schatten alter Wälder, und doch ist meine Berührung der Tod! Gleich mir schien die erste Sünde ein unbedeutend Ding, und war doch so mächtig im Verlöschen des Lichtes himmlischer Wahrheit im Geiste der Menschheit!«

Die Jungen näherten sich, wie bereits erzählt, in dem schrecklichen Regen den Gräbern an einem Freitag, und gewahrten eine Masse Menschen, die sich auf den Dächern drängten oder durch die Fenster starrten. Auch die Straßen waren mit Gassern gefüllt, die sich, obschon vom Regen gereizt, nicht entfernen mochten. Da standen sie Stunden um Stunden und blickten nach dem plumpen, steinernen, mit so manchem Anstrich des Fürchterlichen bekleideten Gebäude. Es war der Menge wohl bekannt, daß der Grund, auf dem sie stand, so morastig gewesen, daß die Bauleiter es fast unmöglich fanden, das Grundgewölbe hinreichend fest zu gestalten. Frosch, Eidechse und Schlange, welche das alte Collet beunruhigten, hatten vor dem Symbol des Handels das Feld geräumt; doch die Ratte, die in seinen düstern Gängen in Schwärmen hauste, sich in den feuchten Gewölben mästete und den Abzugsröhren folgte, drang oft zur Zelle des unglücklichen Schuldigen und sagte ihn in seinem engen finstern Stübchen von einer Seite zur andern, bis sie, die Ratte, den Obliegenheiten der Lustig vorgegriffen.

Schädliche Dünste wogten auch leise und tückisch durch seine düstern Räume und der Auswurf der Menschheit, der zum Aufenthalt zwischen diesen Wänden verurtheilt worden, ging jämmerlich, oftmals in einer einzigen Nacht, in Folge dieser ungesunden Ausdünstungen zu Grunde. Ward eine

solche Katastrophe außerhalb der Gräber ruckbar? War das Volk ausgebracht und empört, daß selbst ein Verbrecher in solcher Weise mißhandelt werden sollte? Was ist davon in allen diesen so massenhaft emporgerichteten Gesichtern zu lesen? Es gibt in den Gräbern eine kleine Angelthür, die zu dem innern offenen Viereck führt. Ein Priester in schwarzen Gewanden, Beamte mit den Abzeichen ihres Ranges treten schweigend zwischen diesen Wänden ein. Alles ist so still, so nackt, allen Schaugepränge, aller Aufregung bar, daß es entsetzlich erscheint. Niemand naht sich als ein paar Fachmänner und ein Doctor, doch nein, auch ein alter Krämer aus der Water-Street, der seit den letzten zwanzig oder dreißig Jahren jeder Hinrichtung in der Stadt beigewohnt, zeigt seine feiste Gestalt und seinen vierschrötigen Kopf, und wird augenblicklich eingelassen; denn seine Vorliebe für Henker-scenen ist bekannt, findet Gewährung. Jack Klinkhand und Bob, hart neben einander schreitend, treten gerade ein, als die große Glocke auf der Kuppel ein langes, ominöses Geläute erschallen läßt, das jedes Herz in der großen Volksmenge zusammenschauern machte. Und gleichzeitig begab sich, nein, ward ein Wesen in der Blüthe der Gesundheit und Kraft, ein junger Bursche der noch im Vorhof des Lebens stand, hinausgeschleudert nach dem großen unbekannten Ocean der unsichtbaren Welt. Es war entsetzlich, überaus entsetzlich! Wenn unsere Gesetzgeber auf der buchstäblichen Auslegung des mosaischen Gesetzbuches bestehen, so sollen sie es uns, wenn Ihr meint, verstümmelt schauen lassen, uns die erschütternden Sondergeschehnisse ersparen und sich erinnern, daß der Galgen ein christliches Strafwerkzeug sey.

Die Gesetze sollen vermenschtlichen, sollen, wenn auch strenge, sich zur Barmherzigkeit hinneigen; wo sie bloß zu

Gunsten der Todesstrafe lauten, dienen sie einzig, den Geist der Menschheit zu verhärten, zu verwildern. Wenn sich einst Männer finden, die sich weigern, bei einer Anklage, darauf die Todesstrafe steht, der Jury beizustimmen; wenn sich dann Männer zeigen, welche es ablehnen, die Würde eines Oberscherriff zu bekleiden, oder wenn sie dieselbe annehmen, gezwungen sind, die Obliegenheit dieser Würde selbst vollführen müssen, und kraft gesetzlichen Verbotes keinen Andern zu der Rolle des Mörders miethen dürfen, während dieser Act doch nur ihre eigene Pflicht ist; wenn Diener des Evangeliums auftreten, die im Namen ihres Standes erklären „daß sie nicht länger den Gottesdienst am Galgen verrichten wollen,“ wenn die ganze Schmachgeschichte nackt vorliegt, aller Nebendinge an dienstlichem Pomp und frommen Gepränge ledig, dann werden auch diese gesetzlichen Verbote verschwinden, dann erst, früher nun und nimmer!

XIII.

Der Ruf nach Licht.

Schweigend und blaß wie der Tod traten die Beamten, der Priester, der Staatsanwalt und der Arzt aus dem Gebäude. Das Antlitz des alten Krämers hatte einen neuen Anstrich von Nothheit gewonnen, denn er mußte einen neuen „Fall“ in seinem Tagebuche verzeichnen. Auch die Menge zerstreute sich in schweigsamer Stille, wußte sie doch, daß in den Gräbern eine starre, geisterhafte Gestalt liege, emwörend, entseßlich daran zu denken.

Jack Flintband war nie so bewegt, sah daher auch nicht

als sie die StraÙe erreichten, wie der arme Bob bleich wie der Tod herumtaumelte, und wie seine FüÙe zu schwach schienen, um ihn zu tragen; denn er stürzte fort, mitten durch den prasselnden Regen, als wolle er irgend ein schreckhaftes Bild aus seinem Gehirne verschonen.

Bob sah sich bald von seinen Kameraden umgeben, deren Fragen er bestmögliche beantwortete. Nachdem er erzählt wie der arme Unselige die Hände zusammengeschnürt trug, wie er ausah, als man ihm die Armensündermüge über das Antlitz gestülpt, wie jedermann schwer aufatmete, als die Leiter bei Seite rollte, die Stille des Todes, kurz alles, alles, was sich bei dieser furchtbaren Scene seinem Gehirne einbrannte, hub er an zu sagen:

„Ich bin so frei zu erklären, daß ich kein Vertrauen in allerlei Dinge hege. Es ist gegen die Natur eines Mannes, ein menschliches Wesen wie einen Hund aufgeknuipft zu sehen. Das sind zwei Mordthaten für eine!“

War es Zufall oder Absicht von Seite des Impresario, ich weiß es nicht, aber am Abend nach der Hinrichtung, welcher Bob in dem offenen Gerichte des Gefängnisses beigezohnt, wurde im Bowery-Theater das Stück „Jack Sheppard“ aufgeführt. Bob begab sich dahin, mehr aus Gewohnheit als aus einem andern Beweggrund, denn der Regen fuhr fort herabzugleiten, die StraÙen waren verödet, und das Stöhnen der Schilder klang wie das schreckliche Knarren der Leiter, als sie am Galgen bei Seite glitt. Wie der Regen nun so durch die düstere Atmosphäre niederrauschte, die Laternen sich bald zu schaa ren, bald zu trennen schienen, und nun und jezt eine dunkle Masse sich vorwärts bewegte, so hatte es nichts zu sagen, daß es ein Verübergehender unter einem Regenschirme war, es blieb ja doch immer ein überirdischer und unheim-

licher Anblick für den bis auf die Haut durchnähten Zeitungs-
lungen, in dessen siedendem Gehirne verworrene und furcht-
bare Gebilde herumwirbelten.

»Wenn ich nur wüßte was dies alles besagen will,«
rief er aus, »nun dort geht eine »Gelte« langsam, lang-
sam — es sieht schauerlich — aber die Lampe zeigt, daß die
schöne Molly darunter steckt, noch nicht betrunken, doch sie
wird es noch vor dem Morgen werden; ich kann mir jedoch
nicht Licht bezüglich dieser andern Dinge verschaffen, und
möchte doch wissen, warum Einige erhascht werden und Andere
nicht; Einige werden aufgehängt, und Andere sehen so aalglatt,
lügen so ehrbar. Es liegt in der Natur der Creaturen, so zu
handeln, wie sie es eben vermögen; sie taumeln nicht in die
Gasse, wenn sie ihr fern bleiben können; sie pflegen nicht im
Stillen zu haschen, den Daumen auf die Augen zu drücken oder
zu kriechen, wenn sie etwas Besseres zu thun wissen. Ich
wünschte, ich verschaffte mir Licht über all diese Dinge.«

Der arme Bob war nicht der Erste, der nach hellem
Licht verlangte. Seit der Zeit des ungeschlachteten Njar, der
in der Finsterniß einhieb und herumfuchtelte, ohne zu wissen,
daß er mit den Göttern kämpfte, bis zu dem ärmsten Forscher
nach Wissenschaft, ob materiell oder moralisch, blieb »Licht,
Licht!« das große Lösungswort des Menschengesistes. Er
ruft darnach häufiger als nach Erbarmen. O nur Licht, um
in die dunkle, entsetzliche Heimlichkeit und Abgeschlossenheit
der moralischen Welt zu bringen, auf daß wir nach dem Ein-
tritte seggen, schmücken und würfeln möchten, wie der Land-
wirth die Körner sichtet, und nur die gute Saat pflanzt,
die rasch aufkeimen will, um den Samen hundertfach an
Frucht zu vergüten!

Während Bob an derlei Dinge dachte, kaufte er ein

paar Nüsse bei dem alten Weibe, das an dem Eingang der Chamber-Street auf der Seite der Centre-Street sitzt; denn die Zeitungsjungen waren ihre einzigen Kunden und Gönner. Sie saß dort Jahre über, nickend und den Kopf von der einen Seite nach der andern beugend, und ihre unregelmäßigen Lippen bewegend, dahinter ein einziger großer Zahn hervorragte, als habe sie für alle Welt eine Art Warnung. Ihre Hände mit den langen harten Nägeln waren grau, ihr Kinn mit allen seinen Falten und Runzeln war grau, ihre Augen waren grau, doch von einem durchsichtigen fleischfarbigen Schatten umgeben, und das spärliche Haar, das unter dem grauen alten Korstuch, darin es gebunden, hervorquell, war gleichfalls grau. Wenn die Jungen sagten: „Gib uns ein paar Nüsse, Großmütterchen,“ und dabei so laut schrien, daß Jedermann um sich blickte und die alte Warnerin gewahrte, so versuchte sie zu lächeln; es war aber durchaus kein Lächeln, sondern nur ein rasches Bewegen des Hauptes und der Lippen, und sie erhob auch nicht ihre Hände, um die Nüsse zuzureichen, denn sie vermochte es nicht; nein, die Knaben langten selbst darnach, warfen ihr das Geld in den Schooß und eilten hinweg. O das alte Weib sah das Geld in ihrem Schooße, dessen send versichert, und sie nickte nach beiden Seiten, schüttelte und beugte sich lebhafter als früher, und wenn dann ein Anderer und ein Dritter auf dieselbe Weise verfuhr, dann lachte sie laut, wackelte mit dem ganzen Leib, und bewältigte nach und nach, so groß war ihre Liebe zu dem Gelde, ihre Gliederlähmung, ergriff es mit den mageren Händen und verwahrte es an ihrem Busen; und dann saß sie wieder da, mit sich selbst murrend und nickend und den Kopf schüttelnd, als ob sie die Vorübergehenden warne, sich vor irgend etwas zu behüten.

Bob war an Burten's Theater, links von dem Park gelegen, vorübergegangen, obgleich er wußte, daß es daselbst immer eine gute Dosis Spaß zu geben pflegte; dies war jedoch keineswegs der Weg, die Theilnahme der Zeitungsjungen zu fesseln, da es dieselben mehr nach Kern und Consequenz in der Charaktermalerei gelüstet. Der Zeitungsjunge betrachtet das Theater als eine Fundgrube von Gedanken, und eilt daher in jene Theaterviskade, die seinem Wunsche am meisten entspricht, leidet ohne Befähigung, das moralische Gewicht beurtheilen zu können. Als Freund der Aufregung begibt er sich dorthin, wo er ihr am sichersten zu begegnen glaubt. Deshalb bog Bob auf dem Wege nach der Bowery durch die Chatham-Street rasch um die Ecke der Chamberstraße. Die Glocke der City-Hall schlug gerade an, und gleich darauf kam eine Abtheilung Bompiers donnernd über das Pflaster getrottet; der Vermann ließ seine Trompete erschallen und die Feuerleute huschten herbei, drängten sich und machten den Roth in Strömen emporspritzen.

Es ist ein Leibvergnügen der Zeitungsjungen »den Feuerspritzen nachzulaufen,« und der Ruf »Feuer!« wie sehr er auch den Kaufmann erbleichen macht, dessen Lager vor dicht gedrängter Waare stöhnen, so unangenehm er dem Hausvater mit seinem Gold und Silber, mit seinem zarten Weibe und seinen hübschen Kindern in die Ohren klingt, dieser Feuer-ruf ist ein ganz anderer Gegenstand für den hilflosen nächtlichen Wanderer, dessen Dach der weite Himmel abgibt, der wie die Schnecke alle seine Habe auf dem Rücken trägt. Für diesen ist er eine Art Aussicht auf Weite, auf Aufregung, kurz auf etwas, das Abwechslung bringt in das ewige Einerlei seines erbärmlichen Lebens.

»Wie dem aber sei, Bob war nicht in der Laune,«

und obgleich die schlüpfrigen freien Plätze, die Sadgassen und engen Straßen tausende ihrer häßlichen Insassen ausspielen, bereit an das Werk zu eilen und den Tumult zu steigern, so flüchtete er sich doch in den Schutz eines gedeckten Thorweges, um die Menge mit ihrem betäubenden Getöse verüberströmen zu lassen.

„Mir ist, ich geschehe es,“ sagte er zu sich selbst, „als ob ich etwas Schlechtes gethan hätte, ich bin schlaff wie eine lumpige Kiemme.“

In diesem Augenblicke aber, als die Pompierd wie der Böbel auf ihrer Fährte die Straße hinauseilten, und der Regen, wie er auf die Blechdächer klatschte und aus den Dachrinnen rauschte, wieder hörbar wurde, verließ auch Bob seinen Schlupfwinkel. Gleichzeitig schlug der Marsch einer Musikbande beschwichtigend an sein Ohr. Er wußte, daß man das „Liebe nicht“ spiele, denn die Zeitungsjungen lernen die Weisen unterscheiden.

„Liebe nicht!“ wiederholte er, „liebe nicht! Was Wunder das wohl bedeuten mag? Etwas Schreckliches! Sam und Mary liebten und beide sind nunmehr draußen in Greenwood. Molly sagte, sie habe einmal geliebt, er war aber ein Schurke, meinte sie, und nun wandelt sie Nacht um Nacht umher, tobend, heulend und schluchzend. Armer Sam!“

Und Bob ließ eine Thräne in die Regentropfen fließen, die an sein Gesicht schlügen.

Während dieser Zeit kam die Musik näher und Bob gewahrte, daß es ein Hadelzug sey. Das tactmäßige Gesampfe der Füße, das Verhalten der Musik und das Kladern der Hadeln durch die Finsterniß, das die Augen blendete, trug etwas Feierliches und Geheimnißvolles an sich, das seiner Wirkung auf seinen bereits aufgeregten Geist nicht ermangelte.

Mittlerweile trat er in das Theater. Er sah sich nach Jack Hlinkhand um, rief nach ihm, steckte seinen Daumen und Zeigefinger in den Mund und gab ein wohlbekanntes Signal. Keine Antwort erfolgte. Die Courtine flog auf und seine Aufmerksamkeit richtete sich ausschließlich auf die Vorstellung.

XIV.

Eine Entdeckung.

Jack Sheppard ist, obgleich einzig ein schöner, munterer und witziger Junge, der Gegenstand der Bewunderung seiner Standesgenossen. Bei dem ersten Auftreten des Darstellers dieser Rolle sprang Bob mit den Worten auf:

„Bei dem Blut Christi, das ist Jack Rührig!“

Die Zeitungsjungen hörten ihn. Ein ganz neues Licht ging in ihrem Geiste auf und sie überließen sich stürmischem Beifallgesubel. Sie erhoben sich in Masse im Parterre, kreischten und jubelten und warfen ihre Mützen in die Höhe, bis der Tumult förmlich betäubend wurde. Die Polizei suchte vergebens die Ordnung herzustellen. Die Knaben waren so erstaunt und entzückt über das Auftreten Eines aus ihren Reihen, in solch einem kleidsamen Costüm, eine Sprache führend, fremdartig für sie, und doch „alles so natürlich,“ dabei, wie sie sagten, „schön wie der Teufel“ aussehend, daß von Ordnung durchaus nicht die Rede seyn konnte. Als jedoch Jack Hlinkhand an die Rampen trat, mit der Hand winkte und sie in einer gönnermäßigen Weise ermahnte, ruhig zu bleiben, ob er immerhin plötzlich ein großer Mann

geworden, so ließen sie noch einmal einen Jubelschrei erschallen und stimmten ihm schweigend bei.

Das Stück nahm seinen Verlauf. Jack Sheppard ist so jung, so munter, so bezaubernd. Er zecht, flucht und spielt, wird zuletzt liebedürftig und endlich strafbar, geht elendiglich zu Tyburn zu Grunde, stirbt den Tod der Verbrecher, und der Zuschauer folgt ihm Schritt für Schritt mit mitleidiger Theilnahme. Und die schlechte Tendenz des Stückes besteht eben in diesem großen Mitleid mit einem verwegenen, sorglosen Jungen, der in Folge verfälschter Charakterzeichnung dem Verbrechen einen gefährlichen bezaubernden Anstrich verleiht. Man vergißt seine Strafbarkeit und übersieht in übertriebener Sympathie seinen lasterhaften Lebenswandel.

Unser rühriger Jack war schon oft als Statist oder Volontair auf dem Theater aufgetreten, und sein feiner Tact, seine schöne Gestalt, sein hübsches Antlitz und Haupt, würdig eines Gladiators, zogen schon lange die Aufmerksamkeit des Impresario auf sich, und seine Dienste wurden häufig in Anspruch genommen. Bob war über dies alles über alle Maßen bestürzt; der Aermste legte alle Segel bei. Er fühlte sich abermals einsam und verlassen, wie er es schon oftmals im Leben gewesen. Sam und Mary waren geschieden, und nun ward Jack Hinkhand plötzlich ein großer Mann.

Die frühere Lebensgeschichte des rührigen Jack, um die er nur zum Theile wußte, sein gleißender Charakter, so ähnlich jenem Jack Sheppard's, daß er im Stücke nicht darzustellen, sondern bloß sich selbst in Worte zu setzen brauchte, all dies zusammengenommen, war es kein Wunder, daß den armen Bob eine banglassende, geheimnißvolle Ahnung überkam.

„Mir ist als sähe ich Jack leben, wie Sheppard gethan, eben so schön, geliebt von den Weibern, mit dem Ver-

trauen der Männer beehrt, und er handelt gerade wie Jack Sheppard und wird auch desselben Pfades wandeln und sterben!“

Nach diesen Worten breitete er einen Haufen Zeitungsblätter unter sein Haupt und schickte sich an schlafen zu gehen. Bob betete nicht vor dem Einschlummern. Und warum sollte er auch? Wie sollte er es? Jenes standhafte Pauschen auf den kleinen Warner, der da sein »thue recht, thue recht« wisperte, wie das Verlangen zu lernen, wie man also handle, waren nicht unbeachtet verblieben in der großen Haushaltung des Bestalls. Rief nicht die fromme Schwester Agnese eine Thräne auf seine Stirne niederrieseln, als sie weiland, weit früher, für ihn betete, und hatte er nicht, freilich in seiner unvollkommenen Weise, zu erkennen versucht das Ziel und Ende seines irdischen Daseyns? Als der arme Bob, abermals allein, sein Haupt zum Schlummer niederlegte, während die Regentropfen auf ihn niederrauschten, hättet Ihr, falls Ihr bei ihm gewesen, einen sanften, lächelnden Engel gesehen und »im Geiste wahrgenommen,« der sich über den armen Zeitungsjungen beugte, ihn vor dem Regen schirmte und seine armen eingefallenen Schläfen mit seinen Schwingen berührte. Ihr würdet erstaunt gewesen seyn über die schöne Vision des Zeitungsjungen, es hätte Euch Wunder genommen zu schauen wie er fortzog nach einem »feenhaften Land,« wo die Vögel lieblich von den überhangenden Zweigen sangen, die Blumen sich in ewiger Blüthe entfalteten, und wo es keinen Schatten, weder Thränen noch Sünde gab, nein, einzig heiteres, ewig wachsendes Licht!

Ich glaube, daß der Engel, der mit dem armen, freudlosen, in Lumpen gehüllten Bob Hand in Hand dahinschritt, seine Mutter war, daß jenes Land das Himmelreich gewesen

sey, und darum wird es mich nicht Wunder nehmen, wenn ihn, erwacht, die Mysterien des Lebens weniger dunkel und bedrückend bedünken.

XV.

Die Vision.

Sabbath war vor der Thür, und als Vob zu dem Wasserwerk hinausging, sich für den Tag zu rüsten, überkam mich eine Vision, und ich glaube, daß es Vobs Anblick war, der sie hervorgerufen; der Anblick seines verkümmerten, blassen Gesichtes, seiner trüben Verlassenheit; er ein Kind noch, fast nichts weiter darüber, und keine Hand in der Welt, die sich ausstrecken wollte, ihm zu helfen!

Es war ein heiterer Sabbathmorgen, ja ich weiß gewiß, es war ein Sabbathtag, denn die schöne Sabbathidee hat sich durch die ganze weite Welt verbreitet, und erscheint, wohin sie immer gelangen mag, als ein Inbegriff der Freude, des Friedens und der Schönheit. Es ist die heitere himmlische Ruhe, die sich, unmittelbar von dem guten Himmelsvater kommend, in die Seele aller seiner Geschöpfe senkt, und darum muß es auch wohl bestellt seyn mit dem, der sich ihr hingibt. Es war wie gesagt Sabbath, die Vögel sangen voll Jubel, die Blumen hatten sich so nach und nach entfaltet, nicht geruht, bis nicht eine Knospe zu einer Rose wurde, ohne daß man um das Wie wußte, denn hiezu ist es ewig und immer Sabbath; der blaue und goldene Himmel stützte sich auf die Stämme der großen Bäume, es gab einen Dom mit Säulen und Bögen, mit schönem Schnörkelwerke, Dank der sich in

das Mittel legenden Aeste, durch welches der Wind einen feierlichen Chorgesang verhallen ließ.

Ich sah ferner eine Stadt, in welcher die Glocken hell anschlugen, heiteres Geläute nach Gäßchen, Sackgassen und Schlupfwinkeln sendeten, und die Menschen zum Gebete riefen. Schon oft begann der Sabbath so heiter wie heute. Schon oft sagten der Vogel, die Blume und die Glocke: »Kommt, laßt uns lobsingen dem Herrn, laßt uns inögesammt der Freude unserer Seligmachung genießen!« aber der Ruf war an taube Ohren gedrungen. Nun ist es anders. Ein neuer Gedanke kam zur Welt. Etwas schlich nunmehr von Herz zu Herz, das alle Welt freundlich nach dem Antlitze ihres Nachbarn blicken machte, und er, der uns als Feind, als ausgestoßen, als Kehrlicht der Erde galt, ward als Bruder befunden, und als die Menschen dies gewahrten, blickten sie natürlich nach oben, und sangen wie mit einer Stimme: Unser Vater! Vater unser!

Also erstand mit einem Male der Arme, der Niedere, der Ausgestoßene und Bedrückte, und drängte bei dem Rufe der Glocke am Christensabbath nach den Kirchen. Die five Points sandten ihre zahlreiche Bruderschaft in Lazarus aus. Die Dock, die Kellerwohnungen, die Dachstuben, die Reichen schlammiger Abzüge, wo gestocktes Gewässer sich in unterirdischen Räumen mit den Ratten um den Besitz stritt, spien ihre leichenhaften und ausgedunsenen Insassen aus. Enge Straßen und Höfe, freie Plätze, Schweintröge, alte Backöfen, Aschenhaufenbehälter gaben ihre elenden, freudlosen Bewohner heraus, gehorsam dem lebenspendenden Rufe: Kommt, laßt uns lobsingen dem Herrn!

Die Glocken der Kirche läuteten und herein kamen diese Kinder der Nacht, halb nackt, zerlumpt und kothig;

Krankheit und Hunger, Laster und Verbrechen, Armuth und Elend lugten ungestalt, trohig und gefräßig aus der Mitte des Menschennauels. Sie wußten es nicht die armen Wesen, sie wußten nicht einmal wie entsetzlich sie blicken, denn sie hatten gelebt und sich schlafen gelegt mit giftigem Güzüchte und vergifteten Lastern, und hegten keine Ahnung, wem sie ähnlich geworden. So stürzten sie herbei. Einige schlugen den Weg nach der Dreieinigkeitskirche, andere nach dem Tempel der Gnaden, viele nach der „Church of Messiah,“ mehre nach der „Pilgrim Church“ ein, und dort warfen sie sich in Mitte von Elend, dem nagenden Weh des Hungers und dem Schmutze des Lasters auf die Marmorsteine nieder und der gewaltige Ruf: „Seh barmherzig, o Gott!“ hallte aus jedem Herzen.

Es gab dort ein großes Rauschen von Sammt und Knattern von Brocat, ein Wehen von Fächern und Knistern von Spizen, aber die Armen, Gottes Kinder, wurden plötzlich von „Sabbathtagesausgang“ mächtig bewegt, und ihr Te Deum laudamus stieg als süßer Wohlgeruch zu dem Herrn empor, und deshalb wußten diese unwissenden Kinder nicht, was all dies Rauschen respectabler Brömmigkeit besagen wolle.

Sie waren wie Hunde auf den Straßen behandelt worden, man hatte sie ausgestoßen und geschmäht; sie dienten als Zielscheibe des Aergernisses und der Verachtung, des Hasses und der Grausamkeit; sie mußten dem mitleiblosen Sturm der Elemente und dem noch unbarmherzigeren Sturm menschlicher Verleumdung ins Angesicht sehen und daher kümmerten sie sich nicht um diese neue Kundgebung; sie dachten in Wahrheit, alle Engel des Heiligthumes schwebten geschaart über ihren zerknirschten und gebro-

henen Herzen, stimmten in ihren Gesang ein und wiesen nach einem lieblichen Bilde in naher Ferne; sie mühten sich in Mitte einer geschmückten Menge und beluden ihre zarten Schultern mit dem Kreuze, mit dem Rufe auf den Lippen: »Vater, vergib ihnen,« und bei diesem Anblicke brachen Seufzer von ihren Lippen und sie wiederholten die Worte: »Vergib, vergib!«

Die Vision verschwand und sichtbar blieb nur eine armselige, halbnackte, kleine Gestalt, die in Mitte aller der wohlgekleideten Männer und Weiber in die Grace-Church trat, in Mitte jener Sippe, welche ihren Staat am Tage der Sabbathausstellung zur Schau zu tragen pflegt. Ach, wie starrte das Volk! Einige scherten, als sey es ein komischer Anblick, die Armuth in diese Kirche treten zu sehen. Andere runzelten die Stirn, als sey es ein Schritt der Unverschämtheit für die Armuth, in diese Kirche zu gehen. Viele blickten drohend, als sey es ein Verbrechen für die Armuth, in diese Kirche zu kommen. Am meisten war jedoch der Küster entrüstet, und eben als der arme Bob, der nicht eine Sterbensylbe von dem Stand der Dinge wußte und sich einzig mühte, Einiges von dem furchtbaren Mysterium des Lebens kennen zu lernen, instinctmäßig in die Knie sank und seine zerlumpten Kleidungsstücke den prächtigen Teppich des Chorganges berührten, legte der empörte Kirchendiener aus Furcht es könne ihm zur Schande gereichen, falls armselig bekleidete menschliche Gebeine sich erlaubten, diesen geheiligten Umkreis zu betreten, seine Hand etwas unsanft auf seine Schulter. Bob wäre hinausgeworfen worden, er würde in der That hinausgeworfen worden seyn. Nun hatte aber Bob nicht die leiseste Ahnung, daß er etwas Unschickliches begehe. Er wußte, daß man keineswegs Geld an der Thür zu erlegen habe, ja

so viel wußte er von den Kirchen; es war ihm auch bekannt, daß die so gleichend mit Kissen und Teppichen, mit goldbrändigen Bibeln und andern Gebetbüchern mit goldenen Klappen versehenen kleinen Vänke das Eigenthum fremder Leute seyen; er maßte sich auch nicht an, in dieselben zu schreiten, aber die Durchgänge und Vorhöfe, meinte er in seiner Einkaust, stünden allen offen, die es nach Andacht verlangte. Was ihn selber persönlich betraf, so träumte er nicht im Mindesten, daß er in dem Wege stehen oder wohl gar ein Gegenstand des Aergernisses und des Mißbehagens seyn könne. Seine Arbeit genügte allen seinen Bedürfnissen, und es hätte zwei oder drei Generationen von Abkömmlingen Bede erfordert, um sie zur verhärteten Herzlosigkeit zu verflügeln. Vielleicht konnten sie auch gar nicht hiezu verflügelt werden, denn ein großes, wahrhaftiges, reines und liebendes Menschenherz vermag gar viele eines Stammes zu veredeln.

Wacht auf Jesus von Nazareth. Es sind fast zweitausend Jahre, daß er in Mitte selbstlicher, reicher und angesehener Juden stand und da sagte: „Ein neues Gebot will ich Euch geben, das Gebot, daß Ihr einander lieben sollt,“ und nun schwand alle diese goldgefüllte jüdische Frömmigkeit, die sich erhob in Aergerniß und Verachtung, in Verfolgung der elnen großen, liebenden Seele, in weit schlimmerem Daseyn als in Vergessenheit, in treu im Gedächtniß bewahrter Schuld; die Worte und die alle Welten wie Gottes Odem durchziehende Seele des theuern Jesus zittern aber noch dem Verlauf von so vielen Jahrhunderten noch immer so frisch wie ein Vogelsang und Morgenthau in euer Herz, in euer Geist, und wir sind heiterer Freude voll, so oft wir uns derselben erinnern.

XVI.

L i c h t.

Doch halt, ich ließ den armen Bob die ganze Zeit über im Chorgang der Kirche, wo so viele schmutz gekleidete Leute an ihm vorüberschritten, und aus Furcht vor Verschmutzung ihre Gewände zusammenfalteten, und dort steht er noch, von der Hand des Rüstlers an der Schulter gefaßt. Er wäre wie gesagt hinausgeworfen worden, aber in diesem Augenblicke schritten ein Gentleman und eine Lady nach dem Kirchstuhl, vor welchem Bob kniete, und der Kirchendiener gab ihm noch nebenbei einen Stoß, da er den Weg sperrte. Bob gewahrte es und rückte in der Meinung, es sey die einzige Schwierigkeit, bei Seite und beugte dann abermals in Andacht sein Haupt. Der Rüstler war blutroth im Gesichte, dessen Seyd verflücht, half Bob rasch auf die Füße, und würde ihm auch zur Thür hinaus verholfen haben; eine kleine Hand langte jedoch nach Bobs Arm und zog ihn in den Kirchstuhl, und eine seltsame Stimme flüsterte:

„Komm herein und knie nieder!“

Bob that, wie man verlangte, sah auch nichts Seltsames und Besondere in diesem Vorgange. Das Kind war ein Leuchter für das Licht im Tempel des Herrn.

Unser Zeitungsjunge dachte zudem so wenig an sich selbst, daß es ihm gar nicht befiel, wie sehr seine armselige Bekleidung mit all der Pracht in seiner Nähe contrastirte; er

blickte auch nicht nach den Leuten in dem Kirchstuhle; hätte er es gethan, so würde er sich wohl verwundert befragt haben, weshalb Thränen in ihren Augen glänzten, warum die kleine Hand, die nach seinem kleinen Arm gelangt, seitdem fortwährend die Zähren im Auge ihrer Elguerin trocknete. Dieselbe kleine Hand hielt ihm auch ein Gebetbuch vor, eben als der Geistliche begann:

»Der Herr ist in seinem heiligen Tempel.«

Alle Welt stand auf. Bob jedoch kniete wie früher, das Kind verstand es nicht besser; ja als ihm die kleine Hand das Gebetbuch reichte, sah er nicht einmal auf, sondern lispelte bloß:

»Ich kann nicht lesen, ich kann nicht.«

Und wieder erhob sich die Hand zu den Augen. Als der Priester im Verlauf des Gottesdienstes die Geschichte derer ablas, die zum Erscheinen vor dem Gerichte berufen, und wie solche, welche die Gefangenen besucht, die Hungrigen gespeist und die Nackten bekleidet hatten, belohnt wurden, selbst für das mindeste Gute, das sie dem Nächsten erwiesen, und zwar geleistet im aufrichtigen Sinne der Liebe; da weinte der arme unwissende Bob so recht vom ganzen Herzen und wuschte, besser wußte er es ja nicht, mit dem Ärmel seiner Jacke die Thräne von seinen Augen. Bob verstand alles, alles in dem Spruche:

»Thut Gutes, wo sich die Gelegenheit hiezu findet!«

Ja als es während des Gottesdienstes aufs Neue erscholl:

»Liebet Euch untereinander und thut Gutes, wo Ihr die Gelegenheit hiezu findet.« ja, da verstand Bob alles, ein helles Licht leuchtete seinem Geiste und er fühlte sich durch die Gedanken, die ihn dabei überliefen, so durchdrungen, so bereichert und erhoben, daß er sich zu der an seiner Seite knienden Kleinen mit den Worten wendete:

»Ich glaube nicht, daß ich noch mehr zu ertragen vermag.«

Damit ging er leise hinaus.

Ja, Bobs sterbliche Hülle vermochte seine erhabenen Gedanken nicht zu fassen.

»Ich sehe nun alles,« sagte er, »ja alles ist klar! Die Liebe thut alles, und wenn ich liebe, dann finde ich auch Gelegenheit Gutes zu thun.«

Bob fühlte auch, er müsse hinaus aus diesen Mauerwänden von Ziegel und Mörtel, aus den dicht gepflasterten Straßen, wollte er anders diese neue Offenbarung fördern.

»Es ist frische freie Luft, deren ich benötige,« sagte er; »bei dem Blut Christi! ich kann nicht begreifen, wie die Leute dort sitzen bleiben und alles bis zum Ende anhören mögen.«

Bob wußte nicht, daß es unter all dieser Menge, die da kniete mit Gebeten auf den Lippen und göttlichen Wahrheiten im Ohre, nur sein Herz gewesen, darin das gute Wort auf guten Boden gefallen; er wußte nicht, daß der Engel, der da niederwärts schwebte mit der Sendung, das Haus des Herrn mit seiner ewigen Glorie zu füllen, bereit, tausend Herzen mit einer Räucherkerze vor dem Altar Gottes zu berühren, nur ein Herz für das himmlische Geschenk geweiht fand, und daß dies Herz da schlug im Busen eines armen, unlesenen Knaben, der beinahe aus dem Heiligthume hinaufgewiesen worden wäre.

XVII.

Dämmerung.

Vob sah Jack rüdrig mit dem kleinen Dick neben ihm her trotten. aber es war ihm, als sollte er jetzt nicht mit ihm plaudern. Jack half ihm, so gut er es vermochte, er stellte den Grundsatz auf, der wahre Weg sey:

»Stets auf den Stärkern loszupauken und dem Schwächern zu helfen.«

Diese Lebensregel war jedoch zu unbestimmt für die Anwendung und verflattete so viele Abweichungen, daß sie ihn wenig förderte. Keiner war auch die Geschichte Jack Sheppard's, ganz vom Schlage des rüdrigen Jack, mit einem elendigen Lebendend schließende, in der That, wie sich auch Vob mehr als einmal äußerte:

»Verdrehend.«

Nummehr aber fühlte Vob, daß er etwas Handgreifliches besthe, um darnach auf seiner Fahrt zu steuern.

»Ich sehe es, es ist die Liebe, die alles vollbringt!«

Während dieser Zeit hatten sie South-Ferry — die südliche Bähre — erreicht. Heute kamen und gingen, die Zeitungsjungen hatten sich an den Zugängen geschaart, verkauften Journale, streckten ihre dünnen, schmutzigen Händchen durch das Gitterwerk und schrien: »Sunday Dispatch, Courier, Herald, Mercury, Times,« bis Ihr Euch nicht mehr enthalten konntet aufzulachen über das Getöse, das sie machten, und

da sie Euch lachen sahen, lachten sie gleichfalls, und in Folge dessen kauftet Ihr ein Zeitungsblatt; denn ein freies, natürliches Gelächter ist mehr werth als alles Geld in euren oder meinen Taschen, obgleich, was dies anbelangt, das Geld die Lehtern eben nicht zu lieben scheint.

»Hier ist Bob, hier ist unser Bob!«

Also jubelten die kleinern Zeitungsjungen; denn diese jüngere Brut ist nicht alt und stark genug, um größere Distanzen zurückzulegen, als der Sonderhandel zu South-Ferry erfordert.

Bob warf den Knaben ein paar Kupfermünzen zu, erlegte seinen Stüber und schritt hinüber. Einsam und allein schlug er dann den Weg nach Greenwood ein. Sam und Marie hatten die Liebe in schöner Weise illustriert, und nun wurden sie in den Augen Bobs immer liebenswürdiger, ihm theurer, ja er fühlte, daß er jene neue Offenbarung zu dem Grabe der Liebenden tragen müsse. Er zeigte am Eingang mit einigem Stolz seine Karte vor. Das mag wahr seyn. Doch läßt sich dies Gefühl rechtfertigen, und als er den Winkel erreichte, wo ein schmucker Leichenstein mit der Inschrift: »Der Zeitungsjunge und Mary« feierlich emporragte, da überslog Bob eine neue Glut des Stolzes, war doch dies theilweise sein eigenes Werk! Durch seine Hilfe ward das Andenken von Sam und Mary vor Vergessenheit bewahrt. Wenn wir bedenken, daß Fanny Degood unter keinem Denkstein schläft, daß man sich kaum mehr an Maria dell' Decidente erinnert, und daß Weller und Poe und eine Schaar von Kindern des Genies keine Gedächtnistafel erhielten, obgleich Tausende während ihrer Lebzeiten die eigene Eitelkeit im Glanz ihres Ruhmes sonnten; wenn wir dies bedenken, so müssen wir den ehrbaren Stolz des armen ununterrichteten Bob ent-

schuldigen, als er versunken stand in der Bewunderung des Monuments, das die Ruhestätte der Asche seiner Freunde bezeichnete. Er lagerte sich im Grase. Als er gewahrte wie hoch die Halme um das Grab emporgeschossen, wie die Rosenbüsche, welche gegen klingende Münze der Knaben gepflanzt worden, reich in die Blüthe gegangen, wie der Epheu den Stein bereits mit seinem Geslechte umrankte, da überkam ihn eine schaurigere Einsamkeit im Herzen, als diese Veränderung, welche den Verlauf der Zeit seit ihrer Trennung so handgreiflich kundgab, so fühlbar machen konnte.

»Du warst mir gut, Sam, als ich nichts weiter war als eine Plage, als ein Kläffer, und Marie war mehr als freundlich. Ich kann mir nicht denken, daß sie jetzt mehr Engel ist, als sie schon damals gewesen. Ich habe ihren Fingerhut aufbewahrt. Sam, ja, das that ich, und hier ist er, hart an Debs Herzen!«

Und er entfaltete ein vielfach eingebogenes Stück Papier, Einbug um Einbug, bis er zu einem kleinen silbernen Fingerhut gelangte und ihn in Thränen, die über seine Wangen rannen, betrachtete.

»Er ist winzig just wie sie!«

Und er verwahrte ihn zunächst seinem weiten Herzen.

Wenn ihr und ich dahingegangen, sollte es mich wahrlich wundern, wenn sich Jemand fände, der solche Thränen um uns vergießen möchte. Wehe mir!

Die Sonne warf ihre goldenen Strahlen nach dem Westen hinunter und der bleiche Vollmond glänzte im Osten, als wollte er einen zwelfachen Tag heranzaubern. Die silbernen Strahlen des Mondes küßten die goldenen Strahlen der Sonne und drängten sich durch das dichte Laubwerk, um sich auch mit diesem zu mengen. All diese Strahlen schossen über

die Grabsteine und Monumente, beleuchteten hier ein egyptisches Mausoleum, dort einen schlanken Obelisken, und wiegten sich dann sanft auf einem kleinen, vom Wetter heimgesuchten Hügel, welcher die Grabstätte eines Kindes bezeichnete. Bob sah eine winzige Gestalt mit goldenen Haaren und entblößten Schultern auf dem kleinen Hügel sitzen, als aber die Sonne unterging, war das Kindlein gleichfalls verschwunden. Es spürte sich zu

„Sonnen, die anderwärts untergehen.“

Die Vögel hielten jedoch diesen Abend nicht so zeitig in ihrem Gesange inne, als sie sonst gewohnt sind, denn das Mondlicht verlockte sie zur Verlängerung ihrer Weisen. Das gestreifte Eichhorn kam hinter einem Grabe hervor, lugte mit seinen leuchtenden Augen umher, sprang auf den Marmorstein, putzte sich und schnatterte, worauf sein Gefährte herbeieilte und beide einen Wettlauf über die Steine anhuben. Ein großer Fischreiher, der sich auf einen hohen Baum gesetzt, schwang sich mit großem Geschrei gegen die See zu. Ein Adler segelte quer über den blauen Himmel und verlor sich dann in der Ferne. Die Vögel begannen in ihrer verborgenen Behausung zu nisten und ein dünner Nebel lag von Silber Lake — Silbersee — auf, wo der Springquell in träumerischem Schäumen niederrauschte. Die Baumkröte schauerte in den Zweigen, und Frosch und Schildkröte rüsteten sich im Zwielicht zu ihrem Wandergang. Endlich schrie eine Gule von dem Bogen eines Grabmales laut auf und eine Ratte schlüpfte verstohlen längs der Sandallee hin.

„Leibhaftig wie in der Stadt,“ sagte Bob; „dieses Nachtgezücht schleicht gerade so vermunnt ins Freie wie in New-York. Ratte und Kage huschen herein, und Männer und Weiber die ihnen gleichen, streichen dort auf und nieder. Und

diese Gräber sind nicht schlechter als die „Gräber“ in der Stadt, wo sich Dinge ereignen, an die man so ungern denkt als an das ~~Gewirre~~. Das unter ihr herumkriecht. Ich sehe nun alles klar. Das Trinken und Lügen und Stehlen und Rauben bringt sie zu einem schreckhaften Ende, aber die Liebe leitet aus dem Gewirre böser Dinge. Du wußtest es, Sam, Du thatest es auch, und nun habe ich es ja gleichfalls erlernt.“

Nach diesen Worten kniete Bob nieder, verharrte so längere Zeit, sprach jedoch keine Sterbensworte. Der arme Bob fand nicht ein Wort, um die hangen Nöthen seines armen jungen Herzens auszudrücken. Die Schatten der Gräber durchschauerten ihm Mark und Bein, und das kalte, überirdische Licht des Mondes strich wie ein durchdringender Angst-
ruf durch sein Herz. Es war sehr spät nach Mitternacht, als er Bowling-Green erreichte. Er trank an dem Springbrunnen, der sich Broadway gegenüber befindet, streckte sich auf eine Bank hin, bedeckte sein Gesicht einfach mit einer Zeitungsnunmer, und schlief ruhig und fest, trotz dem Rauschen der Bäume und dem Gemurmel der Fontaine.

XVIII.

Der letzte Jahrsfennig.

Bob war durch all sein Leben so sehr an das Erwachen der Stadt gewohnt, daß er fortschlief, obgleich die Fährboote in der Nachbarschaft ihre Glocken läuten ließen und die Handwerker von Brooklyn bereits auf den Beinen waren. Die Eisführer kamen dahergerasselt, und ein kalter Strom Wasser traufte von ihren Karren, darauf die Klumpen gehäufster Eisblöcke im Frühlichte wie Diamanten glänzten. Die Milchmänner flogen in ihren geschmückten rothen Mützen vorüber, und erhoben zeitweise ihren eigenthümlichen Ruf gleich dem Warwhoop — dem Kriegsgeschrei — der wilden Indianer. Der Dampf brauste und wallte aus den Klappen der kürzlich angekommenen Dampfer. Der glühwangige Trunkenbold wie der todbleiche Schwelger schlüpfen heim, um sich vor dem Tagelicht zu bergen, eben als der Vogel in Bowling-Green aus seinem Neste schlüpfte, um dieß Licht mit seinem Gesange zu begrüßen. In diesem Augenblicke fühlte sich Bob heftig an den Haaren gezogen und ein Schrei hallte in sein Ohr, so daß er hastig emporsprang. Niederblickend gewahrte er ein Klümpchen von kleinen Gebeinen, die er während des Aufspringens umgeworfen, und zwei große, schwarze und traurige Augen blickten durch Thränen in die seinigen.

„Das ist ein hübscher Kessel Fische, blutiger Hellsand!“ also rief er aus. Er lugte den Broadway hinauf. Nichts

Ungewöhnliches war dort zu sehen. Er blickte zur Rechten und zur Linken, doch keineswegs wie Hardicanute, als er

„Ostwärts stapfte stattlich fest.

Stattlich stapfte dann nach West.“

denn Bob, obgleich ein Held, ohndrein unser Held, zählte, theurer Leser, leider durchaus nicht zu der kriegerischen und übertapfern Gattung. Er sah Niemand, in dem man den Eigenthümer des kleinen weggeworfenen Gutes, des herrenlosen Hundes zu seinen Füßen vermuten konnte. Als er durch die eisernen Querstangen blickte, hart links von den Platten, welche die Väter unserer Stadt als einen Springbrunnen aufstapelten, gewahrte er zwischen diesen und einer der Ecken — „die,“ wie Bob sagte, „an der Arbeit schien wie der Satan, der feurigen Speichel in einen Spucknapf spelt,“ zwei Augen, die aus einem eingesunkenen, leichenhaften Antlitz lugten und das Schicksal des armen, kleinen, verlassenen Sprößlings überwachten.

Nach wie der Gedanke raffte Bob das Kind auf — sein Gewicht zählte für nichts — und wendete sich links nach Bowling-Green, in der Absicht, dem Weibe das Kind zurückzugeben. Das Weib ertheilte jedoch seine Absicht und stürmte in der Richtung der südlichen Fähre hinweg. Sie schien wenig oder fast gar nicht belleidet zu seyn; ein abgetragenes Kattunstleid und ein kleines graues Umhängtuch abgerechnet, während ihr dichtes wirres, im Winde flatterndes Haar wie ein schwarzer Schleier oder eine Trauerfahne über ihren Rücken flutete. Sie hielt, als sie das Fährband erreichte, nicht an, um die Fährgebühr zu entrichten; ach, sie hatte einen Fährpfennig an einem andern Thorweg zu erlegen, hinter welchem die Wanderung durch das Leben für immer zu Ende geht! Bob, der seine Schritte nicht verkürzen mochte, stürzte gleich-

falls ohne zu bezahlen an dem Mauthner vorüber. Das arme Geschöpf hob seine Hände empor, als es sich dem schwarzen Strudel tief unten näherte, warf einen wilden, gespenstigen Blick auf Bob und das Kind und die Wasser schlugen über die Arme zusammen, eben als die Fähre an den Landungsplatz gelangte.

Der Pilot stieß natürlich mit seinem Boote ab, und der gutmüthige Fährmann, dessen helle schwarze Augen und rothigen Wangen die Fußgänger von Brooklyn durch so viele Jahre wie ein verkörperter Morgensegen bedünkten, verließ seinen engen Standplatz und that sein Möglichstes, um das untergegangene Weib zu retten. Bob saß am Rande der Klöße und hielt das Kind schweigend im Arm, während die Schiffleute mit Stangen und Haken nach dem Leichnam suchten. Er ward nimmer aufgefunden. Sie, welche im Trübsinn des Lebens Schiffbruch gelitten, war hinausgewirbelt worden nach dem unbekannten Ocean.

Ihr letzter Fahrpfennig war bezahlt.

Scenen des Elends kamen dem Zeitungsjungen zu oft vor die Augen, als daß sein Gemüth sonderlich erregt werden konnte. Er stand auf, das Kind noch immer im Arm haltend. Er ließ es auf den Boden nieder und erschrak nun selbst über seine Blässe und Kleinheit; nicht genug, auch sein Rückgrat schien gekrümmt, wenn nicht gar gelähmt. Das Kind mochte fünf Jahre zählen, es faltete seine winzigen mehr den Klauen eines Vogels ähnlichen Händchen, runzelte schmerzlich seine weiße, bleiche Stirne und blickte Bob mit seinen großen, geisterhaften Augen unverwandt ins Antlitz.

„Steh mich nicht so starr an.“ stotterte er, „verschau Dich nicht an mir, Aeffchen! Wie lautet dein Name, Schwesterchen?“

„Minnie.“

Also entgequerte es mit schwacher, tonloser Stimme. Seine Lippen bebten, die blauen Adern an der Stirne schwelgen an, eine leichte Röthe flog über sein Gesicht, es seufzte, schauerte über und über, als wolle es seine Thränen zurückhalten und stieß dann einen gellen, schrillen Weheruf aus, der sich mehr und mehr hob, bis er dem Schmerzensschrei eines verwundeten Panthers glich.

Bob's edles Herz wurde von dem Elend des armen Wesens gerührt. Er hob es empor, und begann nach der Whitehall-Street zu wandern. Dort bezahlte er einen Trunk Milch für sich und für das Kind, und bewog dann, seiner Tagesarbeit eingedenk, ein altes Weib, das an der Ecke der Bettary an ihrem Obststand saß, Minnie bis zum Einbruch der Nacht in Obhut zu nehmen. Die gute Creatur pfühlte sie wirklich in einen Korb, wie sie es mit einem Kätzchen gehalten hätte.

Das Bild Minnie's schwebte Bob den ganzen Tag über vor Augen. Zuweilen gedachte er sie in das Armenhaus zu tragen, aber bei diesem Gedanken glaubte er jedesmal die stehenden Augen der armen Mutter zu sehen, ach aber, wie sie schaute, ehe sie in dem schwarzen Gewässer versank, und dieser Blick sagte ja:

„Nimm sie um der Liebe zu Gott willen in deine Obhut!“

Er dachte dann an das gute, freundliche, mütterliche Weib, das sie in ihren Tragkorb gelegt, während es an allem der Ausbesserung bedürftenden Pinnenzeug für ihre zahllose Nachkommenschaft daheim Hand anlegte.

»Nein, sie ist nicht in der Lage, also zu thun, es gibt ein neues Maul zu stopfen, und ich will es stopfen.«

So lautete Bob's Gedankengang. Doch wohin sollte er sie bringen?

»Die barmherzigen Schwestern würden sie wohl aufnehmen, aber das arme Geschöpf ist schief gewachsen, und Niemand liebt es als seine Mutter, und die ist heimgegangen, und so will denn ich thun, was ich zu leisten vermag.«

XIX.

Gretchen.

Als er den Broadway hinabschritt, musterte er die vorüberschreitenden Bettelkinder, prüfend ob sich nicht ein Antlitz finde, das zu seinem Vorhaben tauglich scheinen möchte. Die jungen Dirnen mit ihren verben, häßlichen und schmutzigen Knöcheln, die da unter dem lose herabhängenden Kattun-Kleide hervorguckten, erwiderten seinen Blick halb lachend, halb verwundert. Er sah, daß hier nichts zu machen sey. Als er sich der Bowhany Street näherte, kam ihm der Gedanke an Gretchen, in den Five-Points hausend, und er schlug daher diese Richtung ein, nachzusehen, ob sich in ihrem Charakter etwas Mütterliches und Schuttreiches ausbreite. Gretchen war ein stämmiges, lebhaftes Mädchen, ein echter Sproßling des Mißgeschicks, eine »Abtrünnige«, ein Geschöpf, stets bereit in wüthiges Gelächter auszubrechen, und mit demselben Athemzug eine ganze Ladung Flüche auszustößen. Schlagfertigen Witzes, geläufiger Zunge, behend wie ein Käpchen, also gab sich Gretchen. Sie baumelte mit ihren Gliedmaßen

in wahrhaft furchterweckender Weise, wie eine junge Eigenerin, und lehnte an der Fensterschwelle in einem Zustand glorreichen Karniente's, als Typus landstreicherisch gesinnter, arbeitsscheuer Mädchenschaft. Ihr hurtiger Spott, ihr lebhaftes Gelächter wie ihre sinken Veine waren der Gegenstand der Bewunderung in der gesammten gottlosen Nachbarschaft, und doch lag eine Gemüthstiefe und Leidenschaft in ihrem Auge, ein unterirdischer Strom noch ruhig verrauschenden Lebens, ach, eine Vorbedeutung einer düstern stürmischen Zukunft, wie wir im Verlauf unserer Geschichte sehen werden.

Während des eben erwähnten Zeitpunktes dieser Geschichte war Gretchen wie gesagt nichts weiter, als ein Sprößling des Unheils, doch hatte ihr lautes, freudiges Gelächter einen das Ohr nicht unangenehm berührenden, ja fast zauberhaften Klang. Ob, der gegenüber der alten Brauerei herankam, und sie mit übereinander geschlagenen Beinen an einem Brunnen lehnen sah, dachte nicht einen Augenblick, daß das Mädchen zu stämmig für seine Jahre sey, und wirklich etwas Auffallendes in ihrem Anblicke weise. Sie lehnte sich wie gesagt zurück, und strich ihre schwarzen Locken von den großen Augen hinweg, in welchen sinnliche Gelüste mit dem trauernden Geist reinen Sinnes stritten; es waren glänzende Augen, bald schwermüthig, bald glühend unter dem träge geschlossenen Augenlide hervorblitzend. Ein Lächeln theilte ihre vollen Lippen zur Halbscheid und ließ die weißen perlengleichen Zähne sehen. Sie belauschte einen Schwarm schmutziger Kinder, die sich in einem Momente stürmisch zankten, und im nächsten Augenblicke laut auflachten. Gretchen gefellte sich, so jung sie war, doch nicht zu den Mägen, sondern schaute dem Spiele behaglich zu, gleich vergnügt, wenn

sie mit Hohnworten auf einander losstürzten, sich die Haare ausraufen, beißend, fragend und losschlagend, oder wenn sie mit einer armen, verlaufenen, jungen Ratte, die sie in der Gasse gefangen, böswilligen Unfug trieben.

Bob belauschte von dem Winkel des Gebäudes aus die Scene mit ungewohntem Mißbehagen. Möglich sah Gretchen empor und schrak sichtbar auf, als sie seinen Blicken begegnete. Eine Art flüchtiger Röthe, die gewöhnliche Röthe besriedigter Eitelkeit, verlieh ihren gebräunten Wangen eine reizende Glut, und sie sprang auf, schlug mit den Füßen umher, und wirbelte um den Brunnen herum, lachend und mit den Fingern nach dem Zeitungsjungen schnippend.

„Es thut sich nicht mit diesem Gänßchen,“ sprach Bob zu sich selbst und erröthete dabei, ohne sich die Ursache angeben zu können, „und dieß warum? ja, weil sie Minnie diesen Pälgen gleichen machen würde. Mag sehn, daß es ihr Vergnügen schaffte, das arme kleine häckerige Geschöpf wie diese Rangen herumheulen zu sehen. Ich mag es mir aber nicht müßig und blutbeschiert denken.“

Und Bob wendete sich abermals nach dem Broadway, blickte sich auch gar nicht nach Gretchen um, deren lockiges Haar rund um den Brunnen herum wegte, während die Glanznerin erwartete, der Zeitungsjunge werde sich zu ihr gesellen. Dieser aber fand sich nicht dazu gelaunt und ging daher seines Weges weiter.

XX.

Taube und Schlange.

Veb schritt den Broadway hinab, nachsinnend, was er mit der armen kleinen Minnie beginnen sollte; möglich, daß er den Gedanken nicht unangenehm fand, für irgend Jemand zu sorgen zu haben. Traun, je mehr Veb an das Kind dachte, und je mehr der letzte Blick der unglücklichen Mutter sich in seinem edlen Herzen fest setzte, desto mehr schien sich auch Minnie hineinzuschleichen, ja gleichsam in den Sonnenschein dieses warmen Herzens einzunisten, gerade wie ein guter oder schöner Gedanke in eurem oder meinem Haupte wie ein Vogel Nistge zu werden pflegt.

Er befand sich gerade in der Nähe des fürstlichen Bazar-Neuwart, als ein herumziehender Drehergelspieler den Riemen auf seinem Rücken lösete, den Peierkasten nach vorne brachte, und die Kurbel mit großer Ausdauer zu drehen begann. Es war ein hübscher italienischer Junge, und das war wohl die Ursache, daß sämtliche Damen sich aus den Wagenfenstern bogen, der Musik lauschten und ihm Geld zuwarfen, ja daß ein hübsches Kind, daß mit einem Fuß bereits auf dem Tritt des Wagens stand, darein seine Mutter gestiegen, fröhlich in die Hände klatschte, und sich thatsächlich ein paar Mal im Reigen nach dem Walzer drehte, den der Welschmann aufspielte.

Bob hielt sie kaum für ein irdisches Wesen, aber seine Aufmerksamkeit wurde von weiterer Betrachtung durch eine Stimme hart an seinem Ohre abgelenkt, und ließ den Eigner derselben ein „*Sacre nom de Dieu!*“ zwischen den Zähnen hervorzispen. Er blickte empor, und sah einen großen, finstern Mann vor sich, sorgfältig nach der letzten Mode gekleidet, der das Kind mit einem gänzlich ausdruckslosen Gesichte betrachtete, nur daß aus der Tiefe seines Auges ein schlängelnähnlicher Blick des Entzückens flammte. Es machte Einen an Coleridge's Gedicht von der Taube in der Pferche der Schlangen denken, wenn man den Mann betrachtete, wie er nach dem Kinde hinstarrte.

„Imogen!“

Also rief eine sanfte Stimme aus dem Wagen. Das Kind wendete sich um, und sein Auge fiel auf das Angesicht Bob's, worauf die Kleine ihre zarte Hand, darüber prächtige Spigen fielen — Bob wußte um diese Hand, um diesen Arm, obgleich er nicht dachte, daß er darum wisse, bis er sie wieder begegnete — ja sie legte dieselbe kleine Hand aus der Kirche der Gnaden auf seinen Arm, und sagte in verlegener mädchenhafter Weise:

„Sie müssen nächstens wieder in unsern Kirchstuhl kommen!“

Dann gehorchte sie der Mahnung aus dem Wagen, doch hatte sich bereits eine große Schaar Gasser auf dem Trottoir zusammen gedrängt, wie es auf dem Broadway ewig zu geschehen pflegt, wenn sich auch nur das Geringste außer dem gewöhnlichen Gang der Dinge ereignet. Gleichviel was es sey, ein Weib mit einer langen Atlaschleppe, die den Staub und Koth der Straße emperlegt zu ihren Knöcheln, ein Miß

Bloomer Costüm, eine Landpomeranze mit rothen Wangen und überladenen Gewanden, eine spanische Schönheit mit hohem Kamm und schwarzem Schleier, dem schönsten Kopfpuz in der Welt, ein schöner Hund oder ein Affe, ein Orlecher, ein Chinese, das eine wie das andere veranlaßt die Menge, darnach zu gaffen.

Der Wagen fuhr hinweg; es war einer von den wenigsten schlichten und doch eleganten Wägen, weder durch Livrée noch durch Wappen in das Auge fallend, und dies diente als unverkennbares Zeichen, daß der Besitzer zu einer Stellung aus andern Gründen berechtigt war, als aus dem gewöhnlichen Grund und Boden des Reichthums oder der Wohlhabenheit. Bob reichte dem Straßenmusikanten einen Stüber, und eilte hinweg, eben als dieser das „Liebe nicht“ zu spielen anfang.

„Nein, beim blutigen Heiland, ich will mir diese Weise nicht einprägen, ich weiß es besser!“

Affe murmelte Bob. Er war weiser als das reichbezahlte Weib, das jene Worte niedergeschrieben, und that so in der Bitterkeit und Qual des Geistes, da er wußte, daß Liebe für die Seele dasjelbe sey, was das Licht dem Auge ist.

Bob fühlte wirklich etwas Aehnliches, denn er war ein Weltweiser in seiner Art. Er hatte den Park eben mehr als zur Hälfte durchschritten, und hielt sich auf dem Straßenpflaster, die eisernen Stacketen auf der einen, eine lange Reihe von Nichtskutichen auf der andern Seite, als er drüben im Parke, nahe an der Vergitterung den großen, finstern Mann gewahrte, den er kurz verhin begegnete. Er plauderte gerade vertraulich mit Jack Klinkhand, und Bob sah, daß er, als letzterer die Richtung nach Dewery ein-

schlug, ganz in der Weise eines Gentleman nach seinem Hute griff.

»Jack Rübrig ist ein Galgenstrick, das läßt sich nicht verkennen!«

So dachte Bob und setzte seinen Weg fort, ohne seinen alten Kameraden anzusprechen. Bob warf nunmehr einen Blick auf Varnum's Museum, bekanntlich mit wilden Thieren, mit Vögeln und Reptilien, wie bedeckt, sah sich aber nun in Folge des Zusammenströmens von Wägen gezwungen, ein paar Augenblicke still zu stehen.

XXI.

Eine Straßensperre auf dem Broadway.

Da gibt es kein Weiterkommen in der Straße, weder aufwärts noch abwärts. Es ist todtensilbes Wetter! Die Kutscher machen es sich auf dem Boche bequem, dürfen sie doch mit Gewißheit auf zehn Minuten Ruhe rechnen. Gegenseitig regnet es Späße und Weitschenschnalze. Schublärrner pflanzen sich Stolz auf, und erleichtern sich das Gemüth durch etwelche Klüche. Lastträger schieben ihre Bürde von der einen Seite zur andern Seite, lassen jedoch keine Verwünschungen laut werden, da sie all ihre Kraft zum Tragen dieser Last benöthigen. Tragsessel halten zwischen die Wagen und Karren geklemmt, und ihre Träger lüsten die Riemen, die sie gegen das Uebergewicht auf ihren Vorderköpfen kreuzten, von der bezeichneten Stelle, um über besagte Sessel hinwegzuspähen. Knaben schwelgen in Verzückerung, laufen

verworren in allen Richtungen durcheinander, schwingen sich auf Wägen, Laternenpfähle, alte Bedachungen, oder anderwärts, wo sich ein Knabe fest zu klammern vermag — und wo ist die Stelle, wo ein Knabe nicht hängen bleiben könnte, — und sie jubeln und lärmen, knacken Rüsse, werfen die Schalen den Leuten unten an die Köpfe, und meinen, daß eine Wegsperre auf dem Broadway der beste Schwank sey, den es in der Welt geben könne. Ein ausgelernter kleiner Wildfang schwingt sich auf ein Gitterwerk, und spuckt mit gänzlicher Verachtung aller Schicklichkeit auf die Güte tief unten.

Fußgänger winden sich durch dies Labyrinth mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit ab und zu, jetzt nach der Deichsel oder dem Fangbaum eines Wagens langend, nun sich unter das Gebiß eines Pferdes bückend, dort auf einen Karren springend, hier um ein Wagenrad biegend, im Zickzack zwischen dem Fuhrwerk dahinschreitend, gelassen, gänzlich gleichgültig gegen die allgemeine Verwirrung.

Endlich hebt sich eine Meile weiter unten, irgendwo bei Bowling Green der lebendige Vießstoß, der Wagenknäuel löst sich, und die gesammte Masse stutet hinweg. Surtig! Alles geräth in Bewegung, über Hals und Kopf, hast du nicht gesehen, Knaben reissen wie rasend aus, Kutscher treiben an, Karren rasseln und poltern, Zeitungsjungen beginnen zu schreien, Kärner spannen den Gurt zum Zerspringen, und beugen den Kopf wie Lastthiere, Schnalzen, Fluchen, Krachen, Lachen, Hurrahrufen und Alles ist wieder in Bewegung!

Ich sah den Bergstrom aus seinem engen Felsenpasse

hervorbrechen, von Felsen zu Felsen stürzend, sich selbst zu verkengleichem Schaum zerstäubend, sich sträubend und windend, um dem Drucke der überhängenden Klippen zu entgehen, und er bedünkte mich eine junge, stürmisch lustige Undine, ihrem Joche trotz bietend. Ich sah den Strom im Winter sich selbst vorwärts schleudern in einer Masse gekrümmten und geborstenen Eises, vorwärts, vorwärts, emsig bedacht, den engen Felsenpaß zu erreichen, und Ruhe zu finden in dem weiten Raume tief drunten. Block auf Block häufte die krySTALLENE Last, thürmte sich dort auf in fantastischer Gestalt, Thürme und Domschuppen nachäffend, schleuderte sich hier oft hundert Fuß über das Gestade hinüber. Weilenwilt trat der Fluß aus und wußte um kein Hinderniß fürder. Menschenkinder springen von ihrem Lager empor bei dem Getöse des steigenden Wassers; die Ufer sind überschwemmt, ganze Dorfschaften stehen wie Venedig in der See; hohe Bäume stehen gleich verlornen Wachposten, die Kirche lugt mit ihren Spitzen aus ihrem wässerigen Bette und ringsum herrscht Schrecken und Verwirrung. Forcht! Welt weg erhebt sich ein Brausen, verspürt sich eine furchtbare Schwingung wie ein Erdbeben; das Eis beginnt zu knarren, sich zu überstürzen. lauter wird das Getöse, und alsogleich kommt Leben in die schauerliche Scene.

Die Dörfer, scheint es, zeigen sich nur mehr undeutlich in der Ferne, Bäume treiben hie und da, schaukeln sich wild hin und her und verschwinden, die Kirche bewegt sich vorwärts, die Brücke schießt wie von sich selbst in die Luft und ist versunken; so weit als das Auge reicht, nichts als der Wirbelreigen des Eises und das Getöse der schwärzlichen Wässer. Der Eisfloß geht, er stutet hinweg, und auf's

Neue schließen die Gesade mit dem Veleidiger gezwungen den frühern alten Frieden!

Ich sah die blinde große Menge sich an einem großen Gedanken begeistern, und vor- und rückwärts schweben nach dem Willen des Redners, aber die Natur wie der Mensch geben sich majestätisch, wenn sie durch eine gewaltige Kraft in Bewegung gesetzt werden. Es herrscht etwas schauerlich Großes in dem »Getöse des Volkes« wie in dem »Gebrause der See;« jedoch bei Lärm ohne Erbakenheit, bei Getösen ohne zauberische Verlockung, bei leerem, empörenden Zwange, woran läßt sich da denken, als an ein machtvolles Element der Zerstörung, ewig und immer zum Ausbruche reif und fertig; überall wo Menschenkinder halb wie Sproßlinge des Ebenbildes Gottes, halb wie wildes reißendes Gethier erscheinen, ach, da erinnert es mich an eine Straßensperre auf dem Broadway!

Als sich die Menge hinweg begab, schritt Bob, im Geiste noch immer in Verlegenheit, was in Anbetracht der kleinen Rinnie zu beginnen sey, zuweilen auch in Gedanken an die kleine Hand verloren, die sich abermals auf seine Hand gelegt, quer nach der andern Seite des Broadway und blickte durch das Gitter nach den Gräbern des Trinity-Kirchhofes, gerade wie du und ich, geliebter Leser, es schon oftmal gethan haben, ach, bei dem Versuche, das Grab der armen Charlotte Temple wahrzunehmen, die dort liegt unter einem weißen Leichensteine, darauf eine gepflückte Rose gemeißelt worden. Ach, die Friedhöfe und die tiefen Meere wie die flutenden Ströme bergen viele, viele solcher armer Hintergangener, an gebrochenem Herzen gestorbener magdlicher Frauengebilde,

„Die da geliebt nicht weise, doch zu sehr!“

Bob wußte nicht einmal, wie schwach und erschöpft er geworden, denn in seiner Hochherzigkeit hing er fortwährend Gedanken düsterer Bestürzung nach. Zum ersten Male blickten seine Augen in eine dunkle ungewisse Zukunft, und er sah ihr nicht einmal mehr allein entgegen. Eine Hand war auf seinen Arm gelegt worden, und diese Beruhigung schien einigermassen zu sagen:

„Schüze mich!“

Und als die Zeit über stand Bob an dem Gitter und blickte nach den Gräbern, fühlte aber die Berührung und hörte die Stimme. Es geschah freilich nicht sehr deutlich, aber es geschah doch nichtsdestoweniger.

XXII.

Die Hand auf dem Arm.

Während Bob, wie wir sahen, am Gitter stand, gewahrte er eine Gruppe an seiner Seite, die gleichfalls ihr Antlitz von dem regen Leben auf dem Broadway nach der „Stätte der Gräber“ gewendet hatte, wo seine Störungen schon lange zur Reize gegangen. Der unverdorbene Zelungsjunge zeigte nie eine ungezogene Neugierde; demungethet befahl es Bob, als drückte jene kleine Hand, während jene Fremden neben ihm standen, heftig seinen Arm, und eine Stimme sagte sehr deutlich:

„Schüze mich!“

Gleichzeitig war das „Sacre nom de Dieu“ in einem tiefen, wilden Ton gemurmelt, aber der Murmurer war hin-

weggeschritten, ehe sich Bob recht überzeugen konnte, an wen dieser Ausruf gerichtet worden. Drei Männer standen noch immer an der Umfledung, und obgleich keiner von ihnen den Kopf wandte, als der Fremde hinwegging, so bedünkte es Bob doch für gewiß, daß der finstere Gentleman mit ihnen gesprochen habe.

Leser, glaubst Du an den Teufel? Vielleicht hätte ich Satan sagen sollen! Doch das ist dasselbe. Ich würde Lucifer, den Sohn des Mornings genannt haben, aber es bebt eine glühe Schönheit um diesen Namen, der uns vergessen macht, daß er „seiner Strahlen beraubt“ ward, daß er gefallen sey. Mephistopheles ist bloß Verstand, mehr als menschlicher Mutterwitz. Kobold gilt mir nur als spukhaftes Diminutiv, und „die alte Schlange“ ist es auch nicht, was ich brauche. Ich habe von einem gewöhnlichen, häufig vorkommenden, grausamen Geschöpfe des Bösen zu sprechen, und müßte Dich bemitleiden, wenn Du an diese Creatur nicht glauben wolltest. Es wird eine raube Fahrt über die Straße der Moral für Dich absehn, voll Hemmnisse, darüber man schwer hinweggelangt.

Ich befand mich auf demselben Wege, habe aber die schädlichen Gewalten zu einem bloß gedachten allgemeinen Uebel veredelt oder vielmehr zurückgeführt, das mich da dünkt der Antagonist des Guten, der Schatten bei dem Lichte, das Bittere bei dem Süßen, die Qual bei der Lust, das jedoch dies Alles dem Guten nur glänzender erscheinen macht. Es schlug alles schlecht aus. Kehrt mit mir in die Zeit unserer Kindheit zurück, in der er seinen wie eine Heugabel aussehenden Schweif schwang, und mit seinen Klauen in einer Ecke rasselte, wenn wir „an Sonntagen spielten,“ wenn seine

großen Hörner röthlich durch die Finsterniß schimmerten, und uns ein seltsames Wispern in der Nähe bewog, und rasch umzuwenden, zweifelhaft, ob wir nicht Schwefelgeruch schnüffelten. Ach, es waren Tage heissenen Schreckens, der uns zu einem geziehmenden Benehmen anspornte, und uns bedacht auf Wahrheit und achtsam auf reine Schürzen machte. Wir mußten an ihn glauben. Es frommt nichts, den Glauben zu hintergehen, und unser Geistlicher that wohl, ihn von der Kanzel zu predigen, wie auch „von den Kindern des Teufels“ zu sprechen, denn es gibt solche, und ich habe deren gesehen.

Diese Teufel nehmen zuweilen menschliche Gestalt an, und wandeln hin und her, auf und nieder auf Erden, wie es beschrieben steht im Buche Hiob. Dann belauschen sie die Wege der frommen Menschenkinder, und finden die gefährliche Stelle heraus, wo die Sünde in den Waffenplatz einzubringen vermag; sie bringen es heraus, daß die Liebe zu dem Golde, oder die Liebe zu dem Leben stärker ist als die Liebe zu dem Guten, und dann donnern sie: „Haut um Haut, alles was an einem Mann, das gibt er für sein Leben!“ Blicke nur um Dich selbst. Fast ewig und immer ist der Satan in irgend einer unverdächtigen Gestalt in deiner Nähe.

Andere zeigen sich ohne Larve, als notorische Teufel, gleich dem Trifolium, das sich über das Eisengitter der Dreieinigkeitskirche beugte. Einer von ihnen war ein derber Knirps mit kleinen rothen Augen, mit einer scharfen, doch schleppenden Stimme; der Zweite gab sich als Fettwanst, dem der Daumen und zwei Finger an der einen Hand fehlten; seine Augen sahen seltsam, da der Augapfel ober der Augenstern mit einem weißen Rand eingefast war, wie man

es bei Pferden als Gladauge zu bezeichnen pflegt; der dritte Mann oder Keel erwies sich als ein gebräunter Bursche, mit tief herabhängenden Brauen, borstigen Haaren und fleischigen Armen, nackt bis an den Gürtel, und wie die Rothhäute tätowirt. Ihre Sprache oder vielmehr ihr Jargon war ein Gemisch von französischen, deutschen, spanischen und englischen Worten, nebst jenem den Kindern der Hölle angebornen wunderlichen Nothwälsch.

Als die glänzenden Herrschaftswägen der Upper Ten's — nordamerikanische Bezeichnung für Aristokratie — mit ihren eleganten Staatsgeschirren und Livröröcken vorüberbrauschten, streckten sie die Arme aus, und stießen das Wort „reich,“ „reich“ mit Blüthen aus, die entsetzlich gewesen wären auf menschlichen Lippen, aber aus solchem Munde nur einen tiefen Blick in die Seele werfen ließen. Selbst ihre Lustbarkeit war grauenhaft. Ein armer lahmer Bettler war nahe daran, von einem Pferde niedergerannt zu werden. „Aufgeschaut!“ jubelten sie, als ob Leid und Gefahr einzig Spaß gewähre. Wir bemerken hier, daß das „Go it or break a ley,“ „aufgeschaut oder brich ein Bein,“ der Leidruf roffelenkender Whon-on's in New-York sey. Sie waren hurtig in ihrer Beobachtung; der Reiche wurde mit Verwünschungen, der Arme mit Spott begrüßt. Das Leben galt ihnen als verächtliche Possen. Es zeigt sich auch nicht eine Spur von dem, was einem menschlichen Wesen von Natur aus eigenthümlich zusteht. Tiefgesunken, thierisch und grausam, wie sie waren, bedurfte es einer gewaltigen Phantasie zu dem Glauben, daß sie einst unschuldige Kinder gewesen. Der Versuch, sich einzubilden, daß sie einst ein Schutengel überwachte, wäre schmachllich gescheitert, und man gelangte einzig zu dem be-

deutsamen Schlusse, sie sehen nie ein Säugling gewesen, nie getauft worden in geweihtes Wasser, und nie habe sie eine Mutter unter Thränen und Gebeten lieblos!; nein, sie sehen entsprungene eingelebte Teufel, die auf Erden hin- und herwanderten, und New-York zu ihrem Stellsichin erkoren hätten.

Bob fand kein Behagen an der Nachbarschaft dieser Verworfenen, auch fühlte er eine Mahnung, daß es Zeit sei, sich nach Winnie umzusehen, welche den Tag über in der Obhut des Weibes an der Ecke der Parvay verblieben. Als er sich dieser Stelle näherte, sah das Kind in dem Schooß des guten Weibes, laute an einem Stück Zwieback, spähte aber augenscheinlich nach etwas Anderem umher. Das Weib hatte sie sauber gewaschen, ingeleichen ihr weiches, welliges Haar gekämmt und gebürstet, so daß ihr Anblick nicht unangenehm berührte. Winnie erkannte Bob und streckte ihre Arme aus, und als er sie vom Boden aufhob, legte sie ihr Köpfchen in einer vertraulichen Weise auf seine Schulter, was etwas sehr Rührendes an sich trug.

„Was denkst Du mit ihr anzufangen, Jüngelchen?“

Also frug das Weib, deren Nadel auch nicht einen Augenblick feierte, falls die Hölterin nicht eine Kundschaft zu befriedigen hatte. Es war auch recht, daß sie nicht säumte; hatte sie doch ein Rudel Kinder daheim, und ein altes Weib von einem Mann, der sonst wenig zu thun pflegte, als die Kleinen zu überwachen, fähiger zur Arbeit am häuslichen Herde, als zu dem auswärtigen Geschäfte seiner guten sparsamen Gehälfte. Bob beantwortete die Frage des Weibes erst nach einer Pause, denn die Arme der Kleinen über seine Schultern gebeugten Winnie spannen artige Fäden in sein

Herr, und reichten an so manche nette Behausung darin, von deren Besitz Bob bis zu diesem Augenblicke keine Sylbe ahnte.

„Ich danke, Großmütterchen, ich will sie behalten. Du siehst, sie ist schief gewachsen, und das ist ein Anstoß für das Gemüth so mancher Lente.“

„Gut, Pütschchen! Sie wird aber ein Kleidchen brauchen, seiner Zeit heißt es auch eine Schürze nähen. Komm nur gerade hierher, wo ich sitze, und noch sitzen werde, weiß Gott wie lang, vermuthlich aber, bis sie mich zu Grabe tragen werden; länger als sie, das arme Ding. Jemand belästigen wird. Ja, komm nur her, Jüngelchen, und ich will mich in Kleinigkeiten für sie umthun.“

Das Weib sprach mit einer Art halberstickter Stimme, auch etwas schamroth, fast bis über die Augen; die Höckerin fühlte nemlich, während sie ein paar Nüsse, Kuchen, Äpfel und Candis in eine große Papierbüte legte, die Bob mitnehmen sollte, einige Gewissensbisse, daß sie das Kind nicht selbst zu sich genommen, denn sie hatte die Geschichte von dem Tod der Mutter erfahren, und sagte daher gleichsam zu ihrer Entschuldigung:

„Du weißt, Pütschchen, mein Haus wimmelt von meinen eigenen Pälgen, mein alter Mann zählt nicht viel, und ich leiste, was ich vermag; komm jedoch her, und ich will Dir helfen, Jüngelchen, vergiß es nicht.“

Und sie gab Beiden, als sie sich zum Fortgehen umwendeten, einen mütterlichen Klapp auf die Schultern. Bob, obgleich lauter von Natur aus, wies leinedwegs die Elemente eines aufgeweckten Charakters, „unflät wie ein Vogel.“ Er befaß eine gewisse Selbstachtung, die ihn niemals

verließ. Wenn seine Laufbahn bisher das Gepräge eines Landstreichers trug, so geschah dies, weil die Verhältnisse es unvermeidlich also gestalteten. Seine Neigung war leicht erregbar und tief, und selbst der Lagerplatz, auf dem er zwei oder drei Nächte hintereinander geschlafen, wurde ihm theuer. Die Zeitungsjungen hatten ihn stets geliebt, wie seiner angeborenen Klugheit vertraut, was sie auch bewog, ihn in Zeiten von „Schicksalswendung und Wichtigkeit“ zu Rathe zu ziehen. Seine Gewohnheiten stimmten ihn zwar nicht siedlerisch, doch weniger gesellig und zutraulich als die Mehrzahl seiner Kameraden, deshalb suchte er ihnen auch gegenwärtig instinctmäßig aus dem Weg zu gehen.

Ein Wagen brachte ihn nach Greenwich nach der achten Avenue. Hier wurde zuweilen eine fürstliche Wohnstätte gebaut, daneben aber blieben leere Baustellen, die manches Mal Herden von Schafen einige Tage über als Weide dienten; einige dieser Baustellen waren eingezäunt und bearbeitet, andere jedoch, und zwar die Mehrzahl blieben ohne Gehege, und wurden so der Stadelplatz für mancherlei abgenützte, nicht länger brauchbare Gegenstände, der Schicksal willens dorthin geschafft. Kumpelhöfe gab es gleichfalls in der Nachbarschaft mit ungeheuren Haufen von Bretern, also hoch aufgethürmt, daß es Wunder genommen, wie man sie jemals wieder herablangen sollte. Oftmals strich der Wind nach dem Flusse hernieder, und dann wurden diese Breter von ihrer lustigen Lagerstelle emporgehoben, und mit einer Regelmäßigkeit zur Erde geschleudert, als seyen die beiden Enden von zwei unsichtbaren Wesen gefaßt und umgestürzt worden. Diese Breter waren eine Lieblingsstätte für Kinder und Vagabunden, denn es gab wohl kaum einen Sturm oder

Regen, während dem man daselbst nicht dennoch einen trockenen und bergenden Winkel aufgefunden. Alte Fuhrwerke, zerbrochene und abgenützte Waggens lagen auf den leeren Baustellen angehäuft und blieben dort Jahre um Jahre, bis sie nach und nach in die Körbe der Kinder wanderten, die daselbst Holzspäne auslasen. Darüber thürmten sich noch kleine Hügel Asche, wie sie die Hausmägde Morgens hinzuschütten pflegten.

Diese Baustellen sind prächtige Lummelplätze für die Lumpensammler und man kann sie daselbst häufig gewahren, in ihren braunen Lumpen, einen Sack auf den Rücken gebunden, einen langen schmalen Korb in den Händen, wie sie mit ihren Wisenlangen in Betrieb ihres schmutzigen Gewerbes den Boden aufwühlen. Sie werden oft sogar reich bei ihrer mühseligen Arbeit, wie es Jeder vermag, wenn er nur ernstlich will. Sie finden dort kleine Stücke Eisen, Lötfel, Messer, halb abgetragene Kleidungsstücke, wie sie unordentliche Haushälter und nachlässige Mägde zerwerfen, und der Lumpensammler besitzt ein scharfes, geschäftiges Auge für solche Dinge.

XXIII.

Der erste Kuß.

Bob schritt überaus verächtlich dahin, denn die kleine Waise, schlief lange auf seiner Schulter, und er, dem das Leben ein so großes Geheimniß schien, fühlte einen innerlichen Schauer bei dem Gedanken, als ob er etwas Unrechtes begehen wolle. Er malte sich selbst das Bild eines jener verworfenen Sippchaft aus, welche in den Verstädten und Umgebungen einer großen Stadt sich so häufig einzustellen pflegt, seinen geheimen Gang vielleicht schon jetzt belauerte, und jede seiner Bewegungen mit Neugierde und Argwohn belauschte. Er wußte, daß der Pfefferkuchenverkäufer sich oftmals hier hinaus verirrete, seinen Lebkuchen daselbst verzehrte, am Brunnen trank, und zu irgend einer Schlummerstätte schlich. Auch der Kalkbrenner mußte dieses Wegeß kommen, aber der Kalkbrenner belästigte Niemand, oder wenn er den Mund aufthat, so geschah es zu einem Wort der Warnung, in der Stunde der Versuchung zu irgend einem armen, elenden Menichentinde gesprochen, das ohne ihn noch tiefer in Unheil versallen wäre. O es gibt ein solches Predigen, ein heilsames Predigen, den Armen zugewendet, frei erschallend wie Gottes frische Lust, liebend begonnen, wie Gott selbst nichts ist als die Liebe!

Bob setzte sich in den Schatten eines alten Wagenla-

flenz, und beobachtete die Eintretenden. Da gab es ein altes Weib, das ein lahmes Kind auf dem Rücken trug. Es war blödsinnig, doch ihr Mut floß in seinen Adern, auch hing es in hilfloser Liebe an ihr, die sie trotz Krankheit und Elend erwiderte. Sie legte es auf die Verzinnung, Ueberreste eines alten Sparrwerkes, davon sie auch einen Theil als Oboach gegen die Umzäunung lehnte. Sie stöhnte vor Alter und Erschöpfung, aber der Schlaf kam ihr mitleidig zu Hilfe.

Veb wartete, bis er sah, daß die Räumlichkeit dem Mittelpunkt des geschäftigen Lebens zu fern liege, und keine weitere Menge einspreche; dann schaffte er Minnie in den Wagen und legte sich selbst schlafen.

Veb träumte in dieser Nacht, er sehe ein überaus süßes Angesicht, das lächelnd auf ihn niederblicke. Das Traumgesicht wechselte, und er gewahrte jene zwei durchdringend und todesbang durch die Stadeten von Bowling Green starrenden Augen, wie sie später über eine schmale Schulter blickten, und darauf bedeckte sie die See; aber sie stiegen langsam wieder auf von dem Wasser; ihr Blick war sanft und himmlisch, und die Giquerin legte die eine Hand auf Minnie's Kopf und die andere auf Veb's Haupt. Die Berührung erweckte ihn, aber es war bloß Minnie zugegen, die Fingern gefaltet, die Augen starr auf Veb gerichtet.

Sie lächelte, als er die Augen öffnete, lehnte sich dann vorwärts und küßte ihn auf die Wange. Es war der erste Kuß, den Veb jemals empfangen, es war etwas so Neues und Unerwartetes, daß sein weites Herz innehielt zu schlagen und Thränen aus seinen Augen strömten. Minnie sah es, legte ihre Wange näher an die seine, und schlang ihre zwei dünnen Arme um seinen Nacken.

»Blut Christi, Blut Christi, kleiner Rabenbuckel, Du wirst Bob noch tödten, ja das wirst Du,« sprach er zuletzt, ohne jedoch die Fluchflosungen des Kindes zu erwiedern.

Minnie hatte bisher noch keine Sylbe zu ihrem Beschützer gesprochen, jetzt aber hob sie ihr Köpfschen empor und sagte mit leisem Stimmchen:

»Ich will brav seyn, ich will sehr brav seyn!«

»Was weißt Du hierüber, Affe!« entgegnete Bob.

»O, ich will mein Antlitz waschen, ich kann den ganzen Tag über ruhig bleiben.«

»Und das nennst Du brav seyn, Schwesterchen?«

Minnie riß ihre Augen auf und verstummte, als aber Bob den Sack hervorzog, um ihr ein paar Kuchen zu geben, und dabei eine Bewegung machte, als ob er weggehe, klammerte sie sich fest an seinen lumpigen Rock, wie in Furcht ihn zu verlieren. Bob gedachte, wie er sich in gleicher Weise an Sam geklammert, als er kaum ein bißchen größer gewesen; er wußte also genau, wie kemitleidenswerth es um die arme Minnie stehe.

»Höre einmal,« sagte er, »ich kann es nicht brauchen, daß Du hinten an meinem Rock baumelst, wenn ich Zeitungen austrage. Und dieß warum? Die Buben würden über mich lachen, und Du würdest mir doch nichts helfen können. Bluthiger Heiland, nun sperre einmal ab, ich ertrage dieß Trausen aus deinem Wasserwerk nicht länger. Merke auf, ich werde zurückkommen, ich will es, Affe!«

Minnie wand sich los und legte sich wortlos nieder. Bob ging fort. Es zerrte jedoch etwas an seinem Herzen, und so kehrte er um, und fand Klein-Minnie durch eine Spalte des Wagens spähend, während große Thränen lang-

sam und leise aus ihren Augen quollen. Der Knabe ward gerührt, er kroch hinein, nahm sie in die Arme, strich ihr das Haar glatt und küßte die arme Kleine auf die Wange.

»Blut Christi, ich wußte nicht, daß ich es thun könne!« murmelte er, und presste die Handvoll kleiner Beine an sein weites, wackeres Herz.

»O, es ist die Liebe,« rief er aus, »die Herzweh schafft, aber ich kümmere mich blutwenig darum. Nessen, ich will ja zurückkommen, ich will! Schreie nicht, thue es nicht, es beutelt Bob das Herz ab!«

Winnie lachte nun, und küßte Bob wieder und wieder, hob auch seine große braune Hand auf, und küßte auch diese, und als er fortging und ein Kappen seines Rockes an einem Splitter in dem alten Wagen hängen blieb, bedeckte sie auch diesen mit Küßen; Bob aber rannte fort, ohne einen Blick nach rückwärts zu wagen.

Jeglichen Tag würdet Ihr, falls Ihr in den Wagen hättet blicken können, die kleine Winnie gesehen haben, wie sie sich gewaltig mühte aufzustehen, während sie durch die Risse spähte und nach der Rückkunft ihres einzigen Freundes verlangte. Jeden Tag, falls Ihr in das Antlitz Bob's hättet schauen können, würdet Ihr wahrgenommen haben, wie edel es der Gedanke an Winnie blicken machte. Es würde Euch klar geworden seyn, daß etwas in der Tiefe der Seele liege, so nahe verwandt der Liebe im Herzen Gottes, daß dem armen zerlumpten Zeitungsjungen das Gevräge wünschenswerther Genossenschaft verlich.

Wo er seines Weges ging, gleichviel ob die Straße aufwärts, ob abwärts, gab es einen geheiligten Pfad. Heute,

die in Bob's Nähe kamen, sahen einen Schimmer von Schönheit, hörten eine Saite harmonisch erklingen, und fühlten einen Schauer der Freude, ohne sich sagen zu können, wie und warum; es geschah aber, weil die guten Engel mit ihm auf- und niederwandelten, die guten Engel, welche nach verlassenen Waisen sehen, von welchen gesagt ward:

»Wenn mich Vater und Mutter verlassen, so wird sich der Herr meiner annehmen!«

Bob's Stimme bekam einen neuen Klang, der zu dem Herzen der Menschen drang, und sie lauteten ihm deshalb seine Bücher und Zeitungen so zu sagen auf einmal ab, so daß er zur kleinen Minnie, lang bevor es dunkelte, zurückkehren konnte. Seyd versichert, daß ihr armes kleines Herz in Freude schlug, wenn ihre Augen Bob hinter den Haufen von Asche und Kehrlicht hervorkommen und der alten Kutsche nahen sahen. Seyd auch versichert, daß Bob, der den Tag über von tausend Gefahren träumte, die seinen Schützling umlagern mochten, sich gleichfalls freute und fühlte, wie süß es sey, ein theures Herz zu besitzen, das unserer Rückkehr liebend und sehnüchtig entgegensteht.

Bob war unnöthiger Weise in Sorgen um die arme kleine Minnie. Die Menge trägt kein Gelüste nach Waisen. Die Menge vermeidet es, sich mit krummen Kindern zu befreunden. Die Menge flieht keine kleinen mißgeformten Kinder, denn sie vermögen keine Dienste zu leisten, falls sie anders nicht so häßlich sind, wie die Mißgeburt Herold's Nano.

Also saßen die beiden Kinder beisammen, plauderten und lachten; auch ging Bob nicht mehr in das Theater. Er fühlte sich hier so zufrieden, daß er gar nichts weiter ver-

langte, als bei der kleinen Minnie zu weilen und sie plaudern zu hören, bei seinem Nahen ein Lächeln auf ihrem blassen Gesichtchen schimmern zu sehen, sich tausendmal abküssen zu lassen, und zwar mit den Worten: „lebe wohl, lebe wohl theurer guter Bob!“ wenn er sich am Morgen entfernte, und „theurer, guter Bob!“ wenn er des Nachts zurückkehrte. Es würde die Grenzen meines Buches überschreiten, wollte ich erzählen, wohin sie wandelten, und was sie Alles beschauten.

Sie hatten nicht Noth zu dem Ausruf: „Um Gott eine Lagerstelle in irgend einer weiten Wildniß,“ denn sie hatten eine Wildniß aufgefunden im Herzen der großen, geräuschvollen Stadt; eine Wildniß, einsamer, als sie die Gindewüster Länder zu bieten vermag; wo die Menschenkinder düster wie Schatten, wie wandernde Bäume an einander vorbeistreifen; denn nicht einer sieht seinen Nachbar in Wahrheit von Angesicht zu Angesicht, sondern einzig eine sich bewegende Masse, schneidernd und Kleider machend, auf Triebwerke geschaffi, kalten, strengen Blickes aus geschnittenem Gesichte schauend.

Ihr windet Euch durch diese Menge, wie Ihr es zwischen Baumlämmen thun würdet; zuweilen nur scheint es, als strahle es feindselig aus diesen Augen in Mitte von Locken und Bärten.

Bob und Minnie wußten den Segen ihrer Armuth nicht zu würdigen, vermochten es auch nicht, ich sage Segen, weil so Jedes dem Andern so viel zu seyn vermochte. Die Bettler kannten sie alle vom Sehen aus, doch Bob, der einen gewaltigen Elkel vor ihren Gewohnheiten hegte, gesellte sich nun und nimmer zu dem widerlichen Volke. Die Zeitungs-

jungen achteten Bob und vermischten ihn ungern an ihren Lieblingsorten, da er aber immer derselbe gute kluge Bob blieb, so hatten sie nichts dagegen einzuwenden. Er hatte seine Behausung von dem alten Wagen nach einem abgenützten größern Waggon verlegt, und denselben in so weit ausgebessert, daß er fast einen Anstrich von Bequemlichkeit bot, und in der That lernte Minnie, Niemand konnte sagen wie, die Haushaltung besorgen, und Dank ihrer Vüherwaltung sahen Bob wie sie nett und sauber aus, in wahrhaft erstaunlicher Weise.

Ich wünschte, ich könnte Bob's Schritten durch drei oder vier Jahre folgen und Euch erzählen, wie viel er that, und wie er doch nicht ganz glücklich war, weil er so viel lernen wollte, und nicht die Mittel zum Lernen besaß. Ach, er mußte für mehr als einen oder zwei sorgen, und fühlte, daß angestrengte Arbeit von seiner Seite nöthig sey. Die Schilderung alles dessen würde meine Leser zu sehr ermüden, und ich lehre daher bloß zu dem Zeitpunkt zurück, wo ich Bob das erste Mal sprach, vorausschickend, daß ich mich meiner Schwelgsamkeit schäme, durch welche ich die Gelegenheit versäumte, das rechtzeitige Wort auszusprechen. Es war ein gutes Mirakel, als Jesus den dummen Teufel austrieb.

XXIV.

Arme Kinder.

Ich sah Bob und Winnie oftmals auf meinen Spaziergängen. Es drängte mich oft, sie anzureden, aber ich war hierzu nicht berechtigt, konnte auch keinen schicklichen Beweggrund finden. Sie schienen sich zudem vollkommen zu genügen, und es bedünkte mich auch nicht, als könnte ich von Wichtigkeit für sie seyn. Endlich nach einem Sommeraufenthalt auf dem Lande begegnete ich Bob, und der Junge sah so verändert aus, daß ich instinctmäßig stillstand, denn ich sah, er habe meiner nicht vergessen. Nach kurzem Zwiegespräch sagte ich, wie ich es bei dem Beginne dieses Buches erwähnte:

„Dein Name lautet also Bob, das will sagen Robert?“

„Es gibt hier keinen Robert, einzig einen Bob!“

„Gut, und wie steht es mit dem Namen deines Vaters?“

„Ich habe nie einen Vater gehabt, ich bin auf der Erde geboren.“

Ich bemühte mich, ein Lächeln zu verbergen, ich meine — ich bin aufrichtig — ich lächelte wenigstens nicht äußerlich, denn ich sah keineswegs das kleine, seltsame, alte Bild von einem Manne vor mir, sondern eine Seele voll dunkler

Fingerzeige, mit fremdbartigen, unbegreiflichen Charakteren überschrieben, welche den armen Bob mächtig beflürzten und beklemmten.

»Und wo ist deine Mutter?«

»Ich hatte nie eine Mutter, ich sagte Ihnen ja, daß ich auf der See geboren worden. Die Leute brachten mich an die Küste, und da bin ich denn seitdem so aufgewachsen. Was ich jedoch herausbringen möchte, das ist der Umstand, was es eigentlich mit Theatern und Gebeten auf sich hat. Ich kann es nicht herausfinden. Und sie geht sterben, wie Sie sehen. Ich weiß es. Ich fühle es. Es zieht sich eine kleine blaue Ader kreuzweise an ihrer Nase hin, und diese Ader wird blauer und blauer, und hier ihr Ring ist bereits zu weit für einen ihrer Finger. Und ich verschaffte mir einen Rosenstrauch, und nannte eine kleine Knospe Minnie, und sagte, wenn diese Knospe sich zu einer Rose entfaltet, so wird Minnie wieder gedeihen; thut sie es aber nicht, so wird Minnie sterben. Gestern Nacht ist die Rose weß von dem Zweige gefallen.«

Und hier trocknete der arme Bob sein feuchtes Angesicht mit dem Ärmel seines abgerissenen Rockes.

»Gehen wir, laß mich Minnie sehen, vielleicht vermag ich sie zu heilen.«

»Nein, das sollen Sie nicht. Ich brauche ja nur zu lernen, was es mit den Gebeten auf sich hat, und dann weiß ich Alles selbst zu beizugehen. Wo bin ich auf der rechten Bahre, in der Trinity oder auf dem Broadway?«

»Ich verstehe Dich nicht.«

»Ich meine die Dreieinigkeitskirche oder das Broadway-

theater. Ich war an beiden Orten, auch in der Cathedral, zu Bevery und Ghatum, an all diesen Plätzen. Am besten gefällt mir Bevery.“

„Was, Bob, sie gleichen sich nicht im mindesten! Der Broadway ist ein Unterhaltungsort und die Trinity eine Stätte für Gebete.“

„Sie übertreiben dort. Machen einen Burschen Alles düster sehen!“

Bob wußte keineswegs deutlich um den Unterschied zwischen einem Theater und einer Kirche. Was er benötigte, war Nahrung für den Geist, und es fehlte ihm die nähere Kunde, wohin er seine Zuflucht nehmen sollte. Seine Gewohnheiten im Leben hatten zudem den Samen natürlichen Mißtrauens keimen gemacht, und seine Liebe zu Winnie verleitet ihn zu dem Argwohn, sie könne ihm abwendig gemacht werden, falls er Jemand in sein Vertrauen ziehe.

Der Anabe überichähnte den Zauber menschlicher Genossenschaft.

„Hier drückt es schwer, sehr schwer!“

Also sprach der arme Bob, und legte seine schmutzige Hand auf den Pappn von einem Hemde, der kaum das kleine Beingehäuse seines großen Herzens zu umhüllen vermochte.

„Bob, geben wir, laß mich mit Winnie sprechen, vielleicht kann ich sie genesen machen. Ich will Euch helfen, ja Euch Beide unterrichten.“

„Ich sage Ihnen, Sie sollen nicht dorthin gelangen. Weiß ich denn nicht, was die Leute treiben? Ich bin ein junges Bürschchen, aber ich sage Ihnen, sie sollen mich und

Winnie und Dady nicht von dem Eiland wegnehmen, so lange ich Bob bin.“

Es gab also eine ganze Familie.

„Wer ist Winnie und Dady?“ frug ich.

„Was, es sind meine Kinder, verlassen Sie sich darauf,“ sagte der Knabe, seine kleinen Beine streckend, und sich fest auf ein Paar diesen Beinen gegenüber zu groß gewordenen Füßen stemmend, und glitten besagte Füße hin und her in einem alten Paar Schuhen, um eine Welt zu weit.

„Deine Kinder? Wie kamen sie zu dieser Ehre? Wo sind ihre Eltern?“

„Hatten nie welche, brauchten auch nie welche! Winnie hatte eine Mutter, aber sie hat sich ertränkt. Solchen, welche keine Mutter haben, ergoht es eben so wohl. Das Trinken und Sündigen ausgenommen, thun sie nicht viel mehr für ihre Kinder, als sie verb schlagen und sie zum Betteln und Stehlen verleiten. Ich nahm zwei von ihnen, ja so that ich.“

„Du bist ein edelmüthiger Knabe, Du hast ein weiches Herz, Bob!“

„Das ist es! Ich fühle kein Schlagen, ja kein Schlagen, wenn ich die großen Peitschen über den armen Pferden schnalzen höre; und wenn ich arme Kinder, die nach Brot verlangen, schreien und wieder schreien höre, dann schlägt es lauter und lauter. Und als ich Dady auf der leeren Banstelle kreischen hörte, der Wind kalt blies und die Leute gegangen waren, da rannte ich auch, aber mein Herz pochte bum! bum! Ich wollte, ich solle zurückgehen, und so that ich auch, und holte sie herüber, und ich und Kapendudel

trugen Sorge für sie — Minnie ist schief gewachsen, das weißten Sie ja. Zuweilen konnte ich kein Brot beschaffen, denn ich verdiene nicht immer genug Geld, und einmal ging ich zu einem Mann, der in einem der großen Häuser lebt. Sie hatten dort auch ein Püppchen von einem Kind, fast so groß wie Daby, bekommen. Ich ging also zu ihm und sagte ihm, ich hätte auch ein Kindlein draußen in dem alten Wagen zu versorgen bekommen und bedürfe einer Nahrung für dasselbe. Er gab mir aber nichts. So lief ich denn zu gar vielen Thoren, und zuletzt läutete ich gar nicht mehr an, sondern ich schritt geradezu hinein und trug einen Laib Brot vor ihren Augen aus der Küche, und dann riefen sie: „Dieb! Dieb!“ und die Sterne waren leuchtend zu schauen, und Alle waren hinter Bob her, aber sie konnten ihn nicht fangen. Doch leben Sie wohl, Minnie liegt im Sterben, und das einzige Gebet, das ich weiß, lautet: „O, Herr, Herr, dein Reich komme zu uns!“

„Nun, dies Gebet des armen Bob war für mich bezeichnender als er begreifen mochte. Es ist das hohe Lied, das große Gebet für den Armen; denn wenn einmal das Reich des Herrn kommen wird, werden die Menschen nicht länger ein taubes Ohr für menschliche Bedürfnisse haben. Während dieser Gedanken verschwand Bob am Ende einer dunklen Allee und ich verlor ihn aus den Augen, aber ich konnte ihn nicht aus meinem Gedächtnisse verbannen.

„Ihnt Gutes, so oft ihr Gelegenheit hierzu habt.“

Es ist dies ein einfaches Gebet, dem aber der hochherzige Zeitungsjunge buchstäblich gehorchte, während ich und Du, Leser, wohl kaum an seine Tragweite, an sein Gewicht dachten.

»Hier ist die New-York Daily Tribune, Herald, Times, Express!«

Eine Gesellschaft kam eben aus Taylor's fürstlichem Salon, als der Ruf des Zeitungsjungen mein Ohr erreichte. Die volle, stutende, magnetische Stimme Bob's ließ sich nicht verkennen, die Stimme des Knaben mit dem Herzen zu groß für seine Jacke, das bei seinem gewaltigen menschlichen Pochen trotz Lumpen und Armuth beharrte; das bei dem Anblick von Elend und Unrecht immer rühriger, lauter an der Arbeit war, bis Bob ganz Herz und Bein geworden.

Was hatte er dort zu suchen, in Mitte von Geld und Marmor, Früchten und Blumen, Edelgestein und Seide, er mit seinem abgerissenen Gewande, mit seinen schlechtern als schuhlosen Füßen? Bob kannte sein Geschick und bestrebte sich nach besten Kräften. Es gibt Höhlen der Haltlosigkeit und Katakomben der Verworfenheit, darin Waisen und Ausgestoßene ihr Elend vor den Augen der Menschen zu verbergen suchen. Bob zählte aber keineswegs zu dieser Sippe. Es gab etwas in diesem edlen Herzen, das nach dem Guten und Schönen verlangte. Beides suchte er. Bob sah sich nie selbst als leerer Schatten oder als hohle Haut eines kleinen, altblickenden Knaben, hager und zerlumpt, verachtet und arm, sondern einzig voll Seele und Güte, voll menschlicher Theilnahme und männlichen Muthes, harrend, aus ihren Lumpen, aus ihrer Armuth zu einem wahrhaft schöneren Leben hervorzugehen.

Nochten also die gepukten Leute fluchen, thörichte Männer die Stirn runzeln, lustige Frauen lichern und die Aufwärter ihn hinaudrweisen, Bob bezog dieses Mißbehagen keineswegs auf sich, stand mannhaft an dem Marmor-Zahlisch,

und reichte seinen kleinen gelben Napf hin, für einen Schilling Gefrorenes begehrend, ja er sah und hörte nicht einmal das unterdrückte Gelächter über seine Verschwendung.

Bob warf sich in die Brust, als er seinen Schilling niederlegte; er hatte ein Recht, sich ein Ansehen zu geben, wäre es auch noch zehnmal dünnlicher gewesen, denn er hatte jenen Schilling redlich verdient.

„Sprich, Bob, geht es Minnie besser?“

„Nein, es geht ihr schlechter, leider bedeutend schlechter.“

„Und Du zahlst Dir hier Cideröme?“

„Es ist für Minnie, für die arme Minnie,“ und der Bube bog mit einem Sprung um die Ecke, um die Thränen zu verbergen, welche seinem Antlitze das Ansehen eines Zebra verliehen. Hinab, hinab zunächst dem Gestade, vorbei an den Haufen von Wundergeräthe, über verödet blickende leere Baustellen, welche ihre Eigenthümer nicht verkaufen würden, bis nicht jeder Zoll breit Grund eine Oberfläche Geldwerth geworden; durch krumme Durchgänge, aus welchen der Jubel rothelbaster Fuchsgelage tönte, eilte der Knabe; Kinder lauerten dort auf den Thüschwellen oder nickten schläfrig auf Gasseinen, während ihre Eltern drinnen schwelgten. Ach, diese armen kleinen Geschöpfe wußten um keine kindische Lustbarkeit, von keinen freudebringenden Lieblingepärchen, von keinem Verlauder unter sich, denn die Nacht umlagerte sie, und sie durften noch nicht ruhen!

Charles Lamb meinte so rührend, „daß die Kinder der Armen nie plauderten!“ Wehe, wehe uns Allen, daß dies Thatsache ist, daß der einfache Bedarf an Nahrung und Wärme so schwer zu verdienen, daß all die süßen Ergüsse junger Herzen sich verfeinern, ehe sie aus der Springquelle fluten! Be-

trachte nur einmal, o Leser, die Kinder, welche die Kreuzwege unserer Straßen segnen, blasß und abgeschaben, mit in Kummer und Sorgen verkümmertem Gesichte und eingefallenem Munde, ungestüm, zudringlich und schmutzig. Mein Gott, ich fühle meine Seele arückheben bei dem Anblick einer Kindheit, ja einer Märgenschaft, also verbittert und herabgewürdigt; Geschöpfe welche nach dem Schmetterlinge haschen, und des Spielens mit den Blüthen harren müßten, deren leicht zu trocknende Thränen sich mit dem Sonnenschein vermischen sollten, werden an die äußerste Grenze menschlicher Sympathie gestoßen, verkrüppelnd, frühzeitig alt, kaltberzig, berechnend, ja grausam!

Wahrhaftig wir bedürfen Geduld, und wir benöthigen des Zaubers, zu harren und zu hoffen auf das Gute, das die Menschheit von so manchem Unrecht, von ihren vielen Lasten erlösen soll; doch Gott sey gepriesen, daß er, als er die irdische Welt dem Willen des Menschen unterordnete, die geistige Erde sich selbst vorbehielt. Mögen nun auch die Staubgeborenen ihren Nächsten Hilfe und Bequemlichkeit, ja das nur im Schweiße des Angesichtes zu erwerbende Brot verenthalten, Er sendet „Visionen während der Nachtzeit,“ er schenkt Liebe, Reichthum an Gedanken, wie Ueberfluß an „unsichtbaren“ Dingen. Er zieht in die Seele des armen, unsaubern Kindes Träume, eben so schön, ja vielleicht noch schöner als jene, welche den leckersten, unter steter Obhut stehenden Schüpling des Reichthums umzaubern.

Ich liebe die Kinder, denn ich bin in Wahrheit selbst nicht viel mehr als ein Kind. Ich kümmere mich nicht darüber. Kinder stehen dem Himmel am nächsten, dessen Sendversichert. Böse Menschen beiderlei Geschlechts, die sich zur Nacht-

zeit vor ihrem eigenen Verbrechen entsehn, liegen ohnehin keine Furcht, sobald ein unschuldiges Kindlein an ihrer Seite schlummert; denn die Engel ziehen dorthin, wo sich nur immer ein Kind befindet, halten die bösen Geister fern, schwingen ihre Wehr und wachen über die Reinen im Herzen. Liebt unser frommer Heiland nicht auch die Kinder? Erklärte er nicht: ihnen sey das Himmelreich?“

XXV.

Die kleine Träumerin.

Als sich Bob dem alten Waggen näherte, begann er langsamer zu schreiten. Er schien seine Nähe zu fürchten, denn er nahte sich wohl, ging aber dann ein paar Schritte zurück, und sagte mit tiefem Tone zu sich selbst:

„Ich wünschte, ich liebte sie nicht; ich wünschte, ich hätte ihr Brot und Bekleidung gegeben und sie dann laufen lassen!“

Endlich legte Bob sein Ohr an die kleine Thür, lauschte, und stieg dann, dieselbe hinter sich schließend, hastig in den Wagen. „Theurer, theurer Bob!“ räusperte eine dünne, schwache Stimme; auch das heisere Klüstern des Bälgchens Dady bekundete, wie zärtlich der hochherzige Knabe daheim erwartet wurde.

Und abermals ward das Thor leise geöffnet und geschlossen, und dann eilte Bob um die Ecke seiner kleinen Behausung, warf sich auf den Rücken, streckte die Füße in die Luft, stützte sein Haupt an den Wagen und stöhnte bitterlich, während sein Herz also pochte, als sey es nicht bloß für seine Jacke zu groß, sondern auch für sein eigenes beinernes Gehäuse.

„O Herr, Herr, zukomme und dein Reich!“ rauschte es von seinen Lippen, „o Winnie, Winnie, theurer kleiner Rabenbuckel, theure, kleine Kreuzbrüchige, auch Bob's Herz will brechen!“

Bob litt nur zu oft an Herzweh, so wie an Fußweh durch all sein Leben; es schien, daß alle seine Qual und Mühsal irgendwo im Bereiche seiner abgenützten Schuhe lagern müsse und nun, da sein großes Herz mehr als ertragbar wund geworden, und sein armer Kopf, der ihn früher niemals schmerzte, der früher niemals arbeitete, schmerzhaft glühte vor Pein und Kummer, krankend vor Plänen, Minnie zu retten; nun streckte Bob seine Füße, legt allen Webed ledig, dorthin, wo sein Kopf sich hätte befinden sollen, und so lag sein schmerzender Kopf auf dem Boden an der Stelle der Füße und das weite Herz schlug, schlug zwischen beiden besagend: „Armer Kopf, fast verrückt vor Unwissenheit, beklemmt vor Fragen, arbeitend in Blindheit und Vernachlässigung, Gott helfe dir! Arme Füße, die ihr an der zerstörenden Pfahlschar getrottet wie an der wuchtigen Weinpresse, Gott leite euch!“

Endlich stand Bob auf und trocknete seine Augen, schlug sich mit den Händen vor die Stirn und schüttelte alle seine Gliedmaßen, als hoffe er sich mit Hilfe von Schütteln und Stampfen seines Kummers zu entledigen.

„O schaurig, ja das Herz blutet, wie sie blickt! O bei dem Blut Christi, ihre Arme schauen wie ein Vseisenstiel, und ihre Augen gleichen feurigen Kohlen. Minnie, Minnie, gehe doch nicht sterben!“

Eine Klut von Thränen rauchte abermals aus seinen Augen.

In diesem Augenblicke sah Bob zu dem Himmel empor.

„Die Sterne schießen allüberall am Himmel hervor und lassen nicht ab zu winken und zu winken, gerade als

hätten sie nicht Muth zu rufen. Und Minnie wird sich zu ihnen begeben, und niemals wieder wird der arme Bob geliebt werden!“

Nach einigen herzhaften Anstrengungen heiter zu blicken, begab sich Bob wieder in den Wagen. Minnie lüftete ihr Haupt von ihrem kleinen Strohkissen und streckte die Arme nach Bob aus, der sie in seine Arme nahm und ihr Köpfchen an seine Schulter lehnte. Und so saßen sie, Minnie so zufrieden, denn sie sah die Thränen nicht, die in Bob's Augen aufstiegen, und Dady war zu geschäftig, den gelben Napf zu lecken, darin sich das Gefrorne befunden, um beide zu brobachten.

„War das Gefrorne gut, Minnie? War das Gefrorene gut, kleiner Ragenbuckel?“ frug Bob, Gesichtser schneidend, um fröhlich zu schauen; auch sprach er sehr laut, aus Furcht seine Stimme möchte zittern.

„O so gut, Bob!“ sagte ein bewegtes Stimmchen, „und fleh mich nur an, Bruder, ich fühle, mir wird wohl, ich fühle es.“

„Ich weiß es. Du hustest nun nicht mehr. O das Eis wird Dich heilen, ich weiß es, es wird. Es wird Dich heilen, Minnie, weil es kühlt. O kleiner Ragenbuckel, wir werden noch gute Zeiten sehen, wir werden sie sehen. Dann wollen wir auf den Gipfel des »Reservoir« klettern, und nach »Brooklyn« hinüberwandern; wir werden die Vögel singen hören und das Gras wachsen sehen.“

„Ja, Bob, und wir werden gehen und das schöne Haus auffinden, von dem mir träumte. O das prachtvolle Haus, ganz weiß, weiß! Gestern Nacht war es mir, als

flatterte eine weiße Taube herein, und raste sich auf meinem Busen, und als ich meine Augen aufschlug, da war das Gemach voll Licht und in meinen Ohren klang eine so himmlische Musik. O Bob, wir werden wieder ausgehen, auf dem freien Plage vor irgend einem großen Hause stehen bleiben, und die Frauen drinnen singen hören. Werden wir, Bob?»

„Ja, wir werden es schon, Minnie, und Du sollst jeden Tag frische Rosen haben, und hübsche Früchte und ein neues Kleidchen, ganz blauroth und ein Band in deinem Haare, Minnie!“

Minnie flüschte in ihre Händchen, drückte einen langen und lauten Kuß auf Bob's Wange, flüsterte Dady zu, und sah fast schön aus mit ihren glühenden Augen und brennenden Wangen.

„Nun Bob,“ sagte sie, „will ich schlafen gehen, ich bin so müde. O es ist so schön zu schlummern, die Wasser wegen, wegen zu sehen, und die Felder alle ergrünen. Und erst die Musik, Bob! Lege deinen Kopf hart an meinen, und Du wirst meinen Traum träumen. Horch, theurer Bob, hörst Du nicht die Musik?“

Minnie's Athem wurde kurz, sehr kurz, und ihre kleinen Schultern wie ihre Brust begannen sich zu heben, aber sie lächelte süß. Einmal schlug sie ihre Augen auf und sagte:

„Bob, träumst Du nicht meinen Traum? Siehst Du denn nicht da alle diese schönen Gesichter?“

Und wieder öffnete sie ihre Augen, aber sehr langsam.

„Laß uns gehen, Bob! Kürdet kein Hunger mehr, kein Angstruf nach Brot mehr! Keine Kälte, keine Grau-

sammelt mehr! Laß und gehen, Bruder! Sie rufen bloß Minnie, Minnie; sie rufen nicht Bob. O sie rufen nicht um Bob!“

Und die spindelbeinigen Aermchen schlangen sich fester um den Hals des Knaben, als könne und wolle sie diesen dunklen, geheimnißvollen Weg nicht allein zurücklegen, und dann ließen die Hände nach, das Köpfschen glitt bei Seite und das Lichtlein der armen Minnie erlosch so sanft, daß es fast schien, als ob sie bloß schlummere.

XXVI.

Die drei Schläfer.

Es war spät in der Nacht, als Bob sein Lämpchen anzündete und in Minnie's Antlitz zu blicken versuchte. Dady war eingeschlummert, den gelben Napf zwischen ihren Knien, und der Knabe nahm sie sanft in die Arme und legte sie an die Seite des todtten Kindes. Gab es niemand, keinen Geist, was denkst Du, Leser, in dem großen Weltall, um beifällig herabzulächeln auf den verlassenenen Knaben ohne Heimatsstätte, sonder Freunde, der so wacker mit dem Leben kämpfte, der trotz seiner Unwissenheit den Eingebungen des Göttlichen In- und gehorchte, der seine Lauberbütte ohne fremden Beistand aufbaute, und ein Obdach bot den Ausgestoßenen, gleich ihm geächtet von der menschlichen Gesellschaft? Bob dachte nicht daran.

„Warum rettete ich Sie? Weshalb liebte ich Sie? Ich wünschte, ich hätte es nicht gethan. Ich wünschte, ich hätte sie beide sterben lassen, so wäre ich jetzt nicht hier, das Weh meines Herzens auszuschreien! Ich will ferner niemand lieben. Nichts will ich lieben!“

Alein Dady wendete sich im Schlafe um, und ergriff in diesem Augenblick Bob's Hand, und der Knabe legte seine Wange an die ihrige und küßte die Schläferin, die mit der Sonne zu neuem Leben erwachen sollte; er küßte auch die andere Schläferin, für die es diesseits kein Erwachen mehr gab, die

aber drüben mit dem „Sohne der Gerechtigkeit“ auferstehen sollte zu einem neuen, nie endenden Leben, und horcht, gerade in diesem Momente erscholl eine helle Stimme, und sang laut und prachtvoll:

„Wo ihr auch schmachtet bang, Trostlose kommt herein,
Ja kommt herbei, kniet hin an Gottes heil'gen Schrein,
Bringt mit das Herz so wund und kundet eure Pein.“

Der arme Bob fand so einige Worte, seinen Kummer auszudrücken und er stammelte daher unter heißen Thränen die Worte: „bringt mit das Herz so wund — o Herr, komme und dein Reich — bringt mit das Herz so wund,“ ja, er wiederholte sie so lange, bis sein Haupt auf das Kissen neben jenes der armen Winnie fiel, und er endlich einschlummerte.

Ich kann nicht angeben, wer jene Worte sang, aber es ist eine liebliche Sache um das Velauschen leiser Stimmen, die in der Nacht heilige Lobgesänge erschallen lassen; denn das zahllose Menschengeschlecht zählt ja so viele, welche des „Wortes rechtzeitig gesprochen“ wie der Antwort von Seite etwas Besseren und Süßeren bedürfen, als in ihren eigenen Herzen lebend zu finden.

Die große Stadt begab sich allmählig gleichfalls zur Ruhe. Das laute Gerassel der Fuhrwerke auf der Straße wie der Waggon auf den Schienen war verhallt, und nur Schwelger, die es zu Gelagen trieb, befanden sich im Freien, oder allerlei Menschenkinder, die da wachten wie das Nachtgevägel und das Raubthier zu üblem Thun.

Als die Sonne über Long Island heraufkam und mit ihren goldenen Strahlen die Gewässer des Sundes küßte,

umschimmerte sie fröhlich die gewaltigen Ruppeln des „Gustem House“ wie der „Merchant Exchange,“ bis dieselben wie ein Schild erglänzten, den man für die Schlacht polirte, für die große, schlimme Schlacht des Handels, welche täglich darunter geschlagen wird. Sie berührte die Spitzen der Grace- und Trinity-Kirchen mit einem Gruß, wie aus einem Herzen kommend, das in verzückendem Gebet erglüht; sie stahl sich langsam dahin über düstere Reihen von Mauergestein und schienen ihre Strahlen immer schwächer und kälter zu werden, als sie in das Herz der großen Stadt drang, bis sie endlich an das Fenstertein des alten Waggons gelangte und sanft auf die Schläfer herniederlugte. Sie verließ den Lippen der kleinen Dady einen rosigen Anstrich, umgab das Haupt Minnie's mit hellem Lichte, zwischen ihrem schwarzen, feuchten Haar dahin schimmernd und das reine, stille Angesicht wie mit einem Heiligenscheine umziehend. Sie schien jedoch Wange zu haben, den armen Bob zu erwecken, denn sie beschien einzig seine barte, rauhe Hand, wie sie über dem Köpfchen Minnie's ruhte, und es war als ob sie diese erhobene Hand freudig erkenne, jene Hand, die sie trotz ihrer Farbe, Dank ihrer rauen Dienstfertigkeit, so sehr liebte, und stahl sich dann leise durch das Fenster hinaus, die drei Schläfer in ihrer Ruhe belassend.

Am nächsten Tage suchte sich Bob einer schweren Aufgabe zu entledigen, und er war bei seinem Fortgehen sehr froh, daß Dady fest schlief, obgleich sie sich hart um die kalte und starre Wange Minnie's gekauert. Bob schauderte bei diesem Anblick, vermochte es jedoch nicht, die Schläfer zu erwecken. Die erstarrte marmorne Brust Minnie's hob sich nicht mehr, und die dünnen Arme hielten die derbe, robuste

Gestalt Doby's nicht länger umschlungen. Diese aber, von ihrer leidenschaftlichen Natur getrieben, hielt sich dicht an diese ihre ehemaligen Beschürmer.

Bob schloß im Hinwegeilen leise die Thüre und gewahrte, was er schon oft, weit früher wahrgenommen und daran er sich noch durch Jahre mit Qual erinnerte; er sah nemlich, als er über die leere Baustelle zur Straße hinüberschritt, den großen finstern Mann, den wir früher beschrieben, ihn, der den Ausruf gethan und so gespannt nach der kleinen Imogen geblickt, als sie auf dem Straßenpflaster, dem Bazar Newarts gegenüber herum walzte. Er ging an der Vorderseite einer eleganten Behausung auf und nieder, deren Bewohner jedoch nur wenige Kundgebungen ihres Daseyns laut werden ließen. Die zierliche Jose mit kurzen Ärmeln und gezeichnetem Leibchen kam mit einem Steinkrug heraus, um die Morgengabe des Milchmannes in Empfang zu nehmen und dabei ein paar Worte zu verlieren und gleichzeitig etwas Coqletterie zu entwickeln. Als sie sich umwendete, um in das Haus zurückzukehren, glitt der heimtückisch sehende Mann mit der verstümmelten Hand, von dem wir früher gesprochen haben, um den Stamm einer der hohen Ulmen herum, welche den freien Platz beschatteten, und wechselte mit ihr, als sie an dem Fremden vorüberschritt, ein kaum merkbares Zeichen.

Bob erinnerte sich später daran als an etwas, das sich in sein Gedächtniß eingrub, keineswegs als wie an einen Umstand, der ihm nur zufällig zu Gesichte kam. Er hatte die Umgebungen seines Wohnplatzes bisher so wenig gemustert, daß das große steinerne Gebäude mit seinem stattlichen Porticus und Fahrweg ihn ganz neu und fremdartig bedünkte.

Er wußte früher kaum, daß es hier stand und doch kam es ihm freilich undeutlich vor, als habe es sich durch zwei oder drei Jahre hier befunden, ohne daß sein Geist diese Thatfache bis auf den heutigen Tag wahrgenommen. Jetzt aber, da es in seinem Innern so öde geworden und er auswärts nach irgend einer Stütze zu suchen begann, ward er inne, wie das prachtvolle Haus seit zwei oder drei Jahren schlimm umspuckt worden sey. Hätten die Inwohner nachtüber daran gedacht einen Blick hinauszuerwerfen, so würden sie zuweilen zwei oder drei gemein und heimtückisch sehende Creaturen im Umkreise umher späh'n sehen haben. Sie schienen einzig müßiggehende und arbeitscheue Landstreicher zu seyn, welche nach den Mägden schielten, am Brunnen tranken, ein paar Stufen hoch rasteten oder den freien Platz hinabschritten und in der Rolle eines armen zu Grunde gerichteten Seemanns bettelten, der Schiffbruch gelitten. Die Leute beschenkten sie in ihrem Mitleid überreichlich, hätten sie sich jedoch besser auf Matrosen verstanden, so würden sie die Larve durchschaut haben, denn ein unverderbener Seemann bettelt nie um Almosen.

Zuweilen war es auch ein armer Flüchtling, der im Freiheitskampfe verwundet worden und man gewährte ihm, um der Liebe Gottes willen, Unterstützung. Mitunter erschien ein kuhner, sorgenloser Laugenichts, welcher den Mägden Abends am Fenster — während in der Stube hinter ihrem Rücken das Licht brannte — zurüss oder die Riemen ihrer Leibchen löste. Wie aber immer die Gestalt seyn mochte, es waren ewig dieselben drei Burische. Sie schienen keineswegs auf Leute auszugehen, denn sie besaßen Geld und Alles, was ihre rohe Natur verlangte; sie überwachten einfach die Ordnung und den Brauch in der Haushaltung. Sie wußten,

wenn die Bewohner ausgingen und heimkamen, sie kannten ihre Anzahl wie ihre Gewohnheiten. Man dachte an eine müßiggängerische Beaufsichtigung, wie sie oft Leute aus reinem Mangel an sonstiger Beschäftigung zu betreiben pflegen.

Auch der finstere Mann, von dem wir gesprochen, ließ sich Nacht für Nacht sehen, lehnte sich dann an einen gegenüberstehenden Baum, stumm und bewegungslos wie der Stamm auf den er sich stützte, und spähte nach dem Fenster mit den eleganten Vorhängen. Wenn das Kind Imogen am Fenster vorüberschritt, oder aus dem Porticus trat, dann blickte es hell in seinen Augen auf; er überwachte jede Bewegung der Kleinen, wie es die Schlange mit der Taube hält, und wenn sie fortging, eilte er gleichfalls von binnen.

Er war, wie wir geschildert, groß, finsterblickend, doch elegant vom Ansehen. Sein Kopf war schön geschnitten; zwar zeigte sich eine Art Vorwalten von Leidenschaften, doch nicht allzugreß vortretend, um die Regelmäßigkeit der schmucken Gesichtszüge zu beeinträchtigen. Seine etwas tief liegenden Augen waren groß, schwarz und schwermüthig; um den Mund lag Festigkeit und ward derselbe von einem Schnurbart beschattet, während ein Knebelbart dem Antlitze einen hochmüthigen, doch schönen Anstrich verlieh. Trotz allem dem war der Eindruck, den er erweckte, peinlich zu nennen. Man fühlte einen instinctmäßigen Schauer bei dem Anblick dieses Mannes, so hübsch er auch wirklich seyn mochte und schob es auf den eigenthümlichen Schnitt der Nase, welche allerdings ein paar unheilvolle Eigenschaften zu verrathen schien. Es war eine griechische Nase, doch hob sie sich höher, als es sich mit dem griechischen Umriss vereinkaren ließ, ohne sich jedoch dem römischen Schnitte zu nähern. Sie

Hief in wohlgeformte Nasenlöcher aus, nur daß letztere nahe an der Nasenspitze eingekerbt waren, was die Schönheit der Umrisse störte, ja auch in Etwas beeinträchtigte.

An jenem Morgen wandte Bob seine Augen instinctmäßig nach einem verhangenen Fenster, dem gegenüber sich ein Armstuhl vermuten ließ. Eine Hand lüftete den Vorhang und man sah eine kleine Gestalt darin sitzen, mit dem Rücken gegen das Fenster gewendet, während eine Bosc die langen Locken eines langen, dichten braunen Haars, das das Köpfchen umschattete, Flechte für Flechte kämmt und bürstete.

Bob dachte an Minnie, und meinte bei diesem Gedanken, wie sie bei zarter Observe wohl auch noch sitzen möchte im goldenen Lichte, Sonnenschein im Herzen wie über ihrem Haupte. Das alte Mysterium suchte den Geist der Zeitungsleser auf Neue beim. Er wußte nicht, daß der Tod und das Glend ewig und immer Schlafcameraden und Herzengfreunde zu seyn pflegen.

Eine, die geschlafen, war aufgestanden. Wie sollte der arme Bob wissen, daß auch Minnie von ihrem Schlummer aufgestanden war?

Ende des ersten Theiles.

Druck und Papier von Leop. Sommer in Wien.

Der
Zeitungsjunge.

Nach dem Amerikanischen
von
Heinrich Ritter von Sevilshnigg.



Zweiter Theil.



West, Wien und Leipzig, 1855.
Gartleben's Verlags-Expedition.



I.

Die Hand am Herzen.

„Ich muß es thun, ja ich muß es thun. Ich will sie nicht lieben. Bei dem Blut Christi, ich will sie hassen; so will ich sie hereinlassen. Sie wird ohnehin bald sterben. Armes Geschöpf!“

Bob lehnte an einem Lampenpfahl, an der Ecke des Broadway und der Chambers-Street, wo ein altes Weib zu kauern pflegte, so nahe als es an den fashionablen Bazar von Tiffney, Young und Ellis sitzen durfte.

Es war, wie gesagt, die kleine alte Budelige, die mit ihrem Korb voll Land, den Niemand kaufte, auf den Stufen des Astor-Hause und später bei Stewart's Bazar zu lagern liebte; sie war von den „Upvertens“ einstimmig als eine lästige Erscheinung erklärt worden, und deshalb etwas weiter „up town“ — nach Norden in der Stadt Newyork, im Gegensatz zu „down town“, nach Süden — gekrochen. Sie wagte es nicht am Thore zu sitzen, denn die Leute jagten sie weg; sie streckte aber ihre hagere Hand aus, wenn die schmucken Herren und Frauen hineinschritten, um Tausende für Spielwerk und Land zu verschleudern, in der Hoffnung, daß sie eine süße Eingebung der Menschlichkeit bewegen möchte,

einer Creatur, der es an Brot mangelte, eine Kleinigkeit zukommen zu lassen. Dann und wann beschenkte sie freilich eine mildherzige Frau oder ein Kind, noch frei von Selbstsucht; doch noch häufiger lehrte sie zu ihrer elenden Kellerbehausung zurück, kaum im Stande das Stroh zu bezahlen, auf dem ihr gegen Erlag des Schlafkreuzers zu schlummern verstattet wurde. Es gab genügenden Grund zu ihrer magern Hand und ihrem bleichen Gesichte, denn Hunger ist ein Erbfeind der Schönheit.

„Höre einmal, »Veinrause,« brauchst Du eine Wohnstätte,« frug Vob, sich über die verlassene Alte beugend.

„Gott der Herr verzeihe Dir das Hänfeln einer armen elendiglichen Ausgestoßenen!“

Also antwortete das alte Weib in einem feierlichen Tone, der Vob's Herz schauern machte.

„Kennst Du den Herrn?“ fragte Vob.

Das Weib blickte forschend empor.

„Ich sage, »Spindelgebein,« weißt Du etwas von dem Herrn? Weißt Du davon, wie von dem »zukomme und dein Reich« und von Gebeten, dann bin ich der Mann für Dich, ja der bin ich! Warum? Ich weiß nichts, ich bin bloßer Kehrlicht, das bin ich, und ein Heide und eine blinde Nacht-eule; das ist es, was ich bin, und ich bedarf des Unterrichts und der Unterweisung für Dady. Weßhalb? Der arme kleine Ragenbuckel ist todt, und ich weiß mir nicht mehr zu helfen.“

Das Weib gelangte mühsam auf seine Füße. Eine Thräne, möchte ich fast sagen, glänzte in den alten Augen der Buckeligen, als sie Vob folgte und ihm erzählte, wie sie eine arme Verstoßene sey, die keine Freunde u. s. w. besitze. Als nun Vob sein eigenes Hühlerchen und die Geschichte von sei-

nen zwei Kindern zu erzählen begann, da schien es, als erwachten vergessene Erinnerungen im Gedächtniß des alten Weibes, und es legte seine Hand zitternd, doch mit dem Ausrufe auf Bob's Schultern:

„Unser Herrgott segne Dich, Kind, denn der wahrhafte Geist des Herrn ist über Dir!“

Bob fühlte, daß sie ihm an Sprache wie Manter überlegen, freute sich jedoch hierüber.

„Nun werde ich lernen, nun werde ich erkennen, aber ich fürchte, blutiger Heiland, ich werde sie lieben,“ fügte er mit peinlichem Aufschrecken hinzu, als wenn Liebe das kümmerlichste Ding in der Welt wäre.

„Hierher, Mutter! Laß sie rasten, deine Spindelbeine!“

Und sie verschwanden in der kleinen Behausung, in dem alten Eisenbahnwagen.

Bald darauf kam das alte Weib an die Thür und hob weinend seine Hände empor, dann aber trocknete die Alte ihre Augen mit der Schürze und ging zurück. Später zeigte sich Bob mit dem kleinen gelben Napf und einem kleinen Korb; er versuchte auf dem Wege zu dem Bäcker zu pfeifen, aber seine Lippen bebten wie sein übervolles schmerzendes Herz, wollten sich auch nicht zu einem Pflöfz spitzen, und so gab er es denn auch auf. Mehrmals schritt Bob aus und ein, aber das alte Weib blieb im Waggon, es hatte ein feierliches Werk zu vollbringen.

Bob saß draußen, Dady im Schooße liegend, und blickte nach dem weiten Himmel, der so breit, so schweigsam war, und es besiel ihn, als sey er zu schön, zu zärtlich blickend für eine Welt wie die unsrige. Er wußte nicht, daß es der ermutigende, lächelnde Blick heilseliger Liebe veranlasse,

der sich in unsere Herzen fleht und sie freudig nimmt, wenn auch Niemand ruft »sieh her« und »sieh hin!«

Daddy belauschte wie alle armen Kinder das Antlitz ihres jungen Beschüters, und als sie daselbst nur einen ernsten Blick gewahrte, der keinen Ausbruch von Lustbarkeit rechtfertigen mochte, so blieb sie ohne Versuch hiezu still und stumm, die Hände um seinen Hals verschlungen.

Spät Nachmittags sah man einen Knaben mit einem kleinen Sarg unter dem Arm langsam den Broadway hinabschreiten. Er hielt sich »zur Rechten« und ging, wie gesagt, sehr langsam. Alle Weit schrak vor ihm zurück, denn Wenige hegen Lust an diese letzte menschliche Wohnstätte anzustreifen. Ist doch ein abergläubischer Schreck mit dieser Verührung verbunden. So schritt der Knabe unbelästigt dahin. »Ein Kind scheint gestorben,« rief der Eine; »ich wünschte, man ersparte uns den Anblick solcher Dinge,« sagte ein Anderer; ein Dritter meinte: »ein Sarg sey auf dem Heimwege,« und dieser sprach die Wahrheit, denn die Erde bleibt immer die Heimat dieser Wohnstätten.

Es war Bob, der mit der armen Minnie heimging, mit Minnie, dem unbekannten, von Niemand zurückgeforderten Kinde, dessen reine Seele einzig nur der Vater der Gelfer und der Knabe, der Zeitungsjunge kannten, Minnie, die da kam, ging und keine Erinnerung zurückließ.

Bob gelangte unbehelligt an Bord des Fährbootes nach Staaten-Inland.

»Wessen Kind starb?« frug ein väterlich blickender Mann.

»Es ist Minnie,« antwortete Bob unter einem Thränenguß, den er nicht zurückhalten vermochte.

Der Gentleman ehrte seinen Kummer und schweig.

dachte aber fortwährend an irgend ein schönes verzärteltes Geschöpf aus reichem Hause; denn wer mochte denken, daß ein armer verwachsener Findling ein leidtragendes Herz finden könne. So glaubte man beständig, Bob trage den »Sarg nach Hause,« und Niemand ahnte, was da ruhe an dem weiten Herzen Bob's — sorgfältig, andächtig, dicht an dieß Herz gedrückt — sey alles, was von der kleinen Minnie übrig geblieben.

Bob gedachte zuerst zu den barmherzigen Schwestern zu gehen, und sie bezüglich einer Grabstätte anzusehen, erinnerte sich jedoch, was das anbelangte, daß die Einhäugung gesperrt seyn möchte, und er wohl schwerlich Zutritt erhalten dürfte. Er fühlte ferner, als müsse dieß Grab von allem frei liegen wie die Küste des Himmels, frei, daß er es ungehindert nach seiner Weise besuchen könne. Er mußte zeitweise dahin gehen, und sein volles Herz an der Stelle beschwichtigen, wo Minnie schlief. Bob begab sich nach der South-Berry hinab, wo das gute Weib, das ihn wie Minnie so oft betraute, noch immer an ihrem Krämerstand saß; die Alte hatte jedoch in Folge des Sitzens in der heißen Sonne den Rothlauf im Gesichte bekommen, sie konnte kaum sehen, und obgleich das Herz der guten Seele voll Thränen stand, so konnten diese doch nicht herausdringen aus ihren geschwellenen Augen. Bob theilte ihr sein Vorhaben mit, und sie billigte es mit dem Beifügen:

»Wir armen Leichname, Bob, werden bald vergessen seyn, ich denke aber, es gibt im Himmel einen Engel, der deinen Namen in ein Buch schreibt, hoch über den Namen vieler Könige.«

»Es ist die Pflücke, die es thut, Mutter,« antwortete Bob, »ich kümmere mich nun um nichts. Es zerrte allmählich

an meinem Herzen, bis Minnie starb, und nun baumelt mein Herz, baumelt wie die große Glocke, wenn man anschlägt. Nun zerrt nichts mehr daran.“

Damit ging er hinweg. Er dachte an Greenwood, aber Gräber sind dort kostspielig, und da Bob's Familienleben mit großen Auslagen verknüpft war, so konnte er keinen Fleck Erde bezahlen, um darin seine Todte zu begraben. Uebrigens war Minnie Niemand auf der Welt theuer gewesen als Bob und er schien selbst auf ihre Asche eifersüchtig zu seyn. Die Welt hatte so kalt auf sie herabgesehen, Beide schuldeten ihr so wenig, daß sich Bob von dem Wunsch befeelt fand, nichts von ihr zu empfangen.

„Ich wünschte, wir könnten sammt und sonders abfahren,“ sagte er, „ohne die Leute mit unserm Begräbniß zu belästigen. Wir haben kein Anrecht in der Welt. Warum? Weil wir nichts darin besitzen. Kein Haus, noch Grundstück, kein Wissen, noch Verstand. Minnie's Mutter fuhr ab. Viele arme Glende sind schon in derselben Weise abgefahren. Ich sollte es aber nicht thun. Weßhalb? Es ist gegen meine Natur. Ich halte es für unrecht. Wir werden hier beigesetzt und müssen warten, bis uns der Eine, der uns hier beisehen ließ, seinen Ruf zusendet.“

All' dies fuhr Bob durch den Kopf, während er sich im Geist nach einer Stelle Erde umsah, die Asche der kleinen Minnie darin zu bergen, der Aermsten, die keine Aiete gezogen, seit ihr Gott seine schönste Gabe, einen Freund zukommen lassen. Ach, wie oft haben wir Beide, ich und Du, Leser, in die Ferne geblickt und nach solcher Gnade Gottes verlangt! Wir können geliebt werden, aber die Liebe ist selbstsüchtig. Sie liebt weder Seufzer noch Thränen, sie schrickt vor Mühsal und Krankheit, vor dem Tode zurück; sie

gelüftet es nach Rosen und Lilien, nach Wohlgeruch und Luruz. »Ihr seyd meine Freunde,« sagte der heilige Erlöser, und wir finden uns gestärkt und geheiligt, wenn wir uns dem göttlichen Vorbild unseres FREUNDES nähern. Nimm all' die Liebenden beiderlei Geschlechts, nimm all' den Reichtum der Welt, nimm hinweg Ruhm, Wohlseyn und Schönheit, gib uns aber einen Freund, und wir besitzen Alles. Ein wahrer Freund weicht uns reine, himmlische Liebe. »Was mein ist auch dein,« sagt der wahre Freund. Verrath und Verleumdung mag uns des guten Namens berauben, aber der wahre Freund liebt uns um so mehr, je hilfsbedürftiger wir werden. Er oder sie, der wahre Freund, hält bei uns auch in Krankheit und Noth, und wir gehen von dem irdischen zu dem göttlichen Freund, denn der eine ist nur das Urmusterbild des andern.

Veb hatte, was Minnie betraf, wahrlich ein Anrecht zu noch größerer Selbstsucht. Hatte er sich nicht durch die große gottlose Stadt auf- und niedergeschleppt, müden Fußes, wenn auch starken Herzens, um Vret für sie zu erhalten? Hatte er nicht all' seine geringe Habe ausgegeben, um das reizende Geschöpf sehen zu machen, wie »ein Mädglein sehen soll,« nett, süß und so hübsch, als ein kleines Krummbein nur anschauen konnte? Saß er nicht schweigend, während Minnie mit ihren Fingerchen nach oben deutete, und »Vater unser« stammelte, denn man hatte das Kind einiges gelehrt, bevor es mit Veb zu leben begann! Und wenn sie Alle ausgingen, um nach den Sternen zu blicken, und Minnie fühlte, wie sich die vom Himmel herabfallende silberne Kette immer dichter und dichter um ihr Herz schlang, sagte sie da nicht jederzeit zu ihm:

„Veb, theurer, guter Veb, ich mag nicht scheiden. Nein,

ich will hier bleiben, und Du wirst glücklich seyn, wenn Du Minnie's Hand an deinem Herzen fühlst. Wenn sie mich aber doch heimberufen, so werde ich zurück kommen, und Du sollst doch Minnie's Hand an deinem Herzen fühlen.“

Es war häufig der Fall, daß sie also sprach. Oftmals geschah es auch, daß Minnie bei dem Anblick der Thränen in Bob's Augen ihren mageren Arm mit den Worten um seinen Nacken schlang:

„Einst werden wir von dem schönen Lande Kunde erlangen, das ich während meines Schlummers sehe, theurer Bob, und wenn ich dorthin gehe, so will ich bald zurückkommen, und den armen Bob trösten, denn ach, er wird Minnie's Hand nöthig haben an seinem Herzen.“

Und den ganzen Weg über, als Bob zu dem Rasenplatz an dem See hinabschritt, wo er und Sam so viele Jahre früher hingegangen, als Sam an Marie häufiger zu denken begann, als an sonst irgend etwas auf der Welt, all diesen Weg über fühlte Bob die kleine sanfte Hand Minnie's an seinem Herzen ruhen. Besagter Rasenplatz galt in dem Gedächtniß des Zeitungsjungen ewig als eine Stelle Sonnenschein, und dort auch, abseits am Sandgestade hinab, barg er in einem kleinen Grabe seine kostbare Bürde. Er fand Wege und Mittel, unbehelligt von lästigen Trägern, dies Grab mit seinen eigenen Händen zu graben, und sprach dabei zu sich selbst:

„O ich konnte sie nicht nach „Potter's Field“ schaffen. O ich konnte Minnie nicht daselbst belassen. Aber hier werden der Sonnenschein wie die Blumen herbeikommen, und Niemand weiß, daß es einzig geschieht, weil Minnie hier unten schlummert.“

II.

Die Nacht beginnt.

Pebehrte langsam von seinem Tagewerke zurück, und der Glanz wie der Lärm auf dem Broadway fand bei ihm das Auge blind wie das Ohr taub für die äußere Welt. Er wendete sich weder rechts noch links; gewahrte aber dennoch ein Kind; es war ein schmutziges, kränklich aussehendes Kind mit krummen Beinen und abgemagerten Händen; sein Gesicht war von langen Streifen Thränen durchfurcht — Abzugsrinnen, von Schmutz als Hindämmung umgeben, durch welche die geöffneten Schleusen ein klares, glattes Bächlein reinen Wassers hinabläuteten. Viele Leute hörten das Schluchzen, blickten nach dem unsaubern kleinen Geschöpf, schritten jedoch vorüber. Dort auf jenem Kreuzwege drängen sich Fuhrwerke und Pferde — das Kind wird ganz gewiß zermalmt; es erschrickt mehr und mehr, und öffnet einen wahren Schlund von einem Munde. O Schönheit, Schönheit, Tyrus des Ewigen, tiefgefühltes Uebermaß, dem sich die finsternen Naturen beugen, wäre das Kind dein gewesen, wäre nur ein Schimmer von deinen gleißenden Gebilden auf dasselbe gefallen, wie bereitwillig hätte man Hilfe gespendet! so aber zeigte sich nichts Rührendes in diesem garstigen und vernachlässigten Kinde der Armuth, nichts das zu dem innern Sinne spricht, als inniger und näher verwandt dem Frühling einer weltlichen Schönheit; nein, es war bloß eine stumme Klage der mißhandelten Menschheit — eine Thräne, heilig

in jedem Auge, doch von entseßlicher Bedeutung in dem Blicke des Mangels, der Krankheit und der Verlassenheit.

Bob gewahrte dies Alles, und sein weiches Herz konnte diesem Glend gegenüber nicht stumm bleiben. Minnie's Hand berührte pressend sein Herz.

„Nein, Minnie, Bob kann nichts mehr thun, Bob's Herz will ja brechen!“

Die kleine Hand drückte nun freilich sanfter bei ihren Tröstungen, aber es schien ihm, als sehe er die Augen der Mutter Minnie's noch einmal vor sich, und er faßte nach der Hand des verlorenen Kindes. Ein Arbeiter schritt vorüber, und Bob sprach ihn also an:

„Es liegt nicht in meiner Natur, ein Geschöpf leiden zu sehen, aber ich komme, wie Ihr seht, gerade von einem Begräbnisse. Führt das arme Ding nach der Polizeiwache. Wollt Ihr?“

Das Herz des Mannes saß auf dem rechten Flecke, aber dahelzu wartete ein Haus voll auf das Brot, das er unter seinem Arme trug. Der Mann aus dem Volke, ein Kämpfer für das tägliche Brot, nicht um schnöden Luxus, blickte mit-leidvoll, und das war Alles, was er thun konnte. Bob wandte sich an einen Gentleman; dieser suchte mit den Achseln, gassie, und schritt weiter. Was war zu thun? Ein Schulknabe, ein hübscher junger Bursche, zu lauter und zu jung für unmännlichen Hochmuth, und zu edelmüthig und heißblütig zu tragem Säumen, ließ sich endlich herbei, das arme Geschöpf in geeignete Obhut auf der Polizeiwache zu bringen.

Bob ließ es nicht ohne ein paar Gewissensbisse los, er traupte, das Kind sey verlassen; er kannte all das in dieser kleinen rührigen Masse von Haut und Beinen angesammelte

Glend. Als er die dünne, blasse, schlaffe Hand in jene des neuen Beschüters legte, warf ihm das Kind einen leichten fliehenden Blick zu, einen Blick, halb furchtsame Seele, halb angsthaftes Gethier, aber er verrieth die innerste Natur des Kindes, er war der Ausdruck aller seiner Gefühle. Bob schritt weiter. Kinder, schön, wohlversehen, frühzeitig eitel, vorzeitig nachdenklich, zogen vorbei, zierliche Kinder, unbeschmutzt, untadelig, aber eine gewisse Härte des Blickes, alltägliche Vergnügtheit, das Gepräge bloß äußerlichen Lebens ließen keine Theilnahme und Sympathie aufkommen. Das garstige, unsaubere Kind dagegen besaß Augen, die aus der Seele herauschauten und nach ihren geheimsten Flecken spähten.

Ja, Schönheit ist Allmacht! Ihre mehr in die Augen fallenden Reize sprechen augenblicklich zu dem Beschauer, während ihre verborgeneren und geheimnißvollere eine tiefere Seite tieferer Naturen berühren, und zwar weniger häufig eine Antwort finden, doch entspricht letztere ebenso genügend allen ihren Verlangen.

Bob lehnte sich zunächst an das Gitter dem City-Hospital gegenüber, denn seine Beine waren müde, und das Rauschen der edeln alten Bäume rief das Bild von Minnie's Grab in sein Gedächtniß zurück.

„Schlüssel zum Schlosse,“ rief ein alter Mann, kurzathmig, mit abgebrochener Stimme, mit seinen Schlüsseln rasselnd und rechts und links blickend.

„Glas, Glas zum Ausbessern!“

Die Stimme des Glasers bleibt sich immer gleich; er scheint auf Niemand zu warten, doch der kleine Tragkasten auf seinem Rücken ist immer voll gebrochenen Glases.

„Scheeren zu schleifen, alte Messer zu schleifen,“ rief

der Schleifer mit gedehnter schleppender Stimme und klingelte mit seiner kleinen Glocke wie ärgerlich über die Saumseligkeit der Vorübergehenden.

„Gryceß, Tribune, Herald, Times!“

„Bob, mein Junge, wie geht es Dir?“ und der ruhige Jack gab unsern Zeitungsjungen einen derben Klaps auf den Rücken. „was der Teufel fehlt Dir, Bob, haßt Du Bauchkneiven? Wie geht es der Pudeligen? Komm, spüte Dich mit deinen sieben Zwetschken, kann nicht warten, die Zuschauer werden toben wie Rasende.“

„Ich dachte,“ entgegnete Bob, „Du würdest keine Zeitungsblätter mehr verkaufen?“

„Nieh Squinty eine Hand, während er seine Mutter nach Pletters Fiedel trug, das ist Alles.“

Bob schauderte.

„Ich habe Minnie,“ sagte er mit leiser Stimme, „so eben begraben.“

Jack, so sehr er auch Wildfang seyn mochte, legte seine Hand mit einem Blick wirklicher Betrübniß auf Bob's Schulter.

„Ich will Dich besuchen, Bob!“

Er schritt hinweg, eben als Schwester Agnese im Geleite eines karsüßigen irischen Mägdeleins die Straße herabsam; sie beabsichtigte zweifelsohne einen Botengang der Barmherzigkeit. Agnese kannte Bob und flüsterte im Vorübergehen:

„Seu gesegnet, mein Sohn!“

Thränen quollen aus seinen Augen, denn er erkannte mehr an dem Tone als aus den Worten, was sie meinte.

Ein stillches Weib, das Blumen sellket, nahm eine Rosenknespe aus ihrem Korbe und reichte sie Bob, als sie sich wendete, um einem jungen Mann ein Sträußchen zu verlan-

sen, der es zweifelsohne Jemand zutrug, dessen Augen bei seinem Kommen heller glänzten.

Das alte Weib schenkte Bob die Rosenknoche mehr seiner Thräne halber als seiner Willen, denn bei den Armen ist Mitleid die Regel, keineswegs die Ausnahme, und sie wissen nur wenige Worte zu dessen Verschönerung, weshalb sie auch stets zu unzähligen kleinen Dienstleistungen der Menschlichkeit bereit sind.

Die alten Bettler schlichen „up town“ oder zu den River-Weints hinunter. Die Kaufleute der Wall-Street waren längst zu ihrem Diner heimgegangen. Die reichen, ihre Herrlichkeit gern zur Schau tragenden Emporkömmlinge in ihren geschmückten Wägen feierten; ihr alltäglicher, abgeschmackter Lebendwandel fand einen kurzen Stillstand.

„Minnie's Hand liegt beständig an Bob's Herzen!“

Also murmelte er, und machte sich abermals auf den Heimweg, denn es war sehr spät geworden. Der Blinde, der am Gassen an dem Eisengitter gegenüber dem Hospital sitzt, war längst schon an der Mauer hingetroffen und in der Dunkelheit verschwunden; auch der Knabe mit einem Beine, der auf den Stufen von Delmenico's Salen zu lagern pflegt, kumpelte bleich und hungrig hinweg.

Wellen hatten sich in Nordwest zusammen geballt, aber Bob gewahrte es nicht. Er sah nichts als einen kleinen Hausen Erre und ein süßes blaßes Gesicht darunter; er hörte nichts als das Pochen seines eigenen weiten Herzens; es schlug leise und träge, als wäre es seines Tagwerkes müde.

Klatzsch, klatzsch, prasselte der Regen auf das Haupt der Zeitungsjungen hernieder, aber er hatte sein Niederrauschen noch nicht gefühlt. Hundert Augen betrachteten ihn früher mit neugierigem Blicke, doch er merkte nichts von allen dem

wahrnehmen. Er sah auch nicht, daß die Dunkelheit flüsterer ward als die überhangenden Wolken, denn die Nacht war hereingebrochen.

III.

Die Regentause.

Die Straßenlampen waren längst schon angezündet worden, aber sie schimmerten nur schwach durch den Nebel und ließen die Gassenrinnen sehen, wie sie ihre Ströme schmutzigen Wassers nach unterirdischen Canälen schwemmen, bis die gewaltige See alles verschlungen. Wagen rasselten, Fußgänger und Rutscher wie Sesselträger riesen sich laut an; Regenschirme fuhren den Leuten in das Gesicht und das Gertrappe der Flüsse hielt mit dem strömenden Regen stürmischen Schritt. Mädchen eilten hinweg von ihrem schweren verlängerten Tagwerke, sahen bleich und mager; ältliche Matronen mit kurzen schwarzen Roben, fest herabgezogenen Hauben und verben Schuhen, verschränkten die Arme unter der Brust, und schritten langsam vorwärts; sie konnten den Breis eines Regenschirmes nicht erschwingen, ihre Familien benötigten jeden Heller. Was lag auch daran? Sie hatten die Jugend, Schönheit und Hoffnung überlebt, und ein paar Regentropfen mehr oder weniger waren daher von geringer Bedeutung, und so zogen sie dahin mit bemessenen Schritten wie zu einer Beerdigung, denn ihr Leben war ja auch ein langer Leichenzug hin zu dem Grabe geworden.

Polizeimänner bargen sich unter Vordächern und Überwegen, stürzten jedoch, sobald sich Veranlassung ergeben, hervor, als hätte sie der Wind herbei geblasen. Bettler sammel-

ten sich hie und da in Gruppen und Loaser's — Raufbolde, Strolche — stolzierten, die Hände im Sacke — trotzig vorüber. Bob sah nichts von all diesen Dingen. Kleine Mädchen mit dünnen Armen und Beinen, die engen Schultern in alle Umbhängtücher gewickelt, traten hie und da heran, und bestellten um einen Penny; doch Bob warf ihnen weder einen Blick voll Aergerniß zu, noch rief er ihnen sein papstges „Arbeite!“ zu, wie er es früher wohl tausendmal gethan haben mochte.

Der gewaltige Regen, der da von den reinen Gewässern des Nordens über schöne Klüfte und Felder daher kam, suchte vergeblich nach einer Dienstleistung der Verschönerung in der großen übelberathenen Stadt. Es mißlang ihm, wie dies früher schon oft geschehen, obgleich Bob dieselbe durchwanderte, und seine eigenen Thränen in die niederfallende Regenslut tropfen ließ. Letztere schien ihn auch mit Vorliebe aus allen Andern, die sie umtobte, drängte und betrießte, hervorzusuchen, bis er selbst vom Kopf bis zum Fuße ganz Regen geworden. Seine lumpige Kappe stülpte sich über seine Ohren, und ließ das Wasser in wahrhaften Rinnen niedergleiten. Der Regen lief in seine alte Jacke auf der einen Seite hinein und auf der andern Seite wieder heraus; seine Schuhe schienen sich in freudiger Verzückung zu befinden, gab es doch auswendig wie inwendig fürder kein bestrittenes Territorium. Bob fühlte dies Alles nicht. Er schritt vorwärts ohne alle Beziehung zu den Vorübergehenden, eine kleine arme Haut von einem Knaben, dem das Leben wie uns Allen als ein großes dunkles Geheimniß galt, und hinsichtlich dessen die Elemente geneigt waren, allen Harm zu verüben, der ihnen zu Gebote stand. Vielleicht geschah es auch „harmlos,“ vielleicht

vergeudet die Natur alle ihre Seufzer und Thränen einfach bloß aus Mitleid für das Kind.

Wir pflegen Gott für den Sonnenschein, doch nie für den Sturm zu danken, und doch entsprechen der gewaltige Wind wie der strömende Regen so heilsam unserer Stimmung. Nur eifrige Leidenschaften des Augenblickes freuen sich des Orkans. Lear muß während eines Sturmes ins Freie gestürzt seyn, sonst wäre ihm sein armer Korp zersprungen, eben als der trübe König verrückt geworden. Dunkle, trauer-volle Vergangenheit bedarf schon der Erinnerung willen des Wirbelwindes. Unsere Töchter leben immer am raschesten auf, wenn der Regen niederprasselt; unsere schweren Prüfungen, unsere „Selbsthemme“ nehmen, wenn dies geschieht, die Gestalten von Engeln an; geringerer Kummer wird zum zarten Ueberub, den wir nun zärtlich liebkoosen, und unsere wenigen Freuden gelangen allmählig in unseren Augen zu strahlender Schönheit, und gleichen dann den Höhen des Jura, die sich am Morgen zuerst mit Sonnenglanz krönen und ihren Licht-kreis bei dem Verglühen des Abendrothes am längsten be-wahren. Nachdruckvoll und kläglich heften wir unser Auge auf sie, bis das ganze Thalgefüße der Vergangenheit und zu-lacht voll Sonnenschein: wir gewahren, wie wenig trübe Tage es gab im Vergleich zu den vielen, die ein lauterer Geist jederzeit mit sanfterem Lichte zu erfüllen vermag; denn wir erkennen, „der dunkle Flecken in unserem Sonnenschein sey nichts weiter, als unser eigener Schatten.“

Der Knabe eilte vorwärts, bis er sich der Ausmündung der Canal-Street näherte. Man war daselbst mit der Ver-schönerung und Ausbesserung alter wie mit dem Baue neuer Gebäude beschäftigt. Da gab es große Massen von Ziegeln, bereit, dem Vorübergehenden auf den Kopf herabzufallen;

Haufen von lesem Rumpelgeräthe, das der Wind fort und fort emperheb und mit stetem Gepolter zur Erde fallen ließ. Als er an diesem Bauvorrathe vorüberschritt, ward seine Hand krampfhaft umfaßt.

»Steh' um der Liebe Gottes willen!« rief eine schwache Stimme.

»Bist Du es, Molly?« sprach Bob eben so leise.

»Ich sterbe, Bob, ich fühle es, ich sterbe vor Sünde, vor Scham wie vor Hunger.«

»Du darfst nicht neben Minnie liegen,« antwortete der Anabe in wirrer, verwilderter Weise.

Ein Angstschrei, noch furchtbarer selbst in Mitte dieses Unwetters von Finsterniß und Regen, rauchte von Molly's Lippen als Zeugniß, welche Kraft die Seele noch dem Körper zu verleihen vermag, selbst wenn der Tod all seine Hemmnisse dem Blutumlauf in den Adern entgegenstellte, und das Herz, sonst so hurtig an der Arbeit, mit stöckendem, dickem Zwange belastete, auf daß sein Triebwerk endlich still halte in seinem Gange.

»Schreie nicht, Molly,« antwortete der Anabe, der nunmehr theilweise aus seiner Pethargie erwachte, »und dies warum? weil die Sterne hervorkommen wollen.«

»Was gibt es denn aber eigentlich? Erzähle es mir, Molly!«

Also fuhr er mit wahrhaftem Mitleid fort, denn sein weites Herz regte sich in seinem alten Dienstleiser.

Das Mädchen senfte und schonte, gab aber keine Antwort, und Bob, der abermals in sein eigenes Herzeleid versank, verharrte gleichfalls im früheren Schweigen.

Endlich begann das Mädchen Worte ohne Zusammenhang zu sprechen.

„Sie gab mir das neue Band, sagte aber dabei: O Molly, Molly, Du liebst deine Behaglichkeit, und das führt dann bald ins Verderben; Du liebst Glitter und Tand, und das wird zur Schande führen. Und da liege ich nun auch sterbend im Regen, sterbend, sterbend! Horch, wie die großen Glocken anschlagen, wie sie wohl nimmer für mich anschlagen werden! Bum! Bum! Es ist beinahe Mitternacht, ja Mitternacht. Sie begruben sie auf dem kleinen Kirchhof; die Glocken schlugen an und die Gebete wurden gesprochen, und nun erinnere ich mich der strengen Blicke, welche mir die Leute mit den Worten zuwarfen: Der Herr bewahrte sie vor dem Uebel, daß da kommen wird!“

„Und wußtest Du nichts von dem Herrn, vom Gebete, von dem, was Du bist?“ frug Bob.

Das Mädchen antwortete nicht, doch sein Haupt fiel auf Bob's Schultern; Beide saßen in der Dunkelheit, die Fensterladen knarrten und die Leute schritten vorbei, doch Niemand bemerkte sie, und der Regen schien sie aus Allen herauszufinden, als wollte er sie mit seinen heilsamen Wässern taufen.

„Ich bin beinahe schon todt,“ fuhr die arme Molly fort, „die Leute schlagen mich und werfen mich hinaus, weil ich im Sterben liege und sie mich nicht begraben wollen; aber, Bob, wenn ich heimgekommen könnte, wenn ich nur heimgekommen könnte!“

Thränen quollen nun zu ihrer Erleichterung hervor.

„Ich habe Minnie heimgetragen, Molly, aber Du mußt Dich nicht dorthin begeben.“

„Nein, nein, zurück, dorthin, wo die Sonne durch

die Obstbäume schien, und der kleine Bach den ganzen Tag hindurchlächelte; wo die wilde Rose an dem Gehege emporwuchs, und Schmalzblümchen und Maßliebchen im Sonnenschein lachten und die Vögel nimmer in ihrem Sange ermüdeten; zurück zu den Knien meiner Mutter, zu dem Gebete meiner Mutter!«

Vob fühlte die Dringlichkeit solcher Hilfsmittel, er erkannte die Nothwendigkeit solcher Erinnerungen, und begehrte nunmehr noch Weiteres hierüber zu hören. Deshalb sprach er auch:

»Fahre fort, Molly, es wird Dir gut thun! Warum? Vielleicht schaffen wir zusammen, und Du wirfst noch ein Segen für mich, für Dady und Spindelbein.«

»Ich hatte gestern Nacht einen seltsamen Traum, Vob, und wenn ich nur daran denke, bedünkt er mich wie eine himmlische Erscheinung. Darf ich auf ihn bauen? darf ich dem Herrn vertrauen?«

»Das ist es,« antwortete Vob; »ich fühle es, ich fühle, es gibt etwas, dem man vertrauen soll, und Weintraufe soll uns beistehen.«

Das Mädchen achtete nicht auf ihn und fuhr fort:

»Ich war gestorben, ja gestorben, wie ich es seyn werde, wenn die Sonne aufgeht, und schloß mich einer großen Menge Menschenkinder an, welche sich alle auf einem und demselben Wege vorwärts sputeten. Vor meinen Blicken lagen reizende Gefilde und in der Mitte stand ein Thron aus Marmor, auf dem Jesus, der mitleidige Freund der Sünder saß. Ich sah reizende Frauen und große Männer dem Throne nahen, ich sah den Richter sie mit strengen Blicken betrachten und hinwegsenden. »Unbrauchbares Gefilde, schlechte Haushälter!« hörte ich ihn sagen, und sie schritten hinweg mit bitterer Angst in

ihrem Herzen. Zuletzt drängte die Menge mich vorwärts, und ich fand mich vor dem Throne stehen. Ich wagte nicht emporzublicken, sondern erzitterte, und in meinem Herzen flüsterte es: »Sei barmherzig, denn groß ist meine Sünde!« Und er hob mich empor und murmelte: »Armes Lamm, mit tausend Wunden überdeckt — armes Lamm — sei barmherzig — armes Lamm!«

»Schiefstrüden und Molly, Beide sind hinüber!«

Also stammelte zuletzt Bob, als er das Haupt des armen Mädchens auf die Katten legte, wo der Regen mittheilslos darauf niederfiel, und die Laterne hineinlugte, wie um zu sehen, wie bleich und hager dies Antlitz geworden.

Die Sonne brach eben kämpfend durch den Nebel, als Bob in seine Behausung in dem Waggon zurückkehrte. Zur selben Zeit gewahrte die Sonne die arme Molly. Ein paar barmherzige Gemüther riefen die betreffenden Diener des Staates herbei, und in den Zeitungen stand zu lesen:

»Eine elende Dirne, lang wegen ihres lieblichen Lebendwandels bekannt, ward diesen Morgen in der Nähe der Canal-Street todt aufgefunden. Der Leichnam wurde nach Potters-Feld geschafft.«

Der Vergbach, der in Mitte der reinen Dünste des Himmels entspringt, mag rastlos und schäumend auf staubigen Umwegen, über unfruchtbare Steppen dahinfluten, durch die große Stadt, vorwärts, vorwärts, bis sich seine Gewässer wieder läutern in den »unzählbaren Meeren.« — Und so mag es wohl auch mit dem Leben beschaffen seyn. Die arme Molly überkam ja auch ein himmlisches Traumgesicht!

IV.

Bob als Sophist.

„Weintraufe,“ sagte Bob, als er sich auf die kleine Bank niederließ, und sich über die schlummernd daliegende Dady beugte, „Zwindelbein, ich fange an zu denken, es sey am besten gewesen, daß Minnie heimgegangen. Warum? Es schmerzt sie nun nichts mehr!“

Und den armen Bob durchschauerte es vom Kopf bis zum Knie.

„Ich habe nicht bange, Mutter, um seinen Heller bange, aber meine Zähne beharren bei einem solchen „Klapp-Klapp,“ daß es fast scheint, als hätte ich einigermaßen bange.“

„Du bist krank, mein guter Junge, Du bist sehr krank.“

Und die Alte lüftete Bob's Mütze, wobei ein wahrer Regenguß aus seinem verfilzten Haare strömte. Sie fuhr mit ihren Fingern durch dasselbe und trocknete sein Gesicht sorgfältig mit ihrer Schürze. Bob war all sein Leben nichts Ähnliches begegnet, er war nie so angesprochen worden, und so brach er denn auch in unwiderstehliches Schluchzen aus.

„Blut Christi, Blut Jesu, es wird mir das Herz abstoßen! Ich kann es nicht tragen, Zwindelbein. Es häuft die Lebensqual auf, just wie sie es im Theater halten. Gib mir einen Fußtritt oder einen Hausschlag, aber sprich nicht so jätlich zu mir!“

Das Weib hatte sich selbst niedergelassen und Bob's

Kopf in seinen Schoß gelegt, und kämmte sein Haar mit den dünnen Fingern, schlug ihn sanft auf die Schultern, und aus dem zahnlosen Munde schallte fortwährend ein alter frommer Lobgesang, als ob die Erinnerung an frühere Tage an ihr Herz klopfte, und so schlief Bob mit einem vagen Gefühl von Frieden und Behaglichkeit ein, halb den Worten lauschend, die ihn an einen Chor mahnten, den er einmal im Theater gehört haben mochte, als:

Ich ziehe zu dem Königthume.

Wollt ihr mit folgen nicht zum Ruhme?

Hallelujah, Lob sey dem Herrn!

Ich hörte einmal um die Geschichte einer armen Magd, welcher die Familie, in der sie lebte, in Liebe vertraute, obgleich sie heimlich ihr bestes Selbst in Leidenschaft zu einem jungen zum Haushalte zählenden Burschen verlor, und Mutter wurde, ohne Weib zu seyn. Sie wagte es nicht, ihren Fehltritt zu beichten, und verbarg ihr Kind durch drei Jahre in einer alten Dachstube. „Sie lächelte nimmer, noch sprach sie in seiner Gegenwart,“ auf daß das Kind diesen Brauch ja nicht erlerne und sie etwa verrathe. Drei Jahre hindurch ertrug die liebe Creatur dies stumme Daseyn, die Natur behauptete aber dann ihr Recht, und das Kind brach in ein hörbares Gelächter aus, als es durch eine Spalte seines Gastortes blickend seine Mutter bei der Arbeit gewahrte. Nachsichung wurde angestellt und das Geheimniß entschleiert.

So stand es auch mit der kleinen Dady. Als der Aufmerksamkeit ungewohnt, die man sonst Kindern zu zollen pflegt, lernte sie auf sich selbst Acht zu haben, gänzlich in eigener Weise herumzuslappen. Sie schrie niemals, war auch nie auferinglich oder lästig. Als Winnie ihre eigene Rüh-

rigkeit schwinden sah, lehrte sie Dady verschiedene Dinge holen und herbeitragen, unterwies sie auch in mancherlei artigen Weisen ihr Gesichtchen zu waschen, und ihr langes goldenes Haar zu kämmen. Dady versprach sehr liebreizend und anziehend werden zu wollen, ein Umstand, der Bob eher bestürzte als erfreute, da er ihre ausblühende Schönheit als eine Art Schmälerung des guten »Kahenbuckel« betrachtete.

»Sie ist nicht halb so schön, als Du bist,« sagte er dann, »nicht halb so schön, Minnie, warum? ich begaffte alle Bilder in den Sälen der Art Union, aber keines sah so hübsch wie Du, außer einer Nonne — sie sagten, es sey eine Nonne — die ein weißes Gewand trug, und ihre Augen gerade so ausschlug, wie Du eben, Minnie.«

Und so blieb es, Minnie war zufrieden, und Bob auch, denn er sah die Seele des Kindes aus den reinen Zügen und Umrissen des Leibes empertauchen, gerade wie die Seele des Gewässers in der Wasserlilie ausgesprochen ist.

Es dämmerte als Bob erwachte, gerade als Dady an seine Seite kroch und ihren Arm sanft um seinen Nacken schlang, denn das arme Geschöpf war bei Einbruch der Nacht eingeknickt, hungrig, doch sender Klage wie ein Lamm.

Bob öffnete seine Augen und rief nach Spindelbein.

»Mutter!«

Der Wagen blieb jedoch still und verlassen.

»Nun, Beirause ist abgefahren, ich möchte darauf wetten! Sie häuften dort unten an der Ecke der Chambers-Street Hänke über Hänke, mehr wie eine Maschine als wie eine menschliche Creatur. Sie kommt nimmer zurück, nun und nimmer, warum? sie fürchtet, ich möchte ihr erbetteltes Almosen benöthigen, aber ich will sie dafür auch blutrünstig sehen.«

Wir wissen nicht, auf welche Züchtigung hier angespielt wurde, genug die Alte trat während seiner letzten Worte ein, und zwar mit einem Laib Brot, einer Kerze und einem kleinen Gefäße Milch. Sie wies ein lebhaftes Lächeln, eine freudige, gute, mütterliche Miene, kurz sie gab sich ganz anders denn früher. Bob beobachtete schweigend ihr Thun und Treiben. Sie machte in einem winzigen Kessel Wasser siedend, um etwas Thee zu bereiten, dann goß sie einen Theil der Milch in den gelben Napf, nahm Dady in den Schooß, und speiste sie mit Milch und Brot, während das Kind bei jedem Löffel voll die Augen emporrichtete und mit verwunderten freudigen Blicken nach dem Anblicke des alten Weibes gaffte. Dann kämmte und wusch sie Dady, faltete ihre Händchen, lehrte sie »Vater unser, segne ein kleines Kind,« beten und legte sie dann auf das Stroh nieder.

Dady ließ dies alles über sich ergehen wie ein kleines Automat, und dabei ihre großen Augen zwischen den Locken hervorblickend, als wie begierig zu lernen, und sich allem zu unterziehen, was immer eine gestaltende Hand mit ihr vornehmen wolle. Bob jedoch vermochte einzig auszurufen:

»Blutiger Heiland, Blut Jesu, ist das nicht wie das Treiben einer Renne? Sind wir bereits an dem »Zufomme und dein Reich?« Schwankt der Wagen nicht wie der hohle Raum zwischen zwei Wellen? Blutiger Herrgott, wie fremd!«

Dady schlief ein, und das Weib nahm Minnie's Rosenstrauch von einem Stuhl ohne Lehne, breitete ein Handtuch, das sie aus ihrer Tasche genommen, darüber, trug das einfache Nachtmahl auf und bat Bob, mit ihr daran Theil zu nehmen.

»Iß nur zu, Mutter, ich vermag es nicht hinabzubrin-

gen. Krenmt mir nicht, weiß weder Muß noch Brod hinabzuwürgen.“

Das Weib sah unzufrieden und entgegnete mit mütterlichem Ton:

„Es war das Beste, Söhnlein, was ich aufzutreiben vermochte.“

„Das Beste! Nun es ist Zeit abzuschließen. Danke ja nicht, daß ich die Dinge zu gering achte, die Du aufgetrieben. Auf keine Art und Weise! Sie sind nur zu gut, ja zu gut, in Anbetracht des Weges, auf dem Du sie erlangtest.“

„Ich habe sie mir auf rechtllichem Wege verschafft, Vob, der Herr verbüte, daß ich stehlen sollte!“

„Höre, der Herr verbietet auch, daß Du betteln solltest,“ entgegnete der Knabe voll Aergerniß. „Grechmütterchen, betteln ist fast ein noch schlimmerer Anblick, als Stehlen. So ist es. Warum? Stehlen ist freies, fast ehrbares Thun. Stehle ich, so meine ich, Du hast für deinen Antheil mehr als nöthig erlangt, und ich will auch davon haben. Bettle ich, so treibe ich dasselbe Spiel wie ein Mäuser. Ich gebe nichts dafür, keinen Athemzug, weder meine Leibeskraft noch meine Scheidemünze. Dies gilt in einem Fall wie in dem andern. Sage mir, wenn Du die Dinge austrägst, Du habest sie gestohlen, so will ich davon verkosten, vermag es jedoch keineswegs, falls Du sie erbettelt.“

„Du sollst nicht stehlen, also lautet eines der Geböte, die von dem Gipfel des Sinai verkündigt wurden, Vob, und stehlen ist eine große Sünde.“

„Ich weiß nichts von beiden Dingen, ja ich weiß nicht einmal, was das für ein Gipfel war, von dem sie verkündigt worden, aber ich weiß, daß „Du sollst nicht stehlen“ gerade so viel ist als „Du sollst nicht betteln.“ Und dies warum?

Beides heißt, zu etwas gelangen, das nicht unser ist, beides heißt, nichts für das hingeben, was wir erlangen. Du hast der Familie Schande gemacht, Mutter!“

Es läßt sich nicht genau angeben, wie lange Bob im Gode seiner Moral erörternd fortgefahren wäre, genug, Beide wurden durch ein rasches, doch leises Pochen an der Thür aufgeschreckt, die sich hart in der Nähe Bob's befand, und daher auch augenblicklich geöffnet wurde. Die Schnelligkeit dieser Bewegung schien den Einsprechenden zwar flug zu machen; das Licht beleuchtete jedoch gleichzeitig ein Wesen, das den guten Bob wie eine Erscheinung vollendeter Schönheit bedünkte.

Jahre waren vergangen, seit jenes Händchen in der Grace Church und später Stewart's Bazar gegenüber auf seinen Arm gelegt worden. Das Kind war bedeutend gewachsen, aber sein süßes Angesicht hatte im Geiste oft in Bob's Augen geblickt, während er der Bückeligen Liebedienste erwies. Bob war, ohne daß er sagen konnte wie, dahin gelangt, das Kind in seinen Gedanken immer mit dem großen finstern Gentleman in Verbindung zu bringen, von dem wir bereits mehrmals sprachen, und wenn er letzteren gewahrte, drückte Imogen's Hand jederzeit seinen Arm, als ob sie sagen wollte:

„Schüpe mich!“

Ah, Bob bedurfte des Händchens Minnie's an seinem Herzen, denn die Hand auf seinem Arme schien seine Dienste in Anspruch nehmen zu wollen.

Imogen erschien nunmehr als ein Mädchen, das vielleicht ein Duzend Sommer zählen mochte. Ihr reiches Haar — es war dasselbe Köpfchen, das Bob am Fenster gesehen — war mit Blumen bekränzt, und sie blickte so schön, wie

die Königin eines Maisfestes. Mit einem Male blickte es durch Bob's Geist, sie müsse in dem großen steinernen Gebäude auf der andern Seite der Straße wohnen, und andere peinvolle Gedanken stürmten nun gleichfalls durch seine Seele.

Das Kind Imogen war für das Gemüth Bob's allerdings eine wunderbare Erscheinung, als es so vor ihm stand, mit seinem rückwärts zugeneigten Gewande, darunter Spitzen reicher Stickerei hervorglänzten, kaum ihre Knie bedeckend, während der Seidenstrumpf die prächtige volle Wade freischaufen ließ, wie das Bein bis hinab zu dem kleinen Bantoffel von röthlichem Ziegenleder, vorn über dem Kist festgeschnürt. Imogen's Verlegenheit dauerte jedoch nur einen Augenblick, und sie trat leichtfüßig in die Stube, mit süßem, magdlichen Veranügen nach allen Richtungen umherblickend. Sie näherte sich Bob, und der Armste fühlte abermals die unvergeßliche Verührung seines Armes.

„Auf Ehre,“ sagte sie, „ich dachte nicht, daß ich Sie jemals wiedersehen sollte!“

Bob war indessen wieder zu seiner Selbstbeherrschung gelangt, und nahm nun eine etwas wundervolle Miene an, die zum Theile auf dem moralischen Probleme beruhte, das er so eben gelöst, zur andern Hälfte aber auf dem Bewußtseyn fußte, daß er die Hauptstütze und der Nährvater einer Familie sey.

„Es stand natürlicherweise freilich nicht zu erwarten,“ antwortete Bob, „daß wir uns abermals treffen sollten, aber ich bin froh darüber, sehr froh.“

„Auf mein Wort, das übertrifft die arabischen Nächte,“ sprach die kleine Miß mit so silbernen Klängen, daß sie die Lust, die sie wiegte, zu entzücken schienen, „das ist reizend, das ist ein allerliebsteß Plätzchen! Auch ein Kindlein! Was

für ein Schächchen von einem Kindlein! Papa wird es nicht glauben wollen, nun und nimmer. Nehmen Sie doch gefälligst mein Kästchen, es ist wirklich maltesisches Vollblut. Da gibt es auch einen Kessel! Wie hübsch! Brauchen Sie nicht ein paar niedliche Stühle? Sie sollen sie haben. Ich will Papa Alles erzählen. Würde es nicht hübsch lassen?“

Weder Bob, noch das Kind schienen zu begreifen, was eigentlich hübsch seyn würde; Beide verstanden sich jedoch schweigend, denn das Mädchen nahte sich ihm abermals und meinte:

„Würde es nicht hübsch seyn?“

„Ich fühle mich verpflichtet zu glauben, daß es hübsch seyn würde,“ antwortete der Knabe lächelnd, doch bis zu den Augen erröthend, „aber es liegt nicht in der Natur der Sache, und so wollen wir nicht mehr darauf denken. Wir sind arm, ja das sind wir, warum? Der Herr scheint auf uns vergessen zu haben, aber er wird sich erinnern, ja das wird er gewiß. Und dies warum? Ich fülle meinen Platz aus in der Welt, und deshalb wird er mich sehen.“

Und Bob war voll stolzen Selbstbewußtseyns, weit über Alles hinaus, was diese Aufwallung rechtfertigen konnte. Unser Geschick wird jedoch nicht durch äußere Verheißungen begrenzt, sondern eben durch dies innere Bewußtseyn, daß sich in Wünschen, so ihm angemessen eracht, sey man nun groß oder klein. Bob besaß ein großes Herz und fühlte daher die Verheißung der Zukunft.

Das kleine Mädchen betrachtete ihn mit einem Blick äußersten Erstaunens, und stürzte dann in die Nacht hinaus; eine Fährte Licht schien auf ihrem Pfade zurückzubleiben, gerade wie der Comet, der zur Sonne blickt, goldene Nebelsäden hinter sich zurückläßt.

„Ich verstehe nichts davon,“ sagte Bob, als Imogen verschwunden war, „aber ich vermuthe, es ist »Unser Reich.«“
 Mutter, nicht wahr, Du denkst nicht, daß Jemand ein Wesen verlegen möchte, das wie dieses mehr Engel als menschliches Geschöpf ist? Minnie würde ohne Hunger und Krankheit auch so ausgesehen haben.“

Das alte Weib erwiderte keine Sylbe, sondern fuhr fort, auf dem Estrich hin und her zu wackeln, während eine Art Stöhnen seinen Lippen entschlüpfte.

V.

Bob als Weltweiser in Plato's Geschmack.

Die kleine Hausgenossenschaft verharrte eine Weile in tiefem Schweigen, dann aber nahmen Spindelbein und Bob das Gespräch wieder auf, welches durch das Erscheinen Imogen's unterbrochen werden war.

„Und so möchtest Du wissen,“ sagte Bob, „wer es sein, der mich geichaffen? Gut, das bedünkt mich natürlich, zumal ich sehe, daß es eine Frage ist, die ich mir selbst wohl tausend Mal stellte. Beirraute, wenn ich längst der Straße hinflicke, und eine solche schwere Menge Leute erblicke, alle wie rasend dahin gehend, alle mit zwei Augen und einer Nase und einem Munde, alle mit ein Paar Händen — Puffern — und mit ein Paar Beinen — Stampfern und doch alle blickend, als ob sie in keiner Art Verwandtschaft ständen, da gibt es etwas zu lernen, da heißt es zeigen, was dies Alles bedeuten solle. Dann ist es natürlich, daß ich nach den Sternen blicke und dort ist wieder daselbe, alles still, Hochmüdschen-

still, und mein Herz pocht heftiger und heftiger, und dann lege ich mich unter einem Waarenkorb oder auf dem freien Platz nieder, und schreie mein Weh aus die ganze Nacht über, bis es mir am Morgen an Stimme fehlt, meine Zeitungsbblätter auszuschreien.“

Bob saß während all dieser Worte auf der kleinen Bank, vorwärts geneigt, starrte dem Weib ins Antlitz, und umschlang mit beiden Händen seine Knie, während das Blut auf seine hagern Wangen trat und zurückwich, als ob die Pulschläge seines vollen Herzens seine Wehklage daselbst festhielten. Nach kurzem Schweigen fuhr er fort:

„Eines Tages traf ich einen Mann, der ein weißes ~~Salen~~ trug, ich hielt ihn an und bat ihn, mir doch zu sagen, wer mich erschaffen habe?“

„Gott, mein Sohn,“ antwortete er mildiglich.

„Und wer hat Sie geschaffen?“ frug ich.

„Gott, mein Sohn,“ sagte er, und rieb seine Hände mit einem Blick, als ob ihn etwas schmerze.

„Nun dies war keine Antwort, er fing mich mit einem Worte ab, und ich war dadurch nicht klüger. Und ich glaube auch nicht, daß wir von demselben Wesen erschaffen worden. Warum? In diesem Falle würde es nicht den üblen Verkehr erlauben, den ich jeden Tag mit ansehen muß. Wenn die Menschen sämmtlich von demselben Ginen erschaffen worden wären, so würden sie mehr brüderliche Freundschaft für einander hegen, und wir wüßten dann nichts von all dem Balgen, Töbten und Hängen, von all diesen Grausamkeiten, von all diesem Hungern und Entbehren. Nein, nein, Weinrause, das entspricht nicht der Vernunft, das ist kein Weg für uns, um es fest zu stellen.“

„Ich bin nicht gebildet, keineswegs gebildet. Warum? Ich trinke nicht, pflege weder Tabak zu kauen, noch zu rauchen. Das widerstrebt Alles meiner Natur. Ich kann es zwar nicht vollkommen begreifen, doch sehen, daß es nicht mein Beruf ist; ich kümmern mich auch nicht darum. Doch es gibt einige Dinge, die ich, alle Bildung bei Seite gesetzt, an den Fingern abzuzählen weiß.“

Damit stand Vob auf, und nahm das Rädchen aus Malta aus dem Schooße des Weibes. Letztere wiegte es, seit es das liebe Märdchen der Alten in die Arme gelegt hatte.

„Nun denn, Weintraufe, vorausgesetzt, daß wir Alle von demselben Wesen erschaffen worden, warum wählt es dann nach Laune den Stampstrog, wenn welche von uns aus seiner Papiermühle hervorgehen sollen? Warum? Du und ich wurden aus einem gröbern Stoff gestampft, als die prächtige „Silberstimm,“ welche das Rädchen hitherbrachte.“

In diesem Augenblick wurde heftig an die Thür geklopft, und diese plötzlich durch einen Haufen Leute aufgerissen.

„Was treffen wir hier?“ rief eine laute Stimme, „sind wir über ein Diebennest gestolpert?“

Damit versuchte der Mann sich seinen Weg gewaltsam zu bahnen, wurde jedoch durch Vob daran verhindert, dessen hagere kleine Gestalt fast den ganzen Eingang sperrte. Das Antlitz des Knaben verlor keineswegs seinen natürlichen Ausdruck von besonnener Kraft, und er entgegnete, sich an beide Seiten der Thür klammernd, mit fester Stimme:

„Ihr werdet keine Diebe in diesem Hause hier finden. Sind sie eine Art Leute von eurem Schlag, dann werdet Ihr sie hier nicht aufstöbern.“

„Hier lugte ein stämmiger Bursche über die Schulter des Mannes und sprach:

„Laß ihn in Ruhe, fahr ab! Ich sage, es ist Bob. Gesegne Gott deine Seele, Bob würde keine Taube rauben, noch es sonst Jemand erlauben.“

Auf dieses zog sich der Mann zurück, und mehrere Bursche steckten nach einander den Kopf in den Wagen. Einige lachten, andere ließen einen langen Pfiff erschallen, mehrere tremmelten zu ihrem Vergnügen auf die Bedachung des Waggons. Zuletzt verschwand jedoch einer nach dem andern, und die Familie blieb sich selbst überlassen.

Geraume Zeit herrschte Schweigen. Das Weib kauerte auf dem Estrich und paulte mit dem einen Fuße; dann aber ließ sie mit leiser Stimme aus ihrem zahnlosen Munde nachstehende Worte erklingen:

Horch! von den Gräbern schallt ein düsterer Klang.
Wein! Ohe! harrt dieses Schreies bang.

Bob unterbrach sie.

„Das ist eine deiner traurigsten Weisen, will es mich bedünken. Spindelkein!“

„Es ist es, Bob, es überkamen mich einmal wieder düstere Gedanken. Wollte, daß ich im Grabe läge und nichts weiter mehr zu denken vermöchte!“

„Soll ich anders nach meiner simplen Einsicht sprechen,“ sagte Bob, „so sehe ich nicht ab, was Dich irgendwie am Denken hindern könnte. Warum? Wir denken auch schlafend, und nach meinem Dafürhalten ist der Schlaf dem Tode nicht unähnlich. Ich glaube, daß wenn wir einmal zu denken anfangen, so heißt es auch denken, fort und fort, und gibt es da kein Einhalten. Daddy denkt in ihrem Schlummer, und

»Rabenbuschel« hat irgendwo anders ihre Gedanken. Hört sie nicht Zorut, sah sie nicht Licht, viel Licht, da meine Augen nichts zu sehen vermochten, und sehe ich sie nicht, und höre ich sie nicht, und liebe ich sie nicht, gerade in gleicher Weise?»

Schluchzend erlosch hier Bob's Stimme.

»Nein, Spindelbein, es gibt da keine Wahl für uns, wir beginnen zu denken, und kommen damit nicht zu Ende. Wir befinden uns einmal in der Welt, gleichviel wie wir her eingelangt sein mögen, und es widerspricht der Vernunft, daß wir hier hingestellt wurden, um zu essen, wie die Thiere pflegen, um zu schlafen, wie die Thiere pflegen, um zu leiden, mehr als die Thiere pflegen. Und dann so fest zu schlafen, daß wir nicht erwachen? Warum? Wir denken an wichtige Dinge, ja ewig und immer denken wir an wichtige Dinge und, Weinrause, irgendwo müssen wir erwachen; wir müssen, ich fühle, wir müssen, ich weiß, wir müssen, und was ich bedarf, ist zu sterben, um es zu erleben, selbst zu erfahren. Sterben ist nichts. Dessen bin ich sicher. Warum? Die Sterne erzählen uns, wie es mehr Licht gebe, als wir ansichtig werden, und wir sollen nicht in einen Backofen, als es wohl sein mag, geserrt und nimmer herausgelassen werden, wenn es uns Noth thut hinaus zu gelangen. Wenn wir ein Ding benöthigen, so erhalten wir es auch!«

Bob war aufgesprungen. Seine Gestalt schien voller und größer zu werden bei den großen Gedanken, die ihn erfüllten, und als er sich in seiner ungehobelten Theorie erging, und nur die Natur in ihm und durch ihn sprach, gewann seine Stimme einen Klang voll Schönheit, gleich rührend als berechtigt. Seine Argen, von innen entflammt, schimmer-

ten in einem heiligen Glanze, und die nachdunkelnde Röthe seines Gesichtes verlieh Bob so viel Liebreiz, daß man auf seine nackten Füße wie auf seine hagere, fast nackte Gestalt vergaß, welche seine Bekleidung, so abgenüßt und lumpig sie auch war, nicht herabzuwürdigen vermochte. Das große Herz des Knaben verlieh ihm eine Miene voll Adel und Selbstheit, trotz der Sprachfehler in seinen Worten, eine Zunge voll Verehrsamkeit.

Als er geendigt, setzte er sich nieder und spielte mit dem Kätzchen, wobei seine Finger ohne sein Wissen und Wollen ein kleines silbernes Halsband des Thierchens berührten, darauf, wie er sah, Buchstaben eingegraben waren.

„Du bist beleien, Spindelkein, sage uns doch, was dies besagt.“

„Imogen, laß das Weib.“

„Imogen,“ wiederholte Bob. „Beintraufe, wenn ich denke, wie viele Dinge Minnie gern gehabt hätte, wie glücklich sie gewesen seyn möchte, und es doch nicht war!“

Hier räusperte sich Bob gewaltsam, um etwas Bellemendes in seiner Kehle hinabzuwürgen, und legte die Hand an sein Herz, denn er fühlte, Lieb-Minnie sey dort.

„Mir ist, als hätte sie gar nicht in diese Welt versetzt werden sollen, es war grausam und ruchlos. Mich befällt, ja Spindelkein, mich befällt der Wunsch, auf das Volk, das Unrecht gethan und weil es dasselbe verübt, wie hunderttausend Mauersteine niederzuraseln zu können. Irgend Jemand trüb Minnie's Mutter in die See und Molly in das Grab, und der es that, der sollte verdammt seyn und wird auch verdammt werden. Ich weiß nicht, was das bedeutet, aber es bedeutet etwas Schauerliches und es wird ihnen heimkommen. Ich sehe Menschenkinder ihr Geld und ihren schmucken

Land zur Schau tragen und ich sehe auch ein Geschöpf wie ein kleiner Wurm an ihren Herzen nagen und ich gewahre die Qual in ihren Augen und weiß, daß sie nimmer so sanft wie Reb zu schlummern vermögen, wenn er Minnie's Hand an seinem Herzen fühlt.“

Reb stand aufrecht, als er in seinem Zwiegespräche wärmer ward, er streckte seinen Arm aus und erhob sein Haupt, aber der Gedanke an Minnie warf einen Guß von Bähren in seine Augen und er sank nieder, sein Antlitz mit beiden Händen verhüllend.

Wir erzählen uns, daß die alten Propheten und Patriarchen himmlische Offenbarungen überkamen, aber, denkt Ihr, es gab vielleicht keine Offenbarung für dies ungebildete Kind, das rechts und links zur Seite warf, was die Stimme behinderte, die da „thue recht, thue recht“ flüsterte, das sein großes Herz frei dem freien Himmel erschloß und alle seine Kammern rein segnen und würfeln ließ, auf daß das neue Gesetz „vollkommener Liebe“ darin eine taugliche Wohnstätte finden möge?

Reb streichelte den Rücken des Kätzchens, das auf seinen Knien spinnend schnurrte, und fuhr fort:

Eines Tages, Beirause, fand Minnie ein Kätzchen, das in die Baugrube gefallen, und ich muß bekennen, es war eine Art Spaß für uns alle. Wir gaben ihm, was wir beschaffen konnten. Es wollte jedoch keineswegs gedeihen. Wir auch nicht! Warum? Wir konnten weder Milch noch Fleisch kaufen. Seine Natur verlangte darnach und wir vermehten derlei nicht zu kaufen. So sagte ich denn zu Minnie, alle Welt sollte seiner Natur gemäß gehalten werden, es sey daher grausam, ein armes Geschöpf zu halten, das Nahrung wollte, wie es

seine Natur verlangte und die wir nicht beischaffen konnten. Und so gingen Minnie und ich zusammen aus und setzten das Thierchen auf einen Platz und Minnie wehflagte nicht, aber sie hielt meine Hand krampfhaft fest, und als wir dann unter einem Fenster still standen und Worte singen hörten, wie etwa:

„Ruf mich zeitig, Du mußt wachsam sehn,
Ruf mich zeitig, theures Mütterlein!“

da war es wohl natürlich, daß Minnie in ein lautes Weinen ausbrach und ich mich niederbeugte und ihr liebes theures Haupt dort ruhen ließ, wo sie zu erlauschen vermöchte, Bob's Herz habe vollkommen Recht.

Bob schwieg durch einige Minuten, bald darauf aber sprang er hastig auf; hörte er doch eben mit dumpfem, traurigen Tone „Imogen“ rufen und so stürzte er mit dem Ausrufe aus dem Wagen:

„Silberstimme ist verloren! Ich weiß es gewiß!“

VI.

Der amerikanische Kaufherr.

Ja, Imogen wohnte in dem großen massiven Hause, dessen wir vorher erwähnten. Es war, so wie es Bob vermuthete, ein kleines Paradies, doch draussen von schlimmem Ernst umstellt, wie Eden vom Satan und seinen abtrünnigen Engeln umwacht. Mr. Dinkmeor war ein Handelsmann und wir alle wissen, daß es etwas Stattliches und Fürstliches auf sich hat mit einem amerikanischen und namentlich mit einem New-Yorker Kaufherrn. Er war zu durch und durch wohl erzogen, um Belästigungen von Seite der „niederen Classen“ zu fürchten, wie unsere wunderlichen Demagogen die Söhne und Töchter der schweren Arbeit im Lande so gern zu benennen pfliegen. Er war zu sehr an Reichthum und Bildung gewohnt, als daß er und seine Sippe es nöthig gehabt, irgend welchen Brunk und Pomp mit Vorliebe zur Schau zu tragen. Er war ein Kaufherr im vollen Sinne dieses Namens; seine Schiffe, unberechenbaren Geldes werth, feuerten zwischen den Eisbergen des Nordens dahin und die Gewürzinseln der tropischen Zone füllten die weißen Segel seiner reich beschrakteten Parlen mit dem Wohlgeruch ihrer Lüfte.

Unsere Kaufleute sind die besten Missionäre eines Landes. Der kühne, abenteuerliche Seemann läßt, wohin immer er schifft, die Rährte seines Landes zurück und Dank Gott, es

gibt einen breiten Streifen Aelwasser voll großmüthiger, männlicher und christlicher Glaubenslehren, das auf der Schiffs spur eines amerikanischen Fahrzeuges flutet. Die Völker haben unsere Flagge, das gestreifte Sternenbanner mit einer Begeisterung begrüßen gelernt, welche keine andere Flagge in Anspruch zu nehmen vermag. Sie flattert so freudig wie die Herzen ihrer Träger, so frei wie die Geseßgebung, als deren Wahrzeichen sie gilt und nichts Geringeres als der blaue Behrgürtel des Himmels und die ewigen Sterne am Himmel ist würdig als Symbol der neuen Verkündigung eines vorwärts strebenden, ungehemmten Wandels der Mannheit zu dienen, ja alle Völker überwachen seine Fortschritte mit Freudenthränen und Segenswünschen, denn das gestreifte Sternenbanner arbeitet im Stillen an der Erlösung der Menschheit. Der arme Wilde begrüßt es als ein bisher unbekanntes Gut und birgt sich in seinen Falten; der Patriot, der Menschenfreund wie der Staatsmann blicken nach ihm als nach dem letzten Wagesatz des Wettlaufes, und einzig Tyrannen erzittern, wenn es herauflattert.

Der Schutzgeist des Handels lügt nicht länger nach der Sanction und Geldmacht der Regierung. Der Kaufmann unserer Tage ist glücklicher als Columbus war, oder Drake, Vesputius, Raleigh und Gilbert, da er nicht mehr des späten Vergehens eifersüchtiger oder raubgieriger Fürsten zu harren hat; birgt er doch in seiner eigenen tüchtigen „eisernen Cassé“ die Schätze und den Werth eines Fürstenthums. Ruhig sitzt der amerikanische Kaufherr in seiner kühlen Weichselstube, mit ihren Divans, Polsterstühlen und Teppichen, ehrfürchtig geschmückt mit einer Büste von Webster und Clay, während von dem hohen Schreibepulte Shakespeare und Milton niedersehen, ruhig sitzt er dort und entwirft mit demsel-

ben steten Gleichmuth den Plan zu einer Fahrt nach dem fernsten Indien oder nach dem eiskummflarten Norden, wie nach dem südlichen oder nördlichen Polarkreise. Er hört von einer Hungersnoth, von Bedrückung und Leid und er wartet nicht auf die Handlungsweise der Regierung im Geschmach der Schnecke, nein, er belasset ein Schiff mit dem Mehrertrag eines unerschöpflichen Bodens, und vom Ufer stößt das amerikanische Schiff, stett erhalten von den Segnungen von Tausenden, um den Hungrigen Vret zuzuführen. Irland und Madeira, wie so manche Inseln von geringerer Bedeutung haben das Nahen der amerikanischen Flagge mit lauten Ausbrüchen der Freude gesegnet, während die Flagge ihres eigenen Landes die Schmach erduldet, unter tiefem Schweigen heranzuksteuern und hinwegzufegeln.

Das hochherzige Weib eines Seemannes — Gott segne ihr aufrichtiges, hoffnungsvolles, ehelich zärtliches, weibliches Herz — zittert für die Sicherheit ihres im Polarmeere, ach, wie lang umherirrenden Gatten; sie wendet sich an theilnehmende Herzen und der amerikanische Kaufherr ist der Erste, kurtig mit der Antwort. Er begibt sich zu seiner Eisencasse und nimmt daraus so viel an Wammen, daß es die Augen eines armen Königs blenden möchte, der wie ein Bettler auf das Gnadengeschenk eines Parlamentes wartet, und ein prachtvolles Schiff, mit tapfern Herzen bemannt, durchflügt und durchforscht im Suchen nach dem verlorenen Seemann jene unbekannten Meere. Wacker und freudig steuern sie fort, die „vermißte Flotte“ aufzusuchen, männlichen Herzens, jedes Begeisterung aus der Seele des treuen Weibes schöpfend, dessen Gebet die Braven begleitet. Die Ritterschaft der alten Zeit, der Geist eines Bayard oder Na-

leibh ist neu erstanden in dem amerikanischen Handelsmanne, in dem amerikanischen Lumber der Welten und in Amerika geschah es, daß jenes Weib adelig geliebt und adelig geehrt wurde von seinem Bruder.

Es gibt für den amerikanischen Kaufmann kein Hemmnis auf Erden. Sein Gehirn ist dehnbar und thätig, sein Herz edelmüthig und ehrlich. Kein Ocean, auf dem seine Schiffe nicht allüberall die Fahrwasser verzeichnete, kein Stück Festland, in welcher Zone immer, das nicht von seinen Schienenwegen durchkreuzt, von seinen Waarenhäusern umgürtet wäre! Wie einst die Könige Gastfreundschaft übten, so hält es jetzt der Kaufmann. Er unterhält ganze Provinzen von Patrioten und stiftet Gelanten von verbannten Flüchtlingen. Amerika darf sagen, wie es von den Bewohnern von Tyrus im Alterthume hieß: „meine Kaufherren sind Fürsten.“ Wir bilden, gibt es Großes zu vollbringen, früher auf sie als auf die Regierung. Der Kaufmann kennt seine Waffen und wählt die besten, weder durch Dienstpflicht noch durch die Nachstellung bestochener Träger zu ihrer Handhabung. Er schließt Gesellschaftsverträge und einzelne Sterbliche werden die großen Wagenlenker der Völker und die Menschen lernen dem raschen, wirksamen Schritte des „Gilboten“ mehr vertrauen als dem gewöhnlichen beschwerlichen Vorgehen. Wo die Maßnahmen des Staates scheitern, erhebt der Kaufherr widerlegend seine Einsprache, wie er als Vertreter guten Glaubens zu thun verpflichtet ist, aber er geht auch eifrig behufs der Abhilfe an die Arbeit. Sieh nur zu, keiner der Politiker im „weißen Hause“ — Parlament — die, die von Demagogen nach Washington abgesendet werden, weil sie eines Werkzeuges bedürfen, keiner von diesen Politikern ist unser

Gefehgeber und Leiter. Der wahre Leiter ist der amerikanische Kaufherr.

Dieser unserer Schilderung entsprach Mr. Dinsmeer. Er war noch jung. Der amerikanische Kaufmann ist immer jung, denn wer kein Hinderniß kennt, kann nicht alt seyn. Reicht man sein Comptoir, so heißt es über einen breiten freien Platz voll Waaren schreiten, wo der stämmige Irländer geschäftig gewaltige Kisten und Säcke bei Seite räumt, wo Gewinde von Stricken liegen und das wuchtige Schiffsseil des Arababallens hin und her schwankt, bis Last auf Last auf den watern Gewölben heraufschnellt und zu Höhen, uns unbekannt, emporsteigt. Auf der einen Seite steht der gezeichnete Comptoirist »die Waaren untersuchend,« eine Schreibtafel in der Hand, und vergißt dabei völlig sein schönes Haar, sein jugendliches Lächeln wie seine schmucke Gestalt, während er mit ernsthafter Haltung und bündigen Worten das Regen und Treiben der Lastträger zu leiten vrliegt. Hier zeigt sich die Verichule des künftigen Kaufmanns. Wagen und Karren fahren ab und zu: einer hält eben am Thore und der wohlgeputzte, glatt gestriegelte Karrengaul streckt seine Rüßern in das Waarenmagazin, als ob er sich auf all das Treiben darin verliche, während der Eigenthümer des Thieres, der schmuckblidende Schwarze, ihm zeitweilig einen Kloppe auf den Kopf gibt und sich gleichzeitig mit seiner Wandana — ostindisches Zeidentuch — über sein wie Oben, olz glänzendes Gesicht läßt. Der Neger ist immer eine Art Zubehör des Kaufmanns. Letzterer liebt ihn wegen seiner lebhaften Thätigkeit wie wegen seines Ueberdenkriels bei verlei Geschäften, denn der amerikanische Kaufmann hat ein scharfes Auge für Contraste.

Dringt man in das Innere, so gelangt man in ein

großes lustiges Gemach; Manillamatten bedecken die Dielen, rund umher reihen sich Schreibpulte und gar manche hohe Stühle, denn der lebhafteste schöne Comptoirist zieht es vor zu stehen, und seine tadellosen knappen „Unausprechlichen“ weisen keinen Bug an den Knien, wenn er „aussieht gleich einer Taube,“ halb in der Luft. Diese Schreibpulte sind meist von Mahagony- oder Walnußholz, frei von Fintenflecken und Staub. Es gibt in diesem Gemache nichts Dumpydes, nichts gemein Sehendes oder Mißfälliges, nein, alles ist im Gegentheile blank, geschmackvoll zu schauen. Die jungen Leute sind sämmtlich wohlgekleidet, und führen weiße Sacktücher — vielleicht steht auch eine gestickte Kette, das Werk einer Lieblingschwester, aus einer Seitentasche heraus — ja, die Jüngern tragen wohl auch eine Rose oder einen Schöpsling Geranium in dem Knopfloche. Das ist die Stube der Buchhalter und Comptoiristen.

Weiter vorwärts befindet sich das Allerheiligste des Kaufherrn, tadellos an Stubengeräthe, blank, geschmackvoll, comfortable. Hier sitzt der große Mann, einfach, doch sorgfältig und in angemessener Art gewandt, denn die amerikanischen Kaufherren sind im Punkte der Kleidung das Musterbild für die gesammte Bürgerschaft. In unsern Tagen gibt sich der Kaufmann zurückhaltender, als es wesentlich durch seine Stellung bedingt scheint; er pflegt seine „Vasallen“ nicht mit all' seiner väterlichen Sorglichkeit zu behandeln, welche seine Lage rechtfertigen möchte, doch Zeit und Bildung werden auch hier zum Bessern führen. Comptoiristen, deren Geschäfte in den äußern Gemächern abgethan werden können, sind in dieser innern Wechsellube nicht Zutrittsfähig; doch steht man hier Kaufleute kommen und gehen, und Männer von Wissen und Unternehmungsgeist sputen sich, ihre Gr-

fahrungen und Prospective hierher zu bringen. Sensale, Speculanten der ehrenwerthen und höhern Rangstufen, Wechsel, trohige Seecapitäne und jüngere Kaufleute, welche der Unterstützung ihrer ältern Handelsgenossen im Felde bedürfen, bringen in dies Sanctum, ja selbst Frauen, die in einer „himmlischen Sendung“ erscheinen. Im letztern Falle wird häufig ein Stuhl angeboten, und eben so rasch der Strohhut beseitigt, falls er zufällig über den Augenbrauen saß, denn unser Kaufherr ist ein vollendeter Gentleman. Die Lady gewahrt, daß die Conversation während ihrer Anwesenheit beschleunigt oder so zu sagen bei Seite geführt wird. Der Sprecher entfernt sich endlich ruhig, und der Kaufmann weist eine achtsame Miene. Sie zergliedert ihren Plan, es handelt sich um ein Werk der Nächstenliebe; nun es mag von zweifelhaftem Nutzen seyn — Wärmpannen nach Indien, Flanell nach Japan in natura zu senden — gleichviel, der Anwalt ist ein Weib, dem der Kaufmann gewohnter Weise nichts abzuschlagen vermag, und so rückt er denn heraus, als ob sich dies von selbst verstehe; die Dame aber verzeichnet die Summe sorgfältig auf ihrer Schreibtafel, schließt das Geld in ihre hübsche grüne, mit Elfenbein ausgelegte Portemonnaie; läßt ihren Schleier und gleichzeitig einen wackelnden Knick fallen, und nimmt endlich Abschied.

Die Lumpensammler schleichen sich am Morgen um die Waarenlager des Kaufmanns herum, um die Ueberreste von Papier und die Bruchstücke Eisen zu sammeln; alte Weiber und Kinder spähen nach Kaffee, den man aus den Säcken verschüttet, und gab da eine Kiste voll Zucker oder Thee, oder eine Tonne feinen Mehles nach, nun dann gibt es für Beide eine hübsche Ernte. Sie tragen jedoch Sorge, nicht allzu sehr zu belästigen, um nicht etwa abgeschafft zu werden.

Bei bescheidener Benützung ihres Privilegiums erhalten sie im Gegentheile Vergunst, Tag für Tag erscheinen zu dürfen; nun werden sie wohl gar die anerkannten Pfründner der „Kirma,“ dann kommen für sie stolze Tage. Dann werden alle übrigen mit sauern Blicken in gehöriger Ferne gehalten, sie selbst aber haben Erlaubniß, die Abfälle von Frucht aus Kisten und Tonnen zur Nehrung des Labials am häuslichen Herde aufzulesen. Später gelangen sie allmählig vom Betteln zum Arbeiten, man verwendet sie zu mancherlei kleinen Verrichtungen, ja endlich werden sie vielleicht gar noch von der Familie in Dienst genommen.

Jedes Gewerbe hat seine Lehriahre.

VII.

Der Kauffherr daheim.

Maßer Dinkmoore saß in seiner hübschen Frühstücksstube mit seinem Weibe bei Tische; Letztere saß in ihrer frischen Morgenrobe von Mousselin, und beide harrten des Stundenichlages, mit welchem Kaffee und warme Wecken aufgetragen werden sollten. Die Lady machte eine Bemerkung, welche die Aufmerksamkeit ihres Gatten von den Morgenblättern ablenkte.

„Du sagst, Fanny, Imogen sey heute zwölf Jahre alt? Auf mein Wort, ich dachte, sie sey noch ein Püppchen. Zwölf Jahre? Sie wird bald eine verurtheilte kleine Schönheit werden. Du warst ja auch nur wenige Jahre älter, Fanny, als wir uns heiratheten.“

Und Maßer Dinkmoore schob die Plätter bei Seite, und zog dann die Braut von dreizehn Jahren auf seine Knie.

Er war ein großer schöner Mann, etwa zehn Jahre älter als sein Weib, und als sie da so saßen in dem schattigen Gemache, gab es ein Bild der Ehe, wie man es nicht schmucker sehen konnte.

Banny hatte ihren zarten Arm um den Nacken des Gatten geschlungen, und ein sanftes mädchenhaftes Lächeln begegnete seinen treuerzigen Blicken, als er der Vergangenheit gedachte.

„Zwölf Jahre! Banny, und es schienen mir doch nicht wenige Tage, ja, ich glaubte immer, die Zeit sey still gestanden. Du bist jetzt noch schöner als damals, liebe Banny, und mir auch noch um ein großes Stück theurer. Ich war es so gewohnt, Dich immer hübsch und allerliebste zu finden, wir waren zudem so glücklich, daß ich ganz vergaß, wie denn doch ein Wechsel eintreten könne.“

Und er küßte in väterlicher Weise ihre reine glatte Stirn.

Banny's süße Lippen zitterten, als sie ihre Wange sanft an jene ihres Gatten legte, denn sie liebte ihn von ganzem jungen Herzen, und ein Wort des Lobes von seinen männlichen Lippen war das Theuerste, was sie auf Erden hören konnte. Eine Thräne stahl sich in diesem Augenblicke hinter ihren Augenlidern hervor, und fiel in sein M. tlich.

„Wie, wir Beide weinen, theure Banny,“ sagte er, indem er seine Augen trocknete und jene Banny's küßte. „es scheint abgeschmacht, daß ich bis jetzt nimmer an unser Glück dachte. Ich war daran so gewöhnt, daß ich die Sache nie in Betrachtung zog. Banny, wir wollen von heute an gottessüchtig werden. Soll es nicht so seyn, Theure? Ja, Imogen muß zur Laufe gehen, und wir wollen uns umsehen und Gutes thun im Betriebe der Welt.“

Fanny schlang nun beide Arme um den beherzigen Redner. Ihre ganze Antwort bestand in Thränen und Küßen. Die Thüre öffnete sich, und Imogen verweilte einen Augenblick auf der Schwelle, eilte aber dann vor, und schloß Beide in ihre kleinen Arme, und wie sie so dasäßen, bildeten sie die glücklichste Gruppe diesseits des Himmels. Es war auch ein reines Glück, denn Master Dinsmoore war nicht bloß jeder Joll ein Mann und Schirmer, sondern auch gemüthlichen, theilnehmenden Herzens.

Er galt als ordnungsliebender, systematischer Mann außer dem Hause, und liebte Gleiches am häuslichen Herd. Er kam pünktlich mit dem Stundenschlag, gewohnt ein köstliches Diner und einen Freund als Theilnehmer desselben zu finden, und sein schönes, fast magdliches Weib stand in einem frischen allerliebsten Costüm auf der Schwelle, um die Küsse aus vereinigten Herzen zu geben wie zu empfangen. Imogen wuchs einzig im Sonnenschein der Liebe zu einer lieblichen Knospe heran. Es bedünkte daher nichts weniger als seltsam, daß sie gleichartig schön geworden, denn der häusliche Herd ist der echte Altar, auf welchem Engel ihre Flügel entfalten.

Ja, der häusliche Herd ist, ich muß es hier heraus-sagen, der Himmel oder die Hölle in ihrem Werden. Wo sich gleichgestimmte Geschöpfe in herzlichster heiliger Neigung begegnen, dort gleichen auch die Kinder, die sie zeugen, den Blumen aus Eden, dort ist, wie John Reul sagte, „die Kryptogamie, die geheime Werkstätte der Himmel.“ Liebend brütet der Himmel ober der Dachrinne. Früh am Morgen strahlt Hesperus mit seinem gold'nen Lichte durch die Fenstergitter, und schräge über seine Strahlen gleiten die Ringer der Engel, und segnen, wie unter Klängen einer Flöte, die Morgen-

träume. Kreudenvollere und gewaltigere Engel schwingen sich auf die warmen Strahlen des Taggeſtirnes wie auf haſtige Sonnentreffe, dringen hinein und treiben ſich in großer Luſt umher; jegliche Seele in dieſer Wohnſtätte heiter ſtimmend, in jedes Herz den Zauber des Glückes werfend, ſo daß man nicht weiß oder vergißt, wie in der Welt draußen Zwietracht und Tumult zu herrſchen pflege.

Ja, alle Tage kommen und gehen ſie. Sie dringen ein, und die Menſchen nennen es Sonnenschein, was ſchräge über den Terrich hinfällt; ſie tanzen wie ein goldener Kreisels durch eine Spalte des Karnieſes, und ziehen unten über die Pfade des Gartens wie in glänzenden kriegeriſch geſchloſſenen Waſſen. Sie rütteln an den Vorhängen, ſie drängen die Knoiſe, und ſie erblüht; ſie laſſen die Fontaine, und ſie wird zum Regenbogen; ſie berühren ſelbſt die Saiten der Harfe, und dieſe verräth ſo himmliſch ſüße Töne, daß man ſich umwendet, umſieht und wundert, woher ſie gekommen; dann ſummt das Gehänge des Luſters, und der Vogel hebt zu ſingen an, der Sängling lächelt in ſeiner Wiege, und dieß Alles iſt ein Werk der liebenden Engel, die ſich nach dem händlichen Herde begeben, gerade wie ſie zu irgend einem Himmel ſchweben, darin die Plebe heimlich iſt.

Ach, die Gewande wollen dert nicht allein, die Motten wie der Schimmel der Zwietracht verunſtalteten auch nicht eine Linie der Schönheit. Vögel und Blüten häuſen ſich daſelbſt, weiße Tauben girten von den Dachrinnen, und die Bäume ſchaukeln ſich von dem Dachstuhl zurück, auf daß ihre großen Aeſte nicht etwa abſchließen möchten den Sonnenschein und den blauen Himmel wie die liebenden Sterne, welche wie brütend darüber zu lagern ſcheinen. Schöne Kinder kriechen zu der Schwelle, und ſpähen dieſe kriechenden Kleinen ver-

wundert, doch heiter hinaus, als wenn sie zum ersten Male aus dem heimischen Himmel hinausblickten in die große Welt; sie schrecken zurück, ja sie spüren sich zuletzt über die Thüschwelle hinweg, lassen das Sonnenlicht eber dem Thore zurück, und schleichen sich hinein, weiter hinein, dorthin wo die Bibel auf dem Tische liegt, und die Frauen einer keuschen Mutter im Gebete emporgehoben zu schauen.

Vorwärts, vorwärts schreiten sie später und werfen dabei nur wenige und flüchtige Blicke rückwärts; zuletzt überkommt sie Krankheit, und sie sehnen sich zurück nach der theuern alten Heimatsstätte; Kummer naht, und sie sehen den Sonnenschein wie ebem durch eine offene Thür strömen und auf das geheiligte Wort fallen. Die Mutter ist aber nunmehr bereits ein Engel, und sie hangen und bangen nach der Rückkehr zu der theuern, alten, lieben Heimat. Leidenschaft, Gesinnungswechsel und Aufregung zerren dann mächtig an den Mann, und er ruht und rastet nicht bei Tag und Nacht, bis er nicht gleichfalls den Altar des heimischen Herdes aufgebaut und die Engel geladen hat zum Eintritt in die von ihm gethürnte Laubhütte. Weib, Du bist der Engel am häuslichen Herd! Geh, sieh nicht in deinen goldgerahmten Spiegel, nein, blicke nieder in die klare, durchsichtige Springquelle, die einst in der Kinderzeit dein Antlitz zurückgeworfen! Bist Du ein Engel des Lichtes, den Sonnenschein auf die Schwelle zieht, oder ein Dämon der Finsterniß, wie auf Nakenichwingen brütend ober dem Altare des Vaterhauses?

Auch der Haß hat seine Heimatsstätte. Der Morgenstern sendet seine Engel nach der Behausung, doch bereits gefüllt sind ihre Räume. Zwietracht durchwirrt die harten Spanner; und gestaltet die mürrischen Kalten tiefer und tiefer. Viegsame, Unheil liebende Geister zerren an der Schmach

liebenden Hand, und wispern und schnarren bodhaste, neblische und eifersüchtige Träume in das schlafende Ohr. Die Sonne gleitet frohlockend durch das Fenster, wird aber durch drängfligende, widrige Gebilde, die darin lauern, zurückgeschreckt. Schlangenähnliche Creaturen halten dort Aufsicht und Wache. Maulwurf und Klettermaus, Rette und Gewürme sind daselbst schreigend an dem Werk der Zerstörung. Dunkle Weinreben umschatten die Fenstergitter. Rabe und Nachteule haben das Dach widerrechtlich in Beschlag genommen. Unheimliches Pochen und geheimnißvolles Regen füllt den Raum mehr mit Schrecken als mit abergläubischer Scheu. Der Säugling in der Wiege schreit heftig, denn sein heiliger Schutzgeist kämpft mit dem nächtigen Geist, der ihn hinwegzujagen gedenkt. Kinder kriechen an die Schwelle und blicken hinaus in die große unbekannte Welt, aber sie sieht weniger schrecklich als die Heimatstätte, und sie winden sich weiter, bereit, das Schlimmste zu bestehen. Sie blicken rückwärts, aber es gibt keinen Sonnenschein auf der Schwelle, keinen sorgsamten Engel der Liebe daselbst. Krankheit befällt sie, und die kalte Varmherzigkeit der Fremden bedünkt willkommen. Nummer naht, und das „silberne Zan,“ welches das große menschliche Geschlecht umschlingt, zieht sie in den Kreis, darin man sie als Brüder erkennt. Leidenschaft und Verbrechen zerran an dem elenden Mann, und es gibt keine Erinnerungen heiligen Wissens, die da sagen: „Gedenke,“ kein Gebet lebt wie frischer Weibrauch zwischen den versengten Herzen und dem zürnenden Himmel, und er kämpft allein mit der Welt, ohnmächtig, ohne Stütze, denn der häusliche Herd war keine Heimat für den Geist. Weib, siehe doch hin! das ist dein Werk, dich Blut raucht von dem Saume deines Gewandes!

Während unserm Geplauder ward die Frühstücksglocke geläutet, und die Kamille nahm schweigend an dem Morgenimbiß Theil, glücklich in sich selbst, wie Gines in dem Andern. Man beschloß, Imogen sollte bei dieser hochwichtigen Gelegenheit eines Geburtstages ihren jungen Freunden ein kleines Fest geben, und bald wies die gewöhnlich so ruhige Haushaltung einen ungewohnten Anstrich von Geschäftigkeit. Master Dinsmoor versprach mit Fanny und Imogen walzen zu wollen, die Nachbarn sollten eingeladen werden, namentlich die Gardner's, die sich immer so freundlich bezeugten, die so einfach und gebildet, wenn gleich nichts weniger als reich waren. Charles Gardner, der Sohn, obgleich fast zu alt für die kleine Sippenschaft, sollte auch kommen, da Imogen sagte, er »tanze so prächtig.« Es ist wahr, er ist ein wahrer Quälgeist, und führt Reden gewaltigen Spottes gegen mich, aber er ist so schön und solch ein Gentleman, nicht wahr, Mama?— Also fügte sie hinzu.

Fanny lachte. »Er ist dies alles, aber auch zu alt, und wird kein Behagen, wie ich, theure Imogen, fürchte, an dem Verkehr mit kleinen Kindern finden.«

Das Antlitz des Kindes wies eine gekränkte Miene. Charles hatte ihr Blumensträuße wie Weintrauben über die Mauer geworfen und Körbchen voll Kirschen gebracht, so weit sich Imogen nur auf etwas zurück zu besinnen vermachte. Es gab für sie keine denkbare Zeit, wo sie und Charles nicht mitsammen geplaudert hätten, über die Sommerlaube hinüber, durch die Fenstergitter, über den Säulengang hinweg; auch pflegten sie sich allimmer am Ende der Altane gegenseitig zu küssen. Es war zwar wahr, er hatte zuletzt gelernt sie zu hänseln und ihren Gesang nachzuäffen, und wenn sie mit einer neuen Geketterie hervorrückte, so pflegte er sie so über-

trieben in Ausführung zu bringen, daß sie sich derselben zu schämen begann. Dann war freilich an ihr die Reihe, ihn zu strafen, und schloß sie sich deshalb für den ganzen langen Tag ein, brachte ihn aber meist mit Späßen durch das Gitterfenster zu, um sich an seiner Bestürzung zu weiden, in der er von Platz zu Platz, durch den Garten, hinter die Laube, über den Balcon eilte, und pffiff und sang, und sanft ihren Namen rief. Und wenn sie dann wie zufällig nach dem Säulengang hinauskam, war dann das frohe Lächeln des schönen Anaben nicht ein allerliebster Anblick, und klang es dann nicht zärtlicher denn je aus jedem Tone seiner Stimme?

Imogen überlegte dies Alles im Herzen, als sie sich anschickte, die Blumen in verschiedenen Vasen zusammenzustellen, zuletzt aber erwiederte sie:

„Charles Gardner soll Abends nicht hierher kommen, Mama? So etwas Seltsames habe ich all mein Leben nicht gehört. Es ist mir, als gebe es gar keine Lustbarkeit für mich ohne Charles. Da ist Tommy G., er wird aber jede Minute nach der Zeit des Soupers fragen. Julien hungert einzig nach Büchern, Journalen und Bildern. Henry ist zu viel Oldwanst für irgend eine lebendige Creatur und so bernirt dazu, und William kaselt wie im Schlafe herum. Auf Ehre, Mama, alle Mädchen werden vergnügte Stunden haben, mich ausgenommen. Sie alle verlangen nichts als zu speisen, zu tanzen und mit den Anaben zu wispeln, und es ist Keiner unter ihnen, außer Charles, mit dem es mich zu sprechen verlangt. Zudem ist ja auch mein Geburtstag!“

Und Imogen gab sich eben so verdrüsslich wie irgend eine doppelt so alte Schöne, falls man sie zu der Gesellschaft unerträglicher Plauderer verurtheilt.

„Charles geht nunmehr ins Collegium, Imogen, und

stübt sehr angestrengt, und um solch ein kleines Mädchen, wie meine Tochter, dürfte er sich wenig kümmern. Doch da ist er ja, und mag selbst entscheiden.“

Charles erklärte, es würde ihn kränken, nicht zu kommen, und zwar in einer Weise, die Imogen vollkommen beschwichtigte; er müsse sie in der That, sagte er, als seine Tänzerin reclamiren, worauf die junge Schönheit ihre Locken zurückwarf und leise murmelte: es sey keine so „ausgemachte Sache mit diesem Engagement.“ Charles lachte nun heiter und versetzte:

„O keineswegs, Miß Imogen! Ich werde kommen wie ein Ritter aus der alten Zeit, mich auf ein Knie niederlassen und mir dies unschätzbare Vorrecht demüthig erstehen.“

„Gut, und warum sollten Sie nicht in dieser Weise nahen?“ lachte das Kind in einer Art, die deutlich verrieth, wie die Kleine es zu sehr lieben würde, ein klein wenig Königin zu spielen.

„O, ich will also thun! Lassen Sie mich doch gleich Probe halten, ob ich es auch recht verstehe.“

Und er sank auf ein Knie nieder und begann mit spöttisch-heroischer Stimme:

„Sehr erlauchte und edle Dame, wollt Ihr eurem Euch anbetenden Sklaven das unschätzbare Vorrecht verstattn, die Spitzen eurer zarten Finger berühren zu dürfen, während wir uns hindurchwinden durch die verworrenen Irrgänge des Tanzes?“

„Ich weiß, Du bist dessen nicht unwürdig, und so sey sie gewähret deine Bitte!“

Also entgegnete erröthend und lachend das Kind, und streckte seine Hand aus, um dem Jungen emporzuhelfen.

Es war augenscheinlich, Imogen liebte Charles zu

ihren Küssen zu sehen, so jung sie war. Als ihr nun Charles einen Kuß zu rauben versuchte, trat sie wie eine kleine Königin zurück und bet ihm die Spitzen ihrer Finger. Natürlich küßte Charles dieselben, blickte aber sehr nachdenklich, als er sich mit Büchern in der Hand zu seinen täglichen Studien begab. Es war auch natürlich, daß Imogen nach ihm in den Säulengang hinauseilte, und daß Charles, als er über die Treppe hinabstieg, zufällig rückwärts blickte; es war sehr natürlich, daß er, als er Imogengewahrte, zurückkehrte und sie in der lieben gewohnten Weise küßte. Es war auch natürlich, daß er, als er sich der Ecke nahte, zurücksaß und Imogen ein Aufhändchen zuwarf. Dann aber schritt er, hoch erfreut über diese unschuldige Härlichkeit, seines Weges weiter, und die Bücher bekamen einen Reiz, wenn er daran dachte, und das alte Schreibepult wie die schadhaften Stühle der Schulstube erhielten trotz Tintenflecken und Abnützung einen rosigen Anstrich für den ganzen Tag über, wenn er sie, wie gesagt, durch den Dunkelkreis der Liebe betrachtete. Lange Jahre ward diese Erinnerung als etwas Reines und Himmlisches in der Schatzkammer der Erinnerung aufbewahrt. Lange Jahre schienen die Lippen des bildschönen Knaben durch jene Berührung wie geweiht, und keine andere kam sie wegzunutzen, ja das Herz wie das Leben blieben jungfräulich bewahrt, und all dies bloß als Nachwirkung dieses Kußes. Glückselig und gesegnet der Jüngling, der in seinem reinen Herzen derlei Erinnerungen birgt!

VIII.

Es nachlet.

Imogen's Soirée war in ihrer Art ein wahres Muster von einem Feste. Die Herrleins und Dämchen drängten sich zuerst umher und äßten die Manieren der Erwachsenen nach, wie sie bei solchen Gelegenheiten gang und gäbe; augenscheinlich triumpbirte jedoch die kindliche Natur, und sie gaben sich willig der Freude hin, wie sie Kindern willkommen. Es war dies eine große Erleichterung für Imogen, die als Wildfang das Joch leerer Convenienz gern abschüttelte, und sie schien daher auch ganz glücklich, als die Kleinen zu allerlei Spielen zusammenrückten, wie sie für ihre Jahre angemessen, obgleich sich ein paar närrische Dummköpfchen in einer Art hartnäckiger, affenhafter Haltung im Geschmacke erwachsener Leute fern hielten. Doch diese besannen sich eines Bessern, als sie sich von ihren Genossen unbeachtet fanden, und drängten sich gleichfalls zu den verschiedenen Spielen.

Sie waren schmucl anzusehen, diese kleinen Kinder, glücklich in sich selbst, in ihrer Jugend, Gesundheit und Unschuld; glücklich in ihrem prächtigen Land und Puh, denn jedes wohlgezogene Kind, so gut wie die großen Kinder, ist sehr vergnügt, wenn seine oder ihre Gewande im Einklange stehen mit dem Sinn für Geschmack und Schönheit. Doch blickten nicht alle gleich lieblich, obgleich sie durchwegs Kinder waren. Der Stempel ihrer Eltern war ihnen aufgedrückt, bald zum Bessern, bald zum Schlimmern. Da gab

es bleiche Kindlein, hilflose, unschuldige Opfer längst vergangener Sünden, mit Weh in dem kleinen Gebelne, von bösen Träumen und stürmischen Leidenschaften wie im Fieber geschüttelt, ach, weil einer oder mehrere ihrer Vorfahren nach dem heiligen Band des Ehebündnisses langten, während doch das enger anliegende Band des Henkers, kurz der Strang damals geeigneter für sie gewesen wäre. Ach, was gilt die gestickte Robe, die zarte Spitzenkante, die anmuthige Gestalt, wenn schleichendes Weh im Innern lauert, und der süße Athem und das köstliche Dufte der Kindheit mit beglückender Fäulniß geschwängert ward?!

Da gab es ungestüme, leidenschaftliche Kinder, deren raube Sprechweise Adel der Abkunft von sehr kurzem Datum vermuthen ließ, denen weder prunkvolles Gewand und festes Drillen, noch Reichthum zu dem höhern Ebenmaße hoher Geburt und feiner Bildung verhelfen konnte. Da zeigte sich manche plumpe Hebe, manche stattliche Diana, keusch nur der Kindheit wegen, manche frühreife Venus, doch auch so manches Mägdelein voll Geist, voll Anmuth und Liebreiz, doch keines so eigenthümlich, so idealisch als die schöne, wunderliche, zarte Imogen.

Da gab es Pfänder zum Auflösen, und der kleine Schiedsrichter saß da mit verbundenen Augen und verhängte seine Strafen in angemessenster Weise. Ein Kind stand in der Mitte des Stüchle, die Worte wiederholend:

„Sehet hier steh' ich fleiß und still,
Nimm' und küsse mich, wer will!“

Die jungen Knaben gingen natürlich nicht ungern an das Werk, dies Pfand einzulösen. Eine andere Kleine sang zu wiederholten Malen:

„Wirble zur Rechten und wirble zur Linken,
Küß' mich, sonst flieh' ich auf Küßen, auf Sinken.“

Und groß war das Geläufe, das Schütteln der Locken und das Funkeln der glänzenden Augen, als die kleine Welt hin- und herstürmte.

Darauf hieß es »vor der Geistreichsten knien, vor der Hübschesten sich verbeugen, und jene küssen, so man am wärmsten liebe,« was natürlich hinreichte, um eine Welt von Rivalität, Coquetterie und Schmollen in Bewegung zu setzen. Ein Ausbund von Unbesonnenheit verurtheilte endlich Imogen »über die Straße zu schreiten und an den alten Eisenbahnwagen auf der leeren Baustelle zu pochen.«

Schnell wie der Gedanke brach auch das Kind mit ihrem Kleblingekästchen im Arme von dem Hause auf. Die schwarze Nacht umschloß Imogen. Am Himmel zeigte sich weder der Mond, noch gab es Sterne; es wäre denn, man blickte senkrecht über sein Haupt empor, denn dort war allerdings eine Rundstelle klarer Bläue mit Sternen wie mit Edelsteinen besetzt, welche die aus der großen ruchlosen Stadt aufsteigenden Dünste nicht zu verhüllen vermochten. Die Laternen blinkten durch die nebelvolle Nacht hin und her, und beglänzten ihre weißen Schultern und ihr reiches dichtes Haar. Der Stern im Zenith, Pyra geheissen, ließ eine Weise düsterer Wehklage verhallen, um in der finstern Nacht die Wächter herbeizurufen, welche die Schritte der Schönheit zu behüten pflegen.

Das Kind aber schritt vorwärts, und sein rasches Vorgehen ward, wie wir gelesen haben, von dem Zeitungsjungen beantwortet. Sie übersah die dürftige Behausung mit glänzenden Blicken, äußerte mit süßer Stimme, was sie zu be-

merken fand, und verschwand dann, ja verschwand abermals in der finstern Nacht.

Jahre kamen und vertrauschten, und noch war es Nacht, Nacht, finstere, undurchbringliche Nacht. Sie sank nieder auf die Wohnstätte des Lurus dicht und schwarz, sie sank nieder auf die Heimat reiner ehelicher Zärtlichkeit wie der Schatten des Todes. Sie sank nieder auf die Handhaltung in dem alten Waggon, darein bisher das Licht so wacker gefallen, weil das große Herz des Zeltungsjungens ja auch stets so wacker gewesen; ach, sie warf einen Schatten darauf, der sich nicht mehr verschrecken lassen sollte.

Bob sah, wie wir zeigten, und plauderte mit Spindelbein, als der Klageruf „Imogen“ durch das nächtliche Schweigen erscholl, und er eilte hinaus, zu schauen, was dies bedeuten möge. Dreimal lag diese kleine Hand auf seinem Arm, und es hatte sich dieser Verührung etwas beigemengt, das ihn herbeizog ohne daß er das Wie und Warum anzugeben wußte. Er eilte daher über die Aschenhausen, und näherte sich der Straße. In der Mauerecke traf er auf einen Mann, der laut vor sich hinlachte; da derselbe aber schweigend weiter ging, so sprach ihn Bob nicht an und murmelte bloß: „Gutes steckt nicht hinter einem Lachen wie dieses.“

Der Name Imogen wurde abermals wiederholt, aber dies Mal mit leiser und klarer, doch zitternder Stimme, und Bob gewahrte gerade vor dem früher erwähnten, großen, steinernen Gebäude eine Dame mit gebeugtem Haupte und wild in die schwarze Nacht hinausstarrenden Augen, die fortwährend den Ruf „Imogen! Imogen!“ erschallen ließ.

Rings um das Haus herrschte Verwirrung. Die Polizei hielt bereits Wache, Wagen führten die Kleinen von dem Bestörte, der so plötzlich in eine Unglücksstätte verwandelt

worden, und Freunde spuleten sich theilnehmenden Herzens Hilfe oder Tröstung zu bieten.

Ein paar Secunden über belauschte Bob schweigend diese Scene, als er aber sah, daß die Lady noch immer ängstlich in die finstere Nacht hinausspähte, und trotz den Bitten ihrer Umgebung nicht gewillt schien, von dem Thore zu weichen, so stieg er die Treppenschufen hinan, und blickte der Pulverin in so tiefer Trauer, mit so innigem Mitleid ins Angesicht, daß das Frauengebilde instinctmäßig die Hand auf sein Haupt legte, und sie dort ruhen ließ, dieses Vergangenes wahrscheinlich gänzlich unbewußt, bis Bob in die Knie sank, bewältigt von seinen eigenen düstern Erinnerungen. Einmal bereits zur Nachtzeit hatte er die Hand von Minnie's Mutter auf seinem Haupte gefühlt, aber die Berührung von damals glich keineswegs der gegenwärtigen, denn ach, die letztere war so kalt, so todeskalt, daß sie fast so frostig schien wie Eis.

Bob blickte endlich empor und sagte:

„Silberstimme legte ihre Hand auf meinen Arm, ja sie that so, und ich fühle die Berührung dort noch immer. Sie nennen sie Imogen, aber für Bob ist sie bloß eine Silberstimme.“

Es war dem Zeitungsjungen bei seinem Herzen voll Gedanken an Minnie, als wisse er etwas zu sagen, was das tief einschneidende Weh der armen Mutter zu jänstigen vermöge, und er nahm ihre Hand in die seine, und führte sie sonder Widerstand in das Haus, ach, gerade wie der elende Edgar den noch elendern König Lear leitete; war es doch das Werk des Schmerzes, das Beide auf gleiche Stufe stellte.

Bob schaffte die Mutter, thränenlos und marmorweiß vor Todesangst, in einen der großen Armstühle, und ließ sich dann auf ein Knie vor ihr nieder. Er sah nicht die weinen-

den Kreunde, das zitternde Gefinde, das geräumige prunkvolle Gemach, er sah einzig ein zermalmted, blutendes Herz, und sein elgeneß Herz blutete mit ihm.

„Sie find Imogen's Mutter, Madame?“ frug er.

Die Augen der Lady flarrten in die feinen, fie sprach aber keine Sylbe.

„Ich weiß um die Gefühle einer Mutter,“ fuhr Bob fort. „feit ich Minnie befaß; geftern trug ich fie zum Seegeflade hinab, und feste fie bei, ach, und immer fühle ich feitdem ihre Hand an meinem Herzen, ich fühle fie, eben wie fie zu fagen pflegte, Bob würde Minnie's Hand nöthig haben an feinem Herzen, um ihn zu tröften.“

Das Haupt ded Knaben lehnte einen Augenblick auf dem Armftuhle. Die Augen der Lady bewegten fich noch immer nicht, ald er emperblickte. Sie faß fo ganz wie eine Statue, die kalte mit Perlen gefchmückte Hand und das freideweife Geficht nach ihm gewendet, daß Bob fchauderte, und dann meinte:

„Ja fo war ed, fo blickte Minnie's Mutter! Ach, Ma'am, ich habe fchon manches Antlich blaß ver Hunger und Elend gefehen. Silberflimme, Imogen wird zurückkommen, ich weiß ed, ich fühle ed. Und warum? Ihre Hand lag fo viele Jahre auf Bob's Arm, er wird fie nimmer aufgeben! Pflegen Sie nicht zu beten, Ma'am?“

Das Weib regte fich nicht, die kalten Hände lagen hülfeed im Schooße, die Frauen waren feinedwegeß zusammengezogen, doch die Augen fahen flarr, waren weit aufgeriffen.

„Pflegen Sie niemals zu beten, Ma'am?“ frug Bob abermals; „ich pflege ed zu thun, fo gut ich ed kann, und ich fühle ewig und immer, wie ich betend alleß zu einem guten Ende zu bringen vermöge. — Ich habe Segen auf

Imogens Haupt herabgerufen, und er wird nicht ausbleiben; ja er wird nicht ausbleiben,“ fuhr Bob fort, sich langsam erhebend, „etwas, das fühle ich, sagt mir, wie zu handeln, und jedes Werk gelehrt, wenn ich also handle. Ich stellte Winnie's Rosenstrauch in die Sonne, und die Knospen schossen hervor. Ich nahm ein armes verwachsenes Geschöpf zu mir, dessen Mutter in die See getrieben worden, und ich verdiente mehr Geld; es kam, ich wußte nie wie. Ich zog ein freischwebendes Kindelein aus der Gasse und derselbe Segen folgte. Liebt einander, thut Gutes, so eßt ihr Gelegenheiten habt, und Gott — ich weiß nicht viel von ihm — Gott sieht Alles, er sendet eine liebe Hand, am Herzen zu liegen, wenn es Noth thut, und eine andere senkt sich auf das Haupt, und wenn eine kleine Hand durch so viele Jahre auf dem Arme lag, so bedeutet dies „hilf mir,“ und es besagt, wir können helfen, und es meint, wir werden helfen, und Bob wird es thun, oder sterben bei diesem Versuche!“

Die Lady hob langsam und mühsam ihre Hand, und legte sie auf Bob's Arm, gerade auf die Stelle, wo Imogen vor Jahren die ihrige hinlegte, und der Junge fuhr fort:

„Ja legen Sie Ihre arme, kalte Hand auf Bob's Arm; es ist eine rauhe Hand, Ma'am,“ — und er legte seine Handfläche auf eine der ihren, weiß wie eine Schneeflocke — „aber sie thut nichts, darüber man sich schämen müßte. Sie beging nie eine grausame That, und prahlte nie mit einem guten Werke. Ich erinnere mich der Zeit, Ma'am, da ich in der Kirche der Gnaden niederkniete; die Leute gingen sämmtlich vorüber, und ich war im Wege, ja ich war im Weg, aber ich bedurfte zu lernen, was es auf sich hatte mit Veten und Lieben, und mit dem Herrn, denn ich war ein Heide, der war ich, und Gott hatte mich dorthin gesendet. Ich weiß es nun,

denn Imogen legte ihre Hand auf meinen Arm und zog mich hinein, und wir knieten dort nieder. Ich lerne an diesem Tage Unvergessliches für mich. Glauben Sie nicht mich zu kennen, Ma'am?"

Ein tiefer Seufzer hefte von den Lippen der Lady und ihr Haupt sank auf Bob's Schulter. Raster Dindmoor kam nun hinein und hob dieses Haupt empor und legte es an sein Herz. Hannu versuchte zu sprechen, aber die Worte wollten nicht kommen, und sie konnte einzig auf Bob deuten und ihre Hand auf sein Haupt legen.

„Es ist ein Segen für mich, daß sie also thut,“ sagte er, „denn ich sah Imogen; sie kam zu dem alten Wagen und blickte hinein.“

Und er begann nun in kurzen Worten zu erzählen, wie er das Kind mehr als einmal gesehen und sich selbst zu Imogens Beschirmer berufen glaube, aber der Kaufherr wies große Ungläubigkeit, er hatte die Polizei nach allen Richtungen ausgesendet und bot große Summen Geldes, und die Menschenkinder sind zu dem Gedanken geneigt, Geld sey noch allmächtiger als das Gebet, allmächtiger als das Vertrauen auf Gott.

IX.

Ein Schreiben des rührigen Jack.

Nacht um Nacht blieb der Zeitungsjunge wach und durchging Stück für Stück all die Umstände, welche den großen finstern Gentleman mit dem Verschwundenen Imogens in Verbindung brachten. Wenn es zu dämmern begann, spähte er umher, doch der finstere Mann war nirgends zu sehen, und doch war Bob überzeugt, daß jener weiland täglich die Fenster von Imogens Gemach belauerte, wenn sie daselbst saß, bestrahlt vom Morgenlichte. Auf den Rundgängen seines beschwerlichen Tagewerkes besuchte er Stelle für Stelle, wo er sich erinnerte, ihn gesehen zu haben. Endlich gewahrte er den Mann Florence's Salon gegenüber, und der Zeitungsjunge blieb stehen, die Augen auf sein Antlitz geheftet, es war ein ehrlicher, doch durchdringender Blick, vor welchem der Mann die Augen zu Boden schlug. Es war augenscheinlich, daß er Bob erkannte, denn er sprach ihn mit scheinbarer Gleichgültigkeit mit den Worten an:

„Gib mir ein Blatt, Bürschchen!“

Damit wandte er sich nach dem Salon.

Bob ging gedankenvoll weiter, beschloß jedoch die Schritte des Mannes zu überwachen. Er wartete daher an einer Ecke, bis derselbe herauskam, und in einen Omnibus „up town“ — nordwärts fahrend — stieg. Bob setzte sich unbemerkt zu dem Kutscher und belauerte das Aussteigen

mehrer Passagiere. Der Fremde verließ den Wagen bei Abingdon Square. Er sah sich vorsichtig um und trat dann mit Hilfe eines Nachschlüssels in ein Haus. Vor stellte bei dem Gewürzkrämer an der Ecke einige Nachforschungen an, denn ein Specereihändler ist das beste Adressbuch für die Nachbarschaft.

„O, der franische Gentleman wohnt dort. Spricht kein Wort englisch, hat eine alte taube, halbblinde Haushälterin mit einem Kropf am Halse. Gute Leute, friedfertig, zahlen gut, Katholiken; man sagt, sie zählten zu den Jesuiten. Kummere mich übrigens nicht viel um Leute, die pünktlich zahlen.“

Also fügte der Gewürzkrämer wie beschämt über seine Geschwähigkeit hinzu, und packte dabei ein Viertelfund Thee und sieben Pfund feines Mehl für ein barfüßiges schielendes Mädchen ein, das die gesammte Bedienung einer Dame in der Nachbarschaft anemachte. Dann wog er ein halbes Pfund Butter für eine andere Kurdschaft ab, schlug es mit seinem Geklössel glatt und hüllte es in ein Stück Papier.

In demselben Augenblicke, eben als der Mann den Rücken wendete, trat das Weib mit dem Kropfe in den Laden. Vor sah, daß die schwarzen Augen der Bettel den Laden mit durchdringenden Blicken überslogen; auch bemerkte er, daß sie ihn vom Kropf bis zum Fuße musterte. Sein Instinct sagte ihm, daß ihr Brotherr ihn auf dem Boocke gewahrt, und sie daher abgehend, seine Schritte zu überwachen.

Sie bezahlte einige Waarenartifel.

„Ein Bursche war hier,“ sagte der Specereihändler, „der sich nach euren Leuten erkundigte.“

„Gl,“ rief die Alte, ihre Hand wie ein Hörrohr krümmend und aufmerksam lauschend.

„Ich sage,“ schrie der Mann, „ein Bursche war hier, der nach euern Leuten frug.“

„Was hat er mit unseren Leuten zu schaffen?“ frug die Bettel.

Damit wandte sie sich hastig nach dem Zeitungsjungen um; dieser aber war fortgerollt, und zwar mit der Ueberzeugung, daß sie zu den Mitschuldigen zähle. Das Weib blieb unter dem Vorwand, die Waarengegenstände in seinem Kerbe zu ordnen, auf der Schwelle der Specereihandlung stehen, blickte aber nach allen Richtungen umher; da die Alte Bob jedoch nicht gewahrte, so ging sie endlich hinweg. Bob lauerte nemlich zwischen der Verkleidung der Fensterläden und einem großen Porzellanerkerb in einem benachbarten Gewölbe. Er besand sich in diesem Verstecke, als ein lumpiger Bursche, die Hände in die Taschen steckend, an ihm vorüberhumpelte. Bob erkannte ihn augenblicklich. Er gehörte zu jenem Kleeblatte, das er mehr als einmal an den Gehöften Master Dindmoor's gesehen. Der Bursche tippte ihn auf die Schulter mit den Worten:

„Gib mir Feuer, Bürschchen.“

Der Knabe wußte, es sey bloß ein Vorwand.

„Ich rauche nicht.“

Also lautete seine Antwort, und damit schritt er weiter. Der Bursche folgte ihm in einiger Entfernung, stand aber davon ab, als er gewahrte, daß der Zeitungsjunge darum wisse und seine Schritte überwache. Bob näherte sich endlich seiner eigenen Behausung und gewahrte den Absatz eines alten Stiefels kaum sichtbar unter dem Wagen hervorstechen. In dem Stiefel, das wußte er, mußte ein lebendiger

Auß stecken. Er schlich sich daher hinter einigen Haufen alten Schuttes dahin und belauerte die weitem Vorgänge.

Er sah Weintrause an die Thür kommend, Dady in den Armen haltend, offenbar verwundert über seine lange Abwesenheit. Nachdem sie Dady schlafen gelegt, kam sie abermals herauf, schrak aber zurück, als sie hart an der Schwelle einen Mann gewahrte. Bob sah ihn nun Dank dem Lichte drinnen deutlicher als früher im Mondlichte, denn die Thür lag im Schatten und er war daher froh, daß ihm das alte Weib, ohne zu wissen, Hilfe geleistet habe. Zuletzt schritt ein anderer Mann gleichgiltig über die leere Baustelle und pfliff in scharfer Weise, was der Mann im Schatten des Wagens beantwortete. Für einen gewöhnlichen Beobachter gab es da nichts Ungewöhnliches, Bob war aber überzeugt, daß ein rother Faden des Einverständnisses die Lauerer an seiner Verhaftung mit den Bewohnern des Hauses auf dem Abingdon Square verknüpfte.

Die beiden Männer schritten die Baustelle auf und nieder, als suchten sie nach irgend etwas, und Bob benützte die Gelegenheit, als sie sich auf der entferntern Seite befanden, glitt leise auf die Straße, und stieg die Treppenschufen an Dindmeers Haus hinan. Er hatte eben heftig an der Glocke gezogen, als ihn ein Streich eines dritten Lauerers zu Boden schleuderte.

Das Thor ward durch Dindmeer selbst geöffnet, der auch rasch um Beistand rief, und der arme Bob wurde gänzlich bewußtlos und blutend hineingetragen; doch hatte Spindelbein, als sie in der Hoffnung, ihn zu finden, auf die Straße heraustram, einen Schimmer von seinen Umrissen zu Gesicht bekommen. Bob hatte in letzterer Zeit so viel ge-

litten, daß die gute Creatur fürchtete, plötzliches Unwohlseyn möchte ihn niedergestreckt haben. Sie folgte daher den Leuten, die Bob in das Haus schafften, ließ aber trotz ihrer Schwelgsamkeit und Zurückhaltung einen lauten Schrei aus, als sie das Blut gewahrte, das von seinem Kopfe strömte.

»O Bob, ich hatte nur zu lange, und sehnte mich, Dir dies Schreiben zu geben; wäre es in deine Hände gelangt, so würde sich dieses sicher nicht zugetragen haben!«

»Laßt mich das Schreiben sehen!«

Also sprach Dindmoor, an Imogen denkend, von der er noch immer keine Nachricht erhalten. Das Weib händigte ihm ein schmutziges Stück zerfütterten Papiers ein, darauf er Nachstehendes zu lesen fand:

»Theurer Bob!

»Der Teufel will irgendwo seinen Antheil haben, aber was es bedeutet, der Henker hole mich, wenn ich es zu sagen vermag. Ein Mägdlein ist entführt worden, und man sagt, sie meinen Dich dabei zu erhalten. Du hast das Mädchen vielleicht gesehen, Bob, ich weiß aber, Du kannst die Hand bei einem solchen Teufelsstreich nicht im Spiele haben. Ich kümmere mich nie viel um Dinge, die einen Mann betreffen; er soll hinreichend Verstand und Kraft besitzen, um sich selber zu wahren, aber eine andere Sache ist es mit einem Weibe, mit einem sich selbst überlassenen kleinen Mädchen. Ich weiß nicht, was das Alles auf Erden bedeutet. Ich verstehe kein Wort davon, aber Gretchen — sie ist ein Hertztausendschätz, sage ich Dir, Bob — sagte mir, Du seyst in Gefahr, und so schreibe ich Dir, um Dich zu warnen. Gehe nicht heim, Bob, eine Weile wenigstens; geh und schlafe draußen, wie Du es zu halten pflegtest, bevor Du

Du einredetest, Vatersstelle an den Bälgen zu vertreten. Ich bin sehr traurig von wegen der kleinen Buckeligen; sie macht mich über angenehmere Dinge nachdenken, als wir Knaben noch selbst auferzogen wurden, und so that Sam, und so that auch Marie. Meine Zeit wird kommen, Bob; ich bin Willens nach und nach die Bekanntschaft all dieser Straßenräuber aufzugeben, denn ihr Nothwälsch macht mich krank. Jack würde sich schon drinnen freien Raum schaffen, wenn er nur unter den Uebrigen aufräumen könnte. Geh nicht heim, Bob, gehe nicht. Ich ward nicht in ihr Vertrauen gezogen, sonst möchte ich, der Teufel heile mich, gerichtlich belangt werden, wenn ich es nicht thun wollte. Gretchen wird dies bei Dir zur Thüre hineinwerfen, wenn ich Dich nicht finden sollte.

Jack, sonst Jack Blinkhand.«

Master Dindmoor laß diese charakteristische Aufschrift Jack's mit halblauter Stimme und war keineswegs erstaunt, daß ihm ein Polizeidiener bei dieser Lectüre halb und halb über die Schulter schaute, denn er hatte gewaltige Reizmittel angeboten, auf daß sie auch auf der Hut seyn möchten. Auch der Mayor erließ eine Kundmachung in Betreff des Verschwindens des Kindes, und rief darin Jedermann zur Unterstützung bei den Nachforschungen auf; bot auch eine namhafte Belohnung für irgend einen Zeitsaden, der zur Entdeckung der Missethäter führen möchte, welche sich dieses Verbrechens schuldig gemacht hätten. Wäre aber Master Dindmoor dem Manne mißtrauisch gefolgt, so würde er gesehen haben, wie der Stern, dies dienstliche Abzeichen verschwand, kaum daß Letzterer die Treppe hinabgestiegen und mit ruhigem Schritt um die nächste Ecke gelangt war. Der Mann

nahm dann einen zerlegbaren Stab von seiner Brust und gestaltete ihn mittelst einer leichten Bewegung zu einem gewöhnlichen Spazierstock eines Gentleman um; der falsche Backenbart verschwand von beiden Backen, und er glich allen jenen gewöhnlichen, alltäglich aussehenden Leuten, die wir zu Tausenden treffen, und an deren Gesichtszüge, an deren Aussehen wir uns nicht mehr erinnern, als wenn wir ihnen niemals begegnet hätten.

Der Mann war nicht im Mindesten aufgeregt bezüglich dessen, was er gesehen und lesen gehört. Er wußte, die Bellzei sey für diesen Augenblick nicht in der Nähe, denn er hatte es weislich überlegt, bevor er das Dienstzeichen zur Schau zu tragen wagte. Er wußte ferner, daß in Tagen der Aufregung ein Mann von festen Nerven nie den Kürzern ziehe, und daß er sehr im schlimmsten Falle seiner eigenen Gewandtheit vertrauen könne.

Als er Dinsmoor's Haus zurückgelassen, wuchs allmählig seine Dreistigkeit. Er steckte seinen Stock unter den Arm und zog ein paar waschlederne Handschuhe an, wartete dann in bequemer, zwangloser Haltung auf den Omnibus, den er in einiger Entfernung gewahrte, hob nachlässig einen Finger empor, auf daß der Kutscher anhalten möge, und fuhr dann den Broadway hinunter. Dort stieg er gegenüber von Thompson's Salen aus, schritt durch das lange Gemach, zu dem Staffel am obern Ende, und stieg die zwei oder drei Stufen hinan. Man gewahrte nunmehr Kleidungsstücke von fashionablem Schnitte und spanische Stiefel an ihm. Dort zog er einen Stuhl an die Tafel und setzte sich zu dem früher genannten finstern Mann, den der Specereihändler als Spanier bezeichnete. In seinen Bewegungen zeigte sich nichts Ungewöhnliches, nur daß er sich etwas von dem Lichte abwen-

bete. Bei dem Nahen des Aufwärters stüzte er das Kinn auf beide Hände und verzerrte, Tauf den aufwärts drückenden Muskeln und dem zusammengekniffenen Munde sein Antlitz derart, daß Dich sein Anblick, lieber Leser, als eine der häßlichsten Dragen bedünkt hätte. Beide — er und der Spanier — nickten sich vertraulich zu und beugten sich scheinbar lesend über die Zeitungsblätter, während der Aufwärter Zuley — Kühltrank aus Krausenünze — und andere Erfrischungen vor ihnen hinstellte.

Zu den Erfrischungen derberer Natur wie Mostkees, pflegt man auch ein Glas kühles Grottenwasser hinabzuspülen. New-York wird nemlich, wie der Uebersetzer hier einzuschalten zu müssen glaubt, durch die sogenannten Grotten-Wasserwerke mit Trinkwasser versehen. Diese sind einer der großartigsten Aquäducte der Welt. Der Grottenfluß ist sechs Meilen oberhalb seiner Mündung in den Hudson abgedämmt worden. Aus dieser fünfhundert Millionen Gallonen haltenden Abflauung fließt der für das Bedürfniß der Stadt bestimmte Strom in einem unterirdischen Canal von zweiunddreißig Meilen weit bis zum Harlemriver, den er auf der vierzehntausendzwanzig Fuß langen und einhundertvierzehn Fuß hohen Highbridge überschreitet, und dann bis zum Aufnahmebehälter, Receiving Reservoir, läuft, welcher auf dem North Hill an der 86. Straße liegt, eintausendachtthundertsechszwanzig Fuß lang, achthundertsechshundertseißig Fuß breit ist, und mit den einhundertundfünfzig Millionen Gallonen Wasser, die er faßt, die Stadt vierzehn Tage lang versorgen kann. Von hier aus wird zunächst der an der 42. Straße gelegene Vertheilungsbehälter, Distributing Reservoir, gestreift, von wo sich eiserne Röhren über das gesammte Stadtgebiet verbreiten, welche das Wasser in manchen Gebäuden bis in die obersten Stock-

werke leiten, und zusammen über zweihundert englische Meilen lang sind. Wenn man daher bei uns zu dem Brunnen geht und trinkt, so schreitet man in der Manhattanstadt zu dem „Hydraut“ — Wasserleitung, Wasserkunst — um „at the pump“ — an der Pumpe — seinen Durst zu löschen.

X.

Das Steßdichein.

„Gedmello“, sagte der Mann, der später eingetreten, sich an den Spanier wendend, „es wird Ihr Herzblut kosten, ich will es trinken, wenn Sie mich für dieses Geschäft nicht reichlich bezahlen. Ich bin der Heße müde.“

Damit legte er die Lippen an den Strohhalm im Trinkgefäße und sog den Liqueur mit einer Andacht ein, als ob ihn gegenwärtig sonst nichts seiner Theilnahme würdig bedünke.

Der Angesprochene bewegte keine Muskel, antwortete auch nicht sogleich, und selbst, als es geschah, war es keine Erwiderung auf die Bemerkung des Andern.

„Ist der letzte Kläger befertigt?“ frug er, kaum die Lippen bewegend.

Sein Gefährte nickte hörbar.

„Mag sein letzter Rundgang gewesen seyn, möchte ich meinen. Ich habe nie einen Neger sanfter abgefertigt als ihn.“

Der Mann war offenbar einst Slavenaufseher gewesen.

„Wie führtest Du es aus?“ frug der Andere abermals, „ich sah es an seinen Blicken, daß er uns in Verdacht habe.“

„Ich sah ihn die Treppenstufen hinaufsteigen, und eben

als er die Hand an den Knauf legte, feilte ich los, zog meinen Stern hervor und half den Duben hineinschaffen. Das verdammte Gefinde glaubte, ich selbst hätte angeläutet.“

Und der Mann ließ von dem Strohhalme ab, an dem er saugte, schaukelte sich im Stuhle, und gab sich einem lauten Gelächter hin, während er seine beiden Hände in die Säcke seines Weinkleides steckte.

Die Nebenaussiehenden sahen auf und meinten, der Gentleman sei erstaunlich lustig, denn im nächsten Augenblick ließ er den Stuhl lärmend wieder vorwärts sinken, schlug mit der behandschubten flachen Hand mächtig an einen seiner Schenkel, und brach auf's Neue in lautes Gelächter aus. Der Mann auf dem niederern Strich des Salons, eine Art Privatconstabler, blickte gleichfalls nach ihnen, da sich aber Beide wieder an ihren Rulley machten, so schenkte er ihnen keine weitere Aufmerksamkeit, denn alle Welt hört gerne herzliches Lachen erschallen.

Der Mann schob seinen Stuhl vorwärts, schüttelte sein Haupt rechts und links, klopste sich abermals auf die Beine, und ein neues unterdrücktes Gelächter kitzelte seine Kehle.

„Sapperment, es war der schönste Streich, den ich jemals ausführte. Ich wäre gerne vor Freude darüber toll geworden, und durfte doch einzig nur sanft und ehrbar blicken.“

„Ich wünschte, Du könntest Dich ferner schweigend verhalten,“ sagte der Spanier, „ich sehe nichts, was es da zu lachen gibt, die Leute blicken indessammt hieher — sauge deinen Rulley aus und hole Dich der Henker!“

Bei diesem Verweise dämpfte der Andere seine Heiterkeit und wendete sich abermals zu dem Becher.

„Das Beste,“ fügte er hinzu, „kommt aber nach.“

Und er war eben daran, in neuen Gelächter auszubrechen, der Spanier stieß jedoch, über alle Gebühr entrüstet, in der Zwischenzeit seinen Lieblingsfluch „Sacre“ aus, und wurde dabei ganz kirschblau vor Zorn und Aerger. Der Mann schien nunmehr einzusehen, daß er seine spasshafte Laune unterdrücken müsse, denn er begann:

»Der rührige Jack warnte den Schlingel. Ich sah den Prief.«

Diesmal zog Gockmello seine Frauen in sichtlichster Verstärkung emper.

»Du? Wo? Wie?«

»Ich lugte in meinem Charakter als Polizeimann einfach über Dinkmoor's Schulter und las den ganzen Inhalt. Jack Blindhand versteht sich auf das Geschreibe. Er berichtete alles, was er wußte, und es ist gut, daß er nicht mehr weiß. Wäre er doch sicher damit herausgerafft. Er ist ein hasenherziger Duckmäuser, nach allem dem, was gesagt und gethan worden.«

»Ich will ihm jedoch noch den Hals umdrehen.«

Und der Blick behaglicher Lässigkeit in seinem Gesichte wich dem Ausdruck tödtlichen Hasses.

»Willst Du wohl deine mörderische Zunge im Zaum halten!« antwortete der Spanier mit einem Blicke des Abscheues. »Du hast genug aufgebeten, um einen Auflauf herbeizuführen, laß den Knaben in Ruhe, er weiß nichts und kann daher auch nichts ansplaudern. Und was Gretchen anbelangt, so wirst Du jetzt doch einsehen, daß es besser ist, wenn Du dem Mädchen aus dem Wege gehst. Du, wie die Uebrigen, Ihr gleicht, wenn Ihr Euch einmal in den verdammten Bechern eingetunkt habt, einem alten Siebe. Da muß Alles heraud! Schaut, daß Ihr den Leuten hier indage-

sammt aus dem Gesichte kommt, und schiffet euch nach Europa, Australien, Californien oder wo immer hin ein, und das bald oder ich will euch nach einem schlimmern Aufenthaltsort verhelfen. Merkt es Euch, ich bin dieser Meinung.“

Er klopfte auf den Tisch nach dem Wärter, und rief nach einer Erfrischung, während ihm sein Gefährte fortwährend in das Antlitz gaffte, offenbar eingeschüchtert durch jene Drehung; der Spanier beugte den Kopf jedoch in die Hand, und stützte sich mit dem Ellenbogen auf den Tisch, so daß der Ausdruck seines Gesichtes verbergen blieb.

Goemello, ich weiß wohl, daß Sie Ihr Reichthum wie Ihr Rang als Gentleman sicher stellen. Ich weiß auch, daß wir uns indessen in ihrer Gewalt befinden. Wir waren die Werkzeuge, wir führten den Streich aus und trakteten dem Gesetze, während Sie Ihre Hände unbesudelt bewahrten: doch wagen Sie auch nur einen Schritt uns aufzugeben, auch nur einen von uns anzugehen, und Ihr Leben ist nicht so viel werth.“

Er schnippte dabei mit dem Daumen und Zeigefinger.

Goemello verzog keine Miene, er behielt, während sein Genosse eilige Drehung anstieß, die einfache, würdevolle Gravität eines Spaniers bei, und schob dann ein Packet mit den Worten über den Tisch:

„Hier sind fünftausend Dollars, die Summe, die ich für den Fall des Vollbringens unseres Unternehmens versprochen habe. Ihr habt mir indessen redlich gedient. Ich beobachte mich aber auch nie ängstlich, Euch Geld vorzuschießen, sollte Satan auf seine Streyschaft zu vergessen schlen. Wir sind nun quitt.“

Der Mann wandte sich hastig herum und flüsterte:

„Darf ich fragen, was Sie mit dem Mädchen anzufangen gedenken?“

Cosmello's Antlitz verfinsterte sich vor unterdrücktem Zorn. Er antwortete jedoch keine Sylbe auf die Frage, sondern frug vielmehr seinerseits, wohin der Andere zu gehen gedenke.

„Ich bleibe in New-York. Weiß ich doch keinen sichern Platz, wo ein Menschenkind sich der Schurkerei zu ergeben und doch als angesehenen Fremder zu gelten vermag. Ich will ein spanisches Wammis anlegen und den Hidalgo spielen.“

Mit diesen Worten flüpte er seinen Hut vorsichtig auf den Kopf, flüsterte „Adios“ und schritt durch den Salon.

Diesmal begab er sich unmittelbar nach der Vorhalle des Broadway-Theaters, blickte gleichgiltig umher, und eilte zu einer andern Thür hinaus, als durch die er gekommen; dann gelangte er mit jenem Schwarm Zuschauer ins Freie, welche das Haus jeden Abend nach dem Schlusse des ersten Stückes zu verlassen pflegen. Er bog um die nächste Ecke, eilte hastig die Arhony Street hinab, öffnete das Thor mit einem Nachschlüssel und kleg die Treppe hinauf. Dort lag ein Mann auf dem Bette, in das Betttuch gewickelt, der seiner augenscheinlich geharrt haben mochte, denn der Angekommene entkleidete sich, während sich der Andere in die abgelegten Kleidungsstücke hüllte.

„Er wartet auf Dich in Thompson's Salon. Hurtig! Es ist so am besten. Hier ist mein Antheil.“ — Er zeigte das Paket. — „Er hat, das muß ich ihm lassen, den Feind niedergetreten wie ein Edelmann. Ich glaube, dieser Spanier ist der leidhaste Satan selbst. Er lacht niemals, geräth nie in Verwirrung, er hat nicht mehr Gefühl als dieser Ofen, und ich meine, er hätte bis zum Tage des jüngsten Gerichtes ge-

wartet, aber seine Rache mußte er haben. Dinsmoor kam ihm in frühern Jahren einmal in die Quere, und seitdem lauerte er hartnäckig auf die Gelegenheit, ihm eines zu versehen. Der Teufel hole mich, wenn ich nicht die Absicht hatte, das Mädchen auf meine eigene Faust wegzufischen!“

„Wie führtest Du es aus, Skilling?“ frug der Andere, während er der Schleife des Halbtuches vor einem Stück zerbrochenen, schmutzigen, an der Wand hängenden Spiegels einen „verwageneu“ Schwung gab.“

„Wacke deine Siebensachen,“ rief der Andere, „wir haben keine Zeit zu langen Geschichten; dieser Spanier gleicht jener riesigen Boa constrictor, die ich in Südamerika gesehen, wie sie ein Reh kannte, das ihr unter die Augen gekommen. Ach, das arme Thier schauderte, blöckte und stöhnte, und konnte doch nicht loskommen! Sage Dir, sah einmal tief in seine schwarzen Augen und gewahrte die Hölle darin, oder es hat niemals eine solche gegeben. Du thätest besser, dein Geld zu holen und Dich dann aus seinen Klauen zu machen.“

„Auf Wiedersehen! A revoir!“

Also klappte der Andere, zog seine Handschuhe an, und wiegte sich dann rechts und links auf den Hüften wie ein fassbrennables Dämchen. Er verließ die Stube, und Skilling's sperrte und verriegelte die Thüre hinter ihm.

Bald darauf eilte Cosmello, der, wie wir gesehen, die Zeitungsblätter las, scheinbar demselben Individuum zu, das irgend eines Zweckes willen hinausgegangen und nun wieder zurückgekehrt war; ein schärferer Beobachter würde jedoch bemerkt haben, daß die Kleidungsstücke knapper als vor einer halben Stunde saßen, und daß der Mann nunmehr die rechte Hand in die Brusttasche steckte, und den Spazierstock in der Linken trug. Der Spanier machte keine Bemerkung bezüglich

dieses Wechsels, obgleich die Hand, welche nunmehr auf dem Tische lag, ein paar ihrer Finger verloren.

„Rathe Skilling das Land zu verlassen,“ sagte er jetzt, gleichzeitig ein Bein über einen leeren Stuhl hinstreckend, „und thue ebenso, Van Dam; je früher Ihr scheidet, desto besser für Euch.“

Der Mann hob den Kopf empor, ließ den Strohhalm aus seinem Munde fahren, und antwortete mit der Frage:

„Sie also denken hier zu bleiben?“

Der Andere würdigte ihn keiner Entgegnung, sondern schob im selben Momente zwei Pakete über den Tisch.

„Eines für Peter?“

Also frug Van Dam, indem er nach den Geldrollen langte, und zwar in einer Hast, die seltsam abfälsch gegen die behagliche, nachlässige Miene des Mannes, der früher in derselben Hülle aus des Schneiders Händen flecte.

„Wir bedürfen unserer gegenseitig nicht mehr,“ versetzte Godmello, „mein Werk ist gethan.“

„Und Sie können nunmehr Ihr Teufelszeug selbst zu Ende führen,“ murmelte der Andere zwischen den Zähnen.

Die Augen des Spaniers ruhten mit einem festen, schlangenhähnlichen Blick auf dem Sprecher, der Lektorn an Skilling's Gleichniß von der Boa constrictor erinnerte. Seine eigenen Augen senkten sich daher vor diesem Blicke. Er beugte sich vor dem Blick des Meisters, wie wir alle es zu halten pflegen, wenn wir ihm begegnen, sey es im Guten oder im Schlimmen.

Beide Männer schritten nunmehr den Salen hinab. Godmello blieb an dem Pulte des Cassirs stehen, bezahlte für das Eisenbeintäschchen, „Paris“ genannt, das den Preis seiner Gasterei benannte, zündete sich an der Thür eine Ci-

garre an und schritt weiter. Auf der Schwelle nickte er seinem Begleiter zu und war im Begriffe weiter zu eilen, als er bemerkte, daß sich der Andere dicht an seine Seite hielt.

„Nun?“ frug er.

„Ich denke,“ antwortete Van Dam, „es fällt hart zu scheiden nach einer so langen Bekanntschaft.“

„Ihr seyd Guter,“ entgegnete der Spanier, „um zwei zu viel gewesen; es wäre besser, ich hätte Skillings allein vertraut.“

„Skillings konnte es nicht vollbringen,“ stammelte der Andere, „daß wissen Sie auch; Skillings ist wetterwendisch und braucht jemanden fest und hart wie ein Felsen, um ihn auf dem Wege zum Ziel zu erhalten und das fanden Sie in mir und Peter.“

Ein Polizeibeamter schritt langsam hinter ihnen einher, als versuche er, auf ihr Zwiegespräch zu lauschen und der Spanier nahm einen Glühmischel aus seiner Cigarrentasche, hielt ihn an das Ende der Cigarre, die er in Thompson's Salen angebrannt und reichte ihn seinem Gefährten.

„Dies ist also die letzte Cigarre,“ rief Van Dam aus, nach der Anthony Street hinüberschreitend, „der Teufel hole den Burischen, er behandelt mich bei alle dem mit einer Art Neigung und bezahlt wie ein Fürst. Wir wollen uns eine Weile fern halten. Peter und ich, von den Klauen dieser Leute und uns den Klüßliern anschließen, oder Sklaven einfangen helfen. New-York ist bereits ein zu heißer Boden geworden für Burische unsern Schlages.“

Hätte der Polizeibeamte deutlich vernommen, was zwischen Godmello und seinem Begleiter verging, er wäre ihnen auf den Hacken geblieben; doch so wie die Sache stand, hatte er keinen schicklichen Verwand kieu. Er hätte es auch zwei-

selbstohne gethan, wenn Peter mit seinem verdrehten, schle-
 liegenden Auge dabei gewesen, denn der Instinct des Men-
 schen, der ursprünglich auf dem Gefühl des Schönen beruht
 und noch ein Weniges von seiner ehemaligen geheimen Kunst
 bewahrt, pflegt mitunter geistige Schlechtigkeit mit leiblicher
 Mißgestaltung in Verbindung zu bringen. Selbst Shale-
 speare malt, dem getreu, was sich vom Mann im Manne
 zeigt, den grausamen, schlechter Leidenschaften vollen Richard
 als mißgestaltet von Geburt, während es bei Iago als
 einem kalten Verstandesmenschen, den kein Ehrgeiz höherer
 Art beirrt, der mit satanischer Bosheit über eingebildetes
 oder wirkliches Unrecht brütet, der Phantasie des Leiers über-
 lassen bleibt, sich denselben als hager von Gestalt, mit schma-
 len Lippen und breiter niederer Stirn, mit bleichem wie blut-
 losen Gesichte auszumalen. Auf diese Weise zeigt auch Sha-
 kespeare seine Ueberlegenheit über die ganze Sippe von Ro-
 manschreibern, die unserem Instincte zuwider zu handeln
 pflegen. Letztere sind wie Leute, welche den Abscheu eines
 Kindes vor kriechendem Gethiere durch die abgeschmackte Be-
 merkung bewältigen wollen, „Gott habe es geschaffen und
 es dürfe dasselbe nicht hassen.“ Ja, er schuf es so, auf daß
 es allen dem entspreche, was es Schreckliches, Empörendes
 und Hassenwerthes in einem entarteten Sterblichen gibt und
 das Kind, das man dazu zu bringen vermag, den Anblick
 der Kröte und der Spinne wie der Viper zu ertragen, wird
 endlich die Laster lieb gewinnen, deren Sinnbild sie abgeben.
 Pfui, weg damit! Laß sie die Kröten und die Spinnen wie
 die Vipern jeglicher Art hassen und verabscheuen!

XI.

Der Spanier in New-York.

Menschenkinder, die eine böse That zu verüben gedenken, vollbringen sie schwerlich auf den geweihten Pfaden der Natur. Verbrechen werden daselbst freilich begangen, aber einzig durch den entmenschten Auswürfling, oder durch den Bösewicht, dem unwiderstehlicher Drang zum Uebelthun keine Wahl der Schaustätte beläßt. Der Anblick der ruhigen, göttlichen Natur vlllegt das Verbrechen hinweg zu schelten, abzuschrecken. Sie birgt ihren Plan, ihre alten Satyre und Faune, die zwischen stattlichen Baumnämmen hervorlugen und durch kühle Thale und laubreiche Richtungen umherstreifen. Das Rauschen ihrer Blätter schallt feierlich bedeutsam, das Knarren der Aeste gilt als eine Warnung, der trohlige Gang des reißenden Wethieres scheint das Ostindische in Miene und Blick des Eindringlinge nachzuäffen und der aufgeschreckte Vogel ist ein Vöte, der mit der Schreckenskunde zum Himmel emporfliegt, während die heisere Gule in Verabscheuung aufzulreischen, mit furchtbarem Rufe um Vergeltung zu schreien scheint. Nein, nein, Gott ist heim in den Wäldern, deßhalb schreite auch nicht dahin zu den Werken der Dämonen, nein, begib dich in die Stadt, wo jedes Anstiß verbotenes Verlangen nach tödtlicher Erkenntniß weis, wo die Stirn das Mal Rains trägt; gehe dorthin, wo der Mensch heimisch ist, doch nimmer der Civlar, wo der göttliche

Gedanke einzig durch städtische Kirchen vertreten wird, welche durch sechs Tage in der Woche geschlossen bleiben, weil die Menschen es nicht lieben, die Gottheit in dem Herzen zu bewahren, darin Satan alle sechs Tage über unbehelligt auf und nieder schreitet.

Die Gesellschaft ist ein stillstehender, pestilenzlicher Sumpf nur spärlich mit Schilf, mit hoch aufgeschossenem, üppig wuchernden Unkraut bedeckt, darüber das Menschenkind behutsam hinwegschreitet. Es steht nicht gern seinen Fuß einsinken, um weder seine, noch seines Nachbarn eigene Häutniß bloß zu stellen und so eilen sie leichtfüßig vorwärts, denn jeder weiß, daß er seine eigene schwache Seite verhüllt, wenn er jene seines Nachbarn verbirgt. Zuweilen entblößt freilich ein Unvorsichtigerer seinen Antheil am Sumpfe und dann gibt es großes Lärmen und Schreien: „Faßt den Verbrecher!“ Dann eilt die Respectabilität ins Gewehr. Die ehrbaren Leute geben Zeugniß und verurtheilen; sie schwagen von der Wohlfahrt der Gesellschaft, und wie nunmehr ein Beispiel wohlthue, um Andere von gleicher Bloßstellung abzuschrecken. Dann veröffentlichen die Zeitungsschreiber den Fall Daniels zu Beethseba und führen ihre grämliche Feder unter tugendhaften Maximen, unter weisen alten Sprüchen und Warnungen an die frische Luft. Sie faszeln in ihrer plötzlichen Religiosität von der Bibel, von der Kirche, von der aufwärts strebenden Generation. O diese papierne Pietät, diese schwaghafte Tugend macht den bösen Feind lächeln; veranlaßt sie doch jeglichen Sünder, Mann wie Weib, schwarz wie weiß, seine Wachsamkeit und Vorsicht zu verdoppeln, so daß der Sumpf besser überbrückt werde und das Menschenvolk mit seinen geheimen Lastern, mit seinen gleißend verhüllten Sünden darüberreife, bequemen, ehrbaren Schrittes.

Dann ölt der Pasterbaste seine Zunge und stimmt Psalmen an, zieht seine Halsbinde straff und mietbet seinen Kirchenstuhl; der Wertbrüchige verdoppelt seine Anweisungen und Handelsbücher und wacht scharfen Blickes, daß ihm wohl der Verdacht, keineswegs aber die nackte Thatsache in das Gesicht zu starren vermag; dann betrachtet der falsche Gatte wohlgefällig seinen Nachschlüssel und erweist sich freigebig gegen sein Weib, lullt die Nymphen ein mit Brunk und schmeichelt ihr mit Puz und Staat; dann schreitet die verrätherische Gattin hochmüthig dahin, vertieft sich in conventionellen Kömlichkeiten, rüßelt sich träge in ihrem Wagen und verschmeckt die Malaria üblen Rufes, denn sie verlegt sie ja nicht „die Gesetze des Anstandes.“ Ach, die Gesellschaft ist eine prachtvoll aufgepuzte Wage und es ist sehr wohlgethan, daß der Träger der Wagischalen als blind geschildert wird.

Juan Godmelle, von dem wir früher sprachen, war ein vollendeter Dandy; sein Reichthum ließ ihn zur „Crème“ der Gesellschaft zählen, und unsere Republicaner säumten nicht, den Hut vor Verdiensten zu ziehen, die auf solcher Basis beruhten. Sein Briefkasten auf der Post zeigte eine zahlreiche Menge von Villatsdeur eleganter Damen, die ihn zu einem Stellidchein luden und seinen Liebreiz priesen. Godmello war jedoch keineswegs ein Don Juan. Er fröhnte keinem Paster. Seine glühe Leidenschaft waren ein gutes Buch und das Ideale im Weibe. Er besaß künstlerischen Geschmack bei allen seinen Vergnügungen und Freuden. Godmello hatte keine Neigung zu gemeinen Liebschaften, zu aufreizenden Intriguen. Die Weiber reicher Gmverkömmlinge, welche den Broadway auf und abfuhrten und über ihre sünderige Lüsternheit das Ansehen wie das Geld ihrer geschmeizigen Ghezarter als Schild schweben, erfüllten ihn mit Abscheu und Ekel. New-York

zählt Tausende wohlherzogener — übergeldeter — Fremder, welche freien Zutritt in die Häuser unserer reichen Bürger besitzen. Sie haben keine augenfälligen Mittel zum Lebensunterhalte aufzuweisen und könnten gewisse Ausgaben, von Weibern und Töchtern gedeckt, in den Büchern der Männer und Väter unter ihren wahren Namen erscheinen, dann würden sie in befremdender Bedeutsamkeit Aufsehen erregen. Das kümmert jedoch weder Dich, theurer Leser, noch meine Wenigkeit; es ist nur ein Stück des todtten Meeres, das sich da „gute Gesellschaft“ oder „upper tendom“ — Aristokratie — nennt. Wir gedenken keineswegs den Fuß darauf zu setzen.

Cosmello war natürlich Katholik und kleinmüthig anständig. Er bezahlte den Priester so reichlich, daß ihm Letzterer die Beichte ersparte oder das Aufzählen zahlloser kleiner Sünden gestattete, darüber ein unerfahrenes Mägdlein schämig erröthen würde, keineswegs jedoch ein Mann, wie er in Don Cosmello ausgeprägt war. Bezahlte er jedoch, während er derlei beichtete, so freigiebig für Messopfer, daß er durch sie der entsetzlichsten Verbrechen entlastet werden wäre? Er war von der Insel Cuba gebürtig, besaß auch daselbst noch immer große Ländereien und mehr als tausend Neger. Als einziges Kind beschloß er nach dem Tode seines Vaters, theils aus eigenthümlichen Gründen, welche in der Folge klar werden sollen, theils zur Befriedigung seines Geschmacks in New-York zu leben und die Verwaltung seiner Plantagen einem Geschäftsführer zu überlassen, dessen Rechnungen und Handlungen er mit jenem neugierigen Argwohn, mit jener Eifersucht überwachte, wie beides nur spanisches Blut zu entfalten vermag.

Er wohnte fünf oder sechs Jahre zu Abingdon Square in einem Hause, dessen Fenster vorn nach der gepflasterten,

breiten und staubigen Durchfahrt hinaudgingen, einzig durch ein Dreieck Grüne verschönert, das mit Blumen geschmückt war und Dank sorgfältig gepflegten und kräftig wuchernden Strauchwerkes einen ziemlich reizenden Anblick gewährte. Die Hinterseite war im venetianischen Geschmacke mit grünen, von dem Giebel herabhängenden Jalousien geschlossen und hier pflegte Cosmello auf Bambusstühlen oder Schmollkissen hingestreckt, von Weinreben wie von andern meist von Cuba stammenden tropischen Gewächsen umgeben, buchstäblich die Sommermonate zu verträumen. In weiße Linnen gehüllt, wie sie die Pflanzler in den Tropenländern tragen und darüber Gewande von Brocat fielen, in spanischen Pantoffeln, reich mit Gold und Silber verziert, eine Cigarre im Munde, mit den Augen über ein Buch gebeugt oder träumerisch müßig das Rebenlaub überwachend, wie es im Sonnenscheine schwankte und bebt, also lag er da und man hätte im gesammten Weltall keinen schlagendern Contrast zu dem Dante aufzufinden vermocht, als ihn dieser Mann darbot. Man hätte den Sennor für ein Muster der Frömmigkeit wie aller Cardinaltugenden gehalten, geschweige von der kindlichen Pietät zu reden, die ihn veranlaßte, jeden Sonntagmorgen im Geleite seiner Mutter, der Donna Isabella, einer Art Heiligen, die Messe zu besuchen.

Donna Isabella war unstreitig das Original, nach welchem ihr Sohn Juan geschaffen worden. Blicke doch unter dem Epigenschleier der Ersteren dasselbe schwarze grausame Auge hervor, hatte doch die Zeit in ihrem Antlitze jenen eigenthümlichen Schnitt der Nase, dessen wir früher erwähnten, augenscheinlich schärfer ausgeprägt, deutlicher hervortreten gemacht. Das Angesicht der Donna war farblos, doch makellos, denn sie verabscheute die Schminke: ihr schwarzes

dichtes Haar wies nicht den mindesten weißen Nebenstimmer
 und schien stets bereit, auf den stattlichen Nacken herabzufallen,
 als wenn seine stolzen Locken sich nur ungern irgend einer
 Art Zwang fügen möchten. Sie war stets schwarz gekleidet
 und bestand die Verzierung einzig in Gagath, ein Demant-
 kreuz von unschätzbarem Werthe abgerechnet, das auf ihrem
 Busen ruhte. Ihre Arme waren drall, die kleine Hand sah
 jedoch runzelig und alt und verrieth so nicht bloß die Länge
 ihres Lebensweges, sondern auch den Gleichmuth des hoch-
 adeligen spanischen Blutes. Wie aber ihr früherer Lebens-
 wandel auch beschaffen gewesen seyn, und was es darin an
 Sünden geben mochte, eingetragen oder ausgelöscht im Buche
 der Erinnerung, ihre zahllosen Gebete wie ihre verschwenderischen
 frommen Gaben schienen sie zu gänzlichem Ablass
 zu berechtigen, da sie wie gesagt nunmehr zu den Trömmle-
 rinnen vom reinsten Wasser zählte.

Spanische Frauen pflegten sich nicht vertranlichen Fußes
 zu den Weibern des Vankelandes zu gesellen. Sie behandeln
 die Letztern mit hochmüthiger Zurückhaltung, welche mit
 einem Male jegliche Annäherung zu jenem Wohlwollen oder
 jener Abneigung ausschließt, wie sie so verherrschend bei dem
 schönen Geschlechte Amerika's zu finden. Madame Cosmello,
 wie man sie in der Nachbarschaft nannte, liebte Amerika
 nicht im Geringsten, lebte auch von Jahr zu Jahr der ver-
 geblichen Hoffnung, Juan werde endlich zu seinen Ländereien
 auf Cuba zurückkehren. Aus diesem Grunde blieb auch das
 obere Stockwerk des Hauses mit zahllosen Kessern und
 Mantelfäden angefüllt, die zwar nie geöffnet, aber stets zur
 Rückverladung bereit gehalten wurden, falls endlich die hoch-
 willkommenen Zeit der Heimkehr beginnen sollte. Sie begab
 sich jedoch nie nach diesem Theil des Gebäudes, wußte und

kümmerte sich auch wenig um die reiche Habe, die daselbst, wie man vermuthete, aufgebäuft worden. Ein altes Negerweib diente ihr als Leibzofe, und verbrachte daselbst alle seine Tagestunden mit dem Kämmen und Bürsten der Haare der Tenna, mit dem Anlegen und Abnehmen von Grelgestein, von Gürteln, Evangen, Agraffen, wie all den Habseligkeiten in dem Poudoir eines trägen und prunklüchtigen Weibes. Sie war es allinimer, welche den Priester als Beichtvater von Madame einließ, und mit dem Rücken an der Thür Wache saß, bis er heraußkam, wobei sie es nie seltsam fand, daß besagter Priester jung sey und so viele Zeit brauche, eine so heilige Dame Beichte zu hören.

Der Rest des Gesindes bestand aus einem alten Manne, dem Seitenknecht zu der besagten Negerin, wie diese nur ein Automat in den Händen seines Gebieters. Die Nachbarn wußten, daß diese Negerclaven seyen, und säumten nicht, ihnen kundzugeben, daß sie frei geworden in einem Lande, wo alles als frei anerkannt wird bis auf die öffentliche Meinung, die leider nur als Erzclave populärer wunderlicher Grillen zu betrachten. Der alte Mann und sein Weib grinsten, tauschten mit unheimlichem, affenhaften Blicken, und meinten unter kurzem lebhaftem Gelächter: „frei? was soll mir das?“ und subten fort zu kochen, zu waschen und schlafen zu geben, gänzlich unbewußt, daß sie des besten irdischen Gutes der Menschheit, der persönlichen Freiheit, des Anrechtes auf sich selbst entbehrten.

Wir haben noch von einem andern Mitgliede des Haushaltes geirrechen. Es ist dies das Weib mit dem Krorfe, doch dürfte es schwer halten, seine Stellung in der Familie zu errathen. Madame Coemelle iah nie Gesellschaft, es wäre denn bei Gelegenheit eines Ausfluges ihrer alten Nachbarn

nach dem Dankelande, wo dann freilich durch einige Wochen spanische Festlichkeit in stattlicher Weise entfaltet wurde. Das Haus war prachtvoll meublirt, das heißt, was die Hallen, den Speisesaal, das Gesellschaftszimmer wie die Gemächer von Mutter und Sohn anbelangte. Diese überwachte Donna Isabella persönlich, und deshalb waren sie auch pomphaft, gebiegen und prunkvoll; doch fehlte es auch nicht an jenem düstern unheimlichen Anstrich, der einmal unzertrennlich ist von spanischem Regen und Treiben. Was die weitere Behausung betraf, was sich da in den Dachstuben oder in den Kellern befand, wer da kam oder ging, um dies alles kümmerte sie sich wenig, bezüglich dessen trug sie auch nicht die geringste Sorge. Sie hielt wohl Wagen und Pferde, da es aber keinen Stall in den Nebengebäuden gab, so waren sie auswärts bei einem Lohnkutscher untergebracht worden, und man holte sie zu gewissen Tagesstunden herbei, wenn die Donna frische Luft schöpfen wollte, wie auch zu andern Tageszeiten, falls es Godmello anzubefehlen für gut fand.

Wie aber auch immer der Brauch des Sohnes gestaltet seyn mochte, keiner jener Leute, die wir gesehen, hatte Zutritt unter sein Dach, auch wußten sie wenig von ihrem Brotgeber, höchstens jenen Burschen ausgenommen, der sich Skillinga nannte, und Grösterem bereits auf verschiedenen Pfaden Dienste geleistet hatte. Es scheint, daß er sie mit dem Vollbringen einer bedungenen Aufgabe betraute, daß er sie Jahr um Jahr zu dieser Aufgabe schulte, daß er sie auch Jahre über in seinem Sold behielt, auf daß sie zur Vollstreckung desselben bereit stünden, er selbst aber hielt sich von ihnen fern, und zwar in solchem Grade, daß sie ihn nicht bloßzustellen vermochten, ohne sich selbst der Anklage eines

Verbrechens auszuweichen, daß sie den eigenen Hals kosten konnte.

Sie wußten überhaupt nicht mit Gewißheit, daß ein Verbrechen begangen worden sey; es wäre denn, daß sie die Ueberwachung des Dindmoer'schen Hauses mit dem Verschwinden des Kindes in Verbindung brachten, davon in den Zeitungsklättern die Rede gewesen.

Es ist wahr, Stillings hatte Gredmello begegnet als er einen Gegenstand, in einen Mantel geküßt, im Arme trug. Es ist wahr, er hat ihm diesen Gegenstand mit der Weisung übergeben, in der Richtung des North River eine spärlich beleuchtete Straße hinab zu eilen. Dort stand ein Wagen, in den er seine Last legte. Mehr wußte er nicht, noch weniger Kunde bejaßen die zwei Gebrüder Van Dam, Vermuthungen ausgenommen, als sie beordert waren, Nacht um Nacht zu wachen, im Fall man sie herbeirufen sollte. Peter der Rutscher wußte vollends keine Sterbensylbe. Er unternahm oftmals geheimnißvolle Fahrten und transportirte dabei geheimnißvolle Lasten; da ihn aber der Spanier bei dieser wie bei ähnlichen Gelegenheiten sehr freigebig bezahlte, so fühlte er sich nicht geneigt, sein eigenes Gewerbe durch die Aussage zu beeinträchtigen, die Bürde in jener Nacht sey etwas unruhig gewesen und habe sich wie convulsivisch gesträubt, obgleich sie eigentlich keinen deutlichen Laut von sich gab. Sie war zudem ganz ruhig, als das Weib mit der Warze herauskam, bejagte Last durch das Thor trug und sich dann damit nach einem der Kellergewölbe verfügte. Er sah, daß sie in den Keller hinabging, denn das Licht schien durch das Gitterwerk am Treitreir. Er hörte übrigens nicht das mindeste Geräusch. Es nimmt mich Wunder, daß Poeten, Philosophen und Philanthropen — ich liebe diese Alliteration — sich nicht

eifriger bemühen, Geld anzuhäufen. Dieser Mangel hindert sie den Herrn der Welt zu spielen. Geld ist ihr Gott. Geld, in gute Hände gelegt, vollbringt Gutes; im Gegentheil schafft Geld in unreinen Händen unerlaubten Gewinn. Ein Mann, der Böses zu vollbringen beabsichtigt, braucht sich nicht lange um ein Werkzeug umzuschauen. Laß ihn nur den auf den Pflastersteinen herumschlänkernden Glenden belauern, mit seinen müßigen allezeit offenkundigen Händen! Ach, diese Hände werden die Bestechung bereitwilliger ergreifen und das Werk vollbringen. Warum ihn nicht lieber durch Geld zu einer guten That als zu einem schlechten Schritte verleiten?!

XII.

Ausgestoßen aus Eden.

Der Faden unserer Geschichte muß nun in die früheren Jahre der handelnden Personen in diesem Romane zurückgeführt werden. Juan Marcou wurde auf einer Hochschule in Maine erzogen, allwo er mit Master Dindmoor, einem Studenten derselben Classe zusammentraf. Ist es doch weltbekannt, daß der Staat Maine dreißig oder vierzig Jahre vor dem Beginne unserer Geschichte einen ausgedehnten Handel mit der Insel Cuba betrieb. Die einsichtsvollen Schiffspatrone dieses Seestaates standen mit den Pflanzern auf jener Insel auf vertraulichem Fuße, auch wurden die Söhne der Kapitäne häufig behufs der Erziehung nach jenem Festlande gesendet. Der junge Marcou zählte zu dieser Schaar. Er vollendete den amerikanischen Lehrkurs und ward sodann zu den höhern Lehrsälen der Hochschule zugelassen. Der junge Dindmoor

war dort wie hier sein Nebenbuhler. Der Granier sah sich trotz seinen glänzenden Eigenschaften durch diesen verständigen scharfsinnigen, rastlos geistig thätigen Cameraden in den Hintergrund gedrängt; zudem besaß Dinsmoor heitere Freimüthigkeit, schlagfertigen Witz und festes Vertrauen auf seine Fähigkeit, was ihn einerseits gegen gewöhnliche Erfolge gleichgültig stimmte und ihn anderseits nicht bloß zum Liebling seiner Classe stempelte sondern auch zum Schooskind aller Welt, wo er sich immer zeigen mochte. Er war eines jener Kinder des Lichtes, auf welche die freundlichen Sterne segnend herabschimmern, die von Jugend auf bestimmt sind ihre kühnsten Wünsche zur Wahrheit gestalten zu dürfen. Er besaß kein Vermögen, nein, seine Hilfsquellen waren derart beschränkt, daß er in Stunden der Muße Unterricht geben mußte, um den Ausfall der Erziehungskosten zu ergänzen. Es war der innige Wunsch im Herzen seiner Mutter, ihn als Prediger des Evangeliums zu sehen, wie sie es nannte; sie verstand darunter jedoch einzig nur die geistliche Vergunst, von der Kanzel herabzupredigen zu dürfen. Der gesunde Menschenverstand des jungen Mannes lehrte ihn aber, daß man an dem Schreibepulte des Kaufmanns so gut wie von der Kanzel in der Kirche eine umfangreiche, männliche und weitreichende Predigt halten könne. So diente er denn zuerst als Comptoirist, dann kurze Zeit als Buchhalter und sah sich endlich als einen der unternehmendsten und glücklichsten der Handelskrösuse von New-York geachtet.

Marcon konnte, wie wir sahen, als sein wahres Gegenstück gelten. Es ist weltbekannt daß der Charakter des Yankee die Zetlichkeit des Engländer mit der Lebhaftigkeit des Franzosen verbindet. Er ist ausdauernd und verläßlich wie der Deutsche, solid und scharfsinnig wie der Engländer,

lebhaft wie der Franzos. In dem Charakter des Spaniers dagegen, dessen Blut durch Jahrhunderte unvermischt blieb — die Nachbarschaft der Mauren ausgenommen — sind gewisse Hauptzüge Stereotyp geworden, welche allen übrigen ihre eigenthümliche Färbung zu verleihen scheinen. Die alte spanische Ritterschaft, welche sich einst bewogen fühlte, all ihr Herzblut für Gott, Vaterland und Schönheit zu versprechen, ist zu einem verhärteten, dummdreisten, eifersüchtigen Stolge ausgeartet, der sich als ebenso selbstüchtig als irreligiös und ungalant zu erweisen pflegt. Dieser Stolz verleitet ihn zu dem Glauben, daß alle Ereignisse eigentlich nur seinethalben in die Scene gingen. Deshalb liebt er es auch, sich selbst tausendfältig zu verherrlichen. Er ist übelläunig, eifersüchtig, egoistisch, gewissenlos und rachsüchtig. Er bleibt Katholik, weil dies wie die Inquisition am besten mit seiner eigenen übertriebenen Selbstliebe übereinstimmt, weil beides seinem eigenen Gelüste nach Rache entspricht, falls sich nemlich eine wirkliche oder eingebildete Beleidigung oder Schmach vorfindet.

Zu diesen nationalen Charakterzügen, hinreichend um Feindschaft zwischen den jungen Leuten aufkeimen zu machen, war noch ein tiefer liegender, eingewurzelter Beweggrund eigener Art gekommen. Marcou galt, wie wir sahen, als schön von Gestalt; er war geistreich, ernst und genoß eines unbestechten Rufes. Man kannte ihn zudem als Erben großer Ländereien, während der junge Dinsmoor sein Glück durch den Fleiß seiner Hände erkämpfen mußte.

In dem Kosthause, in welchem sich die zwei jungen Leute während ihrer Schuljahre befanden, hauseten auch ein Mägdelein, eben zum Weibe heranreifend, und zwar von seltenem und echt weiblichem Liebreiz, daß alle Welt die Kleins

sehen lange innig und brünstig bewunderte, bevor sie noch an eine auch nur ganz gewöhnliche Theilnahme dachte. Wer Fanny Lyndsen sah, mußte sie auch lieben; so wenig als man im Stande ist, sich von der Neigung zu dem zu enthalten, was als vollendete Liebendwürdigkeit erscheint.

Wir müssen Engel lieben. Engel dürfen ihren eigenen Weg gehen, liegt er auch den Pfaden unserer Wahl gerade entgegen. Fanny's ganze Natur, von dem tiefen Vollklang ihrer Stimme bis zu den Wogen ihres weichen blonden Haares, stand in so trefflichem Einklang, daß sie einem Instrumente von Meisterhand glich, so die reinsten Harmonien verhallen läßt. Sie war frei von jeder Art Vereiztheit; denn wo sich einzig die Wahrheit in einer weiblichen Gestalt verkörperte, sind derlei Nothbehelfe der Eitelkeit nun und nimmer heimisch. Ein liebendwürdiges Weib bedarf keiner Coquetterie. Mag der »Schein« des Liebreizes denjenigen verbleiben, denen er in »Wahrheit« abgeht.

Wenn man Fanny betrachtete, mit ihrem würdevollen, ernsten Angesichte über ein Buch gebeugt, das blonde in der Sonne wie Gold schimmernde Haar zu einem einfachen Knoten verschlungen, die schön gezogenen Augenbrauen, wie die langen schwarzen Wimpern über das Auge gesenkt, so wäre man in Verlegenheit gerathen, die Farbe des letzteren zu errathen, denn die Wimpern schillerten bläulich, schwarz dagegen die Augenbrauen. Sprach man jedoch mit ihr und überflog das früher so ernste Gesicht ein sonniges Lächeln, kein erkünsteltes, denn sie zählte nicht zu dieser Art Coquetten, nein, ein klares, wahrhaft kindliches Lächeln; wandten sich dann ihre treuherzigen Augen nach unserem Antlitze empor, da waren sie weder schwarz noch blau, sondern von einem sanften, zarten braunen Schimmer; natürlich, daß man da

bewundernd blicken mußte, natürlich, daß man die blauen Adern an ihren zart beschatteten Schläfen bemerkte, wie die noch bläulicheren Gefäße, die sich an ihrem Nacken, an ihren Schultern hinschlängeln, in einem ich rachen Anstrich rothiger Röthe verschwammen, die immer dunkler wurde, je länger man sie anzustarren fortfuhr, bis endlich ihre Augen, aber keineswegs ihr Haupt, sich wieder zu dem Buch herabsenkten, worauf sie ihre rothen Lippen flüchtig mit der Zunge berührte, und dann eine Miene ausdrucksvoller Resignation annahm. Ihr Auge sah so süß, so jungfräulich, daß die jungen Leute ihr willig Bücher zum Lesen brachten und dann unvermuthet herbeikamen, um eines solchen Blickes theilhaftig zu werden. Fanny ahnte nichts von diesem Beweggrunde, und so trat das Blut in ihr Antlitz und quoll zum Herzen zurück, ohne daß ihre reine Seele darum wußte. Fanny ging nicht zur Schule.

Sie laß was ihr gefiel und plauderte naiv und anmuthig darüber, sorglos ob ihre Rede klug und verständlich klinge. Sie spielte nicht den Kritiker, aber ihr weiblicher Instinct traf meist näher an das Ziel, als es ihre gründlicheren männlichen Freunde bedacht hatten. Letztere tauschten daher voll Theilnahme auf ihr Urtheil, auf ihren Schiedspruch; zeigte es sich doch klar, daß jede Aeußerung aus ihrer Seele kam, daß sie weder den Büchern, noch der Beobachtung entlehnt wurde.

Marcou, der an die großen schwarzen Augen und das lässige Schwancken der spanischen Schönheiten mit ihren flammenden Leidenschaften, mit ihrer rachsüchtigen Eifersucht gewohnt war, erschien Fanny als eine fortwährende verkörperte Offenbarung reiner himmlischer Schönheit. Sie beschwichtigte sein stürmisches Gemüth, sie milderte seine finstern un-

gejähmten Leidenschaften, sie lenkte ihn wie durch zauberhafte Klänge nach idealen Pfaden. Er liebte sie innig, fast andächtig, weit inniger, weit andachtvoller, als sie Dinsmoor liebte. Sie galt ihm als der helle Leitstern seines Schicksals. Andere Sterne schimmerten an seinem Horizont, denn das wärmere Temperament seines Volkes hatte ihm Erfahrungen verschafft, von welchen die amerikanische Jugend nichts weiß; seines dieser Gestirne aber vermochte sein wunderliches, hochmüthiges Herz zu fesseln, und nun verblaßten sie alle vor dem reinen Glanze des neuen Sternes im Osten. Nachts stand er unter ihrem Fenster, das Anklug vom Mondstrahl beschienen, und sang zu den Klängen seiner Gultarre mit heller kräftiger Stimme die Lieder seiner Heimat. Leidenschaftliche Weisen ließ er aus den Tiefen seines Herzens erschallen, und Kanny lauschte und weinte, Kanny weinte und lauschte. Prachtvolle Blumen, seltene Früchte lagen auf ihrem Tische, und ein Vogel, ein Geschenk Marcou's, hing an ihrem Fenster, ein Vogel, also abgerichtet, daß er ein Troubadourlied als Aeußerung des himmlischen Gefühles der Liebe zu pfeifen vermochte. Leider wußte das schöne Kind nichts von dem Brauche erfahrener Leute, sie abnte nicht, daß die Annahme eines Geschenkes auch die Liebe rechtfertige, die es dazubringen wagte.

Liebt Kanny den Jüngling? Laßt die Weiber antworten, die Weiber, deren wunderliches Herz so viele Bewechner umschleicht, die Weiber, deren Liebe meist ein behagliches Schwärmen, selten eine tiefe, Alles verschlingende Leidenschaft zu seyn vermag! Wenn Marcou zu ihren Füßen kniete in all der Inbrunst seiner poetischen Natur, bedünkte er sie wie ein fernstehendes Gebilde der Phantasie, wie eine Erscheinung, wie eines jener Ideale, von denen sie in Bü-

chern gelesen. Er zauberte sie aus sich selbst heraus, und sie ward eine gefeierte spanische Dame, auf ihrem Balcon lehrend, vergöttert von einem adeligen Ritter, der ihr Poesie, Leidenschaft, Reichthum und Anbetung zu Füßen legte. Glühende Träume, reizende Träume lockten sie nach einem seenshaften Elysium. Dann war sie nicht länger das Verfermagslein mit ihren schlichten Reigungen am häuslichen Herde, mit dem ewigen Einerlei alltäglicher Pflichtenfüllung. Hand in Hand mit dem Geliebten wanderte sie da längs den prachtvollen Gewässern des Andrecozzio dahin, und tauschte den Legenden und Sagen von den maurischen Eroberern der spanischen Halbinsel. Marceu rühmte sich nemlich, daß altmaurisches und hispanisches Blut in seinen Adern fließe. Dann erschallte ihre süße Stimme zu den Klängen seiner Guitarre, bis heiße Thränen aus ihren Augen strömten und sich ihre ganze Seele einem unbekannten Glücke hingab. Marceu, ritterlich und hochherzig wie er war, betete sie an, als wäre sie eine Verkörperung der Jungfrau Maria; damals stand er ja in den Tagen des Paradieses, nach denen er später zurückkehrte, wie das erste Menschenpaar nach dem verlorenen Eden zurückblickte.

Scheltet sie nicht, die arme Fanny! Die Mecker Mädchen unserer Tage wissen so wenig von dem Gefühle reiner Liebe wie von den angenehmen Geboten in Dingen der Geurteisie. Schon den nächsten Abend vielleicht wandelte sie mit Georg Dinkmoor herum, ach, der sie viel besser verstand und begriff in seiner reinen, geradsinnigen, männlich-ernsten Liebe. Er sang keine Romanzen, und die gute Fanny war trotz ihrer Jugend eben nicht romantisch gesinnt; ach, und wann er sang, so waren dies einfache Lieder einfacher Bärtlichkeit, klingende Illustrationen alltäglicher Gefühle, bei

welchen sich Danny weder beklemmt fühlte, noch von wilden unbestimmten Träumen durchschauert wurde. Nein, in voller Wirklichkeit wanderte sie mit ihrem amerikanischen Liebsten Hand in Hand auf und nieder, schlenderte hier einen Kieselstein in die Wogen, hüpfte dort über die niederen Hügel und schmückte ihr Haupt mit wilden Scharlachbeeren, mit den Büscheln der amerikanischen weißen Ceder. Ihr ströhliches Lachen verhallte weicher und weicher, wenn sie in der Dämmerung leise und flüsternd unter dem Grusse der hohen Fichten dahin schlenderte.

Hätten die Liebenden um sich geblickt, dann würden sie den jungen Spanier gewahrt haben, welcher bleich wie der Tod an einem Baum lehnte, mit geöffneter Lippen, einen Streifen Schaum über den kleinen weißen Zähnen, während der Schweiß in kalten Tropfen auf seiner Stirn stand. Das schöne, unschuldige Mädchen war der Engel, der dem armen Jungen die Thore von Eden für nun und immer schloß. Bald zog er einen Dolch aus seinem Busen und schwang ihn drehend gegen die Verliebten, bald verbarg er ihn wieder und belauschte ihr weiteres Treiben.

Als er in jener Nacht mit Dindmeer zusammentraf, raunte er ihm grimmig zu:

„Du haßt die Völle wach geküßt, trage sie heim, wenn es Dich geküßt, aber vergiß nicht, daß die Rache eines Spaniers niemals schlummert. Der Tod wird und kann nicht kommen, bis ich nicht Vergeltung geübt. Ueberzige dich!“

Der arme Danny schrieb er:

„Ich liebe Dich mit der gesamten Liebe von ganzen Geschlechtern liebender Herzen und zwar spanischen Herzen. Ich hasse Dich nunmehr in gleichem Maße. Geh, er-

bärmliche Colette! Oeh, armselige, feige Schwägerin! Ich könnte Dich nicht wieder lieben, wenn ich es auch brünstig wollte.“

Die arme Fanny fühlte sich bei dem Durchlesen dieser Zeilen von Schrecken durchschauert. Sie fürchtete ihm zu begegnen, und war erfreut über die Kunde, daß er Brundswil plötzlich verlassen. Ein bemerkenswerther Vorfall ereignete sich. Der schöne Vogel, der jene Liebesweise zu singen verstand, lag todt auf dem Boden des Käfigs. Er hatte sein letztes Liebeslied gesungen. So hielt es Marcou; möglich daß es Fanny besiel; als sey plötzlich ein lichter freundliches Kämmerchen in ihrem Herzen verschlossen worden, darin so manches hohe Lied, so manches Schäfergedicht erklingen; sie schluchzte wenigstens lange Tage, und selbst Dindmoor konnte sich trotz seines heitern und fröhlichen Gemüthes nicht enthalten, mit ihr zu weinen. Was würde deinem Geschmache mehr zusagen, Leier, jene aus dem tiefften Herzen entquollene Thräne der holden Fanny oder das süße vertrauensvolle Lächeln, mit dem sie ihre Hand in jene ihres amerikanischen Liebsten legte?!

So verstrichen Jahre um Jahre. Marcou kehrte nach seiner tropischen Heimat zurück er bereiste Europa, aber allüberall umspukte ihn das Bild Dindmoor's, wie er die Hand der schönen zärtlichen Fanny drückte, mit dem Ruse nimmer entschlummernder Nacht. Er verlor sie geistig nie aus den Augen, und wußte genau um Dindmoor's Treiben. Sein Geschäftsführer erhielt sogar den Auftrag, sich mit Dindmoor, als sich dessen Vermögen mehrte, in Correspondenz zu setzen, und Handelsverbindungen mit ihm anzuknüpfen, wobei natürlich der Name seines Principals fortwährend verschwiegen blieb. Man erräth, daß Cosmello und Marcou eine und diesel-

selbe Versen sehn. Er wußte um das Heranblühen Imogens, er wußte von dem ungetrübten, ruhigen Leben des Vatten und des Weibes, und Beides trug nur bei, seinen Haß zu steigern. Ach, das Gebilde eines Weibes, zufrieden und vertrauend, reizend, doch achtlos aller Bewunderung, friedlich und eingezogen, gewährte dem Gemüthe einen tieftrührenden Anblick. Ach, selch' ein Leben, das er noch weiter mit all' den Träumen der Poesie und Romantik, mit all' der Ergebung eines Herzens, das ganz Liebe gewesen, ausgeschmückt hätte, ach, dieses Leben wäre ohne Dindmoor's Dazwischentreten sein eigen geworden, und oftmals hörte man ihn deshalb zu sich selbst sagen:

„Er soll den Kelch voll Galle und Vermuth leeren, wie ich ihn geleert habe! Er soll die weite Wüste kennen lernen, die ich durchmessen! Er soll den Stechapfel vom toten Meere verkosten, wie ich ihn verkostet habe!“

Und so stand er Morgens wie Abends auf der Lauer, bewachte die Fenster des Hauses, und spähte nach Fanny, wie sie kam und ging; es war ein zartes, verführerisches Frauengebilde, aber er empfand keine Rückkehr der alten Bärtlichkeit. Seine Selbstliebe war zu tief verwundet worden. Er sah, daß die Herzen der Aelter in Liebe zu Imogen verschmolzen. Hier, dachte er, müsse der Streich geführt werden. Die Zeit hatte beide Männer so geändert, daß es Dindmoor nicht ahnte, wie oft er an seinem Todfeind vorüber schritt, und Fanny hatte wie er selbst auf die Drohung des Spaniers vergessen. Die Jahre verstrichen ihnen, wie wir sahen, in ungetrübtem Glücke. Sie träumten von keinem Unheil, ja sie waren so glücklich, daß mitleidige Geister einen weissagenden Schauer der Angst als Verboten des

spättern tödtlichen Wehes absendeten, so wie sie es weilsand bei dem großmüthigen, liebenden Mehren hielten, als er andrief:

Sollt' ich jezt sterben.

So wär's in Himmelsruhm. Denn ich fürchte.

Die Freude meiner Seel' ist so vollkommen,

Daß wohl kein anderes Labfal diesem gleich

Im Schooß der Zukunft harret.

(Othello, 2. Act. 1. Scene. übersezt von Voss.)

Dindmoor ward mit einem Male nachdenklich, und gestand sich, daß er dies Alles nicht gebührend anerkannt habe, er segnete den guten Gott, „der Klänge durch die Zeit der Nacht sendet,“ und sprach dann, „morgen, Fanny,“ aber als dies Morgen kam, war der Klang verschollen.

XIII.

Die Schwin.

Das Arrangement des kleinen Festes, das Imogen ihren jungen Freunden bei der Wiederkehr ihres Geburtstages gab, war Skillings vollkommen bekannt; er hatte sich nemlich eine Trage Taschentücher, Kämme, wohlfeile Stidereien u. s. w. verschafft, und erhielt so unter dem Vorwande eines Handels mit Master Dindmoor's weiblicher Dienerschaft Zutritt in die Küche. Hier machte er, Dank gewandter kosenber Schmeichelmorte, nicht bloß ein gutes Geschäft, sondern er erfuhr auch mancherlei Nebenumstände, die er dem Spanier mittheilte. Dieser fühlte, daß Imogen bereits zu sehr herangewachsen sey, und nur mit großer Mühsal zu entführen

seyn dürfte. Viele Pläne waren bereits früher entworfen, aber sämmtlich als zu gewagt aufgegeben worden. In jener Nacht aber leuchteten hilfreiche böse Sterne, und das Kind verschwand, wie wir gesehen.

Imogen hatte den Wagen des Zeitungsjungen kaum verlassen, als sie sich plötzlich von fremden Armen emporgehoben fühlte und zwar in so schweigsamer Weise, daß sie sich, aufgebeitert durch die Vergnügungen des heutigen Abends wie in der Hoffnung, Charles Gardner werde erscheinen, einbildete, daß seine Arme sie umschlangen, weshalb sie denn auch lachend kämpfte, wieder auf die Erde herab zu gelangen. Als der Mann jedoch eine Art Knebel auf ihre Lippen presste und einen Mantel über ihren Kopf warf, so sträubte sie sich noch heftiger, und zwar eben so sehr aus Schrecken als aus Gefahr des Erstickens.

„Ich will Dir kein Leid zufügen, ich will Dich heimtragen, Kind.“

Also wisperte der Mann und eilte dann rasch vorwärts. Sie wußte nichts weiter bis zu dem Augenblick, als sie in dem dumpfen Kellergewölbe die Augen öffnete und das Weib gewahrte, das ihr Gesicht mit Wasser benetzte. Letztere hatte, wie bereits erzählt, ein Bündel von dem Kutscher erhalten, mit welchem sie in der Weise vorgehen sollte, wie es Marceu Letzterem in eiligen Worten mitgetheilt. Sie legte daher ihre Last auf den Boden des Kellers, schritt mit dem Lichte in der Hand vor, schloß die innere Thür, welche sich nach dem Gitter am Trottoir öffnete, und trat in das Gewölbe, darin gewöhnlich Wein aufbewahrt wurde. Hier schloß sie abermals die Thür hinter sich und verriegelte dieselbe von innen.

Das Wasser belebte das Kind. Die Kleine trank es hastig, stierte dabei aber dem Weibe fortwährend in das Antlitz. Letzteres machte jedoch keinen Versuch zum Sprechen, zeigte auch keine Zeichen von Sympathie. Imogens Anzug wie Haar war in Unordnung gerathen. Sie glättete beides mit sichtslicher Sorgfalt mit der Hand und wandte sich dann gegen die Thür.

„Bitte,“ sprach sie, „lassen Sie mich hinaus!“

Das Weib brach in ein höhnisches Gelächter aus und stieß sie bei Seite. Imogen warf nunmehr einen flüchtigen Blick auf die unheimlichen Mauerwände, und ein plötzlicher panischer Schreck machte sie heftig aufschreien. Das Weib sprach kein Wort, fasste aber den Kopf der Kleinen mit beiden Händen und hielt ihr so den Mund zu.

Das Kind mühte sich loszukommen, das Weib aber meinte, es würde sie nicht eher fahren lassen, bis sie nicht ruhig und schweigsam zu seyn gelobe. Sie gab nunmehr das geforderte Gelöbniß und ward dann frei gelassen.

„Weshalb brachte man mich hieher?“

Also frag das zarte kleine Geschöpf, das bisher keine Sterbensphbe von Unfreundlichkeit und Strenge wusste.

„Um hier zu sterben vielleicht,“ lautete die Antwort, „das will nicht viel besagen.“

Imogen konnte sich noch immer nicht recht in ihre Lage finden. Es bedünkte sie wie ein entsetzlicher Traum. Sie, die man so zärtlich geliebt und so zart auferzogen, stand nun diesem finstern grimmig sehenden Weibe gegenüber, von kalten Ziegelwänden umgeben, in einer Finsterniß, kaum verschleucht von dem düster brennenden Wachsstocke in der Hand der Alten. Alles ringsumher gab sich so unwirklich,

daß sie im Geiste zu der Erzählung der arabischen Nächte, zu ihren Wunderhöhlen, Genien und Zaubereien zurückwanderte. Sie meinte zwar plötzlich in zauberische Irrgänge dieser Art gerathen zu seyn, doch würde all' der Spuk bald verschwinden, und etwas Süßem und Schöнем Raum geben; denn sie war eine poetische, heßnungreiche Natur, und vermochte Leiden und Dulden nicht so leicht zu ihren Erfahrungen zu zählen. Demgemäß näherte sie sich dem Weibe und sagte, in Thränen ausbrechend.

„Liebe gute Frau, bitte, führen Sie mich heim. Ich bin ja so ein kleines Mädchen, was könnte es auch frommen, mich zu tödten. Alle Welt liebt mich, und Papa wie Mama wird das Herz brechen, wenn ich nicht zurückkomme.“

Diese rührende kindliche Ansprache blieb wirkungslos. Das Weib schob sie bei Seite und lauschte an der Thüre. Hierauf sprach die Bettel ein paar Worte in spanischer Sprache durch das Schlüsselloch und wandte sich dann an Imogen, die nunmehr bitterlich weinte. Sie hob die Finger empor und äußerte mit drohender Stimme:

„Vñ! Vñ! höre mich an! Siehst Du diesen Dolch? Ich will ihn Dir in das Herz stoßen, wenn Du zu sprechen oder zu schreien versuchst. Willst Du still seyn?“

Das Kind nickte bejahend.

„Du willst? Nun wehlan denn, ich will Dich die Strafe hinauf führen, hinauf, hinauf! Du darfst aber nicht sprechen, mußt sehr leise auftreten. Bist Du einmal dort, dann wollen wir sehen, was weiter zu thun. Willst Du still seyn?“

Also frug sie abermals.

Die arme Imogen schauderte vor Furcht und erneuerte ihr Gelöbniß. Das Weib ergriff nun die Ärmste mit der einen Hand, während sie den entblößten Delsch und den Wachstock in der andern Hand hielt. So ging es hinaus. Imogen hörte während dieses Ganges die Schritte einer dritten Person hinter sich, wagte sich jedoch nicht anzusehen. Als sie endlich nach dem höchsten Stockwerke gelangten, wurde sie nach einer Dachstube geschafft, deren Fensterchen auswendig durch weiß übertünchtes eisernes Schnörkelwerk verborgen wurden, so daß man sie kaum von dem Karnies unterscheiden konnte, mit welchem diese Seite des Gebäudes durchgängig geschmückt war. Diese Fenster waren inwendig dicht vergittert, was die Düsterteit des Gemaches noch mehr erhöhte. Ein reicher Teppich war in Eile über den Estrich gebreitet worden; auch befand sich daselbst ein Ruhekrissen nebst manchem andern Gegenstand der Bequemlichkeit. Als das Weib sich nunmehr anschickte, das Gemach zu verlassen und das Licht mit zu nehmen, spang Imogen fast athemlos vor Schrecken auf und rief:

„Bitte, lassen Sie mich nicht hier, theure Frau, senden Sie mich zur lieben Mama heim, bitte, schicken Sie mich heim! Ich will nie ein Wort hierüber verlieren, es sey denn über Ihre Güte, Ihr Mitleiden.“

Damit klammerte sie sich an ihre Kleider und flüsterte all diese Worte unter Thränen und Seufzern, wie in Furcht daß sie von andern Ohren gehört werden möchten. Das Weib stieß sie abermals in die Stube zurück und verriegelte im Fortgehen die Thür. Imogen sank schwerfällig auf die Dielen. Wie lange sie dort lag, wußte sie nicht anzugeben; als sie jedoch die Augen aufschlug, lag sie auf dem Ruhekrissen und Jemand hielt ihre kleine Hand in der seinen.

„Papa, theurer Papa,“ flüsterte das Kind, „bist Du es?“

Keine Antwort erfolgte. Sie zog ihre Hand zurück und schwieg; aber die Finsterniß des Gemaches, das geheimnißvolle Schweigen und die Gegenwart eines unsichtbaren menschlichen Wesens, dessen Gestalt sie sich nicht einmal im Geiste auszumalen vermochte, all dies lastete auf ihr mit unheimlicher Macht.

„O Mama, Mama!“

Also rief sie aus und gab sich einer leisen Wehklage hin, die weit ergreifender war, als beredtsamerer Kummer.

Blötzlich ward es licht und Imogen sah den großen finstern Mann, den sie so oft auf der Straße gewahrt, in einem Armstuhl an ihrer Seite sitzen. Er sprach kein Wort, sondern brachte das Licht näher an ihr Gesicht, strich ihre wirren Haare zurück und musterte ihr Antlitz ernst Zug um Zug.

„Die selben Augen, dasselbe goldene Haar, nur weit weniger schön, aber es ist sein Blick, sein Blick,“ murmelte er zwischen den Zähnen, „der mich versengt und wie rasend zur Rache anspornet.“

Damit brachte er ein Glas an ihre Lippen und befahl ihr zu trinken. Das Getränk war trübe und schäumte.

Das Kind zögerte.

„Ist es Gift? Wird es mich tödten?“

„Trinke,“ wiederholte der Spanier.

Das Kind gehorcht, richtete aber gleichzeitig seine Augen nach seinem Antlitze empor, faltete seine Händchen und sprach mit klarer, feierlicher Stimme:

„Gott heil Sie, er hört mich! Ich werde sterben, aber

er wird zu Ihnen kommen und um mich fragen. Gedenken Sie daran!“

Der Trank war aber zu stark für sie, die Augenlider schlossen sich von selbst über ihren unschuldigen Augen, und sie entschlief; einen Augenblick später fuhr sie jedoch empor und stammelte „erlöse uns von allem Uebel,“ als ob ihr kleines Herz die ganze Zeit über gebetet habe. Ihre Hände waren in Weise einer Nonne über den Busen gefaltet und hielten ein Kreuz, das sie um den Hals trug, was die Aehnlichkeit noch schlagender machte. Der Spanier gewahrte diese Haltung wie das Kreuz mit instinctmäßiger Ehrfurcht, und seine Lippen stotterten ihr gewohntes „Sacre!“

War es nun die Wirkung des Trankes oder des Schreckens, ich weiß es nicht zu sagen, aber Imogen wurde während ihres Schlafes so todtensbleich, daß Marceu aufschrak, und seine Finger an das zarte Handgelenk legte, um zu fühlen, ob der Puls noch schlage. Imogens Finger umfaßten das Kreuz noch fester. Armes Kind! Imogen trug das Kreuz einzig zum Schmucke, als aber der rachsüchtige Katholik sie nach dem geheiligten Symbol seines Glaubens langem sah, so besiel ihn dies wie ein Vorwurf; denn trotz seiner Rächgler war er ein Fremmler nach spanischer Weise. Er war daher sehr froh, daß sich die Thür öffnete und das Weib mit dem Kropfe eintrat, zumal dieselbe niederkniete und mit ihm das Ansig der Schläferin musterte. Sie berührte gleichfalls das Handgelenke und wisperte:

„Es ist keine Gefahr vorhanden.“

Und wie diese weiche, dunkle Hand am Handgelenke ruhte, so mußte man an ihr hinauf zu dem Arm blicken, rund, reizend, bis zu den Schultern entblößt, die Stellen ausge-

genommen, wo das Gewebe eines schwarzen spanischen Schleiers leicht darüber hinwegte. Und von diesem Arme ging es zu einem prachtvollen Busen und Nacken, zu einem Halse, an dem sich kein Kropf befand, nein, der einem „elfenbeinernen Thurm“ gleich, Holz gekrümmt, die Adern auf beiden Seiten von Leidenschaft geschwellt. Ihr schwarzes Haar ward rückwärts nur theilweise durch silberne Haarnadeln festgehalten und durfte schon in wogender Fülle fast bis an ihren Fuß herabfallen. Große schwarze Augen schimmerten unter den schön geschnittenen Brauen hervor. Letztere waren in diesem Augenblick zusammengezogen.

„Juan!“

Also rief sie mit lebhafter Stimme. Der Spanier gab keine Antwort.

„Juan!“

Es lag ein Anflug von Aufforderung in dem Tone, und Macon blickte auf.

„Du sagtest mir, sie sey noch ein Kind, ein bloßes Kind!“

„Sie ist auch nichts sonst.“

Das Weib wies nach den sich zur Reife rundenden Formen, nach den Gliedmaßen, an welchen sich die nichtsagende Gestalt der Kindheit verlor; in diesem Augenblicke wandte Imogen ihr Antlitz mehr dem Lichte zu und zeigte ihre vollen Kerallentypen, noch schimmernd, war auch ihr Angesicht bleich; die Fülle ihres Haars war zudem herabgefallen und lag auf dem Kissen wie ein Negwerk aus Gold.

„Juan!“ wiederholte das Weib.

„Sei keine Narrin, Renina,“ antwortete der Andere.

„Ich bin nicht närrisch, Juan, das weißt Du. Ich bin

kein Sklave im Herzen, obgleich Dir Leibeigern; ich bin bloß Sklave in meiner Liebe, aber selbst diese kann umschmelzen zu . . .“

Sie preßte ihre Lippen zusammen und wandte sich ab.
„Nina,“ sprach ihr Gefährte sanft.

Das Weib wendete den Kopf nach ihm, doch in kalter hochmüthiger Weise.

„Nenina, Du kannst mein Feind werden, wenn Du willst; aber ist es nicht weit besser für Dich, ein herrlicher, gloriofer Gegenstand der Leidenschaft Juan's zu seyn, seiner Schönheit, seines Genies! Was kannst Du von einem Kinde wie dieses hier zu fürchten haben? Ich sage Dir zudem, wäre sie auch zehnmal mehr der weiße Engel, der sie ist, ich würde sie doch hassen, um ihrer Mutter Blut in ihren Adern willen; um ihres Vaters Blick in ihren Augen halber würde und müßte ich sie hassen!“

Das Weib stürzte zu seinen Füßen hin und umschlang ihn unter einem Thränenschauer mit beiden Armen.

„Benedeite Maria,“ rief sie aus, „wie liebe ich diesen Mann! Juan, ich bin deine Sklavin, deine Leibeigene, dein Lastthier, kurz alles, nur dein Weib nicht, ja dich verwerfe ich selber! Schenke mir deine Liebe, deine Seele, dein Herz, Juan, und ich bin zufrieden. Wenn ich dich verliere, habe ich Alles verloren. Das Leben wäre dann kein Leben mehr für Nina. Sage mir, Du kannst, Du würdest dieses Kind nie lieben und ich will mich selbst deinetwillen, mein Liebling, tausendmal verfluchen, tausendmal; theurer Juan, denn die Hölle, mit Dir getheilt, würde zum Himmel, wie der Himmel ohne Dich zur Hölle werden.“

Juan zog das wilde lästernde Geschöpf an sein Herz

und versprach, gelebte heilig, was es verlangte. Nonina war, wie sie angedeutet, eine Sclavin Juan's, eine von seinen reizenden Quadroons, so wunderherrlich von Gestalt, so ungestüm in ihrer Leidenschaftlichkeit. Quadroons heißen die Abkömmlinge eines Weißen und einer Mulattin. Sie hatte eine sorgfältige Erziehung genossen, sang, tanzte und spielte die Guitarre mit gleichem Geschmacke und Geschick, componirte und dichtete mit Anmuth und Fertigkeit und las wie Juan die Meisterwerke vieler fremder Völker. Seit einer langen Reihe von Jahren blieben ihre Talente, ihr ganzes Leben ihrem jungen Gebieter geweiht, der sie, wie wir lasen, so unendlich liebte, dessen Pläne sie mit nie sehtschlagender Erfindungsgabe, mit stetem Eifer förderte.

Ah, unglückseliges Weib, allüberall, in jeder Hinsicht des Mannes Sclavin in dieser oder einer andern Gestalt! Wehe Dir, wehe, wehe, wenn die Liebe Dich nicht zu erlösen, loszukaufen vermag! Wehe, wehe, wenn „zu sehr lieben“ nicht erschließt die Thore des Himmels für dein wunder, für dein gebrochenes Herz! Erniedrigt sich das Weib in der Liebe? Ist der Mann sein Gebieter, sein Gott, sein Alles? Dankt das Weib nur ihm Erscheinung von jenseits? Trägt sie oder er das Verschulden ihrer Sünden? Wird sie liebend befehdt, oder verschlingt dies Element des mächtigen Gottes der Liebe ihr Selbst, und ist sie dann kaum weniger als ein Engel? Denke an derlei Fragen, Leser, denn wir sind alle blinde Kinder, so des Lichtes bedürfen.

Eine Stunde nach dieser Zusammenkunft sang Nonina mit ihrer volltönigen Stimme einen Lobgesang zum Preise der heiligen Jungfrau. Die Quadroons kniete dabei in ihren buhlerischen Gewanden vor einem Crucifixe, das den Tag

über mit einem schneeweißen Kler bedeckt war, der einzig während des Gebetes gelüftet, schnell aber wieder umgestülpt wurde, falls sich irgend eine Sünde in die reine Nähe des Kreuzes wagen sollte.

Heil'ge Jungfrau, liebend, trauend sonder Zagen,
 Stammelnd einzig nur dein gläubig „Sieh“;
 Unbefleckte, theuerste Marie,
 Engel kommen nimmer wie in alten Tagen —
 Lausch' Maria lausche, lausch'!
 Engel macht hierbei nicht unser Sehnen wallen.
 Ob wir immer äußern unser „Sieh.“
 Dank Dir, süße, liebende Marie,
 Jungfrau kalt und rein wie Schnee, der frisch gefallen!
 Lausch' Maria, lausche, lausch'!

Und ihr Antlitz sank auf die Knie herab und sie ergoss sich im brünstigen Gebete zu dem reinen Geiste göttlicher Zeugenschaft, nach der Zeugenschaft, nach der sich das echte Weib am innigsten sehnt, wenn es am innigsten liebt. Also sang Menina, Antwort gab ihr die Stimme der würdigen Donna Isabella, die in ihrer Laube saß, an die Vergangenheit gedachte und nach ihrer trepischen Heimat verlangte. Die Nachbarn hörten Nachts die Gesänge der katholischen Familie, die so ruhig und gänzlich nur sich selbst lebte, und sie überkam ein Gefühl von Achtung, trotz so manchem bitteren religiösen Verurtheile. Dürfte sich das Innere eines protestantischen Hauses ohne Nachtheil aller Welt erschließen? Wir haben gezeigt, daß die Behausung des fremden Katholiken so manches geheime Memento mori barg.

XIV.

W r a c h.

Wir müssen nunmehr zu unserm Zeitungsjungen zurückkehren, den wir gänzlich bewußtlos auf den Dielen in der Verfallne Dinsmoor's hingestreckt zurückgelassen. Spindelbein würde ihn zweifelsohne nach dem kleinen Wagen zurückgeschafft haben, aber der Tumult im Hause hatte die beraubte Mutter theilweise aus der Betäubung ihres Kummer's erweckt. Sie stieg die Treppe hinab. Wenige Stunden hatten ihr furchtbar mitgespielt. Sie war weder gealtert, noch gebeugt; ihre Gesichtszüge sahen nicht verzerrt, aber fast geisterhaft aus. Ihr Antlitz glänzte weißem Marmor und die Augen bargen sich mit sählem unnatürlichen Lichte in ihren Höhlen. Sie sprach auch keine Sterbensworte, noch weinte sie; als sie jedoch Charles Gardner gewahrte, der bleich wie ein Leichnam an der Wand lehnte, öffnete sie ihre mütterlichen Arme und der schöne Junge sank unter heftigem Schluchzen an ihre Brust. Sie legte ihre Hand auf seine Wangen und streichelte sie, als ob sie ein krankes, erschöpftes Kind sanftigen wolle.

„Arme, theure Fanny!“

Also sprach der Gatte, sie zärtlich in die Arme schließend. Sie blickte ihm forschend in das Antlitz und beugte sich dann über den Zeitungsjungen. Ein helleres Licht schien durch ihre wirren Sinne zu flammen. Sie setzte sich auf die

Diesen und legte Bob's Kopf in ihren Schoß. Ihr Körper schwankte hin und her. Dabei rief sie:

„Theurer Mann, theurer Junge! könnt ihr mir sagen, was dies Alles bedeuten will? Wo ist Imogen?“

Dabei flog ihr Blick so kläglich von Einem zum Andern, daß Thränen in die Augen aller Anwesenden traten.

Doctor M. trat nun ein und ließ Bob, wie er lag, zur Aber. Der Knabe öffnete mühsam seine Augen und flüsterte:

„Wir sind arm und unwissend, Ma'am, aber wir handeln so gut, als wir es verstehen.“

„Ach, das thust Du, mein armer Knabe,“ antwortete Weintraube, „dafür wirst Du auch, Bob, am Busen Jesu ruhen, wenn Jene, so Dich verachten, werden ausgestoßen werden.“

„Wer ist der arme Junge?“ frug Dindmoor, der Fanny in den Armen hielt.

„Er ist ein Zeitungsjunge, ohne Vater und Mutter, ohne Freund in der weiten Welt,“ versetzte Spindelbein, während sie mit dem Zipfel ihrer Schürze ihre Augen trocknete und erstere dann mit gewohnter Sorglosigkeit glatt strich.

Bob verlor auf's Neue das Bewußtseyn, und als man ihn von dem Estrich emporhob, bedeutete Fanny die Leute, ihr zu folgen. So ward denn der Knabe die Treppe hinaufgetragen, und auf ein Bett in einer Stube gelegt, die an Imogens Schlafgemach fließ. Nachdem dies geschehen, begab sich die Mutter in die Stube ihrer Tochter, schritt von Stelle zu Stelle und hob bald die kleinen Gewände auf, sie zärtlich an die Wange haltend, bald blickte sie durch das Fenster

auf die Straße, darüber noch immer die finstere Nacht lagerte. Als sie in das Waschbecken lugte und es leer fand, winkte sie das Marmorbassin zu füllen, schob dann die Bettdecke zurück und lächelte, und nahm in dem großen Armstuhl an der Seite des Bettes Platz, und lauschte und wartete.

„O mein Gott, das ist mehr, als ich zu ertragen vermag,“ rief der unglückliche Gatte und Vater, „Fanny, Imogen!“

Er weinte laut.

„Still,“ rief Fanny aufstehend und ihre kalten Arme um seinen Nacken schlingend, „sie wird bald zurückkommen und morgen soll sie auch getauft werden, der theure Liebling, der Engel von einem Kinde.“

„O wie mächtig wird und morgen, theure Fanny, alle Zukunft entgegenblicken,“ erwiderte der Gatte, indem er ihr Haar zurückschob, das bereits in Folge des Grams zu bleichen begann.

„Nein, er sagte, sie werde zurückkommen, und er weiß es, denn er betet, Georg, er betet zu Gott und wir thaten es nicht.“

Und sie vergaß im wilden Kampfe Ströme von Thränen.

Der edle, ruhige und hochherzige Vater fühlte den Vorwurf und schloß sie noch fester an seinen Busen und zwar mit den lauten Worten:

„Mein Lamm, mein gesegnetes Lamm, ich hätte bei Dir den Propheten und Priester vertreten sollen, und dachte nur an weltliche Dinge. Gott weiß, wie ich Dich liebte, aber

ich hätte mit Dir himmelwärts schreiten sollen. Vergib mir, Fanny, vergib mir!“

Und er zog sie näher an sein Herz. Sie ließ ihn jedoch zurück und starrte dabei in sein Antlitz. O dieser Stimme unbefreibliche Blick war fürchterlich für den armen Gatten! Er wandelte mit leisem, bemessenen Schritte in dem Gemache auf und ab, als ob der Geist sich weigerte, all' das Uebel bis zur Reize zu erfassen, so ihn befallen.

Ach, der gute Vater ist da barmherzig.

Der Gram, in seine schwarzen Gewande gehüllt, klopft der Reihe nach an die Kämmerchen der Seele und wird auch in jedes, wenn auch unwillig, eingelassen; aber er schreitet rastlos weiter, schließt keine Thür hinter sich ab, nein, wandelt weinend und händeringend vorwärts, bis er endlich alle im Kreise durchwandert, und lagert sich dann nächtig und trauervoll, und das Licht erlischt in der Seele, falls wir uns nicht aufwärts wenden und es wieder an dem hehren Altar der göttlichen Liebe entflammen.

Fanny bedauerte ihn während seines Ganges zerstreuten ~~Nichtes~~; letzterer fiel plötzlich auf ein Buch, darin Imagen aus Holzlein von Elfenlein zwischen den Blättern stecken lassen. Sie schlug es an einer Stelle auf, welche das Kind mit Bleistift bezeichnet hatte und las laut, wie folgt:

Am Dusen einer Anespe held
 Lag Morgens hingefunken
 Ein Tropfen Thau, dein hell wie Gold
 Ein Sonnenstrahl ertrunken.

„Den Tropfen.“ also sprach sie schlau.
 „Soll treu mein Herz umfassen;
 Ich bleibe Knospe, und der Thau
 Wird nie den Kelch verlassen.“

Thautropfen süß, dem Sonnenlicht
 Fremd bleiben wir im Nothe;
 Du wirst zum Regenbogen nicht,
 Und nie auch werd' ich Rose.“

„Lied es nochmals, Georg,“ sagte Fanny, „ich bleibe Knospe? Um, ich denke, das bedeutet etwas, das ich nicht gänzlich verstehe, etwas gleich den herrlichen Gedanken unseres Kindes.“

Und Master Dinsmoor las die einfachen Worte wieder und wieder, die Imogens Phantasie gefesselt hatten. An dieser Stelle verweilte ihr Geist zuletzt, dieser Gedanke drängte sich ihrem eigenen reinen Herzen auf, und nun unterlegte ihm der Vater eine Bedeutung, weit über sein anscheinendes Gewicht hinaus; denn Worte sind bloß Worte, bis die eiserne Nothwendigkeit ihnen in unsern Herzen eine Bedeutung ertheilt, und dann gleichen sie der Flammenschrift an der Wand im Palaste Belzazar's, die nur sein Auge wahrte, die Niemand enträthseln konnte als der Prophet Gottes. Dufren ist der Offenbarer der Mythen des Lebens.

Master Dinsmoor war, als er den Brief des rührigen Jack las, sehr überrascht, daß der Polizeibeamte, welcher Bob an das Thor geschickt, so plötzlich verschwunden, und dies um so mehr, als derselbe sich für ihn zu mühen geschienen. Es zeigte sich jedoch ein Zweiter, und der junge Gentleman, Jack geheiß, wie die Dirne, Gretchen genannt,

wurden alsbald in Haft genommen. Da sich aber bei ihrem Verhöre keine bedenklichen Inzichten herausstellten, so setzte man sie gleichzeitig in Freiheit, und die gesammte Polizei mühte sich die zwei Van Dam's und den Burschen, Skilling's genannt, aufzufpüren und zu verhaften.

Die beiden Ersten waren jedoch bereits nach Hool abgegangen, denn kräftig gebaute Seelente werden immer gesucht. So hatten sich auch die Beiden in Bälde eingeschifft, natürlich unter fremden Namen, in vollem Matrosenstaate, das Theertuch um den Kopf geschlungen, so daß es Mühe gekostet haben würde, ihre Identität festzustellen.

Skilling's erschien im Gegentheile als invalider Gentleman, der bei einem unserer vielen Eisenbahnunfälle lahm geworden, in Aster-Hause, bezahlte reichlich, sah keine Gesellschaft und tegelte endlich seiner Gesundheit halber nach Cuba.

Jack Blinkhand konnte sich, wie sich leicht folgern läßt, zu keinem geordneten Verufe bequemen. Sein Blut floss zu stürmisch. Gleich dem Juden, der einem Stamme entsprossen, welcher durch vierzig Jahre herumwanderte, in Zelten hauste und dadurch ein unverilgbares Verlangen nach Ortsveränderung zum Erbe erhielt, wanderte Jack hin und her, voll Haß sich zu verdupeln, voll Widerwillen gegen diese Beschäftigung, weil er sich ihr durch drei Tage gewidmet, und voll Abscheu gegen jenen Veruf, weil er ihm eine Weche über obgelegen. Die Stelle, an der er zweimal geschlafen, ward ihm gewiß ein gemiedener Fleck Erde. Er gastirte zuweilen wechß auf dem Theater, da er sich aber nicht Abend um Abend derselben Aufgabe entledigen konnte oder wollte,

wie es ein Gast halten muß, der einmal die Verkörperung einer Hauptrolle übernommen, so hörte Jack in Bälde auf, als eine gewinnreiche Erscheinung auf den weltbedeutenden Bretern zu gelten.

Er liebte es nach eigenem launischen Willen zu kommen und zu gehen, und fand keinen sichbältigen Grund, weshalb er nicht auch fahren und segeln, schmauchen und herumlungern sollte wie irgend ein fashionabler Loaser, der mit Verachtung und Widerwillen auf jede feste mannhafte Mühewaltung herabsieht. — Für nichtamerikanische Leser diene zur Nachricht, daß man die »Tagdiebe« New-York's, wenn ihre Arbeitszeiten hervorgehoben werden soll, als Loaser, wo dagegen ihre Raussucht gemeint wird, als Rowdies bezeichnet. — Wußte Jack hundert Dollars in seiner Tasche, dann mußten dieselben erst verflerst seyn, ehe er an Arbeit dachte. Demungeachtet wich Jack in gewisser Hinsicht von dem gewöhnlichen Loaser ab, und nach meiner Ansicht stellt ihn diese Verschiedenheit in ein günstigeres Licht. Unser fashionable Loaser schämt sich nemlich keineswegs zu schmarozen, wenn sein Geldvorrath zu knapp bemessen. Er bittet sich selbst zu Gast bei zahlreichen Dinern wie bei »petit soupers.« Er umflattert auf dem Kirchweihfest irgend ein fashionables Frauenbild, das ihn umschlingt, als wäre er ihr Pudelhund. Er koct mit den Weibern und schmeichelt den Gatten, und es läßt sich nachweisen, daß Jeder zu dem Lebensunterhalte des armüthigen, verächtlichen Schmarozers beigesteuert, welchen der Teufel schon lange geholt hätte, wäre er anders nicht zu gemein für die Gefilde der Unterwelt.

Jack erwarb sich im Gegentheil sein Anrecht an das Loasertum durch schwere mühsame Arbeit, durch ehrlichen

Gelberwerb. Er verachtete es, von irgend Jemand das Geld zu borgen, ausgenommen gegen einen ausgleichenden Gegen- dienst, und was endlich ein Geldgeschenk von Seite eines Weibes anbelangt, so wäre Jack Klinkhand nach meinem Dafürhalten bei dem bloßen Gedanken daran seelkrank geworden. Es zeigt sich hier nebstbei, daß das fashionable Lasterthum unter dem Upper dentom (Aristokratie, high life) weit empörender erscheint als in den niederen Volksschichten; ja ich lebe der Meinung, daß fashionable Laster weit gefährlicher sind als ähnliches sündhaftes Vergehen auf einer niederen Stufe der Gesellschaft. Ich sehe nun und nimmer ein, wie das schamlose Weib, das in einer Kutsche fährt, die es in seiner gewissen Weise bezahlt, im Punkte der Sittlichkeit tiefer stehen solle, als die unverschämte gnädige Frau, die dasselbe Leben führt, auf gleiche Weise in einer Equipage lungert, die ihr Gatte gekauft, einzig durch den Namen des Mannes gedeckt, den sie zwar Gemal nennt, im Herzen aber verachtet. Ich halte mich an die Thatfachen und kümmere mich überaus wenig um bloße Namen.

Jack Klinkhand sah sich oft zu unerwarteter Anstrengung gezwungen, da aber seine Hilfsquellen einbringlich waren, so sah man ihn bald Zeitungsblätter verkaufen, bald am Bord eines Leuchterschiffes fahren oder auf einem Theater gaulen, einzig weil irgend ein unglücklicher Zeitungsjunge erkrankte oder in eine gefährliche Lage gerieth. Dann pflegte und nährte ihn Jack nach vollbrachtem harten Tagewerke, verschaffte ihm die geringen Bequemlichkeiten, deren er in seiner einfachen Natur bedurfte, und begrub ihn endlich in seinem dunklen Grabe, wie er diese gute That in seinem Busen begraben. Der rührige Jack stieß auf so viele elendiglische Geschöpfe, die

aus Mangel an Brot vor Hunger starben, die aus Mangel an Brennmaterial erfarrten, oder durch Paster und Glend in Wahnwitz verfielen, daß er sich hastete, seine Tasche zu ihren Gunsten zu leeren und abermals an die Arbeit zu gehen, als wären derlei Impulse des Wohlwollens und Wohlthuens die gewöhnlichsten Dinge von der Welt, als würde Jedermann daselbe gethan haben. Bei einer solchen Gelegenheit sprach er einmal zu Bob in sauerwürstlicher Weise, wie ein Mann, der wie weiland ein Mitglied unseres gelehrten Societets ausrufen möchte: „Unsere Leiden sind unerträglich!“

„Bob,“ sagte er, „Du bist von Natur aus tugendhaft, ich bin es nicht. Ich liebe es mich in der Stadt herumzutreiben. Du kümmerst Dich den Heuler um eine Cigarre, noch um einen Mint-Julep, um ein Glas Brantwein oder ein Glas Whiskey. Ich halte dies Alles über die Maßen in Ehren. Du liebst die Arbeit, ich ziehe es vor müßig zu gehen. Nun, so ergibt sich allerdings eine große Verschiedenheit zwischen uns, Bob. Du machst mich an die zwölf Apostel denken, Judas Ischariot ausgenommen. Ich bin in keiner Weise fromm, eher das Gegentheil hiervon. Es gewährt mir kein Vergnügen zu geben, hänge mich, wenn ich es thue und doch gerathen alle diese faulen Loasers Einer nach dem Andern in die Klemme, und ich muß ihnen aus der Tinte helfen. Ich bin es, der für ihre Trägheit, für ihre schlechten Gelüste bezahlen soll und muß. Jack kann nicht einen Tag wegbleiben, nein, er muß arbeiten, um sie vor den Folgen von närrischen verkehrten Streichen zu bewahren.“

Bob erwiderte darauf:

„Wir sind sehr unwissend, Jack, wir wissen es aber nicht besser und müssen unser Licht leuchten lassen; im Ver-

zen jedoch meine ich nicht, daß es schlecht mit Dir beschlagen; ich sehe ja, daß Du dein Herz bewahrtest. Ja. Ich denke, Ja. Du seyst für etwas Schönes und Freies bestimmt. »

Und der Zeitungsjunge blickte voll Bewunderung auf das glänzende Aeußere, das den nicht weniger glänzenden werththätigen Geist des rührigen Jaak umhüllte.

XV.

Auf dem Krankenlager.

Am dritten Tage, nachdem Bob auf den Treppentufen von Master Dinsmoor's Hause niedergeschmettert worden, nach drei Tagen also, während deren Verlauf noch keine Nachricht von der verstorbenen Imegen eingelangt war und der Zeitungsjunge noch immer zwischen zwei Wolken schwebte, erschien Jaak Blinkhand in dem kleinen Waggon. Spindelbein pflegte und nährte, wie er sah, das Aind Dady voll Treue, obgleich sie gezwungener Weise ihre Zuflucht zum Betteln nehmen mußte, um ihre wenigen Bedürfnisse zu befriedigen. Das gute Geschöpf erzählte ihm alles, was es von den Ereignissen in den letzten paar Tagen wußte, und Jaak theilte der Alten dagegen die Einzelheiten bei seiner Verhaftung und Freilassung umständlich mit, obgleich dieselben eben so wenig hinreichten, Licht auf den fraglichen Gegenstand zu werfen. Er kannte Cosmello als einen Mann von Vermögen und Passion bei der Stadt, brachte ihn jedoch nicht im mindesten mit den verhärteten Bösewichten in Verbindung, die in seinem Solde standen. Es mangelte Jaak an dem klaren, ungetrübten Scharfsinne, dessen sich Bob erfreute, wie denn der In-

stinct des Lehrters überhaupt sicherer leitete, als die Logik anderer Leute.

Jack lauschte den umständlichen Worten Spindelbeins, wiegte Dary in der Luft, lehrte sie in seinen Taschen nach Geld suchen und wendete sich dann, um fortzueilen.

„Es wird eine harte Zeit für Dich kommen, Mutter, denke ich, nun da der arme Pe' so gut wie dahin gegangen. Hier sind ein paar Knöpfe (Geld), zu schwer für meine Taschen, Mutter, fashionabler Schnitt, wie Du siehst — machen sie auch herverschlottern; ich wünsche daher, Du nimmst sie mir ab. Ich trage in der That dormalen um die Hälfte zu viel Geld bei mir, und wer mich dessen entledigt, erweist mir einen Freundschaftsdienst. Nun, keinen Dank, Mütterlein, ich bin Dir hiezu verpflichtet!“

Damit stürzte Jack aus dem Wagen, als schäme er sich über sich selbst. Jack gab sein Geld nicht zur Halscheid hin, wie ich und Du, o Leser, es mit unserem besten Freund gehalten haben würden, nein, er verschenkte jeden „rothen Heller“ — Cent — wie er sich mit einer Art Frohlocken ausdrückte, während er seine Taschen zuknöpfte und mit den Händen darauf pechte.

„Nun Jack, Du Hant, gehe an die Arbeit! Willst Du? Was hast Du müßig zu seyn, wenn Leute deiner Mühsal bedürfen, Leute, die nicht selbst zu arbeiten verstehen, Leute mit Fingern wie Butter, durch welche alles durchglettet. Gehe an die Arbeit, Jack, es ist aus mit deinem Junterthume!“

Also sprach sich Jack selbst an, als er die Treppe von Master Dindmoor's Haus hinaufkrannte.

„Ich muß erfahren, wie es Bob ergeht, denn die Ana-

ben werden es wissen wollen,“ sagte er zu sich selbst in einer Art Entschuldigung der Freiheit, die er sich zu nehmen im Begriffe stand.

Er ward in ein verfinstertes Gemach geführt, wo eine Krankenschwester leise auf und ab schritt. In einem Armstuhl am Kopfe des Bettes saß Lady Tindmeer, bleich und schweigsam und starrte nach dem Auszuge des Zeitungsjungen, der noch immer kein Lebenszeichen von sich gab. Die Stube war so kühl, sah so schmutz und nett und Bob mit seinem armen schmerzenden Kopf, wie er auf dem weissen Kissen ruhte, glich Bob dem Schläfer am Straßentain so wenig, daß sich Jack von Dankbarkeit und Zufriedenheit bezüglich seines Freundes ergriffen fühlte und daher in helle Thränen ausbrach, als er sich zärtlich geraume Zeit über ihn hinbeugte. Jack trodnete unaufhörlich seine Augen, denn es schien ihm, als wolle im Verlaufe weniger Stunden die Scene für diese Welt für immer schließen. Er ergriff die abgemagerte Hand und drückte sie sanft. Bob öffnete seine Augen und schloß sie schwerfällig wieder, erwiderte aber kurz darauf den Händedruck. Dies war eine große Erleichterung für Jack, der nunmehr schweigend fortellte; denn wer hätte dort vermuthet, daß der Zeitungsjunge einen Freund besäße.

Wenige Stunden nach der Entfernung des rührigen Jack wollten die Wundärzte Bob nach dem Hospitale bringen. Fanny bat aber so dringend, ihn hier zu belassen, daß man diesem ihren Wunsche nachkam. Es hatte sie nemlich befallen, als habe sie von ihm etwas bezüglich Imogen zu erwarten. Der Zeitungsjunge ward demgemäß auf eine Tafel gelegt und Doctor W. vollzog die schwierige Trepanation,

während er fortwährend mit leiser Stimme zu den anwesenden Studirenden sprach. Die Wirkung schien an das Wunderbare zu streifen. Bob's Athemholen ward weniger mühsam, sein Puls ging gleichmäßiger und in seinen Augen leuchtete ein Bild des Bewußtseins. Der Doctor blieb ruhig sitzen und überwachte diese Symptome, obgleich er seinen Beobachtungen zeitweise Anspielungen an Syrien, wie an das Morgenland beifügte. Diese Stille ward streng angefohlen, als er endlich aufbrach, doch auch die Hoffnung nunmehriger Genesung ausgesprochen.

Alfred Dinsmoor fühlte tiefe Theilnahme für den Zeitungsjungen und wachte Nacht um Nacht an seiner Seite. Alle hielt es auch Charles Gardner, dessen bleiche Wangen nur deutlich verriethen, wie sein junges Herz durch das Geheimniß gequält werde, daß wie ein Schleier über dem Schicksal seiner schönen jungen Freundin ruhte.

„O wäre sie nur tot! Wüßte ich doch, daß sie bei Gott ist!“

Alle rief der Vater aus und der Jüngling erückte ihm die Hand, oder zog sie an seine Lippen, denn sein Herz war zu voll für Worte.

Der Zeitungsjunge fuhr fort dahinzuliegen, wie wir erwähnt haben. Der Schlag, den er empfangen, hatte ihn wie zermalmt; dumpfe Betäubung umhüllte seine Sinne, er schlummerte fast immer und murmelte nur in Zwischenräumen unzusammenhängende Worte, unverständlich für seine Umgebung. Zuweilen rief er mit fröhlich klingender Stimme nach der kleinen Fady, mitunter sprach er auch von dem „Kopfbüchel“.

„Vielst Du Lieb noch immer, Minnie? Denkst Du an

die Zeiten, da wir die Laby's singen hören gingen? Du sagtest, Du würdest zu Bob kommen, ja so sagtest Du. Vergißt man dort drüber, Minnie? O vergiß nicht, vergiß den armen Bob nicht!"

"Ich bin sehr erschöpft," sagte er dann wohl auch; "ach, diese lange, lange Straße und diese müden Füße!"

Das Fieber lastet ja gewaltig über ihm, und er war seines Leidens nur so unendlich bewußt, wie wir in unseren Träumen zu dulden pflegen. Er verschief viele Stunden, Tage und Wochen entschwanden, und doch erwachte er nicht zum klaren Bewußtseyn des Lebend; er fühlte nur dumpfen Schmerz, ihn bedrückte, als krieche er durch düstere Höhlen, als erklimme er himmlische Hügel. Düstere, verzerrte Gesichter bewegten sich in seinen Visionen, Schattengestalten erschienen in der Ferne und winkten ihn hinweg, und dann sah Alles leer und blank, nur daß er selbst zum Licht emporgeschwebt schien. Große Wonne verschaffte ihm das Athmen seiner Lungen. Es gewährte ihm freundliches Debagen, still und ruhig zu liegen, so still und ruhig, nimmer die Augen aufschlagend, nimmer ein Glied regend, ohne allen Versuch zu sprechen. Es war ihm dann, als schwimme er, als schwinde er in der blauen Ferne dahin, und die gesammte Vergangenheit verblich in seinem Gedächtniß. Er erfreute sich eines neuen Daseyns, als wie eben Geberne in Gefilden von übermenschlicher Schönheit, ohne Erinnerung an so manche frühere Folterqual; der Geist vergaß sein irdisches Gangen und Bangen und berauschte sich in dem Genuße aller seiner ehemaligen Träume. Er wußte, daß ihn ringdum Licht umgebe; er wußte um Stimmen, so Worte in sein Ohr flüsternd, aber sie vermochten seinem Geiste keinen Gedanken

mitzutheilen. Eine himmlische Gestalt besuchte seine Lippen und strich das Haar von seiner Stirn zurück; er empfand die Süße des Entzückens und der Freude, aber er verlangte nicht seine Augen zu öffnen.

Und wieder kam eine Zeit der Verwundtheit, er schlief abermals, seine Erinnerung, seine Spur eines Gedankens verblieb ihm, und endlich schlug er die Augen auf. Ein Frauengebilde in weißem Gewande, mit schneeweißem, bis auf die Füße herabfallenden Haar beugte sich über ihn.

„Bist Du einer von den Engeln?“ frug Bob.

Fanny antwortete zuerst nicht, dann aber flüsterte sie lächelnd:

„Hast Du Imogen dort gesehen?“

Bob versuchte abermals zu sprechen und die Vergangenheit in sein Gedächtniß zurückzurufen, aber seine Schwäche war zu groß und er verfiel abermals in Verwundtheit. Zeit und kräftige Leibesbeschaffenheit riefen endlich den Zeitungsjungen von dem Rande des Grabes zurück, er träumte sich aber selbst noch durch geraume Zeit als in einer andern Welt verweilend; auch hielt er Fanny für einen Geist, und sie sah wahrlich nicht viel anders aus, so anmuthig löste ihre reine Seele die Bande, die sie an unsere Kummerbelastete Welt fesselte.

Als Bob endlich im Stande war, die Umstände zusammenzureihen, welche seiner Mißhandlung vorhergegangen, erinnerte er sich, es sey seine Absicht gewesen, den Spanier, der zu Abingdon-Square haufete, als den wahren Thäter bei dem Verbrechen zu brinzichtigen, in das die Familie Dindmoor so peinvoll verwickelt worden. Er berichtete nunmehr Master Dindmoor Alles, was er durch so manche Jahre beobachtet, seine Zusammenkunft mit dem Mägdlein Nina

in der Kelle einer Magd, mit einem Tropfe am Halse, wie andere Umstände, die noch mehr dahin zielten, seinen Verdacht und Argwohn zu bekräftigen. Ein Befehl zur Hausdurchsuchung erfolgte augenblicklich; da aber die Familie unter dem Namen Gedmello in das Land gekommen, statt unter dem wahren Geschlechtsnamen Marceu, so konnte Hr. Dinsmoor keineswegs in dem dortigen Anwohner seinen alten Feind entdecken, wie es zweifelsohne geschehen, falls der denkwürdige Name Marceu's die Familie bezeichnet hätte. Das Zeugniß der Nachbarn bezüglich des Charakters der Marceu's, ihrer Frömmigkeit, Freigebigkeit und Eingezogenheit lautete zudem nur zu günstig. Sie hatten sich kürzlich nach Europa eingeschifft, nach welchem Lande aber schien Niemand zu wissen; standen sie doch über jeglichen Verdacht erhaben. Kein Kind reiste mit ihnen, kein Kind war auch jemals im Hause gesehen worden. Wäre dies der Fall gewesen, so mußte es bemerkt werden, denn gar mancher bedachter Nachbar hatte am Tage ihrer Abreise alle Vorgänge durch die Jalousien beobachtet, und dies geschah eine Woche nach dem Verschwinden Imogens, darüber die Zeitungsblätter berichtet.

Marceu's Kutscher grübelte im Geiste über mancherlei Dinge, fand aber keinen Beweis, daß jenes Packer, das er in jener Nacht geführt, ein lebendiges Geschöpf gewesen sey, ebgleich es ihm so vorkam. Im letzteren Falle konnte es aber eben so gut ein Hund oder ein großer Affe als ein Kind gewesen seyn; Gewisses wußte er nicht anzugeben, er glaubte aber eher an einen Hund, denn der Franier war diesen Thieren sehr geneigt, und als ihm Marceu noch ebentrein bei der Abreise den Wagen und die Pferde überließ, bei einem

Mann von seinem Reichtume durchaus kein auffallendes Geschenk, so würde der Rutscher, falls man es geheischt, vor jedem Gerichtshofe einen Eid abgelegt haben, daß er in jener Nacht einen großen schwarzen Hund ganz offen heimgeführt habe. Er schwur zwar nicht, da man ihn ja nicht verlor, er wäre jedoch zu jeder Zeit zu einem solchen Eide bereit gewesen, so wunderbar war sein Scharfblick geschärft worden.

Die Passagierliste aller Packerete wurde geprüft, ein Polizeimann ward mit der Ueberwachung aller Ausgänge aus der Stadt betraut, Haussuchung fand in allen verdächtigen Verkaufungen statt, doch nichts warf das geringste Licht auf den fraglichen Gegenstand, und nach und nach gab sich Mr. Dinemoor voll Entsagung dem Glauben hin, daß Imogen für sie verloren sey für immer und ewig.

„O, wüßte ich nur,“ rief er aus, „daß sie bei Gott ist.“

„Wissen Sie das nicht, Herr?“ frug der Zeitungsjunge. „Mich bedünkt es, daß er immer mit ihr sey. Mich kümmert es wenig, Gott zu sehen, selbst wenn er sichtbar werden könnte, denn ich fühle seine Anwesenheit im Herzen und gewahre ihn allüberall auf Erden, wo er gewesen. Die Bäume erscheinen mir wie Karten, längs seinem Pfade verstreut, und der Ocean ist ein riesig Schreben, darin wir seine Handschrift lesen. Ich sehe zwar „Silberstimme“ nicht, aber Gott ist gewiß irgendwo mit ihr. Er wird sie bewahren, und wie es in jenem Gedichte heißt: den Thau seines Segens nie aus ihrem Herzen trübseln lassen.“

„Ja, höre ihn, theurer George! Er wird Imogen seiner Zeit zurückbringen. Nicht wahr, Vob. Du bringst sie?“

Also pflegte Fanny zu sagen, denn sie war gegenwärtig weit mehr Kind, als es Imogen gewesen, und die Rede-weise des Zeitungsjungen hatte etwas Prophetisches und Begeistertes für sie. Ihr verarmtes Herz klammerte sich an ihn wie an eine letzte Hoffnung. Sie stellte keine Frage, aber sie harrete seiner Rede und lauschte seinen Worten, wie es ein aufrichtig gläubiges Herz einem Propheten gegenüber gehalten. Als jedoch der Zeitungsjunge sich allmählig von seinem Krankenbette erhob, ward Fanny täglich hinfälliger und schwächer. Sie klagte nicht, noch weinte sie, wurde jedoch mehr und mehr unfähig sich zu regen und wurde zuletzt gänzlich bettlägerig. Ein seltsamer Anblick dieser Zeitungsjunge, wie er Tag für Tag an ihrer Seite saß, noch bleich und schwach, aber erhaben durch gute und große Gedanken!

XVI.

Sorgen des Waisenthumes.

Peb war trotz seiner Genesung noch zu schwach, die Treppe hinaufzusteigen. Seine Gedanken wendeten sich natürlich der kleinen Dady zu, die er so lange Zeit mit keinem Blick gesehen. Spindelbein half ihn während der ganzen furchtbaren Leidenszeit pflegen und ließ Dady im Wagen daheim; die Kleine unterhielt sich dort in Weise eines Kätzchens, lagte umher, spielte mit einem Scheit Holz oder einem Ball, kränzelte ein Stück Papier oder schlummerte sorglos dahin. Peb war ein geradsinniger Junge, und so wandte er sich eines Morgens nach einigem Zögern, aber denn doch in der Manier eines erwachsenen Mannes an Master Dindmoor.

„Es würde mir, Herr,“ sagte er, „Vergnügen gewähren, falls Deinraufe mein Kind herüberbrächte, mich zu sehen, als die Kleine ja sonst Niemand hat, der sie lieben möchte.“

„Dein Kind, Peb?“ rief Dindmoor, ihn erstaunten Blickes betrachtend.

„Ich weiß nicht, wie viele Jahre es her ist, seit ich zur Welt kam,“ erwiderte der Zeitungsjunge, „aber ich hatte ein oder mehrere Kinder die letzten vier Winter über zu versorgen, Herr, und bin so frei zu sagen, daß ich Vaterstelle an ihnen vertreten, das Lernen ausgenommen, und Minnie war auch zu gebrechlich für das baldige Lernen.“

Spindelbein ließ nemlich bei der Erzählung der Leidensgeschichte Bobb die kleine Dady in der Meinung, daß es von geringem oder gar keinem Gewicht seyn möchte, gänzlich aus dem Spiele, und es war dies gegenwärtig die erste Kunde, welche Mr. Dindmoor von dem Daseyn des Kindes erhalten. Er nahm an der Seite des Zeitungsjungen Platz und befragt ihn um alle Umstände dieser Geschichte. Bobb erzählte dieselbe, wie wir sie berichtet haben.

Dindmoor lauschte schweigsam. Es war ein armer, unwissender Junge, sonder Freunde, der so manche Handlung guten Willens zu Gunsten seines Nächsten verübte. Ein Kind ohne alle Leitung hatte so viel Liebe göttlichen Ursprungs verschwendet?! Es bedünkt uns daher mehr als wahrscheinlich, daß sich der reiche Kaufherr in seinen Gedanken haslig an seine eigene Laufbahn erinnerte und deutlich fühlte, wie er hier eine unliebsame Rolle spielte. Er, dem Tausende weit weniger waren, als ein Stück Silbermünze für den hochherzigen Zeitungsjungen, mußte sich im Stillen selbst aufschellen, wenigstens traten auch Thränen in seine Augen.

»Bobb, Du bist ein Wunder von Seelengüte!«

Also rief er aus und drückte dabei dessen magere, rauhe Hand mit mehr Ehrfurcht, als er je den Händen eines Priesters oder Herrschers erwiesen.

»Sie haben Recht, Herr, der Wille war da, aber ich bin unwissender als ein Heide, und wie konnte ich bei so wenig Geld auch viel Gutes thun?! O, Herr, oftmals hörte ich singen, sah ich tanzen in irgend einem großen Hause; Männer und Frauen sahen so schön und lächelnd, als ob alle Welt nichts zu thun habe, als zu lächeln, und die armen Geschöpfe draußen blickten hinein, kimmten des Verschauens

wegen auf die Bäume, auf die Laternenpfähle oder auf das Gitterwerk, ach, sie waren voll Hunger, vergaßen ihn aber bei dem schönen Anblicke; sie waren so elend, aber sie vergaßen es dann; sie steckten in Lumpen und Lappen, aber sie vergaßen dann Alles; nur Einige gingen hinein, mit Mordlust im Herzen, oder mit Plänen zu Raub und Diebstahl; aber nicht Einer von ihnen, o Herr, schied, Gott in seinem Innern segnend, und ich bin so frei, sagen, daß mich all' diese Dinge vom Uebel bedünken. Nein, Herr, ich habe nicht viel Gutes gethan. Ich rettete Einige vom Hungertode, das ist Alles, und Winnie vergast es mir überreichlich. Ja, so that sie!

Ob schwieg einen Augenblick, denn etwas verschlug ihm den Athem, dann aber fuhr er fort:

„Welly, Herr, war todt, sie starb den Kopf auf meine Schulter gebeugt, während der Regen in ihr Antlitz strömte. Welly kam einmal zu mir und ich ging mit ihr, in ein großes Haus zu legen, wo man lustig sang und tanzte. „Er wird auch da sehn,“ sagte sie, und, Herr, er war auch dort. Welly rang unter Wehklagen ihre Hände. Er so reich gekleidet und sie so nackt, er so geehrt und sie so verachtet und mißbraucht; er so glücklich und wohlhabend, und sie mit den Worten: „O Mutter, Mutter!“ in Thränen zerfließend und ringend die kalten Steine und nichts zu essen! Ich stieg die Treppe hinan und rief ihn heraus, Herr, und er sollte kommen. Ich sagte ihm, er müsse kommen, und er that es, Herr, und ich zeigte ihm die arme Welly, aber sie schrie so laut auf, daß es die Polizei herbeibrachte, und er warf ein paar Geldstücke hin und rannte die Treppe hinan, um auf's Neue zu tanzen und zu lächeln, und das ist der Weg, Herr,

auf dem der Arme dahin gelangt, den Reichen zu haßen, nicht des Geldes wegen, sondern der Sünde halber, die mit ihm dahinschreitet; die Sünde, welche das Geld verbirgt, die Sünde, welche das Geld dem Gefängnisse fern hält, die Sünde, welche das Geld vor dem Galgen rettet, die Sünde, welche das Geld reizend und ehrenhaft gestaltet!«

Bob sprang trotz seiner Schwäche bei diesen Worten auf seine Füße; er war sehr bleich, aber seine Wangen glühten als er sprach, und aus seinen tiefliegenden schwarzen Augen glänzte es nunmehr voll Feuer und Schönheit. Sein Haar, von der Stirn zurückgestämmt, war unter besserer Pflege glatt und glänzend geworden; seine theilweise des Kleider-schmuckes entledigte Gestalt, alles trug bei, ihn bei der Vergeistigung in seinen Blicken fast schön blicken zu machen. Banny, die bleich und lächelnd zwischen den Spigen und der Stiderei ihrer Kissen lag, lauschte mit gespannten zufriedenen Blicken, mehr rührend als die Theilnahme ihres Vatten.

„Er wird Imogen heimführen, Theurer,“ murmelte sie, sich an Mr. Dinsmoor wendend, und der Vatte und Vater konnte einzig ihre bleiche nach ihm ausgestreckte Hand küssen, das weiße über die Kissen wogende Haar zurückstreichen und in jedem süßen ruhigen Blick wie auf ihren blassen Wangen „das Wirken des Todes“ lesen.

„Blicke auf ihn, theurer Georg,“ fuhr Banny fort, „er hat keine Mutter und ich bin Imogens Mutter. Weist Du dies, Bob?“

Und sie richtete sich halb von den Kissen empor. Bob sank am Bette nieder und küßte das hagere Händchen.

Der Junge schluchzte laut.

„Ich bin froh,“ murmelte sie, „dass er keine Mutter

hat! Es ist fürchterlich, sie mit dem Herzleid einer Mutter zu erfüllen. Weh macht kein Auge weinen, und wenn er stirbt, wird die Sonne am Himmel wie früher scheinen, wird sie wie sonst das Antlitz Aller bestrahlen.“

„Würdest Du aber auch deine Mutter lieben, Weh, würdest Du es nicht?“ frug Fanny mit dem Blick und dem Tone eines kleinen Kindes.

„Ich habe daran gedacht,“ versetzte der Zeitungsjunge, „und würde sie, denke ich, auf eine Nasenbank setzen und Blumen um ihr Haupt, um ihre Hand winden. Ich möchte Tag und Nacht für den freudenvollen Gedanken an sie arbeiten. Ich habe Mütter betrachtet, und Kinder sie Mutter rufen gehört, und dachte dabei, daß sie gar nicht wüßten, wie sehr eine Mutter Welt gleicht, gebend, und nimmer an Rückerstattung denkend. Ich sehe, sie preisen sie in manchen Kirchen und so würde auch ich es halten, wenn ich eine Mutter hätte.“

„Mütter,“ versetzte Dinsmoor, „sind nicht immer so vieler Liebe würdig!“

„Ich kann hierüber nicht so denken,“ antwortete der Zeitungsjunge, „wie Sie, Herr, und dies warum? Mütter sind jederzeit gut, gut im Tiefsten des Herzens, trotz dem Unrechte, das sie irgendwo verübten; das Weib mag schlecht seyn, aber die Mutter ist gut. Ich habe sie auf nacktem Boden ohne einen Mundvoll Nahrung schlafen gehen sehen, aber die Kinder hatten Brod. Ich hielt es oftmals so bei meinen Kindern, aber eine Mutter würde noch mehr thun, als ich gethan habe. Ich denke, Herr, das Weib ist besser als wir. Sie tragen immer eine Art sanften Gefühls im Herzen, was bei Männern nicht der Fall ist, und sie beten auch, Herr.

Ich habe sie der Sünde willen beten gehört, bis ich es nicht mehr auszuhalten vermochte, aber schlechte Männer pflegen nicht zu beten.“

„Gefecht jedoch, Bob, deine Mutter wäre schlecht, würdest Du sie dennoch lieben?“

„Ja, ganz auf dieselbe Weise, ihr anhänglich seyn und sie für das Gute ehren, das sie mir erwies. Wäre ich reich wie Sie, Herr, ich würde die ganze Welt verlassen, um ihr zu folgen, um ihr Herz zu erleichtern, wenn es der Kummer befällt.“

„Du weißt es nicht, Bob, Du weißt es nicht,“ drang Dinkmeier in ihn, „aber deine Mutter wie dein Vater, falls Du sie auffinden könntest, würden so schlecht seyn, daß Du Dich ihrer schämen müßtest.“

Eine schwache Reihe übersieg das Anstich des Zeitungs-
jungen, und seine Augen senkten sich einen Augenblick, dann aber antwortete er ruhig:

„Ich weiß, daß Gutes in ihnen gelegen. Dies bezeugt das Gute in mir. Es macht mir keine Sorge, sie aufzufinden. Warum? Ich könnte das Gefühl nicht ertragen, Jemand anzugehören. Gegenwärtig kann ich meinen eigenen Weg gehen. Ich gehöre Niemand an. Waren mein Vater und meine Mutter auch schlecht, so kann doch jetzt Niemand auf mich deuten, und sagen, Bob sey durch sie entehrt. Ich stehe allein, Herr, bin allein aufgewachsen, könnte aber Niemand, in irgend einer Weise vor Scham erröthen machen.“

Bob sprach dies voll Stolz, und er hatte ein Recht so zu sprechen und zu fühlen, denn er „kannte seinen Werth,“ er konnte in die tiefste Tiefe seines Wesens blicken, und fand

nichts darin, daß unter der Nische und dem Staub der Verheimlichung zu verscharren gewesen.

„Ich meine, Herr,“ fuhr er fort, „es sey am besten, wenn man seine Eltern nie kennen lernt. Man hat sich in diesem Halle über nichts Schlechtes zu schämen, und findet sich Gutes und Männliches in uns, so weiß man, wie man dazu gekommen. Und dann, Herr, gleichen die Mütter solcher Kinder den Engeln in Büchern, auf Gemälden, bildschönen Wesen, die man aus der Ferne liebt und ehrt! „Silberstimme“ ist wie Sie, Ma'am! Sie wird reiner Seele und liebenden Herzens verbleiben, wie es Minnie war; wenn alle Welt schlecht wäre, sie würde es nicht seyn. „Der Thau“ ist in ihrem Herzen, Ma'am, und wird darin verbleiben!“

„Gott segne Dich,“ rief Mr. Dinemoor aus, „mein edler Junge! Zende nach Davy, Bob! Jetzt aber darfst Du nicht weiter sprechen, denn deine Wange ist bereits mehr als heilsam von glühender Röthe überzogen.“

XVII.

Die Schmin.

Imogen fehlte es an jeglichem Mittel die Zeit zu berechnen, aber es mochte spät am Tage seyn, als sie erwachte und ein finsternes schlankeß Weib gewahrte, das ihr starr ins Antlitz blickte. Seine scharf ausgeprägten Gesichtszüge waren fast ganz durch eine Masse schwarzen, lose unter einem goldenen und scharlachrothen Tuche ineinander geflechtene Haare verhüllt. Das Weib hatte an der einen Seite des Halses einen gewaltigen Krepß, der gleichfalls durch die Falten der Linnen verdeckt wurde. Schwarze durchdringende Augen lugten unter ernst zusammengezogenen Brauen hervor. Eine Schlange lag in diesem Blicke, ja es war der stiere Schlängengblick, und die wellenförmigen Biegungen ihrer Gestalt, wenn sie den Leib langsam bewegte oder unter unliebsamen Gedanken mit den Schultern zuckte, steigerten diese Aehnlichkeit noch mehr. Die Arme waren vorn gefaltet, jede Hand umschloß den Ellenbogen des andern Armes, auch zeigte sich etwas schilffartig Schmiegsames oder Schlangenhafteß in dem runden, schmal zulaufenden, also halbverdeckten Handgelenke.

Imogens Augen, eben den Schlaf abschüttelnd, fielen auf die sich also herabbeugende Gestalt Monina's. Ihr großes treuhertziges Auge ward weiter und weiter, als sie aufblickte.

Sie fühlte, es liege etwas Unheimliches in dem Blicke, dem sie begegnete, und sie mühte sich lang und ernstlich, seine Bedeutung zu ergründen; aber die schwarze Schminke und die schwarzen Augen glichen einer Maske, unter welcher man nur wenig zu lesen vermochte. Sie konnte dem Blicke des Weibes nicht entriunen, der mit jedem Augenblicke durchdringender wurde; auch biß sich die Fremde in ihre rothen Lippen, bis sie einer Corallenschnur glichen, von Perlen überragt.

Gleich der Zauber, die eine Schlange bezauberte, erhob sich Imogen, auf ihre Ellenbogen gestützt, und näherte sich also mehr und mehr; plötzlich aber kam eine Flut von Erinnerungen über sie und sie begann heftig zu weinen. Der Zauber war gebrochen, denn nichts Böses vermag der heiligen Zauber der Thränen zu widerstehen.

„Willst Du mich heimführen?“ frag das Kind.

„Was?“ sagte das Weib, zu taub, um sie zu verstehen, und brachte ihren Kopf näher und sah mit einem Male alt und blödsinnig.

„Willst Du mich heimbringen zu meiner armen theuern Mama?“

Diesmal hörte sie Nonina und erwiderte heftig:

„Dies ist deine Heimatstätte. Du wirst sie nie verlassen.“

Imogen warf einen Blick in das kleine kerkerähnliche Gemach, wie in das Antlitz ihrer Gefängnißwärterin. Sie hob ihre kraftlos scheinenden Händchen empor und ballte sie in instinctmäßiger Verachtung. Dann sprang sie auf, schüttelte ihre Haare und musterte ihre kleine Gestalt, als sie an dem Spiegel vorüber kam, während das Weib ihr fortwäh-

rend mit seinen schlangenhaften Blicken folgte. Es war, als ob etwas in dem Kinde heraukreife, etwas, das sie mit jedem Augenblicke mehr zum Weibe umwandelte. Sie setzte sich nieder und versuchte ihre runden Beine mit ihrem kurzen Gewande zu verhüllen. Renina gewahrte diese Bewegung und murmelte:

„Ja, Du sollst Lumpen erhalten, um deine Blöße zu bedecken.“

Bei diesen rauen Worten fühlte sich Imogen anfangs zum Weinen getrieben, aber sie bezähmte sich und erwiderte:

„Du magst mir Lumpen bringen, aber ich werde sie nicht tragen.“

„Was?“ sagte das Mädchen und ergriff sie am Handgelenk.

Imogen wiederholte ihre Antwort mit noch mehr Entschiedenheit, denn nunmehr gab es zwischen Beiden einen Kampf des freien Willens anzufechten.

„Wir werden sehen,“ erwiderte sie, „wir werden sehen; es gibt noch ein Hundeloch und einen Schambock — Weitsche — für einen Sklaven, und Du bist eine Sklavin. Ha, ha, eine Sklavin der schlimmsten Gattung. Ich will Dich schon zähmen helfen. Ich werde Dir schon die Kesseln so eng und kurz als möglich schließen und Dich niederhalten, nieder, nieder, bis der ärmste Sklave Deiner spotten soll.“

Während dieser Worte hielt Renina das Handgelenk des Kindes fest umfaßt, betrachtete Imogen mit scharfen, böshaften Blicken und ließ ihren Arm erst am Schlusse ihrer Rede fahren. Imogen vermochte zwar die Gesinnung des Weibes nicht zu begreifen, wußte jedoch um ihre üble Be-

deutung, und sie richtete daher ihre kleine Gestalt mit neuer Würde empor und versetzte, ohne daß ihre Lippen im mindesten zitterten:

„Gott wird mich in seine Gut nehmen!“

„Zügle deine Rüsserzunge,“ erwiderte das Weib, seiner Taubheit vergessend, „ich sage Dir, daß die Todten seit tausend Jahren her nicht mehr todt sind, als Du es bist!“

„Sie ein Kind nennen!“ flüsterte sie sich selbst zu und schritt im Gemache auf und ab.

Dießmal näherte sich Imogen, und langte nun ihrerseits nach ihrem Handgelenk.

„Du bist nicht taub — siehe — die Beule an deinem Hals ist abgefallen.“

Also sprach sie, indem sie nach dem gefalteten Pinnen auf dem Divan wies, die Nonina in ihrer eifersüchtigen Wuth verloren.

„Nein, ich bin nicht taub, noch mißgestaltet, weder blind noch schwach. Du bist in meiner Gewalt, gehorche! Du stehst mir im Wege, kreuze meine Wege und fühle meinen Haß!“

„Nina!“ flüsterte eine Stimme an der Thür. Sie verstummte plötzlich, schwankte einen Augenblick unentschlossen und riß dann eine spanische Mantille mit den Worten von den Schultern:

„Da, bedecke Dich damit! Gehorche mir!“

Imogen wandte sich nemlich mit Abscheu von dem Gewande hinweg.

Als Nonina die Stube verlassen, stand Imogen wie eine junge Zauberin in der Mitte des Gemaches, ohne das Ge-

wand zu berühren und strengte all ihren Scharfsinn nach Möglichkeit in vergeblichen Versuchen an, die Tragweite des drohenden Unheils zu ergründen. Sie rüttelte an den Thüren und Fenstern, sie widerstanden jedoch ihrer äußersten Kraftanstrengung; sie eilte an die Fenstergitter und schrie, aber ihre Stimme wiederhallte schwach und kraftlos, überstäubt von dem Geräusch auf dem Straßenpflaster und dem steten Gelärme menschlichen Regens und Treibens. Von der Anstrengung ermüdet, deren Nichtigkeit erkennend stand sie, ihr Haar zurückstreichend, still und lauschte, wenn irgend ein Laut aus den untern Gemächern heraustrang, bis sie endlich voll peinlicher Qual das Schlagen ihres eigenen Herzens vernahm. Alles sonst lag ihr fern, die Welt setzte ihren Lauf fort, und sie war für sie verloren, ach, für immer!

Sie hatte geraume Zeit gefastet, fühlte jedoch kein Verlangen nach Nahrung. Ihr armes kleines Herz jammerte einzig nach der sanften Hand einer Mutter über ihrem Haupte, nach dem Morgensegen eines Vaters. Sie fühlte sich hinfällig und kummerbelastet, seit sie Nonina verlassen, und so sank sie dann in die Knie und erschleß unter Thränen und Seufzern ihre ganze Seele dem Vater hoch oben. Als sie für ihre theure, kummervolle Mutter betete, die sie nie mehr sehen sollte im Leben, ersticken Seufzer und Thränen ihre Stimme, sie fiel der Länge nach auf den Estrich und alles was sie vorbrachte, waren herzzerreißende Seufzer und der Jammerschrei »Mutter, arme theure Mutter!« als wenn sie all ihr Herzleid in diesem Rufe sammelndrängte.

Nonina kam zurück, stellte geröstete Brettschnitte und Thee auf den Tisch und entfernte sich schweigend wie sie gekommen. Imogen wußte kaum um ihre Anwesenheit. Sie hob weder ihr

Haupt empor, noch hörte sie auf zu weinen, sondern erschöpfte sich in Zwischenräumen in der Aeußerung ihrer kindlichen Liebe. Es schien ihr, als sey die Welt ringsum plötzlich schwarz und finster geworden; in ihr wie außer ihr herrschte überall unheimliche Nacht. Endlich hob sie jemand von den Dielen auf und legte sie in die Kissen. Die Hülfeleistung geschah in sanfter Weise, sie sah jedoch nicht auf, sondern fuhr fort, zu weinen und zu schreien, als wolle ihr junges Daseyn in der Todesqual des ersten Schmerzes, den sie erfahren, dahin schwinden.

Es war Godmelle, der sie von den Dielen emporgehoben und nun in einem hohen Armstuhl sitzend, sie schweigend überwachte. Kein Blick der Neue, kein Merkmal des Pedauerns zeigte sich in seinem finstern Angesichte. Stunden um Stunden saß er da und lauschte der Wehklage des Kindes und ging dann hinaus, schweigend, ungerührt, räthselhaft, wie er gekommen.

Nenina trat früher ein, zog den Mantel über die Füße Inmogens und belauerte dann das Antlitz des Spaniers mit dem scharfen Blicke eifersüchtigen Vorschens. Als er sich der Thür näherte, wisperte sie:

„Bedenke, Juan, ich bin frei in diesem Lande; ich bin frei, Juan, und will es seyn im Geiste und in der Wahrheit!“

„Du bist nicht frei, Nina,“ entgegnete der Spanier, die Thür schließend und den Schlüssel im Schlosse umdrehend, „Du bist nicht frei und kannst auch nicht frei seyn; kein Weib noch war oder kann frei seyn. Ihre Liebe macht sie zur Sklavin, sey sie auch sonst nicht zur Leibeigenschaft geboren.“

Und er richtete seine schönen Augen bewundernd nach ihrem aufgeregten Antlitze, drehte eine lange Flechte ihres Haares aus, wand sie um seine eigenen Schultern und schlang so eine prachtvolle Kette um sie beide; Nina lächelte wieder und sann nach, wie ein Weib das Antlitz des Geliebten emsig mustert, bemüht, die geheime Bedeutung seiner Mienen zu lesen und zwar gerade dann, wenn es besser wäre, sich eher dem unermesslichen Liebreiz der eigenen Weiblichkeit zu empfehlen und zu Gott emporzublicken.

„Ja, Du kannst gehen, Nina,“ fuhr der Spanier fort, „Du kannst gehen und mich der Behörde verrathen, auf daß sie mich zur Kerkerstrafe, vielleicht zum Tode verurtheile. Deine Eifersucht, ich weiß es, kann tödtlich werden. Sieh aber her, mein Kind!“

Er löste die Haarnadeln in ihrem Haare und letzteres fiel wellenförmig bis auf ihre Knie herab; der Wind, welcher durch die Fenstergitter wehte, erfaßte es, und die Flechten dieses wogenden und flutenden Haares entrollten sich von selbst, purpurn im Sonnenlichte glänzend, wie es einzig bei einem iranischen Weibe der Fall, bis sie einer verheirateten Priesterin gleich, in Andacht am Altare versunken.

„Was ich empfand war bloß die abgezeichnete Liebe eines Anaben, die der Mann verwirft. Sie schlug auch bald in Haß um. Ein Haß dieses Haares — er küßte die Flechten zärtlich — gilt mehr als tausende jener, welche der Anabe liebt. Ich sage Dir, Nina, das Kind bleibt in deiner Gewarksam, behandle es wie Du willst, aber merke Dir, ich will wissen, was Du beginnst. Es liegt etwas in dem Kinde das mir Ehrfurcht einflößt. Ich mag es nicht entwürdigt sehen. Ja, höre mich, Imogen soll nicht dahin stehen.“

Und er langte mit den Fingern nach dem zarten schönen Kinn und hob es empor, so daß sein Blick den Augen des Mädchens begegnete, während er den Zeigefinger der rechten Hand emporstreckte, als ob er ein Kind warne:

„Warte Dir, Nina, sie soll nicht sterben!“

„Ich bin deine Sklavin und gehorche!“

Also antwortete das Mädchen ohne den mindesten Wechsel in ihren Gesichtszügen, trotz der furchtbaren Zweideutigkeit, die in jenen Worten liegen mochte.

Keineswegs mein Sklave, Nina,“ erwiderte Juan, „verlasse mich, wenn Du willst; was liegt an einem neuen Glend mehr; es wäre nur ein anderer Aldsch Vermuth, wie ich eben eben so viele bis zur Neige leerte!“

„Schweig, Juan! Ich wollte, ich könnte dich böse Blut um deinetwillen bezähmen. Mein Herz weiß nichts, als Dich zu lieben; mir fehlen all die weissen, kalten Normen, wie sie die Weiber in diesem Klima befehlen. Ich habe nur ein Wort zu sagen, es handelt von deiner Liebe; diese verloren, alles verloren! Nina ist nur ein armes, geknicktes Schiff, das in die unendliche Tiefe versinken muß!“

„Mein armes Kind!“

So lautete Marcon's Guttaigua. Möglich daß er sich durch die brünstige Ergebenheit der armen Nonina mehr beklemmt als erfreut fühlte. Möglich daß er dachte, wie er eigentlich weit weniger zurücksetzte als empfangt. Möglich daß er wünschte, sie möge nicht so ganz in sein Selbst versinken und mehr Noth oder Würde der Seele entfalten.

Nonina war keineswegs eine Sklavin. Marcon hatte ihr bereits vor Jahren die Freiheit geschenkt und die bezüglichen Papiere befanden sich noch immer in ihrem eigenen Ge-

wahrhaftig; aber nach ihrer Denkartart wies die Pape, die sie nunmehr einnahm, nichts Entwürdigendes und sie wußte auch von keiner andern, in die sie zu gelangen gewünscht hätte. Sie dachte seit Jahren an keine andere Stellung und in ihrer tropischen Heimat, wo die Convenienz so wenig bekannt ist, galt Nonina als Favoritin mehr als ein Gegenstand offenen Neides als Schmachvollen Tadel.

XVIII.

Die Gefahr.

Pape kamen und verliefen und Inwegen befand sich noch immer in ihrer Kerkerstube. Sie that wenig sonst als weinen. Stunden um Stunden stand sie an dem niedern, mit schweren Eisengittern versehenen Fenster, während die Thränen aus ihren Augen träuften und belauerte die Menge, die unten in der Straße vorüberging. Der Gesang des Rauchfanglehrers klang laut und lustig zu ihr herauf:

Hege, Hege
Von dem Grund zum Giebel weiter.
Ohne Strich wie ohne Leiter.
Hege, hege!

Und er schüttelte seine ruspigen Lappren, schwang sein Seil, klickte umher und baumelte rechts und links als ein Bild der Heiterkeit.

Dann kamen die Hasenmädchen und sangen mit klarer, senerer Stimme:

Hasen, seine, frische Hasen.
Hier sind seine frische Hasen!

Sie blickten aber leider nicht nach dem Giebel des Hauses, wie es der Rauchfangkehrer gethan, und deshalb schlug auch Imogens Herz nicht lebhafter bei ihrem Nahen. Der Giebelverkäufer kam, der Milchmann schrie, aber beide blickten, wie es die Hasenmädchen gethan, einzig nach dem Fenster im Erdgeschoß herab, keineswegs aber zum Dache empor.

Endlich erschien ein Mauerpoller mit den Geräthen seines Gewerbes, stand jenseit der Straße still und blickte starr aufwärts. Ach, wie wild schlug nunmehr Imogens Herz! Sie streckte ihre Fingerringen durch das Gitter und schrie so laut, daß es ein Wunder schien, wenn er sie nicht hörte; er sah jedoch einzig nach dem architektonischen Simmwerke, berechnete die Höhe und Breite des Karnisches und gewahrte so keineswegs das bleiche in Todesangst an das Gitter gedrückte Antlitz. Sie befand sich zu hoch über der Straße, als daß ihre Stimme zu der Welt tief hinunter hinabzudringen vermochte. Imogen riß ein Band von ihrem Gewande und befestigte es an den Gitterstangen — der Wind macht es hinausschlattern — sein Auge scheint festgebannt — er schickt sich zum Weiterschreiten an — er kehrt zurück — sicher, sicher wird er überlegen, was dies bedeute! Es ist ein junger schmucker Handwerksmann — er lächelt — er betrachtet emsig das Haus — er lächelt abermals — blickt über seine Schulter rückwärts mit einem neuen Lächeln. Fort ist er!

Imogen ließ das Band an der Stange. Leider schritt das Mägdelein Nonina mit dem Kreyse in schätzblicher Tracht in diesem Augenblick über die Straße und blickte nach der Dachstube. Ihr Blick gewahrte das Stück Zeide, natürlich daß ihre Rückkehr nicht lange auf sich warten ließ. Sie trat in

das Gemach, riß das Band von der Stange und untersuchte nunmehr den Anzug des Kindes sorgfältiger, namentlich die Spitzen, den Korrug und die sonstigen Merkmale die Imogens Identität feststellen konnten. Sie war schweigsam und mürrisch. Dann ging sie hinaus und kehrte mit langen Kleidungsstücken zurück, so lang, daß sie sich um Imogens Hüfte schlangen. Sie bekleidete das Kind mit Gewalt damit und verließ dann die Stube.

Nach ihrer Entsagung trat Imogen abermals an ihre frühere Stelle am Fenster. Die Dämmerung kam nunmehr heran. Die Handwerker lehrten von ihrer mühsamen Arbeit heim, und die lebenslustige und fashionable Welt ging ererfuhr spaziren, denn die Lust war frisch und kühl. Sie richtete ein wachsamcs Auge auf die verüberrollenden Wagen, aber das finstere wohlverwahrte spanische Haus mit seinen immer geschlossenen Kolljaler Th. zog keinen Blick auf sich. Betrissen blickte Imogen nach den Blumen auf dem kleinen dreieckigen Rasenplatz auf der Vorderseite des Gebäudes. Sie sah dort die Kinder an dem Gitterwerk lagern und beneidete sie um ihre Freiheit, so zerkümmert und schmutzig sie auch aussehen mochten. Plötzlich erblickte sie ihren Vater und Charles Gardner, die unten verüberstritten. Ihr Vater war abgemagert und gebeugt; Charles schien sehr blaß und hinschling, denn er ging sehr langsam. Beide waren offenbar in Schreizen verjunken.

Ach, vermochte denn nichts ihre Augen nach aufwärts zu wenden? Imogen schrie auf's Neue, raufte sich die Haare in Wenge aus und streute sie hinaus.

„Vater! Charles!“

Also rief sie, aber sie schritten langsam vorwärts. Der Warme lockte Nonina in das Gemach. Inmogen hörte sie herbeikommen, begab sich an die Seitenwand, stürzte, als die Thür geöffnet wurde, hinter ihr vorbei und stürzte in die Vorhalle, aber die langen Kleider behinderten ihre Füße und sie fiel auf den Estrich nieder. Blut strömte aus ihren Lippen.

Marcou hob sie von dem Boden auf und trug sie nach einem innern Gemach. Sie war bleich wie eine Sterbende, und ihr Leben schien mit dem Blut hinwegzusickern, das bei jedem Athemzug aus ihrem Munde quoll. Nonina brockelte sie schweigend. Möglich daß sie hoffte, Alles wolle nun zu Ende gehen; möglich daß sie es müde war, ein Werkzeug bei der Mache ihres Liebhabers abzugeben, da der Gegenstand derselben ihre Eifersucht so mächtig anregte. Marcou war kein schlechter Arzt, wie es denn alle Pflanzen im Süden der vereinigten Staaten wie in Westindien für nothwendig erachten, Kunde von einer Wissenschaft zu besitzen, die eine so wesentliche Rolle bei einer Wirthschaft mit lebendigem menschlichen Kastrich zu spielen pflegt.

Er fühlte dem Kinde den Puls und begegnete dem Anfall mit Geschick und Genauigkeit; er setzte sich, als die Nacht hereinbrach, kalt und renelos an ihre Seite, und auch nicht eine Miene gab Zeugniß, daß sich ein menschliches Gefühl in seinem Busen rege. Nonina ging unbehaglich ab und zu. Bald beugte sie sich über Marcou's Schulter, bald schlich sie bei Seite; dann kniete sie zu seinen Füßen nieder; er aber schien weder die demüthige Stellung, noch die Lieblosung in dem sanften Druck der sich in seiner vergenden Hand zu bemerken.

Seine Augen waren über das Kind gebeugt und sein Ohr lauschte den schwachen Athemzügen der Kranken.

„Möglich, daß sie stirbt,“ flüsterte er zulezt und sank in den Armstuhl zurück; „ich dachte, ein Kind sey leichter zu bewahren.“

„Sie ist kein Kind, Juan; ich hoffe, sie stirbt, ich bete zu allen Heiligen und — —“

„Schweig, Mädchen,“ rief Marcon aus, die Hand auf ihre Wafel legend, „willst Du mich auf das Schaffot bringen? Es ist nur mehr ein Schritt zwischen mir und öffentlicher Schmach. Sie darf in dieser verwünschten Stadt nicht sterben. Schaffe sie hin und sie verbleibt in deiner Obhut!“

„Rette ihr Leben, seht wenigstens, seht, Menina, um meinerwillen,“ also fügte er sanfter hinzu.

„Ich traue Dir nicht, Juan. Gelobe mir, daß Du dies Mädchen nicht lieben willst. Versprich mir, Ingegn als Sclavin zu verkaufen. Gib sie wem immer, der sie aus meiner Nähe bringt. Gelobe mir dies, Juan, und ich will alles thun, was Du mir gebietest.“

Juan zog das kniende Mädchen an seinen Busen und drückte einen Kuß auf seine Stirn.

„Ja, küsse mich, Juan, über meine Brauen! Es sey ein Siegel vor Gottes Augen. Schwörst Du mir dies, Juan? Ihre Gegenwart wird mich noch zum Wahnsinn treiben, sie wird mich in einen Feind verwandeln. Deine alte Liebe für die Mutter wird in dem Kinde zu neuem Leben erwachen. Ich weiß, es wird so kommen. Schwöre mir, daß sie mein eigen werden soll, und ich will sie diesmal retten; Sind wir jedoch in Cuba, dann will ich nach meinem Willen über sie verfügen. Darf ich es?“

Sie sprach hastig, halb über die Augen ihres Geliebten gebeugt, eine Hand auf seine Schulter gestützt, die andere in seine gefaltet.

Selbst Marceu prallte vor der Schaustellung des tödtlichen Gasses zurück, der in seinem eigenen Busen lauerte, wenn er sich in der Gestalt eines Weibes zeigte. Er wagte es nicht, das Geschehniss auszusprechen. Etwas tauchte in ihm auf und verbot es. Nonina sah sein Zögern und stieß seine Hand hinweg.

„Du willst es nicht gesehen,“ flammelte sie, „weil ich die Wahrheit sprechen.“

„Du beügest Geschick, Nina, o Du mein eigenes gewaltiges, glorreiches Kind des Bösen, Du beügest Geschick; benütze es um Juans willen und er wird nicht unbanbar seyn.“

Er streckte während dieser Worte seine Hand nach ihr aus und sie stürzte an seinen Busen; denn wann widerstand noch ein Weib dem sanften, beschwörenden Rufe des Mannes, den es liebt?

Nina verließ das Gemach für ein paar Augenblicke und kehrte dann mit einem Arm voll Tiegel und Glirre verschiedener Art zurück; sie goß daraus einiges Naß auf eine Serviette und bedeckte mit derselben die Brust des Kindes. Ein paar Tropfen, auf die Zunge geschüttet, stillten den Blutfluß, und Imogen versank zuletzt in einen ruhigen Schlummer.

Wenige Stunden später schnitten Nonina's unbarmherzige Hände all die schönen goldenen Locken von Imogens Haut. Eine geschickt aufgetragene Salbe verwandelte den Rest in Haare von tiefschwarzer Farbe. Eine weitere dunkle Mischung, unter dem Verwand angewendet, ihr Gesicht zu waschen, färbte ihre reizende weiße Haut braun, so daß kein Freund des Kindes dasselbe bei dieser Veränderung erkannt haben dürfte.

Marceu strengte das Gerücht aus, er begebe sich nach

Europa und so glaubten es auch seine Nachbarn; mittlerweile verschaffte er sich jedoch ein Fahrzeug, das durchwegs mit Matrosen und Schiffsmannschaft aus seinem Heimatlande bemannt worden, blühte die spanische Flagge auf und segelte nach Cuba. Die Möbel wie andere Geräthe in seinem Hause blieben der Obhut eines Agenten überlassen. Die Rosser und Waarenballen Donna Isabella's kehrten nochmals nach ihrer geliebten Insel Cuba heim, und Pomy — Pompejus — und Dinah, in Gewande von der schreiendsten Farbe gehüllt, grinsten, tanzten und lachten bei dem Gedanken an ihre tropische Heimat.

Als nun Beide mit einem großen Packkorb, der sorgfältig verhüllt war, dem Fahrzeuge zuschritten, schlangen sie denselben so heftig und schrien so laut, daß sich alle Welt umwandte und sich über ihre Lustbarkeit wunderte. Ja daß das taube Weib mit der Warze, das ihnen folgte, sie mehr als einmal über ihr Geheule auslachte. Die Alte betrachtete den Packkorb offenbar mit unbehaglichen Blicken und spornete das lustige schwarze Paar zur Eile an, daß glücklich in der Gegenwart, seine Sterbensstube begriff von dem Glende oder der Entwürdigung seiner Race.

An Bord des Fahrzeuges gelangt, wurde der Vorgesorgsam nach der Casüte geschafft. Donna Isabella sich bereits daselbst und lächelte sich einen Augenblick als Nonina die arme Imogen in ihre Hängematte. Schließlich aber bekreuzte sie sich, wie es jeder gute Katjol bei dem Anblick von etwas Neuem und Unerwarteten zu halten pflegt, und begann dann abermals mit ihrem Hähe zu lachen.

Der
Zeitungsjunge.

Nach dem Amerikanischen

von

Heinrich Ritter von Levitschnigg.



Dritter Theil.

Wien, Pest und Leipzig, 1855.
Gartleben's Verlags-Expedition.



21

Vergeltung.

Jack Blinkband brauchte eben nicht viel Zeit um seine zu Gunsten Spindelbein's und Dady's geleerten Taschen wieder zu füllen, aber die Krankheit Bob's wie dessen neue, unerwartete Stellung als Lieblingsgast einer reichen Familie verdugte und bestrebte Erstern nicht weniger, als es bei Bob, weiland bei Jack's plötzlicher Metamorphose in einen Theaterspieler der Fall gewesen sein mochte. Es verblüffte ihn gewaltig. Er wünschte seinen Freund zu besuchen, er fühlte sich aber dabei jedesmal unbehaglich, ja keineswegs an seinem Plage, wenn er die prächtige Treppe hinanstieg. Gretchen ward deshalb mit der Sendung betraut, Erkundigungen an der Küchentür einzuziehen. Gretchen suchte nie weiter zu gelangen, denn sie hegte eine kleine Abneigung gegen Bob, die sie nicht zu bewältigen vermochte, und zwar seit der Zeit, als sie beide noch Kinder an Jahren, aber alt an rauhen Prüfungen des Lebens waren, und seine Gleichgiltigkeit gegen ihre Reize ihre Selbstliebe so tief verwundete.

Der rübrige Jack stieg seinen Fuß auf die Nase eines Wagens in der Nähe von Jefferson-Market, wo so viele Straßen und Avenuen zusammenlaufen, und der große hohe aus Pauholz gebildete Thurm die Allarmglocke des Stadt-

viertels trägt. Er wartete geraume Zeit und vertieft sich dieselbe, indem er zeitweilig mit einem leichten Spazierstock an seine gewichsten Stiefel schlug, den „kleinen Vic“ quälte oder „Nelly Bly“ pfliff, als sich der Kutscher plötzlich über den Bock beugte und ihn erkannte.

„Wie geht es Dir?“

Also riefen Beide gleichzeitig, denn es war Godmello's früherer Kutscher.

„Du bildest deinen Geist, wie ich sehe,“ bemerkte Jack, denn der Andere entfaltete eben ein Zeitungsblatt.

„Ja, ich sah eben die Schiffsliste durch, ob sich darin nicht irgend eine Neuigkeit bezüglich der Godmello's finde. Ich will gehenkt werden, wenn ich ein Wort über sie herausbuchstabiren kann.“

„Gut, ich hege den Argwohn,“ entgegnete Blinkhand, „dieser Spanier sey ein verdammt Spieghube gewesen; er stand nach meiner Ansicht mit der Entführung des Kindes in Verbindung, und hänge mich, Peter, wenn ich nicht glaube, daß Du eben so denkst.“

Peter warf sich in die Brust.

„Sehen Sie sich vor, Herr, ich erlaube Niemand in dieser Weise mit mir zu sprechen. Sie klagen mich an, wenn . . .“

„Rede nur aus,“ antwortete Jack, indem er kaltblütig den Schmutz im Nagel seines Daumens weghieß, den er eben beschneit. „Du weißt, Peter, was Du weißt, und trägst nach meiner Ansicht sehr viel von einem Schnapphahn an Dir.“

Peter sprang in einem Augenblicke von seinem Boock, streifte seine Hemdärmel auf, scharrte trotzig mit seinen niedern Absätzen und schob seine Pumphosen empor, bis die

rothen Kappen seiner Stiefel sichtbar wurden. Der rührige Jack ließ nicht im Geringsten von der Aufmerksamkeit ab, welche sein Daumennagel bezüglich seiner Händefertigkeit erheischte; ja, er vertiefte sich im Gegentheile noch mehr in diese Arbeit und zog nicht einmal seinen Fuß von der Radnabe zurück.

„Zerbrich Dir den Kopf nicht, Peter,“ jagte er, „bei diesem heißen Wetter, das ist schlimm für die Gesundheit.“

„Vorwärts, tritt an!“ rief Peter, in seine Hände spuckend.

„Haß dummes Zeug getrieben und gestehst es ein,“ fuhr Jack Klinkhand fort, ohne den Andern eines Blickes zu würdigen.

Peter sprang in die Luft, und zwar in einer Weise, als bestände er einzig und allein aus unzähligen Armen und Beinen, kam jedoch gerade auf derselben Stelle wieder zur Erde, von der er sich emporgewirbelt.

„Ha, keine weitem Männchen, Peter, oder ich werde zornig. Du hattest die Hand bei diesem Teufelsstreich im Spiele. So glaubt Bob und ich thue es gleichfalls. Es wäre besser, Du beichtetest, und damit basta!“

Peter wurde bei diesen Worten aschgrau, stürzte auf Jack Klinkhand los, sprang in die Luft und fiel, als er herabkam, mit seinem schon früher in drohender Weise vorgebeugten Kopfe nach seinem Gegner. Dieser streckte seinen Fuß aus und stellte ihm ein Bein, aber in demselben Augenblick hatte sich Peter in das offene scharfe Messer gestürzt, welches Ersterer in der Hand hielt, und fiel schwerfällig zu Boden.

„Das war kundig gethan!“

Also donnerte der Straßenvöbel und befallschte die Geschicklichkeit und Gewandtheit der Bewegung von Seite des rührigen Iack.

Peter lag jedoch regungslos auf dem Gesichte. Iack Hlinkhand sah Gretchen herankommen und eilte hastig die Straße hinab.

Ein Schrei wie von tauend wilden Vögeln und das Getrampel von unzähligen Füßen beweg ihn rückwärts zu blicken.

„Haltet den Mörder auf! Er hat einen Mann getödtet. Haltet ihn auf, haltet ihn auf!“ wiederholten an hundert Stimmen.

Der Junge konnte kaum die Verachtung dessen, was er hörte, begreifen. Er ließ es sich anfangs nicht träumen, daß er der also bezeichnete Missethäter sey, und schritt mit munterm Schritte vorwärts, bis ein ruchtiger Streich eines Polizeimannes seinen Gang hemmte. Hlinkhand wurde nach der Stelle zurückgeschleppt, wo Peter lag und der Vöbel das blutige Messer emporhielt, mit welchem die That vollbracht worden. Lautes Geschrei und wilde Verwünschungen folgten ihm, aber der rührige Iack konnte es sich nicht recht einbilden, daß er als Angeklagter gelte. So wenig Böswilligkeit flak in seinem Herzen, so wenig Aufmerksamkeit schenkte er der ohnmächtigen Wuth Peters, daß er, als er ihn am Boden liegen, das Blut aus einer dicken Meer am Halse fluten und das Leben allem Anschein nach entweichen sah, verstört, wie vom Schreck versteinert vor sich hinstarrte.

„Betrachtet ihn nur, betrachtet ihn nur, den verhärteten Bösewicht! Es drückt ihn gar nicht. Da ist das Messer, mit dem er ihn erschossen! Tödtete ihn wie ein Wetterstrahl — blieb kaltblütig dabei — kümmerte sich nicht mehr als

wenn es ein Hund gewesen. Wüß „Nelly Nly“ und wandelte seinem Schächchen entgegen, als wenn sich gar nichts auf der Welt ereignet hätte.“

Der Tumult steigerte sich, eine dichte Menschenmenge drängte sich um die Stelle. Es gab schlimmes Streiten, Lärmen und Schreien. Gretchen hing sich entsetzt an den Arm des rührigen Jack; zweifelte sie doch keinen Augenblick an seiner Unschuld.

„Wacht nach ihr,“ rief Einer aus dem Haufen, „dod ist der Schach des Mörders!“

Gretchen wendete sich rasch um.

„Ja, begaßt mich nur, Ihr Narren! Er ist so wenig ein Mörder, als Ihr es selbst seyd!“

„Jack, theurer Jack,“ fügte sie hinzu, „erzähle mir doch, wie's geschehen! Erzähle es mir, Jack! Willst Du nicht sprechen zu deinem armen Mädchen?“

Und sie zog ihr Umhängtuch empor, um ihre Thränen vor der Menge zu verbergen, die sie einzig versottete und ihr Schmähworte nachrief. Den ganzen Weg nach dem Polizeiamte über schrie und lärmte der Pöbel, und selbst die starken Nerven Gretchens erlahmten vor Entsetzen, als ihre Blicke fern wie nahe den häßlichen, grausamen Gesichtern der Menge begegneten, die grimmig nach ihnen hinstarrte.

„Lauf, Jack, lauf,“ schrie sie, ihn am Arm zerrend, „sie werden uns tödten, sie werden es; hörst Du sie, Jack, sie werden uns in Stücke zerreißen!“

Spott und Bischen beantwortete diese Worte.

„Gut genug für Euch,“ brüllte der Pöbel, „hängt sie, Lynchjustiz über Beide!“

Jack schritt mechanisch vorwärts, als sey er von einem entschlichen Traume befangen.

„Sprich zu mir, Jack, willst Du nicht zu mir sprechen?“ rief die Dirne und verbarg ihr Antlitz in dem Umhängtuch, um den Anblick der Menge zu vermeiden.

Endlich erreichten sie das Polizeiamt. Ein kurzes Verhör ließ nicht den geringsten Zweifel an der Schuld des Gefangenen im Geiste des Polizeibeamten aufkommen. Jack wurde nach den „Gräbern“ geleitet.

Gretchen hing noch immer an seinem Arme, alle Bemühungen der Vollzeidener vermochten sie nicht zu entfernen.

„Sprich zu mir, Jack,“ schrie sie, ihre Hände ringend und nach Athem schnarrend. „Sprich zu mir; sage mir doch, Jack, daß ich Dich nicht hiezu angetrieben. Habe ich irgend etwas gethan, Jack, was Dich dazu bewegen?“

Jack's Lippen waren freideweiß, trocken und aufgesprungen. Er konnte die Scene nicht begreifen, schlang den Arm um das Mädchen und küßte dessen Stirne. Das arme Gretchen sank, von dieser Zärtlichkeit überwältigt, ohnmächtig zu seinen Füßen nieder. Die Vollzeidener stießen die Dirne mit rohen Scherzworten bei Seite und der Vöbel, der sich in die Verhülle drängte, brach bei diesem Beweise ihres Herzeleid in lautes Jubelgeschrei aus.

Als sie sich endlich von der Erde emporrichtete, hatte sich das Eisenheer bereits hinter Jack Kinnthand geschlossen. Sie starrte, während des Späbens noch immer halb kniend, umher, strich ihr Haar zurück, und ihr großes, sonst so schelmisches Auge suchte ringsum nach einem Blicke des Mitleids oder der Sympathie. Es gab keinen solchen Blick. Ihr liebreiches Herz zog sich unter entsetzlichem Wehe zusammen. Alles, was ihr bisher in ihrem armseligen, landstreicherischen, sorglosen Leben das Heiligste gewesen, schien plötzlich zum Verbrechen geworden zu seyn.

„Bist Du verheirathet, Dirne?“ frug ein Polizeibeamter.

Gretchen schüttelte ihren Kopf, noch immer knieend, und schwach und matt, um aufstehen zu können.

„Hinaus mit Dir, Du schmutzige Bettel! Was willst Du hier mit deinem Gelärme? Glaubt Du, das Geschrey werde Dich bei deinem Treiben noch aufmuntern? Hinaus mit Dir!“

Und er geleitete sie in seiner tugendhaften Entrüstung die schweren Steinernen Stufen der Treppe hinunter.

Die Reibtheit des Polizeibeamten ging Dank der Menge draußen noch öfter in Scene. Der Pöbel drängte sich, während sie dahin wankte, durch die Centre-Street hinter ihn nach, lärmte und spottete, warf auch zeitweilig nach den Unglücklichen.

„Dort geht die Liebste des Mörders!“

Also krüllte die Menge und schlenkerte anfangs in ihrer Wuth mit Kopfeln, Nüssen und kleinen Kieselsteinen nach Gretchens schönen Schultern, von welchen das Umhängtuch herabgefallen war, die Grübchen derselben der Blicke des Pöbels bloßstellend. Die Aufregung ward immer gewaltiger, je mehr die Masse anschwell, und die Volksmenge begann die Dirne in ihrem frommen Eifer zu steinigen wie es die Juden in der grauen Vorzeit gehalten. Gretchen war zu schwach, um ferteilen zu können, ihr Herz schlug angstvoll, als daß sie für äußern Schmerz empfindlich geblieben, und obgleich das Blut über ihre Arme, über ihren Nacken träufelte, so ließ sie doch keine Klage laut werden, wendete ihr Haupt nicht um, weinte auch nicht, wagte keine Verstellung, sondern schritt vorwärts als eine Magdalen die da inbrünstig lichte und inbrünstig trauerte, während

von dem stärkern Geschlecht, das Schuld an Allem trug, langsam zu Tode gesagt wurde.

Das alte gichtbrüchige Weib an der Mündung der Chamberl Street sah sie herankommen, so blind es war, sah das Blut aus ihren Wunden träufeln. Die Bettel mochte wohl eine arme, alte, elende Sünderin seyn, sie öffnete jedoch ihre dürrn, welken Arme und Gretchens fiel an ihre Brust. Das alte Weib versuchte zu sprechen, aber seine Lippen wollten nicht gehorchen. Die Zunge schien der Alten am Gaumen zu kleben und sie schüttelte daher einfach, doch wie warnend ihr Haupt nach allen Seiten. O, sie murmelte, blickte dorthin und blickte dahin, und die rothen Burschen wichen voll Scham zurück und ließen sie unbeachtet an ihrem armseligen Hölerstand sitzen, den Kopf Gretchens im Schooße, sie selbst kaum fähig zu athmen, ja nur durch lautes Schluchzen verrathend, daß sie überhaupt zu athmen vermöge.

Langsam, langsam schritt die gewaltige Menge hinweg, ach, im Wahne sündenlos zu seyn, weil sie Steine und Verwünschungen gegen die Sünde schleuderte; Mann für Mann entfernte sich, einen letzten Blick nach der armen Magdalena werfend, wie sie da lag auf dem kalten Steinpflaster, das Haupt im Schooße des einzigen mitleidigen Herzens begrabend, so sie in ihren großen Nothen gefunden. Eine armselige, alte, gichtbrüchige Gestalt war, weil sie ein mitleidvolles menschliches Herz umschloß, ein menschliches, echtweibliches Herz, ja sie war allmächtiger gewesen, als all die rohe Stärke der gewaltigen Volksmenge.

Leser, wir prahlen uns mit warmen, pechenden Herzen, durch welche ein schwellender rother Strom Leben verlehenden Blutes strömt, im Kreislaufe durch alle Adern sich ergießend, wie der Saft zur Zeit des Penzes alle Zellen und

Kasern des stämmigen Baumes im Waldgefilde durchdringt : haben wir aber jemals dies lebendige Herz als ein Bollwerk bloß gestellt, um die Kinder des Bösen zurückzuhalten? als einen Wall der Liebe, aufgethürmt zur Vertheidigung unseres leidenden Nächsten? Haben wir uns je, wie es dies alte gichtbrüchige Herz hielt, als Schild zum Schirm des Verfolgten, des Dulders aufgerichtet? Gott nähte dies schwache alte Herz an jenem Tage zu einer festen Burg. Was könnte, o Leser, nicht erst aus deinem und meinem rothen lebendigen Herzen werden, wenn es wie jenes erwachte bei dem Anruf der Menschheit?

II.

In der Klemme.

Bob hörte Spindelbein durch die prachtvolle Vorhalle langsam und mühevoll die Treppe hinaufsteigen und wußte, daß die Alte seinen kleinen Schützling in den Armen trug, aber er war nicht darauf gefaßt, sie in dem neuen hübschen, blaßrothen Gewande zu erblicken, mit den schmucken rothen Schuhen, welche das gute Geschöpf nach dem Besuche des rührigen Jach angeschafft hatte. Das reiche schwarze und lockige Haar des Kindes fiel über seine rauen, doch runden Schultern und flatterte zu beiden Seiten auf seine rothen Wangen herab. Die Stirn war nieder, doch schön geformt und aus den prächtigen großen Augen funkelte trotz dem sanften Blicke blendender Schimmer. Dady war ein großes schönes Kind, das vor Gesundheit zu strotzen schien. Bob nahm sie in die Arme und Dady bedeckte ihn mit Küßen, schlang ihre Armechen liebevoll um seinen Nacken und lachte und

lichterte so lustig, als ob ein junges Thierchen seine Freude bezeige.

»Ich meine, Du wirst sie hier behalten,« sprach Weinrause mit einem Blicke auf Master und Mistress Dinsmoor, indem sie gleichzeitig den kleinen Verrath entfaltete, aus dem Dady's Garderobe bestand.

Schamröthe überslog Bob's blaßes Gesicht.

»Wir sind keine Bettler, Mutter,« sagte er, »wir haben unsern häßlichen Herd und werden ihn zu wahren wissen.«

Master Dinsmoor schien sprechen zu wollen, der Junge fügte daher hinzu:

»Wir sind dankbar, Herr, wir sind es gewiß.«

Fanny winkte, man möge ihr das Kind in das Bett bringen und als er nun that, wie sie verlangte, gewährte er zum ersten Male das Käpchen, das Dady unter ihrem Arm trug. Fanny sah es gleichzeitig und helle Thränen tropften langsamen Falles aus ihren Augen; sie streichelte mit ihrer weißen Hand zuerst das Käpchen und dann die glänzenden Locken des Kindes, das seine großen Augen verwundert auf das ruhrende, blaße Gesicht heftete.

Spindelbein erhob sich zum Abschiede.

»Wir wollen das Püppchen hier behalten. Willen wir es nicht behalten, Georg?«

Also frag Fanny.

»Ich kann Dady nicht hingeben,« antwortete Bob mit leiser Stimme zu Dinsmoor sprechend, »ich kann sie nicht hingeben. Warum? Wir müssen irgend etwas lieben und sie liebt zu einem Kinde recht höher, als die Neigung zu einem Thiere. Nach meiner Ansicht, Herr, werden Sie gar viele elternlose kleine Geschöpfe finden, die froh sind, hither

zu gelangen. Dady aber, Herr, ist mir lieb, als wäre sie wirklich mein eigenes Kind. Ich bin an sie gewohnt, die Arbeit geht mir bei dem Gedanken an sie leichter von statten; es macht mich zum Manne, wenn ich weiß, daß sie des täglichen Brotes und anderer Lebensbedürfnisse halber sich nach mir umsieht. Sie ist ein weit ärmeres Geschöpf, Herr, das sich nicht selbst zu erhalten vermag.

Also plaidoyirte der Zeitungsjunge für das Recht, die herrenlose Kleine erhalten zu dürfen, als ob Arbeit und Verantwortlichkeit Privilegien seien, als welche sie großen Herren allerdings ertheilen.

„Werden Sie mir vergeben, Herr, daß ich offen meine Gedanken ausdrück, da ich ja, wie ich fühle, stark genug bin, um nunmehr heim zu gehen, Dady und Spindelbein mit nach Hause zu nehmen und meiner Haushaltung vorzusetzen, wie es ein Mann, der wirklich ein Mann ist, jederzeit halten sollte?“

Wasser Dinsmeer sah beistimmend und Bob fuhr fort, während seine Augen bei dem Bischen seines weiten Herzens heller aufleuchteten:

„Ich meine, Herr, Ihr Haus ist sehr groß, es zählt gar viele Gemächer, eine Menge wahrhaft schmucker und schöner, das muß ich gestehen, obgleich ich weder um ihren Namen, noch um ihren Nutzen weiß, aber ich meine auch, Herr,“ und das Blut trat, gleich darauf zurückweichend, auf die Wangen des ehrenhaften Zeitungsjungen, wie der Delfin in der Ebbezeit seines Lebens erglüht, „ja ich meine, Herr, wie viele in einem solchen Hause glücklich gemacht werden könnten. Nach meinem Dafürhalten gab uns Gott vielleicht das Vermögen, um es mit solchen zu theilen, die zu schwach und zu unwissend zur Arbeit sind und er ertheilte uns das

Wissen und die Hochherzigkeit, auf daß wir jene besser unterrichten möchten. Ich bin unwillfend, Herr. Minnie und ich sprachen darüber, als sie starb. Einmal streckte sie ihre Hand zum Himmel empor und sagte: „Siehe doch, Bob, siehe einmal, ich sehe einen schönen Mann, der an einem Kreuze lehnt und auf und hernieder lächelt,“ und dann lächelte auch sie und legte ihre Hand an mein Herz, wie sie immer that, wenn sie dachte, daß sie sterben werde.“

Bob mußte ewig inne halten, wenn er von Minnie sprach, bis er seines Grams Meister wurde.

„Kleine Kinder, Herr, gleichen Blumen und Wildern und ein Haus steht nach meinem Glauben mehr wie eine menschliche Wohnstätte, wenn sich derlei darin befinden. Ich kann Dado nicht wissen, aber ich sehe tagtäglich nur zu viele Kinder, die zum Kerker und zum Galgen herantreiben, wenn nichts für sie gethan wird.“

„Bleib doch hier,“ sprach Dinsmoor, den Knaben an sein Herz drückend, „bleib doch bei uns, Du sammt dem Kinde!“

Der Zeitungsjunge ward bei dieser Aeußerung bleicher als zuvor, denn Mr. Dinsmoor gab sich bisher zwar freundlich, aber kalt, und sein Betragen stieß eher ab, als es Bob zu Vertrauen bewog. Als ein offener, ausgesprochener Charakter — zwei große Vorzüge der Mannheit entgegnete der Junge jedoch trotz seiner momentanen Verlegenheit:

„Wenn ich sagte, dies Haus könne gar viele glücklich machen, so äußerte ich dabei keineswegs den Wunsch, einer derselben zu seyn, obgleich Sie, Herr, sehr gütig gegen mich gewesen sind, was ich auch nie vergessen werde, und wäre Minnie, Herr, wäre Minnie hier, sie würde wärmere Worte des Dankes finden als ich, denn sie besaß von Natur aus

eine sehr hübsche Anlage hiezu. Ich bin aber demungeachtet dankbar, Herr, ich bin es gewiß!“

Es lag noch weit mehr in dem Tone wie in den Blicken der Zeitungsjungen als in seinen Worten.

Und hier laßt es mich aussprechen, wie der Umstand, daß wir ein förmliches Wörterbuch von Dank sagungen besitzen, als ein Beweis von der Seltenheit guter Werke in der Welt dienen mag. Eine niedere Gattung Seelen, die da Dankbarkeit von dem Gegenstand ihrer Wohlthätigkeit erwartet!

Ah, der Menschen Dankbarkeit
Hat mich versenkt in Traurigkeit!

Ja, in Traurigkeit, daß so vieles Hochnöthige gethan werden sollte und die Gelegenheit hiezu so begrenzt ist. Es geht mit unserer Welttheit zur Neige, wenn wir um Dank fragen. Nur im Leben gleichen wir Gott.

„Du wirst doch bei uns bleiben, Bob,“ sprach Mr. Dindmoor in derselben warmen Weise, „dieses Haus umschließe den heimischen-Heerd für Dich wie Dady.“

Danny lächelte. Es war fast wie das süße Lächeln einer Heiligen und lag in ihrem Blicke dieselbe Bitte. Auch Bob, gewöhnlich so treuherzig, rang nunmehr nach Worten und blieb einige Zeit stumm, während sich seine Augen auf den Teppich hesteten. Endlich aber wandte er leptere nach Wasser Dindmoor's Angesicht und ich muß sagen, daß unser Zeitungsjunge damals schön und mannhaft sah, denn seine Krankheit hatte den sorgenvollen Blick gemildert; er war groß geworden und sein Umgang mit einer Familie von seinem Tone hatte seinem Betragen einen vornehmen Anstrich verliehen, ohne jene gewisse ruhige, ihm so eigenthümliche Würde zu beeinträchtigen.

Charles Gardner, der eben seine Bücher verlassen, war nicht auffallender in seiner Erscheinung als Bob. Mochte auch er Erstere mehr Anmuth und Vollendung im Aeußern weichen, so lag doch in der Haltung des Letztern so viel männliche Würde, so viel Selbstvertrauen und Selbstständigkeit, als er gleichzeitig Theilnahme wie Aufmerksamkeit erweckte. Man fühlte, es stecke eine Solidität, Seelenstärke und Realität in ihm, welche nichts in Versuchung zu führen, von ihrem festen Ankergrunde zu verlocken vermöge.

Fanny betrachtete die zwei jungen Leute und lächelte; Charles saust zu, aber ihr Blick nach Bob schien zu sagen:

„Hier bleibe ich; hier gibt es Hilfe und Seelenstärke, hier gibt es ein Herz, einen festen Vorsatz; ja, wenn menschliche Mühsal es zu vollenden vermag, hier stehe ich an der Quelle!“

Bob's Verlegenheit ward durch Master Dinsmoor's Betragen eher gesteigert als gemindert, er entgegnete jedoch:

„Es ist menschliche Natur, daß man dorthin zu gehen sucht, wo man sich am behaglichsten fühlt. Herr, Ich fühle mich genöthigt zu sagen, Sie sind sehr gütig, Sie sind Beide sehr gütig; wäre Minnie hier, ich würde sagen „nehmen Sie sie hin, Herr,“ denn Ich liebe die Kleine also, daß Ich auch in den Tod gegangen wäre, um sie glücklich zu machen. Sie war ein gekornert Engel. Das war sie! Ich sehe aber, Herr, daß Jack Hlinkhand kaum halb er selbst bleibt, wenn er hierher kommt; dieser prächtige, gutherzige Jack, der unter Leuten, an die er gewohnt ist, als Mann in seinen Schuhen lebt, ist kaum mehr der halbe Jack, wenn er hierher gelangt. Ich sehe dies deutlich; er zieht seine Hosen ein und verrenkt eine Ellenbogen, er stüßert kaum, kurz, das ist nicht der alte Jack. So würde es, Herr, denke ich, auch mit mir der Fall

sehn. Ich kann arbeiten, Herr, ich liebe die Arbeit, ich bin stolz auf die Arbeit, Herr. Nach meiner Ansicht sind Leute, für die Alles gethan werden muß, die nichts für sich selbst thun, arme Schelme, ja arme Schelme, wie arme Schelme einmal sind, und nichts als arme Schelme. Wenn ich nun, Herr, in diesem großen Hause lebte, der nichts gelernt und sich nicht als Gentleman zu geben weiß, traun, würde und müßte ich mich nicht gedemüthigt fühlen? Geht aber Bob an die Arbeit, verkauft er seine Zeitungsblätter, trägt er Sorge für seine Familie und leistet er, was er nur zu leisten vermag, dann fühlt er sich als Mann, Herr!"

"Du sollst lernen, Bob, ich will dein Freund im edelsten Sinne seyn. Man soll Dich Alles lehren, was nöthig, um Dich zu einem vollendeten Kaufmann zu machen, und laß mich beifügen, Bob, Du besitzest in deiner eigenen unbescholtenen, männlichen Rechtschaffenheit ein Capital, das in einer Stadt wie die unserige Millionen werth ist. Wer auch immer hilft, Du hilfst Dir selbst, Bob."

Der Zeitungsjunge streckte seine Hand herzlich nach dem Sprecher aus, als hätte er seinesgleichen gefunden. Er betrachtete Master Dingmoor mit bewunderndem Respect, wie er ihn nie früher fühlte, als sey all' die Kruste der Convenienz abgeschält, auf daß er einen Mann erblicke.

"Wenn Sie vom Lernen sprechen, Herr," entgegnete er, "dann kommen Sie mir sehr nahe. Spindelbein unterrichtete mich und ich bin verbunden zu gestehen, daß ich fast genug lernte, um einzusehen, wie mir Lernen eben so noth thut, als ich Bret bedarf."

"Du sollst es haben, Bob, aber ich will auch von Dir lernen, ja lernen, wie man sein Leben benützt, wie man es

mit seinem Vermögen halten soll. Mein Lehrer sey hier dein großer Herz. Bob.“

Der Blick des Zeitungsjungen sprach herzliche grenzenlose Bewunderung seines Freundes aus.

„Ich danke, Herr, Gott hat Sie zu etwas Schönerem auserwählt. So that er. Wenn wir in unsern Busen hinabtauchen, dann fühlen wir uns nach meiner Ansicht zu guten Werken getrieben, und Gutes bricht von selbst hervor wie ich es an der Wasserleitung sah, deren Klappen der Krotenschuß lüftete. Reiche Leute schließen ihre Herzen mit einer Klappe von Geld, Herr, und so wird die Güte zurückgedrängt; sie sehen umher, wie reiche Männer und Weiber handeln, aber nicht zu Gott empor, zu schauen, wie sie nach seinem Wunsche handeln sollten.“

Es lag eine Feierlichkeit und Herzenseinfalt in den Worten Bob's, die nicht frei war von allem Vorwurf, wir müssen jedoch erinnern, daß der Prophet kraft des Rechtes seiner eigenen tiefen Offenbarung spricht; zudem kommt seine Rede aus dem Tiefen seiner eigenen Rechtschaffenheit im Leben, und er darf tadeln und schelten und zwar auf Grundlage seiner eigenen Herzenstreue.

„Gott weiß, Du sprichst die Wahrheit,“ versetzte Wasser Dinsmoor, „aber bleib bei mir, mein edler Junge, bleib und laß mich von Dir lernen!“

Bob zögerte noch immer, als lasteten Hemmnisse auf seinem Geiste, die er nicht unumwunden bekennen mochte. In diesem Augenblick näherte sich Weintraube, die mittlerweile ein kleines Gewand, zwei blaue Schürzen und ein Paar fast gänzlich abgetragene Schuhe nebst einem Unterrocke und einem kleinen Hemde, kurz die gesammte Garderobe Dabys auf

einem Stuhl ausgebreitet hatte, dem Zeitungslungen und sagte:

„Ich meine, Bob, Du brauchst mich nicht mehr, auch würde ich Dich ohne deine Krankheit wahrlich schon früher verlassen haben.“

„Warum willst Du mich verlassen, Mutter?“

Also frug Bob mit einem Blick voll Kummer und Mißbehagen, aber auch mit einem Anflug von Schamröthe in seinem ehrlichen Gesichte.

Spindelbein war zu alt und bleich, auch floß zu wenig Blut durch ihre weißen Adern, um erröthen zu können, aber ein dunkler Schatten zeigte sich und verblich auf ihren Wangen, ehe sie antwortete.

„Ich habe meine eigenen Versuchungen, meine eigenen schmerzvollen Erinnerungen. Wenn ich bei Dir bin, kehren sie zurück und drücken mich nieder; aber ich vergesse auf sie, wenn ich mich unter dem freien Himmel befinde und sehe wie die Sonne gleichmäßig auf Gute wie Böse herniederscheint, wenn ich schaue, wie die große Welt vorüberschreitet. Ich will in die Stadt zurück, mein Stück Wachbleinwand hervor-suchen und es für Almosen auf das Trottoir legen; laß die Sonne, Bob, meine alten Beine wärmen, und ich werde so glücklicher sein als in anderer Weise!“

„Es ist Vernunft in deinen Worten, Mutter. Wir handeln, vermute ich, immer nur nach unserer Einsicht, aber ich bin verpflichtet zu sagen, daß Betteln nicht besser als Stehlen sei. Ich hoffe daher, Du wirst nicht mehr auf diese Art verzeihen. Deinen Platz in dem Wagen, Mutter, will ich doch für Dich leer lassen, und vielleicht wirst Du über kurz oder lang fortwährend darin verweilen.“

Und so schritt Splabelbela mit leichtem, hurtigen Schritt hinaus, weit glücklicher, war sie doch der Sorge für den häuslichen Herd des Zeitungsjungen entbunden. Sie war zu alt und weif im Herzen, und diese Beschränkung der Neigung drückte sie mehr als sie sie erquickte. Sie lebte durch lange Jahre einsam, sonder Unterstützung, so daß jeglicher menschliche Liebesdienst zu spät kam, und sie um nichts mehr frug, als um das Glück, nochmals in das geliebte Herz der Natur geschlossen zu werden und den Sonnenschein über sich zu haben, nicht wie er kommt, mit seinem sanften Strahl das Herz des Vogels zum Gesange zu ermuntern, nein, wie er kommt zu dem Gewürme auf Erden, wenn es unter dem großen warmen Steine am Straßenrain hervor oder über die glatte, mit Moosrosen gesprengelte Felsklippe hinwegkriecht. Laß sie rasten wo sie will, theurer Leser, das silberne Zugseil des Daseyns kam ihr abhanden und der goldene Cimer am Brunnen des Lebens ist gebersten. Kein Falter regt mehr in ihr die Schwingen! Du wirst sie an ihrem alten Standplatze gewahren, »wie ein Vesezeichen,« wie Bob sagte, »in die Straße gebogen,« in der Nähe des Hospitals, vielleicht Beck's Salon gegenüber, oder weiter »up town,« denn sie kriecht von Jahr zu Jahr höher hinaus, und einst werden wir sie vermissen, sie wird nicht mehr wie ein Standbild zu schauen sehn an Stewart's Portale oder sonst wo, und wir werden dann wissen, daß der Sonnenschein nicht mehr auf ihre alten, gebeugten Schultern niederfällt, sondern auf einen schmalen Rain voll Halme, stumm wie das alte Herz darunter!

III.

Schicksalsahnung.

Vob schwieg nach Spindelbein's Entfernung geraume Zeit nachdenklich still, endlich aber sagte er:

„Es ist unmöglich die Natur ändern zu wollen. Ich versuche es auch nicht. Schelten und Schlagen hilft so wenig, wie jeglicher sonstige Versuch, die Leute darüber hinauszubringen. Spindelbein hätte ehrbar bei mir leben, auch Dienste leisten können. Armes, altes Geschöpf, es konnte sich nicht durchbesseln!“

Und damit stand er auf, Dady in den Armen haltend.

„Du wirst uns doch nicht verlassen, Vob?“ sagte Master Dinsmoor mit einem flüchtigen Blicke nach Fanny's bestürztem Gesichte.

„Falls ich auf männliche Weise von Nutzen seyn kann,“ antwortete Vob, „so will ich allerdings bleiben; aber, Herr, Dady wie ich, wir sind beide Kinder des Ungesähres, und Sie würden sich unser vielleicht schämen: ich mag die Gefühle der Leute nicht verletzen, warum? Ich bin bereit zu arbeiten und gedенke etwas in der Welt zu leisten.“

Flüchtige Rötbe glänzte auf Vob's treuherzigem Gesichte.

„Wenn Du am Leben bleibst, Vob? meinst Du?“ warf Fanny ein.

Bob lächelte der Sprecherin sanft und ehrfurchtsvoll zu, entgegnete jedoch:

„Ich werde leben, Ma'am, um es zu leisten. Ich sage nicht „wenn“ und „aber,“ denn ich weiß, es wird so seyn. Ich habe gar Manches zu vollbringen. Das fühle ich in mir,“ und nun wandte er sich an Master Dindmoor, als könne dieser seine energische Sprachweise besser als Janny ertragen, „mich befällt es, als sey ich berufen zu handeln, berufen zu arbeiten, und ich muß daher Gehorsam leisten, Herr. Gott würde mich nicht berufen, falls er meiner nicht bedürfte, und wenn ich ihn in meinem Herzen sagen höre, thue Jenes oder thue dies, und ich antworte, ich will es thun, so weiß ich auch, daß mein Leben bewahrt bleibt. Ich kann nicht sterben, Herr, wenn wir all' dies zukommt.“

Master Dindmoor wußte zweifelsohne um noch gewichtigeren Beweggründe, als wie sie Bob bezüglich des Verbleibens in seinem Hause ausgesprochen. Er war keineswegs frei von den Irrthümern der Convenienz, von diesen geringern Sünden des Vorurtheiles, konnte auch nicht recht von dem Gedanken lassen, „was Master Grundy sagen würde,“ und nun da alle seine Lebenspläne so grausam vereitelt worden, da die öffentliche Meinung hinsichtlich seiner einzigen schönen Tochter das Schlimmste befürchten machte, war er nur zu geneigt, die bedeutsamen Maschen der Gesellschaft noch fester zu fassen, durch welche das Gewebe und Geflecht alltäglicher gewöhnlicher Respectabilität verschlungen erhalten wird. Alle schwiegen geraume Zeit, dann aber richtete sich Janny mit den Worten empor:

„Sprich, Bob, wirst Du auch gewiß nicht sterben, bevor Du Imogen gefunden?“

„Ich sag: ja,“ antwortete Bob, „sie lebt, denn ich

sehe sie in der Nacht in meinem Schlummer, nicht wie Minnie blüht, Ma'am, das steht nicht zu erwarten; der rührige Jack und ich werden sie jedoch auffinden und zu Ihnen heimzuführen. Ja, das werden wir."

Kanny drückte zum Zeugniß ihres Vertrauens wie ihrer Dankbarkeit mit ihren wächsernen Fingern seine Hand.

"Wenn Du dies thun willst, Bob, so betrachte dies Haus als das deine, komm und geh, wie Du willst, und lasse auch Dady hier."

Und der Kaufmann zog das schöne Kind zum ersten Mal auf seine Knie.

Bob freute sich ungemein darüber, denn er war stolz auf Dady und betrachtete dies kleine schmucke Stück Fleisch und Blut fast wie sein eigenes, zumal Dady's Wandel auf dieser Welt ohne ihn von kurzer Dauer gewesen.

"Ich meine, Herr, Sie haben das Mißliebige, falls Sie mich und Dady im Hause behalten, Ihrem Geiste noch nicht ganz klar eingeprägt. Wir wurden immer verachtet. Vernehme Frauen sahen immer mit stüßigem Blicke auf uns herab. Wenn ich in einen Wagen steige oder ein Theater besuche, so gewahre ich, wie die Leute nach ihren Taschen sehen und langen. Ich kümmere mich nicht darum, weiß ich doch, wer ich bin, kann mich doch nichts beschämen. Ich habe aber auch Freunde, Herr, eine große Anzahl Freunde, Herr. Sie geben karfüßig umher und tragen Pumpen, aber keine Hüte; einige lieben das Gute, andere das Gegentheil; sie sind schwach, Herr, und arm, ausgestoßen und unwissend; manche fröhnen dem Trunk und der Lüge, und viele verüben schlechte Streiche; aber der Schlechteste unter ihnen, Herr, hat einen gesunden Fleck in seinem Herzen, einen gesunden Fleck, Herr, der dem übrigen Rest Herzen anhelfen möchte, falls Jemand

ein wenig darnach sehen wollte. Diese nun, Herr, sind meine Freunde, und sie kommen zu mir, wenn sie irgendwo feststecken, und ich und Jack Hlinkhand helfen ihnen aus der Klemme. Ich könnte sie nicht aufgeben, Herr, ich könnte sie nicht verlassen! Sie bedürfen meiner und ich bedarf ihrer des Guten willen, das ich ihnen erweise; Ihnen aber, Herr, dürfte ihr Hlerherkommen lästig fallen. Nach Ihrem Dafürhalten müßte ich sie aufgeben, Herr, und noch mehr Glend und noch mehr Sünde wäre die Folge.“

In diesem Augenblick winkte ein Diener Master Dinsmoor hinaus, und Bob hörte die wohlbekannte Stimme des armen Gretchen, so stehend gewordenen Klangeß, so dumpf und doch so ganz ihres eigenthümlichen Tones, daß er Master Dinsmoor in die Verhülle folgte und die Thür hinter sich zuzog.

Gretchen faßte seine Hand mit ihren beiden Händen und kniete halb zu seinen Füßen nieder.

„Komm', Bob, komm' um der Liebe Gottes willen zu dem armen Jack. Er befindet sich in den »Gräbern.« Verlaß dies große Haus und verweile dort, wo deine Freunde zu Dir kommen können. Komm' Nachtß, das ist der geeignetste Augenblick, Bob, wenn Du anders den armen Jack jemals liebtest.“

Also schrie sie und die Thränen erstlickten fast ihre Stimme.

„Woßhalb befindet sich der arme Jack in den »Gräbern?“ frug Bob, indem er Gretchen von den Dielen erhob und ihr Gesicht während seiner Frage mit seinen Händen trocknete.

„Ach, Bob, er hat einen Menschen getödtet; aber es

geschah ohne Absicht, er könnte ja kein lebendiges Geschöpf verletzen. Komm' zu ihm, komm' doch nunmehr!“

Und sie drängte ihn gegen den Eingang.

Der Zeitungsjunge taumelte bei Seite.

„Einen Menschen getödtet! Armer Jack Hlinkhand!“

Tausend Erinnerungen, tausend Ahnungen, die ihn seit Jahren besaßen, fluteten durch seine Seele. Er gedachte der Zeit, wo sein Freund als Jack Sheppard auf der Bühne erschien, in jenem Stücke so furchtbar in seiner ergreifenden Wirkung, so furchtbar in seiner Tendenz.

„Ich muß zu meinem Freunde eilen, Herr,“ sagte er zuletzt.

„Nein, Bob,“ versetzte Master Dinsmoor, „gehe nicht bei Nacht und Nebel, Du bist noch zu schwach. Du kannst ihm nicht helfen, das Gesetz muß seinen Lauf haben.“

„Ich kann seinen Geist aufrichten, Herr, wenn ich gehe, und Jack ist mein Freund: er hielt zu mir bei mancher Gelegenheit und deshalb will ich ihm nunmehr auch beispringen.“

Während dem hatte Bob bereits die Thür des Erdgeschosses erreicht und Gretchen hielt ihn noch immer bei der Hand, als sich eine neue Schwierigkeit darbot.

„Sie werden nach Dady sehen, Herr, das weiß ich, aber ich hege ein Bedenken hinsichtlich dieser Kleider — —“

„Komm zurück, Bob, wenn Du deinen Freund besucht hast, dann wollen wir hierüber reden.“

Und so entfernte sich denn Bob. Gretchen war sehr blaß, als sie aber mit dem Zeitungsjungen sprach und ihm die Vorfälle Tags vorher mittheilte, kehrte ihre natürliche Lebhaftigkeit zurück. Es war ihr nicht gelungen, Zutritt in den Kerker zu erlangen, denn Jack wie sie wurden von den Polizeibeamten allseitig mit vollen heilsvollen Augen betrach-

tel. Es war wohl bekannt, daß der Vater des Jungen vor mehreren Jahren durch die Hand des Henkers sein Leben endete, und das lustige, rührige Leben Jacks, obgleich sich nichts verstand, was zu einer bestimmten Anlage ausreichte, war doch von einer Art, die Mißtrauen erwecken mußte. Jack Blinkhand sprach nie viel von seinen guten Werken, wußte in der That kaum, daß er sie verübte, sein Instinct veranlaßte ihn, wie wir erzählten, wacker und gschmüthig zu seyn, und diesem Instincte folgend, kam er gar nicht auf den Gedanken, auf gemeine Weise Lohn anzusprechen oder sich selbst für preiswürdig zu halten.

„Wenn ich etwas thue, das meinem Geschmade zuwider,“ pflegte er zu sagen, „dann, Jungen, preißt mich und lärmt, was für ein teufelmäßig guter Kamerad ich sey; wenn ich aber Jemand beistehe, weil ich es liebe also zu handeln, dann macht mich nicht schamroth, indem Ihr mich als gut ausposaunt, macht mich nicht krank durch Worte leidigen Dankes.“

Jack Blinkhand war vielseitig in seinen Bestrebungen, zungenfertig, entschlossen, kühn, voll lebhaften Geistes, ungemein findig, kurz hier wie dort „zu Hause,“ müßig lungernd, wenn sich Gelegenheit fand, setzt an Bord eines Canalbootes sein Garn spinnend, nun sich mit Vootsen, mit Schauspielern oder mit Zeitungslungen herumschlagend. Er war überall willkommen und wurde stets mit freudigem Jubel empfangen. Wo sich Jack befand, da gab es auch einen Festtag. Er galt als der „Beau“ — Rien — in der Bowery, er war für die „G'hal's“ — Dirnen — der Gegenstand der Bewunderung, für die „B'hoy's“ — Burschen — die Bliescheibe des Neides.

Zulezt wohnte er in der Franklin-Street, nahe an

Ihrem Auslaufe Gretchen hielt seine Behausung in Ordnung, wohnte auch daselbst, falls wir die Wahrheit sagen sollen. Um jedoch dem Mädchen Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, müssen wir beifügen, daß sie sich willig verheirathet hätte, wäre nicht ein Hemmniß vorhanden gewesen, das nachfolgend klar werden dürfte. Hatten doch weder sie noch Jack eine Erziehung erhalten, derart, daß sie die Nothwendigkeit und den Nutzen der Ehe einzusehen vermochten. Das Hemmniß lag in ihrer Unwissenheit, ein neuer Beleg, wie nothwendig Missionäre „im städtischen Weichbilde“ wären. Sie waren sich gegenseitig treu und ergeben, fehlte auch jegliches Band, das Zeugniß geben mochte, wie die Ehe auf einer ursprünglichen Basis beruhe, wie sie bestehe, lange bevor sich der Priester in die kirchlichen Gewande hüllt und eine haar bezahlte Ceremonie vornimmt, um der liebenden Verbindung zweier Menschenkinder die Sancten des Gesetzes und der Kirche zu ertheilen. Es bezeugt, daß die Gesetze Gottes unalt, streng bindend seien.

Das schöne, so heitere, so schmuck herausgeputzte Paar war unzertrennlich, im Theater wie im Museum, oder auf öffentlichen Spaziergängen. Gretchen ward in Mannskleidern an der Seite des rührigen Jack wie oft bei Fackelzügen gesehen und geduldet, wie „dahinbrausend mit dem Fender.“ Man sah die Dirne in ihrem netten grünen Leibchen und kurzen Röschchen, das einen runden, in scharlachrothe Samaschen geküllten Knöchel wahrnehmen ließ, in der Vorhalle des Theaters oder auf einem andern Vergnügungsplatz auf ihn warten. Gretchen war als die beste Tänzerin in der Gegend bekannt, und es gewährte auch einen sehenswerthen Anblick, Beide im Reigen dabinwirbeln, oder sich gegenseitig bei einer Polka oder einem schottischen Tanze abmüden zu

sehen. Tanzten sie doch mit einem Leben und Feuer, daß durch keine Regeln der Kunstschule gehemmt wurde. In der Bowerly findet selbst auf Tanzböden wenig Wechsel im Engagement statt. Verrathen zwei Leute eine Neigung zu einander, dann halten sich die Andern bei Gefahr einer eben nicht anmuthigen Ansprache in gehöriger Entfernung. So blieben denn auch Jack und Gretchen wahre „Inseparables.“

Daraus folgte natürlich, daß das Paar im Kreise seiner Gefährten sehr beliebt war und als Gegenstand der Bewunderung in der Bowerly galt, daß es dagegen von den Hünstlingen des Geseges mit Mißtrauen und Abneigung bemerkt wurde, da Letztere Jacks wie Gretchens Abkunft niemals vergessen mochten, so wenig als den gewaltsamen Tod des Vaters des Ersteren, wie den Umstand, daß Gretchen ein Findling oder vielmehr eine Waise sey, hin- und hergeschleudert, lebend, wie es immer kommen mochte. Bei diesem freien und behaglichen Leben sahen Beide zudem noch schlimmer als verdächtig. Ihre Heiterkeit war ihr Verbrechen. Die Fröhlichkeit zweier Menschenkinder, die weder Vater und Mutter besaßen, wenig gelernt hatten und arm an Geld waren, erschien als etwas Erheucheltes und Unnatürliches, so sie wurden daher durch Jahre so emsig überwacht, wie eine Kage eine Maus belauert, oder besser gesagt, wie sich zwei Menschen bei einer vorgefaßten üblen Meinung gegenseitig zu überwachen pflegen.

IV.

Der Stuch der Zigeunerin.

Als Bob und Gretchen „die Gräber“ erreichten, gab es daselbst eine dichtgebrängte Menge Zeitungsjungen, Matrosen, Schauspieler, Lumpensammler, Bettler, Standkrämer und Kleinverkäufer verschiedener Art, geschweige der Lastträger, Kutscher, Männer, Weiber und Kungen, die sich auf der Straße wie in der Vorhalle scharten, um etwas hinsichtlich des rührigen Jach zu erfahren. Der Vöbel hielt sich ruhig, doch bereit, einen Schimmer von solchen zu erhaschen, von denen man voraussetzte, daß sie um seine Lage wissen möchten.

Der Polizeibeamte vom Tage verweigerte Gretchen anfangs den Einlaß, Bob legte sich jedoch mit den Worten ins Mittel:

„Wenn ein Mann eine Wunde hat, so verbinden wir sie früher, ehe wir fragen, wie er sie erhalten habe, und nach meinem Ermessen sollten wir ein Weib, das trauert, beschwichtigen, ohne zu fragen, ob seine Trauer nicht etwa dem Geseze zuwiderlaufe.“

Und so wurde es Gretchen, die mit einem Male alle ihre Gefletterie wie ihre gesammte schreiende Tracht abgelegt hatte, verflattet, sich in die Gefängnißzelle zu begeben.

Gretchen stürzte sich gegen alles Vermuthen keineswegs in Jachs Arme, sondern blieb furchtsam am Eingange

sehen, bis der Junge die Hand nach ihr ausstreckte, worauf sie dieselbe mit beiden Händen erfaßte und zu seinen Füßen niedersank.

„Ihat ich Unrecht zu kommen, Jack?“ frug sie, „kann es deinen Handel verschlimmern? Ach, ich konnte nicht wegbleiben; nun aber, da ich Dich sah, will ich Alles thun, was Du mir gebietest.“

„Du bist ein gutes Mädchen, ein gutes Mädchen,“ versetzte Jack, indem er ihr die Haare zurückstrich und ihr in die Augen blickte; „wenn Jack dahin ist, so wirst Du ihn vermissen, Gretchen, Du wirst es.“

Gretchen antwortete einzig mit einem Strome leidenschaftlicher Thränen, legte ihr Körschen auf seine Knie und weinte, als ob es ihr das Herz breche.

„Ich kann das nicht ertragen, Bob,“ sagte Jack, zum ersten Male zu seinem Freunde sprechend; „willst Du das arme Gretchen, wenn ich dahingegangen, in deine Obforge nehmen, Bob? willst Du es nicht also halten?“

„O, nein, nein, ich werde auch sterben, Jack! Ich könnte nicht leben, wenn Du dahingegangen. Ich könnte es nicht, ich könnte es nun und nimmer!“

Ihr Blick verrieth, daß sie die Wahrheit sprach, denn sie hatte den Tag über keinen Bissen zu sich genommen, noch war sie im Stande gewesen zu schlafen.

„Armes Mädchen, armes Mädchen!“ rief Jack aus, „ich bemitleide die Weiber. Bob, sie lieben so wahrhaftig, wenn sie einmal lieben.“

Jack's Heiterkeit war verschwunden. Er blickte abgehärmt und entmuthigt. Gretchen erhob sich endlich und langte ein Körschen voll Spwaaren hervor, das sie mitgebracht hatte.

Sie breitete ihren Vorrath auf einen Stuhlsh aus, aber Niemand vermechte zu essen.

Vob erfuhr alle Umstände bei dem Tode Peters und er sah gleichzeitig, daß Jack nicht die mindeste böse Absicht hegte; er erkannte aber auch die Schwierigkeit, dieß der Meinung Anderer gegenüber hinreichend klar und ergreifend zu gestalten.

„Es betrübt mich, daß Peter dahin ist,“ sagte Vob, „es betrübt mich nur zu sehr, denn ich hoffte, bezüglich der „Silberstimme“ etwas aus ihm herauszubringen. Er verdiente jedoch den Tod. Er hat ihn verdient. Da denn doch alles zu seinem rechten Ende gelangt, so lag es in der Natur der Dinge, daß Peter nicht in friedlicher Weise sterben durfte. Es geschah ihm, wie er es verdiente, aber ich bin traurig, Jack, daß es durch Dich geschehen.“

„Es läßt sich nicht ändern,“ entgegnete der Andere, „mit Jack ist es für hier aus, untadellos, was er noch zu thun hat, ist seine Rechnung abzuschließen und zu geben. Mit der Welt ist es für ihn vorüber.“

„Ich hoffe daß es nicht so arg kommt, Jack, sollte es aber auch zum Schlimmsten kommen, so bist Du doch unschuldig, Jack, und das ist eine große Erleichterung. Ich will alles für Dich thun, was ich zu leisten vermag.“

Jack drückte ihm warm die Hand.

„Vob, mir war immer, als müßte es so kommen, seit ich in „Jack Therrard“ spielte. Ich konnte es nicht verhindern.“

Vob schauderte. Gedachte er doch seines eigenen Vorgesüßtes.

„Das ist ein Teufelsstück, Jack, es gestaltet die Schelmerei so einnehmend, es macht sie so einladend schön, als

ob man sich davon nicht losbelfen könne. Mein Herz sagte mir aber, Jack, daß Du ein guter Bursche bist, ein guter Theil besser, als der Welt bekannt ist und ich liebe Dich, Jack, will bei Dir aushalten und Dir helfen und so sage mir nun, was ich vor Allem beginnen soll.“

„Hilf ihm heraud, Bob, hilf ihm heraud! Gibt es keinen Ausweg?“

Und Gretchen rüttelte die eisernen Gitter und wuchtigen Steine an allen vier Wänden.

„Sei ein frommes Mädchen, Gretchen, und gib das auf. Es läßt sich nicht machen, auch geschah es zudem durch Zufall, und so hoffe ich los zu kommen und dann wollen wir uns, Gretchen, von hier fort irgend wohin nach der alten Welt begeben.“

„Gehe nicht zum Verhör,“ warf das Mädchen lebhaft ein, „es hat sich noch nie ereignet, daß ein armer Mann oder ein armes Weib durch das Geseß loskam. Die Justiz wird große Parade halten und sie werden Dich verurtheilen, Jack. Versuche zu entweichen, verhilf ihm zur Flucht, Bob!“

Damit begann sie mit dem Vorschlage, die Kleider zu wechseln und Feilen, Scheidewasser und andere Mittel zur Flucht herbeizuschaffen, denn im Bezirke der Five-Points werden derlei Themate oft besprochen, als Mittel, wie sie durch seine Bewohner zu gewissen Zeiten ins Werk gesetzt worden, oder als Dinge, die einmal zufälliger Weise von Nutzen seyn könnten.

Der rübrige Jack wollte ihren Plänen kein Gehör schenken.

„Es hilft nichts, Gretchen. Das steckt in unserem Blute. Mein Vater hat es mir erzählt. Es gab einmal ein

altst Zigeunerweib, das sich in meinen Großvater verliebte, und da er seine Heimat nicht verlassen und ihm nachziehen wollte, da er ja Bootsmann auf einem Schiffe war und Weib und Kinder hatte, so verfolgte sie ihn bis zur See herab, außer den Wällen von Cadix und belästete ihn mit ihrem Kluche. Mein Großvater hatte nicht Verstand genug zu sagen, „Kluche wie Küchlein kommen immer beim zu ihrer Schlafstelle,“ denn er fühlte Mitleid für sie. Die Zigeunerin stand am Meere und er verließ den Hafen. Da band sie drei Knoten um den Hals einer Kröte und hing letztere an eine Kreuzstange an dem Kai, während sie dabei in einem Athenz also sprach:

Drei feste Knoten sollen durch mich verschlungen werden.
Schwarzkröte hängt zwischen Himmel und Orden;
Dein Blut verdamm' ich zum Tode der Schmach.
Der Fluch der Zigeunerin wandert euch nach.
Gind, drei, drei baumeln hoch in Lüften blau.
Was das Zigeunerweib weissagt, erwäg' es genau.

Es war augenscheinlich, daß diese wunderliche Geschichte seit Jahren auf Jacks Geist lastete und einen tieferen Eindruck auf ihn machte, als er sich damals bewußt war.

„Mir war immer, als sey ich bloß geboren worden, um die Verwünschung des alten Weibes erfüllen zu helfen,“ fuhr Jack fort, „und so wuchs ich denn in meinen Fehlern heran und kümmerte mich nicht, viel in der Welt zu leisten da es denn doch nur wenig zu besagen hatte.“

Bob besaß eine eingewurzelte Neigung zum Aberglauben und wurde daher von diesem Berichte wie von dem geistigen Zustand, den er verrieth, tief ergriffen.

„Was geschah mit deinem Großvater?“ frug der Achtungsjunge.

„Auf seiner Heimreise ward er von Seeräubern angegriffen, welche die gesammte Bemannung niedermegelten, ihn aber verschonten, da sie eines Segelmeisters bedurften. Es gelang ihm nicht zu entweichen und so sah er sie denn länger als ein Jahr auf hoher See merden und rauben. Endlich wurden die Piraten bei Neu-Orleans durch eine Windstille festgehalten und nachdem sie wie helle Teufel gefochten, gefangen genommen und aufgehangen. Mein Großvater hatte kein Menschenkind beleidigt, konnte es aber nicht erweisen und so fuhr er denn mit den Uebrigen ab. Mein Vater war damals noch ein junger Mann und begab sich nach Orleans hinab, um die letzten Stunden mit ihm zuzubringen. Dort erfuhr er die Geschichte. Er wollte sich daher später nie verheirathen. Er war ja der einzige Sohn, und so ging er denn fort und sprengte aus, er sey gestorben, auf daß es seine Mutter nicht wissen möge, wenn ihm je etwas zustossen sollte. Mein Vater hatte also niemand mehr, der sich nach ihm umsehen, für ihn Sorge tragen mochte: er ward ohne Geld und Freunde in der Welt herumgeschleudert, wie es mit Dir, mit mir und Greichen all unser Leben lang der Fall gewesen; natürlich, daß er da auf schlechte und verbotene Pfade gerieth.“

„Ich wundere mich nur, daß wir nicht schlecht wurden, als wir sind,“ unterbrach ihn Bob. „wir haben so wenig Erleuchtung erhalten und wenn reiche Schurken ein Werkzeug brauchen, so kommen sie zu uns armen Leuten und nützen sich uns zu ihren Teufeleien zu erkaufen. O, Jack —“
 „Ihr Bob fort, indem er sich erhob und zum Zeichen des Abscheues ausspuckte; „sie sind auch zu mir gekommen und drängten und plauderten; ich gab ihnen aber zu verstehen, daß ich nicht zu ihrer Sippschaft gehöre. Mag jeder Mann

sein schmutziges Werk selbst vollbringen, ich will Niemand meine Hand dazu leihen.“

Auf Bob's Geiß lastete offenbar eine etwas unangenehme Erfahrung, er mochte sich jedoch nicht erklären und so setzte Jack nach einer Pause seinen Bericht fort:

„Mein Vater ging mehrere Jahre, wie er mir erzählte, deselben Weges, den ich einschlug und half Leuten, die in eine Klemme gerathen waren, aus der Klemme, er half Gutes wie Böses, kurz Jedem, der seiner bedürfen mochte — dann aber — ich weiß nicht recht um den Rest der Geschichte —“

„Möglich, daß es Dich wenig kümmerte, Jack, es zu erzählen, aber nach meiner Denkwiese will es, wenn wir im Innern einen Anstoß fühlen, immer besagen „halte inne,“ und ich halte auch immer inne, bis ich weiteres Licht erhalte.“

Jack schien die Zartheit seines Freundes zu würdigen und nahm den Faden seiner Erzählung nicht wieder auf.

Der Gefängniswärter erschien nunmehr und Gretchen hätte sich zweifelsohne abermals ihrem leidenschaftlichen Grame hingegen. Jack Alin's Hand gebot ihr jedoch in wenigen, kräftigen Worten zu schweigen.

„Du weißt, Gretchen, diese Leute halten uns bloß für wilde Thiere oder Teufel und was nützt es also zu heulen und Lärm zu schlagen. Sie bemitleiden uns nicht, es kümmert sie wenig, ob wir spazieren gehen oder hängen. Wir dürfen uns nicht beugen lassen, und dann haben sie keine Gelegenheit uns zu schmähen.“

Also ermuntert schritt das Mädchen mit ziemlich gefasster Haltung durch den Corridor, als sich die Aermste aber

nach ihrer verödeten Stube wandte, verschlei sie in immer tieferer Traurigkeit und zog ihren grünen Schleier dicht über das Antlitz, daß man ihre Thränen nicht gewahren möge.

V.

Das Crucifix von Essenhein.

Walter Dindmeier hörte nach der Rückkehr Fob's dem Rapport über alle diese Ereignisse mit großer Theilnahme zu. Gab es doch hier eine Classe Menschen, die in dem Herzen der großen Christenstadt lebten und deren Daseyn demungeachtet dem reichen und aristokratischen Kaufherrn als eine Art Offenbarung erschien. Er hatte sie vorher als verworfen betrachtet, ohne alle Hoffnung einer Erlösung, als eine Horde Missethäter, welche nur das Gesetz niederzuhalten vermöge, die gänzlich außer dem Bereich menschlicher Sympathien ständen. Beobachtete er jedoch nunmehr den Einen oder den Andern, so fand er mit Erstaunen, daß ein Paar der gewaltigern Tugenden — dem Kornfelde, dem Fischbaum und den Eichen, also dem Brot, der Macht und Stärke entsprechend — als moralische Lebenskraft der Seele in wilder Größe unter ihnen herrschten.

Er fühlte sich gezwungen, besser von der Menschheit zu denken, gerade da er mit ihr in ihrer schlimmsten Außenseite in Berührung gebracht wurde. Schauderte er auch in seiner constitutionellen Exklusivität anfangs vor dieser Berührung zurück, so erwachte doch ein besseres Gefühl in ihm, als ihm Zug um Zug in dem Charakter des Zeitungslesers das loßbare Schmutzwerk seiner moralischen Natur,

Klumpen Goldes, Silberanker, Haufen Perlen,
Edelsteine und Geschmeide, unbezahlbar,
Alles dies verstreut am Grunde — —

seines unermesslichen Herzens enthüllte, davon der Kranke selbst nur zum Theile wußte, daß die Welt ringsum gering achtete, das einzig der Vater der Weiser kannte in seiner liebenden Sorgfalt.

Wie alle Leute in seiner Stellung hatte Wasser Dindmoor seine Hand von jeglicher Verührung dessen rein gewaschen, was er als den Auswurf und Kehrrikt der Welt betrachtete. Er wußte nicht und auch Du weißt es nicht, theurer Leser, wie zuweilen eine große, reinmenschliche Nührung, die Jesus, falls er diesseits weilte, zu dem Rufe „wohl gethan“ bewegen würde, wie eine solche Nührung selbst mitten in der Finsterniß und dem Glende dieser unseligen Sprengel des Vaters an das Licht gelangt und dann sieht wie ein theurer weißer Engel, der uns zurnt, diesen Pfuhl erleuchten, reinigen und neugestalten zu helfen.

Einst ging auf dem Lande eine prachtvolle Perle verloren und wir alle halfen suchen, nah und fern, um sie wieder zu finden, doch Wochen und Monaten verliefen und die Perle ward nicht aufgefunden. Eines Morgens gewahrte ich unsern großen, geräuschvoll umherstolzirenden Hahn, wie er unter großem Gelärme auf einem Düngerhaufen herumtschartte, seine Sturfschaft herbeirief und krächte und lockte, als gebe es Wunderdinge aufzulösen. Ich laufchte dem anmuthigen ländlichen Gekucke und belauerte den Hahn mit großer Theilnahme und siehe da, er tschartte so gewaltig, daß Haufen schwarzen Unrathes weit und breit dahin flogen und ihn bei der gewaltigen Anstrengung seiner Beine fast aus dem Gleichgewicht brachten und sehr, hellglänzend weiß und prachtvoll trotz all dem Kehrrikt,

unter dem sie so lang gelegen, erschien die verlorne Perle. Ach, es gibt gar viele Perlen, hochwerthvolle Perlen unter dem moralischen Unrath der FIVE-Points wie in andern Kloaken der Ausschweifung in der großen Stadt New-York! Will niemand nach ihnen suchen? Jener alte schwarze, unverlegbare Sumpf des „Collet,“ um den sich schmutzige Armuth, schleichendes Vaster und gehehrt Verbrechen schon in den frühesten Zeiten sammelte, weil Zuflucht und Sicherheit in seiner verderblichen Atmosphäre zu finden, er war nur ein Sinnbild seiner künftigen Erniedrigung, eine handgreifliche Prophezeiung des Baues jenes großen, düstern, verwesten Gefängnisses, das nunmehr die Stätte jenes Tempels einnimmt.

Master Dinsmoor schritt allseigleich zu Gunsten des rüchigen Jack ein, so daß dessen Gewahrsam weniger streng ausfiel, als es sonst wohl der Fall gewesen seyn möchte. Er erhielt sogar einen zeitweiligen Beileidschein für das arme Gretchen, so er schritt selbst zu dem Vorschlage, daß sie durch das heilige Band der Ehe verknüpft werden sollten, ein Vorschlag, den besagtes armes Gretchen zwar mit dem Gefühle einer, unverwarnter Scham anhörte, aber entschieden zurückwies. Die Dirne schien bei dieser Auspielung so verlegen und bestürzt, daß Master Dinsmoor noch eifriger auf eine Erklärung drang, die dann auch Gretchen mit wenigen Worten von sich gab.

„Wird Jack in Freiheit gesetzt. Herr, so ist es noch immer Zeit, darüber zu sprechen. Sollte es nicht so kommen —“ und sie rang schweigend nach Athem — „so ist es dann ungültig für mich, ich werde ja dann selbst im günstigsten Falle nicht lange mehr leben. Zudem möchte ich ihn nicht in

den Gräbern heirathen, da er nicht für nöthig fand es zu thun, als wir noch draußen waren.“

Die letzteren Worte wurden mit leiser, furchtsamer Stimme gesprochen und von flüchtigem Erröthen begleitet.

Der Kaufmann war auf eine derlei Ehrlichkeit, auf ein derartiges Zartgefühl nicht vorbereitet. Eine weitere Unterredung mit dem Mädchen überzeugte ihn, daß es gar nicht im Stande sey, seine Gefühle zu zergliedern, oder sie zu einer Quelle der Erziehung zurückzuführen. Er war daher zu dem Zugeständniß gezwungen, daß in der Dirne eine Art angeberne Herzengüte heimisch, die nur einer pflegenden Hand bedurft hätte, um sich zur moralischen Schönheit zu entfalten.

Durch Master Dinsmoor's Vermittlung, wie Dank den Bemühungen Bob's erhielten auch die Zeitungsjungen oftmals Vergnügen, mit ihrem alten Lieblingsgefährten durch das Gitterwerk plaudern zu dürfen. Und so erzählten sie ihm denn gar manche aufseiternde Dinge, und so wurden ihm gar viele Zeitungsbblätter und Flugschriften durch die Gitterstangen zum Lesen zugeschoben. Die Polizeidiener schalten und murrtten über die ungewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, zu welchen sie durch derlei Aufmerksamkeiten gezwungen wurden; aber der herzliche gute Wille der Zeitungsjungen war ansteckend, und selbst diese Schakals und Dachse, diese Wölfe und Füchse des Gesetzes, in menschliche Gestalt gebannt, gingen nach und gelangten an die Grenze menschlichen Einsehens, leider nur auf dunklem Wege.

Es gab Vorfälle in der Geschichte des rührigen Jack, die er selbst seinem Liebling Bob verhehlte und die wir daher nachstehend zergliedern müssen. Jack gab sich als Mensch vom Wirbel bis über die Absätze seiner Stiefel. Er war weder ein Engel noch ein Heiliger, sondern ein Mann, der das

Möglichste in der Lage leistete, in der er sich auf Erden befand. Würde ich die Memoiren eines Heiligen oder das Tagebuch der „Wanderflüge“ eines Engels niederschreiben, so würde ich nach einem ganz andern System der Moral und der Ereignisse vorgehen, als wie sie in diesem Buche eine Rolle spielen, in einem Buche, das nicht mehr zu seyn beansprucht, als eine wahrhafte Geschichte dessen, was menschliche Erinnerung aufbewahrte.

Eines Morgens brachte Bob zwei oder drei Stunden in der Zelle seines Freundes zu. Dieser war nachdenklicher denn je, und demgemäß ließ sich der Zeitungsjunge in nähere Details hinsichtlich Dads ein und sprach auch von dem Zustande der armen Mistress Dinemoor, deren Leben tagtäglich mehr „verbläute,“ ausführlicher, als es früher sein Brauch war.

„Sie ist wie eine von den Wasserlilien, Jack, die Du, ich und Sam zu pflücken pflegten, wenn wir uns nach Brooklyn hinüber zu Dick Perrys Weiber begaben. Erinnerst Du Dich noch, Jack, wie uns der alte, gebrechliche Perry immer nachtrannte und mit Steinen warf, und wie wir uns dann in das Wasser stürzten, eine Handvoll aufrastten und dann hinwegliefen?“

„Wie helle Teufel,“ schaltete Jack lebhaft ein; „ach, Bob, das waren glückliche Tage, Bob, aber sie sind nunmehr vorüber, längst vorüber!“

„Morgen ist nach meiner Ansicht, Jack, immer besser als heute. Warum? Wir sind dann um einen Tag älter und weiser und stehen dem Lichte näher, dessen wir bedürfen; wie ich jedoch sagte, die Lilien öffneten sich allmählich, als ob sie es für Sünde oder Schmach hielten, so eine süße Anmuth zu verbergen, als ob sie es zu zeigen liebten, wie

schön sie Gott geschaffen, als ob es gar nichts koste, reizend zu sehn, als ob es sie erfreue zu erfreuen. Gerade so ist es mit Mistress Dindmoor; sie ist so gefällig und zuvorkommend in ihrer Schönheit und Güte, als sey dies so ganz natürlich. Sie scheint große Neigung zu Davy gefaßt zu haben, und da dies der Kleinen besser bekommen dürfte, so mochte ich auch nichts dagegen sagen.“

„Liebst Du das Kind?“ frug Jack Blinkhand mit sorgloser Stimme, aber seine Augen besteten sich, während er sprach, auf den Zeitungsjungen.

„Natürlich, Jack! Wir lieben, was Liebe bei uns heißt. Gott liebt uns, meine ich, in derselben Weise. Wir benötigen seiner und blicken zu ihm empor, und er mag uns nicht verlassen. Ich vermute jedoch, daß Du mir den Rest deiner Lebensgeschichte erzählen willst.“

Jack wollte eben beginnen, als der Schließer die Thür öffnete und Schwester Agnace in die Zelle trat.

„Benedicite, meus filius,“ flüsterte sie, umherblickend und sich bekreuzigend, „hast Du mir dies zugesendet, mein Sohn?“

Sie zeigte ihm ein kleines Crucifix von Elfenbein von zierlicher Arbeit, doch im Laufe der Zeit beschmutzt und vergilbt.

„Allerdings,“ sprach Jack, „mein Vater befahl mir, dasselbe in das Kloster zu senden, wenn mich ein Mißgeschick befallen sollte. Das Weitere würde ich dann schon erfahren.“

„Du hast wohl gethan, mein Sohn.“

Sie herrschte dann schweigend, während der Junge umständlich über die unglückselige Schlägerei und den Tod Peters berichtete.

„Der Sohn der benedicten Maria starb in Folge einer falschen Anklage zwischen zwei Risseithätern. Nimm dein

Kreuz auf Dich, mein Sohn, es wird Dich zur ewigen Glorie führen.“

„Ist nach deiner Ansicht kein Entkommen möglich, theure Mutter?“

„Das Gesetz ist zweideutig. Die Anklage eines Armen, den Niemand in Obhut nimmt, ist so gut wie Verurtheilung. Ich möchte Dich, mein Sohn, auf das Schlimmste vorbereitet wissen. Deine Freude wird dann um so größer seyn, falls Du deine Freiheit erlangst: auch wärest Du vollkommen gefast, wenn Du in den Tod gehen möchtest.“

Schwester Agnese sah noch blässer und geisterhafter als vor zehn Jahren, da wir ihr zum ersten Male begegneten; ihre Stimme besaß jedoch den alten himmlischen Klang, jenen Ton göttlichen Friedens und einer unaussprechlichen Liebe. Sie hatte Sam und die rührende Marie keineswegs vergessen, so viele Menschenkinder seitdem ihre Liebedienste in Anspruch nahmen. Sie frug Bob um seinen gegenwärtigen Lebensplan und lauschte seiner Berichte über die Entführung Imogens, die Augen fest nach seinem Antlitze gewendet.

„Geh', mein Sohn,“ sprach sie, als er schloß, „geh', und Gott und seine geschaarten Engel mögen Dir helfen! Die Stimme hat zu Dir gesprochen. Gehorche!“

Ihre Wangen erglänzten lebhaft während dieser Worte.

„Ich werde morgen wieder zu Dir kommen,“ sagte sie niederknien und stammelte das Gebet „für die, so in Banden,“ sprengte Weihwasser in der Zelle aus und eilte hinweg.

„Sie denkt wie wir,“ bemerkte Jack Klunkhand nach ihrer Entfernung, „sie hält Coemello für schuldig.“

Der Gefängnißwärter mahnte nunmehr Bob zum Aufbruch. Dieser gehorchte mit dem Versprechen, morgen zurückzukehren und Jacks weitere Geschichte anhören zu wollen.

VI.

Der Italiener.

Peb saß auch früh am Morgen an der Seite seines Freundes; so zeitlich als es aber auch geschah. Gretchen war doch noch früher mit ihrem Körbchen mit Nüssen und Mundvorrath gekommen, und die Zeitungsjungen hatten ihre Blätter zurückgelassen. Gretchen war heiterer als gewöhnlich und brachte manche unbedeutende Neuigkeiten vor, um Jacks düstere Gedanken zu verscheuchen. Die Liebenden plauderten mit leiser Stimme.

„Du wirst Geld benöthigen,“ sprach Jack.

„Nein, nein, ich habe genug,“ entgegnete das Mädchen.

Der rührige Jack sah ihr mit kalten, durchdringenden Blicken in die Augen, aber Gretchen schrak nicht zusammen, nein, sie legte ihre Hand in seine und wisperte:

„Du weißt, Gretchen ist aufrichtig und treu, Jack, bis zum Tode.“

„Mein gutes Mädchen! Verkaufe alle meine Kleider, Gretchen, wie meine Uhr. Ich bin sehr erfreut über den Tod des kleinen Vic. Begib Dich zur Schwester Agnese, wenn Du nichts mehr zu leben hast. Wir haben Peide mit der Welt abgeschlossen. Gretchen. Ist es nicht so? Falls Jack scheidet, wird er leichter sterben, wenn er weiß, daß Jemand voll wahrhafter Liebe zu ihm zurückbleibt.“

„Thue es nicht, Jack, thue es nicht,“ rief Gretchen

unter bitterem Schluchzen; »wenn Du stirbst, werde ich ja auch sterben. Es gibt nichts mehr für das arme Gretchen als den Tod, wenn Du dahingegangen bist. Ich habe Alles überdacht und erkannt, daß der Tod besser sey als die Schande und die Falschheit.«

Bald hernach entfernte sie sich, um einen Auftrag Jacks zu besorgen, und da sich nun Bob und sein Freund allein befanden, so schlug Jener eine Fortsetzung der Geschichte vor, in der sie, wie wir sahen, gestern unterbrechen werden.

Mein Vater konnte die Verwünschung der Zigeunerin nicht vergessen, weshalb er sich auch nie verheirathen wollte; es geschah jedoch, daß er später ein italienisches Mädchen traf, das in unser Land gekommen. Er war damals Hochbootsmann auf einem Schiffe und ein so schöner Mann, als nur nothwendig. Sie hatten schlechtes Wetter und wurden zweier oder dreimal verschlagen. Einige von den Leuten starben, der Capitän lag krank in seiner Hängematte und die Bemannung ward auf schmale Ration gesetzt. Der Vater der Diva starb und mein Vater, jung, von der Natur aus reich an glatten Worten und respectvoll gegen Weiber, behandelte sie, als wäre sie eine Königin. So kam es denn, daß sie sich in einander verliebten und mein Vater kümmerte sich nunmehr blutwenig, ob sie jemals in den Hafen gelangen sollten. Andere Schiffe riefen sie an und versahen sie mit Proviant, da sich aber der Kielraum des Schiffes mit Entelmuscheln und Seegras gefüllt hatte und das Fahrzeug langsam segelte, so währte ihre Reise ungemein lang.

»Endlich erreichten sie New-York. Mein Vater erzählte Julian die Geschichte von der Verwünschung der Zigeunerin nach ihrer Ankunft und fügte bei, er könne sie deshalb nicht heirathen, denn er sey überzeugt, er werde einmal fürchter-

lich enden und sey nicht Willens, sie mit in das Verderben zu stürzen. Julie beachtete dies jedoch nicht, sondern erklärte, sie würde ihm zu Liebe die ganze Welt verlassen und mein Vater, Bob, besaß auch in der That die Seele eines so wahrhaften Mannes, als je Einer athmete, so daß mich die Liebe des Mädchens auch keineswegs in Verwunderung zu setzen vermag.

„Nach beendigter Reise konnten sie sich nur verstellen sehen, denn Julie war eine große Sängerin und debutirte bald darauf vor dem Publicum; auch war mein Vater, so sehr er sie liebte, zu sehr Mann, um ihr im Wege stehen zu wollen. Er begab sich nach dem Theater oder Concertsaal, wo sie sang, auf irgend einen bescheidenen Platz des Hauses, um sie zu sehen und anzuhören. Julie schien ihn allimmet herauszufinden, um nach ihm zu blicken, um so die verliebten Stellen gleichsam nur für ihn zu singen. Die Thränen strömten aus ihren Augen, sie weinte und sang mit solchem ernstern Ausruf, daß ihre Anbeter besagten Blicken zu folgen begannen und meinen Vater gewahrten, wie er, die ganze Seele in seinem Blicke, nach ihr hinstarrte.

„Sie begab sich nach Boston, Richmond, Charleston wie nach allen großen Städten im Norden und Süden, und mein Vater ging auch dahin, ohne daß es jedoch jemand wußte. Er ließ es auch nie in irgend einer Weise merken, daß es um der Nähe Juliens willen geschehe, jener Sängerin, die überall wegen ihrer Herzengüte und Schönheit geehrt und geliebt wurde.

„In Richmond brachte man mich in Folge eines Gelübdes zu ihm, das sie gethan hatte. Zuerst beschloß mich mein Vater zu tödten, er vermochte es jedoch nicht. Oftmals sann er darüber nach, mir das Leben zu nehmen, es lag aber

etwas in meinem Blicke, Tob, das ihn schwach wie ein Sterbender machte.

„Es liegt nicht in der Natur eines Mannes, das Blut eines menschlichen Geschöpfes zu vergießen,“ antwortete der Zeitungsjunge, „wir fühlen uns von Natur aus zu einander hingezogen. Erzähle mir jedoch, was aus deiner Mutter geworden.“

„Sie härmte sich mehr um mich, als sie gedacht hatte, denn da sie den Vater liebte, mußte sie natürlich auch das Kind lieben. Sie sah mich jedoch später niemals wieder. Mein Vater gab mich zu einem alten Weib in die Kost und ich glaube, er hoffte, ich würde eines natürlichen Todes sterben, denn er fürchtete, ich möchte als der Dritte in dem Kluche der Eigenerin einbegriffen seyn. Man sendete mich zuweilen in die Schule, ließ mich Arbeiten und Zeitungsbblätter verkaufen, kurz es war eine schlimme Zeit für mich. Das gelbe Fieber und die Cholera rafften die Leute in meiner Nachbarschaft dahin, nur ich allein verfiel nicht einmal in eine Krankheit. Damals wußte ich nicht, daß meine Eltern lebten. Ich sah meine Mutter nie. Ich konnte sie also auch nicht kennen lernen. Auch gab mir mein Vater, als er mir zuletzt sein Herz erschloß, keinen Faden, um sie aufzufinden.“

„Eines Tages, ich mochte über zehn Jahre alt seyn, kam ein Pellzeidener und brachte mich nach dem alten Gefängnisse. Ich traf dort einen Mann, der mich auf die Arme nahm und über mich, Tob, so sehr weinte, wie es jetzt Greichen thut. Er schloß mich in die Arme und schluchzte laut. Dann sah er mir ins Gesicht und erkannte, daß ich Mann genug sey, ein Geheimniß zu bewahren.“

„Das ist es, Dad,“ warf der Zeitungsjunge ein, „es bedarf eines Mannes, um ein Geheimniß zu bewahren, eines

Mannes, der ein Mann ist. Viele gleichen einem leeren Fahrzeug, nichts gelangt hinein, das nicht wieder hinaus läuft und die Narren werden weibliche Geheimnisse so gut wie ihre eigenen ausplaudern, ja noch rascher, schon der Eitelkeit willen. Fahre jedoch fort!“

„Er sah, daß er mir trauen könne und so erzählte er mir alles, Bob, was ich Dir mitgetheilt habe. Er nannte mich Kind, Bob, Kind und das ist ein erfreulicher Klang.“

Ihränen erstickten Jacks Stimme bei diesen Worten und Bob stand auf und schritt quer durch die Zelle. Beide hatten es gefühlt, wie menschliche Liebedienste nöthig seien.

„Es läßt sich voraussagen, daß ein so schönes Weib wie meine Mutter nicht ohne Bewunderer seyn konnte; Julie liebte aber meinen Vater zu sehr, um mit irgend einem Andern zu coëttiren. Es ereignete sich demungeachtet, daß sich ein junger Mann aus Südcarolina so sehr in sie verliebte, daß er ihr seine Hand anbot und sehr entrüstet wurde, als sie meine Mutter ausschlug. Er überwachte ihr Treiben und gelangte endlich zur Ueberzeugung, daß es mein Vater sey, dem sie alle ihre Neigung zuwende. Er pflanzte sich daher einmal Nachts in einer Nische am Thore von Juliens Hause auf, und als mein Vater erschien, kam es zu einem heftigen Wortwechsel und Kampfe, bei dem der junge Südländer sein Leben verlor. Mein Vater versicherte mich feierlich, daß er nur in eigener Selbstvertheidigung kämpfte. Die Umstände waren aber gegen ihn. Er wollte es meiner Mutter willen zu keiner genauen Untersuchung seiner Anklage kommen lassen. Ich verstehe dies Capitel der Geschichte nicht.“

Also fuhr Jack nachsinnend fort. Wir müssen jedoch hiesel erinnern, daß Jack und Bob nie Gelegenheit hatten,

Kunde von conventioneller Jugend und geschliffener Respektabilität zu erhalten.

„Mein Vater schärfte ihr ein, ihn ja nie zu besuchen. Er meinte sie könne ihm nicht helfen, sie habe zudem eine Aufgabe in der Welt zu vollbringen und solle sie lösen, keineswegs aber durch ihn ihren guten Namen verlieren.“

„Besuchte sie ihn wirklich nie?“ frug Bob.

„Niemals!“

Und die Jungen blickten sich gegenseitig an, offenbar in dem Versuche, das Betragen der Sängerin mit ihren eigenen Lebensansichten zu vereinbaren.

„Ich denke, sie ward ehrgeizig,“ begann Jack aus Neugier, „und das Geld, das sie erwarb und der Beifall, den sie erhielt, machte sie hartherzig. Mein Vater starb jedoch in dem Glauben, sie handle so einzig aus Gehorsam gegen seine Wünsche. Er liebte sie und vertraute ihr bis zum letzten Athemzuge.“

„Er nannte mir auch nie seinen wahren Namen und meinte, es sey besser, wenn ich ihn nicht wüßte. Er gab mir auch bezüglich meiner Mutter kein Wahrzeichen, um ihre Identität feststellen zu können. Mein Vater empfahl mir jedoch, die Crucifix von Elfenbein im Fall eines Mißgeschicks in das Kloster zu senden; die Schwestern würden dann sorgen, daß mir christlicher Beistand zu Theil werde. Er war sehr liebevoll gegen mich und weinte und beklagte es, daß er sich nicht mehr um mich gekümmert habe. Auch äußerte er sich, er habe sein ganzes Leben vergeudet, ja es in Folge des Fluches der Zigeunerin rein verloren.“

„Und all dies lastete auf deiner Seele, Jack, und Du erzähltest es nie? Gut, ich bin verpflichtet zu denken, daß etwas Tüchtiges und Schönes in Dir liege, Jack,“ sagte Bob.

„Ich würde gerade so gehandelt haben, aber ich dachte nicht, daß Du es thun würdest, Jack, warum? weil Du von Natur aus nicht so nüchtern und arbeitsam bist wie ich.“

„Ich lebte lustig, Bob, ich lebte lustig in der Welt. Wie es einmal mit mir stand, mußte es doch, das sah ich, zu diesem Ende kommen und so ließ ich mich denn untergehen. Ich segelte, fuhr und ging spazieren und schlug mich auf alle Weise herum. Ich wuchs in Kehlern auf, niemand gab mir gute Lehren und so schritt ich denn fort, ohne je um lettere zu wissen. Gretchen hielt zu mir und dies betrübte mich, wie ich offen gestehe.“

„Wir sind unwissend, Jack,“ versetzte Bob, „Gretchen mag nach ihrer Einsicht handeln und es ist besser, sie stirbt aus Liebe zu Dir, als daß sie bei dem Leben beharrt, das sie ohne Dich führen müßte.“

Der Bedientener vom Tage öffnete die Thür und ein neuer Besuch erhielt Zutritt.

VII.

Die Nonne.

Bei dem Eintritt der Fremden nahm Bob Abschied von seinem Freunde. Er meinte, ihre Unterredung würde sich zu Zweien gezwungener als im Beiseyn eines Dritten gestalten. Der Besuch war eine Nonne, größer als Schwester Agnese. Da sie aber die bekannte Tracht der barmherzigen Schwestern trug, so fiel dieser Umstand nicht sogleich auf. Sie nahm in möglichst weiter Ferne von dem Gefangenen Platz und betrachtete ihn schweigend.

„Du sandtest das Crucifix, was wünschst Du, mein

Sohn?“ sagte die barmherzige Schwester endlich mit leiser-
bebender Stimme.

„Ich weiß kaum, Mutter, was ich wünsche, ich bin
jedoch so gut wie ein Sterbender Mann. Es wäre daher mein
Wunsch, jemand schloße mich in sein Herz und in seine Ge-
bete ein.“

Das Weib schwieg und weinte geraume Zeit. Dann
sprach es:

„Wie ist es Dir auf Erden ergangen, mein Sohn?
Hast Du gelitten oder warst Du glücklich in der Welt?“

„Beides, Mutter, Beides! Ich fühlte jedoch immer
daß ich wo anders heim sey, als wohin ich zu gelangen ver-
mochte. Es verlangte mich ewig nach etwas Besserem, als ich
gefunden.“

„Und dann verkaufst Du in Sünden, warst der Ge-
noße von Schelmen, der Freund und Helfershelfer von Die-
ben, der Gefährte von Bösewichtern, Kägern und Missethäu-
tern?“

„Nicht so schlimm wie das, Mutter. Also würde Bob
sagen und Bob ist mein einziger Freund. Ich lebte nach
meiner Einsicht. Was ich als schlecht erkannte, das habe
ich nie gethan, zuweilen aber, Mutter, erfuhr ich dies
zu spät.“

Ihränen flossen aus seinen Augen.

Das Weib stöhnte laut.

„Hast Du irgend eine große Sünde begangen, mein
Sohn, bist Du des Verbrechens schuldig, dessen man Dich
nunmehr anklagt?“

„Nein, so Gott mir helfe!“ antwortete der Junge,
„aber das kümmert mich jetzt nicht mehr, Mutter. Mir ist
als ob ewig ein Fluch auf mir ruhte. Was ich ersehnte,

Konnte ich nie erreichen und nun will ich sterben. Jack Hlink-
hand führte ein wildes Leben, er trug aber auch immer mäch-
tigen Kummer im Herzen umher, und nun, da ihm der Tod
nahe steht, bedünkt er ihn wie eine erfreuliche Gnadengabe.
Ich bin des Kampfes müde.“

„Und doch hörte ich von Dir, daß Du selbst in diesem
Gefängnisse Gemeinschaft hältst mit einer aus der verführba-
ren Schweflerschaft?“

„Ach, Mutter, wie konnte ich lernen, was der Weise,
Reiche und Gelehrte weiß? Wie konnte ich anders leben, als
ich gelebt, ohne Heimatsstätte, einzig geliebt von Geschöpfen,
ebenso arm und unwissend wie ich selbst? Wie sollte ich um
die Normen der vornehmen Leute wissen, die einzig mit Ver-
achtung auf unsere Armuth, Obdachlosigkeit und Noth
herabblicken?“

„Weßhalb aber soll dieß Gretchen ihre sündige Bevor-
zugung in der Weise zur Schan tragen, wie sie es bisher
gethan?“

Jack blieb stumm.

„Eyrich, mein Sohn! Ich möchte in deinen geheimsten
Gedanken lesen.“

„Gretchen wuchs wie ich heran, ungeliebt, unbeschützt.
Wir waren Beide schön, wir hatten Beide unsere Neigungen.
Gretchen ist noch unwissender als ich es bin, aber wir hielten
durch Jahre in unserem Glende treu zusammen, ob wir auch
auf einem Gestein saßen und an einer Krume altbackenen
Brotcs nagten; wir legten unser Haupt auf die bloße Erde
und schliefen im Freien, weil der wilde Sand und Braus in
der Stube unser Inneres empörte. Selbst wenn das Wetter
kalt war, scheute sich das arme Gretchen das Haus zu be-
-

Der Zeitungsinnge. III.

treten und hat mich stehenden Blickes um Beistand. Ich bin ihr oftmals rettend beigesprungen. Und sie liebt mich.“

„Was kann Dir die Liebe eines solchen Geschöpfes sehn?“ frug die Nonne mit ärgerlichem Tone.

„Wenn Gretchen Hunger fühlte, Mutter, so gab ich ihr Brod. Wenn wir zwei schauernden Waisen auf dem Trottoir saßen, zu jung, um uns das Leben ringsum deuten zu können, dann legte Gretchen ihr Köpfschen auf meine Schulter und entschlummerte. Wenn sie nun erwachte, dann pfühlte ich mein Haupt in ihren Schooß und schlief nun meines Theiles. Warum sollte ich nicht? Die ganze Welt verachtete und mißbrauchte mich, und hier gab es ein Geschöpf, so hilfslos wie ich selbst, das mich liebte. Warum sollte ich es nicht wieder lieben? Unsere Eltern hatten uns ausgestoßen. Wer sollte uns erleuchten?“

„Schweig, mein Sohn, schweig,“ entgegnete die Nonne, „Du kannst nicht um die Beweggründe Anderer wissen. Den Hohn der Welt seht man nicht so leicht auf das Spiel.“

„Ich bedachte das, Mutter, aber wenn Liebe im Herzen weilt, dann wird es sprechen, mag auch die Junge stumm seyn. Die Liebe im Herzen läßt uns die Welt verachten. Es scheint nur eine Kleinigkeit zu sterben, gilt es Jemandes Kind zu retten.“

„Du weißt nicht, mein Sohn, Du weißt nicht, wie furchtbar die Verachtung und der Hohn der Welt für ein stolzes Herz ist.“

„Ein also stolzes Herz,“ sagte der Junge, „sollte auch Stolz auf seine Liebe seyn. Ein solches Herz verachtet aber den Gegenstand derselben.“

„Es mag so seyn, und zwar ungerechter Weise,“ grübelte das Weib, „Du verachtest also Gretchen?“

„Nein! Nun und nimmer! Sie besitzt ein helteres, liebendes Herz, sie liebt mich zudem, und mag sie auch verhungern und sterben, Gretchen wird bis zum letzten Augenblicke wahr und treu verbleiben. Wie viele von unsern reichen schönen, in Ehren stehenden Labyd würden bei einem keuschen Leben verharren, wie es Gretchen führen wird trotz Hunger und Lumpen, trotz Kälte und Elend? Ich liebe sie, Mutter, denn sie ist unerschrockener als Jene, die mich zwar geboren, die mich jedoch der Unwissenheit und dem Tode überlassen!“

„Mein Kind, mein Kind,“ leuchte das Weib, seine Anse umflammernd, „versuche mich nicht, mein Kind, deine Worte sind Dolche. Ich verursachte all' dein Elend.“

Der arme Jack schauderte vor ihrer Berührung zurück, die Nenne gewahrte es und faltete stehend ihre Hände.

„Leben von meinem Leben,“ rief sie, „wisse mich nicht zurück, vergib, vergib mir! Ich bin noch elender als Du.“

Jack wandte sich aber noch immer ab.

„O mein Kind, meine Neue kam zu spät. Ein verhängnißvoller Zauber lastete auf uns Allen. Ich war nicht stark genug für die Herzensbürde, die mir anvertraut worden. Jack, kannst Du deiner Mutter nicht vergeben?“

„Ich gedenke der Zeiten,“ erwiderte der Junge, „wo ich auf bloßer Erde statt am Busen einer Mutter schlummerte. Ach, wie hätte ich glücklich seyn können!“

Er schluchzte und faßte nach den Gitterstangen des Gefängnisses, als ob er nach einer Stütze suche.

„Vergib mir, mein armes Kind!“

„Ich gedenke der Zeiten, wo ich von Platz zu Platz gestossen wurde, wund und schmerzgequält, und sich keine mütterliche Hand dazwischen legte!“

„Armes, vernachlässigtes Kind! Und mein Kind!“

„Ich gedenke der Zeiten, wo ich mich zu lernen mühte, nach der Kenntniß des Rechts hangte und bangte, und es keine Mutter gab, um meinem jungen Herzen das Buch des Lebens zu öffnen!“

„O nicht weiter, nicht weiter!“

Jack hielt aber die Eisenstangen noch immer krampfhaft gefaßt, er schien in die Ferne zu blicken.

„O ich gedenke des Leidens, der Reue und der Todesangst, so an meinem Herzen nagte, und eine leise Stimme ermahnte mich zu beten und den Unsichtbaren zu suchen, und keine Mutter kam mich beten lehren. O Mutter, Gott richte zwischen uns Velden!“

Er barg sein Antlitz in beide Hände.

Das Weib sank von ihren Gefühlen überwältigt zu Boden.

„Mutter,“ fuhr der Junge fort, „hättest Du mich mit mütterlichem Herzen geliebt, Du würdest das Geschöpf beschirmt haben, das Dir das Leben verdankte. O Mutter —“ er ließ sich an ihrer Seite auf den Estrich nieder, „die Liebe deines Knaben wäre Dir besser bekommen, als die Neigung der ganzen Welt ringsum. Er würde Dir zu Füßen Dich also lieben und ehren gelernt haben, daß Du diese Welt über deinem Kind vergessen hättest. Dann wäre jener schauerliche Fluch wohl zu Schanden und ich zu dem geworden, wozu ich geboren ward, keineswegs zu jenem elenden Ausgestoßenen, der ich jetzt bin.“

„Kannst Du mir vergeben, Kind? Unsere Leidenschaften verblenden uns. Sie machen uns taub und stumm, und wenn der friedliche Tag ruhigen Denkens graut, dann geißeln sie uns bis zum Wahnsinn. Ich habe gesündigt! Vergib mir!“

Ich habe Schmerzen ertragen! Vermittleide mich! Ich liebte Dich ewig, selbst als ich glaubte, und dies geschah durch Jahre, daß das Häufchen deiner Asche nach allen Lüften verstreut worden. Dann beweinte ich Dich im Stillen — und die Kirche ließ für Dich beten, denn Du warst ein getauftes Kind.“

„Ich bin ein getauftes Kind? O Mutter, sorgte man je so viel für den armen Jack?“

Das Weib küßte beipflichtend seine Hände.

„Und Du betetest für mich, Mutter, wenn ich still vor mich hin brütete und verwundert um Mitternacht nach den Sternen starrte, und es mich Wunder nahm, weshalb ein armer kleiner Außgestoßener in die Welt geschleudert wurde? Betetest Du da für mich, Mutter, in deinem tiefsten Herzen?“

„Wett ist mein Zeuge, ich betete Tag und Nacht für Dich!“

„Sei mir gesegnet, sei mir gesegnet!“ schrie der Junge, ihr zu Füßen sinkend, „und Du nanntest mich Kind, dein Kind! Nenn mich nochmals so! Ich ergab mich erst dem Gedanken, wie es doch seyn müßte, zärtlich begrüßt zu werden.“

Die Nonne schlang ihre Arme um seinen Nacken, sie hielt das Kreuz an seine Lippen und küßte es dann gleichfalls, und Beide weinten in süßer Gemeinschaft.

„Erinnerst Du Dich noch,“ fuhr sie fort, „an den Anblick einer Sängerin, die in der Oer in Ohnmacht fiel? Ich raffte mich nach dem furchtbaren Tode deines Vaters auf, so gut als es angehen mochte. Ich hielt Dich für todt bis zu der Stunde, da mir das Crucifix von Elfenbein gebracht wurde. Der Papst hatte dies kleine Sinnbild geweiht. Das Elfenbein war durch den heiligen Ignatius selbst aus Afrika

gebracht und durch Menschenalter von den Mönchen aufbewahrt worden. Meine Mutter, eine halbe Heilige, erhielt dies Weihgeschenk Dank ihrer Geburt, wie der Heiligkeit ihres Lebens halber. Ich schenkte es deinem Vater als das heiligste Pfand, das es zwischen uns geben konnte. Ich wußte, er sey kein Katholik, ich wußte aber auch, daß es mit ihm begraben werden würde, falls er es nicht zu einem andern Zweck zurücklassen müßte. Es war daher meine erste Sorge, als es nach dem Kloster gesendet wurde, zu erfahren, in welchen Hände es gefallen seyn mochte, und ich ahnte die Wahrheit, bevor mir noch deines Vaters Blick aus deinem Angesichte entgegen sah.

»Ich sprach von dem Abend, an dem ich ohnmächtig wurde. Ich sang den Part der »Norma.« Der todesbange Kummer der Mutter fand ein Echo in meinem eigenen Herzen. Ich weinte als ich sang und meine Augen auf dein junges Antlitz fielen, deinem Vater wie mir aus dem Gesichte geschnitten, wie es mir der Spiegel in meinen jüngern Tagen zurückwarf. Ich wußte, es sey das Auge meines Kindes, das sich mit so gespannter Theilnahme nach mir zu richten schien. Ich mühte mich mein Herz zurückzudrängen, wie ich es tausendmal vorher gethan. Ich versuchte es, wie ich es so oft vollbracht, eine fremde Rolle zu verkörpern, während mein eigenes armes Herz mit Todesqualen kämpfte. Ich sah nach Mitternacht durch Stunden allein und sah das todbleiche Haupt meines schönen, meines geliebten Freundes vor mir liegen. Stunden um Stunden trieb man sich noch in der großen Stadt umher oder schlief, und ich starrte noch immer vor mich hin O mein Gott, ich wurde nicht wahnsinnig, denn mir war immer, als flüstere es: Sey ruhig, schweig, es ist noch nicht der letzte Vermuthstropfen!«

Die Nonne hatte ihr Haupt auf seine Schultern gelegt. Beide weinten.

„Als mein Vater begraben wurde,“ sprach der Junge, „hieß es, es würde eine anständige Beerdigung stattfinden, ich konnte aber nicht erfahren, was dies besagen wolle.“

„Mein Geld erkaufte mir den Leichnam wie tiefes Schweigen, und Nachts, da alle übrige Welt schlief, wurden heilige Messen gelesen, fand ein Begräbniß statt, geheilligt nach christlicher Weise.“

„Gott sey Dank,“ rief der Junge.

„Erzähle mir Alles,“ fuhr er fort, „was ich zu wissen bedarf.“

„Als Alles vorüber war und ich nunmehr allein stand in der Welt, setzte ich meine Laufbahn fort, aber meine Energie war erschöpft, und der Beifall der Welt betäubte mein Ohr. Meinem Herzen fehlte der Impuls, und doch war eben die Kunst mein Trost, denn durch sie gab ich mich einem Kummer hin, so wild und leidenschaftlich, daß fremde Herzen darüber schauerten, daß man das als Triumph der Kunst bezeichnete, was einzig die Wehllage, der Aufschrei der Natur gewesen. Da sah ich Dich. Ich wußte, Du sehest mein Kind. Ich versuchte fortzufahren. Ich rechnete auf die Stärke der Ausdauer, die mich in tausend Prüfungen aufrecht erhalten. Es sollte nicht so seyn. Ich hatte den Gipfel der Seelenstärke erreicht und der Rückschlag war furchtbar. Ich wurde ohnmächtig von der Pöbne hinweggetragen, um nie mehr dahin zurückzukehren.“

„Frugst Du nicht Sorge, mich wieder zu sehen,“ frug Jach, „versuchtest Du nicht, mich aufzufinden?“

„Ich bot große Summen Geldes, ich ließ, leider ohne Erfolg, nach allen Richtungen Nachforschungen anstellen. Ich

begab mich um Mitternacht, in die Gewande der Armuth verkleidet, ins Freie in der Hoffnung Dich zu finden. Und nun fand ich Dich hier, hier in dieser Zelle mit dem Rainsmal auf deiner Stirn, deiner Stirn, der seinen so ähnlich!“

Und sie küßte diese Stirne, während Thränen aus ihren Augen fielen.

»O Mutter, denke an uns Alle, denke, was wir hätten seyn können und nicht geworden sind. Denke an unser Elend, denke an den grausamen Tod, den wir Alle sterben gehen, obgleich im Herzen unschuldig an dem Verderbe. Ist es möglich, daß Gott gut sey?“

»Zweifle nicht daran, Kind. Ohne Vertrauen auf Gott müßten wir in unserem Elende wahnsinnig werden. Das Gewebe und die Kette des Lebens ist mit Gutem und Schlimmen unterwoben. Laß mich Dich, so spät es ist, Ergebung in den Willen Gottes lehren. Ich habe sie erlernt. Ich blicke zurück und sehe, wie viel hätte vermieden werden können; ich sehe, wie die ängstlichen Rücksichten, welche dein Vater wie ich mit heiliger Scheu im Leben beobachteten, in den Wind hätten geschlagen werden sollen, und wie wir dann heil davon gekommen wären. Es konnte aber damals nicht statt haben.«

»Aber euer Kind: — wie mochtet Ihr dies verderben lassen?“

»Ach, das war unser Verbrechen! Jene furchtbare, mit einem Male so furchtbar zur Wahrheit gewordene Weissagung suchte uns spukhaft in jeglicher Gestaltung des Lebens heim. In unserer Blindheit und Schwäche hielten wir den Tod für heilsamer als die Laune des Zufalls. Dein Vater, friedfertig, ergeben, achtsam, lief wenig Gefahr eines solchen Endes, aber ein Kind aus unserem Blute konnte und

seiner Zeit mit einem siebenschneidigen Schwerte die Brust durchstoßen, und deshalb sollte es sterben oder einem dunklen Schicksal preisgegeben werden. Er theilte mir nie den Ausgang mit, noch wagte ich ihn zu fragen. Ich durfte Dich nur einmal an mein Herz halten und deine Stirn mit dem heiligen Wasser der Taufe besprengen sehen, und dann hieß es Dich für immer verlieren. Jener Augenblick aber, an dem ich Dich an meinen Busen drückte, war ein Moment der Verückung, dessen ich nie vergaß. Er durchzuckte mich durch Jahre, und dann sank ich vor dem Kreuze in die Knie und ersuchte für uns Vergebung und für Dich den Segen des Himmels.«

Jack sank ihr zu Füßen.

„Meine Mutter!“

Es war Alles, was er auszurufen vermochte.

Die Nonne schloß ihn in ihre Arme.

„Mein Kind, mein Kind, sage, daß Du mich liebst, sage, daß Du mir vergibst, sage, daß dein Blut nicht über mich kommt!“

„Nun, Mutter, möchte ich leben. Der Tod ist furchtbar, seit ich Dich gefunden. Rette mich, Mutter!“

Die Schwäche, die Liebe zum Leben, welche weiland Shakespeare's Claudio in seiner Feigheit eine so erhabene Veredelsamkeit verlieh, hatte den Zeitungsjungen überwältigt.

In diesem Augenblicke erschien der Polizeimann als Mann der Uhr, gewissenhaft bezüglich der Zeit und Stunde wie des Geschäftsganges, um das Paar zu bedeuten, wie die Unterredung nun enden müsse. Er gewahrte die Aufregung Beider mit Erstaunen, aber die Nonne erhob sich, beschrieb das Zeichen des Kreuzes über Jacks Stirn und nahm Abschied, natürlich mit dem Versprechen baldiger Rückkehr.

VIII.

Tante Rebekka.

Mittlerweile hatte sich in Master Dinsmoor's Familie eine kleine Veränderung ergeben. Die Anwesenheit der kleinen Dady erhielt Fanny einige Zeit bei klarem lebenskräftigen Selbstbewußtseyn, bald aber lehrte der Gedanke an ihre geliebte Tochter mit seinem tödtlichen Zauber noch gewaltiger zurück, und ihre Gesundheit schien gänzlich untergraben.

Master Dinsmoor berief deshalb eine Tante der Familie, eine alte Jungfer, zur Führung seiner Haushaltung. Es gab da früher mancherlei Bedingungen und Klauseln festzustellen. Fühlte sie doch, wie sie sagte, „es sey eine Prüfung der Vorsehung, einen solchen Psuhl der Ungerechtigkeit, ein derlei Sodom der Verworfenheit, wie New-York, zu besuchen; aus Achtung für ein Glied der Familie, das Gottes Strafgericht zweifelsohne seines Stolzes wie seiner Thorheit willen ertelte, wolle sie jedoch ihr Leben auf das Spiel setzen, kurz ausbrechen, sollte ihr auch das Schlimmste bezeugen.“

Natürlich daß sie früher zu allen ihren Nachbarinnen und Freundinnen eilte und ihnen umständlich all' das Nähere bezüglich ihres zweifelhaften „Gedus“ — Ausgang — mittheilte. Mit jedem derselben verbrachte sie einen langen Nachmittag und öffnete ihren Mund zur Schilderung der ihr bevorstehenden Nöthen nicht eher, als bis sie die Strid-

schelde gebührend an ihrer Seite befestigt und die Nadel eingeschoben hatte, als bis ihr die klatschende Frau Gebatterin mit der Arbeit in der Hand gegenüber saß. Und so ging sie von Haus zu Haus, und manche furchtbare Vermuthungen wurden hier und dort bezüglich des Schicksals der armen Imogen laut. Einige glaubten, sie sey in der Weise Burke's, des Räubers lebendiger Leichen, behandelt und den Doctoren für das anatomische Theater verkauft worden; Andere lebten dem Argwohne, das Kind sey in einer Anwandlung von Neigung zu unstatem Leben auf und davon gelaufen. Noch andere weit entsetzlichere Meinungen tauchten auf und wurden lebhaft besprochen, während man gleichzeitig anderweltige Traditionen von ähnlichem Belange neu aufwärmt.

Faule Pelken kam endlich mit ihren Besuchen in der Runde, wie mit manchem tüchtigen Paar Strümpfe „gesprochenen Warnes“ zu Ende. Gebete wurden gehörigermaßen in der Kirche verlesen, und zwar „für eine Schwester, die eine lange und gefährvolle Reise unternehmen mußte, auf daß sie in jeder Prüfung bewahrt werde und Stärke erlange, einen guten Kampf bei jeder Versuchung des bösen Feindes durchzulämpfen.“

Die Zeit der Abreise kam heran und eine Fahrt von mehren Meilen brachte Faule Rebekka an die Eisenbahnstation. Viele Nachbarinnen begleiteten sie und betrauten sich selbst mit der Obhut von verschiedenen Gegenständen der Nothwendigkeit und des Comfort, welche die Wesenheit des Reisegepäcks einer alten Jungfer ausmachen. Es konnte auch, die Wahrheit zu sagen, nichts respectabler aussehen, als die Erscheinung der Faule Pelken, wie sie zum ersten Male in ihrem Leben an dem Schlag des Waggons erschien.

Ihre große, gerade Gestalt war in ein getüpfeltes,

sittsam erst hoch am Halse ausgeschnittenes Kleid von Mous-
selin-de-Laine gehüllt; ein weißer Linnentragen bedeckte da-
selbst jeden Zoll Haut und Veine, die muthmaßlicher Weise
in jener Nachbarschaft vorhanden seyn mochten. Eine läng-
liche schwarze Nadel, die eine Falte weißer Linnen mit einer
Schleife schwarzer Haare verband, sicherte den Gehorsam des
Linnentragens. Eine große Negligéhaube, modest mit einem
grünen Band aufgepußt, und ein fast zu breiter grünseide-
ner Capuchon, bestimmt, die Dame auf der Reise noch mehr
zu beschatten, umragten ihr Haupt; für den Fall jedoch,
daß dies Alles nicht ausreichen sollte, wurden ihre jungfräu-
lichen Reize des Weiteren durch einen langen grünen Parèges-
chleier beschirmt, der sorgfältig durch Hilfe einer grünen,
zwischen den Falten des verhefteten grünen Bandes hinaus-
senden Schnur befestigt worden.

Das Gewand der Tante Vekky wies keineswegs die
auf dem Broadway übliche Länge, nein, es fiel im Gegen-
theile ein paar Zoll über die Knöchel herab und bewahrte
dieselben so in der That vor jedem Anflug Staubwährend ihrer
Wanderfahrt. Ein Paar Schuhe von Maroquinleder, mit
einem schwarzen Band fest gebunden, die Schleifen der gan-
zen Breite nach aufgeschlagen, und Strümpfe, von ihrer
eigenen Nadel aus schwarzer Wolle gestrickt, lieferten die Be-
kleidung ihrer unteren Extremitäten. Ihre Handgelenke be-
deckten hart an den eng zugeknöpften Ärmeln des Kleides
Manschetten von weißem Linnen, nett nach rückwärts gefaltet.

Tante Rebekka ließ ihre verschiedenen Koffer ruhig ver-
packen, bestand jedoch darauf, die Vänderschachtel nebst einem
Regenschirm, einer großen Reisetasche, einem Extrashawl
und dem Andachtsbuche „Baxter's Saints' Rest“ unter ihre
besondere eigene Obhut zu nehmen. Lepteres, das ihr die

einsamen Stunden der Fahrt vertreiben sollte, war sorgfältig in ein breites weißes Tuch gehüllt worden, zwischen dessen Enden die Plätter des Buches gleichwie der Handgriff eines kleinen schwarzen Kachers hervorlugten.

Ach, wie regnete es da zärtliche Abschiede, letzte Worte und Rathschläge, ertheilt wie empfangen! Viele Küsse wurden auf die Lippen der guten alten Jungfer gedrückt, und wuschte sich diese nach jeder Verührung mit dem weißen Taschentuch, wie es über das Buch und den Kacher gefaltet war, sorgfältig den Mund ab.

Oben als das Zeichen zur Abfahrt des Trains gegeben wurde, langte die liebe Mistress Tonder, ein kleines Weib, dessen gute Gedanken gewöhnlich zu spät kamen, ganz unerwartet eine große Pinnenblouse hervor, welche die Gestalt der Tante Vekky auf dem Schienenweg vor Staub und Asche bewahren sollte. Allgemeines Erstaunen! Was es doch eine Vorsorge, die von allen Uebrigen gänzlich außer Acht gelassen worden. Groß war daher auch der Triumph von Seite der Mistress Tonder, die sich nicht zufrieden gab, das Kleidungsstück einfach vorzuweisen, sondern auf die Gefahr hin, bei der Abfahrt niedergeführt zu werden, in den Waggon stieg, um die umbüllende Blouse eigenhändig am Halse und an den Handgelenken der Tante Rebekka zuzuknöpfen.

Das kleine Weib hatte kaum Zeit, ihre Aufgabe zu lösen und ein letztes Küßchen zu stehlen, als sich der Train in Bewegung setzte. Die Armeylumpte daher ein Gewaltiges in die Arme ihrer Freundinnen auf der Drehscheibe herab. Dann gab es ein Wehen mit den Tüchern, Scheideworte und Gelärme, inmitten welchen Getümmels sich Tante Rebekka sehr vorthellhaft ausnahm, wie sie in ihrer vollen Größe da stand, eingehüllt, wie wir gesehen haben. „Baxter's Saints' Rest“

war unbeachtet auf den Wagenteppich gefallen und der Scher lag neben dem Puche, während das breite Taschentuch, aus seinen Falten zu seinem vollen Umfang geschüttelt, gleich einem Banner durch manche Weile über aus dem Fenster des Waggons herausflatterte.

Tante Vekley gerieth auf ihrer Fahrt in mancherlei Fährlichkeiten, doch ereignete sich kein ernstler Unfall. Der Pfiff des Locomotivführers erscholl zuweilen mit solcher Kraft und Hestigkeit, wie sie nur die augenscheinlichste Gefahr hätte rechtfertigen können. Bei derlei Gelegenheiten schloß Tante Nebelka ihre Augen und nahm ihre Zuflucht zu Gebeten. Als jedoch die Entfernung von der Heimat mit jeder Minute größer wurde und sie sich doch heil an Leben und Gliedern fand, wuchs ihre Zuversicht, obgleich Tausende von armen, weniger sündhaften Creaturen als sie selbst, ohne einen Moment der Warnung in die Ewigkeit hinübergeschleudert worden waren.

Ich führe Tante Vekley's eigene Worte an, und es bedünkt mich, daß die Phrase „weniger sündhaft als sie selbst“ eine Art orthodoxer Erdichtung sey, eine rhetorische Figur, keineswegs bestimmt, unserem Verstande einen bestimmten Gedanken zuzuführen, denn was Tante Nebelka betraf, so war „ein Kind in seiner Amme Armen“ nimmer mehr schuldlos, mehr frei von allem Uebel, als sie. Wenn man Tante Vekley betrachtete mit ihren großen offenen Augen, verwundert weit aufgerissen, wenn sie umherblickte, mit den Wangen glatt und hart wie jene eines Kindes, das Haar, darin sich hier und da ein weißer Faden hingog, zu beiden Seiten des Kopfes glatt gekämmt, rückwärts gestochten und dann hinten zu einem möglichst festen Knoten oder Kolben ver-

schlungen, dann mußte man mit dem Geständnisse losbrechen, ein Lamm sey nicht unschuldiger als Tante Rebekka.

Zwischen Vessen und Providence wurde Tante Vessen von einem bleichen, geistreich aussehenden Manne angesprochen, der sie mit bescheidenem Tone und mit demüthiger Stimme fragte, ob er an ihrer Seite Platz nehmen dürfe. Sie war darüber nichts weniger als ungehalten, und als er „Baxter's Saints' Rest“ aufhob, eine Weile darin blätterte und dann tiefaufseufzend äußerte, ein gutes Buch, Ma'am, und ich weiß, ob nicht Viele jetzt die Lieder des Osterlammes singen, welche ohne dies Buch der äußersten Finsterniß verfallen würden, da wandte sich ihm Tante Rebekka's ganzes Herz zu, und sie bestete ihre runden Augen mit einem solchen Ausdruck frommer Bewunderung auf ihn, wie er nur zu kommen vermag „aus einem jungfräulichen Herzen von fünfundvierzig Jahren.“

Der Mann besprach hierauf „die religiösen Zustände“ nach verschiedenen Abstufungen, gedachte der „umnachteten Heiden“ wie „der Tausende von Inseln in Gottlosigkeit versunken,“ bis Tante Rebekka zur Ueberzeugung gelangte, er müsse ein großer Missionär seyn. Er begab sich hinaus und brachte ein Stück schwammigen Kuchens und ein Paar braunrothe Äpfel, und schälte einen der letzteren, wobei er die Frucht jedoch einzig am Stiel festhielt, auf daß sie nicht mit seinen Ringern in Berührung komme. All dies geschah in der Weise frommer Resignation. Er überreichte den Apfel später der geismreichsten Tante Vessy, die ihn dann auch mit einem ihr ganz neuen, unerwarteten Vergnügen annahm und dabei wie ein Mädchen über und über erröthete.

Nach einer Weile fragte sie der vortreffliche junge Mann in leutseliger, brüderlicher Manier, wohin ihre Reise gehe,

und drückte die Hoffnung aus, der Herr würde sie als allezeit gegenwärtiger Beschirmer geleiten. Tante Rebekka schloß die Augen und begann dann die Geschichte vom Better Georg zu erzählen, den ein entsetzlicher Unfall betroffen u. s. w. und ergoß sich später weitsehend in Sachen von „Fügung und Vererbung“ in äußerst erbaulicher Weise.

Der Mann beugte sein Haupt nach einer Seite und lauschte, wie man erwartet, daß ein Mann lauschen werde, der sich das Seelenheil zu Herzen nimmt; als sie aber über ihren Gegenstand erwärmend fortfuhr, eine Autorität nach der andern zu citiren den Widerspruch im Charakter David's, der demungeachtet als „ein Mann nach Gottes eigenem Herzen“ erklärt wurde — der Fall des Hiob, welcher seiner Rechtschaffenheit treu verblieb — die Flucht des Jonaß, um der Verkündigung der Wahrheit zu entfliehen — die falschen Propheten, die im Vorbeigehen erschlagen worden — das Schicksal von Nathan und Abiram und so weiter — als sie dies Alles zusammenstellte, um eine Theorie aufrecht zu halten, die dem Verstande ihres Zuhörers eben nicht sehr klar seyn mochte: da entwickelte die gute, unschuldige Creatur eine ungemein überraschende Vertrautheit mit dem möglichen Wirken des Metacoder, ferner eine Vertrautheit mit erträumten, aus Büchern aufgeführten Wissensthaten, welche von einer Phantasie Zeugniß gab, die sich auf Pfaden vergangen, wie letztere bei einer alten Jungfer von ihren Jahren kaum zu erwarten standen. Kreuzte jedoch ein solcher Gedanke den Sinn ihres Zuhörers, so that er ihr hoch Unrecht, denn Tante Rebekka hatte in ihrem Geiste nicht die mindeste klare Idee von der Natur irgend einer positiven Sünde. Besessenen besaßen keine so weiße Seele wie sie, ja sie war noch weißer, reiner, denn Tante Bessie hatte sie einzig eine Art Wess-

terbuch bezüglich des Wissens um Nektar beigelegt und all' die Ausfälle auf Gottlosigkeit, von der Kanzel herabgeschleudert, Strichen über sie hinweg „wie der süße Südwind über ein Beet voll Veilchen.“ sie regten sie nur heilsam auf, auf daß „der reine Geist in wachsender Erinnerung“ erhalten werde.“

Nach langer Entdeckungstour in der Welt der Abstraction landete Tante Rebekka endlich in unserer irdischen Gemisphäre und überließ es andern Mächten über die mögliche Ursache des Mißgeschickes ihres Vetteres zu schalten und walten, während sie einfach die Umstände der Geschichte erzählte.

Der Mann lauschte mit großer, sichtlichster Theilnahme während sie von der kleinen Imogen sprach, die, um es genau zu sagen, das beste und schönste Kind gewesen, das jemals lebte. Ihre Mutter dann sey ein harmloses kleines Geschöpf, und so habe es sie fast Wunder genommen, wie sich Vetter Georg in sie verlieben konnte, aber Jeder nach seinem Geschmack, und Vetter Georg sey immer seines eigenen Weges gegangen. Als sie aber im Verlaufe der Historie von Master Dinemoor sprach und die Kümlichkeiten seines Hauses schilderte, ward die Theilnahme des Fremden immer gespannter.

„Ich hörte von der seltsamen Entführung eines Kindes, die Ihrer Beschreibung entspricht,“ entgegnete er, „ließ mir aber nichts von dem Glücke träumen, jemals mit einer so nahen Anverwandten des theuern Engels zusammenzutreffen. Bitte, erzählen Sie mir doch, wie sich die armen Eltern bei diesem furchtbaren Raub aufrecht erhielten, furchtbarer als der Tod für ein gefühlvolles Herz?“

Tante Rebekka entsprach voll Bewunderung diesem gefühlvollen Begehren und begann nun den Gram des edlen Ba-

ters wie die geistige und körperliche Niedergeschlagenheit der armen Mutter in eben so einfacher als rührender Weise auszumalen. Sie hielt den schwarzen kleinen Kächer vor ihrem magdlichen Busen, während sie in seinen Myserien herumslangerte, und zog endlich das fragliche Schreiben Master Dinsmoor's hervor, wobei sie nicht einmal ein Vossscriptum übergab, darin er kundgab:

„Ich schließe Dir hundert Dollars für die Reisekosten bei und zwar durchwegs in kleinen Noten, auf daß Du bei dem Wechseln in keine Verlegenheit kommst.“

„Better Georg wird erstaunt seyn,“ fügte Tante Rebekka bei, „seine hundert Dollars unberührt zurückzuhalten. Ich besaß einige Kleinigkeiten, die ich in Geld umsetzte; in New-York würden sie keinen Aram Schmuckwerk abgegeben haben, in Bluchill waren sie jedoch von beträchtlichem Werthe. So verkaufte ich sie denn und benützte den Erlös zur Bestreitung der Reisekosten; Better Georg's Geld aber verblieb unangegriffen in meinen Taschen. Ich führe nemlich immer zwei Taschen mit mir, wenn ich mich von Hause entferne; die eine befestige ich inwendig und lasse sie unter dem Rode hinabhängen und zwar aus Furcht vor Beutelschneidern; die andere aber befindet sich in dem Saum meiner Röcke.“

„Man sagte mir,“ fuhr sie fort, „der Schienenweg wimmelte von Taschendieben und ihre Nachsichtigkeit und Verwegenheit sey erstaunlich.“

„Sehr wahr,“ rief ihr Gefährte aus, „eben so wahr, als die Langmuth des Herrn erstaunendwerth ist.“

Dabei bückte er sich über den Doppelbüsch, zog Tante Bekken's Reisetasche unter ihren Füßen hervor, legte sie vor sie hin und half ihr, mit mehr Rücksicht auf Bequemlichkeit Platz zu nehmen. Er schien ein vielgegriffener Mann zu seyn,

gab sich feierlich und werthlag, senkte auch häufig. Er las ja den Bericht über eine Raubthat, oder eine Mordgeschichte aus dem Journale, daß er von einem Landzeitungsjungern gekauft, der bei dem Keilbieten seiner Blätter seine Worte kurz abgelesen herausraicheln ließ, also in ganz entgegengesetzter Manier zu dem vollen rhythmischen Schall des New-Yorker Zeitungsjungern, welcher den Ton seiner eigenen klaren Stimme anschwellen läßt und anhält, als ließe er es selbst ihn zu hören.

Als der Fremde seine Lectüre beendet, stützte er den Ellenbogen auf die Armlehne des Sitzes, hielt die Hand vor die Augen und senkte wie ein Mann, der bei der Betrachtung der Nichtigkeitkeit der Welt von seinen Gefühlen überkommen. Tante Pelly verfiel in ähnliche Träumerel, die allmählig in einen gesunden Schlaf überging; auch erwachte sie erst, als die Waggon's ungefährdet in Menington Still hielten, wo sie den Dampfer Watt-Musette besteigen sollte, um über den Sund nach New-York zu fahren.

Die Nacht war finster geworden, auch begann der Regen während des Schlummers der guten alten Jungfer langsam herabzurieseln und nun regte sich Alles lärmend und geschäftig und die Leute drängten sich hastig aus den Waggon's nach dem Dampfsboote. Halb erweckte Kinder kreischten und schwellten und die Conducteurs der Bahn eilten mit Laternen in der Hand umher; einer derselben schritt die Waggon's ab und scharte die Kissen der Sitze um und siehe da, er ließ daselbst auf Tante Rebekka, die in großer Bestürzung um sich blickte. Sie fand nemlich wohl ihre Bauschachtel, den Regenschirm und den Shawl, aber die Reisetasche war verschwunden.

„Sie werden sie an Bord des Dampfsbootes finden.“

antwortete der Conducteur „Jemand hat sie aus Versehen mitgenommen — vorwärts, Ma'am, oder Sie bleiben zurück!“

Damit schob er sie sehr unwillig über das Laufbrett, das hastig eingezogen wurde und das Gebrause des Dampfes, das Gelärme der Menschen, das Umrwälzen der Räder und ein lechtes dahinsterbendes Schnauben aus den Ventil's beantwortet durch den schnellen Pfiff des Locomotiv's, kurz Alles verschwor sich, das gellende Geschrei der Tante Rebekka zu übertäuben; doch Schrei folgte auf Schrei, bis die Leute sie endlich hören mußten.

Da stand das unschuldige Geschöpf inmitten der Menge! Die Ärmste hatte ihre Haube vom Kopfe gerissen, sie hatte ihre Schultern der Linnen entkleidet, ja was noch bestrebender, sie hatte ihr züchtiges getüpfeltes Mouffelin Kleid derart aufgehoben, daß der schmutzgestreifte Vorchentunterrock sichtbar wurde; ach, die umfangreiche Galicetasche, die sich von ihr hernieder entfaltete, war der ganzen Länge nach aufgeschligt und ihres Inhaltes beraubt worden.

Man schritt augenblicklich zur Nachsuchung, aber nichts ward ruckbar, daß irgend jemand beinzichtigen konnte; ein anwesender Gentleman äußerte sich jedoch dahin, daß der gottesfürchtige, dienstfertige junge Mann, der ihr die Längeweile der Reisesahrt durch seine salbungsvollen Geipräche vertrieben, der Thäter seyn müsse, eine Aeußerung und Meinung, welche Tante Belken fast eben so sehr schauern machte, als der Verlust des Geldes, dahinzielend, wie sie sagte, „die Gottlosigkeit der Welt zu erweisen.“

Tante Rebekka war zu aufgereggt, um die Nacht verschlafen zu können. Sie zählte den Shawl, die Pandschachtel, den Regenschirm, den Fächer und „Baxter's Saints' Rest“ ab,

als ob auf diese Weise die Reisetasche durch eine plötzliche zauberhafte Vermittelung sich von selbst in ihre Reihe drängen sollte. Die Passagiere begaben sich endlich nach ihrer Schlafstelle, das Plätschern des Regens wie das Arbeiten der Maschine ward immer eintöniger, wenn auch zeitweilig durch das Läuten der Nebelsacke unterbrochen, aber die ganze Nacht über blieb Tante Vellcy unter der dunklen Schiffs Lampe sitzen, ach, wie einst Marius auf den Ruinen von Carthage!

IX.

Tante Rebekka's Haushaltung.

Tante Vellcy gelangte endlich ohne weitem Unfall zu dem Hause Master Dinsmoor's, der sie bei der Landung des Dampfsbootes beaufs der nöthigen Verlehrungen erwartet hatte. Er horchte lächelnd der Erzählung ihrer Nöthen zu und hörte gelassen das Inventarium des Inhaltes jener Reisetasche an, obgleich er dabei die Ueberzeugung gewann, daß all diese Gegenstände für einen Mann auch nicht von dem geringsten Nutzen wären, obwohl sie, als ganz für ein Weib geeignet, nicht wenig zu dessen Behaglichkeit beitragen mochten. Der Leser kann sich daher Rebekka's Ueberraschung denken, als der erste Gegenstand, der sich ihren Blicken in Master Dinsmoor's Verhalte darbot, eben kein anderer war als die fragliche Reisetasche. Sie mußte jedoch geöffnet und offenbar genau untersucht werden seyn. Es fehlte jedoch auch nicht die mindeste Kleinigkeit.

Ausklärung war zwar unmöglich, Tante Vellcy war jedoch überzeugt, daß jener gottesfürchtige junge Mann jene

Reisetasche und Versehen mitgenommen habe. Auch Master Dindmoor neigte sich zu ihrer Ansicht, das Versehen natürlich abgerechnet. Die gute alte Jungfrau erholte sich jedoch nie gänzlich von dem Verluste der hundert Dollars wie von dem Scheitern ihres Planes behufs der Liebertaschung ihres Vetter's. Neue, größere Geldsummen wurden ihr zur Verfügung gestellt, aber jede Mehrung der Barschaft in ihrer Börse diente nur dazu, sie schmerzhaft an ihr früheres Mißgeschick zu erinnern. Sie war nicht geizig, „aber ein so schrecklicher Verlust reichte doch hin, Jedermann zu halbem Wahnsinn zu treiben.“

Die Anwesenheit Dady's wie ihres Ziehvaters nahm Tante Belfey höchlich Wunder und sie wußte anfangs diesen Umstand keineswegs mit ihrem Begriffe von Schicklichkeit zu vereinbaren. Was die arme Fanny anbelangte, so befand sie sich in noch größerer Verlegenheit, da ihr Zustand keiner ihrer vorgefaßten Meinungen und Erfahrungen entsprach.

„Wie befindest Du Dich, Genusine Fanny,“ frug sie, während sie mit großer Energie mit ihrem Nächer spielte, „ich hoffe, der Herr sey mit Dir bei diesem Ereignisse der Heimführung.“

Diese Worte kamen jedoch keineswegs aus Tante Rebekka's Herzen, es war nur eine Redensart, die sie in ihrer Einsalt aufgefaßt und lieb gewonnen, in der Meinung, sie sey gottesfürchtig und strenggläubig, wie der Gelegenheit angemessen.

Fanny antwortete nicht, Master Dindmoor aber sagte:

„Tante Belfey wird für Dich Sorge tragen, theure Fanny, und Dich lieben; sie wird auch Imogens Stube bereit halten, bis sie zurückkommt.“

Fanny's Gesicht erheiterte sich.

„Ach, daß wird eine große Erleichterung seyn! Gehe nun und siehe zu, daß ihre kleinen Pantoffeln dem behaglichen Armstuhl gegenüber liegen. Sorge, daß ihre Bücher unverrückt bleiben, wie sie dieselben verlassen. Ich möchte nicht, daß das liebe Kind glauben sollte, wir hätten seiner vergessen. Meinst Du, sie werde bald hier seyn?“

Tante Vekken erhob sich von ihrem Stuhle und legte den Köcher auf dessen Sitz nieder, indem sie gleichzeitig mit einem Blick so herzlicher Theilnahme auf Hannv's Antlitz herniederfab, daß man dabei nicht länger flügelte, ob sie eine Strenggläubige Christin sey oder nicht; denn aus allen ihren Mienen sprach die liebevolle Einsalt ihrer Seele. Sie streichelte Hannv's Haupt mit ihren großen rothen Händen. Es lag magnetischer Zauber in Tante Nebelka's Berührung, so sänftigend, so mütterlich gab sie sich, und wenn sie mit ihrer lauten volltönigen Stimme äußerte:

„Du armes, theures Geschöpf, Du!“

so lag in diesen Worten ein ganzes Buch voll kindlicher Gefühle.

„Ich bin so erfreut, daß Du gekommen bist,“ sprach Hannv, sich auf den Ellenbogen erhebend, „und auch Imogen wird sehr froh darüber seyn. Wir erwarten sie mit jeder Minute. Ich werde ihr, wenn sie kommt, diesen Strauß geben, und mein Liebling wird mir so viel zu erzählen haben. Das Haus wird dann voll eitel Lust seyn, auch werden wir jeden Tag ausgehen. Ich bin jetzt nicht ganz wohl, aber es wird mir besser gehen, weißt Du, wenn sie zurückkommt.“

Tante Nebelka schloß die Pulverin in ihre Arme und die Thränen strömten aus ihren Augen.

„Der Wille des Herrn geschehe!“

Also rief sie aus und trocknete Fanny's blasse Lippen.

„Ja,“ antwortete sie, „man lehrte uns also zu sagen, aber jetzt lasse ich mir die schmuckesten Kleider machen, denn Imogen soll am Sabbath nach ihrer Rückkehr getauft werden, und dann werden Georg und ich ausbrechen — über was sprachen wir doch, Georg?“

„Ich wünschte, daß Du zu Kräften kommst, theure Fanny, auf daß wir dann auf das Land ziehen können.“

„O ja, so bald Imogen kommt. Du weißt, daß wir da ja nicht weg seyn möchten. Sieh einmal, Georg, ich hörte etwas! Schiebe den Vorhang zurück, Theurer, der Mond ist so licht. Ich bin so froh darüber.“

Und der Vollmond schien auf ihr blaßes Gesicht als ob er eine Marmorstatue bestrahle.

Tante Bessie nahm ihre kleinen, farblosen, kalten und wie leblos aussehenden Hände in die ihrigen und das warme Leben der Leptern strich sänftigend über ihre schlimm angegriffenen Nerven dahin. Sie entschlief, aber im Schlafe tropften die Thränen langsam von ihren Augen und das Herz der beraubten Mutter verrieth seine Todesqual durch Seufzen, durch tiefes Stöhnen.

„Dies darf nicht lange so lasten,“ sagte Tante Rebekka, Stunde um Stunde bei ihr sitzend, wie wir es beschrieben, „das arme theure Herz droht bereits zu brechen.“

„Ja, ich werde bald allein seyn,“ sprach der Kaufherr, im Gemache auf und ab schreitend, „o Gott, warum ward ich also heimgesucht?“

„Der Herr ist mein Fels und mein Vertheidiger,“ sprach Tante Rebekka, „ein wachsamer Felsen in jeder Zeit des Unheils! Gedenke Dich daran, Vetter Georg.“

Einige Zeit nach der Ankunft der Tante Rebekka schlen

sich Kanny essenbar zu erholen. Die Starkmuthige Lebenskraft der guten Creatur theilte sich ihr mit und das träge Blut floss ungehemmt durch ihre Adern, während die peinvollen Erinnerungen undeutlicher in sich selbst verschwammen. Ward sie müde und unruhig, so setzte sich Tante Vessy an den Rand des Bettes, schlug sie mit ihrer warmen, mütterlichen Hand sanft auf die Schultern und sang alte fromme Lobgesänge, und die Gedanken der Siechen wanderten rückwärts nach den Tagen ihrer frühen Jugend oder in die ewige unsichtbare Zukunft hinüber.

Tante Vessy wußte um tausend einfache und trostreiche Mittel und Wege, dem müden, schmerzenden Körper beizuspringen und sein Weh wie ein warmer erweichender Umschlag zu lindern. Ihre Stimme war laut, aber so gleichmäßig, so voll, und kam so ganz aus dem tiefsten Herzen, daß eben ihr lauter Klang das Beste an ihr schien, so achtsam traf er auf die leidende Stelle des armen schwachen Zuhörers. Wenn sich Tante Rebekka hinüberbeugte und eine ihrer großen Hände auf das schwach schlagende Herz der armen Kanny legte, so gewann es mit einem Male an Stärke, zumal bei ihrem „armes, theures Geschöpf, ich weiß wie Dir ist, erging es mir doch auch also und mehr als einmal!“

Du weinst, Vester, daß Tante Rebekka bloß in der Blume sprach, denn sie hatte noch kein Leid im Leben befallen, aber es erleichterte das Herz, sie also sprechen zu hören.

Und dann bereitete sie seine, kühlende Getränke, und wenn sie nunmehr ihre Hand an Kanny's Nacken legte und sie aufrichtete, so sandte dies einen durchdringenden, doch süßstigenden Schauer durch alle Sinne.

„Ach, wenn ich sie nur von einem Husten, von einem

halten oder hitzigen Fieber oder von einem Leberleiden befallen lassen könnte," schrie Tante Vellen, "ich wollte sie dann mit einem Male curiren, aber es sitzt Alles im Herzen, Alles sitzt hier," und sie legte ihre Hand an die eigene breite geräumige Stelle für ein Herz.

Dady hatte früher Fanny's Theilnahme erregt, nunmehr aber sah sie sich wenig nach ihr um, und selbst Bob wie ihr Glaube, daß er das verlorne Kind zurückbringen werde, verschwamm immer undeutlicher in ihren Gedanken.

Tante Rebekka hatte die Hände vollaus zu thun mit der Ordnung des Haushaltes ihres Verwandten, der auch in der That einer sorgsamen Haushälterin nur zu sehr bedurfte. Sie begann mit dem obersten Stockwerke, und jedes Gemach ward nicht bloß sorgsam besichtigt, sondern auch auf das Sauberste gereinigt. Mit der Striderei in der Hand, im Gehen fort und fort strickend, schritt Tante Vellen von Platz zu Platz, und lenkte das Treiben der Mägde mit versorglichem Zurathbehalten. Abends schien Vetter Georg zwar einigermaßen durch die Details des Regens, Scheuerns und Aufräumens belästigt, aber Tante Rebekka's gutmüthiges Herz ließ sich leicht in ein anderes Nahrwasser leiten.

Es war in der That ein sehenswerther Anblick, ihr von Platz zu Platz zu folgen, mit einem Schwarm verwunderter irischer Dirnen im Schlepptau, wie sie ihre Gebote erließ und sie genau anwies, wie Alles zu geschehen habe; noch hübscher aber war es, Zeuge ihrer Bestürzung zu seyn, wenn sie zwei Stunden später zurückkam und Alles noch genau so fand, wie sie es verlassen hatte.

Tante Rebekka, diese gute Seele, wußte nicht zu schelten, ihre Stimme konnte nie damit vertraut werden, aber die Art und Weise, wie sie sich an die „Grundstücke“ und

das „Gewissen“ der armen jungen Mädchen wandte, war über alle Maßen rührend.

„Wie kannst Du ohne Irene und Glauben weiter zu kommen hoffen? Weißt Du nicht, daß Gott die Lügendiener verabscheut? Zeigte ich Dir nicht genau, wie dies zu geschehen habe, und hast Du es gethan?“

In dieser Weise pflegte Tante Vellen anzuklopfen und die jungen Paffen von Mägden trugen große Arbeitsamkeit zur Schau.

„Rege mit dem Besen nicht so hoch herum! Sieh her!“ Und dann handhabte sie den Besen nach Brauch einer guten Hausfrau.

„So wahr ich ein lebendiges Frauenzimmer bin, Du wäschst das Fenster mit einem damastenen Handtuch!“

Natürlich, daß sich der junge Paffe von einer Magd gleich bleibt und morgen auf dieselbe Weise verfährt, denn sie weiß den Werth dessen, was sie braucht, nicht zu würdigen. Mitunter bedünkten Tante Rebekka die Taschen der Dirnen zu umfangreich und sie benützte die Gelegenheit, sie zu untersuchen. Da fanden sich dann Stücke Zucker, Klümpchen Thee und verschiedene altgebackene Kuchen. Tante Rebekka konnte bei dem Anblick solcher Abnormitäten kein anderes Wort hervorbringen als:

„Verende meiner Worte, es wird schlimm mit Dir werden, wenn Du so fortfährst!“

Wenn das junge Mädchen aber dann freischend und protestirend von einer Schwester sprach, die sie eben besuchen wollte und beifügte, „glauben Sie, ich sollte ewig Thee und Zucker genießen und sie nie einen Bissen davon verkosten lassen?“ dann erweichte sich Tante Vellen's mitleidiges Herz,

und sie mehrte eher noch den Vorrath in den Taschen der jungen Dirne.

„Diese Irländerinnen sind die raffiniertesten Geschöpfe auf der Welt,“ rief sie aus, „es ist kein Ende bei ihrem tellen Treiben abzusehen. Sie scharren die Asche eben so gut mit einem Silberlöffel als mit einem Schüreisen zusammen, und würden jede Schüssel mit dem Tischtuch abwischen, wenn ich sie nach der Mahlzeit nicht überwachte. Sie tragen alte Becken und zerbröckeltes Brot auf dem feinsten Porzellan hinweg und werfen die fein geschliffenen Biergläser in Mulden und Kessel, bis auf jeder Seite ein Stück abspringt.“

Allmählig ergab sich Tante Vellen der Resignation, wie es alle New Yorker Haushälterinnen zu halten pflegen. Sie hörte auf Gebote zu erlassen. Sie ließ ab von den Worten „sagte ich Euch dies nicht so und so,“ und zwar in der Erwartung gehorsamen Folgelebens. Sie begann vorsamer zu verweisen und weniger von diesem verschwenderischen Theile der bürgerlichen Gesellschaft zu erwarten, ja es überkam sie sogar ein besänftigendes Mitleid, wenn sie nach irgend einer entsetzlichen Fölserei, welche das junge Mädchen in seiner Unwissenheit begangen, in seinem offenen Blicke Verfürzung und Zerknirschung wahrnahm.

„Gott segne Euch, ich glaube, die Irländerinnen sind Stück für Stück von Geburt aus halbe Narrinnen,“ pflegte sie auszurufen, „und sie sollten alle ihre Lebenstage über dankbar seyn, daß sie nach diesem Lande kamen und etwas erlernen.“

„Verwünscht sey der Tag,“ murmelte die Dirne, „an dem ich Irland verließ! Kein Tag verging, an dem ich es nicht bitter bereute!“

Dies verlegte Tante Vellen's Patriotismus.

„Warum lebst Ihr dann nicht sammt und sonders heim? Es wäre besser für uns, wenn unser Land von jeder irischen Seele befreit würde.“

Und sie sprach mit Wärme, davon könnt ihr überzeugen sehn.

Wenn die junge Dirne aber nach kurzem Schweigen zu summen begann:

„Ich sitze noch am Zaun, Marie, voll Sorgen,
An dem wir saßen Hand in Hand vertraut
An einem längstvergang'nen Frühlingsmorgen,
Als eben Du geworden meine Braut.“

dann gab sich Tante mit Thränen im Auge weich, und ermangelte auch niemals, geraume Zeit über die Leiden Irlands und die Ungerechtigkeit Englands loszuziehen.

„Irland ist das schönste Land,“ meinte dann die junge Magd, durch die Sympathie der guten alten Jungfer ermunthigt, „nichts ist dort schlecht bis auf die Regierung. Ein irisches Schwein wird so dickleibig wie ein amerikanisches Schwein, und ich sah hier zu Land nie solche Kartoffeln, wie wir sie in Irland haben; es ist gerade, als seien sie mit feinem Mehl gefüllt, das Ihnen im Munde zerschmilzt, und ein Schluck Milch will mehr besagen, als alle Milch in Amerika; und auch die schönsten Blumen haben wir dort, Na'am; ich habe Veilchen unter einer Hecke gesehen, von der Größe Ihrer Hand; und Rosen, Na'am, Rosen gibt es in Irland, so groß als der Aehl hier zu Lande.“

Tante Rebekka's zarteste Stelle im Herzen war durch die Wehllage der armen Ausgewanderten berührt worden, und sie würde sie diesen herabschenden Vergleichen schwerlich

ein williges Gehör geliehen haben. Das gute Geschöpf war in ihrer sanften Menschenliebe verlegt und überrascht worden; die Uebertreibung regte jedoch ihr Selbstbewußtseyn auf und sie herrschte das junge Mädchen mit den Worten an:

„Nimm Dich in Acht, den Strumpf nicht zu sehr auszu dehnen, kurz nicht aufzuschneiden. Es heißt in allen Dingen Maß halten. Erwinnere Dich auch, daß wir hier zu Lande über Irland lesen und es einigermaßen kennen. Es bedünkt mich übrigens achtenswerth von Dir, daß Du dein Heimatland in Ehren zu halten scheinst.“

X.

„Die Müden gingen zur Ruhe ein.“

Bob bewohnte auf dringendes Beschwören Master Dindmoor's noch immer das Gemach, das an Inogens Stube stieß und Dady ward unter sorgfältiger Pflege mit jedem Tage schöner und anziehender. Tante Belles hatte sich zuletzt mit dem Haushalte zurecht gefunden und nichts erschien wohlthuender und herzerquickender, als die Art ihrer gesammten Leitung und Verwaltung. Sie war nicht ganz frei von dem gewissen Stolz, von Geburt an in Neuengland, namentlich in Maine heimisch. Sie erging sich mit Vorliebe in dem Thema der Geburten, Todesfälle und Heirathen und zwar mit Rücksicht auf die Kirchenbücher, die da zu beweisen pflegen, daß alle Herkömmlichkeiten streng beobachtet wurden. Tante Belles äußerte sich auch gegen Bob, wie es nicht genug zu beklagen sey, daß seine Sippschaft die Familienbibel nicht als Beleg mit herübergebracht habe, daß alles richtig und ordentlich vor sich gegangen. Was jedoch Dady anbelangte, so

war dies leider ein ganz verschiedener Fall, bei dem nicht der mindeste Zweifel bezüglich einer unehrenhaften Herkunft aufkommen konnte. Es blieb nichts übrig, als es zu nehmen, wie es eben war. Nach derlei Worten pflegte sie wohl auch mehrere Beispiele anzuführen, wie derlei Geschöpfe denn doch gedeihen und eine Zierde der Gesellschaft, ja hell brennende und leuchtende Lichter der Kirche geworden.

Bob lauschte voll Theilnahme und erkannte, daß er noch viel zu lernen habe; denn all' diese Ansichten von Respectabilität waren für ihn neue wildfremde Lehren.

„Dady soll es,“ sagte er da, „so lange ich lebe, nie an einem Freund und Beschützer fehlen.“

„Wehl gesprochen von Dir,“ begann Tante Belken auf's Neue, „es bleibt jedoch tausendmal zu beklagen, daß sie also geheren ward und zwar in einem christlichen Lande wie das unserige, wo das Geseß daheim ist, der Geistliche allüberall bereit steht und die Heimatsgebühr nicht mehr als einen Dollar beträgt.“

„Ich dachte manchemal,“ meinte der Zeitungsjunge nachsinnend, „daß sich die Leute meiner wie Dady's schämen möchten und ich bin keiner von denen, welche den Gefühlen Anderer gern in den Weg treten.“

Tante Rebekka festete dann ihre runden Augen auf sein Gesicht und betrachtete ihn mit einem so herzlichen und wohlwollenden Blicke, schmeichelte auch Dady auf so mütterliche Art und Weise, daß Bob von seinem Mißbehagen abstand, je hastiger er im Lernen vorwärtssam, lesend und schreibend, sich in mancherlei Weise vervollkommnend.

Eines Abends und zwar nach einem Tage sanfter Ruhe von Zeite Danny's saß Tante Rebekka am Rande des Bettes und sumimte leise vor sich hin, wie folgt:

„Es gibt ein Land, wo ew'ge Freude lacht,
Und Heil'ge thronen froh in Paradiesen,
D'rauß ew'ges Tageslicht verbannt die Nacht,
D'rauß ruht den Schmerz für alle Zeit verwiesen!“

Die Pulverin öffnete die Augen und lugte im Gemache
umher. Es geschah anfangs mit einem Lächeln, das sich je-
doch bald in tiefe Traurigkeit verwandelte.

„Sie ist nicht gekommen, Georg, sie ist nicht gekom-
men? Ich meinte doch ihren Schritt auf der Treppe zu
hören.“

„Ach, schmerzhafter Mutter, dieser Schritt kehrt für
Dich nie wieder! Das müde Herz läßt ab zu schlagen und
dieser Schritt will doch nicht hörbar werden.“

Gefilde winken übert Aluß heran
Roth Grüne, wie ew'ger Mai sie sollte;
So wies den Juden sich alt Kanaan,
Obgleich der Jordan wild dazwischen rollte.

Also sang Tante Betty mit klarer, süßer Stimme und
schlug dabei Fanny sanft auf die Schultern. Die Kranke ver-
fiel in halben Schlummer.

„Gefilde voll Grüne jenseits und nur ein schmaler
Aluß dazwischen,“ rief Fanny mit voller Stimme, während
in ihren Augen ein neues Licht erglänzte.

„Warum nimmst Du mich nicht heim, Georg? Es
verlangt mich zu geben.“

„Heim? Wohin, theure Fanny?“

„Nach Brundwick, Georg. O, ich höre die Richten
am Flusse wispern, wispern in dem kleinen Friedhofe
über den weißen Steinen. Erinnerst Du Dich, wie wir dort
spazieren gingen. Wir waren damals noch thörichte Verliebte.“

aber ach, so glücklich! Theurer Georg, sind wir nicht glücklich gewesen? War ich nicht ewig deine theure, theure kleine Fanny?"

„Gott allein weiß, wie lieb Du mir bist, mein süßes Weib, meine einzige Fanny!"

„Verentsst Du aber auch, Georg, an die gewaltige Schlange, so greß und schwarz, die sich über unseren Pfad wand, als wir gerade von unserer Liebe sprachen?"

Walter Dindmoor überkam ein kalter Schauer bei der Erinnerung an diesen Umstand.

„Ich bin sehr schwach, theurer Georg. Schaffe mich heim! Willst Du? Ja, schaffe mich heim, Georg!"

„Du selbst dahin gelangen, Fanny. Sey nachtüber ruhig und morgen —"

„Morgen?" wiederholte die Dulderin, „o dies Morgen scheint so fern zu liegen!"

Dann sank sie in die Kissen zurück.

Ich mag nicht ewig leben hier,
Hier weilen dankt mich keine Gnade,
Wo Sturm auf Sturm braust über mir
Wie über meinem dunklen Pfade!"

Wie lang Lante Rebekka mit weichem Tone und die Thränen schwellten unter Fanny's Augenlidern an, während sie lauschte und sich dann äußerte:

„Theurer Georg, ich sehe, die Heimat zu der ich gehe, ist nicht die alte Stätte, wo uns Kunde von der Liebe kam; nein, dort ist es nicht, Theuerster, sondern im Hause unseres Vaters. Besuche mich dort. Willst Du Georg?"

„Ich werde, ich werde, es kümmert mich wenig, wie

bald,“ antwortete der Gatte, an ihrer Seite niederknend.
 „Und Imogen? Unsere zwei Herzen, Georg, werden sie wie
 eine goldene Kette aufwärts ziehen!“

Sie schwieg kurze Zeit und dann erglänzte ihr Antlitz
 in heiterer, überirdischer Schönheit und sie sprach mit lau-
 ter Stimme, weit lauter als ihr gewohnter Klang, denn

— — Ihre Stimme scholl ja immer leise,
 Bei Weibern eine schmutze Weise!

„Siehe einmal hin, Georg! Es ist dort, unser reiz-
 endes Kind. Ich sehe es an dem Palmenbaume. Sieh doch!“
 sie wies mit ihrem hageren Finger in die Ferne. „Komm her,
 Bob, Du wirst Imogen ja heim bringen. Du wirst wissen,
 wohin Du gehen mußt. O sie wird kommen, aber keiner
 Mutter mehr begegnen! Sie wird kommen, aber ich werde
 nicht mehr hier seyn! Keine Mutter, keine Mutter, nur ein
 grüner Schlund und ein weißer Stein und ein leerer Arms-
 stuhl! Georg, Georg, halte mich, halte mich, bis sie
 kommt!“

Dann tauchte die Vision noch glänzender empor und
 sie rief:

„Ja, Bob, sieh, dort steigt ein heller Wasserstrahl aus
 der Springquelle unter den Palmen! Schöne Vögel und
 Blumen gibt es dort, die Luft ist voll glänzender Falter mit
 goldenen Fittigen und dort, dort, die Hände gefaltet, steht
 mir gegenüber, Auge im Auge, mein Kind, unser Kind,
 theurer George! Fremdartige Blumen zu ihren Füßen —
 eine Wildniß voll seltener und lieblicher Pflanzen — aber
 still, sieh! sieh! Dort ist auch die schwarze Schlange, Georg,
 die schwarze Schlange von den Dächern zu Brunsdick, die
 sich durch all' dies Gesträuch windet — lausche — dort rausch-

Musik — Imogen sieht die Schlange — aber sie fürchtet sie nicht — nein, sie schaut aufwärts — sie erblickt einen Engel am Himmel. Georg, Georg, es ist ihre Mutter, ich bin es, deine Fanny!“

Und während sie so sprach, ließen die Thore des Himmels

— — von selbst sich öffnend weit,
Auf goldenen Engeln leis sich drehend,

einen Engel ein, ja es war offenbar ein Engel, der düstern Hülle ledig, den Schmerzens- und Thränen der Erde entkommen, in das göttliche Abbild der reinen Seele umgewandelt, ach, so lange harrend und bangend nach ihrer Erlösung.

Tante Vessy küßte die weiße Stirn, während sie die Todte in die Kissen zurücklegte und Master Dinsmoor trocknete die Thränen, die noch auf der im Tode erstarrten Wange lagen, jene Thränen des Heimwehs eines müden Herzens, das sich sehnte, nach Hause zu gelangen. Alle knieten an dem Siechenbette nieder und Tante Rebekka stammelte:

„Kein Uebel macht mich erbangen, muß ich auch wandeln durch das finstere Thalgesilde voll Schatten des Todes!“

Und ihre Lippen erschlossen sich, ohne daß sie darum wußte, zum Gebete; das fromme, liebende Herz sprach von sich selbst in dieser Stunde der Noth. Dann erhob sie sich und geleitete Master Dinsmoor aus dem Gemache. Der Zeitungs-junge blieb allein mit der Todten.

„O Zelde,“ sagte er zu sich selbst, „welche des Lichtes bedürfen, scheuen die Sterbenden nicht! Du bist dorthin gegangen, wo Du die theure Minnie schauen wirst. Vergiß

nicht den armen Bob!“ und er küßte das im Tod erstarrte Händchen. „Ich werde „Silberstimme“ aufsuchen gehen bis an das Ende der Welt. Ja, das werde ich. Und nun ist hier mein Werk gethan. Armer rühriger Jack, ich will zu ihm gehen, bis Alles vorüber ist und dann nach „Silberstimme“ sehen. Es sollte mich wundern, falls irgend eine Stelle Raß für Bob geschaffen wäre. Es würde mich Wunder nehmen, wenn irgend ein Herz das Herz Bob's trösten, oder irgend eine Menschenseele ihn lieben wollte.“

„Ich will Bob trösten und ihn lieben,“ antwortete Tante Rebekka, den Zeitungsjungen zärtlich in ihre weit geöffneten Arme schließend; „armer Junge, ich will Dich trösten und beschwichtigen! Ich weiß. Du mußt es eß gefühlt haben, wie sehr Du einer Mutter bedürfst, und nun wird Dir Tante Bessy eine Mutter seyn. Dich in Obhut nehmen und unterweisen, mein armer Knabe!“

Bob konnte bloß weinen. Er hatte Anderen so viele, so häufige Liebedienste geleistet, aber Niemand that ein Gleiches gegen ihn, und nun fand der arme weltverlassene Knabe Angesichts der Leiche — stumm, voll Himmelsruhe lag sie da — ein Herz, groß genug und edelmüthig genug, um ihn ohne weitere Frage, ohne Maß in sich selbst zu schließen, und nimmer auch seit diesem Tage wich Tante Rebekka von ihrer Liebedspflicht ab. Nimmer betrachtete sie ihn als einen Ausgestoßenen, den zu lieben man sich schämen müsse, nein, er galt ihr als der aufrichtige Bob, der er war, ja sie liebte ihn von dem Augenblick an, als sie ihn das erste Mal in der Nähe der selig entschlafenen Fanny erblickte, mit mütterlicher Zärtlichkeit, mit einer Zärtlichkeit, eben so reizend und einfach, als unerwartet.

Von dieser Zeit an fand Bob ein Wesen, das seine Un-

wissenheit bemitleidete und ihn so zärtlich liebte, daß es ihn in jeder Weise zu erleuchten suchte. Es war auch wirklich ein lieblicher Anblick, Zeuge zu seyn, wie Tante Rebekka den Jungen unterrichtete, ihn, so einfältig im Herzen, obgleich vertraut mit all' dem Laster, Glend und Verbrechen in einer großen Hauptstadt, darin er seit seinen frühesten Erinnerungen ohne Weisband gelebt hatte, die Hilfe Jener ausgenommen, die eben so freundlich waren, wie der Zeitungsfuge. Bob war so redlich, wißbegierig, dankbar und doch so ursprünglich in seinen Ansichten, daß es, wie Tante Rebekka sagte, ein Liebeswerk war, ihn zu unterweisen.

Nimmer berühren sich zwei Extreme schöner, als es bei dem Vorgang zwischen Tante Vekky und dem Zeitungs-Jungen der Fall war. Er, so unwissend, so einfach groß und wahrheitsliebend, aus der schmutzigsten Gese des New-Yorker Lebens auftauchend, und sie, gleichmäßig hochherzig, rein und liebevoll, aber aus einem Landstrich kommend, dessen Bewohner fleiß, andächtig, im höchsten Grade makellos von Charakter und orthodox im Glauben waren. Und doch herrschte in ihrem innersten Leben so große Aehnlichkeit vor, daß man sie als Mutter und Kind zu betrachten geneigt blieb.

Ein prachtvolles Monument, von prächtigen Bäumen überrauscht und mit Blumen von allen Farben und Gestalten, meist jedoch mit Rosen geschmückt, bezeichnete die Ruhestätte des Weibes des reichen Kaufherrn. Der beraubte Gatte brachte oft ganze Tage im Schutze dieses Marmordenkmals zu, und auch Tante Rebekka und Bob flüchteten sich oftmals dahin, um Thränen aufrichtigen Kammers an dem Grabe der schönen Putzerin zu vergießen, deren Herz endlich sein Leid überkommen.

In solchen Stunden versetzte sich Bob mit seiner neuen

Freundin nach dem einfachen Leichenslein des Zeitungsstungen und Maria's zu begeben, und dann erzählte Bob ihre Geschichte und weinte auf's Neue, denn auch Rebekka's Augen begannen bei diesem Berichte in Thränen überzugehen. Es war weit früher, daß er sie nach Staaten-Island hinabführte und ihr die Ruhestätte der kleinen Minnie wies, und als er so that, befiel es Bob, als ob er zum ersten Male seit ihrem Hinscheiden in Wahrheit weine, und auch Tante Rebekka, wie sie dasaß in dem warmen Sonnenschein, während die Blätter des Frühherbstes ringsum zur Erde flatterten und das stete Gebrause der See so geheimnißvoll an die Ohren klang, fühlte sich weich gestimmt in ungewohnter Nührung, als ob sie zum ersten Male in ihrem Daseyn gewahre, wie majestätisch die Natur sey und wie wunderherrlich — das Leben!

XI.

Eine weinende Magdalena.

Tante Rebekka nahm großes Aergerniß an der späten Tagesstunde, zu welcher sich New-York aus den Schlaumen zu erheben pflegte. Sie war gewohnt, das Lager zu verlassen, bevor sich die Sonne von ihrem Wasserspüßl erhob, und sie wanderte daher wie ein verwunschener Geist am Morgen Stundenüber durch das Haus, während alle Uebrigen noch in Schlummer versunken lagen.

„Ermuntere Dich mit der Perche und gehe schlafen mit dem Kämme!“

Also rief sie mit munterer Stimme, während sie in ihrem weiten Calicogewande und weißem Tuche, die Arbeit

zur Hand, in der Verhülle des ganzen Gebäudes auf und abging und dem Morgendeut der Familie entgegenharrte. Stunde um Stunde verlief, und noch blieb Alles stumm. Niemand blickte hinaus, um das gute geduldige Geschöpf zu belauschen, müde von der Arbeit, ringend abstaubend, Alles in Ordnung bringend, harrend, wenn das Tagewerk für Andere beginnen wolle.

So zeitlich es übrigens auch seyn mochte, so war doch Bob noch weit früher ins Freie geeilt, seine Morgenblätter zu verkaufen und nach seinen alten Freunden zu sehen; denn alle Zeitungsjungen pflegen früh aufzustehen. Man hatte ihm einen Hauptschlüssel anvertraut und so konnte er gehen und kommen, wie es ihm beliebte.

„War das je erhört, meine ich,“ rief Tante Rebekka aus, als sie Bob eines Morgens lang vor dem Erscheinen der Familie auf diese Art in das Haus treten sah, „wo bist Du so zeitlich gewesen, Bob, lang vorher, ehe sich Jemand im Hause regte? Mich bedünkt es Sünde und Schande, die Zeit also zu verlieren. Auch pflegt der Ruin, der Gesundheit wie der Habe spätem Aufstehen zu folgen.“

Bob hatte, so früh es war, bereits seine Morgenblätter verkauft und dem armen Gretchen eine Stunde gewidmet. Sie schien sich, wie er fand, in ihrer Stube eingeschlossen zu haben, obgleich sie nicht gewohnt war lange zu schlafen.

Er reichte geraume Zeit an der Thür, ohne eine Antwort zu erhalten, obgleich sich das stete Geklapp zweier Füße vernehmen ließ, die sich drinnen langsam auf den Dieben bewegten.

„Gretchen, es ist Bob; öffne die Thür, Gretchen! Warum? Ich bin dein Freund und Jacks Freund, Gretchen!“

Bei der nächsten Rückkehr der Füße näherte sich das Ge-

Klappe der Thür, der Schlüssel drehte sich, die Klinke ward jedoch nicht berührt, und so drückte sie Dob selbst auf und trat ein.

Gretchen's Unterrocke fielen halb von ihrer Taille herab und ein lose umgeworfenes Umhängtuch vertrat die Stelle der Spangen und Knöpfe, und zwar statt jenem geschmückten Leibchen, das weiland ihrer vollen, schönen Gestalt so viel pikanten Liebreiz verlieh. Ach, dies Leibchen, die scharlachrothen Gamaschen und ein Unterrock von schreiender Farbe hingen zwar in der Stube, aber die Bewohnerin schien sie offenbar rein vergessen zu haben. Ein kleiner Kessel, der sich augenscheinlich selbst trocken gekocht, stand auf einem tragbaren Brauroste, um welchen weiße Asche zwischen halbverbrannten wie todtten Kohlen umherlag. Die Kalksausen waren geschlossen, aber ein Lichtstrahl drang durch ein gebrochenes Stück Querholz und fiel auf Jacks Mütze wie auf den polirten Gürtel, den er als Heizer auf den Dampfsern zu tragen pflegte. Es gab noch einen zweiten Gürtel von schmalerem Umfange. Ach, es war einst der Stolz und die Glorie Gretchen's gewesen, ihn an seiner Seite am eigenen Leibe zu tragen! Auf dem kleinen mit Staub bedeckten Tische lagen zwei Daguerreotypen: das Bild Gretchen's war zugeklappt, das Conterfey des rührigen Jack lag jedoch offen, schien von Thränen beneht.

Gretchen sah hager und eingefallen; sie hielt bei dem Eintritt Dob's nicht inne in ihrem schwerfälligen Schritt, noch sprach sie zu ihm, sie schritt auf und ab, schweigend und blaß, als wüßte sie gar nicht um seine Gegenwart.

Dob nahm ihre Hand in die seine, sie zog sie jedoch zurück und setzte ihren Gang fort, ohne die Augen aufzuschlagen. Er näherte sich ihr von der Seite und schlang den

Arm in brüderlicher Weite um ihren Leib. Auf dies blickte sie zwar emper, aber also gramersüß, daß der Zeitungsjunge einzig mit ihr zu weinen vermochte.

„Setze Dich doch nieder, Wretchen, und erzähle mir, wie es steht!“

Und er machte sie in ihrem Schaukelstuhl niederzusenken, während er einen andern Stuhl für sich herbeischob. Das arme Wretchen senkte schweigend ihr Haupt auf seine Knie.

„Wie steht es mit Jack Blinkhand?“

Also frug der Zeitungsjunge, in der Hoffnung, sie aus ihrer Grambetäubung zu erwecken.

„Er ward zum Tode verurtheilt,“ antwortete sie, ohne eine Miene zu verziehen.

„Armer Jack! Er war so ichen, so gut!“

„Niemand kümmert sich um uns,“ antwortete das Mädchen.

„Sie denken, wir hätten weder Herzen, noch Neigungen, Wretchen, weil wir weder Freunde noch eine Heimatstätte besitzen.“

„Ich wünschte, Jack und ich hätten geraubt und gemordet und Häuser niedergekraunt, so gäbe es doch eine Schuld, um derenwillen wir sterben sollten!“

Und Wretchen hob bei diesen Worten ihr Haupt emper und strich ihr wirres Haar zurück.

„Du würdest es, Dank deiner bessern Einsicht, nicht gethan haben, doch laß mich Dir ein Bröckchen besorgen. Es wird dann besser werden.“

„Nein, nein, ich kann nicht essen, ich kann nichts hinabwürgen: so eist ich es versuche, muß ich an den armen Jack denken. O Heurer, Heurer, ich wollte, ich wäre todt. Tob, bringe mir etwas Braantwein, schaffe mir Opium, hilf

mir zu sterben, Bob, hilf mir zu vergessen! Was kommt mir das Leben? Ich wünschte, ich wäre nicht geboren worden; ich wollte sie hätten mich getödtet, als ich noch ein Säugling war. O, Bob, tödte mich, tödte mich!“

Und sie schlang die Arme um ihn in wilder, wahnsinniger Weise.

In diesem Augenblick pochte es an die Thür und Bob traf, als er sie öffnete, auf unsern alten Freund Stillings. In vollem Staate eines schwarzen Anzuges, mit einer weißen Halsbinde und mit einer kleinen Bibel unter dem Arme. Bob erkannte ihn nicht, aber Gretchen, durch den Eintritt eines Fremden verstört, sprang auf und zog das Umhängtuch über die Schultern, während sie den Unbekannten betrachtete, also wilden und wirren Gesichtes, daß es fast keinen Zweifel aufkommen ließ, ob hier nicht Wahnsinn vorhanden.

„Ich komme, Schwester, um mit Dir ein paar Worte in dieser Stunde der Versuchung zu sprechen. Es ist mein Wunsch, Dich von der Nothwendigkeit der Neue zu überzeugen, und — —“

Gretchen streckte ihre Hand nach der Thür aus.

„Geh!“ sagte sie.

„Ich bin ein Diener des Evangeliums und Sorge für das Heil der Seele,“ fuhr der Mann mit einer Stimme voll weichen Klanges fort, obgleich er seine Worte verschluckte, als ob sie ihn verletzten.

„Du bist ein Lügner und Betrüger! geh!“ wiederholte Gretchen wie früher mit ausgestrecktem Finger.

Der Mann näherte sich ihr statt zu gehen und versuchte ihr etwas in das Ohr zu flüstern.

„Geh!“

Also entgeguete das Mädchen und wandte sich heftig um, während sie ihm in das Gesicht spuckte, und er ging und peltete die haussällige Treppe hinab, während er in sehr unapostolischer Manier zu fluchen begann.

»O, diese Schurken wollen uns in die Hölle stürzen! Ich bin krank, todeskrank. Ich sehnte mich lang nach dem Schlafrunk, Bob, auf daß ich mein Glend vergessen möchte; aber Jack, der arme, theure Jack, Jack nahm mir das Gelöbniß ab, ihn nie zu trinken, und ich habe seiner gedacht, Bob, selbst wenn mein Kopf wie Feuer brannte und mein Herz in Flammen stand.«

»Gedenke seiner auch jetzt! Du bist ein gutes Mädchen, Gretchen. Jack liebte Dich. Er that es.«

»O daß er es that! Ach, Bob, könnte ich an seiner Stelle sterben! Wie gerne wollte ich es! Ich würde freudigst statt seiner unter dem Galgen stehen. Es gibt kein Glend, das ich nicht ertragen wollte, um ihn zu retten. Armer, theurer Jack!«

»Du bist ein gutes Mädchen, Gretchen,« fuhr Bob fort, »setz Dich nieder und trinke diese Schale Milch, die ich mitgebracht habe.«

»Jack sprach oftmals also,« versetzte Gretchen, den Kopf bei Seite schleudend, »ich meine, Jack wollte mich ähnlich machen, ich weiß nicht wem, aber erinnerst Du Dich noch der Nonne Isabella in dem Theaterstücke, und es gab auch ein Bild von ihr im Apollomuseum, und Jack und ich, wir sprachen uns aus darüber; aber wenn es einen lustigen Schwank gab, so konnten Jack und ich uns nicht helfen, wir mußten dabei sehn, und nun ist es zu diesem Ende gekommen!«

»Was gedenkst Du nun zu beginnen, Gretchen?« frag der Zeitungsjunge.

»Zu beginnen? Hier in dieser Stube zu bleiben, bis ich sterbe, Bob!«

»Willst Du Dich nicht zur Schwester Agnes und zu der fremden Nonne begeben, Gretchen?«

»Nein, nein, ich kann es nicht ertragen, diese fremde Nonne weinen zu sehen, und ich kann auch nicht beten, denn ihre Gebete ermüden mich. Geh, Bob, gehe doch, ich bin so glücklich, wenn mich nichts von meinen Gedanken an Jack abwendet. Ich werde ganz zufrieden und glücklich, wenn ich allein bin!«

Mit diesen Worten öffnete sie die Thür, um ihn hinaus zu lassen, ja sie drängte ihn hastig hinaus, als stehe ihr ein großes Glück in Aussicht, das seine Gegenwart zurückscheuche.

Der Zeitungsjunge stieg die Treppe hinab und stieg dort auf Poppy, Charley und mehre andere Zeitungsjungen, die gekommen, um etwas von Gretchen zu hören; denn sie hatten sämmtlich von dem entsetzlichen Schicksal erfahren, das ihren frühern Gefährten und Liebling erwartete, und so suchten die Knaben natürlich das Leid eines Wesens zu erleichtern, das ihm so lange Zeit so ergeben anhing, wie das arme Gretchen.

Jeder hatte ein paar kleine Geldstücke mitgebracht, welche dem lieben Mädchen Bequemlichkeit verschaffen sollten, und so wandte Bob seine Schritte und rochte nochmals an die Thür. Die klappenden Füße schleppten sich langsam, wie langsam über die Dielen, aber die Thür blieb verschlossen. Die Knaben hielten Rath, und jeder lugte durch das Schlüss-

seltsch, um bei der Umwandlung von Gretchens Anblick in einer Art Entsetzen zurückzuprallen.

Endlich brachte sie ein Becken, weit lauter als alles frühere Klopfen, an die Thür.

„Geh fort! Wollt Ihr! Geh fort!“

„Gretchen, wir haben einiges Geld für Dich zusammengelegt, wir haben, und wollen Dich an nichts Mangel leiden lassen, der Teufel hole mich, wenn ich es thue!“

Also drückte sich Perry deutlich aus und zwar mit scharf erhobener Stimme, während er seinen Kameraden mit den Augen zuwinkte, die ihm in gleichem Tone antworteten.

Nun kam die Reihe an Squinty, dem sogenannten Jungen „Schielauge.“ Er war ein kleiner vierschrötiger Burische, der von Natur aus zu einer Höhe von sechs Schuh bestimmt gewesen sein mochte, aber der Lebenswandel, den er all' sein Dasein über führen mußte, hatte ihn voll Ironie zu einem Manne von nicht mehr als vier Fuß Länge mit breitem Kinn und hervortragender Stirn zusammengedrückt. Also stand er da, der stämmige, handfeste, kleine Mann, denn die Natur war bei all' ihrer Gerechtigkeit, bei allem Verlangen, ihre Pläne auszuführen, bei ihm nicht im Stande, mehr als vier Fuß in die Höhe zu bringen.

„Muth, Muth! Du sollst all' meinen Verdienst erhalten, ausgenommen was meine alte graue Kage an Nahrung bedarf. Komm her, Gretchen, und laß mich Dich anfangeln und anbeißen machen; verkoste ein paar Bissen und Du wirst Dich gewiß leichter fühlen.“

Während dieser Worte legte das kleine „Schielauge“ Gretchens Gewande für sie zurecht und hielt ihr den Napf zum Trinken an die Lippen. Sie verkostete auch mechanisch von der Milch.

„Glaubst Du nicht, Schielauge, daß wir ihm aus der Pinte helfen können?“ frug das Mädchen.

„Wer könnte daran zweifeln? O, wir wollen Jack Blinkhand schon in Obhut nehmen. Wir wollen. Halte Dich aufrecht, Gretchchen, wir werden deines Beistandes bedürfen.“

„O, ich bin ganz wohl, ich bin stark, Ihr Knaben, ich kann schon etwas leisten,“ schrie Gretchchen mit plötzlicher Lebhaftigkeit.

„Das ist eine rechtschaffene Dirne!“ riefen die Knaben voll Entzücken über die Umwandlung in ihrem Betragen, „lebe wohl, Gretchchen, wir wollen gehen und unsern Plan entwerfen!“

Damit rannten sie die Treppe hinauf und überließen es Bob, die Thür zu schließen.

„Sie wird sterben, wenn Jack stirbt, das steht fest,“ setzte Poppy Flachskopf deutlich auseinander.

Dann lasen sie ihre Zeitungsblätter auf, und die Straße entlang erklang der laute Ruf der Zeitungsjungen.

Bob ließ das Erträgniß seines Frohnganges am Morgen wie die Beisteuer der Zeitungsjungen auf dem kleinen staubigen Tisch liegen und entfernte sich. Gretchchen folgte ihm zu der Thür und drehte den Schlüssel um. Ein schwerer Seufzer entschlüpfte ihr, und dann erscholl das langsame Klapp Klapp auf den Dielen, es näherte sich dem Fenster, durch das ein Lichtstrahl fiel, der auf Gretchens blassem Gesichte spielte und eine schwarze Pinte um ihre großen trauervoll blickenden Augen wahrnehmen ließ, und dann wurde der Tritt der Füße unregelmäßig, aber das Klapp Klapp fuhr bald auf's neue fort zu erschallen, bis sie an den kleinen Tisch kam. wo das

Daguerreotyp des rührigen Jack lag, und dann gab es eine Pause und eine neue Thräne fiel auf das Bild, ach, dessen dürft ihr versichert seyn!

XII.

Schuldig?

Bob theilte Tante Bekky all' diese einzelnen Vorfälle mit, die mittlerweile Dedy auf den Knien wiegte und ihr die langen, schönen Locken also kämmte und bürstete, dieselben also fest in einen Knoten verslocht, daß ihr fast die Augen aus den Höhlen traten. Bob sagte kein Wort dazu, herzte aber das Kind ungewöhnlich zärtlich, als es endlich in seine Arme gelangte.

„Dies Gretchchen, von dem Du mir erzählst,“ sprach Tante Rebekka, während sie ein Bein über das andere kreuzte, und sich mit der Hand am Kinn vorwärts beugte, als wolle sie eine Masse neuer Gedanken systematisch ordnen, „dies Gretchchen ist das Weib des rührigen Jack, armes Geschöpf!“ und ihre Stimme gewann ihren lautesten und vollsten theilnehmenden Klang, indeß sie das Gewand höher über Dady's Schultern hinaufzog, das aber durchaus nicht feststehen wollte, sondern abermals hinabglitt und die weißen Grübchen des Kindes wahrnehmen ließ.

Bob sah bestürzt.

„Gretchchen liebt Jack, sie thut es, und weißt dahelam und serzt für das Haus und ist nirgendwo ohne ihn gewesen.“

Also lautete seine Antwort.

„Wie es ein wackeres Weib zu halten pflegt,“ ant-

wortete die alte Jungfer mit schiedsrichterlicher Miene; „Ich verlange aber zu wissen, Bob, klar und deutlich, ob sie sein Weib ist, vereinigt durch die heiligen Bande der Ehe, für gute oder schlimme Tage, bis uns der Tod zu scheiden kommt.“

Und das gute Geschöpf erhob sich majestätisch zu ihrer vollen Höhe, schob die Stricknadel in die Scheide und begann in Weise einer Person zu stricken, die keineswegs mit sich spaßen läßt.

„Sie handelten nach ihrer Einsicht,“ antwortete Bob.

„Nach ihrer Einsicht?“ rief Tante Nebekka aus, „als ob es in einer christlichen Gemeinde an Erleuchtung fehle, in einer Gemeinde, mit Bibeln und Abhandlungen versehen, allseitig voll Prediger des Evangeliums, in einer Gemeinde, wo Jedermann in seinem eigenen Weinberge unter eigenem Reigenbaume lagert, und Niemand ihm Furcht einzunützen vermag, beträufelt von dem Weihwasser des Allerheiligsten!“

Und Tante Nebekka ließ ihre Nadeln wacker darauf losarbeiten.

„Ich verstehe nicht viel, Ma'am, ich muß es gestehen, ich verstehe nicht viel von diesen Dingen. Ich bin sehr unwissend und weiß trotz meiner nunmehrigen geringen Kenntniß im Lesen und Schreiben keineswegs, was sie bedeuten.“

„Bob, Du bist nicht besser als die Heiden! Warum gehst Du nicht in das Haus Gottes, um die Välichen eines Christen kennen zu lernen?“

„Ich bin verbunden zu sagen, daß sie dort von Dingen sprechen, bezüglich denen es mir an Mitteln fehlte, zu wissen, was sie bedeuten möchten. Einmal aber lernte ich, daß wir, um Gott zu gefallen, einander lieben und Gutes thun muß.“

ten, wo sich Gelegenheit dazu bietet, und ich habe es gethan, Ma'am, ich vergaß es niemals, auch Jack und Gretchen handelten also.“

Fraue Rebekka prallte in ihren Armstuhl nieder und ihre runden Wangen brannten von mädchenhafter Scham. »Grundgütige Gottheit,« rief sie aus, »wie läßt sich doch die heilige Schrift in ihrer Kanzelbedeutung verdrehen! Der verwiegte Mr. Iskebed Longwind würde nimmer seinen eigenen Ohren trauen, falls er dies anhörte.«

»Ich bin sehr unwissend, fühle mich auch zu dem Glauben verpflichtet, daß Jack Blinkhand und Gretchen, Notkley und Schielauge, wie alle die Uebrigen bei ihren Handlungen von dem rechten Wege abirren, weil sie es nicht besser verstehen. Wie sollten wir es aber erlernen?«

»Es heißt zu diesem Behufe zur Predigt zu gehen und sich sitiam zu bekleiden. Ich habe alle meine Lebendstage keine solche Netze Lumpengesindel gesehen, als um dies Haus herumlungert und nach Dir, Bob, zu den Fenstern emporblickt. Und wenn Dado Mergens frische Luft schöpfen geht, grundgütiger Himmel, eine Netze wie diese, die einen Schimmer von ihr zu erhaschen sucht, reicht hin, um ein Christenweib zum Wahnsinn zu treiben!«

»Es sind meine Freunde, Ma'am,« versetzte Bob.

»Deine Freunde, Bob! Es schmerzt mich sagen zu müssen, daß nicht Einer von ihnen ein respectables Aeußeres weist.«

»Ach, hätten Sie doch Gretchen und Jack Blinkhand gesehen! Sie waren immer so hübsch gekleidet.«

»Neb, mich bedünkt, Du vermagst deine rechte Hand nicht von deiner linken zu unterscheiden!«

Dies wurde in sehr feierlicher Weise gesprochen, während sich die Stricknadeln in dem Femer eines Leichenbegängnisses bewegten. Nach einer langen Pause fügte sie bei, mit Röthe auf den Wangen, die Augen weit offen und die Mundwinkel zusammengekniffen:

„Weißt Du, Reb, daß nach meiner Meinung — und ich bin zur Ansicht geneigt, daß es auch die Meinung des Rev. Mr. Jähebed Longwind seyn würde — Gretchen, von der Du sprichst, eben nicht viel besser ist, als sie seyn kann?“

Reb riß die Augen schweigend auf und Lante Bekken handhabte ihre tugendhaften Nadeln, nachdem sie ihren Orakelspruch losgelassen, ohne weiter ein Wort zu verlieren.

Reb blieb geraume Zeit stumm sitzen, meinte aber, als er sich erhob:

„Wir sündigen aus Unwissenheit, das ist klar, aber das Glend, Ra'am, das Glend, das dem Allen zu Grunde liegt! Kein häßlicher Verd, kein Streund, kein Lebrer, nichts als Hunger und Blöße, und das Blut ist so jung und leicht, und das Gehirn trägt und trägt, und kein Wegweiser; und auch Schönheit ist vorhanden, Temperament wie Geld, und ein übler Lebenswandel und kein Führer, kein Leiter! O Ra'am, ob wir sündigen, ob wir dulden und sterben, niemand weiß es oder kümmert sich darum. Wäre es nicht wegen Dado und Silberstimme, was läge mit am Sterben! Ich habe jedoch ein Werk zu vollbringen und ich werde es vollbringen und dann lebe wohl, gute Nacht, du großes Räthsel der Welt!“

Reb ging rasch hinaus, um seine Aufregung zu verbergen.

Es liegt nicht in meiner Absicht, die Sonderumstände bei der Untersuchung und Verurtheilung des rührigen Jaß

mitzutheilen. Gerichtliche Erhebungen sind von geringem Interesse, es wäre denn für den Mann vom Rache. Der Jungelungerte lange Zeit im Gefängnisse, und als der Tag des Hauptverhöres kam, waren seine Freunde keineswegs von der Art, um eine günstige Stimmung vor einem Gerichtshofe zu erwecken. Sie gaben Zeugniß von der Herzensgüte des rübrigen Jack und bezeichneten ihn als „Mordburche“, „freimüthig“, „tollkühn“, als „einen Teufelsjungen“, aber seine vieler Eigenschaften mochte ihm in den Augen eines Gerichtshofes sonderlich zu Statten kommen. Master Dimmoor hat in ungewöhnlicher Weise seinen Einfluß zu seinen Gunsten auf und rief um so mehr in Folge der Theilnahme, welche Jack Alintband hinsichtlich Imogen bewiesen; aber seine geistreiche Lebensweise blieb denn doch unbegreiflich für den ordnungsliebenden, achtbaren, reichen Kaufmann und so läßt sich kaum vermuthen, daß seine Fürsprache sich eines enthusiastischen Charakters erfreue.

Die lange Haft, der Mangel an jeglicher Aufregung, jenen entmutigenden Ort abgerechnet, hatte reinvoll auf der Person und dem Geist des Jungen gelassen und man hörte ihn oftmals sagen, wie er froh wäre, wenn endlich Alles mit ihm verüber seyn möchte.

„Sollte ich selbst in Freiheit gesetzt werden,“ sagte er zu Bob, „ich würde mich doch nie wieder als Mann geben. Meine Mutter gleicht einer Sterbenden, das Herz des armen Wretchens ist gebrochen und die ganze Welt bedrängt mich verändert. Mir bleibt nur Gines mehr zu thun übrig und das werde ich Dir sagen, bevor ich sterbe.“

So verging Monat um Monat und dann kam wie gesagt der Tag des Hauptverhöres. Es war ein bemitleidenswerther Anblick, die Zeitungsjungen zu sehen, wie sie sich

in den Gerichtssaal drängten, oder die Marktwreiber und die müßigen, landstreicherischen Dirnen und Bursche zu betrachten, wie sie umherirrten, einen Schimmer von dem schönen Dach zu erhaschen. Als er erschien, so blaß und doch so schön in ihren Augen, so ruhig, noch immer so männlich, ach, da brachen sie in Jammergeschrei, Thränen und Wehklagen aus und die Polizei hatte Mühe, das Getöse zu dämpfen. Kein Bursche oder Schächchen in der Pöbeln hielt ihn für schuldig; aber die Zeugen stammten sämmtlich aus einem andern Stadttheile, wo es so wenig Sympathie und Neigung für die Bewohner der Pöbeln gibt, als der Franzose für den Engländer fühlt. Alle diese beschwerten es geradezu, daß der Junge das Messer in mörderischer Absicht gezückt hielt. Sie bezeugten, daß er den Streit suchte. Peter erbitterte und ihm dann kaltblütig das Leben nahm. Eine große Anzahl Zeugen bekräftigte dies also, daß für die Jury weniger mehr zu thun übrig schien, als ihn für schuldig zu erklären.

Der Vertheidiger, den der Gerichtshof für den Jungen bestellte, plaidoyirte zwar, aber in so kalt sinniger Weise, als wenn er in seinem Geiste vollständig von seiner Schuld überzeugt. Er berief sich auf seine Jugend wie auf die Günst, in der er bei Leuten auf seiner Stufe der bürgerlichen Gesellschaft stand, als auf mißverstandene Umstände, und die Zeitungsjungen, aufgeregt und entzündet, als befänden sie sich im Parterre des Theaters statt vor dem Gerichtshof, brachen in ihr gewohntes „hi! ha! bi!“ aus. Der Gerichtshof, den dies natürlich böses Aergerniß bedünkte, gab Befehl, das Haus zu säubern.

So schlimm dies aber auch im Auge des Gesetzes erscheinen mochte, so gereichte es doch Dach zum Troste, da er sah, daß seine Gefährten seiner mit Binnigung gedenken wür-

den. Während des Verhöres durch den Gerichtshof gewahrte man zwei Frauen in der schwarzen Tracht ihres Ordens auf der einen Seite sitzen. Diese Tracht besteht aus einer masselohartigen Haube von schwarzem Grew, die weit in das Gesicht hineinragt, einer bauchigen langen Krobe von schwarzer Serise, an der Taille durch einen schweren schwarzen Strick festgehalten und einem darüber hängenden Kreuz von Eisen. Die Ärmel sind lang und bauchig und lassen Unterärmel von rauhem weißen Mousselin sehen. Beide Frauen saßen eben so regungslos als stumm, das Haupt gebeugt und die Hände in den Ärmel des andern Armes geschoben, so daß keine Mißthatsung über die Stärke der Aufregung der Traur unter dieser Tracht auskommen konnte. Da sie täglich erschienen und zur selben Stunde ihren gewohnten Sitz einnahmen, so betrachtete sie die Menge mit Ehrfurcht, und die Zuhörer verstummten bei ihrem Eintritte; denn trotz des Verurtheiltes der Seiten werden die barmherzigen Schwestern von den Besessenen eines jeden Mißs in Ohren gehalten.

Ihnen gegenüber und zwar an einer Stelle, wo sie dem Gefangenen in das Gesicht blicken konnte, saß ein drittes Frauenbild. Es war ein junges, armelig und dürrig gekleidetes Mädchen, das die Prokuration scheute und seinen Schleiер wie das Umbändertuch so dicht und fest um seine Brust zog, daß es am Tage saß, die Ärmste hefte auf diese Art das milde Fieber ihres Herzens zu dämpfen. Sie war bleich und abgemagert und ihr Auge wanderte rastlos von dem Antlitz Jads nach dem Angesichte der Richter. O es gab einen Vulkan brennenden Schmerzes in dem Pufen des armen Gretchens, der sich nicht verischenen ließ, so tarfer sie ihn auch bekämpfen mochte. Als aber Pech hereintrat und an der Seite seines Freundes Platz nahm und tießend nach dem

Mädchen hinüberblickte, als dann Jack Minkhand als Zeichen der Bärtlichkeit seine abgemagerten Finger an die Lippen legte, da rang das arme Gretchen krampfhaft nach Athem und beugte sich rechts und links, auf daß seine Todesqual nicht hörbar werde.

Die Jury hatte sich in ihrem Verdict geeinigt und war im Begriffe es auszusprechen. Es gab einen Augenblick entsetzlichen Schweigens. Der ganze Raum des Saales war dicht gefüllt, kein Zeitungsjunge blieb bei dieser Gelegenheit aus seinen vier Wänden weg. Der Gefangene ward nach dem gewöhnlichen gesetzlichen Vorgange angewiesen, sich zu erheben und nach der Jury zu blicken. Als er sich nun ruhig und bleich erhob, stand auch Gretchen auf und beistete ihre Augen auf sein Angesicht. Ringsum war es so todtenstill, daß das Schlagen menschlicher Herzen hörbar wurde und ein schweres Wogen menschlichen Blutes ebhte und flutete in der zahlreichen Versammlung, gleich wie sich das Wogen und Beiwegen einer gewaltigen Dampfmaschine in der Ferne vernehmen läßt. Als der Vorſitzer das furchtbare Wort

„Schuldig“

aussprach, herrschte einen Augenblick Todtenstille und dann erscholl ein Schrei, ach, wie lang, wie laut, wie zerreißend aus einer todesbangen Seele! Einige sprachen von einem Doppelschrei, ja sie behaupteten, die größere Nonne habe wie Gretchen aufgeschrien; dies läßt sich jedoch nicht feststellen, denn als das arme Mädchen in Zuckungen auf die Dielen sank und hinausgetragen wurde, entfernte sich die Nonne still und ruhig, wie sie gekommen war.

Bei dem Webrufe Gretchens sahte der rührige Jack krampfhaft nach dem Gitterwerk vor ihm und wendete sich

nach ihr um, als wollte er sie vor Unheil bewahren; dies währte jedoch nur einen Augenblick, sonst hörte er seine Verurtheilung ohne Zeichen von Erquickung an.

Das Gesetz hatte sich seines Opfers versichert.

XII.

Die letzten Stunden.

Ich vermag die letzten Stunden des rübrigen Jach nicht zu schildern. Mir ist es fürchterlich, in den Fibern eines menschlichen Herzens herumzuwühlen und all seine furchtbare Fähigkeit zu Leiden bloßzulegen. Die Thräne, die heute wie ein frommer, barmherziger Engel aus dem Herzen taucht, und den Schmerz kühlt, daß er weniger als Gram denn als ein schönes, süßes Schmerzenskind erscheint, die ihn beiläufig durch das geläuterte Wasser des Geistes, mag am nächsten Morgen nicht aus gleicher Quelle stuten: nein eine tiefere Trauer, eine brennendere Todesqual ist nöthig, um dies Liebeskind hervorzuheben, und so verhärtet sich das Herz in seinem Leide gerade wie jene Zyringquellen voll aufgelösten mineralischen Wassers, die es zwar Tag für Tag vertropfen, doch sich endlich in dem sich langsam anhäufenden Krystall verlieren, bis als Tropfsteinssäule zu schauen, was einmal ein Zyringquell gewesen. Eine Dichtung, die sich in den wildesten Extremen der Leidenschaft ergeht, demoralisirt die Leser: jene aber, welche da schildert den reinen Ursprung der Menschlichkeit, ihr seltsames Gewebe vom Guten und Schlechten — ah, das Gute liegt darin gleich schmuß eingewobenen Silberfäden — dürfte als heilsamer und erhebender be-
dünnen.

Es war in der Nacht vor der Hinrichtung und hier will ich lieber drei Bilder aus dieser Nacht zur Schau stellen als all die trauervollen Lippen armer Menschenkinder öffnen, deren Herzen vor der kommenden Dämmerung zurück-
schraken.

In einem kleinen schlichten, aber nett gehaltenen Gemache, bei geöffneter Thür und bei Seite gehebenen Vorhängen, so daß der Vollmond sein weißes schauriges Licht in die Stube gießen konnte, lag ein großes, hageres Weib auf einem niedern eisernen Schragen hingestreckt. Die Haltung der Armen war so starr, ihre Wangen so leichenblau, daß man glauben mochte, das Leben habe aufgehört, die großen blauen Adern anzuschwellen und die weiße Stirn wie die kleinen Hände zu durchfluten; hätten sich andern nicht die Lippen über den etwas hervorragenden Zähnen geöffnet und im Gebete bewegt, während jene Hände ein Crucifix umklammerten. Lange schwarze Gewände hingen an der Wand herab und trugen noch bei, den trübsamen Anblick des Gemaches zu steigern. Also dürften, konnte man vermuthen, die Toten in ihrem finstern Mausoleum blicken, ja es gehörte nicht viel Anstrengung der Phantasie dazu, die Zelle der Nonne in ein Grabgewölbe zu Greenwood zu verwandeln.

„O Mutter, deren Herz das scharfe Schwert tödtlichen Kummer durchdrang, Mitleid, Barmherzigkeit!“

Der liebe Herrgott weiß, wenn das Herz, in welcher Gestalt es auch seyn möge, seiner Hilfe bedarf, und ein ruhiger, sich himmelan schmiegender Glaube erfüllte das Herz der Nonne, und sie weinte, und der Schlaf, der die Thränen Schwestern nennt, kam herbei, sie zu trösten.

In einer finstern, unsaubern, in Folge der ein gesperrten Luft überaus dumpfigen Stube, das Haupt auf einen Stuhl

gestürzt, während der übrige Körper auf den Dielen lagerte, saß eine bleiche abgemagerte Gestalt, ohne Thränen, ohne Stöhnen, ohne Gebet, Mächtiges, Stummes, verzweifelndes Glend lugte aus ihrem Gesichte. Der Mond stieg höher und höher. Nun hatte er die zerbrochene Kalksalcunne aufgefunden, drang hinein und spähte nach dem Antlitze der Verwehreten. Da glitt diese rasch von dem Stuhl und lag auf dem Rücken auf dem Estrich, denn das Licht trieb sie zum Wahnsinn. Also lag sie Stunde für Stunde, den Nacken zurückgebeugt, die Haare wirr um das Haupt flatternd, während das Auge hier in den dunklen leeren Raum blickte.

Diese erschleisende Todesangst rührte tiefer als jegliches Weh. Das arme unwissende Herz vermochte wohl sein ganzes Glend zu fühlen, aber nichts von seinen Nothen zu begreifen; der gute Gott wußte aber, was es bedurfte, und sanfte mitleidige Geister athmeten über der Stirne, sanfte mitleidige Geister kullten das Herz ein, und der Schlummer kam und entsenkte sich fast selbst, als er die Augenslider über den flieren Augen nicht schließen, noch die müden Nerven bewegen konnte, in ihrer starren Zyanung nachzulassen.

In einer engen, in Stein gegrabenen Zelle lehnst ein Junge in der Vollkraft des Lebens. Er liegt ausgestreckt auf seinem rauhen harten Lager, und der Schlaf, der überall hinkam mit seinen Liebesdiensten, hatte längst sein Recht auf ihn geltend gemacht. Eine Bibel sel auf die Stroblissen, sie berührt eben die Kosten des Zhläfers. Sie liegt offen und eine Thräne war auf die Worte ntergeträufelt „Fürchte nicht, kleines Lamm.“ Der Schlaf fand ihn so, als er über diese zärtlichen Worte des brünstig liebenden Jesu weinte, und dort lagert er nun, während sein junges Herz sich viel leicht ruhiger hebt und senkt, als es wohl jemals früher der

Hall gewesen sein möchte. Das Ministerium sollte ihm bald offenbar werden.

Ach, wie sanft schlief der Junge! Nimmer in seiner verlassenen Kindheit hatte er so süß geschlummert als jetzt, da er dalag als ein Säugling in Christo, als ein versangenes Lamm, das Gott dem Schäfer an seinen Busen zu nehmen eilte. Der Mond sah auf dem offenen viereckigen Platz herab und gewahrte die unnatürlichen Vorbereitungen; da suchte er sich denn einen Weg durch das wuchtige Ballenwerk und die eisernen Gitter, zu schauen, für wen dies entsetzliche Werk vor sich gehe, und als er nun einen armen jungen Burschen fand, „an dem man mehr gesündigt als er sündig war,“ ach, da stahl er sich wieder hinaus, auf daß der arme Verurtheilte nicht zu früh erwachen sollte.

In der Morgendämmerung nahm Bob an der Seite seines Freundes Platz und sie besprachen sich lang und feierlich, wie es Freunde halten, die zu einer seltsamen Reise aufbrechen. Ich muß erinnern, daß der Geist Peider in dem Verlauf der letzten paar Monate bedeutend aufgeklärt worden.

„Ich fühle es lange, Jach, daß etwas schwerer auf deiner Seele lastet, als Du mir gestehen wolltest,“ sagte Bob, die Hand Jachs drückend, „und ich meine, Du siehst, als ob Du loszulegen wünschtest.“

„Es ist wahr, Bob. Ich scheute das Leben einzig, wenn mein Verstand festsetzen wollte, wie ich mit der Welt bestellt sey.“

„Wir sind unwissend, Jach, aber was meine Ansicht anbelangt, so sollten wir nicht bloß warten, bis wir berufen werden, sondern uns auch willig in dies Zuwarten ergeben.“

„Nun, Bob, kannst Du Dir gar nichts denken, was Dir den Tod erwünscht machen könnte?“

„Ich möchte sterben, um Dich zu retten, Jack. Alle Welt würde gern für ihren Freund sterben.“

„Aber auch für eine Mutter oder ein Kind, Bob?“

„Ich vermag nicht so entschlossen bezüglich einer Mutter zu sprechen, da ich ja weiß, daß ich nie eine gekannt habe; aber ich meine, ich könnte für die arme kleine Dady sterben.“

Jack umklammerte seine Hand und Thränen stürzten aus seinen Augen.

„Gott segne Dich dafür, Bob. Ich sterbe mehr als zufrieden.“

Bob drückte seine Verwunderung aus und Jack begann sich zu erklären.

„Ich versuchte, wie gesagt, durch Jahre die Verwünschung der Zigeunerin zu vergessen, konnte es aber nie dahin bringen. Als ich die Rolle des Jack Sheppard gab, war es mir immer, als sey dies nur ein weiterer Schritt zu ihrer Erfüllung. Die Zeit verstrich. Ich erinnerte mich, daß weder mein Vater, noch sein Vater schuldig waren. Ich fühlte daher, daß es auch bei mir also der Fall seyn werde, und ich nimmer ein Verbrechen begehen könne, darauf der Tod stehe. Und doch wich die Prophezeiung nicht, nein, sie blieb ewig einem schwarzen Fingerring einer unsichtbaren Gestalt, der nach der schwarzen Zukunft wies. Ich versuchte sie durch einen leichtsinnigen sorglosen Lebendwandel zu verbannen; es wollte mir aber nicht gelingen. Als Gretchen mit der Zeit heranreiste, wendete sie mir ihre Reizung zu. In einer bösen Stunde theilte ich ihr das unselige Geheimniß in dem Wahne mit, das Mädchen würde mich so zu melden lernen. Es

kam jedoch ganz anders. Eine unheimliche Ahnung, ein wildes zärtliches Mitleiden paarte sich mit ihrer Liebe. Wie, Bob, sollten Gretchen und ich in unserer unbeholfenen Weise zu beten versuchen? Wir suchten allseitig nach Belehrung, aber da wir freundslos, unwissend und ungebildet waren, so ließ sich nicht viel dafür thun. Es ist eine traurige, böse Geschichte, Bob, aber wie sollten wir das Rechte erkennen lernen? Wie sollte Gretchen zur Sanftmuth, zu echt weiblichen Gefühlen gelangen? So ward sie von dem Wahne befallen, das dritte Opfer der Verwünschung ließe sich beschleunigen, vor der Zeit darbringen. Ich suchte sie in einer finstern unheimlichen Nacht auf, sie hatte Dady zu erwürgen versucht und war von der Schauerstätte entwichen. Das Kind sollte stat mir jenes dritte Opfer abgeben.“

Bob sprang auf und legte in eben so großer Ueberraschung als in entsetzlichem Schrecken seine Hand auf Jacks Schulter. Dieser fuhr fort:

„Gott sei Dank, ich kam noch zu rechter Zeit, um Gretchen vor diesem Verbrechen zu bewahren; ich durfte sie jedoch nicht mehr dem Kinde gegenüber wissen. Ich wartete und lauschte — Du kamst herbei — Du standest still — und eilstest dann hastigen Schrittes fort. Mein Herz drohte zu brechen, und ich wollte eben die kostbare Last aufheben, als Du zurückkehrtest und das Kind hinwegtrugst. Da kniete ich nieder, Bob, und betete zu Gott; Bob, der arme, unwissende, leichtsinnige, rührige Jack betete aus der Tiefe seines Herzens, um Segen für Dich zu erslehen, Bob!“

Weibe umarmten sich, wie sie nie früher gethan.

„Du erinnerst Dich wohl, daß Dich Gretchen niemals leiden konnte, ja sie ärgerte sich sogar über meine Neigung zu Dir. Sie konnte also nicht so leicht mit dem Kinde zu-

Sammentreffen und als es geschah, war die Kleine ihrem Gedächtnisse entwachsen.“

„Ich dachte besser von Gretchen,“ sprach der Zeitungsjunge, „das muß ich aufrichtig gestehen; es geschah jedoch Alles nur aus Liebe zu Dir, rühriger Jack, überdies lag eine Art einseitiger Jugend in dieser That.“

„Es mag so seyn,“ antwortete der Andere und fuhr fort:

„Als ich zurückkehrte weinte Gretchen wie rasend. Ich fand, sie habe sich Branntwein verschafft und sey in Folge der doppelten Ursache wie sinnlos geworden. Ich pflegte sie, Bob. Ich schalt sie nicht aus, noch behandelte ich sie übel, obgleich ich vielleicht weniger zärtlich als früher geworden. Als ich jedoch nach einiger Zeit gewahrte, wie Gretchen vor Reue und Kummer verrückt zu werden drehe, und sich vielleicht zu Tod trinken wolle, so erzählte ich ihr Alles, unter der Bedingung jedoch, daß sie ferner keine berausenden Getränke zu sich zu nehmen gelobe. Ich sagte ihr aber niemals, daß Du es gewesen, der das Kind hinweggetragen. O Bob, Du hättest sehen sollen, wie sanft und demüthig das arme Gretchen in Folge dessen geworden. Ihr Herz schien, mich ausgenommen, für Alles abgestorben zu seyn. Sie gehersamte mir auf das Außerordentlichste und fürchtete nichts so sehr, als einen kalten Blick von mir.“

„Sie ist ein gutes Mädchen!“

Damit brach er plötzlich in seiner Erzählung ab.

„Ja, sie ist eine gute Dirne. Wir sind sehr unwissend, Jack, wie ich immer sagte, aber nach meiner Einsicht ist Gretchen ein gutes Mädchen, und wie sie immer ist oder war, so soll es ihr nie an einem Freunde mangeln, so lange Bob am Leben bleibt.“

„Stehst Du nun ein, Bob, daß ich willig sterben möchte, um mein armes Kind vor einem denkbaren Harm zu bewahren?“

Also plauderten die zwei Jungen und besprachen und zergliederten unsere großen moralischen Probleme, so gut sie es vermochten. Es geschah nicht in der Weise wie Väter pflegen, nein, Worte wie Gefühle kamen aus dem mütterlichen Erbstücke des menschlichen Herzens, daraus die frömmsten Ergüsse unserer Menschlichkeit, wie hinter einer niedern Düne hervor, auf- und niederwogen.

Wir fehlt es an Muth, ich vermag mit meinem armen Freund Jack Glinthand nicht weiter zu schreiten, obgleich der herzhafte Zeitungsjunge Bob bis zum letzten Augenblicke bei ihm aushielt. Ja er stand bei ihm in der letzten Stunde der Todesqual und Seelenangst, er sah, wie der arme Junge die weiße Mühe auf seinem Haupte lüftete und einen letzten Blick nach der schimmernden, schönen Gottessonne warf, von der er scheiden mußte, und für immer, halben Weges nach dem Himmel.

„Tröste das arme Gretchel!“

Also flüsterte Jack Glinthand und die Scene ging zu Ende.

XIII.

Letztes Begegnen.

Bob besaß bei all' seiner Einfalt eine Dosis gesunden Menschenverstand, der ihn nach Maßgabe der Umstände sprechen oder seine Zunge bezähmen ließ. Er machte daher der guten Tante Rebekka, was Dady anbelangt, keine weiteren Bekenntnisse. Sie hatte ja des Kindes willen, trotz seiner zweifelhaften Herkunft, auf der breiten Basis der Menschlichkeit ein Auge zugedrückt; es möchte jedoch anders gekommen seyn, hätte sie die Verbrechen zu bezeichnen gewußt, denen es sein Leben verdankte. Ein Kind ohne anerkannte Vaterschaft ist ein ganz anderes Ding als ein Sproßling, auf den man mit den Worten zeigen kann, „es ist ein Kind des Zufalles von Polly Slocum oder Susanne Newlagie.“ In solchen Fällen heißt es mit Recht:

Wo Segen ist Unwissenheit auf Erden,
Dort ist es Nothheit, will man weise werden.“

Bob wußte jedoch, als er nach seiner Eingebung handelte, keine Silbe von diesem Schatz von Weisheit vergangener Menschenalter.

Tante Rebekka nahm Bob's Haupt in ihren mütterlichen Schooß und lauschte, während die Thränen in Strömen aus ihren Augen flossen, seinem Berichte über die letzten Stunden des rührigen Jack.

„Und so ist nun Alles mit ihm verüber!“ rief sie aus.

Ihre angeberne Theilnahme wendete sich in Bälde nach Gretchen. Sie fragte nach ihr.

„Sie liegt auf dem Estrich und rauft sich die Haare auf dem Kopfe aus, nicht in großen Büscheln, sondern Haar um Haar, Mutter, langsam, eins nach dem andern, als ob ihr dieß Erleichterung verschaffe. O Ma'am, es gibt eine gewaltige Auster an der Stelle, wo sich Jack Alinhand und Gretchen befanden. Es bedünkte uns so hübsch und schön, nach ihnen zu blicken.“

„Es geht über alle meine Begriffe, Bob. Und Gretchen wollte sich durchaus nicht verheirathen, als Ihr sie deshalb drängtet? Armes Geschöpf! Grundgütiger Himmel, Bob, es hält schwer, die menschliche Natur zu begreifen.“

„Die menschliche Natur, Ma'am, bedünkt mich klar, völlig. Ich habe da ein Ginielen, aber das Treiben gegen die menschliche Natur, das ist das Räthsel.“

„Gewiß, Bob, gewiß! Es liegt aber in der menschlichen Natur, in der Welt geachtet und gebergen zu seyn.“

„Ich verstehe mich auf „das gebergen seyn“, Ma'am, aber das „geachtet zu seyn“ kostet zu viel Geld für arme Leute, wie Jack und Gretchen und ich, Ma'am.“

„Heiliger Gott, Bob, wenn Gretchen verheirathet gewesen wäre, so würde ich mir nicht das Mindeste daraus machen; aber dieß Ernthigen der Sünde, das heißt das Heil der Gesellschaft zu Gunsten solchen Thuns umstürzen.“

„Sie haben Recht, Ma'am, ich fühle mich verbunden, es zu denken, aber meine Einsicht reicht nicht so weit.“

„Ich will sie besuchen,“ sagte Tante Velkey.

Damit erhebt sie sich auf ihren Füßen, als sey sie nach langem Kampfe plötzlich zu einem Entschlusse gelangt.

„Neb zögerte.

„Sie werden sich vielleicht verpflichtet fühlen, in warnendem Tone zu Gretchens zu sprechen.“

„Grundgütiger Himmel, zweifelst Du daran? Ich will zur rechten Zeit wie zur ungelegenen Zeit sprechen, und zwar in der Hoffnung, sie als einen Feuerbrand aus den ewigen Klammen zu reißen.“

„Ich muß gestehen, Ma'am, Gretchen ist, was dies anbelangt, bereits zu weit gegangen; sie ist nichts als ein armes Weichöpf, dessen Herz gebrochen, Ma'am.“

Die Thränen traten der guten Tante Velfey abermals in die Augen. Sie entfernte sich, lehrte jedoch bald zurück, und zwar gerüstet zu ihrer Botschaft der Barmherzigkeit und Gnade.

Es war bereits Nacht, als Beide die alte morsche Treppe zu Gretchens Stube hinansliegen. Der Vollmond warf tiefliege Schatten auf die Straßen, und die Leute, welche sie beschritten, blickten einander scharf in das Gesicht, wie man es in Städten hält, wenn der Mond statt der Laternen die Durchgänge erleuchtet. Die Lampenanzünder hatten einen Festtag, und man vermißte ihren raschen Schritt wie das Rasseln ihrer kleinen Leitern, hörbar, wenn die eisernen Haken das Pflaster berühren, bevor sie dieselben an den Pfahl lehnen, um daran hinan und herab zu klettern, um einen Strahl freundlichen Lichtes zurückzulassen. Dies Licht kam plötzlich, leiser, und erhellte dein Gesicht, wie das Antlitz einer Freundin, die unter einem Kustervorhang mit Dir plauderte. Möglich, daß die Hand, so Du in deinen Händen gefaßt

häft, bei dem Nahen des Lampenanzünders plötzlich zurückgezogen wurde.

Nachts befindet sich der Constabler vom Tage nicht außer dem Hause. Auf dem Wege, die Athony-Straße abwärts, dort wo sie gegen die Rive-Pointe zu mündet und rings ihre armseligen, vorzeitig baufälligen Gebäude weist, eiferte Tante Rebekka gegen die Müßiggänger, welche dort herumlungerten, indem sie emphatisch frag:

„Grundgütige Gottheit, warum bleiben sie nicht daheim, wie es anständige Leute halten sollten? Warum wurden all diese Kinder nicht zu Bette gebracht, anstatt um diese nächtliche Stunde noch wach zu seyn?“

Bob antwortete nicht, und es war eben so zweckmäßig; denn es würde das gute Geschöpf in Trauer versetzt haben, die näheren Umstände dieser Thatsache kennen zu lernen. Deshalb sollte ihr theilnehmendes Herz durch die Kunde verletzt werden, wie zehntausend Kinder in dieser großen Stadt New-York nicht wissen, wohin sie ihr Haupt legen sollen? Zehntausend Kinder einer christlichen Gemeinde besigen weder Heilmat noch Beschützer, weder Eltern noch Vormünder; nein, sie wandern seine Durchfahrten auf und nieder, mit ihren armen schmerzenden Köpfchen, mit ihren müden Füßen und wachsendem Denkvermögen, und Niemand zeigt sich, um sie an der Hand zu führen, wie einzig Mütter leiten; Niemand kommt, um sie zu trösten, wie einzig Mütter trösten; Niemand naht, um sie zu erleuchten, wie einzig Mütter den Geist der Kindheit zu erleuchten vermögen. Man kann sie auf den Märkten und an den Bäckereien sehen, wie längs den freien Bauplätzen, kurz wo es immer ein Obdach für ein verwirrtes menschliches Haupt geben mag, das im Mond-

scheln schlummert, und nur von Ihm in Gut genommen wird, der da „sorgt für die jungen Raben, wenn sie freifressen.“

Ulm die Treppentufen zeigten sich Gruppen von Ansehen, halb entblößt, schweigsam, wie von Entsetzen gelähmt. In dem Schatten des Iherweges lagerten Andere, die aber stahlen sich längs der Stiege zur Seite, um Bob und seine Gefährtin durchzulassen.

„Grundgütiger Himmel,“ ent schlüpfte den Lippen Tante Rebekka's nur zu häufig, wenn sie diese vielen Beweise von Unordnung gewahrte. Als sie das Gemach betraten, umfing sie eine dumpfe, irdisch stimmende Atmosphäre, denn die Sonne war lange von diesen vier Wänden abgeschlossen geblieben, während die Thränen Gretchen's daselbst unaufhörlich niederrauschten. Die Jalousien waren wie gewöhnlich von innen geschlossen. Schwester Agnes hatte eine Wachskerze auf den Tisch gestellt, und der Behausung auch sonst einen Anstrich von Nettigkeit verliehen.

Tante Rebekka blickte schweigend um sich; alle ihre langen Familien schwebten bei dem Anblick von so viel Leid aus ihrem Gedächtnisse. Die fremde Nonne — es ist wohl nicht nöthig zu sagen, daß sie die Julie unserer Geschichte war — saß an der einen Wand; ihr Haupt ruhte auf der Lehne eines Stuhles und das Licht beschien ein gänzlich farbloses Gesicht.

„Salbe mich mit Ihsen und ich werde rein seyn! Suche mich, und glaube mir, daß kein Uebel verbleibt. Liebender und Kind! Barmhertze, barmhertze mich Glendeste! barmhertze, barmhertze!“

Also flammelte sie fortwährend mit halbgeschlossenen Augen, mit Lippen weiß wie Asche.

In Gretchen's Küßen saß die gute Schwester Agnese und umschlang ihre kalten Hände mit den ihrigen, während ihre Lippen mit leiser, silberner Stimme Worte des Trostes äußerten. Die Berührung der armen zerfnirschten Magdalena bedünkte die reine Nonne, diese halbe Heilige, als keine Veste. Ach, sie hatte umsonst versucht, die Gedanken des armen Mädchens nach etwas Höherem als dem Gegenstand ihrer Todesqual zu wenden.

Tante Vekky wendete die Augen nach allen Seiten, schritt dann zu der fremden Nonne, zog ihre Hand von der Stuhllehne, legte sie an ihr eigenes warm schlagendes Herz, und hielt sie dort theilnehmend mit ihren großen Händen fest.

„Berühre mich nicht, denn ich bin eine Sünderin,“ stönte die Nonne schwer aufathmend.

„Wir alle sind Sünder, die der Vergebung bedürfen,“ antwortete Tante Vekky, die Thränen von ihren Augen wischend.

„Ich will zu dem Vater beten und er wird den Tröster senden,“ antwortete Schwester Agnese, und Tante Rebekka hörte sich selbst, trotz aller ihrer Abneigung gegen das Vorsthum, in dieser Stunde der Trübsal die fromme und schlafende Aeußerung der barmherzigen Schwester mit einem „Amen“ beantworten.

Plötzlich erklang der Schall von Schritten unten in der Straße, es war ein steter, gleichmäßiger Tritt wie von einer schweigenden Menge, aber die Bewohner der Stube hörten ihn nicht; dann erscholl das langsame Geräusch schwerer Näder; langsam, langsam bewegten sie sich auf den mächtigen Pflastersteinen, langsam, langsam kamen sie näher, und nun hielten sie unter dem Fenster. Ein Mann erschien an der

Thür der Behausung und winkte mit dem Kopfe. Die Nonne erhob sich schwer aufstöhnend.

„Einmal früher um Mitternacht — einmal früher und zum letzten Male — und dann Thränen und Gebete, und Buße — und Tod,“ sammelte sie, als sie schwerfällig an den Arm Tante Rebekka's gelehnt hinabstieg, und ihren Sitz in dem Wagen einnahm, der an dem Thore hielt.

„Du mußt Dich ruhig verhalten, Gretchen,“ flüsterte Bob, während er Schwester Agnes beifand, ihr auf die Hüfte zu helfen.

Gretchen wußte früher nicht um seine Anwesenheit und legte ihren Arm in schwerfälliger, gramersüßter Weise um seine Schultern.

„O Bob,“ sagte sie, „sie haben das wackerste Herz, das jemals schlug, stillstehen gemacht; sie haben das liebevollste Herz, das jemals liebte, stillstehen gemacht!“

„Ich weiß es, Gretchen, aber wir müssen es ertragen, wir müssen.“

„Ach, Bob, das grimmige Weh ist hier, hier, aber ich sage Dir, Bob, ich vermag es nicht zu ertragen. Ich will seiner gedenken, Bob, bis zum letzten Augenblick. Das will ich.“

Sie war gefasster als es Bob ihr zugetraut, und selbst als sich ihr der Anblick des Leichenwagens wie der Menge Zeitungsstungen, welche die ganze Straße sperrten, aber sich überaus still verhielten, darbot, schwankte sie einfach vorwärts, streckte die Arme mit einem Zucken voll Todesqual empor, und setzte sich dann in den Wagen, ihr Haupt auf die Schulter der fremden Nonne herabbeugend. Sie hatten sich bis jetzt nie so vertraulich einander genähert,

bis jetzt, wo alle Rücksichten in dem Gefühle allgemeinen unfäglichen Schmerzes verschwanden. Gretchen sah die Zeitungsjungen, sie wußte, daß nur die Zeitungsjungen dem armen Jack zu einer solchen Stätte folgen würden, aber sie gewahrte nicht, wie sie die Aermste voll Mitleid betrachteten, ihr Gewand in Ehrfurcht berührten und sämmtlich entblößten Hauptes im Mondenlichte dastanden, jedes Herz voll Gram über das Schicksal eines ihrer Genossen.

Langsam rasselte der schwarze Todtenwagen über das Pflaster. Hinter ihm fuhr ein Kutscher. Ach, sie führte jenes feurige italienische Herz, nun verstummt, all sein Ehrgeiz, all seine Träume von Wohlleben und Ruhm vernichtet, nichts zurückbleibend als ein schmerzendes, müdes, leeres Herz, zum Fasten und Beten verurtheilt. Ach, sie führte das leidenschaftliche, flammende Herz jener Magdalena, die mitten unter den prunkvollen Versuchungen der großen Stadt aufgewachsen war in Unwissenheit und Verlassenheit, in Blindheit und Verzweiflung; ach, sie führte die Dreieinigkeit reiner Herzen, die Vertreterin Roms, die Vertreterin Calvin's, den Vertreter des Landstreicherthums. Gott ist sicher unser Hüter!

Die Räder bewegten sich langsam vorwärts und die Zeitungsjungen gaben ihm paarweise das Geleite längs des Weges nach Fontham, wo sich eine Masse weißer Steine befindet, eine kleine Stadt des Todes, wo jedes Grab, wie demüthig es auch aussehen mag, mit einem kleinen Kreuze geschmückt ist.

Als Julie das düsterblickende Steinkreuz erreichte, das vor so vielen Jahren über der Asche ihres theuern Todten aufgerichtet worden, glich diese Stelle Erde einer Wildniß;

keine stille Bevölkerung brängte sich daselbst, nein, sie schien noch immer mehr ein Gewirr von Bäumen und Sträuchern als eine Begräbnisstätte; denn das Kreuz, das sie weiland pflanzte, war unsichtbar geworden, und einzig grüner Epheu wies seine ehemalige Gestalt, gerade wie in ihrem eigenen Herzen die lichten Hoffnungen der Ewigkeit den weltlichen Ehrgeiz überschattet und sie den bessern Eingebungen des innern Lebens überlassen hatten. Bald dürfte sich die Asche dieser vier Menschenkinder mischen, und dann wird die Natur schweigsam den Marmorstein mit der Sammethülle der Zeit bedecken, so wie sie das Herz zu sänsstigen eilt, das für Alles abgestorben ist, außer für den Kummer.

Jack Klinkhand erbat es sich als letzte Liebesgabe von der fremden Nonne, daß Gretchen einst an seiner Seite bestattet werden sollte und wir dürfen hier mittheilen, daß diese Beerdigung nicht lange auf sich warten ließ. Ach, nur zu bald mischte sich die Asche der fremden Nonne wie des armen Gretchens an der Seite dessen, den sie so ergeben geliebt hatten im Leben. Die gute Tante Rebekka ließ, so seltsam es auch erscheinen mag, nicht ab, daß arme Gretchen zu betreten, bis alles mit ihr vorüber war, bis sie aus der Welt über jene Grenze schritt, wo die Gottlosen aufhören zu betrüben und die Müden zur Ruhe eingehen.

XIV.

Tante Rebekka's Schreiben.

Es mangelt uns an Raum, den Personen unserer Geschichte durch die nächsten fünf oder sechs Jahre, also durch eine Zeitperiode zu folgen, lang genug, um in uns Allen große Umwandlung hervorzurufen. Manche Hoffnung und manche Liebe starb in weit kürzerer Zeit — laßt sie scheiden — und winkt der Genuß der Zukunft und wir können es erschwingen, unsere Todten zu begraben.

Der Dichter, der Prediger, der Weltweise, der da fundig des innern Getriebes der Menschheit, wird so oft des Conflictes mit dem Daseyn müde und sinkt am Raine des Lebenspfades nieder. Nicht so der Kaufmann. Sein tägliches Treiben ist vielseitig, nimmt in Anspruch; moralische Verpflichtung zwingt ihn aus sich selbst heraudzutreten; Hunderte und Tausende suchen bei ihm Leitung und Beschäftigung, Hunderte und Tausende in Städten, wo er seine Waarenlager aufbauen läßt; in den Wäldern, wo der Bauholzhändler handfest seine Art schwingt, Planken für seine Schiffe sählend; auf der hohen See, wo seine schwerbelasteten Fahrzeuge ein kleines Königreich an Bord tragen; auf den Docks, wo der thätige Arbeiter Tag und Nacht bei der Verfügung über seine Schiffsladungen frohnt; überall, in allen Welttheilen blicken Hunderte und Tausende nach dem Manne biebern Le-

beiwandels behufs der Mittel, ihr eigenes Daseyn zu festigen und ob auch sein Herz leiden mag an bitterem Wehe, er darf nicht schwanken, noch sich hingeben einer kurzen Rast, einem flüchtigen Troste des Herzens, einer Erholung des Geistes. Nein, nein, der Kaufherr muß vor allen Uebrigen bei seinem Berufe bewährt aushalten und stirbt er, so heißt es ritterlich, also geharnischt und gewappnet sterben!

So war es auch mit Master Dinsmoor der Fall. Wer den reichen, schönen Kaufmann, den ein so großer Kummer befallen, beobachtete, gewahrte keine Verminderung in seiner Thätigkeit, kein Nachlassen in seinen wundervollen Plänen, kein Erlahmen seines feurigen, unternehmenden Geistes. Stillstand wäre nicht bloß für ihn, sondern auch für andere ein wahrer Schiffbruch gewesen, und so trieben denn sein Leben wie seine Unternehmungen in dem gewohnten Fahrwasser dahin. Wer ihn jedoch genauer betrachtete, sah, wie der weißen Häuten im Haare über seiner Stirn immer mehr wurden, wie sich sein Lächeln immer seltener zeigte und all seine Heiterkeit aus frühern Tagen verloren zu haben schien. Er ward jedoch immer freigebliger. Kein Bettler hat vergeblich um Almosen, kein Man, Glend zu erleichtern, wurde ihm ohne reichliche Beisteuer vorgelegt, und wenn der Sabbath kam, fehlte er nie bei dem Gottesdienste, obgleich die Gesellschaft in seinem Kirchenstuhl eine ganz andere geworden, wie in glücklicheren Tagen.

Bezüglich der Kirchengänge war Tante Rebekka in große Wirrniss gerathen und ihr Geist süßte sich erst beruhigt, als sie sich schließlich mit dem Rev. Mr. Jehabed Pengwind berathen hatte.

„Vete für mich, theurer Bruder in dem Herrn,“ schrieb

sie, „denn ich bin wenigstens für geraume Zeit in Wahr-
 heit in die Hände der Philister gefallen. Es geschah in fol-
 gender Weise: Ich war entschlossen, die Episcopalkirche nun
 und nimmer zu besuchen, und demgemäß der Samenmilch des
 göttlichen Wortes ohne Dazwischenkunft menschlicher Vebefse
 den Vorrang zu belassen; als ich aber Vetter Georg gleich
 einem vereinsamten Schafe nach dem Gotteshaufe gehen sah,
 erwelchte sich mein Herz und ich ging daher mit ihm. Mir
 war, theurer Bruder, als ob die ewigen Grundlagen unter
 mir weichen wollten, blieb ich doch auf dem Weg der Pflicht
 gar vielen Anfechtungen ausgesetzt. Sah ich doch ein armes
 junges Weib, das in die Schlingen des Erbfeindes gefallen
 und dessen Zustand mir, wie ich gestehen muß, zu Herzen
 ging. Ich hielt bei der Aermsten aus und säumte nicht, das
 rechtzeitige Wort zu sprechen, obgleich es, wie ich nur zu sehr
 befürchte, ohne sonderlichen Erfolg geschah, denn sie beweilte
 Sterbend mehr die Quelle ihrer Sünde, als die Sünde selbst.
 Eine barmherzige Schwester — es sind keine wirklichen Non-
 nen, aber etwas dieser Art — stand mir, was das Mädchen
 anbelangt, bei meinen Liebediensten redlich bei, und selber ist,
 wie ich bekennen muß, die Schwäche der menschlichen Natur
 so groß, daß sich mein Herz bei all meinem Abscheu vor
 der römischen Kirche, trotz aller Kämpfe, der Verlockung zu
 entgehen, zu diesem Weibe hingezogen fühlte. Das ging je-
 doch alles mit der Gelegenheit selbst vorüber, das versichere
 ich Dich, mein Bruder, so daß mir deshalb dein häufiges
 Gebet nicht Noth thut, als ich ja gewahre, wie ich meine
 Hände selbst von dieser Verlebung rein gewaschen.

„Der Ritus der Episcopalen bedünkt mich nicht viel
 besser als die römische Kirche, da aber Vetter Georg seinen

Wögen blind ergeben und ich nicht sehen mochte, wie er „als einsamer, geächteter Mann“ wie wir in dem großen Webezimmer zu singen pflegten, als Lydia Moore und ich noch ein junges Mädchen waren, ehe sie sich dem Dolitte an den Hals warf — ja, da ich, wie eben gesagt, nicht sehen mochte, wie er sich allein nach dem Gotteshaufe begeben, so ging ich mit ihm, fühlte ich auch all diese Zeit immer, daß ich auf dem Punkte stehe, wahre Gräucl zu ermuntern. Hilf mir, Bruder, in diesen Nöthen und bewahre Dich selbst, auf daß Du nicht in die Fallstricke des bösen Feindes fallen mögest, wie ich Dich weiland bei Gelegenheit jener Jesabel warnte, die aus den Fenstern herabblidte, wenn Du vorüberzugehen pflegtest. Ginnere Dich an das geschminkte Weib des Alterthums, an jene Scharlachdame, deren Mut, wie uns erzählt worden, die Hunde zu trinken liebten. Ich meine natürlich jene verschminkte Witwe Jemina — — Ich mag ihren Namen nicht vollends ausschreiben, aus Furcht, meine Feder zu befudeln.

Ich schrieb dies Alles im Vertrauen nieder, zu zeigen, wie es der Herr mit mir in dieser Stadt bestellte, darin die Gottlosigkeit größer ist, als weiland in Sedona und Homertha. Ich erzählte Dir früher von Bob, einem Zeitungsjungen, den Vetter Georg aufzuziehen gedenkt, obgleich er bereits selbst schmutz herangewachsen ist und zur Zeit, da ich dies schreibe, nahe an zwanzig Jahre oder mehr zählen dürfte. Ich setze große Hoffnungen auf Bob, er ist jedoch so flartstinnig, daß ich ihn, wäre es nicht des Glaubens willen, gänglich aufgeben würde. Er sagt mir zudem oft Schrecken ein durch seine Ansichten, und eine Art wilder Tugend in seinem Herzen mahnt mich an Obediate Viscom, der in dem al-

ten französischen Kriege von den Insidern getödtet wurde. Das könnte jetzt für mich gelten, aber er hält sich zu dem Lumpenpade, mit dem er in seiner ersten Jugend lebte, als gäbe es kaum ihresgleichen in der Welt, und beweist dies wohl, »was einmal angeheren ist,« und so weiter.

»In unserem Familientreise befindet sich noch ein Wesen und Vetter Georg, ich schreibe es mit Verrothen nieder, nennt es seinen Schüpling, diesen Kind . . . Verzeihe den schamrothen Wangen einer Jungfrau, theurer Bruder, wenn ich gestehe, daß ich es nicht zu schreiben vermag. Denke Dir das Schlimmste, das ruchlos Schlimmste! Ach, dies unselige Kind ist die reizendste Creatur, die jemals gesehen worden, und bewahrheitet das alte Sprichwort »Weiß und Schönheit — —« erspare mir in Rücksicht meines brennenden Errothens das Weitere. Ich hege jedoch große Hoffnungen, daß dies Kind — nach meiner Absicht soll es Chariß oder auf einen andern christlichen Namen getauft werden — einst eine ergebene Missionärin des Kreuzes abgeben dürfte. Die Kleine ist nach meiner Ansicht — sie ist tausendfach zu beklagen — über sechs Jahre alt und vermag bereits jedes Buch zu lesen, das man ihr in die Hände gibt. Sie singt wie eine vollendete Nachtigall und ich möchte sagen, sie sey ein gebornes Samuel weiblichen Geschlechtes, riefte sie nicht in einem Athem zu weinen und zu lachen, zu singen und zu tanzen, zu beten, wie eine kleine Heilige zu beten und damit zu endigen, daß sie mich Tante Bellen, theure Tante Rebekka nennt. Sie ist zum Erstaunen groß und frogt vor Gesundheit. Ich erzähle Dir bevor, daß sie Bob aus einer Gasse auslas und die Art, in der sie der Zeitungsjunge liebt, in Obhut nimmt und ihrer Kundigkeit willen rühmt, reicht hin, sitzsame, respectable Eltern zu beschämen,

welche ihre Kinder in das Verderben stürzen lassen, obgleich sie dieselben nach den Vorschriften der Kirche taufen ließen. Ich wünschte, Du möchtest eine eigene Predigt bezüglich der Pflichtversäumniß der Väter und Mütter halten, aber laß ja die Leute nicht Wind bekommen, daß mein Vetter diesen Kind . . . im Hause erzieht, da ich es als böses Beispiel betrachte.

„Ich muß schließen, denn Bob geht nächstens in Geschäftsangelegenheiten meines Veters nach Westindien. Welche Umgestaltung ist mit diesem Jungen vorgegangen. Ehemals war er ein kleines Stück Heide und jetzt versteht er durch die Hilfe des Herrn wie meines Veters Georg zu lesen, zu schreiben, fremde Sprachen zu sprechen und sich wie ein Gentleman zu kleiden. Er hat ein Paar alte Schuhe und Pumphosen wie einen Rock, den ich einem Lumpensammler nur mit Schamerröthen verhandeln möchte, in seiner Stube aufgehängt und bezeichnet dies als Erinnerung an sein früheres Jugendleben, das er nimmer zu vergessen gedenkt; trotzdem er aber nunmehr so schmodt steht und so viel weiß, ist er auch nicht stolzer als ein alter Schuh.

„Ja noch mehr, er spricht mit meinem Vetter Georg, als sey er nach bestem Geschmauke der großen Welt auferzogen worden, und keineswegs so herangewachsen, wie es eben mit ihm der Fall war. Bob's einziger Fehler ist, wie früher gesagt, sein fürchterlicher Starrsinn. Ich habe so ausführlich geschrieben, weil ich meiner Aeder, wenn sie einmal auf das Papier gelangt, nicht recht Halt zu gebieten weiß und weil es mich verlangt, Dir genau kund zu geben, wie es uns hier ergeht, weil ich endlich einer gleichen Antwort mit Sehnsucht entgegensehe.

„Deine Schwester in dem Herrn.

„Deinen.“

Es war mir unmöglich, die frühere Correspondenz herbeizuschaffen, doch um Tante Rebekka, deren Briefe hier schließen, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich hier beifügen, daß sie später nie wieder an den Rev. Mr. Jehabod Longwind schrieb, denn kaum war obiges Schreiben der Gnade und Willkür des Postdienst-Departements anheimgefallen, so erhielt Bekken ein Zeitungsblatt, das in dem Verzeichniß der Heirathen einen schwarzen Federstrich wies. Die gute Jungfer las daselbst mit klopfendem Herzen, daß der Rev. Mr. Jehabod Longwind und Witwe Zemina, deren Namen sie nimmer ganz ausschreiben mochte, in die heilige Umfriedung der Ehe eingetreten seyen. Man hörte auch Tante Rebekka bald darauf und zwar mit einer Stimme, deren Discant etwas anders als gewöhnlich klang, die Worte singen:

Horch! Von den Gräbern schallt ein Schmerzensklang u. s. w. so daß ein argwöhnisches Menschenkind sich vielleicht eingebildet haben möchte, wie hier irgend eine jungfräuliche Hoffnung im Keime erstickt worden. Es war wenigstens augenscheinlich, daß die gute Jungfer in Zukunft ihre eigenen moralischen oder religiösen Probleme ohne Beistand von Seite des Rev. Mr. Jehabod Longwind lösen werde.

XV.

Eine Reise.

Wob zählt nunmehr zwei- oder dreißigzwanzig Jahre und gibt sich in einer Hinsicht als ein weiser alter Mann, in anderer als ein bloßes Kind. Er konnte nie dahin gebracht werden, das Leben in Uebereinstimmung mit der Politik weltlicher Weisheit zu betrachten. Leid war ihm Leid, gleichviel ob es rührend im Antlitz der Schönheit, oder empörend im Angesicht schmutziger Armuth zu lesen stand. Aus jedem sprach bloß ein menschliches Herz, wie es in seinen Nöthen nach dem Tröster verlange und seine große, reine Seele zögerte hier wie dort nicht mit der Antwort.

„Ich dachte aus Büchern zu lernen,“ hörte man ihn oftmals sagen, „ich finde jedoch in vielen derselben keineswegs das, was ich brauche, und so blicke ich umher und lerne von der Natur, denn es verlangt mich nicht, meinen Geist zu einem Kumpelgehöste voll Volterkrum zu gestalten, gut genug für Andere, doch ohne Werth für mich selbst.“

Eines war bemerkenswerth an ihm. Der Charakter Jesu „der umherging Gutes zu thun,“ schien einen unbeschreiblichen Reiz für den Zeitungsleser zu besitzen. Er wurde nie müde, denselben zu studiren und man hörte ihn oftmals sagen:

„Ich finde hier nichts Tadelnswerthes, nichts Tadelnswerthes.“ Er vergaß keineswegs auf seine alten Lieblings-

orte, noch auf seine alten Gefährten; im Gegentheile stammten die besten Mafsnahmen zu ihren Gunsten von Bob her.

Er war nun groß und wenn auch nicht schön, doch von auffallendem Neußern. Charles Gardner und Bob kamen oft zusammen. Charles hatte sich der Jurisprudenz gewidmet und war ein frischer, fröhlicher und männlich lebender Junge. Obgleich die Erinnerung an Imogen nie in ihm erlosch, so blieb er doch keineswegs gleichgültig gegen die Reize der übrigen Frauenwelt; es gab im Gegentheile nur wenig glänzende Augen, die nicht heller erglänzten bei dem Nahren des schönen, feingebildeten Mannes, der, das mußte man gestehen, einen ganzen Schwall anmuthiger, wenn auch nichts besagender Dinge vorzubringen wußte, wie sie trotzdem verloren gehen für das Herz der Schönheit.

Bob schrieb sich nur Robert Seaborn, obgleich ihn seine Freunde wie in der alten Zeit Bob zu nennen pflegten.

Master Dinsmoor wollte ihm als Adoptivsohn seinen eigenen Namen geben und Tante Rebekka's Herz hing an dem Wunsche, daß er ihren Namen führe und sich Hippiebottom schreiben möchte; Bob konnte sich aber weder zu dem einen noch zu dem andern bequemen.

„Ich bin nur ein wildes Pflöpfreie, ein neuer Sproßling unbekannter Abkunft. Ich will der Erste, vielleicht auch der Letzte meiner Familie seyn. Es bedünkt mich nicht männlich in die Schuhe Anderer zu treten, mögen sie auch mit Silber geschmückt seyn.“

Und so behauptete Bob, obgleich der Freund und Compagnon des reichen Kaufherrn, seine Identität.

Bob war zwar nicht so anziehend und schön, als Charles Gardner, wußte aber einen ungewöhnlichen Grad von

Theilnahme abzugewinnen. Er war groß und es zeigte sich an ihm so viele treuherzige und männliche Würde, daß er, obgleich schlank und blaß, bei dem ersten Anblicke Aufmerksamkeit erregte. Seine Stirn war hoch und weiß und wurde von dichten braunen Haaren umwegt; seine Augen hatten den frühern ängstlichen Ausdruck verloren und an dessen Stelle war eine sanfte Schwermuth getreten, die sich über das ganze Antlitz verbreitete. Er gab sich ernst, denn in Folge seiner Lebenserfahrungen regten sich entmutigende Erinnerungen nur zu häufig in seinem Gehirn. Da waren ja Sam und Maria, beide unvergeßlich, und der arme Jack Flinthand und Gretchen mit ihrem wilden, düstern Leben; da gab es die kleine Minnie, mit der Hand ewig an dem Herzen ihres demüthigen aber edlen Freundes, und alle diese lebten warm im Angedenken des Zeitungsjungen.

Möglich, daß die verlorne Kinderzeit des Jungen, die vergeudeten Anabensjahre des Armeisten, der nie weder um die vogelgleiche Lust der Gärten noch um die aufregende Freude der Andern wußte, zeitweilig aus seinem blassen Antlitz blickten, als ob sie jenen Verlust betheuereten. Mich aber bedünkte das schwermüthige Lächeln des Zeitungsjungen, wenn es wie ein Sonnenstrahl, der über einem unwaldeten See glänzt und schimmert, langsam durch seine klaren und ruhigen Büge dahin glitt, als der schönste Anblick in der Welt. Es strich dahin so klar, so kindlich rein, als habe es nie eine unheilige, von Bitterkeit oder Neid befudelte Stelle in den ruhigen Tiefen seiner großartigen Natur gegeben und ich bewunderte sein Auftauchen wie sein Verschwinden mit einer Theilnahme, die andern räthselhaft bedünken mochte.

Er war nunmehr der vertraute Geschäftsführer, Einige

sagten, der stille Gesellschafter Master Dinemoor's geworden, und wenn Bob's Herz anders Eifersucht zu beherbergen vermocht hätte, so wäre es in Anbetracht Dady's geschehen, da jene der ausgemachte Liebling des Kaufherrn geworden. Hier gab es wieder einen Namen, den Bob nicht zu wechseln erlaubte. Sie sollte Dady Seaborn, sonst nichts weiter, bleiben. Ihre Herkunft war ein Geheimniß, das er in sein eigenes Herz verschloß, ein Geheimniß, das seine Liebe zu dem schönen Kinde eher steigerte als minderte. Er wußte jedoch nur zu gut, daß dies in fremden Augen ganz anders erscheinen würde.

„Ich bin verbunden anzuerkennen,“ sprach er, in seine alte Redeweise verfallend, die ihn niemals verließ. „Ich bin verbunden anzuerkennen, daß es sehr freisinnig und schön von Ihnen ist, Master Dinemoor, zu wünschen, daß ich und Dady Ihren Namen führen sollen. Natur ist jedoch Natur, und wie sich daher Dady geben wird, vermag ich auf keine Weise im Vorhinein zu berechnen. Lernen wird viel für sie thun, aber nicht Alles. Laßt sie einfach Dady Seaborn sehn. Warum? Sollte dies Blut die Oberhand erhalten, so wird die Schande auf niemand als auf Bob fallen, der sie, daß bin ich verpflichtet zu sagen, wie ein Vater liebt, der, mag auch das Schlimmste zum Schlimmsten kommen, ewig und immer ihr Haupt an sein Herz legen wird, an dem Minnie's Hand liegt. Ich könnte mich ihrer nie schämen, nein, sie einzig nur bemitleiden.“

„Bob, mein edler Junge,“ antwortete der Kaufherr, „Du machst mich schamroth über meine Schwäche. Ich habe mir, Dir gegenüber, eine Blöße gegeben, werth eines Berweises.“

„Nun, so sind Sie zu tadeln,“ versetzte der Zeitungsjunge, seine Hand herzlich ausstreckend, „warum? Sie wurden unglücklicher Weise zu Reichtum und Rang geboren; Sie besitzen Wissen und nehmen eine hohe Stelle in der Welt ein, zum Theile wie geschaffen für Sie, und ich bin verbunden zu sagen, daß derlei Dinge sich unserer Mannheit als Hemmniß entgegenstellen und daher können Sie das menschliche Herz wie unsere eigene Stärke nicht genau kennen. Ich meine, Jesus war um so mehr, was er war, weil er nicht wußte, wohin er sein Haupt legen sollte. Deshalb hegte er auch mehr Barmherzigkeit, besaß er ein weiteres Herz. Ein Mann, Herr, sollte vor Peißand zurückschrecken, zurückschrecken vor Peißand, Herr! Es ist bloß ein Hinderniß für ihn. Laßt ihn den Block, kurz seine Last heute aufheben, wenn er es vermag und wenn nicht heute, so doch morgen, aber laßt ihn nicht Peißand in Anspruch nehmen.“

Und wo wollte Imogen? War sie aus dem Herzen derer, die sie liebten, entwichen? Keineswegs, aber die Zeit hatte den Schmerz der Veraubung gemildert und sie war für die Familie, kurz für Alle, den Zeitungsjungen ausgenommen, mehr eine Erinnerung als eine Hoffnung geworden. Er allein sagte:

„Wenn Imogen kommt, wenn Silberstimme heimkehrt.“

Anderer rechneten bloß nach der Zeit seit Imogens Verlust. Tante Nebelka hielt sich gewissenhaft an den Willen Fanny's, das Gemach des Kindes stets bereit zu halten. Niemand berührte die Blaumentischen oder nahm die kleinen Gewände von der Wand. Alles blieb, wie sie es verlassen. Das Kind mußte zwar, wenn es noch lebte, nunmehr allerdings

zum Weib herangerrist sein, aber das besagte wenig im Herzen des traurigen Vaters, der sie noch immer als Kind vor sich sah, wie sie in ihrem Kinderröschchen, mit dem Sonnenschein über ihren goldenen Locken, in seine Arme hüpfte und seinen wie Fanny's Rücken am Morgen vor ihrem Verschwinden umfing.

Master Dinsmoor beschloß bereits vor einiger Zeit einen Agenten nach Cuba beauftragt seiner dortigen Geschäftsverbindungen zu senden. Dies bewegte den Zeitungsjungen, die Geschichte und die Beschaffenheit dieses „schönsten Edelsteines“ in den Tropenländern zu studiren, und eines Tages bot er sich nach langer Ueberlegung von seiner Seite zum Vollstrecker dieses Auftrages an.

„Lassen Sie mich gehen, Herr,“ sagte er, „und versuchen, was ich dort für Sie zu thun vermag. Eine innere Stimme drängt mich zu dieser Fahrt, und in einem solchen Falle muß ich Gehorsam leisten.“

Bob folgte noch anderen tiefern Beweggründen, die er jedoch nicht erläuterte; sein Verlangen nach der Reise war jedoch so gewaltig und er bestand so dringend darauf, daß Master Dinsmoor endlich seine Einwilligung ertheilte.

„Geh, mein Sohn,“ sprach er, „aber bei deinem Scheiden verliere ich mehr, als Du glaubst. Du bist mir sehr theuer.“

Bob war ergriffen.

„Die menschliche Natur,“ erwiderte er, „ist ein gewaltiges Ding, das bin ich zu glauben verpflichtet, Herr, und sie reißt sich in Ihnen, Herr, trotz Ihres Reichthumes.“

Tante Vessey erschien während des Packens der Koffer des Zeitungsjungen in all ihrer Glorie. Eine große Anzahl

Garnstrümpfe, welche einen Kissenüberzug gar höckerig gestalteten, möchte, was den Nagen anbelangt, dem Beobachter sehr bedächtig erschienen seyn; aber Tante Rebekka's Herz hing einmal daran, sie abreißen zu sehen, denn sie vergnügte sich durch viele Wunden hindurch, sie mit eigenen Händen zu stricken. Dann gab es dort eine große Kiste von chinesischer Form voll Holzkohle mit einem sehr genau aufgeklebten Zettel, darauf in ihren größten und rundesten Lettern zu lesen: »Bei einem Anfall von gelbem Fieber jede halbe Stunde ein Theelöffel voll in etwas Milch aufgelöst zu nehmen.«

Man gewahrte auch eine Flasche »Branntwein im Falle eines Umwehlsens,« auf der einen Seite mit »Medicin,« auf der andern jedoch mit »Gift« bezeichnet; denn Tante Belles war ein Anwalt des Mäßigkeitvereins zu Maine.

Das letzte Stück war eine Bibel, eine schmucke Auflage in mehreren Sprachen, in der Bob väterlich auf hoher See ein Schreiben der guten alten Jungfer vorfand, darin sich ihr warmes mütterliches Herz in seiner ganzen Hülle ihrem jungen Freunde erschloß. Darcin hatten sich ihre Segenswünsche ergossen, ihre Gebete wie ihre Thränen, welche lehtern das Papier buchstäblich aufschwellen gemacht.

Vor der Abreise begab sich Bob mit der kleinen Dady nach Staaten-Inland hinab und sprach mit ihr über Winnie; dann führte er sie nach Greenwood und ließ sie die Namen Sam und Maria auf dem Leichenstein lesen, er selbst aber schritt allein zu dem Grabe Jack Alinhand's und Gretchen's. Es gab da eine Geschichte, die er im eigenen Herzen bestritten, darüber er im Stillen weinen mußte.

Endlich befindet er sich auf der Reise, ringsum die blaue See, über ihm der blaue Himmel undique coelum;

undique pontus.“ Es war ein großer Schicksalswechsel für den Zeitungsjungen, der aus den engen Straßen und Gäßchen seiner Kindheit, erbrach, seiner Freunde nach dem Betraden eines schmucken Schiffes geschritten, als der Agent eines wohlhabenden Hauses, als der Gesellschafter und Freund des reichen Kaufmanns zu New-York. Bob fühlte sich wohl, aber in seiner eigenthümlichen Weise. Es fiel ihm nicht bei, daß das Schmuckwerk des Reichthums ihm neue Würde verlieh. Bob blieb in seinem Innersten derselbe und gab es eine Verschiedenheit, so achtete er sich höchstens selbst weniger, weil er weniger in Anspruch genommen wurde. Er hatte ewig mit Kopf und Herz gestrebt, so gut als Andere Nothotdienste leisten, und nun, da ihn der Reichthum der Nothwendigkeit beschwerlicher Arbeit des täglichen Brotes willen entbehrte, war er eher geneigt, seine Brauchbarkeit zu unterschätzen.

„Es ist die Arbeit allein,“ pflegte er zu sagen, „welche den Mann macht, ich möchte daher auch nicht des Reichthums halber, sondern einzig der Mannheit wegen arbeiten.“

Jeglicher Anblick der See, jeder Zug Seerägel, jeder Fischfang zeigte dem Zeitungsjungen eine neue Welt, die er mit gespannter Theilnahme studirte. Wir müssen ihn jedoch verlassen und zwar anderer Versionen in unserer Geschichte willen, welche unsern Lesern vielleicht bereits zu lange aus dem Auge entrückt blieben; denn jene sechs Jahre mußten allüberall den Stempel des Wechsels wie der Vergänglichkeit aufzudrücken.

XVI.

Eine Heimathölle im tropischen Lande.

Wir müssen nunmehr unsere Leser nach einer Kaffeepflantage im Innern der Insel Cuba geleiten. Es ist keine von großem Umfang und sonderlicher Wichtigkeit, auch wird sie in träger Weise von einem Schwarm Neger beiderlei Geschlechtes bearbeitet. Die armen Farbigen waren in ihrer frühern Frohne auf den Zuckerplantagen ihres Gebieters alt und hinfällig geworden. Wenn nemlich ein Sklave in Folge hohen Alters schwächlich wird, oder aus irgend einem Grunde um seine Kräfte kommt, so sendet man ihn nach der Kaffeepflanzung, wo er bei leichter Arbeit und milder Behandlung den Rest seines Lebens verbringt. Hier herrscht Ruhe und Trägheit, ja selbst Leutseligkeit; denn die Oberin, die Kenina unieres Romanes, hegt nur eine Leidenschaft, die alle übrigen verschlingt. Weniger mäde als die weiße Creolin freut sie sich ihres kleinen Reiches und prahlt selbst mit ihrem schönen Schwarm Sklaven, denen ihre gewandte Leitung zu einem langen, rüstigen und nuzbringenden Alter verhilft.

Das Haus ist nieder. Es besteht thatsächlich aus einer Reihe von Verandas, nach allen Seiten offen, innen durch schwere und prachtvolle Vorhänge geschieden und abgetheilt, den Boden segnend oder durch massive Ringe und Quasten als Festons festgehalten. Diese Vorhänge vertreten die Stelle

der Thüren. An den Wänden befinden sich Ruhebetten, gleichmäßig mit dem schneeigen Neze überzogen. Sopha's, Koffstühle und Kissen von der köstlichsten Wache, noch gehoben durch Vasen, Guitarren, Harfen und Pianoforte's. Gruppen von nackten Kindern wälzen sich mit leisem Gelächter auf der Piazza; alte, ernstblickende Neger rauchen unter ungeheuern Palmbäumen; große derbe Negerinnen mit hellen Turbans bewegen sich träge hin und her, breiten Schleiertuch über das Gras, klopfen Mousselin's sauber, schlagen Zucker, siedeln Bier oder wälken Pasteteiteig, alles als Vorbereitung zum Familienbedarf. Alles sieht prachtvoll, denn die Leute wetzeln als Liebhaber reicher Farben mit den hell gefärbten Papageien, den glänzenden Flamingo's und der üppigen Blumenflora jener Gegend. Da gibt es einen großen weißen Papagei, alt und lärmend, der die Vorübergehenden mit seinem ewigen Gekreische begrüßt, und diesen anzuzusehen wie jenem zuzulachen scheint, gleich einem verkörpertem Kobold. Der Anblick eines Fremden bewildert ihn.

Die Sonne neigt sich zum Untergange und sank bereits hinter die Berge, welche den westlichen Zugang nach dem Thale absperrten. Der hohe Palmenbaum ragt regungslos in dem goldenen Zwielichte, die Nebel beugen sich unter den üppig schwellenden Trauben; die Rosen lassen langsam, wie in Folge einer unsichtbaren Verührung, Blatt um Blatt von dem Stengel fallen; die Blüthen der Josephitenblumen schaukeln sich wie lebendige Geschöpfe, und man kann sie fast nicht von der wirklichen Käserwelt unterscheiden, die sich nach allen Richtungen bewegt, in hellen Farben schillert und an den gelben Duströhren des Jasmin nippt, als wollten sie den Colibri hinwegscheuchen, wenn er durch die Luft schwirrt und

sich über den Blumen auf den bunten welligen Staubfäden wiegt. Der Seewind fliehet sich langsam das Thal entlang, so leicht und lustig, daß ihr schwerlich um seine Anwesenheit wüßtet, wäre es nicht des Dufts willen, der sich bei seinem Nahen aus den unzähligen Blumen ergießt, oder des Anbauches von Rüb'n halber, die er auf seinen Schwingen herbeiträgt.

Nenina hat die Vorhänge bei Seite geschoben, und nun steht sie auf der Piazza und mustert den langen Zug Landvolk, wie er sich in der Entfernung einer Meile auf der Straße dahinwindet, mit seinen Penny's, mit Obstkörben beladen, die Küßlern fast an den Schweif des voranschreitenden Klerikers stoßend, eine keineswegs mißlungene Illustration wandernder Caravanen, wie sie in den bekannten alten Romanen vorkommen. Diese Montañeses mit ihren umgehülpten Hutkränzen, den hohen Stiefeln und hauschigen, um die Mitte gegürteten Gewanden gewähren ja denselben pittoresken Anblick, wie es in den Tagen des Gervantes der Fall war, als ihre Verbahren in selber Weise durch die Thäler Asturaniens dahingogen. Einer von ihnen stimmt einen rauben Gesang an, ein Zweiter von ihnen langt eine zerbrochene Guitarte von seinem Sattelbogen und begleitet darauf den Sänger. Andere fallen im Chor ein: hier und da springt ein Reiter bei diesen Klängen auf und vereinigt seine Stimme mit der vollen Melodie, die zwischen den Hügeln dahinflirbt.

Nenina belauerte den Zug und gewahrte doch nichts von all' dem Treiben. Ihre langen schneeiigen Gewande, an denen ihre glänzenden Feden herabhängten, an den Füßen nachschleppend, legten die Piazza: einen Theil dieser Feden schob sie zurück, als ob sie lauschen wollte, während die andere

Hand einen Fächer hielt und über dem Herzen gefaltet lag. Die Sonne, die früher ihre volle olivensfarbige Wange und Stirn beschien, war, wie gesagt, tiefer gesunken, und wiegte sich nur mehr auf den Corallen ihrer Lippen, während der Schatten der Verge kühl und grau berniedersiel und sich auf ihrem Haupte lagerte. Ein Weib lauscht oftmals in dieser Weise, und so wie zuweilen der Schatten kommt, so beschleicht der Zweifel das weibliche Herz, wenn mit jedem Jahre seine Hoffnung allmählig dahinsinkt.

Eine sanfte Stimme sang innen mit leisem Tone zu den Klängen einer Harfe:

Zwar blaut es heiß auf Cuba hier,
Schön ist die Blumenschau
Doch schöner winkt von fern mir
Der Heimat düst'res Blau
Der Heimat Blüthenau!

O Mutter, langsam flieht der Tag,
Das Jahr ist, ach, wie lang,
Ich weiß es nicht bezeichnen mag,
Als wos dem Blick entswang
An Thränen herb und bang

Der Hufschlag eines Pferdes unterbrach den Gesang. Nonina sprang in ihrer alten Lebhaftigkeit vor.

„Juan!“ rief sie aus.

„Nina!“ entgegnete Godmelle, während er die Zügel über den Hals des Pferdes warf, das gleichzeitig von unserem alten Freund Pemp erfaßt wurde. Beide schritten nun Hand in Hand über die Piazza und besprachen sich mit leiser Stimme.

Nina schien unruhig, auch unzufrieden mit dem Geliebten, denn sie weinte.

„Du kommst oftmals nach meiner „niedern Hütte,“ Juan; in so früher Stunde hätte ich Dich nicht erwartet.“

Und sie warf einen raschen, durchdringenden Blick auf sein Antlitz.

„Nicht zu eil glaube ich, Nina,“ versetzte er, indem er den Rauch seiner Cigarre leicht hin wegblies und den Glühnussengel aus dem Munde nahm.

Nach einer Weile fragte er:

„Wo ist Inocenc?“

Bei diesen Worten machte das Mädchen eine heftige Geberde und der Vorhang eines innern Gemaches ward langsam geschlossen. Dann antwortete Menina:

„Zu Bett, träumend und fäselnd wie immer.“

Der herabgefallene Vorhang ward plötzlich bei Seite geschoben und ein großes, elegant gekleidetes Mädchen stand vor ihnen. Ihre Augen glänzten voll sanftem, inneren Lichte, das gelbbraune Haar, theilweise rückwärts in einem Knoten verschlungen, war wie eine Krone um die klare weiße Stirne gewickelt, und verlieh den Umrissen ihres schön geschnittenen Antlitzes einen königlichen Ausdruck. Ihre schneeige Robe von Meisselin fiel wogend über ihre Gestalt hinab, und ward an der Taille durch einen reichverzierten Gürtel festgehalten.

„Königlich.“

Also rief Gemelte, mit heiterem Lächeln vorwärtsschreitend und ihre Hand an seine Lippen legend.

„Deshalb bin ich nicht gekommen,“ erwiderte sie mit kaltem, hochmüthigen Tone, indem sie ihre Hand zurückzog.

Nina biß sich ärgertlich in die Lippen.

„Was willst Du hier, Imogen? Weshalb kommst Du her?“

„Um meine Freilassung zu verlangen, um Rückkehr nach meinem Heimatlande zu erbitten! Seiner Marcella, ich vernahm die Geschichte Ihrer Liebe und Nacht von Kenina's Lippen. Hören Sie mich! So wahr jenes Kreuz —“ und sie wies nach jenem Sternbild am Firmamente. „dies Symbol Ihrer Glaubens, in seinem ewigen Laufe durch die Himmel zieht, so gewiß auch leitet Gott das Schicksal der Menschen, so sicher wird Sie sein Strafgericht ereilen!“

Und da stand sie mit erhobener Hand und zumückgebeugtem Haupte wie ein Prophet, der den Verbrecher entlarvt.

„Sie irrth die Wahrheit,“ antwortete Kenina, „sende sie hinweg!“

Der Spanier umklammerte Kenina's Handgelenke, blickte ihr streng ins Gesicht und sagte:

„Diese Scene ist die Folge deiner Mänke. Mädchen, Welch' teuflischer Anschlag lag Dir im Sinne, als Du diese Geschichte aufdecktest?“

Die Augen der Quadrone flammten, es war der alte Schlangenblick. Sie schlug, während sie den Arm hinwegzog, ihr langes schwarzes Haar ungeduldig zurück und knirschte:

„Ich wollte, es würde so kommen!“

„Was sollte kommen?“ fragte der Spanier.

Das Mädchen gab keine Antwort, und Imogen unterbrach das Schweigen mit den Worten:

„Ich lauschte, als Sie da dachten, ich sey taub, stumm und blind vor Kummer; ich habe gehört und erkannt, was

Sie sich nicht träumen ließen, dessen Joch Sie nicht errathen konnten. Ich heiße Gerold, Audouert und Muth. Ich werde frei werden!

„Keinem überaus reizend!“ flüsterte Gasmelle

Zwogen vernahm die Worte. Sie warf ihm einen scharfen Blick zu und ihre Wange wurde plötzlich freierweh; dann hob sie den Vorhang auf und verschwand. Renina hatte die Worte gleichfalls vernommen. Sie stieg und drückte die Hand auf das Herz wie bei einem plötzlichen Wehe; dann ließ sie die Hände herabsinken und taumelte gegen das Gitterwerk! Bald aber ermannete sie sich und sprach, indem sie die Hand lauth auf die Achsel des Spaniers legte:

„Es ist genug, Juan! Der Stolz des Vaters ist gedemüthigt, die Mutter liegt im Grabe, das Haus steht verödet; im Namen Gottes habe Barmherzigkeit und sende das Kind heim.“

Gasmelle lächelte

„Ein überraschender Anbruch von Sanftmuth von Seite Nina's! Zieh mich an, Mädchen!“ und er sahte mit den Fingern nach ihrem Sinn, wie er es oftmal zu thun pflegte, und erhob ihr Antlitz, wunderbarer Begaubung mächtig. „Sieh her, Nina, deine plötzliche Herzengüte ist so leicht zu durchschauen wie die alberne Fiß des Straußes, der seiner Haut verbleibt und sich dann einbillet, Niemand werde nun seinen übrigen Körper gewahren. Ich werde das Kind nicht heimleiten.“

„Warum, Juan, wirst du doch, warum?“

„Weil ich nicht will.“

Nina hatte prüfend und stumm in sein Antlitz. Diesmal zeigte sich weder Bitterkeit, noch die Feinmensche Felsen.

Schaft der Eifersucht in diesem Blicke, nein, es war der aus dem tiefsten Innern kommende, veredelte Blick eines Weibes, das fühlt, wie die Liebe, die ihr die ganze Welt gibt, allmählig aus dem Herzen des Geliebten zu entweichen droht. Es war ein stummes, schmerzhaftes Torschen, so traurig, so echt weiblich, daß es den Eranier besänftigte; es kam bei Nonina so unerwartet und ungewöhnlich, daß es eine neue Saite im Herzen ihres Geliebten berührte und ihn an ihren Busen trieb. Es war Zeit, denn der Schatten des Gebirgs, der früher ihr Haupt umlagerte, umhüllte nunmehr ihre ganze Gestalt. Sie antwortete keineswegs mit wilden, leidenschaftlichen Thränen wie in früheren Zeiten, sondern lehnte ihr Köpfchen sanft an seine Brust und weinte. Es war Kleopatra in einer ihrer vielen wunderlichen Launen, Kleopatra, von der es heißt:

„Alter und Gewohnheit, sie vermitteln nicht,
Was an tausend Launen weiß ihr Angesicht.“

Bald änderte sich ihre Gemüthsstimmung. Es war der Zärtlichkeit Cosmello's gelungen, ihr frischen Muth einzufloßen, und sie kam ihm nun mit weit heiterem Sinne entgegen; denn Nonina war eine lebhaft, geschäftige Natur, sie besaß gar manche Quellen der Unterhaltung und wußte um so manches Thema der Conversation, das die Zeit zu vertreiben vermochte und den Zuhörer in Entzücken oder in Verwunderung versetzte. Sie sprach von den Ortbösten, darin der Tabak ihrer kleinen benachbarten Pflanzung verpacht worden, wie von einigen Negern, die sich während der Zuckerernte überarbeiteten und deshalb zur Mehrung ihres Hausgutes hierher gesendet wurden. Nonina ermangelte auch

nicht, dieselbe Grausamkeit hinsichtlich übermäßigen Frohn-
dienstes zu veranlassen. Sie begab sich von Platz zu Platz,
und wies ihm ihre vorgenommenen Verbesserungen. Sie
platzte Gedulde auch ein Gespann prachtvoller Reitsperde.
Nenina nannte eines der letzteren „Mignon“ und streichelte
es freundlich; eine Liebling, welche der Gaul mit einem
muntern Gewieher, mit frohem Getrammel und vielen Geur-
betten beantwortete.

„Und wem gehört dieses?“

Alte fragte ihr Begleiter, indem er einem andern Kesse
einen Klaps gab, daß aber schäumend und schnaubend wie
vor Schrecken vor der Berührung seiner Hand zurückwich.

„Imogen ist meine Gefährtin. Ich gab mir aufrichtig
Mühe, sie reiten zu lehren. Juan, weil Du es wünschtest,
aber keine ganze Erziehungswaise. Juan, stand auf schwa-
chen Füßen, was ries Mädchen anbelangt. Einmal wird
Alles schlachtlagen, und dann dürftest Du einsehen, daß es
am besten gewesen wäre, meinen Rath zu befolgen und Imo-
gen nach irgend einer eureräiichen Stadt zu senden.“

Juan schauderte.

„Warum erzähltest Du ihr die Geschichten ihrer Eltern?
Ich traue Dir nicht, Nenina.“

„Ich war sterbenskrank und Imogen pflegte mich so
gärtlich, daß ich in einem Augenblick der Schwäche, im
Wahne, der Tod sey vor der Thür, ihr Alles entdeckte.“

„Märrin! Memme!“ rief der Franier aus.

„Ja, Juan, ich war schwach, aber es schien mir Tag
um Tag, als ob sich das Regfeuer mit allen seinen Holter-
qualen bereits unter mir erschliche. Du warst in Gureya,

Niemand besuchte mich, keine Seele kümmerte sich um mich, als dies arme, schwer beleidigte Kind.“

„Und so sandtest Du nach dem Priester und beichtetest die ganze Geschichte?“

„Nein, nein, Juan, so ermüdet ich auch war, erzählte ich es doch nur Imogen allein, im Wahne, das Gebet eines so reinen Wesens würde mich, falls ich stürbe, hilfreich beschirmen.“

„Närrin! Nimm!“ rief ihr Gefährte nochmals aus, „aber es wird ihr nichts frommen. Auf dieser Insel, unter einem Volke eines andern Glaubens, einer fremden Herrschaft und Sprache, ist sie so gut wie todt. Gott sey Dank, der Spanier mengt sich nicht in die Angelegenheiten seines Nachbarn, der Spanier kehrt vor seiner eigenen Thür.“

„Und doch fürchte ich mich, Juan! Straß raunt mir zu, daß das Unheil an der Seite stehe.“

„Du bist krank,“ versetzte Cosmello, ihr gärtlich in das Antlitz blickend.

Monina schüttelte das Haupt.

„Nein, nichts dieser Art! Ich bin — — —“

In diesem Augenblicke ergoß sich ein Vogel in der Nachbarschaft in einer Art so wilder, verführerischer Melodie, daß es plötzlich die Gedanken wie die Sprache fesselte. Er ward in Folge seines Reichthums an verschiedenen köstlichen Weisen gewöhnlich der Musiker genannt. Der Mond erhob sich eben, und gerade an der Stelle, wo Beide unter freiem Himmel standen, sah man den obersten Zweig am Wipfel eines Orangenbaumes im Lichte schwanke und schaukeln. Cosmello zielte rasch wie der Gedanke mit einer Pistole, die er aus der

Tasche gezogen, und schoß dem Säger eine Kugel durch das Herz.

„Ein böses Omen, diese That!“ murmelte Nonina.

„Wirst Du eben so abergläubisch werden als Duschwach bist, weissagende Priesterin? Diese Einsamkeit übermeißelt Dich, Nonina. Wir wollen nach der Savannah gehen und uns der Lustbarkeit ergeben.“

„Nein, nein, ich liebe diese Stelle Erde! Hier gibt es keinen Vogel, keinen Strauch, keinen Schatten des Gebirges, der nicht Zeuge einer leidenschaftlichen Freude gewesen. Die ganze Luft ist mit deinen Liebesworten geschwängert. Juan, hier ist Nina la Königin, Priesterin, Nonne, Geliebte. O, Juan! durch meine Pulse schauern hier tausend Erinnerungen, die mir anderwärts verloren gingen. Ach, ein so unendliches Glück wie meines muß zur Reize geben. Ich habe im Leben den Becher der Freude geleert und muß nun nach seinem Nachse voll Wermuth langen.“

Beide schwiegen geraume Weile. Endlich änderte Nonina ihre abnungsvolle Erruchweise und sagte:

„Wie ich höre, sind Buzizuge mit Ladung, für Dich bestimmt, aus New-York angekommen. Ich will mich morgen nach der Stadt begeben und sehen, wie es damit bestellt ist. Ich bin voll trüber Ahnungen, und Thätigkeit mag sie vielleicht verstreuen. Sieh her, Juan!“

Sie hob ein Nebenblatt auf, das oben zwar grün, auf der unteren Fläche jedoch weiß war.

Geometrie lächelte.

„Ein Leichentuch, Nina! Wir wollen es dem alten Jarumbe, dem weißen Paragel, umhängen. Reicht es doch Nichts in so wirrer Weise.“

Der Zeitungs-Jung. 117.

„Carumbo geht etwas in seinem armen Köpfchen herum,“ antwortete Nonna.

„Vielleicht schlich sich eine Schlange in die Umfriedung,“ fügte sie nachdenklich hinzu.

„Ich will ihm den Hals umdrehen,“ erwiderte Godmello, „und das wird für alle deine Omen genügen. Carumbo ist ja der älteste Ansiedler hier, und Niemand würde daher auch mehr vermißt werden, als eben Carumbo.“

XVII.

Eine Ueberraschung.

Garumbo hatte allerdings gut freisichen, und zwar aus einem Grunde, den sich seine Zuhörer nicht träumen ließen. Juan gestand sich längst selbst, wie sich seine Leidenschaft für Imogen täglich steigerte. Vor Jahren schon, als ihre leichte Gestalt seinen Weg in New-York kreuzte, fühlte er sich so unbeschreiblich ergriffen, daß er es einer Rechnung der Nachsicht zuschrieb, die alle seine Gedanken während seiner Jugendzeit wie während seines Mannesalters erfüllten. Wie dem auch seyn mochte, ihr Anblick bestärkte ihn in dem Plane, sie zu entführen, derart, daß ihn selbst das Leben werthlos bedünkte, falls ihm dies nicht gelingen sollte. Als diese Entführung jedoch in voller Sicherheit vor sich gegangen war, und sich das schöne Kind in seiner Gewalt befand, gab er sich für einige Zeit zufrieden. Er war auch in der That so zufrieden, daß er von seiner unfrüghlichen Absicht abging, Dinsmeer in einem Schreiben zu berichten, wie dieser den Verlust Imogens für alles Leben der Rache eines Spaniers, wie der Wiedervergeltung eines beleidigten Liebhabers zuschreiben habe. Dieser Spanier und Liebhaber Marcou entschwand seinem Gedächtniß, sein Triumph begann ihm kin-
disch zu erscheinen.

Anderweitige noch wildere und sündhaftere Gedanken überluden ihn; aber die Seelenreinheit des Kindes, seine sanften jungfräulichen Thränen, sein rührendes, vertrauensvolles Gebet, seine ungeheuchelte Trömmigkeit, seine Jahr um Jahr mehr aufblühende weibliche Schönheit, Alles vereinte sich, um sein übles Vorhaben umzugestalten. Oftmals sah er Imogen mendenüber mit seinem Auge; denn Nonina bewachte sie in ihrer Eifersucht nur zu achtsam und ruhte sie unter verschiedenem Vorwande ihm fern zu halten. Bald war sie krank oder übelgelaunt, bald im Gebet versunken, auch vergaß Juan, von Nonina's bezauberndem Liebreiz hingerissen, oft selbst auf seine Rache.

Das war gegenwärtig seit geraumer Zeit anders geworden. Er hatte Europa bereist und traf bei seiner unerwarteten Rückkehr Nonina in Gesellschaft seiner Gefangenen. Imogen war weit schöner geworden, als es selbst ihre reizende Kindheit versprochen, denn auf sich selbst angewiesen, hatte ihre Schönheit einen Anstrich von Verständigkeit und Würde gewonnen, an dem es sonst gefehlt haben dürfte. Cosmello gewahrte es, und in seiner reichen schöpferischen Phantasie tauchte ein Traum empor, weit reizender als das kurze Liebesglück seiner Jugend. Nonina las mit dem unfehlbaren Instinct der Liebe in seiner Seele. Sie ward launisch und trübsinnig; sie weinte, wo sie einst wie eine Königin herrisch that, und versuchte auf verschiedene Weise die Furcht und Besorgniß ihres Geliebten zu erwecken, in der Hoffnung, daß er weich werden und Imogen heimsenden möchte. Sie schlief wenig, wanderte rastlos umher, spann tausend Pläne aus, die selbst zu vollbringen, und ward davon nur aus Furcht vor Cosmello abgeschreckt, dessen kaltes, rachsüchtiges

Gemüth sie nur zu gut kannte. Die Quadrene sah ihre Herrschaft mit jedem Tage mehr schwinden und begann daher über Entwürfe der Rache im Falle möglicher Kränkungen zu brüten. Sie wurde eine Art Krümmelerin, fastete und that Duse, wie es die Starken in Leidenschaften und die Schwachen in moralischen Verfällen zu halten pflegen, in der Hoffnung, der gute Vater, welcher volle Rechtschaffenheit des Herzens befehlt, lasse sich durch einseitige Orfer hintergehen.

Hätte Goemelle, als er stattdich zu Ross die tief umschattete Herzstraße entlang ritt, zurückgeblidt, so würde er einen andern Reiter auf einem der sinken, kleinen Dony's des Vilandes auf seiner Säbrite wahrgenommen haben, der sich fortwährend in verhältnißmäßig kurzer Entfernung hielt, ihn nie aus den Augen verlor, aber selbst nie auffallend sichtbar wurde. Als sich Goemelle nach der prächtigen Citrouenallee wandte, über welcher die Früchte der Tropenländer in üppiger Hülle herniederhängen, drang der Fremde in das Dickicht, saß in Mitte eines dichtaufgeschossenen Akazienwäldchens ab, band dort sein kleines Thier im Schirme des dichten, flachlägen Strauchwerkes an einen Ast, und schritt dann auf einem etwas kürzern Ruppfade an die Gehöfte heran.

Umgegn flüchtete, wie wir sahen, vor der kühn ausgedrückten Bewunderung des Spaniers, und bedauerte ihre Unbesonnenheit, wie es sie reute, das Geheimniß verrathen zu haben, da sie fürchtete, es könne nur beitragen, die Wachsamkeit ihrer Hüter zu erheben. Was Goemelle anbelangt, so war sie ihm nur in der Hoffnung entgegengetreten, ihn durch Furcht oder einen andern verwandten Beweggrund dahin zu bringen, daß er sie in ihre Heimat, nach dem väterli-

chen Hause zurücksende. Sie hatte in Bezug auf sich selbst nie von einem Gefühl der Zärtlichkeit von seiner Seite geträumt, denn Marcou war zu sehr Gentleman, ein zu geschickter Bewunderer der Schönheit, um sich durch zu verbes oder vorzeitiges Zuverkommen muthwillig ihrem Widerwillen bloßzustellen. Er besaß eine nimmer erschlaffende Hartnäckigkeit des Geistes, die durch nichts von ihrem Vorhaben abgebracht werden konnte; seine Impulse waren nicht so flüchtiger Natur, wie bei gewöhnlichen Menschenkindern.

Eine Sache, an und für sich von geringem Werthe, gewann ursprüngliche Bedeutsamkeit, wenn er sie einmal beschloß, und er ließ nicht nach, bis er sie vollbracht. Es gab bei solchem Thun gleichsam einen Schacht in ihm voll geistigen Feuers, unsichtbarer Hilfsmittel, der sich, wenn es die Gelegenheit erheischte, langsam, doch sicher öffnete. Er konnte durch Jahre ausharren, wie wir sahen, aber dies Ausharren war kein müßiges Zuwarten. Er entwarf mittlerweile Aufschläge und Pläne, wußte das Glück auszubenten, besaß zudem verlässliche unermüdlige Werkzeuge, und so kam es, daß er durch Jahre der Mehrzahl Leute als ein außergewöhnlicher, eleganter, etwas schweigsamer Mann erschien, der Kirche als ein ergebener und freigebiger Jünger galt, seinen Untergebenen gegenüber einen ziemlich nachsichtigen, nur zur Zeit der Urtheilsgewalt genauen Gebieter spielte, und sich der armen, leidenschaftlichen, blind anhänglichen Quadrone als zärtlicher und geshmüthiger, wenn auch nicht aufrichtiger Liebhaber zeigte. Ja, diese Aufrichtigkeit fehlte, sein Selbst kam ihm selbst in Stunden der Verzücung nicht abhanden, und so wich, trotz allen seinen Verkneuerungen, der Zweifel nie aus dem Herzen des Mädchens. Doña Isabella mengte sich

nicht im Geringsten in seine Angelegenheiten. Als er ihren Familiennamen Marcon ablegte und jenen seines Vaters annahm, fühlte sich zwar der hochmüthige Stolz ihres Hauses verletzt, daß Niemand mehr dies Geschlecht vertrete; ein spanisches Weib ist jedoch zu weise um sich zu kränken, zu leidenschaftlich um sich zu beklagen, wenn sich nichts damit gewinnen läßt, und so schmauchte die schöne Doña ruhig ihr Cigarillo, handhabte den Fächer, ging zur Peichte und verlor sonst seine Sterbensylbe.

Alle diese Eigenschaften des Charakters vereinigten sich, wie wir sahen, um Cosmello bei seiner Annäherung an Imogen zur Behutsamkeit zu veranlassen. Er wußte, welcher tödtlicher Schlag in der Quadrant aufwachen dürfte, und wie ihre gewissenlose Eifersucht zu fürchten sey, und deshalb entwarf er den Plan, Imogen ihrer Obhut zu entziehen und sie an einen Ort zu bringen, wo seine Besuche auf weniger Hindernisse stoßen dürften.

Als sich Imogen in ihr Gemach begab, entließ sie ihre schwarze Jefe, nachdem sie die Vorhänge sorgfältig niedergelassen, und meinte, sie bedürfe ihrer Hilfe bei der Toilette nicht, denn in ihrem gegenwärtigen Seelenzustande ärgerten und belästigten sie die Augen der Negerin — diese schwarzen Perlen — die nach allen Seiten hinblickten, als ob sie in Milch schwimmen würden.

„Wisse thut es selbst? thut ihre Haare? thut ihre Füße? thut ihre Gewande?“ also sprach beharrlich die Negerin in ihrem Targen, indem sie die Schwierigkeiten der Toilette wie unter einem Vergrößerungsglase erscheinen ließ.

„Ja, Rosa, Alles!“

Auf dies bückte sich das gute Geschöpf, froh entlassen zu seyn, unter die Vorhänge und verschwand. Kaum daß sie also gethan, schritt auch schon Imogen nach einer Veranda hinaus, die nach einem umfangreichen Garten ging, der in entgegengesetzter Richtung von jenem lag, den wir früher besichtigten. In diesem reizenden Klima ist der Schimmer des Mondes und der Sterne im Contraste zu dem dichten Blätterwerke tief drunten eben so überraschend als glänzend. Blumen, die sich des Nachts entfalten, fesseln das Auge, und die leisen sanften Klänge der Vögel, die nur „im Finstern“ singen, verleihen der Natur einen überaus zarten und doch fast wollüstigen Anstrich, kurz sie gestalten die Nacht weit lieblicher als sich der Tag gibt. Wohltrieuende Pflanzen erfüllen den Sinn mit wahrer Traumseligkeit, so daß der Geist, zu Liebe und Sinnenrausch gestimmt, sich süßen schwärmerischen Gedanken hingibt.

Wahrscheinlich war es auch die Wirkung der Lehtern, daß Imogen ihren Muth zurückkehren fühlte und ihre Gast weniger drückend befand, als es wohl sonst der Fall gewesen seyn möchte. Sie hatte die Eheuern, deren Andenken in ihren Gebeten wie tief in ihrem jungen reinen Herzen lebte, nie vergessen, noch sie je im Geiste aus den Augen verloren. Imogen war selbst gegen die leicht erregbare und wunderliche Menina nicht undankbar, die trotz ihrer eifersüchtigen Befürchtungen ein Wesen lieben lernte, dessen Daseyn beitrug, den Haß ihres Liebhabers zu stillen.

Imogen näherte sich auf ihrem Spaziergange den Grenzen des Gartens, und zwar an einem Winkel, dessen Ausgang eine Hecke von Akazien sperrte. Als sie dort stand und die Augen auf das schöne Gestirn des südlichen Kreuzes hef-

tete, dünkte es sie, als würde ihr Name in nächster Nähe ausgesprochen. Sie lauschte. Eine kurze Pause folgte und dann sprach Jemand mit leiser Stimme:

„Erschrecken Sie nicht, Miß Dinsmoor! Warum? Weil es ein Freund ist, der sie anspricht.“

Imogen faltete ihre Hände, halb vor Schrecken, halb vor Freude. War es doch schon so lange her, daß sie weder ihren Familiennamen noch den Klang eines englischen Wortes gehört hatte. Mittlerweile trat ein großer junger Mann aus dem Dickicht in das Mondenlicht und winkte ihr, ihm in den Schatten der Bäume zu folgen.

Imogen sah einen bleichen schlanken Jüngling vor sich, dessen Worte und Blicke eine Erinnerung aus ihrer Kindheit wachriefen. Es lag zudem in seinem ernsten Gesichte wie in seiner ruhigen männlichen Stimme etwas, das Vertrauen einflößte, und mit widerstrebenden Gedanken und Gefühlen legte sie die Hand mit den Worten auf seinen Arm:

„Sagen Sie mir um Gottes willen, wer und was Sie sind, und woher Sie kommen?“

„Silberstimme, Sie mögen wohl den armen Zeitungs-
jungen vergessen haben, der in dem Eisenbahnwagen hauste,
aber weit früher als jetzt lag Ihre Hand bereits dreimal auf
dem Arm des glücklichen Bob.“

Diese einfache Antwort wirkte nachhaltig auf die Zuhörerin. Eine Flut von Erinnerungen, lang zurückgehalten, halb vergessen, ergoß sich in ihrem Geiste. Sie brach in Thränen aus.

„Nein, nein, nie vergessen! Ich erinnere mich an Alles.
Und wie kamen Sie hieher? Sprechen Sie doch von meiner

Mutter,“ stieß sie mühsam heraus, bleich wie der Tod, selbstwärts taumelnd.

Der Zeltungsjunge schwieg einen Augenblick und antwortete dann langsam:

„Ihr Vater, Tante Rebekka und Dady befanden sich noch vor wenigen Wochen sehr wohl.“

„Meine Mutter, o meine Mutter!“ rief sie aus.

Und da sie gewahrte, daß er ihr keine Antwort gab, leuchtete sie fast todt:

„Sie ist todt?!“

Imogen wäre ohne den Beistand des Zeltungsjungen auf den Rasen hingefunken.

Der junge Mann ließ sie sanft auf den blumigen Rasen niedergleiten und brachte Wasser von der benachbarten Springquelle, um ihr Antlitz zu befeuchten. Als die Knerse dann die Augen aufschlug, sprach er:

„Im Hause Ihres Vaters steht die Badelufe stets gefüllt, Ihre kleinen Gewande hängen noch an der Wand, und blühende Blumen liegen auf dem Tische; Alles erwartet Imogens Heimkehr.“

Sie weinte bei der Kunde von diesen Beweisen der Barmherzigkeit, fügte jedoch einfach bei:

„Aber meine Mutter, meine süße theure Mutter, gestorben, gestorben!“

Der Zeltungsjunge unterbrach sie nicht, dann aber sagte er:

„Ach, Miß Imogen, Gott würde uns keine Thränen bescheren, meinte er nicht, daß wir sie vergießen sollten!“

Dabei legte er die Hand an sein Herz, wie er es immer

hielt, wenn er an die kleine Minnie dachte, und blickte gerade so bleich, eben so traurig, wie er vor Jahren gesehen. Möglich, daß Bob noch anderweitigen Kummer im Herzen trug, einen Kummer, über den ihn weder die süßen Liebedienste Dady's, noch die kleine Hand Minnie's trösten konnte.

Er erzählte dann von Tante Vellen und Dady wie von den letzten Stunden der armen Fanny mit dem Befügen:

„Sie legte ihre Hand segnend auf mein Haupt.“

Imogen reichte ihm herzlich die ihrige.

„Berichten Sie mir über meinen Vater. Wie sieht er aus? Ist er sehr verändert? Trauert er um Imogen?“

„Ihr Vater, Miß Imogen, ist ein schöner und freisinniger Mann. Ich fühle mich verpflichtet es zu sagen.“

„Ist er ergraut?“

„Ja, sein Haupt sieht weiß.“

„Armer, theurer Vater!“ murmelte das Mädchen, „geht er noch reich und aufrecht umher?“

„Ich muß gestehen, daß er sich oft gebückt hält.“

„Ach Gott! Ach Gott! Ist sein Geist klar? Ich weiß, sein Herz ist gut.“

„Ja, sein Geist hat nicht nachgelassen, und der Bettler und Dulder finden Hilfe bei ihm. Er ist ein guter mannhafter Mann. Das bin ich zu sagen verbunden.“

Thränen traten dem Jüngling in die Augen.

„Gott sey gepriesen,“ antwortete Imogen, „erzählen Sie mir jetzt von Tante Rebekka; sie sorgt theilnehmend für meinen armen Vater, und er liebt die kleine Dady, und Sie sind sein Freund und Gesellschafter? Ich sah im

Traume dies Alles vor etwa vierzehn Tagen, sah meinen theuern, theuern Vater, wie er mit Ihnen sprach und spazieren ging.“

• Und sie hob ihr Haupt empor, und blickte dem Zeitungsjungen mit süßer, doch crasser Vergleichen in das Angesicht.

„Viele Jahre vergingen, seit ich kein Wort aus der Heimat vernahm. Es muß dazwischen manche große Veränderung vor sich gegangen seyn. Die Wälder an dem Thore mögen wohl hoch aufgeschossen seyn!“ Der Zeitungsjunge stimmte mit einem Nicken bei. „Und auch Sie, mein guter theilnehmender Freund, sind groß geworden. Ich erinnere mich, daß ich Sie für jünger hielt als —“

Sie erröthete und verstummte.

Ein gähendes Weh schoß wie ein Pfeil durch das Herz des Zeitungsjungen, und er legte die Hand an das Herz, wie es sein Brauch war. Er hätte nun Minnie's Hand benöthigt, antwortete jedoch ruhig:

„Ich fühle mich zu dem Geständniß verpflichtet, Miß Dinsmoor, daß ich auf der See geboren wurde. Ich weiß zwar nicht um mein Alter, bin aber jünger als Charles Gardner.“

Eine noch tiefere Röthe trat auf Imogens Wangen. Der Zeitungsjunge gewahrte es, er gewahrte auch, wie die schöne Lauscherin den Blick zu Boden schlug. Er sagte es zwar nicht, aber er fühlte, daß sich geschäftige Fragen in dem Herzen des schönen Mädchens regten, welche die Lippen nicht zu äußern wagten.

„Charles Gardner ist ein schöner Junge, vielleicht nicht

se blendend und wacker wie Jack Klinsband, aber ein junger Mann, den alle Welt achtet.“

Imogens Küßchen irrte rasch, ja wohl gar ungeduldig in den Salmen umher.

„Zieh' eine jugendliche Erscheinung,“ murmelte sie, „stirbt wohl Waade vor Aller Augen.“

Ja, die Weiber schätzen ihn hoch, aber er hat Sie nicht vergessen. Wilt Imogen; er irrt nicht oft von Ihnen, das bin ich zu sagen verbunden.“

Alie antwortete Bob in trenberziger Einsicht.

Imogens Augen wandten sich nach seinem Anblicke, senkten sich wieder zu den Salmen herab und Thränen quollen unter den Augenlidern hervor. Bob wurde sehr bleich, und beide verstummten. Dann kam es in rascher Folge zu Erkundigungen, auch wurden die Pläne zu neuen Zusammenkünften wie zur Nacht Imogens besprochen, bis sich das südliche Kreuz am Horizont zum Untergange neigte, ein Wahrzeichen, daß diese Verabredung und Zusammenkunft zu Ende gehen müsse.

XVIII.

Ein Zwitegespräch.

Vob gelangte nach einer raschen und angenehmen Reise-
fahrt nach der Insel. Er war in seinem Geiste ewig fast über-
zeugt, daß der Cosmello zu Abingdon Square auch der Cos-
mello des Hauses auf Cuba sey, ein Zusammentreffen, dem
Master Dinsmoor wenig Wichtigkeit beilegte. Er achtete den
Charakter, den er bei Einem der Planzer von Cuba kennen
gelernt und Letztere benahmen sich im Verkehr mit ihm in
hohem Grade ehrenhaft. Die Vision Fanny's kurz vor ih-
rem Verschenden wirkte jedoch nachhaltiger auf seinen reinen,
zum Mysticismus geneigten Geist als auf Andere, und er pflegte
oft zu sich selbst zu sagen:

»Es ist naturgemäß, daß der Geist erschleht, was ge-
wöhnlichen Augen verborgen bleibt. Warum? Gott verleiht
dem Geiste seine Gaben. Es gäbe keinen Geist, wenn es an
überirdischem Vermögen für ihn fehlte, und er erfährt auch
dasjenige, nach dem es ihn am meisten verlangt. Auf der
Straße schreite ich an tausend Gesichtern vorüber und ge-
wahre sie nicht, aber meinen Freund erblicke ich sogleich, denn
wir sind im Geiste vereint. So war es mit der Sterbenden
Mutter der Hall. Sie verlangte nach ihrem Kinde, starb mit

dieser Sehnsucht und Gott erschloß ihr die Augen, auf daß sie es erblicke.“

Vob war, wie wir sahen, nicht bloß großmüthig, nein, seine Neigung besaß unendliche Tiefe. Obgleich er in der Kirche der Gnaden kaum nach der kleinen Imogen geblickt hatte, so schwand sie doch nie aus seinen Gedanken und dieser Eindruck ward, als er sie wieder und abermals begegnete, jedesmal tiefer. Imogens Herzensgüte, Imogens süßes Wesen blieb der Gegenstand des täglichen Gespräches; die arme, sterbende Mutter verband ihn also fest mit Imogen, sie suchte so sehr bei ihm nach Hilfe, daß das Bild des Mädchens im Herzen des Zeitungsjungen wie in einen Edelstein gefaßt lag. Wenn Charles Gardner in süßer Verehrung von ihr sprach, schlug sein Herz wärmer und fühlte mehr Sympathie für den heitern Jungen, als es sonst geschehen wäre; denn Charles verrieth einen gewissen Leichtsinne, der dem Zeitungsjungen keineswegs zusagen wollte.

Nach der Landung auf Cuba verstärkte Vob's erster Blick ihn auch schon in seinem Argwohn, wie beide Cosmello's eine und dieselbe Person seyn dürften. Er fand Gelegenheit, ihn zu sehen, ohne gesehen zu werden. Er beschloß daher, dem Hause die Geschäftsbriefe einstweilen nicht zu übergeben, bis er nicht Weiteres in Anbetracht des Spaniers erfahren; deshalb folgte er ihm auch und war, wie wir zeigten, so glücklich, zu einer Zusammenkunft mit Imogen zu gelangen, bevor Cosmello von der Ankunft eines Bonagens Master Dinsmoor's benachrichtigt worden.

Vob eilte am Tage nach der von uns geschilderten Unterredung eben durch die Hauptstraße in Havanna, als er mit Erstaunen gewahrte, wie eine Volante — Tilbury, se-

doch gedeckt — von außergewöhnlich elegantem Baue seinen Schritten folge. Der Vorhang auf der Vorderseite war herabgelassen. Er wandte sich um und gewahrte ein Paar große, überaus schwarze Augen, die sich durch das Acusterglas im Schlage auf ihn besieteten. Gleichzeitig winkte ihn eine Hand heran.

„Folgen Sie mir außerhalb der Wälle!“ sprach eine leise Stimme.

Der Zeitungsjunge schritt der Volante nach und folgte ihr durch die Verklärte, wo das rauhe Gras und der prächtige Cactus von der Dürre des Fodens sprechen und lange Reihen weißen Sandes, mit bunten Muscheln gemengt, die Grenzlinie der See bezeichnen. Die Lust war heiß, aber ein leichter Seewind dämpfte ihre Hitze, auch fanden sie bald unter einer Gruppe von Palmetto's oder Pflaumpalmen Schutz und Obdach. Hier hielt die Volante, der Vorhang ward bei Seite geschoben und das Weib mit dem Kropfe, das rasche, lebhafteste, taube Weib zeigte sich im Innern des Fuhrwerkes.

„Haben Sie mich schon früher gesehen?“ fragte die Bettel.

„Es ist es,“ antwortete der Zeitungsjunge, „und ich bin verbunden zu sagen, eben bei keinem guten Vorhaben.“

Monina warf mit rascher, ungeduldiger Geberde die Verkleidung ab.

„Warum glauben Sie bei mir von keinem guten Vorhaben zu wissen?“

Also lautete ihre Frage.

„Die Ursache ist Ihnen selbst am besten bekannt; ich bin jedoch zu sagen verpflichtet, daß ich Sie eines Verbrechens schuldig glaube, das . . .“

„Wir haben nicht Zeit zum Schwagen,“ meinte das Weib, „früher wollen wir moralische Fragepunkte besprechen; aber der Mann oder das Weib, die ihrer Rache Genüge zu leisten ermangeln, sind armenliche, elende, winselnde Menschen. Ich habe Andern dazu geholfen und will nun meine eigene Vergeltung haben.“

„Nach meiner Denkungsart,“ antwortete Bob, „ist Rache an einem unschuldigen Mägdlein ein wahrer Teufelsstreich.“

„Haben Sie das Mädchen bereits gesehen?“

„Mehr als ein Mal!“

„War es schön?“

„Ich bin zu sagen verbunden,“ versetzte Bob erröthend, „daß nichts in meinen Träumen, nichts an „unserem Mägdlein,“ nichts an Gretchen halb so schön gewesen.“

„Sie liebten das Kind,“ rief das Weib scharf heraus.

Der Zeitungsjunge drückte schweigend die Hand an das Herz.

„Sie liebten das Kind; das Weib ist in meiner Gewalt und unvergleichlich schöner, als ich es zu beschreiben vermag.“

Hier schwieg Nina, biß sich auf die Lippen und athmete wie in tiefem Wehe.

„Ja, sie ist reizend, diese schmucke, sanfte, nichts sagende Schönheit des Nordens, aber sie fesselt demungeachtet;

sie fesselt dort, wo es nicht seyn sollte und es soll auch nicht so seyn! Wie lautet Ihr Name, Seiner?"

Also frug sie hastig.

»Vob Seaborn.«

Das Weib lächelte.

»Monsieur Seaborn? Seiner Seaborn?"

»Wie Sie wollen,« antwortete der Zeitungsjunge, seine Augen auf die Fremde richtend, die ihn, während er sprach, mit geheimem Zauber zu umstricken schien.

»Seiner Seaborn, wollen Sie Signorina Imogen heirathen?"

Der Zeitungsjunge erröthete, er erbleichte und ein heller Glanz brach aus seinem tiefen, schwermüthigen Auge.

»Sprechen Sie, Seiner! Sie lieben sie. Jeder Blick verräth mir diese Liebe. Wollen Sie das Mädchen heirathen, so soll Imogen die Ihrige werden.«

Vob war zu seiner frühern Selbstbeherrschung gelangt und erwiderte:

»Ich bin feig, das muß ich bekennen! Was Sie mir sagen, übermeißelt mich beinahe . . .«

»Wollen Sie sie heirathen?"

»Ich kann nicht antworten. Warum? Miß Dinsmoor dürste anders wählen. Ich bin nicht Duckmäuser genug, ein Weib gegen seinen Willen zu heirathen, oder wenn es nicht klar sieht bei seiner Wahl.«

»Das ist Schwäche, Seiner Seaborn! Das Mädchen gelangt auf keine andere Weise in Freiheit. Sie lieben sie, Imogen steht mir im Wege. Sie soll in einem Kloster so zu sagen eingemauert werden, für alles Leben vor der Welt verborgen seyn, oder mit Ihnen gehen!"

„Ich bin ein armes, auf der See geborenes Kind, Ma'am. Ich besitze keinen Namen, habe keine Freunde, arme Ausgestoßene gleich mir ausgenommen. Mein Glück, meine Stellung verdanke ich einzig dem Vater dieser jungen Lady. Ich bin verbunden zu sagen, er liebt mich. Ich bin feig, Ma'am, aber es ist kein Tropfen Schurke in meinem Blute. Ich möchte daher Miß Amegens Lage um keinen Preis zu meinem Vortheile ausbeuten, um sie durch Furcht zu bewegen, mir ihre Hand zu reichen.“

„Wie Sie wollen,“ entgegnete Renina.

„Sie soll in das Kloster unserer lieben Frau wandern,“ murmelte sie, „die Allmacht der Kirche soll sie mir dort festhalten und was diesen feuchtheiligen Jungen anbelangt, ach, warum, warum sterben seine geheimen Wünsche mit ihm? Würde sie das Weib dieses gemeinen Anirps von New-York“ — also bezeichnete sie den Zeitungsjungen — „dann müßte auch die Nachsucht Juans befriediget seyn. Ja, sie würde befriediget seyn, wäre in seinem Herzen nicht so viel Falschheit heimisch.“

All dies zog hastig an ihrem Geiße vorüber, als sie abermals in die Volante stieg, zweifelhaft, welchen Weg sie nunmehr einschlagen sollte.

„Geirathen Sie, Seiner Seaborn, nochmals sey es gesagt, das Mädchen um seiner Freiheit willen. Die Kirche wird Amegen als Ihr Weib beschirmen. Ich vermag dann eine furchtbare Macht heraufzubeschwören, die mir sonst versagt bleibt. Selbst der Raper, der sie entführte“ — sie umging so Juans Namen — „vermöchte sie Ihnen als Ihr Weib nicht mehr zu entreißen, beschirmt, wie sie wäre, durch die Regierung wie durch die Kirche. O ich könnte es wohl ertragen, ihn zu verlieren, aber ich kann ihn keiner Andern

überlassen. Ich würde willig den Tod Dank seiner Wuth erdulden, aber unerträglich bliebe mir das Glend, ihn auf solche Weise zu verlieren!“

Also stammelte sie schwer athmend, während sie sich in die Bolante zurücklehnte und die muthmaßlichen Folgen ihrer Lage erwog. Nach kurzer Ermannung fuhr sie fort:

„Heirathen Sie sie, Señor Seaborn, doch wenigstens der Form halber. Ihr Entführer muß sich dann fügen. Wird die Wahrheit bekannt, dann weiß er die Behörde auf seiner Ferse. Ich brauche ihn bloß anzugeben und er stirbt eines schmachvollen Todes, oder er theilt den Kerker der Verbrecher.“

„Ich kann ihn eben so gut angeben, wie Sie, Madame.“

„Dann sehen Sie Imogen niemals wieder. Wer würde Ihnen glauben? Betrachten Sie mich wohl! Mit mir läßt sich kein Scherz treiben, ich bin bewaffnet und weiß dem Tode ins Auge zu sehen. Heirathen Sie sie der Form willen und ich will sie Ihnen in die Hände liefern.“

„Kann es denn nicht ohne diese Heirath geschehen? Weckhalb?“

„In Folge der Macht und des Reichthumes jenes . . . Sie können daher Imogen nur mit Hilfe der Behörden wie der Kirche von dieser Insel wegführen. Dieser doppelte Beistand soll Ihnen auch werden. Wollen Sie meine Bedingungen eingehen?“

Das Herz des Zeitungsjungen schwankte nicht einen Augenblick. Er säumte einzig zu sprechen, weil er die Chancen einer Flucht erwog. Wie auch die theuern, geheimen Wünsche seines Herzens laut erwachten, er wußte sie zu be-

kämpfen, sobald sich der Schatten eines Makels, eines Schimpfes oder einer Ungerechtigkeit an ihre Erfüllung knüpfen sollte. Auf einer so niedern Lebensstufe der Zeitungsjunge auch gestanden seyn möchte, so dankte er ihr doch ein ehrfürchtiges Zartgefühl bezüglich Anderer wie eine männliche Würdigung seines eigenen Werthes. Nonina, ungeduldig hinsichtlich seines Schweigens, wiederholte ihre Bedingungen.

„Möglich daß es mir an Muth fehlt, Ma'am, aber ich bringe das nicht über mein Herz. Warum? Ich würde ein schwacher Mann, wenn sich Miß Imogen gänzlich in meiner Gewalt befände. Ich will mein Bestes leisten, Ma'am, im Vertrauen, daß uns Gott einen Ausweg weisen werde.“

„Narr!“ rief Nonina aus.

„Folgen Sie mir nicht, es würde Ihnen schlimm bekommen,“ schrieb sie, aus der Rolante blickend, während diese davon fuhr.

Bob gedachte, daß er dessen nicht bedürfe, da ihm sein erster Besuch das Geheimniß von Imogens Gastorte enthüllt. Er sagte jedoch vor einer schwarzen That, die Nonina in ihrer rachsüchtigen Eifersucht verüben möchte. Sie konnte sie in die Mauern eines Klosters einschließen, oder nach einem öden Schlupfwinkel auf der Insel schleppen; denn sein Instinct sagte ihm, Nonina habe in Cosmello einen Verliebten erkannt und in Imogen eine Nebenbuhlerin gefunden. Während Nonina daher von Platz zu Platz eilte, in der vergeblichen Hoffnung, Juan aufzufinden und sogar so weit ging, bei diesem Nachforschen die hochmüthige, indolente Doña Isabella zu befragen, wendete der Zeitungsjunge ruhig seine Schritte nach der kleinen Kaffeepflanzung zwischen den Bergen. Dort

hoffte er Mittel und Wege zu ersinnen, wie er sie aus der Gewalt des Spaniers befreien könne. Er begriff, daß das Marusen der Behörde keinen Erfolg haben würde, denn der Reichthum und der Einfluß Cosmello's war so groß, daß der bloße Versuch, einen Eingebornen zu beinzichtigen, einem Fremden Leben und Freiheit kosten konnte. Bob hatte jedoch die schöne männliche Gestattung des Landvolles im Gebirge wahrgenommen und hoffte, Dank derselben, Imogens Rettung zu bewirken.

Er ritt daher, während er alle diese Dinge im Geiste überdachte, rasch vorwärts, und hielt sich dabei mit seinem Pony im Schirme der Waldung, schlug auch bei dem Geräusche nahender Räder einen Seitenweg ein. Es war gegen Sonnenuntergang, als er die Plantage erreichte. In diesem Augenblick vernahm Bob aufs Neue Wagengerassel und Aufschläge, und eine Volante, sonst gewöhnlich so langsam und gravitatisch in ihren Bewegungen, schoß über die tief umschattete Straße. Bob erkannte das Fuhrwerk. Es war die Volante Nonina's. Die Quadrene scheiterte bei ihren Versuchen, Juan aufzufinden, und folgte nun einem unwiderstehlichen Ausbruch von Eifersucht, da sie sich einbildete, er nöchte die Zeit ihrer Abwesenheit zu einer Zusammenkunft mit Imogen benüht haben.

XIX.

Nemesis.

Der Neger, der auf dem Vorderpferd der Volante ritt, peitschte und speinte das schweißtriefende Thier vorwärts. Der Staub flog längs dem Gesträuch in dichtem Wirbel himmelan, das Fuhrwerk sprengte rechts und links, flog auf der Straße dahin, rollte in die Citronenallee hinab und näherte sich der Veranda. Der alte Garumbo kreischte ungestüm auf, erstlich in Folge des Nahens seiner Herrin in so heißer Gast, dann des Erscheinens eines Fremden willen, denn Bob hatte sich plötzlich entschlossen, der Quadrone in ihrer eigenen Behausung entgegenzutreten, und der Reihe von Wechselfällen zu treten, die nunmehr folgen konnten.

Als Renina aus der Volante gesprungen, raste sie eilig ihr Gewand auf und schritt über die Piazza.

„Maffa Juan drüben, Maffa Juan drüben!“

Also schrie Pomy mit lautem, doch geheimnißvollem Krächzen.

Kaum daß er diese Worte gesprochen, hoch, da gab es einen heftigen Schrei, einen Ausruf des Entsetzens oder der Furcht, wer wußte das genau, denn der scharfe Knall einer Pistole folgte.

„Stirb, treulofer Feigling, der Du bist!“ rief Renina, die Pistole bei Seite schleudernd.

Ein tiefes Stöhnen folgte einem schweren Fall, und der Spanier lag blutig am Boden. Eine Belante wie Pferde befanden sich in der Nähe, Godmello suchte im Augenblick der Rückkehr Nonina's die halbhohnmichtige und entfesselte Imogen mit Gewalt in das Fuhrwerk zu heben.

Im Momente, da die Pistole ihrer Hand entfiel, stand die Quadrone starr und freideweiß, dann sprang sie vorwärts und presste den Kopf des sterbenden Mannes an ihren Busen. Sie riß ein Kreuz von ihrem Gürtel und drückte es an seine Rippen.

„Juan, Juan, vergib mir! sage mir, daß Du mir verziehst! Gott der Gnade, er stirbt! Küsse das Kreuz! Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! er stirbt ohne Absolution! Juan, theurer Juan!“

Er athmete schwer auf, murmelte „Nina,“ und ein noch gewaltigerer Erguß des Scharlachstromes zerriß den Faden des Lebens.

Wir müssen die Quadrone ihrem zermalmenden Geschicke überlassen. Sie entging der gefeßlichen Strafe durch einen Gisttrank, den sie lange zu diesem Zwecke bereit hielt; denn die todeschwangern Leidenschaften einer Natur wie die ihrige, in der sich die schönsten Eigenschaften einer Race mit den schlimmsten einer andern einten, stellten ewig ein gewaltsames Ende in Aussicht. Sie stillte ihre Nachsucht, aber es geschah in einer für sie selbst verhängnißvollen Weise; blieb ihr doch nichts als das Grab, als er, dem all ihr Leben galt, durch den Tod wie durch seine Treulosigkeit ihr verloren ging.

Der Zeltungsjunge wollte Imogen von dieser Schauplätze des Entsehens entfernen, als sie sich aber von dem überwältigenden Schrecken ihrer letzten Gefahr erholte, fühlte

sie sich bei dem Anblick der unseligen Menina, die weinend ihre Hände über dem Leichnam ihres Geliebten rang, gleichmäßig von Mitleid wie von Angst ergriffen.

„Juan, Juan, vermagst Du nicht mehr zu der armen Menina zu sprechen? O Juan, blaß und todt, und durch mich! Gestorben! Gestorben! O mein Gott, ist keine Hilfe möglich? Keine, keine, todt, todt!“

Dann hob sie das bleiche, kalte Antlitz im Mondlichte empor. Ach, eine sanfte Ruhe lag in den Zügen, die noch eine halbe Stunde früher so viele schlimme Leidenschaften durchsurchten!

Plötzlich erblickte sie Imogen.

„Geh,“ schrie sie, „denn deinetwillen ist dies geschehen! Du und deine Mutter waren der Fluch seines Lebens. Geh, ehe ich in meiner Raserei an Dir Rache nehme! Geh, ehe sich die Rache des Spaniers, Dank meiner Hilfe, noch über dem Grabe erfüllt!“

Dabei brach sie in ein wildes, mißtönendes Gelächter aus.

Der Zeitungsjunge hob Imogen in die Volante, die Cosmello zu einem ähnlichen Vorhaben bestimmte, schlug die Straße nach Havanna ein und wandte der Plantage den Rücken, die nunmehr von dem Geschrei der Neger widerhallte, als sie sich mit ihrer geipenssterbsten Wehklage um die Schauerhütte schaaarten. Auf dem Wege nach der Stadt gedachte der Zeitungsjunge des amerikanischen Consuls, und beeilte sich, Miß Dinsmoor unter dessen Schutz zu stellen. All die Umstände des Verfalles wurden ihm mitgetheilt. Donna Isabella handhabte bestig ihren Rächer, beheuerte aber ihre gänzliche Unwissenheit in dieser Angelegenheit; sie schien in

der That die ganze Geschichte in Zweifel zu ziehen, auch war ihr Kummer über den Verlust ihres einzigen Kindes weit milder, als sie bei einer solchen Gelegenheit erwarten ließ. Man wußte übrigens, daß das Liebesverhältniß mit der Quatrene, die, wie wir sahen, ein so wirksames Werkzeug der lasterhaften Leidenschaften ihres Sohnes geworden, in den Augen der stolzen Mutter bereits seit Jahren als eine Quelle der Schmach und des Abscheues erschienen.

Nach wenigen Wochen kehrte der Zeitungsjunge mit seiner Schutzbefehlener nach New-York zurück. Wir wollten es nicht versuchen, das Wiedersehen des Vaters und Kindes zu schildern. Ihre Freude wie ihr Kummer bedünkt uns zu heilig, als daß wir den Schleier lüften und diesen Anblick menschlichen Blicken bleihellen möchten. Der Zeitungsjunge war seinem Gelübde nachgekommen: er hatte das verlorne Kind in seine Heimat zurückgeführt. Möglich, daß ihm das Leben nunmehr fast als zwecklos erschien. Er ward ja der anerkannte Compagnon-Meister Dinkmeers und nach Gehalt geehrt, aber leider mehr geachtet als geliebt.

XX.

S c h l u ß.

Der Zeitungsjunge gab sich nach seiner Heimkehr sehr trümmertisch. Eines Morgens traf ihn Kaiser Dindmoer an seinem Schreibtische so tief in Gedanken versunken, daß er seine Aufmerksamkeit verlor. Eine leichte Bewegung von seiner Seite bewog ihn aufzublicken, und da sah er denn, wie der Kaiser seine Augen mit melancholischer Theilnahme auf ihn richtete.

„Mein Armer, mein Wohlthäter,“ rief er mit bebender Stimme aus, „Dach und ich wollen und nur für einige Zeit entzweien. Es ist so am besten. Warum? Ich bin zu der Meinung verpflichtet, man müsse sich mannhaft in der Welt aufrechterhalten, und ich bin schwach — —“

Er vermochte nicht mehr zu sagen, denn Thränen erstickten seine Stimme.

„Mein Sohn,“ sagte der Kaiser, indem er seine Hand jählich auf den Arm des Zeitungsjungen legte, „ich liebe Dich, als wärst Du mein eigenes Kind. Du liebst meine Tochter?“

Der Zeitungsjunge ward abwechselnd blaß und roth, während er nach einer Antwort rang.

„Ich muß es bekennen, ich bin unthöricht. Miß Ihnen

war durch so manche Jahre in mein Gehör geschloffen, daß sie mir so nahe steht wie unser lieber Herrgott."

"Sprich mit Imogen, Bob; Du hast meine volle Einwilligung."

Das wäre allerdings ein Stück Hoffnung für manches andere Herz gewesen. Nicht so war es mit dem Zeitungsjungen der Fall. Er kannte die Dankbarkeit Imogens, ihre grenzenlose Liebe zu ihrem Vater, ihre Ergebung in seine Wünsche. Auf einer solchen Basis hätte ein Menschenkind gewöhnlichen Schicksals Alles zu erlangen gewußt.

Den selben Abend spielte Imogen in ihrer außergewöhnlichen Fertigkeit die Harfe. Nie sah sie noch so jählich schön. Sie trug noch immer die spanischen wallenden weißen Gewande, ihr Haar war wie auf Cuba geleschten, und so erschien sie bei dessen sanften Wogen, so allgemein in den Morgenländern, und so selten bei den verständigeren und nüchternern Weibern Amerika's, voll anziehenden Liebreizes für jegliches Auge. Charles Gardner betunkte sie mehr als das Ideal seiner Jugend, und er, der sich bei andern Schönheiten so munter und sorglos gezeigte, lauschte Imogens Worten in tiefer, ehrfurchtvoller Ergebenheit, denn jede Eigenschaft ihres Geistes wie jeder Reiz ihres Körpers bot einen überirdischen Anstrich. Bildung that zudem viel für sie, und der Schmerz umgab sie mit einem dunklen Schatten Trauer, der tief zum Herzen sprach. Selbst ihre Heiterkeit trug die Färbung dieses rührenden Schattens, und ihr Lächeln, langsam, süß, blendend wie das eines Kindes, besaß einen eigen thümlichen Zauber. Renina, stets für die Sicherheit ihres sündhaften Liebhabers besorgt, so lange ihre eigenen Ansprüche anerkannt blieben, hielt Imogen in strengster Ge-

wahrjam. Der Sprache unkundig, brauchte es geraume Zeit, bis sie erfuhr, wohin man sie gebracht. Man schaffte sie auch als unwohl, ja als Sterbenskrank nach der Kleinen Kaschensplanzung. Dort gewann sie allmählig den alten Gleichmuth. Damals sah sie so bleich, hager und sinneverweirten, daß sich Godmello mit Widerwillen abwandte, eine Abneigung, welche die Quadtene ictigfältig zu nähren suchte, und zwar durch das Vergessen, wie Imogen ewig und immer als fäselnden, blödsinnigen Geistes erscheine.

Godmello, der sich auf die Treue Nenina's verlassen, war lang auf Reisen, und gedachte Imogens nur selten, und dann auch nur als Giner, welcher zur Befriedigung seiner Rache gedient, und deren Leben nunmehr nur von geringem Werthe blieb für sie wie für Andere. So geschah, wie wir sahen, während seiner Abwesenheit in Europa, daß sich die Quadtene am Rande des Grabes befand. Die arme Imogen hing sich in ihrer Verlassenheit und Niederge schlagenheit mit jätlicher Reizung an ihre angebliche Freundin, und entledete so der rathbaren Nenina den geheimen Grund ihrer Entführung. Von dieser Zeit an gewann sie neuen Halt im Leben. Sie begann ihre Fähigkeiten zu prüfen, und eine Art Freundschaft herrschte zwischen beiden weiblichen Geschöpfen. Nenina war Katholikin und jagte mit all der Seelenangst ihrer Dorte vor jeder ungeheicheten, also noch nicht vergebenen Sünde.

Das Geheimniß, das so lange auf ihrer Seele lastete und seine Linderung nach dem Rituz der Kirche fand, triebte daher nur zu oft ihre Vernunft zu überwältigen. Godmello wußte wohl um diesen Zustand ihres Geistes, den er stets als Schwäche zu bezeichnen pflegte, aber er lebte der Hoff-

nung, daß ihre Neigung zu ihm ihre Zunge im Zaume halten werde. Er kannte auch ihre Nachsicht als eine beständige, beständige Leidenschaft, die seltsam gegen die langsam schreitende, tödtliche Bosheit seines eigenen Charakters abfiel. Juan erbeckte auch öftmal vor ihren wunderlichen Ergüssen. Die Quadrene taste endlich vor Eifersucht und deshalb beschloß er, Inogen ihrer Obhut zu entziehen; eine Kühnheit, die wie oben erwähnt in so verderblicher Weise vereitelt wurde.

Goemello traf bei seiner Rückkehr, wie wir sahen, kein bleiches, hageres, blödes Mädchen, als das man Inogen zu schildern suchte, sondern ein hebes, bildschönes Frauengebilde, dessen geistige Natur, dessen eigenthümliche Liebenswürdigkeit mit einem Male die verhängnißvolle Leidenschaft seiner Jugend neu aufwachen machte. Er war von eleganter Gestalt, zwar nicht mehr jung, aber schön, von seinem Ton und hoher Bildung; weshalb sollte also die Tochter nicht die Wunden heilen, so die Mutter geschlagen?! Es ließ sich zwar vermuthen, daß die ungelegenen Enthüllungen der Quadrene Inogen gegen ihn aufreizen und einnehmen mochten, aber die Eifersucht wie der Ungehörigkeit dieses Weibes konnten sie auch hinsichtlich seiner Wünsche willig und süßsam stimmen.

Sie hatte in so strenger Abgeschlossenheit gelebt, daß sie die Welt nur aus den Büchern kannte, und so glückte es auch, wenn sie durch den eleganten Salon ihres Vaters schritt, einer schönen Nonne, die eben aus ihrem Kloster entwichen.

Während Inogens Gesang lehnte wie gesagt Charles Gardner wie bezaubert an ihrer Seite und der Zeitungsjunge

war so nahe herangeschritten, schien von den Melodien so nicht umwegt, daß er seine Augen von der schönen Sängerin durchaus nicht abzuwenden vermochte. Als sie schwieg, sprach er mit leiser Stimme:

„Miß Imogen, wollen Sie sich mit mir in das Gewächshaus begeben, ich möchte Ihnen etwas mittheilen.“

Imogen erhob sich erröthend, und blickte einen flüchtigen Blick auf Charles Gardner, als sie das Gemach verließ. Sie nahm ungezwungen Bob's Arm, und Beide schritten schweigend durch die ürrige Plüschstube. Die weißen Gewande Imogens fielen sanft herab, als trüge sie eine Nonne, und ihr makelloser Gesicht sah so edel und unschuldig wie das Antlitz eines Kindes. Auch Bob war nicht ohne anziehenden Liebreiz. Es gab viel Verwandtschaft zwischen dem Paare. Beide wiesen einen schwermüthigen Anstrich, Beide waren im höchsten Grade voll Einsicht und Freuherzigkeit in ihrer geistigen Entwicklung.

Bob führte seine Begleiterin nach einem der zierlichen Stühle des Gewächshauses und lehnte sich selbst an eine Säule. Die Beiden sanken sich über seinem Haupte, seine Miene war ernst und männlich, seine Haltung anmuthig.

„Miß Imogen, da ich als ein unwissender, zerlumpter Knabe in dem Chorgange der Kirche der Gnaden kniete, so niedrig und schmutzig, daß mich der Kirchendiener ohne Ihren Beistand herausgewiesen haben würde, damals zogen Sie mich an Ihre Seite —“ er hielt einen Augenblick inne — „oh, seitdem fanden große Veränderungen statt, es gab auch schwere Prüfungen, aber seit diesem Tage, Miß Imogen, kam Ihr Bild auch nicht für einen Augenblick mehr aus meinem Herzen. Ich bin verbunden zu sagen, Miß Imogen,

daß ich kaum mehr ein anderes Weib auf der Welt ansah, so sehr standen Sie immer vor meinen Blicken. Ich fühlte mich gleichsam geheiligt. Warum? Weilte doch ein Engel ewig und immer in meinem Herzen? "

Imogen begann zu weinen und Bob suchte sich der Thränen zu erwehren, die seinen Redefluß hemmten. Dann fuhr er fort:

"Ihre Mutter blickte hilfeinsehend nach mir, sie that es; sie erwartete, daß ich Sie heimbringen würde und ich fühlte immer, es werde mir gelingen. Sie liebte mich, Ihr Vater liebt mich, aber ein Mädchenherz hat seine eigene Wahl und so frage ich Sie denn, Miß Imogen, in treuherziger Weise, meinen Sie mich lieben zu können?"

Imogen reichte dem Zeitungsjungen ihre Hand. Sie zitterte nicht, diese Hand."

"Robert, Sie sind ein edler Mann. Mein Vater liebt sie, er wünscht es. Es müßte ein wunderliches Herz sein, das Ihren Werth nicht einzusehen vermöchte."

Bob blickte seiner Begleiterin ruhig ins Antlitz.

"Es ist nicht mein Werth, von dem ich mit Ihnen sprechen wollte, Miß Imogen. Ich würde mit der Tochter meines besten Freundes nicht in dieser meiner Weise reden, wenn ich meinen männlichen Werth nicht ein sähe. Ich weiß darum, Miß Imogen, und ich weiß auch, daß ich Sie zu beschirmen und die Thräne zu trocknen vermag, die kommen möchte; denn der Schmerz, das bin ich auch zu sagen verbunden, dürfte auch Ihre schönen Augen in Bähren trüben. Miß Imogen; ich würde sie jected trocknen, so zärtlich, als weinte sie Dary, mein süßes Kind. Ich würde auch Helt auf Sie seyn, als wären Sie meine theure, makellose Schwester,

über die ich kein Uebel kommen lassen wollte, und“ — hier beugte er sich vorwärts und nahm ihre Hand in die seinige — „ich würde Sie lieben und anbeten, Miß Imogen, mit der Liebe eines aufrichtigen, männlichen Herzens, eines Herzens, Miß Imogen, zu dem Scham, Schmach und Unmännlichkeit niemals Zutritt fanden.“

Imogens Augen senkten sich nach den Dielen und Abhängen stützten unter ihren Augenlidern hervor. Bob hielt noch immer ihre Hand fest.

„Sprechen Sie, Miß Imogen, offenherzig, wie ich gesprochen habe. Sie wissen, nur Gott hört, was zwischen uns vorgeht.“

Sie blieb aber stumm und die Thränen sanken aus ihren Augen, endlich aber sagte sie mit leiser Stimme:

„Die Wünsche meines Vaters sind ein Gebet für sein Kind.“

Der Zeitungsjunge ließ die Hand fallen, die er in seiner gefaßt hielt und legte letztere an sein eigenes großes Herz; denn er fühlte daselbst den jählichen Druck von Minnie's Händchen. Dies Händchen kam ja immer, um ihn bei einem neuen Web zu trösten.

„Das ist genug, Miß Imogen. Ihr Herz neigt sich nicht zu mir. Gott verbüte, daß ich ihm jemals das geringste Weh verursachen sollte. Ich bin verbunden zu sagen, mir fehlte es an Muth; ich wußte nicht recht, wie es zwischen uns stehe, ich werde Sie aber, Miß Imogen, keineswegs belästigen durch unmännliche Seufzer und Mienen. Ich will verzeihen. Wenn wir uns wieder treffen, sey es ein Wiedersehen zwischen Bruder und Schwester.“

Imogen trat vor und drückte die reifere männliche Hand in ihre Hände.

„Gott segne Sie! Sie sind der edelste, beste Mann, der ein Ihres großen Herzens nicht werth. Robert.“

Der Zeitungsjunge wandte sich zum Gehen, kam aber zurück und ein schwaches Lächeln lag über sein Gesicht.

„Nur dies eine Mal, Imogen!“

Und er drückte einen Kuß auf ihre schöne Stirn. Als hinausging, stieg er auf Charles Gardner, der bleich und erschrocken in der Verbalte auf und ab schritt. Der Zeitungsjunge näherte sich ihm und sprach gelassen:

„Ich bin verbunden zu sagen, Charles, ihr Vater wünschte es, ich wünschte es gleichfalls; aber Mädchen sollen die Wahl haben. Geh, Du wirst willkommen seyn!“

Der ungeduldige junge Mann nahm sich kaum die Mühe, seinem großmüthigen Freund zu danken, sondern eilte in der Hitze seiner selbstsüchtigen, jugendlichen Leidenschaft vorwärts, um ein Kleines von so makellosem, reinen Erthe anzusprechen, daß es wohl ein mannhaftes Herz dazergittern machen konnte.

„Aber Ratten sprechen dort selbst ein verwegenes

Wo selbst Engel Furcht vor diesem Schritte hegen!“

„Ich fühle mich verpflichtet zu sagen, daß ich ihrer Liebe würdiger bin,“ murmelte der Zeitungsjunge.

Ein tiefes Stöhnen Lante Rebekka's vertrat die Antwort. Die Alte hatte die Vorfälle des Abends mit schweiger Theilnahme belauert. Sie stieg die Treppe hinauf und gieng dem Jüngling in sein Gemach, und als er nun sein Kopf unter einem Strom von Thränen in die Kissen drückte,

leg sie es an ihren mütterlichen Busen, legte ihre breite Hand auf seine blasser Wange und weinte bitterlich mit ihm.

„Ich wußte wohl, es würde so kommen; Weiber wissen ja nie, was ihnen fremmt. Sie hängen sich alle an diesen oder jenen Pumpyen, und verabschieden den besten Mann, der da ja lebte. Ich sah dies nur zu oft. Da war Betsey Buncomb. Gätte unter die Haube kommen können mit dem Diaconus Piddem, einem gottesfürchtigen Manne, mit einer hübschen Farm, mit Wägen, Karren und so weiter, mit Vermögen und Verräthen und ohne alles Hinderniß, zumal meine Mutter ein Gleichmüthiger war, daß alles gleichmüthig hinnahm und Niemand befehligen konnte. Betsey's Herz hing sich jedoch an einen jungen Burschen, der von New-York herabkam und ausserlegte, er sey der Chef einer großen Firma daselbst und auf dem Sprünge, ebenerein Prediger zu werden. Wohlan, Betsey heirathete ihn und bald stellte es sich heraus, daß er keinen zweiten Heel anzuziehen, wohl aber ein Weib und weiß der Herr wie viele Kinder dabeim habe.“

Die energische Stimme Laute Rebekka's wie ihre Senecoidenbildungen vom heimlichen Herde schienen den jungen Mann in seiner trüben Stimmung aufzubetern, wenigstens rief er das Haupt mit einer Art Lächeln.

„So ist es recht, Reb! Laß Dir kein graues Haar darüber wachsen! Es schwimmen im Meere noch so viele köstliche Fische, als jemals daraus herausgefischt werden. Gesagt sey meine Seele, Reb, aber wenn ich ein junges Weib wäre, ich wüßte etwas Besseres zu thun, als einen Mann wie Du zu verabschieden! Doch Mädchen sind Mädchen. Sie warten alle durch den Morast und lesen zuletzt einen zerbrochenen Beienstiel auf!“

In dieser Manier suchte das gute Geschörf den armen zu trösten. Der Trost kam auch zuletzt, aber Dank der hasten Natur des Zeitungsjungen kam er herbei, nicht lag der frommen Betrachtungen, die ihm Lante Nebella dringen suchte. Er machte große Reisen außer Landes, ließ erweiterte seine Lebensansichten, und als einige Monath der von uns geschilderten Unterredung das große Gebäude wiedergeöffnet wurde und eine zahlreiche Schacht herbeiwogte, um Maier Dinsmeier zu der Verzig seiner reizenden Tochter mit dem schönen Charles ter Glück zu wünschen, befand sich Bob, der junge Comon der Firma, nicht daheim in den festlich geschmückten ten. Als später der Vater sein Kind segnete und einen auf die Stirn der Braut drückte, gestand sich sein edles mit stiller Wehmuth, wie gern er an der Stelle Charles ter's das Kind unbekannter Herkunft, den Sprößling ohne und, kurz den selbstvertrauenden, mannhaften jungen igsungen als Bräutigam begrüßt hätte. Der Zeitungsjunge weilt außer Landes. Möglich jedoch, daß er noch heimkehrt!

E n d e.



